Columbia University
in the City of New York

THE LIBRARIES

Google

COLUMBUS.

Amerikaniſche Miſcellen.

Herausgegeben

von

C. N. Röding, Phil. Dr.

Die Erde wird durch Liebe frei,
Durch Thaten wird ſie groß.
Göthe.

1827.

Dritter Band.

Hamburg,
verlegt vom Herausgeber und in Commiſſion bei Herold,
große Johannisſtraße No. 47.
Gedruckt bei Fried. Wilh. Chriſt. Menck.

AMER. GEOGRAPHICAL AND STATISTICAL SOC.
CANCELLED
DUPLICATE

980
672
V 3-4

Digitized by Google

Inhalt des dritten Bandes.

Zeitgeſchichte der Amerikaniſchen Staaten und Colonien. (Aktenſtücke ꝛc.)

Seite

Proklamation des General Santa Cruz an die Peruaner vom 10. Januar 1827 73

Kriegsvorfälle im ſüdlichen Braſilien, mit geographiſchen Erläuterungen vom Herausgeber 76

Das Neueſte aus den Süd-Amerikaniſchen Freiſtaaten.
- Bolivar und Colombia 134
- Peru und Bolivia 140

Colombia's Zuſtand um die Mitte des Jahres 1827.
- a) Bothſchaft des Vice-Präſidenten Santander an den General-Congreß, Bogota, den 12. Mai 1827 187
- b) Fr. de Paulo Santander's Schreiben an Bolivar und Antwort vom 19. July 1827 190
- c) Bolivar's Proklamation vom 19. Juny 1827 191

Stimmung in Mexico. Original-Schreiben vom 5. Mai 1827 199

Beiträge zur Erdbeſchreibung.

Schreiben eines wackern Göttingers in ſeine Heimath aus San Jose de Coſtarica 1

Leben und Treiben in Mexico. Tampico de las Tamaulipas 41

Durango, Staat und Stadt. Geographiſche Skizze vom Herausgeber 94

Amtliche Nachrichten über Capitain Franklin's Nordpool-Expedition 125

Die Ausgewanderten in Canada 143

Die Stromſchnellen (rapids) bei Montreal 144

New-Orleans, Louiſiana's Haupt-Handelsſtadt (Aus C. Sibon's „Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ꝛc.“) 145

Statiſtik.

Zuſtand des Seekriegsweſens in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Nach den Berichten eines Britiſchen Seeofficiers 115

Budget der Staats-Ausgaben der Republik Colombia für's Jahr 1827 190

Amerika's Verfaſſung, nach Walter Scott's Life of Napoleon von Dr. Bärmann 199

Merkantiliſche Notizen.

New-York's Handel im März 1827 52

Havana's Handel mit den Vereinigten Staaten im J. 1826 52

Canada's Handel im J. 1827 55

133236

Digitized by Google

Seite
Die Kleinhändler im Staate Delaware 92
Marktbericht aus Vera Cruz vom 12. Juli 1827 156
Handels-Notizen aus Vera Cruz vom 5. Juny 1827 230

Hiſtoriſche Notizen.

Chr. Colombo's Reiſe-Journal von ſeiner erſten Fahrt nach Amerika 81

Biographiſche Beiträge.

General Andrew Jackſon, biographiſche Skizze aus J. Reid's und Eatons Life of Andrew Jackson, Philadelphia 1827 . . . . 35. 166
Manuel Rodriguez, der Chilier 193

Amerika's Naturgeſchichte, Induſtrie, und Geologie.

Schrecklicher Donnerſturm auf dem Meere 109
Die Anthracit-Region in Pennſylvanien von James Pierce . 202
1. Was iſt Anthracit? 202
2. Hauptlager 203
3. Mauch-Chunk 205. 212
4. Gruben am Lehigh-Fluße 207
5. Pottsville 215
6. Gruben am Lackawanna 221
7. Die Beech-Woods 223
8. Braunkohlen-Gruben 224
9. Salzquellen 225
10. Das Juniata-Eiſen 229
11. Belfonte 229

Poeſieen.

Waſhington, Ode von L. Weſſelmann 161

Amerikaniſche Charakterzüge.

Druckpreſſe in Chile 58
Der Bund der Menſchenfreſſer 59
Die Pflichten der Poſtmeiſter in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika 106

Auszüge aus brieflichen Mittheilungen und denen in Amerika erſcheinenden Blättern.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika 60. 159. 230
Britiſches Nord-Amerika 72. 230. 232
Peru 73. 159
Mexico 75. 232
Weſtindien 75
Colombia 232

Literatur.

Cooper's Prairie 80

Digitized by Google

Schreiben eines wackern Göttingers in seine Heimath.*)

San Joſe in Coſtarica, 10 Gr. nördlicher Breite, den 7. April 1826.

Liebe Aeltern und Geſchwiſter!

Eine größere und unerwartetere Freude, als die war, wie ich Ihren Brief vom 30. October 1825 erhielt, habe ich nicht gehabt, ſeitdem ich Europa verließ — der einzige Brief von Ihnen ſeit beinahe acht Jahren, datirt 1. October 1825 mit den Abſchriften aller Briefe, welche Sie ſeit meiner Abweſenheit an mich geſchrieben haben — ward mir glücklich zu Theil. Sie alle ſind wohl und geſund und im

*) Wir verdanken dieſes practiſch belehrende Schreiben der freundlichen Mittheilung des achtbaren Vaters des Herrn Briefſtellers, Herrn St....l in Göttingen. Ueber das Land Coſtarica, als Staat zur Republik Central-Amerika (Guatemala) gehörig, ſind in unſern Miscellen 1826 II. 399 einige, der gegenwärtigen Mittheilung nicht widerſprechende Nachrichten enthalten. Im: Vollſtändigen Handbuch der neueſten Erdbeſchreibung hat auch Dr. Haſſel V. Abtheil. III. Band S. 406 Einiges geliefert. Uebrigens iſt wohlbekannt, daß jener Theil der Weſtſeite von Amerika noch in jeder Rückſicht im Dunkel ſchwebt, und darüber alſo Berichte, die den Stempel der Wahrhaftigkeit tragen, dankbare Anerkennung verdienen. Wir theilen den Brief in der Form mit, wie er uns eingeſandt ward, und mögen auch die Nachrichten über andere, ſchon ſonſt bekannte Gegenden nicht unterdrücken, weil ſie ein Beleg ſind, daß der junge Herr St....l ſich recht eifrig an jener Weſtküſte umgeſehen hat. Gott erhalte ihn fröhlich und geſund zur Freude ſeiner guten Aeltern. D. Redact.

Digitized by Google

beſſern Zuſtande wie damals, als ich Europa verließ; ein Gleiches kann ich auch von mir melden: ich bin wohl, geſund und ſeit dem 24. November verheirathet mit der Tochter des Hafen-Capitains Gonzalez Otoya in Payta *) — Nach vielem Wandern und Reiſen denke ich nun die Provinz Coſtarica, worin San Joſe die Hauptſtadt iſt, zu meinem Aufenthalt zu wählen; San Joſe iſt hier der beſte Ort, um ſich niederzulaſſen. Es iſt dies unſtreitig das ſchönſte, fruchtbarſte, reichſte und zugleich ärmſte Land, welches ich je geſehen habe; das reichſte wegen der Fruchtbarkeit des Bodens und der edlen Metalle, und das ärmſte wegen des wenigen Handels und Verkehrs mit andern Nationen. Es giebt hier zwei bis drei Erndten jährlich; gewöhnlich nur zwei, weil man nicht mehr bedarf. — Die reichſten Goldminen in der Welt, glaube ich, ſind hier, und werden wenig oder gar nicht bearbeitet. Seitdem die Spanier Süd-Amerika verloren haben, bin ich einer der erſten hierher gekommenen Ausländer; doch kommen jetzt auch einige Engländer hierher. Lebensmittel ſind hier beinahe ſo wohlfeil, wie in Deutſchland. Taglöhner gewinnen hier nicht mehr, als in Göttingen (dagegen gewinnt in Guayaquil ein Taglöhner 3 Gulden täglich; das iſt aber eine große Handelsſtadt und an 200 deutſche Meilen ſüdlich von hier). Zucker, eines der vorzüglichſten Producte unſerer Provinz, koſtet die Arobe, oder 25 Pfund, ohngefähr 6 Real, d. i. 1 Thlr. Conv. Münze. Brauner Zucker, ähnlich dem braunen Braſilianiſchen, koſtet der Centner 12 Real. — Sehr guter Kaffee wird jetzt hier angebaut, und koſtet das Pfund 3—4 Mgr. — Cacao iſt hier von beſonderer Güte

*) Payta, bedeutender Handelsort im nördlichſten Theil von Peru, 110 Meilen nordnordweſtlich von Lima.

Digitized by Google

und bei weitem beſſer als der in Guayaquil; doch erndtet man nicht genug, um ausführen zu können; im Gegentheil wird Cacao von andern Provinzen hier eingeführt. Beinahe alle Producte ſind hier von beſonderer Güte, ſchmackhafter als in andern Provinzen; aber die Einwohner ſind noch zu ſehr zurück, um ihren Vortheil einzuſehen und zu benutzen. Ich habe hier die Fieberrinde ausgefunden, wenigſtens bin ich der erſte, der ſie hier in Quantität geſammelt und ausgeführt hat; in dieſem Augenblick habe ich ungefähr 600 Centner fertig zum Einſchiffen. Der größte Theil derſelben wird wahrſcheinlich in einem Schiffe, the resource genannt, abgeſandt werden, mit welcher Gelegenheit ich auch dieſen Brief zu ſenden gedenke. Es giebt hier außerordentlich viel medicinische Kräuter und Bäume, doch werden ſie bis jetzt wenig benutzt. Ich bin überzeugt, daß es zum wenigſten 50 verſchiedene Arten derſelben giebt, von denen mehrere in Europa gänzlich unbekannt ſind. Drachenblut, Ipecacuanha, sarsaparilla, Gum. guayac, Balsam copaiv., liquidambar, succus ricini, palma Christi etc. giebt es genug. — Dieſe Provinz ward von den Spaniern gar nicht beachtet und ganz vernachläſſigt; vor zwei Jahren, als ich zuerſt hierher kam, um eine Schiffsladung Lebensmittel zu kaufen, war ſie wenig oder gar nicht gekannt, und noch heut zu Tage wiſſen wenige Menſchen in Peru und Chile, wo Coſtarica iſt oder liegt. Doch iſt die Provinz früherhin reich geweſen, heut zu Tage aber iſt Nicoya *), früher die wich-

*) Nicoya, 292° 13′ L. 10° 15′ N. Br., nach Juarros nur ein Dorf am Nicoya-Fluß, der in's ſtille Meer fällt, mit 2988 Einwohnern, welches etwas Schiffahrt treibt. — Er meldet, man baue dort Zucker und Baumwolle; auch werde dort Baumwolle gewebt.

tigſte Handelsſtadt, ganz unbedeutend und hat beinahe weiter nichts, als haciendas de ganada (Güter mit Hornvieh) und Färbeholz. Die ganze Provinz zählt jetzt ungefähr 60000 Einwohner *) in 4 Städten und 18 kleinern Oertern; die letztern mehrentheils von Indiern (Ladiños) bewohnt. Die vier Städte ſind:

1. San Joſe, die Hauptſtadt ſeit der Revolution, incluſive den barrios (Vorſtädten oder Pfarren, die hierher gehören) mit 16000 Seelen (nach Juarros nur eine Villa mit 8337 Seelen), einer fabrica de tabaco und jetzt auch einer Münze, welche in dieſem Jahre erſt angekauft iſt. Neulich hat man auch einen Biſchof erwählt, der aber noch nicht hier iſt. Die Cathedrale, welche, ſo wie die ganze Stadt von einem Erdbeben im Jahr 1822 ſehr gelitten hatte, wird jetzt wieder aufgebauet. Auch ein Kloſter giebt es hier, es ſteht aber leer.

2. Cartago, früherhin die Hauptſtadt, beinahe eben ſo groß als San Joſe, am Fuße eines Vulcans gleichen Namens, hat eine ſehr gute, heiße Quelle, die die beſondere Eigenſchaft hat, Frauenzimmer, die unfruchtbar ſind, fruchtbar zu machen. Es iſt wirklich der Fall, daß beinahe alle Weiber, die dieſes Waſſer trinken und ſich darin baden, gewöhnlich ſchon geſegneten Leibes den Badeort verlaſſen, oder doch wenigſtens gleich nachher in dieſen erwünſchten Zuſtande kommen, wenn gleich ſie ſeit fünf oder ſechs Jahren vorher keine Kinder gehabt haben.

3. Heredia, oder Villa vieja.**)

---

*) In den Amerik. Misc. 1826 II. S. 401, ſind 50000 Seelen angegeben. Nach Juarros zählte ſie 1778: 24536 Einwohner. Anmerk. d. Herausg.

**) Nach Juarros 1778 mit 6657 Einwohner.

Digitized by Google

4. Alujuela, oder Villa hermoſa.*)

Dieſe letztern beiden Oerter treiben hauptſächlich Ackerbau und Viehzucht.

Das Clima iſt beſonders günſtig; obgleich wir ungefähr im 10. Grade nördlicher Breite leben, ſo iſt es doch nicht beſonders heiß, wegen der Höhe über der Meeresfläche; ich glaube, ungefähr 4500 Fuß.**) Der Boden iſt vornämlich fruchtbar; hier bei San Joſe wird er für kalt (frio) geachtet, d. h. in Vergleichung mit andern Oertern in derſelben Breite. — Es giebt hier zwei Jahrszeiten, die trockene und die naſſe. Die erſtere nennt man Sommer (verano), obgleich die Sonne am entfernteſten nach Süden zu iſt, und dauert ſolche vom November bis Mai oder Juni. Die Regenzeit dauert vom Juni bis November. In den Hundstagen, wenn die Sonne am entfernteſten nach Norden iſt, haben wir gleichfalls ziemlich gutes Wetter. Das Thermometer ſteht gewöhnlich zwiſchen 68 — 70 Grad Fahrenh. Im Sommer gegen Abend und des Morgens früh, ſieht man gewöhnlich, wenn man ſpricht oder Athem ausbläſ't, den Hauch vom Munde aufſteigen wie Rauch; gegen Mittag iſt es warm, doch ſchwitzt man ſelten, und gegen Abend weht ein friſcher Wind aus Norden oder Nordoſten; im Winter hingegen weht Süd- und Weſtwind.

Die Leute ſind hier ſehr einfach, nicht bösartig, weniger ſpielſüchtig, wie im übrigen ehemaligen Spaniſchen Amerika; wahrſcheinlich der Armuth wegen. Die Regierung iſt noch ſehr zurück; bis jetzt giebt es noch keine Buchdruckerei

---

*) Nach Juarros 1778 mit 3890 Einwohner.

**) In den Amerik. Misc. a. a. O. iſt die relative Höhe über dem Meeresſpiegel zu 3000 Fuß angegeben.

Digitized by Google

in der Provinz und keine einzige Schule, die einer gewöhnlichen Hannövriſchen Dorfſchule gleich käme. Schreiben und Rechnen wird nur privatim gelehrt. Wiſſenſchaften kennt man nicht; Latein lehren die Geiſtlichen, aber ſehr unvollkommen; viele Prediger oder Pfaffen leſen die Meſſe lateiniſch, ohne zu wiſſen, was ſie leſen. Einige wenige Leute gingen früher nach Leon, in der Provinz Nicaragua, wo ſie Philoſophie ſtudirten; ich bin aber überzeugt, daß von allen denſelben kaum Einer weiß, was Philoſophie meint; im Gegentheil ſind die mehrſten ſtudirten Leute die größten Pedanten, die ich je geſehen.

Für Naturgeſchichte, und beſonders Botanik, wäre hier die größte Ausbeute zu finden; ich glaube, daß es hier Thiere giebt, die in Europa noch gänzlich unbekannt ſind. — Im Golf von Nicoya, in unſerer Nähe, giebt es Purpurſchnecken, Perlenauſtern, Schildkröten und eine Menge allerlei ſchöner Fiſche. In der Provinz ſieht man beſonders ſchöne Vögel, vielerlei Arten von Papagoyen, Araraunen mit himmelblauen, rothen und gelben Federn und äußerſt lebhaften Farben; kohlſchwarze Pfauen mit wunderſchönem ſchwarzen gekräuſelten Kamm, aus Federn beſtehend, mehrere Arten von Pfauen, Putern, wilden Enten, Hühnern im Ueberfluß; gewöhnlich kauft man 15 Eier für einen medio Real, die kleinſte Münze, die man hier kennt, ungefähr 3 Mgr. Rehe giebt es in unzählbarer Menge. Schuhe werden gewöhnlich aus Rehhäuten, mitunter auch aus Tigerhäuten, gemacht. Ferner giebt es hier Jaguare, tigre genannt, aber nicht geſtreift, ſchwarze Tiger, Tigerkatzen, Coyotes, eine Art Wölfe, wilde mexicaniſche Schweine, die eine Art Milch aus dem Rücken ausſchwitzen, eine Menge Affenarten, Alligatoren, eine Art Krokodille, deren Eier gern gegeſſen werden ꝛc.

Digitized by Google

Aus den Minen erhält man bis jetzt nur Gold und wenig Silber; zuweilen mehrere Pfunde aus einem Centner Erz.

Sehr gute Holzarten giebt es, aber keine gute Tiſchler. Die Möbeln ſind beinahe ſchlechter, als bei den Bauern in Deutſchland; gewöhnlich von Mahagonyholz, mit Leder überzogen. Um die Möbeln ſchön zu machen, bedient man ſich eines Inſects, aje genannt, das von Nicaragua gebracht wird. Ich habe es nie vollkommen, weder lebend noch todt, geſehen; ich glaube aber, es iſt unſern Kellerwürmern ähnlich.

Die Frauenzimmer haben hier ſehr häufig Kröpfe; wenn mein Bruder, der Arzt, hierher kommen will, und weiß Kröpfe, Polipo's und Cancer zu curiren, ſo kann er in einem Jahre reich ſeyn. Man ſpricht außerordentlich viel von einem Italieniſchen Aerzte, der hier geweſen, wahrſcheinlich ein wirklich gelehrter Mann, der Botanik ſtudirt hatte; ſeine Kuren werden noch jetzt als Wunder und Hexerei betrachtet, eine Anzeige der hieſigen Unwiſſenheit.

Der Clerus hatte ſeither noch immer den menſchlichen Geiſt in Unterwürfigkeit; indeſſen fangen die Menſchen doch jetzt nachgerade an, ihre Rechte kennen zu lernen. — Bei meiner Ankunft gab es Prediger, die gegen den Anzug meiner Frau predigten; ſie geht nämlich nach Engliſcher Mode gekleidet und die hieſigen Frauen kleiden ſich nach Art der Bauerfrauen in Niederſachſen und Weſtphalen, mit hundertfaltigen Röcken und hölzernen Sohlen unter den Schuhen, mit aufwärts ſteigender Spitze. — Männer fangen jetzt an, Kleidröcke zu tragen; Oberröcke werden, wahrſcheinlich weil ſie theuer ſind, als ein großer Luxus angeſehen.

Meine Heirathsgeſchichte mit der jüngſten Tochter des Hafen-Capitains Gonzalez Otoya in Payta, 5 Grad ſüdlicher Breite, in Peru, koſtete mir ungefähr 1000 Gulden an Gebühren ꝛc., ohne die geringſte Feſtivität. Im vormaligen Spaniſchen Amerika iſt es Gebrauch, zwei Geſchlechtsnamen zu gebrauchen, wahrſcheinlich um anzuzeigen, daß Vater und Mutter beide Spanier oder Spaniſcher Abkunft waren. Man wollte mich bei dieſer Gelegenheit katholiſch machen; ich wurde examinirt in den Grundſätzen der Religion und da gefunden ward, daß ich ein Chriſt war, ließ man mich endlich durch viele Geſchenke meinen Zweck erreichen.

Da ich in den Jahren 1823 und 1824 zwei Reiſen von Payta hieher nach Coſtarica gemacht hatte und jedesmal eine Schiffsladung Lebensmittel gekauft, um ſolche nach Choco zu führen, wurde ich mit der äußerſt vortheilhaften Lage dieſes fruchtbaren und ſchönen Landes bekannt, entwarf einen Plan, mich zu verheirathen und in dieſem Lande mich niederzulaſſen, um ein Handelshaus zu eröffnen. Länderei iſt hier bis jetzt außerordentlich wohlfeil, deshalb denke ich eine halbe Quadratmeile zu kaufen und eine Kaffeeplantage anzulegen. Außerdem habe ich genug Conſignationen d. h. Commiſſionen, um Schiffsladungen an Lebensmitteln ꝛc. zu kaufen und zu verkaufen, wobei ich 6 Procent gewinne, die mich nicht nur allein erhalten, ſondern auch noch etwas übrig laſſen. Sobald dies Land mehr bekannt wird, werde ich 2 bis 3 Schreiber nöthig haben, und ich wünſche daher, daß mein jüngſter Bruder kommen wolle; er könnte hier bald fortkommen, indem man hier 1000 Gulden jährlich, ohne viel Mühe, verdient; es iſt aber durchaus nothwendig, Engliſch und

Spaniſch zu ſprechen und zu ſchreiben. Der Doctor Medicinae kann ſein Glück hier noch beſſer machen als in Europa; Aerzte bringen hier ihre eigene Medicin, präpariren, verſchreiben und verkaufen ſie, wie und wo ſie wollen. — In Amerika iſt alles Handel; die reichſten, beſten und angeſehenſten Männer ſind Kaufleute, man muß nur den Kaufmann unterſcheiden vom Krämer. — Militair iſt hier wenig geachtet und bis jetzt noch in einem erbärmlichen Zuſtande; man ſieht Officiere aller Grade mit der Elle in der Hand. —

Nur zu der Antwort auf die in Eurem Briefe befindlichen verſchiedenen Fragen. Wildpret giebt es hier in unzählbarer Menge. Blumen wenig und größtentheils unbekannt in den gewöhnlichen Gärten Europa's. Kranke genug, beſonders kröpfige Frauenzimmer, Polipo's und Cancer, eine Art Geſchwulſt, die immer mehr und mehr auswächſt. Ein guter Doctor daher, aber kein Pfuſcher, mit meiner Empfehlung, würde hier ſehr bald reich und ein angeſehener Mann ſeyn. Fieber giebt es hier aber nicht ſo häufig als an den Küſten, in Guayaquil ꝛc. Kleine Kinder, von dem Tage an, da ſie geboren werden, bis zwei Jahre alt, ſterben hier ſehr häufig und außer Proportion.

Meine Lebensart iſt hier mehr Engliſch als Deutſch oder Spaniſch. Ich ſtehe mit Tagesanbruch auf, gehe nach einem nahe vorbeifließenden Fluſſe, bade mich, komme zu Haus, ziehe reine Wäſche an, ſchreibe oder leſe ein wenig, mittlerweile der Tiſch fürs Frühſtück bereitet wird, welches gewöhnlich in Beefſteake, Eiern, gebratenen Platanen und Chocolade beſteht. Brod iſt hier von beſonderer Güte, mit Eiern, Butter und Zucker gemacht. Nachher geht jeder an ſeine Arbeit, bis ungefähr 12 Uhr, wo gewöhnlich Früchte

gegeſſen werden, die hier niemals fehlen und immer friſch zu haben ſind: Apfelſinen, Pfirſchen, Ananas, Anonen, Aguacatten ꝛc. ſind die gewöhnlichſten. Um 3 Uhr wird zu Mittag gegeſſen; gewöhnlich giebt es 8 oder 10 Schüſſeln, ein Gläschen Wein, hernach wird etwas geſchwatzt bis der Kaffee kömmt und dann zugeſehen, wie das Wetter iſt, wie die Arbeitsleute angehen, geſattelt und ausgeritten. Um 6 Uhr wird es gewöhnlich dunkel, um 7 Uhr wird Thee getrunken, hernach und vielleicht vorher ſchon kommen ohne Ceremonien Freunde und Bekannte; es wird geſchwatzt, Guitarre geſpielt, geſungen, auch mitunter getanzt und dann zwiſchen 10 und 11 Uhr zu Bette gegangen. Das iſt meine Lebensart in dieſem Lande und ich glaube die beſte. — Die hieſigen Landeseinwohner ſind gewöhnlich zu träge, um früh aufzuſtehen und ſich zu baden, und zu arm und zu unwiſſend, um an einer vernünftigen Converſation Vergnügen zu finden.

Meine Frau reitet ſehr gut, zum Erſtaunen aller hieſigen Einwohner. Um Kutſchen und Chaiſen gebrauchen zu können, ſind die Wege zu ſchlecht. Pferde ſind hier wohlfeil; ich habe 3 der ſchönſten Pferde für 100 Spaniſche Thaler gekauft und ihr Futter koſtet mir täglich ungefähr 12 Mgr. — Spirituoſe Getränke trinke ich faſt nie; drei Gläſer Wein des Mittags iſt hinlänglich. Ich bin zu vollblütig und nehme deshalb öfters ein Purgiermittel. Gallenfieber beſuchen mich verſchiedene Male im Jahre, wenn ich nicht alle 2 oder 3 Monate eine Doſis Glauberſalz oder ähnliches Abführungsmittel nehme. Krankheiten ſind hier im Anfange der trockenen und naſſen Jahreszeit ſehr häufig; doch findet man hier ſehr gute Geſichtsfarbe, dahingegen ſehen die an der Küſte lebenden wie halb todt aus.

Ausgebrannte Vulkane giebt es hier genug, aber nicht viel noch Feuerſpeiende. Daher ſind Erdbeben ſehr häufig, doch thun ſie ſelten Schaden und treten gewöhnlich mit Veränderung der Witterung ein; wenn es während der Regenzeit 3 oder 4 Tage nicht regnet, dann giebt es leichte Erdbeben.

Mein Tagebuch aus der frühern Zeit iſt mir verloren gegangen und zwar in Guayaquil bei der Revolution vor zwei Jahren, wo ich alles verlor, weil ich daſelbſt Bürger bin und damals meinen Wohnſitz dort hatte. — Ein eigenes Haus habe ich hier bis jetzt noch nicht, ich habe aber 3 Häuſer gemiethet, um Güter verwahren zu können.

Ein Zuckerraffinirer und ein mittelmäßig guter Tiſchler würden hier in kurzer Zeit reich ſeyn. — Im Fall einer meiner Brüder oder ſonſt Jemand hieher kommen wollte, ſo rathe ich ſelbigen in Rückſicht der Kleider meiſtens Sommerkleider mitzubringen; gute weiße drilleae Hoſen, weiße Jacken, baumwollene Socken ꝛc. ſind zweckmäßig; ein tuchener Ueberrock, ein Kleidrock und eine tuchene Hoſe ſind nicht nur allein hinlänglich, ſondern auch genug, um Luxus zu machen. Schuhe ſind hier beſſer als Stiefel. Göttinger Kamlott iſt äußerſt bequem und angenehm, ein Hut iſt vollkommen genug, man macht hier ſehr gute Strohhüte mit breitem Rande gegen die Sonnenſtrahlen. — Wenn einer meiner Brüder Luſt hat, hierher zu kommen, ſo rathe ich ihm, Bekanntſchaft mit einem Kaufmannshauſe in Bremen oder Hamburg zu machen, welches eine Speculation hierher übernehmen kann und will; und in dieſem Falle rathe ich ordinäres Deutſches Leinen, Spiegel, meiſtentheils große, Nürnberger Spielſachen, Papier und Glaswaaren ꝛc. einzuſchiffen, aber ordinair und wohlfeil,

Digitized by Google

das Papier ausgenommen; dieſes letztere muß mittelmäßig groß ſeyn und dem Spaniſchen medio floreto gleich kommen. Wenn mein Bruder einige Thaler übrig hat, mag er ſie in Uhren anlegen, die hier zum wenigſten 600 Procent gewinnen; ordinaire und gute Schweizer-Uhren werden ſehr gut verkauft werden. Waffen, als mittelmäßig feine Piſtolen und Säbel, einige Flinten und mittelmäßig gutes Pulver würden einen ſehr guten Profit machen. Eine Speculation von 6 bis 10000 Thaler Einkaufspreis in Deutſchland auf dieſe Art, würde dem Eigenthümer zum wenigſten 20000 Rthlr. frei laſſen, d. h. die Rückladung mit eingeſchloſſen *).

Es iſt unglaublich, eine ledige Bouteille koſtet hier jetzt 3 Reales (18 Mgr.), man verkauft aber wenige; ein ordinärer Engliſcher porcellainener Teller koſtet 2 Real und die bei Euch in Göttingen gewöhnlichen kleinen Taſſen mit Schälchen 4 Real.

Als Arzt kann es meinem Bruder, dem Doctor, nicht ſchwer werden, ſeine Ueberfahrt umſonſt zu erhalten, wenn er ſich nur verpflichten will, die Kranken am Bord, während ſeiner Reiſe umſonſt zu kuriren, und wenn er vielleicht dazu ſeine eigenen Lebensmittel einſchiffen will. Alles dieſes ſind Dinge, die man beobachten muß, ſonſt wird man häufig von Mäcklern und Schiffern angeführt.

---

*) Anm. des Hrn. Einſenders: „Sollte irgend ein Handelshaus „eine Speculation nach Coſtarica oder nach jener Gegend zu „machen ſich entſchließen und zu ſolchem Zwecke ein Schiff „dahin ſenden, ſo würde ein ſolches Schiff an dem Verfaſſer „dieſes Briefes ſicher dort eine große Hülfe zum Abſatz und „Rückladung finden, wenn es einen oder beide ſeiner Brüder „mit dorthin brächte. Die Ueberfahrtskoſten werden gern bezahlt werden und iſt das Nähere dieſerwegen zu erfahren in „Göttingen bei dem Univerſitäts-Bibliotheks-Pedell Stiepel.“

Digitized by Google

Für eine ſolche Speculation würde es am zweckmäßigſten ſeyn, wenn ſie um Cap Horn ginge, welchen Weg ich auch gefahren bin, um von hier dann Häute und Nicaragua-Färbeholz als Rückladung zu nehmen; imgleichen Fieberrinde und andere Producte, deren ich oben in dieſem Briefe erwähnt habe. Mit der Zeit, wenn erſt der Weg nach dem Fluſſe San Juan vom Nicaragua-See offen iſt, können Schiffe direct von Weſtindien aus nach jener Mündung gehen. Allein heut zu Tage laden die wenigen Schiffe, welche von Jamaica und den Vereinigten Provinzen von Nord-Amerika kommen, gewöhnlich in Matina*) aus, wo ſie aber nicht zu Anker kommen können, ſondern ſchicken, wenn der Wind günſtig iſt, die Güter im Saltcreek ans Land, wo gewöhnlich Indier ſind, die die Waaren in Kanoes überladen und ſie nachher über Land auf den Rücken (á la mode de Colombie) hieher tragen. — Es iſt durchaus nothwendig, daß dieſe Güter ſehr gut eingepackt ſind, ſo daß der Regen ſie nicht beſchädigen, und nicht zu ſchwer, daß ein Mann einen Ballen bequem tragen kann, oder zwei Ballen auf ein Maulthier gepackt werden können. Jeder Ballen 110 Pfund ſchwer iſt regelmäßig. Die Rückladung von Matina iſt gewöhnlich: Gold, Schildpatt, trockene Häute, etwas Cacao ꝛc.

Nun etwas im Allgemeinen von den Sitten und Charakter der Einwohner des früherhin Spaniſchen Amerika's. — Beinahe alle unſere Nachrichten und Ideen, die wir in Europa von dieſen Leuten haben, ſind nicht genau genug,

---

*) Nicht Medina! — auf Coſtarica's öſtlicher Küſte am Weſtindiſchen Meere, auch Porto de Carthago genannt.

Anmerk. d. Herausg.

und theils ganz falſch; weshalb ſich ſo manche von denen, die hieher kommen, getäuſcht finden. Geographien ꝛc. ſprechen nur von den Minen, Flüſſen, Hauptſtädten, Kirchen ꝛc. geben aber keine Nachrichten von den kleinern Oertern*), von den Sitten und Gebräuchen der Menſchen. — Reine indiſche Völker oder Oerter giebt es bei weitem weniger in dem vormals Spaniſchen Amerika, als man gewöhnlich glaubt: im Gegentheil beſtehen ſie aus Meſtizen, gemiſcht mit Spaniern und auch mitunter mit Negern, und haben folglich halb Spaniſche und halb Amerikaniſche Gebräuche; ich ſage Spaniſche, weil dieſe wirklich ſehr verſchieden ſind, von denen der Nationen im Norden von Europa. — Im Durchſchnitt leben alle Einwohner, beſonders auf dem Lande, ſehr ſchmutzig, ſowohl in ihren Anzügen als in ihren Häuſern. Waſchen, Baden ꝛc. wird für ſchädlich gehalten und höchſtens nur des Sonntags geübt; die Menſchen ſind nicht ſo groß und ſtark von Körperbau als die Europäer und haben größtentheils feinere Geſichtszüge. — Die Häuſer, oder beſſer die Hütten der Geringen und Armen ſind ſo erbärmlich, daß, ohne ſie geſehen zu haben, man ſich keine Vorſtellung davon machen kann; indeſſen werden ſie vom Klima begünſtigt; leider begünſtigt aber das Klima, verbunden mit der Trägheit, auch alles mögliche Ungeziefer darin. — Ein wirklich elegantes Gebäude habe ich an der ganzen Küſte des ſtillen Meeres bis jetzt noch nicht geſehen; ausgenommen

*) Dieſen Mangel ſoll hoffentlich mit nächſtem ein vollſtändiges geographiſches Wörterbuch über ganz Amerika abhelfen. Es ſoll dieſes mit göttlicher Hülfe noch vollſtändiger werden als der veraltete Thomson-Alcedo.

Dr. R.

einige Kirchen und Häuſer der Gouverneurs und auch dieſe ſind meiſtentheils, ſowohl in Bauart als in innerm Haus-ſchmucke noch ſehr zurück. — Wirklich reiche Leute giebt es ſehr wenige; mittelmäßig reiche, die von 1 bis 6000 Spaniſche Thaler commandiren, und zwar meiſtens in liegenden Gütern, giebt es genug; dieſe paſſiren gewöhnlich für Reiche, haben aber keine Bildung und ſind diejenigen, mit welchen man gewöhnlich im Handel und Wandel zu thun hat; ſie ſind ſtolz, ohne zu wiſſen, worauf ſie ihren Stolz gründen ſollen; gewöhnlich bilden ſie ſich viel auf ihre Religion und den Reichthum der Minen des Landes ein. Die andern Producte kennen ſie gewöhnlich nicht und verabſcheuen zu arbeiten. — Spielen und Wolluſt iſt, glaube ich, das Hauptſtreben der Hiſpano-Amerikaner. Beſonders geneigt ſind ſie zum Großthun und Renommiren; die obere Kleidung iſt prunkend und oft fehlt darunter ein ganzes oder reines Hemd. Sie bedienen ſich vieler Complimente und die Spaniſchen Sprache, die allein herrſchende, iſt beſonders geſchickt dazu. Wenn ich irgend eine Sache in Gegenwart des Eigenthümers lobe, ſo ſagt er oftmals ſogleich: Hier haben Sie es zu ihren Dienſten. — Wenige ſind wirklich aufrichtig, im Gegentheil giebt es aufrichtigere Menſchen unter den ächten alten Spaniern, und daher iſt eine gewöhnliche Sage der Ausländer: daß die Amerikaner alle Fehler der Spanier an ſich haben, aber keine ihrer Tugenden beſitzen. Die kleinen Krämer ſuchen im Handel gewöhnlich zu betrügen. Große Betrüger oder gar Räuber giebt es nicht; der Charakter dieſer Leute iſt zu kleinmüthig, um etwas wirklich Großes, ſchlecht oder gut, zu unternehmen. Spielen und Wolluſt iſt der gewöhnliche Zeitvertreib, und dieſes iſt natürlich, weil es keine wiſſen-

Digitized by Google

ſchaftliche Bildung giebt und das Land nicht genug bevölkert iſt, um die Menſchen unter einander gehörig zu beſchäftigen; und daher Ueberfluß an Lebensmitteln und Ueberfluß an Zeit. Ich glaube, daß in einer gewiſſen Stadt von ungefähr 20000 Einwohnern, es keinen Jungen von 14 Jahren giebt, der nicht ſeine Beiſchläferin hat, und keine zwanzig Ehemänner, die außer ihren Weibern nicht eine oder zwei Concubinen halten. Dieſes iſt denn auch die Urſache, daß der größte Theil der Weiber unanſtändig iſt.

Guayaquil iſt eine Stadt von ungefähr 20,000 Seelen, am Fluſſe gleiches Namens, in einer ähnlichen Lage wie Hamburg, aber ohne Kanäle, die indeſſen leicht gemacht werden könnten, äußerſt ſchmutzig, hat ſtarken Handel. Es fehlen hier faſt nie 50 Schiffe, größere und kleinere. Die Ausfuhren beſtehen beſonders in Cacao, Strohhüten, Zwirn, Bau- und Brennholz nach Lima, Sohlleder, Fieberrinde, Kaffee und früherhin auch Zucker und Reis, die heut zu Tage aber, in Folge des Krieges, fehlen.

Alle Süd-Amerikaniſchen Städte ſind regelmäßig in Vierecke getheilt. Die Häuſer ſind gewöhnlich nur eine Etage hoch, in Guayaquil aber 2 bis 3, und dieſe Stadt unterſcheidet ſich hierdurch von andern Städten an den Küſten. In den untern Etagen giebt es nun weiter nichts als Krämerladen; ich glaube in der ganzen Welt giebt es keine Stadt, wo in Vergleich mehr Krämer ſind als dort, ſelbſt London nicht ausgenommen. In der zweiten und mittleren Etage wohnen weiter nichts als Freudendamen und in der dritten oder oberſten Etage wohnen die anſtändigen Leute und Hauseigenthümer. Jetzt fängt man aber faſt allge-

Digitized by Google

mein an, die Häuſer nur zwei Etagen hoch zu bauen, um Unſittlichkeit zu treiben. Es giebt Häuſer in Guayaquil, die monatlich 300 Spaniſche Thaler Hausrente dem Eigenthümer liefern; alle Zimmer in der zweiten Etage ſind klein. Privets giebt es im vormaligen Spaniſchen Amerika nicht, und da ein hölzerner Nachttopf zu reinigen 1 Medioreal oder 3 Mgr. koſtet, ſo laſſen die geringern Leute dieſe Töpfe ſo lange in ihren Zimmern ſtehen, bis ſie voll ſind; die größte Unflätherei, die mir in meinem Leben vorgekommen iſt. Arme Leute haben nur ein kleines Zimmer; in dieſem wird gekocht, gegeſſen, geſchlafen und zugleich Bedürfniſſe aller Art beſeitigt. Ich habe geſehen, daß die Leute auch ein Schweinchen des Nachts in ihr Zimmer mit einſchloſſen, damit es nicht geſtohlen werde. Die Lage von Guayaquil iſt die ſchönſte und zweckmäßigſte für den Handel, die ich in dieſem Lande je geſehen, nur iſt Alles zu theuer; ein Taglöhner gewinnt täglich von 2 bis 8 Gulden, ein Tiſchler 6 Gld.

Um dieſe Länder etwas deutlich kennen zu lernen, muß man die Seekarten anſehen, die aber leider nur die Küſten enthalten. — Choco iſt eins der reichſten Länder Amerika's, d. h. in Hinſicht der Minen; unter dem Namen Choco, verſteht man die Provinz Esmeraldes und das Küſtenland von Popayan. Es regnet daſelbſt faſt beſtändig und, je mehr es regnet, deſto mehr Gold gewinnt man. Das daſige Gold iſt eigentlich Goldſtaub und findet ſich von der Größe eines Sandkorns bis zu Stücken von Pfunden und mehr; ich ſelbſt habe Stücken von mehr denn einem halben Pfunde gehabt. In der wirklichen Provinz giebt es auch Platina; ich habe auch verſchiedene Proben davon, meiſtentheils mit Gold vermiſcht. Zu Tado (Quibdo?) giebt

es Minen, die beinahe kein anderes Metall geben als Platina, dahingegen in den Minen von Popayan die Goldminen nur ſehr wenig Platina liefern. Tado liegt dem Fluß San Juan, hier auch Nuanamo genannt, hinauf, nicht weit von Novita und iſt eine Mine des Hrn. Mosqueta, eines der reichſten Männer Colombia's, der mehrere Goldminen beſitzt, und mehrere tauſende (?) von Negerſklaven hat, um ſie bearbeiten zu laſſen. — Der vorbenannte Fluß San Juan, der ſich in mehreren Armen, ungefähr im 4ten Grad nördlicher Breite, ins ſtille Meer ergießt und von der Boca de viegas hinter dem Cap Chirambira, der jetzt am meiſten benutzte Hafen iſt, ſteht beinahe in Verbindung mit dem Fluſſe Atrato, und iſt wahrſcheinlich der Hohlweg von Raſpadura, deſſen die Stein'ſche Geographie erwähnt, wo ein Cura (Pfarrer) Cacao von dem Südmeere nach dem Atlantiſchen in Canoes eingeſchifft hat.

Vor 5 Jahren koſtete hier das Pfund Platina, als ich zuerſt hieher kam, 2 Spaniſche Thaler, und jetzt koſtet es 10 Thaler.

An der Küſte des ſtillen Meeres, vom 1ſten bis 4ten Grade nördlicher Breite und unter der Linie regnet es das ganze Jahr hindurch, und vom 3ten bis 20ſten Grade ſüdlicher Breite regnet es faſt nie; die Urſach davon müſſen wohl die naheliegenden Cordilleras ſeyn. Landeinwärts regnet es regelmäßig. — Die Fieberrinde findet ſich unter dem Namen Copalchi (?) nicht in Coſtarica allein, ſondern auch bei Quito und in den meiſten bergigten Gegenden von Colombia. — Die Goldminen in Choco werden von Sklaven bearbeitet. Das ganze Land iſt voller Gold; man ſucht beſondere Striche (nicht Adern) auf, ſtößt mit eiſernen Stangen die Erde los, ſucht einen Strömchen Waſſer dar=

Digitized by Google

über zu leiten, damit ſolches die Erde wegwäſcht, nachher ſammelt man die zurückgebliebene ſchwere Erde in hölzerne Becken oder Calabaſſen=Schalen, und gewinnt ſo das reine Gold von 21 bis 22½ Karat. Zum Waſchen werden meiſtens Frauen und Kinder gebraucht. — Die Negerſklaven arbeiten für ihre Herren (amo) vier oder fünf Tage in der Woche, die übrigen Tage haben ſie frei, um für ſich ſelbſt in einem beſondern Striche zu arbeiten. Frauen und Kinder, die die loſe Erde in den Flüſſen waſchen, gewinnen täglich von 2 Real bis 4 Pero, nachdem es geht. — Lebensmittel ſind aber in Choco beſonders theuer, ich habe ſie ſelbſt von Coſtarica dahin geführt. Ein Pfund geſalzenes und nachher in der Sonne getrocknetes Fleiſch koſtet 2 Real oder 22 Mgr. ein kleines ſchlechtes Brödchen, von der Größe und Güte eines Göttinger Buffen 1 Real oder 3 Mgr., und ſo alles im Vergleich; alle Lebensmittel werden daſelbſt von andern Provinzen eingeführt, ausgenommen Platanen, Mais und Reis. — In Guayaquil giebt es Auſtern von der Größe eines gebratenen Hühnereies oder Spiegeleies; in Choco ſind ſie kleiner. — Schlangen ſind hier ſehr häufig, und mitunter von beſonderer Größe viel größer als die Rieſenſchlange im Göttinger Muſeum, die doch, glaube ich, 10 bis 12 Fuß lang iſt; doch ſind die kleinſten am giftigſten, mehrere vielleicht unbekannt in Europa. In dem Buſen von Choco, 10 bis 12 Stunden Weges von der Küſte entfernt, giebt es Schlangen, gelb und braun und beinahe einer Elle lang, ob giftig oder nicht, weiß ich nicht; bei der Inſel Gorgona ſind ſie beſonders häufig. — Choco iſt voller ſchiffbarer Flüſſe, die aber nicht weit landeinwärts gehen, das Küſtenland iſt ſehr flach und durchaus moraſtig; es giebt daſelbſt ſehr feine Holzarten,

35 *

unter andern eine Art Sandelholz, Chachajo genannt; Erdpech im Ueberfluß, Sarſaparille von beſonderer Güte, und ein Kraut, Tonga genannt, das den Trinker verrückt macht, aber nicht tödtet.

In Choco giebt es noch viele Ur=Indier, die ſich wenig oder gar nicht mit den Meſtizen abgeben und ihre eigene Sprache und Gebräuche haben; ſie tragen einen goldenen Ring durch den mittleren Naſenknochen, über die Oberlippe hängend, haben große Löcher in den Ohrläppchen, wodurch man einen Finger paſſiren kann, haben langes, ſchwarzes, ſchlichtes und dickes Haar und gehen nackend; ſie ſind beſonders geſchickt in ihren Canoes (kleinen Schiffchen), die vielleicht nur 7 Fuß lang und 1½ Fuß breit ſind, aus einem Stück Holz oder aus einem Baumſtamme gemacht, worin ſie ſtehend Fiſche verfolgen, und mit einer Art Lanze harpuniren, ſo ſicher und geſchickt, daß ſie ſelten einen Fiſch verfehlen. Beide, Indier und Meſtizen, gebrauchen in der Provinz Choco auch Blaſeröhre mit vergifteten Pfeilen, um Vögel und Affen von den Bäumen zu ſchießen, welche letztere hier als Leckerbiſſen gegeſſen werden. — Die Indierfrauen färben ſich mit rother, gelber und ſchwarzer Farbe, ſind klein, breit und häßlich. — Im Monat December legen die Alligatoren (Krokodille) ihre Eier, welche aufgeſucht, verkauft und verſpeiſ't werden; mit Hühnereiern vermiſcht und als eine Art Rührei zugerichtet, ißt man ſie, ohne etwas zu unterſcheiden; in der Schale gekocht aber, ſchmecken ſie nicht beſonders gut; das weiße in denſelben wird nicht hart, wenn man ſie auch Stundenlang in kochendem Waſſer hält.

Bei der Schifffahrt von hier nach Choco, welche Reiſe ich mit meinem Schiffe mehreremale gemacht habe, wird

man ſehr oft von ſogenannten Waſſerhoſen beläſtigt. Sie ſind beſonders häufig an der Küſte und erheben ſich, wenn verſchiedene leichte Winde herrſchen. Ich habe ſie rund um mein Schiff gehabt, habe genau geſehen, wie ſie ſich formiren und zerbrechen, und bin überzeugt, daß es nicht allein Wirbelwind iſt, der ſie erhebt, weil wir oft nicht Wind genug hatten, um ihnen auszuweichen; einige habe ich 10 Fuß im Diameter geſehen, und in allen konnte man deutlich das Waſſer in die Höhe ſteigen ſehen.

Wallfiſche giebt es hier in der Südſee viel, und folglich eine Menge Engliſcher und Nord-Amerikaniſcher Wallfiſchfänger; es iſt dies ein ſehr einträglicher, aber auch mühſamer und unbequemer Handel; ich wundere mich, daß es keine Hamburger, Bremer oder Holländiſche Wallfiſchfänger hier giebt. Es ſcheint, daß den Engländern und Nord-Amerikanern alle übrigen Nationen im Handel nachſtehen, und doch ſind unſere Deutſchen Producte die angemeſſenſten für das ehemalige Spaniſche Amerika. Die Engländer und Nord-Amerikaner gehen nach Deutſchland, kaufen die daſigen Producte wohlfeil, bringen ſie hierher, gewinnen mehrere Hunderte auf Hundert, beſchäftigen ihre Einwohner und Unterthanen, werden reich und leben wohl und beſſer als die Deutſchen. Es ſcheint in Deutſchland nichts, als ein gewiſſer Unternehmungsgeiſt zu fehlen, denn an Kenntniſſen und Wiſſenſchaften fehlt es nicht; im Gegentheil ſehe ich hier wenig Engländer mit den gewöhnlichen Wiſſenſchaften bekannt, welche in Deutſchland ganz allgemein ſind. Aeußerſt wenige habe ich gefunden, die Mathematik, Latein oder ſonſt alte Sprachen und Wiſſenſchaften verſtehen, aber alle leben und kleiden ſich beſſer, als unſere Doctoren (!) in Deutſchland. Es giebt hier Kaufleute, die mehr Luxus treiben und ſicher

auch mehr Gewinn haben, als manche Fürſten in Deutſchland, ohne auf Vorzug und Rang vor andern Menſchen Anſpruch zu machen. — Hier, in der Provinz Coſtarica, und in der ganzen Republik von Central-Amerika giebt es gar keine Titel. Der Präſident ſowohl als die Gouverneurs der Provinzen ſind keine Excellenzen, ſondern ein bloßes Vmd., ungefähr unſerm deutſchen Sie gleich, unterſcheidet ſie.

Die Provinz Coſtarica iſt durchaus gebürgig, hat ſehr ſchöne Thäler, ungemein viele Flüſſe, bis jetzt aber noch unſchiffbar; kaum der hundertſte Theil des Landes, des Anbaues fähig, iſt angebauet. Die Flüſſe ſchwellen in der Regenzeit ſehr an, mitunter ſo ſehr, daß ſie nur mit Lebensgefahr zu paſſiren ſind; der einzige Ankerplatz, der bis jetzt in Süden benutzt wird, iſt Puntaſrena, etwas nördlicher als der Fluß Carthago im Golfo de Nicoya. — Bis jetzt kennt man in dieſer Provinz noch keinen andern Reichthum als Hornvieh; Wieſen giebt es genug, um es fett zu machen und nachher wird das Stück zu 14 Spaniſche Thaler verkauft. Es giebt Güter in der Provinz, die von 4 bis 10 tauſend Stück Hornvieh enthalten; theils zahm, theils verwildert.

Es giebt hier viel Gemüſearten; Gurken und Kürbisarten ſind beſonders häufig. Außer den gewöhnlichen in Europa bekannten Gemüſearten giebt es hier ein Gewächs, Agote oder Chagote genannt, das ich nirgend wo geſehen und deſſen Wurzel beſonders groß und ziemlich wohlſchmeckend iſt. Die Blätter ſind unſern Gurkenblättern ähnlich. Auch den Talgbaum hat man neulich hier aufgefunden.

Im ehemaligen Spaniſchen Amerika iſt es gebräuchlich, ohne Meſſer und Gabel zu eſſen. Als ich mich in Chile aufhielt, war es nicht ungewöhnlich, daß der Herr oder die Frau

Digitized by Google

vom Hauſe ein gebratenes Lamm oder Huhn in die Hände nahm, es zerriß, ein beſonderes Stück ſchmeckte, ob es auch gut gebraten ſey, und dann es mir mit beſonderer Gunſt überreichte. Löffel, wenn nicht genug da ſind, gehen von Teller zu Teller und von Mund zu Mund zu Mund, ohne gereinigt zu werden, und mitunter ſieht man Leute Suppe eſſen mit den bloßen Fingern und mit einem Stückchen Brod. Alle Speiſen werden mit ſehr vielem Schweinsfett oder Kuhfett gekocht, und gewöhnlich gefärbt mit dem Saamen einer Frucht, der die Speiſen röthlich macht. Heißer Pfeffer, der beſonders in Chile häufig wächſt, wird in Ueberfluß gebraucht; er iſt ſo ſtark und brennt ſo ſehr, daß Europäer ihn gewöhnlich nicht genießen können.

Im ganzen ehemaligen Spaniſchen Amerika rauchen die Frauen ſowohl als die Männer Tabak, gewöhnlich Cigarren; mitunter auch, und beſonders die Neger und andere gemeine Leute, in einer Art Pfeife, Chumbeleo genannt; in einigen Oertern, z. B. in Panama, raucht man mit dem angebrannten Ende der Cigarren im Munde. — In allen dieſen Ländern reitet man geſchnittene Pferde oder Hengſte; Stuten werden nur von den allergeringſten Leuten gebraucht. Ein gutes Maulthier wird gewöhnlich beſſer bezahlt als ein Pferd, und iſt, beſonders auf langen Reiſen, auch beſſer. Pferde haben hier ſelten Gallen und ſind mitunter bis zum 25ſten Jahre dienſtbar. Die Urſach ihrer Dauerhaftigkeit ſcheint mir zu ſeyn, daß ſie gewöhnlich los gehen und weiden. Ein Pferd, das eine Reiſe von mehreren Tagen gemacht hat, wird nachher zum wenigſten 14 Tage auf die Weide geſchickt, wo es Tag und Nacht bleibt, und gehet wo es will. Wenn man Pferde im Stalle hat, werden ſie gewöhnlich nur zweimal gefüttert und einmal getränkt

Digitized by Google

des Tages, und wenn man reiſet, ſo eſſen und trinken ſie bloß des Nachts; wenige machen hierin eine Ausnahme. In Chile ſind die Pferde dauerhafter wie hier; 15 Leguas oder 10½ D. Meilen iſt hier eine gewöhnliche Tagereiſe. Der Eigenthümer des Handelshauſes, in welchem ich in Chili war, ritt von Valparaiſo nach San Jago, 30 Leguas weit, in 7½ Stunde, frühſtückte im erſtern Orte und aß zu Mittag im letzten; doch giebt es wenig Männer und wenig Pferde, die ein ſo ſtarkes Reiten vertragen können. Die Sporen, die die Landeseinwohner gebrauchen, ſind von beſonderer Größe; wenn man ſie mit ſolchen zu Fuße gehen hört, ſo ſollte man meinen, Leute in Ketten geſchloſſen gehen zu hören. Ich habe ſilberne Sporen geſehen, jeder ein Pfund ſchwer, und man ſagt, daß es bisweilen noch ſchwerere giebt; die Räder derſelben haben gewöhnlich 2 bis 4 Zoll im Durchmeſſer. Die Steigbügel unterſcheiden ſich beſonders von allen übrigen, die ich je geſehen habe; ſie haben die Form eines länglichen Kreuzes und ſind von Eiſen, mit vielen Verzierungen und wiegen gewöhnlich 25 bis 30 Pfund.

Meine Brüder können hier beſſer fortkommen als in Europa, nur müſſen ſie Engliſch und Spaniſch verſtehen.

Leben Sie recht wohl, lieber Vater und liebe Mutter, nur jetzt in meinem gegenwärtigen Zuſtande bin ich fähig, einzuſehen, wie viel ich Ihnen ſchuldig bin für die vielen Sorgen und Koſten, die ich Ihnen verurſacht habe. Leben Sie alle recht wohl. Bis jetzt habe ich die Idee noch nicht aufgegeben, dereinſt noch einmal eine Reiſe nach meinem Vaterlande zu unternehmen.

Seyn Sie verſichert, daß ich ſtets bin und bleibe Ihr Sie herzlich liebender Sohn und Bruder ꝛc. St.

Andrew Jackſon,

Generalmajor in Dienſten der Vereinigten Staaten.

Aller Augen ſind jetzt in den Vereinigten Staaten von Nord=Amerika auf den General Jackſon gerichtet, welcher, ein Widerſacher der alten föderaliſtiſchen Parthei, wozu der jetzige Präſident, John Quincy Adams, gehört, ſich in einigen ſüdlichen Staaten ſehr beliebt gemacht hat, und dem man dort laut die Präſidenten=Würde wünſcht, welche am Ende dieſes Jahrs für die Jahre 1828—30 neu beſetzt wird. Er hatte bei der letzten Wahl im Jahre 1825 ſieben Stimmen, nämlich die der Staaten New=Jerſey, Pennſylvanien, Süd=Carolina, Tenneſſee, Alabama, Miſſiſſippi und Indiana. 13 Staaten erklärten ſich damals für J. Q. Adams und ſomit ward die Wahl für dieſen entſchieden. Wir entlehnen dieſen biographiſchen Beitrag aus John Reid's Life of Andrew Jackson. Philadelphia 1827. gr. 8. Ein Werk, welches unſers Wiſſens in Deutſchland ganz unbekannt iſt. Jackſon's Jugendgeſchichte charakteriſirt zugleich auf eine merkwürdige Weiſe die Art, wie die Briten in Süd=Carolina ihren Unterdrückungskrieg führten.

Andrew Jackſon's Eltern waren Irländer. Sein Vater Andrew, der jüngſte Sohn ſeiner Familie, wanderte 1765 nach Charleston aus, und kaufte im Staate Süd=Carolina eine Strecke Landes in Warſaw Settlement, an der Nordgränze jenes Staats, 9 Meilen nordweſtlich von Canida. Dort in Warſaw Settlement ward unſer Andrew Jackſon am 15. März 1767 geboren. Bald nach ſeiner Geburt ſtarb ſein Vater, der ihn und noch zwei ältere Söhne der Mutter zu verſorgen hinterließ. Sie erfüllte dieſe Pflicht mit großer Sorgfalt, prägte ihren Kindern ein

tiefes Gefühl der Britiſchen Unterdrückung, die ſo ſchonungslos das Irländiſche Volk traf, ein, erzählte den Söhnen von der Tyrannei, welche Irlands Adel gegen die arbeitende Klaſſe verübt und von dem ſie ſelbſt bei ihrem Vater während der Belagerung von Carrickfergus auszuſtehn hatte, wo die Irländer zur Vertheidigung ihrer Rechte die Waffen ergriffen hatten und durch die Uebermacht der Briten mit frechem Hohne wieder unterjocht wurden. Sie beſaß zu wenig, um ihren Söhnen eine beſſere Bildung zu verſchaffen, ſie lernten in einer gewöhnlichen Landſchule leſen und ſchreiben; bloß Andrew, zum geiſtlichen Stande beſtimmt, kam auf die Akademie bei dem Gerichtshauſe der Warſaw Niederlaſſung, wo er alte Sprachen trieb, bis ſich der Revolutionskrieg auch nach Süd-Carolina verbreitete. Er ſchloß ſich, 14 Jahr alt, mit ſeinem Bruder Robert, den Vaterlandsvertheidigern an. Sein älteſter Bruder Hugh (Hugo) hatte ſchon in dem Treffen bei Stono das Leben eingebüßt. — Die Amerikaner mußten vor den geübten Britiſchen Kriegern weichen und ſich ins Innere von Nord-Carolina zurückziehn. Die Süd-Caroliner kehrten in kleinen Abtheilungen in ihre Heimath zurück, ſo auch die beiden Jackſon's. Lord Rawdon hatte mittlerweile Camden in Beſitz genommen und die ganze Gegend war durch Auswanderung verödet. So wie der Britiſche Befehlshaber die Rückkehr der Anſiedler nach Warſaw erfuhr, ward Major Coffin mit Reiterei, Fußvolk und bewaffneten Anhängern der Krone (tories) dahin geſandt, um ſie gefangen zu nehmen und zu vernichten. Die Anſiedler ſchloſſen ſich in der Warſaw Gerichtshaus ein, um ſich zu vertheidigen. Die Tories trugen die Landesuniform; dadurch getäuſcht, ließen die Republikaner ſie ein; ein Theil derſelben ward ſogleich

Digitized by Google

feſtgenommen, die andern flüchteten; Jackſon war unter dieſen; doch Tags darauf ward er von Coffins Dragonern aufgegriffen und zu ihrem Aufführer geſchleppt, der den Jüngling gebot, ihm die Stiefel zu putzen. — Jackſon weigerte ſich, und machte Anſpruch auf das Recht der Kriegsgefangenen; der Britte hieb mit der Klinge nach ihm. Jackſon parirte mit der Hand und empfing eine ſchwere Wunde; auch ſein mit ihm gefangener Bruder empfing einen Hieb in den Kopf, woran er bald darauf ſtarb. Sie wurden getrennt in Gefängniſſe geſperrt, aber wenige Tage nach dem glücklichen Gefecht bei Camiden im Januar 1780 ward er durch die Fürbitte ſeiner Mutter ausgewechſelt. Ein Freund derſelben, Capitain Walker, von der Miliz, hatte nämlich bei einem Angriff auf den Britiſchen Nachtrab 13 Engländer gefangen, wogegen 7 Amerikaner, worunter auch Jackſon und ſein Bruder war, ausgewechſelt wurden. Die Mutter, durch den Krieg gänzlich verarmt, ſah nun bald ihren zweiten, ſchändlich verwundeten Sohn in ihren Armen ſterben; tief betrübt und gebeugt, ſtarb auch ſie noch vor dem Frieden in der Nähe des Lagers von Charleſton. Auch Andrew, der nun ganz verwaiſte Jüngling, erkrankte ſchwer an den Kinderblattern, und ward nur langſam hergeſtellt. Er ſetzte nach hergeſtellter Ruhe ſeine Studien mit Ruhe fort. Er gab aber das Studium der Theologie auf und entſchloß ſich, Rechtsgelehrter zu werden, weshalb er zu Salisbury in Nord-Carolina im Winter 1784 bei einem Rechtsgelehrten nach Engliſcher Sitte in die Lehre ging und 1786 die Freiheit erhielt, ſelbſt zu prakticiren. Er hatte ſich zu Salisbury, 45 Meilen nördlich von Charleſton, niedergelaſſen; dort boten ſich aber wenig Ausſichten zum Fortkommen eines jun-

Digitized by Google

gen Advokaten dar; auch in Süd-Carolina fand er keine einträgliche Beſchäftigung, weil er auch dort keine Angehörige hatte. Er ging daher bereitwillig in den Vorſchlag ein, den Richter M. Nairy, der bei dem Obergericht im neuen Staate Tenneſſee (damals noch Gebiet) angeſtellt ward, durch die Wildniß nach Naſhville 1788 zu begleiten; dort fand er als Rechtsgelehrter hinreichend ſein Brod. Doch die Raubanfälle der Indianer am Cumberland-Fluß waren damals ſo häufig, daß jeder Pflanzer Soldat war. Ohne Unterſtützung von der Regierung, waren dieſe Weißen nur auf ihre Tapferkeit angewieſen. Jackſon nahm an dieſem ſehr beſchwerlichen Dienſt mit Freuden Antheil, und bezog gerne die Wachten in den Forts.

1796 ward Jackſon Mitglied des Convents zu Entwerfung einer Conſtitution des Staats Tenneſſee, welcher in dieſem Jahr in die Union aufgenommen ward, und 1797 ward er zum Senator für Tenneſſee beim Congreſſe der Vereinigten Staaten erwählt.

Der Staat Tenneſſee bildete bei ſeiner Aufnahme in die Union nur eine Militair-Diviſion; nach Abſterben des General Conway, der dieſelbe befehligte, ward Jackſon im Mai 1814 zum General-Major im Dienſt des Staat Tenneſſee ernannt und ihm dieſes wichtige Commando übergeben. Da ihm politiſche Wirkſamkeit nicht zuſagte, und er zwei Jahre lang im Congreß immer nur mit der Minorität geſtimmt hatte, entſagte er ſeiner Senator-Würde im Jahre 1799. Der Staat Tenneſſee ernannte ihn nun zum Richter am höchſten Gerichtshofe des Staats. Voll tiefen Pflichtgefühls und von dem großen Unrecht durchdrungen, welches er begehen könne, wenn er die ſachführende Parthien durch irrige Entcheidungen be-

Digitized by Google

trächtige (impressed with the great injury he might do to suitors by erroneous decisions*) übernahm er das Amt mit Betrübniß und dankte bald darauf ab. Er baute ſich nun ein artiges Landgut, $2\frac{1}{2}$ M. von Naſhville, am Cumberlands=Fluß**), wo ihn mehrere Jahre hindurch alle Freuden des häuslichen und geſelligen Lebens zu Theil wurden.

Nun erklärte Großbritanien den Vereinigten Staaten den Krieg. General Jackſon wünſchte ſehnlichſt in aktiven Dienſt gegen eine Macht einzutreten, gegen welche er gleichſam mit der Muttermilch einen Haß eingeſogen hat, aber ſein Stolz geſtattete ihm nicht, um eine Anſtellung bei der Armee anzuhalten, welche jetzt errichtet ward. Er blieb völlig unbekannt, bis er an der Spitze der Miliz, welche gegen die Creek=Indianer gebraucht ward, durch eine ſtete Wachſamkeit und Unerſchrockenheit die Aufmerkſamkeit der General=Regierung auf ſich zog.

Die Congreß=Akten vom 6. Febr. und Juli 1812 ermächtigten den Präſidenten 50000 Freiwillige zu werben. General Jackſon machte den desfalſigen Aufruf in ſeiner Diviſion bekannt und 2500 Mann ſammelten ſich unter ſeine Fahnen. Eine Abtheilung derſelben empfing im Nov. 1812 Befehl, den Miſſiſſippi abwärts vorzueilen, um die Niederungen zu vertheidigen, welche der Feind bedrohte. Am 10. Dec. trafen jene Truppen in Naſhville zuſammen; das Wetter war ſehr kalt, der Boden der Wildniſſe mit Schnee bedeckt: dennoch brach General Jackſon am 7ten

*) Dieſe Worte ſtellen den Zuſtand der Rechtspflege in ein grelles Licht. — Anm. d. R.

**) M. ſ. Amer. Miscellen 1826. II. 183.

Januar 1813 auf, ging am Ohio und Miſſiſſippi hinab unter Beſchwerden und Entbehrung, welche nur durch ſein Beiſpiel den Soldaten erträglicher gemacht wurden, und erreichte endlich Natchez, am untern Miſſiſſippi, 80 Meilen ſüdweſtlich von Naſhville und 30 Meilen nordweſtlich von New=Orleans. Der Weg, den er ſich durch den heutigen Staat Alabama bahnte, heißt nach ihm die Jackſons=Straße. Kaum war er dort, wo Ruhe und einige Unterſtützung für ſeine auf den Tod ermatteten Truppen zu finden war, ſo empfing er einen Befehl des Staatsſecretairs des Kriegs vom 5. Januar, der General ſolle, da nun die Gefahr des Kriegs verſchwunden ſey, alles Eigenthum des Unions=Schatzes (public property) unmittelbar nach Empfang dieſer Ordre dem Generalmajor Wilkinſon abliefern. Als dieſer Befehl anlangte, gab es 150 Kranke und 56 gänzlich erſchöpfte Freiwillige im Lager, alle ohne die Mittel, für eigne Koſten nach der Heimath zurückzukehren! — Doch mußte der Befehl erfüllt werden — wollten die Kranken nicht umkommen, ſo mußten ſie ſich bei den Truppen des General Wilkinſon annehmen laſſen*) General Jackſon wollte ſein Corps nicht auflöſen; viele Soldaten flehten ihn an, ſie nicht zu verlaſſen. Doch die Staabsofficiere, beſonders die Obriſten Martin, Allcorn und Bradley, verſammelten ſich, und beſchloſſen, ohne den Willen ihres unmittelbaren Befehlshabers weiter zu berückſichtigen, die augenblickliche Auflöſung

---

*) Das waren Amerikaniſche Bürgergarden und Freiwillige. Ein neuer Beweis, daß es auch in Nord=Amerika in dieſer Rückſicht mit dem Kriegsweſen erbärmlich ſteht, und auch dort Vaterlandsliebe ſchlechten Lohn findet. —

Anmerk. d. Redact.

Digitized by Google

des Corps, dem Befehl des Kriegs=Departements gemäß. Doch Jackſon blieb ſtandhaft, ſchilderte in ſeiner Antwort an den Kriegsſecretair den Nothſtand, die näheren Verhältniſſe dieſes Corps, und deſſen heiliges Anrecht auf die Unterſtützung des Vaterlandes. Er lieferte das Staats=Eigenthum (Waffen und Wehr ꝛc.) nicht ab, ſondern rüſtete ſich, mit ſeinem Corps in die Heimath zurückzukehren; die zum Transport nöthigen Wagen mußte er mit Gewalt mit führen, da der Quartiermeiſter, dem Befehl des General Wilkinſon gemäß, ſie ihm nicht laſſen wollte. Viele ſeiner Leute ließen ſich wirklich bei den Regulairen anwerben. General Jackſon gab ſeine Pferde zum Fortſchaffen der kranken Freiwilligen her, und ſo ward der Marſch auf entſetzlichen, durch Regen und Schnee verdorbenen Wegen durch die Wildniß angetreten. Bei ſeiner Ankunft in Naſhville rechtfertigte er ſich vollkommen bei dem Präſidenten der Vereinigten Staaten; dieſer billigte ſein Benehmen und erſetzte die Ausgaben, welche Jackſon beim Rückmarſch aus eignen Mitteln beſtritten hatte. —

Kaum war er zurückgekehrt, als die Creek=Indianer, welche das Land zwiſchen den Chatahochee und Tombigbee (an der Gränze zwiſchen den heutigen Staaten Alabama und Miſſiſſippi), und vom Tenneſſee bis nach Florida durchſtreifen, große Beſorgniſſe erregten. Unter den nordweſtlichen Shawnee=Indianern war um dieſe Zeit ein Prophet aufgeſtanden, beauftragt vom großen Geiſt, ſeine rothen Brüder von der Furcht vor den Weiſſen zu befreien. Sein Bruder Tecumſeh ward von ihm zu den ſüdlichen Stämmen geſandt; alle ſollten zu gleicher Zeit in die Niederlaſſungen der Weiſſen einbrechen. Dieſer kam im Jahr 1812 zu Tookaubatcha an und ging dann an dem, damals noch wüſt=

liegenden Ufer des Alabama *). Dieſer Geſandte des großen Propheten verhieß nicht allein göttlichen Beiſtand, ſondern auch die Unterſtützung der Briten, die entſchloſſen ſeyen, die Vereinigten Staaten zu unterjochen und die Indianer zu befreien. Am Ohio, in Georgien, am Alabama und am Teneſſee wurden zugleich die Kriegskeulen, die Tomahawk, erhoben; es iſt ausgemacht, daß damals die ſüdlichen Stämme der Indianer mit den nördlichen im engſten Verkehr ſtanden und durch die Bemühungen jenes Schwärmers, dem es wahrlich nicht an Hochſinn fehlte, vereinigt waren. Fort Mimms, in der Tenſaw-Niederlaſſung, im damaligen Miſſiſſippi-Gebiet, war das erſte Ziel ihrer Unternehmungen. Dort lag Major Beasley mit 150 Mann; viele Weiber und Kinder befanden ſich unter ſeinem Schutz. Die Indianer, 700 Mann ſtark, erhielten von den Spaniern zu Penſacola eine Unterſtützung an Schießbedarf, überfielen am 30. Auguſt 1813 die kleine Feſtung und mordeten über 300 Männer, Weiber und Kinder. — Die Niederlaſſungen am Mobile und Tombigbee, den Spaniern höchſt widerwärtig, wurden gleichfalls zerſtört, und unaufhaltſam drangen die Wilden über die Gebirge vorwärts an den Tenneſſee. Der Staat dieſes Namens ſchwebte in großer Beſorgniß; nur Ein Mann war in dieſem Staate als Krieger bekannt: Jackſon, und dieſer lag dermalen mit einem zerſchmetterten Arme, Folge eines Zweikampfes! — Am 18. September verſammelte ſich eine Anzahl angeſehener Bürger zu Naſhville beim General Jackſon, der ſein Bett noch nicht verlaſſen konnte, um mit ihm und mit dem Gouverneur des

*) Die höchſt merkwürdige Geſchichte vom ſchnellen Aufblühen des Staats Alabama ſehe man in den Amerik. Miscell. 1826. II. 353 flg.

Staats Tenneſſee zweckmäßige Maßregeln zur Vertheidigung zu berathen. Die Legislatur beſchloß wenige Tage darauf 3500 Mann aufzurufen, um, nach Jackſon's Rath, in's Herz des Creeks-Landes einzudringen; mit der Clauſel, daß, wenn die General-Regierung ſie nicht in Dienſt nehmen wolle, 300000 Dollars für ſie aus den Fonds des Staats Tenneſſee bewilligt werden ſollten. Flüchtige Anſiedler kündigten an, daß die Creeks in großen Haufen gegen Tenneſſee's Südgränze anrückten. General Jackſon, mittlerweile einigermaßen hergeſtellt, erhielt vom Gouverneur Befehl, ſo ſchnell als möglich 2000 Mann in Fayetteville, hart an der Südgränze, zu ſammeln; Obriſt Coffee ſollte mit 500 Mann Cavallerie, die bereits errichtet waren, und nun mit einer Anzahl berittener Scharfſchützen verſtärkt wurden, zu ihm ſtoßen. Auf Jackſon's Befehl rückte Obriſt Coffee mit dieſen Reitern bis in die Nähe von Huntsville, an die ſüdliche Krümmung des Tenneſſee-Fluſſes (jetzt Staat Alabama), vor. Nach ſeiner Ankunft in Fayetteville erließ General Jackſon am 4. October aus dem Hauptquartier Fayetteville folgende charakteriſtiſche Lager-Ordnung: „Die Kette von Schildwachen wird markirt und heute um 10 Uhr werden die Schildwachen ausgeſtellt. Es werden keine Marketender geduldet, welche den Soldaten hitzige Getränke verkaufen, wenn ſie nicht eine ſchriftliche Erlaubniß von einem Ober-Officier haben. Keinem Bürger iſt geſtattet, die Schildwachen-Kette zu paſſiren, Abends nach dem Zapfenſtreich bis Morgens nach der Reveille. Trunkenheit, der Fluch aller ordentlichen Feldlager, iſt ſchlechterdings verboten, ſowohl bei Officieren als Soldaten; betrunkene Officiere werden ſogleich arretirt, Gemeine unter Wache geſtellt, bis ein Kriegsgericht

ſie gerichtet hat. Bei der Reveille ſollen alle Officiere und Soldaten mit Waffen und Montur, in vollkommener Ordnung, ſich in Parade aufſtellen. Bei den Paraden iſt Stillſchweigen, welches den Soldaten Pflicht iſt, ſtrenge befohlen. Kein Officier oder Soldat ſoll auſſerhalb des Lagers ſchlafen, wenn ſie nicht dazu Erlaubniß haben." *) Am 7. October traf General Jackſon ſelbſt im Lager bei Fayetteville ein. Oberſt Coffee war mittlerweile zu Fort Hampton, bei Huntsville, eingetroffen. Jackſon folgte ihm ſchnell mit dem Hauptcorps und ging am 10. bei Ditto's Landing über den Tenneßee. Coffee ward von dort mit 700 Mann nach dem Black=Warrior=Fluß vorausgeſchickt. Im Lager zu Ditto's Landing traf Shelocta, Sohn des Chinnaby, eines freundlichgeſinnten Creeks, ein, welcher meldete, ſeines Vaters Fort, in der Nähe der zehn Inſeln am Cooſa, werde von zahlreichen Feinden bedroht. Obgleich ſchlecht mit Mundvorrath verſehen, weil die aus Hiwaſſee angekündigten Boote ausgeblieben waren, ſetzte ſich der General auf dieſe Nachricht doch am 19. Oct. in Marſch, überſtieg die Bergkette am ſüdlichen Tenneſſee=Ufer, welche für unüberſteiglich galt, mit Kanonen und Bagagewagen, und traf am 22. Oct. zu Thompſon's=Creek, der 6 Meilen oberhalb Ditto's Landing in den Tenneſſee fließt, ein. Auch dort langten keine Lebensmittel an. Er ſandte nun eine Aufforderung an General Flournoy, der zu Mobile commandirte, ihm Brod den Alabama=Fluß aufwärts zu ſenden, damit er Mundvorrath fände, wenn das Corps aus dem Staat Tenneſſee dort

---

*) Es muß, das werden kundige Militairs geſtehen, eine große Wonne ſeyn, eine Armee en Chef zu commandiren, wo dergleichen erſt durch Tagsbefehle eingeſchärft werden muß.
Anmerk. d. Redact.

anlange. Die freundlich geſinnten Cherokeeſen in Turkey-town ſchickten durch Schnellläufer (runners) Botſchaft, daß der Feind nun wirklich die Gegend der zehn Inſeln am Cooſa bedrohe. Stets mit Mangel kämpfend erreichte endlich General Jackſon die zehn Inſeln am Cooſa-Fluß, wo ihn die verbündeten Indianer mit einigen Mundvorrath verſorgten. Am 28. Oct. überfiel Obriſt Dyer das feindliche Dorf Littaſutchee an der Quelle des Canoe-Creek, der in die Oſtſeite des Cooſa fließt, zerſtörte es und machte 19 Männer, Weiber und Kinder zu Gefangenen. General Coffee ward mit 900 Mann beordert, drei Meilen weit nach Tallushatchee, an der Südſeite des Cooſa, vorzurücken. Er paſſirte bei Fiſchdams, eine Meile unterhalb den zehn Inſeln, unter Leitung eines Indianers, eine Fährte des Cooſa, griff das aus ſtarken Blockhäuſern beſtehende Dorf, welches die Feinde tapfer vertheidigten, an; die Amerikaner zählten 5 Todte und 41 Verwundete: die Feinde büßten 186 Menſchen ein, worunter auch einige Weiber und Kinder waren. 84 Weiber und Kinder wurden gefangen, aber ſehr menſchlich behandelt. Mit dieſer Beute kehrte nun General Coffee zur Hauptarmee zurück, welche mit der Anlegung des Fort Strother am Cooſa beſchäftigt war. Der Feind hatte mittlerweile im December 1813 ſeine Hauptmacht vor Talladega, einem Fort der befreundeten Indianer, 8 Meilen unterhalb Fort Strother, geſammelt. Die Amerikaner zogen nach dieſem bedrohten Punct, ſchlugen, vornämlich mit Hülfe der berittenen Scharfſchützen, den Feind in die Berge zurück, und befreiten das belagerte Talladega, wo die befreundeten Creeks große Noth gelitten hatten und ihre Dankbarkeit auf rührende Weiſe durch Mittheilung ihrer letzten Biſſen zeigten. Der 1080 Krieger ſtarke Feind hatte in dieſem Ge-

Digitized by Google

fecht 292 Mann an Todten auf den Platz gelaſſen. Die Amerikaner hatten nur 5 Todte und 80 Verwundeten.

General Jackſon commandirte das Corps aus Weſt-Tenneſſee. General-Major White, mit einem Corps aus Oſt-Tenneſſee (Hauptort Knoxville), war gleichfalls in das Land der Creeks eingerückt, vereinigte ſich aus Gründen der Animoſität, wie nur gar zu oft zwiſchen Befehlshaber, die ſich einander nicht zu befehlen haben, Statt findet, nicht mit ihm, ſondern zog auf eigner Straße einher, um, wie er ſich ſelbſt in ſeinen Berichten ausdrückte, Ruhm für ſich allein zu ärndten. Jackſon traf mit ſeinem Corps im Fort Strother ein, wo noch kein Proviant aus der Heimath eingetroffen war und ſich die Soldaten mit dem wenigen Fleiſche behelfen mußten, was man dem Feinde abgenommen hatte und bei den Cherokeeſen zu kaufen war. Das Fleiſch ward, wie in Colombia, ohne Brod und Salz genoſſen, ſelbſt im Hauptquartier, denn auch für dieſes waren in der Wildniß keine Leckerbiſſen zu haben. Natürlich erwachte in den Milizen, wie in den Freiwilligen, die Luſt, wieder nach der Heimath zurückkehren, und es kam unter den Truppen eine förmliche Meuterei zu Stande. Auch die Reiterei, welcher es gänzlich an Fourage gebrach, äußerte ähnliche Wünſche. Dabei fehlte es allen Truppen an Winterkleidung und die Kälte war ſtrenge. Da trafen glücklicherweiſe Briefe ein, es ſey ein großer Wagenzug mit Lebensmitteln unterwegs und werde in wenigen Tagen eintreffen. Dieſe Briefe wurden der Diviſion mitgetheilt, und von dieſer fröhlichen Botſchaft unterſtützt, hielt der General eine emphatiſche Troſt-Rede an ſeine aufſätzigen Soldaten, die an ähnliche Reden römiſcher Feldherren erinnert und wahrlich nicht viel ſchlechter war, wenn ſie auch in Europäiſchen Ohren wun-

Digitized by Google

derlich klingt. Für Militairs, welche Luſt haben, in Amerikaniſche Kriegsdienſte zu gehn, ſind ſolche Facta höchſt merkwürdig. Mit einem Schock Schwerenoth iſt daſelbſt in ſolchen Fällen nichts auszurichten. Die Officiere und Soldaten kehrten in ihre Hütten zurück, um ſich zu berathen; die Miliz beſchloß, noch ein Paar Tage Geduld zu üben. Die Freiwilligen aber ließen ſich nicht bewegen; ſie traten mit Sack und Pack den Rückmarſch an. — Als nach zwei Tagen kein Mundvorrath eingetroffen war, erinnerte auch die Miliz den General an ſein Verſprechen, ſich ihnen zu fügen, wenn kein Brod anlangte. Da hob General Jackſon die Hand empor und rief: „Wenn nur zwei Mann bei mir bleiben, ſo werde ich meinen Poſten nicht verlaſſen." Da antwortete Capitain Gordon vom Corps der Spies *): „Einer bin ich, wir wollen uns nach einem zweiten umſehen," und augenblicklich erklärten einige Officiere des Generalſtaabs und mit dieſen in allen 109 Mann, ſie würden ihren General nicht verlaſſen. Der General ſetzte ſich, voller Freude, doch die Gränze einigermaßen ſchützen zu können, nach Fort Depoſit am Tenneſſee mit dem ganzen Corps in Marſch. Wie ſie einige Meilen dahin fortmarſchirt waren, trafen ſie auf 150 für ſie beſtimmte Stück Rindvieh! — Obgleich nun weidlich geſättigt, wollte die kriegsunluſtige Mehrzahl doch nicht wieder nach Fort Strother umkehren. Trotz aller gütlichen Vorſtellung wollte wirklich eine Compagnie den Rückmarſch nach Fort Depoſit verfolgen. Aber nun ertheilte General Jackſon Befehl, auf die Meuterer zu feuern; allein

---

*) Spies, eigentlich Spione, lateiniſch Speculatores, ſind leichte Truppen, die man in den Wildniſſen ausſchließlich zum Recognosciren anwendet; gewiß eine ſehr löbliche Einrichtung, aber ein ſonderbarer Name. D. Ueberſ.

Digitized by Google

die übrige Brigade weigerte ſich, dieſen Befehl zu erfüllen. Der General, der nur den Gebrauch Eines Arms hatte, ergriff eine Flinte, legte ſie auf den Hals ſeines Pferdes und drohte, den erſten Mann, der ſich ſeinem Befehl widerſetze, niederzuſchießen. Die 100 Mann, die ſich ihm verpflichtet hatten, ſchloſſen ſich an, bildeten den Nachtrab und trieben nun die unwillige Kriegerheerde vor ſich her, wieder nach Fort Strother zurück. Bald fügten ſich Alle, und die Ordnung war hergeſtellt *)

Nach dem Treffen bei Talladega ſchickten die Hilbadee-Stämme, die dort vorzüglich gelitten hatten, Abgeſandte an General Jackſon und baten um Friede. Es ward ihnen Waffenſtillſtand gewährt. Doch General White, der ſich gar nicht um General Jackſon's Maßregeln kümmerte, griff die Unglücklichen an, verbrannte ihre Ortſchaft, tödtete ſechszig Menſchen nnd machten 256 Gefangene. Dies brachte die Wilden natürlich zur Verzweiflung. Sie gaben von nun an keinem Amerikaner Pardon und führten den Krieg auf Leben und Tod! — Jackſon beſetzte Fort Strother mit 300 Mann und ließ dies Fort auf 30 Tage, Fort Talladega auf 40 Tage, und den Poſten am Zuſammenfluß des Cooſa und Tallapooſo gleichfalls auf 40 Tage verproviantiren; 200 Packpferde und 40 Wagen wurden zum Behuf dieſer Verproviantirung requirirt. Die ſämmtlichen Truppen des Staats Teneſſee waren mittlerweile in den Dienſt der General-Regierung der Vereinigten Staaten aufgenommen. Der General begab ſich nach Fort Depoſit und Ditto's Lan-

*) Ein achtbarer Militair, dem wir dieſe Stelle aus Jackſon's Leben mittheilten, machte die Bemerkung: „Er möchte lieber Ochſentreiber in Europa, als General in Amerika ſeyn.“
Anmerk. d. Redact.

ding, um die Verproviantirung zu betreiben. Auch die Freiwilligen kehrten auf ihre Poſten zurück, verlangten aber nun ihren Abſchied, und auch die Milizen leiſteten ihre Dienſte nur mit großem Widerwillen, ſo daß am 9. December wieder eine Meuterei in der ganzen Brigade ausbrach. Eine emphatiſche Addreſſe an die Truppen blieb ohne alle Wirkung. General Cocke traf mit 1500 Mann bei Fort Depoſit ein; doch auch die Dienſtzeit dieſer Truppen (ſechs Monate!) war abgelaufen. General Coffee's Brigade zu Huntsville lös'te ſich auf, und als man einen Theil derſelben die Ueberfahrt über die Tenneſſee bei Ditto's Ferry verweigerte, erregte dieſer einen Aufruhr und erlaubte ſich zu Fort Depoſit die ärgſten Ausſchweifungen. Der General Coffee ſelbſt lag ſchwer krank. Er ſchrieb an Jackſon die merkwürdigen Worte (Jackson's Life S. 91): „Ich bin der Meinung, je eher Sie ihrer los werden, deſto beſſer iſt es; ſie verbrauchen Fourage, die für andere nothwendig iſt, und können nichts mehr nutzen. Gewähren Sie ihnen ſo bald als möglich ihren Wunſch, nach Hauſe zu gehen.“

Unter dieſen Quälereien und Zwiſtigkeiten verfloß das Jahr 1813. Unordnungen aller Art, Widerſetzlichkeiten, ſo daß ein Milizregiment gegen das andre aufziehn mußte, um es zu Paaren zu treiben, welches endlich nur durch gute Worte geſchah, und offenbare Intriguen eines Befehlshabers gegen den andern, füllen dieſe Blätter der Lebensbeſchreibung des General Jackſon, welche, als ein aktenmäßig erhärteter Beitrag zur Charakteriſtik des Militairweſens der einzelnen Staaten, gewiß eine vollſtändigere Bearbeitung verdiente, als wir hier liefern können. Auch die Truppen von Oſt-Tenneſſee kehrten heim und mit der neuen Werbung — wieder auf 6 Monate — ging es langſam. Endlich waren

Digitized by Google

wieder etwa 900 Mann bei Fort Strother vereinigt; 200 befreundete Creeks und Cherokeeſen ſtießen zu dieſem Corps und General Floyd, mit Milizen aus Georgien, rückte von Oſten her an. Um das von den feindlichen Indianern blokirte Fort Armſtrong zu befreien, rückte Jackſon ſüdweſtlich bis zur Einmündung des Emuckfaco-Creek in den Tallapooſa vor, wo General Coffee's Vortrab Indianer traf, und ſie ohne Erfolg (am 22. Januar) angriff. General Coffee ſelbſt ward ſchwer verwundet. Nach Römer-Weiſe mußte er ſein Lager während der Nacht vor den feindlichen Ueberfällen mit Verhacken ꝛc. verſchanzen. Tags darauf rückte General Jackſon zu ſeiner Hülfe heran. So wie das Gefecht begann, nahm ein großer Theil ſeiner Truppen Reißaus. Aber die leichten Reiter und die Artillerie, unter einem Lieutnant Armſtrong, der, ſich heldenmüthig aufopfernd, Stand hielt und tödtlich verwundet ward, machte es dem General Jackſon möglich, die Flüchtigen zu ſammeln, ſie über den Enotichopco-Creek zum Angriff zu führen und den Feind zu zerſtreuen. Fort Armſtrong ward befreit. Das Corps ward durch Milizen aus Oſt-Tenneſſee bis zur Zahl von 5000 Mann verſtärkt. Die Hinrichtung eines Meuterers, John Wood, wirkte wohlthätig auf den Geiſt der noch immer etwas auffätzigen Truppen, die in der Wildniß mit großen Entbehrungen zu kämpfen hatten, da ihnen die Vorräthe ſehr unregelmäßig nachgeführt wurden. Am 24. März wurden die Indianer bei Tohopeka (Horse Shoe) am Tallapooſa, gänzlich geſchlagen; Jackſon bewirkte nun eine Ver inigung mit den Truppen aus Georgien und die gänzliche Eroberung des jetzigen Staats Alabama. Der Indianiſche Anführer Weatherford, der Zerſtörer von Fort Mimms, ſchloß einen Frieden ab, und General Jackſon

Digitized by Google

ward im Mai 1814 zum General-Major im Dienſte der Vereinigten Staaten erhoben.

(Der Beſchluß im nächſten Stücke.)

Leben und Treiben in Mexico.

(Aus dem Briefe eines ſeit Ende des vorigen Jahres dort befindlichen deutſchen Kaufmanns.)

Tampico de las Tamaulipas,
den 18. Januar 1827*).

Obgleich man hier auf manche Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens Verzicht leiſten muß, die in unſerm Vaterlande zu den Bedürfniſſen gezählt werden, ſo gefällt es mir doch recht gut hier. Ein freundlicher, herzlicher Umgang erſetzt Vieles, und da unſere Hausgenoſſenſchaft, welche größtentheils aus Deutſchen, jungen, lebensluſtigen Leuten, zuſammengeſetzt iſt, ſo bilden wir eine eigene kleine Welt, und ſind uns ſelbſt genug. Die Gegend iſt übrigens paradieſiſch ſchön, obgleich ſie noch ungleich ſchöner werden ſoll, je weiter man ins Innere kommt; nur ſchade, daß die Trägheit der Eingebornen jede Art von Cultur ſcheut. — Das Haus, welches H*** und M** haben bauen laſſen, hat eine höchſt romantiſche Lage; es ſteht am äußerſten Ende und auf dem höchſten Punkt von Tampico; der Aufenthalt iſt deshalb ſchon geſunder hier, als in

*) Tamaulipas bildet mit der Umgegend einen Mexikaniſchen Bundesſtaat, und hieß ſonſt Provincia de nuevo Santander. Dort landete 1817 der unglückliche Mina, und unweit von Tampico (in Padilla) ward Iturbide hingerichtet. In Tampico de las Tamaulipas iſt auch eine Zollſtätte für dieſen Theil der Mexicaniſchen Republik.

den übrigen Theilen der Stadt, die man von hier aus ganz überſieht. Der Fluß Panuco mit ſeinen von Plantanen und Mango-Bäumen umſchatteten Ufern und von einer Menge großer und kleiner Schiffe immer belebt, fließt zu unſern Füßen und ergießt ſich durch den nahen Tampico-See etwa eine Stunde von hier in dem Golf, wo die Barre und ein dort errichtetes Fort den Eingang bewachen. Das jenſeitige Ufer des Fluſſes giebt die Ausſicht auf ferne Gebirge, die bald in Nebel verhüllt, bald im ſchönſten Sonnenglanze prangen, und wovon einige, wie z. B. der Popocatepetl, ihr Haupt bis in die Wolken tragen. Etwas ſeitwärts, auch an dem andern Ufer des Fluſſes, erhebt ſich der herrliche Mira, ein kleiner Berg, deſſen ſanfte Abhänge für Reiter und Fußgänger leicht erſteiglich ſind, und von deſſen Spitze man die entzückendſte Ausſicht auf das Meer und die umliegende Gegend genießt. Ein bequemer Fußſteig führt gleich hinter Pueblo viejo de Tampico*) in ſchlängelnder Richtung nach oben; man empfindet es kaum, wenn man dort angelangt iſt, daß man faſt dreiviertel Stunden aufwärts geſtiegen. Vom Fuß bis zum Gipfel herrſcht die üppigſte Vegetation; Pflanzen, die bei uns in Treibhäuſern bei aller Sorgfalt kaum gedeihen, blühen hier in der Mitte des Decembers unter freiem Himmel und erfüllen die Luft mit Wohlgerüchen, während ſich das Auge an der Pracht der Blumen weidet, die in der größten Mannigfaltigkeit rechts und links am Wege blühen, und auf denen ſich Tauſende von Schmetterlingen im reichſten und ſchönſten Farbenſchmuck wiegen. Etwas Hitze muß

*) Pueblo viejo de Tampico, Einfuhrhafen an der Mexicaniſchen Oſtküſte, 57 Meilen nördlich von Veracruz.

Digitized by Google

man freilich bei dieſem Spaziergang nicht ſcheuen, doch iſt ſolche auch leicht erträglich, weil man immer ſchattige und kühlende Ruhepunkte findet. Am andern Abhange der Mira iſt, zwiſchen Plantanen verſteckt, eine kleine Meierei, von Indianern bewohnt, die ſich mit Anpflanzung von Zuckerrohr beſchäftigen; hier iſt es höchſt romantiſch. Es war an einem heitern Sonntag Morgen, als ich mit M** und noch ein Paar Freunden die Mira beſtiegen hatte, und wir zu jener Colonie gelangten. Ein brauner bärtiger Mann von kräftigen Aeußern und angenehmen Geſichtszügen trat uns begrüßend entgegen, und war ſogleich bereit, unſern Wunſch, uns mit etwas Pulque, einem aus Zuckerrohr bereiteten kühlenden Getränk von ſäuerlichem Geſchmack, zu erlaben, in Erfüllung zu bringen. Wir ſetzten uns in den Schatten eines Plantanenbaums auf von Bambus geflochtene Seſſel und ließen uns von der freundlichen Wirthin das lieblichſchmeckende Getränk in Cokosſchaalen kredenzen. Alles um uns her athmete die heiterſte Ruhe und Gemüthlichkeit; vor der mit Palmblättern bedeckten und mit Epheu umrankten niederen Hütte ſpielten muntere Knaben und Mädchen von ſchwarzbrauner Farbe und ſchwarzem lockigten Haar, deren ganze Bekleidung nur in einem ſchneeweißen Hemdchen beſtand, während ältere Mädchen und Frauen, im Grünen niedergekauert und im feſttäglichen Gewande, mit Korbflechten und andern weiblichen Arbeiten ſich beſchäftigten und mitunter einen indianiſchen Geſang anſtimmten. In geringer Entfernung waren zwei Männer beſchäftigt, das Zuckerrohr zu preſſen, vermittelſt einer ſehr einfach organiſirten Mühle; dieſe wurde durch ein Pferd getrieben und ein kleines niedliches Negermädchen von etwa zehn Jahren mußte im beſtändigen Kreis-

lauf wiederum das Pferd treiben, ſchien aber dieſe Arbeit mit großer Luſt zu verrichten und hielt ſich durch den Genuß des Zuckers für ihre Mühe ſchadlos. Ueber uns, in den Zweigen des Baumes, wiegte ſich ein geſchwätziger Papagey, ſo zahm, daß er ſich mir auf die Schultern ſetzte und mich zur Unterhaltung aufzufordern ſchien. Geflügel aller Art, Hühner, Tauben, Truthühner und Faſanen belebten die Scene, Lämmer und Ziegen fehlten auch nicht und eine kleine Heerde ſchwarzer Spanferkel tummelte ſich in poſſierlichen Sprüngen auf dem Wieſenplan herum. Hier und da zeigten ſich auf den Zweigen Vögel von den ſchönſten Farben, einige lazurblau, andere roth mit goldgelber Bruſt, und ſchaukelten ſich munter auf den Aeſten; leider fehlt ihnen jedoch bei dem ſchönen Gefieder die Stimme. Geſangvögel giebt es überhaupt in dieſer Gegend gar nicht daher auch Canarienvögel, wenn man ſie gut herüber bringen kann, hier vortheilhaft verkauft werden. Gern würde ich öfter dieſen lieblichen Aufenthalt beſuchen, es fehlt mir aber für jetzt an Zeit, da ſelbſt der Sonntag hier in der Arbeit keine Ausnahme macht; und dann iſt es auch eine koſtſpielige Sache, weil man ſich erſt mit einem Canoe an's jenſeitige Ufer bringen laſſen muß, welches den enormen Preis von zwei Piaſtern (etwa drei Thaler Courant) koſtet. Das diesſeitige Ufer iſt bei weitem nicht ſo intereſſant wie jenes, und wenn man einmal einen Spaziergang macht, ſo iſt es höchſtens um die Stadt oder am Ufer des Fluſſes, wo aber der Fuß jeden Augenblick durch niedergeworfene Baumſtämme, Wurzeln und Geſträuch Widerſtand findet; auch hat man ſich ſehr vor giftigen Gewürm und vor Inſekten zu hüten, und darf ſich deshalb nie in's Gebüſch wagen, wenn man nicht mit einer guten Ladung Caraputen und

Chicos heimkehren will, die ſich vorzüglich an den Sträuchen und Wurzeln der Bäume aufhalten. Die Carapute iſt ein ganz kleines Thier von brauner Farbe, einer Laus nicht unähnlich, welches ſich an die Haut ſetzt, einen empfindlichen Schmerz verurſacht, und ſich ſo feſt hängt, daß man Mühe hat, es vermittelſt der Nadel zu löſen. Die Chico aber iſt viel ſchlimmerer Natur; denn ſie iſt eine Art Wurm, der ſich förmlich in die Haut, am liebſten unter die Nägel der Füße einbohrt, dort ſeine Eier legt, die, wenn ſie nicht frühzeitig ausgeſchnitten werden, ſchmerzhafte und oft gefährliche Geſchwüre veranlaſſen. Außer dieſen Thieren gehören noch Mosquitos und Scorpione, auch eine ganz kleine Fliege, die einen ſehr empfindlichen Stich verurſacht, die Sandfliege, zur menſchlichen Plage. Will man eine ſchöne Blume brechen, eine einladende Frucht pflücken, oder Schmetterlinge jagen, ſo muß man immer gewärtig ſeyn, von dieſen Plagegeiſtern überfallen zu werden, weil man nicht dabei vermeiden kann, dem Gebüſch nahe zu kommen. Unſere Lebensart iſt zwar auf Junggeſellen-Art, wird aber doch ſehr geordnet durch die Aufſicht einer Duena, die dem Hausweſen vorſteht. An dieſer Dame M*** von New-Orleans, einer Creolin, hat Herr H*** eine ſehr gute Acquiſition gemacht; ſie iſt eine ſehr gebildete Frau, die Franzöſiſch, Engliſch und Spaniſch ſpricht, die Küche und das Hausweſen vortrefflich verſteht, und ſich ſo bei uns in Anſehn zu ſetzen gewußt hat, daß Alles, was ſie wünſcht und anordnet, ohne den mindeſten Widerſpruch geſchieht. So lange der Bau des Hauſes nicht vollendet iſt und die für unſere Aufnahme beſtimmten Zimmer noch mit Waaren belegt ſind, haben M**, H***, B*, P*, der jüngere H***, H* und ich unſer

Digitized by Google

Nachtquartier außer dem Hauſe, in einer Art von Scheune, etwa 300 Schritte vom Store (Waarenhauſe) entfernt, wohin wir uns gewöhnlich gegen 10 Uhr in corpore begeben. Im Store ſchlafen drei andere junge Leute, und die Haushälterin, die ihr eigenes ſchon eingerichtetes Zimmer hat, nebſt zwei männlichen Dienern, bleiben in der hintern Abtheilung des Hauſes. Unſer Nachtquartier haben wir uns eingerichtet, ſo bequem es gehen wollte; das Haus, von Bambus gebaut und mit Schilf gedeckt, enthält drei Abtheilungen, in welchen unſere Betten vertheilt ſtehen; dies ſind Feldbetten mit einer Matratze, Kopfkiſſen und Bettlaken verſehen, über welche dann jeder ſein Mosquito-Netz ausſpannt; ein alter deutſcher Diener ſorgt für die Ordnung und ſchläft auch da. Schränke und Tiſche giebt es dort nicht; unſere Koffer müſſen beides vertreten, auch die Stelle der Stühle, deren nur zwei vorhanden ſind. Abends vor dem Schlafengehen hält Jeder für ſich ein Treibjagen; dies iſt hier ganz nothwendig, wenn man ruhig ſchlafen will, und bei dem Höchſten wie Niedrigſten gebräuchlich. Des Morgens um 7 Uhr in der jetzigen Jahrszeit, Sommers aber früher, ſteht man auf; um 8 Uhr wird eine Taſſe ſtarker ſchwarzer Kaffee genoſſen, um 10 Uhr gefrühſtückt, wozu das Läuten einer Glocke das Zeichen giebt; dies Frühſtück beſteht gewöhnlich aus Fiſch, der hier in großer Mannigfaltigkeit und ganz vortrefflich zu haben iſt; Rindfleiſch, gebraten oder auf andere Art zubereitet, und Geflügel. Als Zugemüſe giebt es Sweet patatoes, Plantanen geröſtet und in Syrup eingekocht, weißen Kohl und braunen Kohl, der aber ſehr theuer und ſelten zu haben iſt, auch Kartoffeln, die man ſich nur von den Amerikaniſchen Schiffen verſchaffen kann; dann zum Nachtiſch

Digitized by Google

vortreffliche Bananen, Ananas, Butter und Käſe. Die Shrimps oder Granaten, die wir in Deutſchland nicht zu bereiten wußten, werden hier entweder, ſo wie bei uns, zum Nachtiſch, oder als Ragout genoſſen, ſind aber doch nicht ſo ſchmackhaft, wie die der Nordſee bei Cuxhaven. Um 3 Uhr ſpeiſet man zu Mittag; eine kräftige Bouillon macht den Anfang und die übrigen Gerichte ſind mit einigen Abwechſelungen ungefähr die nämlichen, wie beim Frühſtück; gleich hinterher wird eine Taſſee ſchwarzer Kaffee ſervirt, man raucht eine Cigarre dabei und verplaudert dann noch ein Viertelſtündchen beim Tiſche; dann gehts wieder zur Arbeit bis 9 Uhr. Zuweilen wird auch, wenn es die Zeit erlaubt, um 7 Uhr eine Partie Whiſt geſpielt. Der Wein, den man hier allgemein trinkt, iſt etwas ſchwerer Franzöſiſcher Rothwein und nicht beſonders theuer; er wird immer nur mit Waſſer genoſſen, welches letztere hier Gottlob aus mehreren Quellen gut zu haben iſt; das Flußwaſſer hat ſalzigen Geſchmack. Sie ſehen, es läßt ſich hier wohl aushalten, und ich fühle auch, daß mir Speiſe und Trank gut gedeihen. Die Eingebornen leben hier ſchlecht und das Hauptnahrungs-Mittel ſind Tortilles; ein Gebäck von Mais, der zwiſchen Steinen gerieben und mit Schweineſchmalz zum Teig geknetet wird; etwas Spaniſcher Pfeffer wird hinzu gethan, und dann dieſe Tortilles entweder trokken, oder in Syrup getaucht, genoſſen. Man ſieht vom Morgen bis zum Abend Weiber und Mädchen mit der Zubereitung dieſes Nahrungsmittels an den Straßen und öffentlichen Plätzen beſchäftigt. Bei ihren Mahlzeiten beobachten ſie weder Zeit noch Ceremoniel; wer Appetit hat, ſetzt ſich bei einer ſolchen ambulanten Garküche mit untergeſchlagenen Beinen nieder und ſtillt ſeinen Hunger für

einen halben Realen*), trinkt dann in der nächſten Tienda ſeinen Schnaps und kehrt zur Arbeit oder zum Faullenzen zurück; — Letzteres geſchieht gewiß, wenn nur noch ein Real übrig iſt. Er breitet dann ſeine wollene Decke, die ihm zugleich als Mantel dient, an irgend einer Straßen-Ecke oder auch mitten im Wege, ſey es Morgen, Mittag oder Abend, aus, zündet ſeine Papier-Cigarres an und dampft ſich damit nach und nach in Schlaf. Die Weiber ſind etwas arbeitſamer. Des Abends gehts in der Regel zum Fandango, den die Eingebornen, ſo wie alle hier befindlichen farbigen Leute, leidenſchaftlich lieben. Der Tanz findet gewöhnlich auf einen der öffentlichen Plätze Statt, und von 8 Uhr Morgens, beim Sonnen-Aufgang, wird dort getanzt, gegeſſen und getrunken. So einförmig die Tanzweiſe auch iſt, ſo erfordert ſie doch viel Geſchicklichkeit und die ſtrenge Beobachtung des Takts verdient Bewunderung. Tänzer und Tänzerinnen ſtellen ſich gegen einander über, entweder einzeln oder in mehreren Paaren; die Muſik, meiſt aus einer Violine und mehreren Guitarren beſtehend, fängt in langſamen gedehnten Tönen an, und die Tänzer bewegen ſich, indem ſie nur den Takt treten; nach und nach wird dieſer immer lebhafter und endigt ſich in einem raſchen Allegro. Hier hat nun vorzüglich der Tänzer Gelegenheit, ſeine Kunſtfertigkeit zu entwickeln; die Füße folgen in unglaublicher Schnelligkeit und Genauigkeit dem Takt, und durch Zuſammenſchlagen der Fußſohlen und der Hände wird ſolcher noch mehr markirt. Weiber und Männer he-

*) Etwas über zwei Groſchen Preuß. Courant. Pi medior, halbe Realen, von denen ſechszehn auf einen Piaſter gehen, ſind die kleinſte Münzſorte, für welche man in jenem übertheueren Lande irgend etwas bekommen kann.

ben dann einen höchſt widerlichen und ſchleppenden Geſang an, den die Muſik begleitet, bis die Tänzer wieder zu Athem gekommen ſind und von Neuem beginnen, oder andere ihre Stelle erſetzen. Ich habe auch einen Fandango bei einem der hieſigen Honoratioren beigewohnt, wozu ein jeder ordentlich Gekleidete Zutritt hat, indem die Thüren des Hauſes geöffnet ſind und man hineintreten, ſich ſetzen und wieder weggehen kann, ohne daß ſich Jemand darum bekümmert. Die Damen erſcheinen bei dieſer Gelegenheit auf europäiſche Weiſe gekleidet; da ſie aber ungeſchnürt ſind, ſo giebt ihnen dieſes ein etwas plumpes Anſehen, und mit der braungelben Farbe kann ich mich auch nicht recht vertragen, obgleich einige unter ihnen ſehr angenehme Geſichtszüge haben, und ſich vorzüglich durch feurige Augen, und ſchönes langes, ſchwarzes Haar auszeichnen. Die Tänze wechſeln zwiſchen Fandango, Bolero, Walzer und Contretanz ab, und ich muß geſtehen, daß ich in Deutſchland nie im Allgemeinen mit der Grazie, welche hier die Damen entwickeln, vorzüglich beim Walzen, und mit ſolcher Präciſion habe tanzen ſehen. Uebrigens ſind die Frauenzimmer auf einer ſehr niedrigen Stufe der Cultur, welches ich vorzüglich zu bemerken Gelegenheit hatte, als hier zur Weihnachtszeit eine Art von Jahrmarkt Statt fand, der vierzehn Tage dauerte. Abends gegen 10 Uhr verſammelte ſich dort die beau monde und trieb ſich unter halbnackten rohen Menſchen herum; in mehreren Zelten wurden Hazardſpiele geſpielt, denen die Eingeborenen leidenſchaftlich ergeben ſind. Damen und Mädchen aus den angeſehenſten hieſigen Häuſern ſetzten ſich unbekümmert zwiſchen dem ſchmutzigſten und lumpigſten Geſindel, rauchten ihre Cigarren und würfelten! Reinlichkeit gehört auch nicht zu

ihren Tugenden und in den Häuſern, wenn gleich von eleganten Aeußern, ſieht es ſchmutzig genug aus. Die gewöhnliche Kleidung iſt ein faltenreiches weißes Kleid, oft auch von feinen bunten Stoffen mit Blumen oder Faltenbeſetzungen, weiße baumwollene oder ſeidene Strümpfe und farbige Schuhe. Auf die wirklich hübſchen Füße verwenden ſie viel Aufmerkſamkeit. Der Kopfputz beſteht aus einem feinen Shawl, den ſie entweder über den Kopf und auf der Bruſt zuſammengekreuzt tragen, oder ihn nachläſſig über die Schulter werfen, um das ſchöne mit einem Kamm oder künſtlichen Blumen gezierte Haar zur Schau zu bringen. Die geringe Klaſſe der Frauenzimmer geht baarfuß oder höchſtens mit Sandalen; ihre ganze Bekleidung beſteht in einem kattunenen Rock und einem Hemde, der obere Theil des Körpers erſcheint auf dieſe Art faſt unbedeckt; bei kalter Witterung bedienen ſie ſich ebenfalls eines Shawls von grobem Stoffe. Die Männer aus den erſten Klaſſen ſind in ihrer Kleidung von den Europäern wenig unterſchieden; in der warmen Jahreszeit wird dazu nichts als Leinenzeug benutzt. Huſaren-Jacken in blau und ſchwarz ſind ſehr beliebt, und werden viel getragen; ſie ſind aber theuer und unter 30 bis 40 Piaſter (45 — 60 Thaler) iſt keine zu haben. (Man ſollte dergleichen hinſchicken.) — Es giebt hier übrigens unter den Männern gebildete Leute, und der Ton wird überhaupt beſſer werden, da ſich immer mehr Fremde ſammeln. Der Ort hat durch die vielen Anſiedelungen von reichen Mexicanern aus dem Innern und Europäern in kurzer Zeit ſehr gewonnen, iſt auch ſeit Anfang dieſes Jahres zur Stadt, Ciudad maritima, erklärt worden, und enthält ſchöne Gebäude, die nach einem regelmäßigen Plan gebaut werden müſſen, um die Stadt in ein vollſtändiges

Quadrat zu bringen. Die Hütten der Indianer, die noch zerſtreut dazwiſchen liegen, werden nach und nach in ein beſonderes Quartier außerhalb der Stadt gebracht. Bei dem Bau der Häuſer ſieht man hier vorzüglich auf Raum für Waaren, die Zimmer ſind mehr Nebenſache; daher ſind auch drei Viertel unſers Hauſes zum Store beſtimmt. Das Gebäude iſt ein regelmäßiges Quadrat, wovon zwei Seiten, jede von 80 Fuß Länge, zum Store dienen, und der übrige Theil zu Zimmern, Küche u. ſ. w. benutzt wird; in der Mitte iſt ein Hofraum. Glasfenſter giebt es gar nicht; ſtatt derſelben ſind eiſerne Stäbe in den hohen Fenſteröffnungen, damit die Luft überall frei durchziehen kann. Die Mauern ſind von Feldſteinen und $1\frac{1}{2}$ Fuß dick; dies und die Höhe der Zimmer und der Store (18 Fuß hoch) erhält es im Innern immer kühl. Das Haus hat nur einen Stock und ein plattes Dach, von wo aus man eine ſchöne Ausſicht genießt, und alle Schiffe, die an der Barre anlangen, vermittelſt eines Fernglaſes deutlich wahrnehmen kann; ein Vorzug, den keines der übrigen Häuſer hat, weil ſie nicht ſo hoch liegen.

Leinen iſt der Haupt=Artikel, der hier eine Rolle ſpielt und wovon ganz bedeutender Abſatz gemacht wird. Aus dem Innern ſtrömt Alles herzu, um ſich hier zu verſorgen; auch andere Artikel gehen mehr oder minder gut ab. Es giebt einzelne Käufer auf San Luis de Potoſi, Guadalaxara, San Juan und anderen Plätzen des Innern, die zur Zeit für 50,000 Piaſter Waaren kaufen und damit ihre Maulthiere beladen!

Aus Gubitz Geſellſchafter. Wir erlaubten uns die Aufnahme dieſes Briefes aus einem Unterhaltungsblatt, welches unter den Vielen in Rückſicht des Inhalts einen vorzüglichen Rang behauptet. Ueber Tampico fehlte es noch ganz an Nachrichten. Die Redaction.

New-York's Handel
im Monat März 1827.

In dieſen vorzüglichen Handelshafen ſind während des Monats März eingelaufen:

Schiffe	60,	groß 22500 Tonnen,	mit 1000 Mann,	
Briggs	115,	= 20700 =	= 1150 =	
Barken	5,	= 1750 =	= 70 =	
Schooners und Schaluppen	368,	= 40480 =	= 4840 =	
Fahrzeuge	543,	groß 85430 Tonnen,	mit 4060 Mann.	

60000 Tonnen Laſt dienten für den Küſtenhandel und das Uebrige für den ausländiſchen.

Abgeſegelt ſind: 70 Schiffe, 99 Briggs, 4 Barken und 240 Schaluppen, alſo im Ganzen 412 Fahrzeuge!

Im Jahre 1774 liefen 976 Schiffe, groß 40216 Tonnen, in New-York ein, und 1075 Schiffe, groß 40812 Tonnen, ſegelten ab. Im Jahre 1793 langten 943 Schiffe an und 945 ſegelten ab! (Ebeling's Erdbeſchreibung 2ter Band S. 926. 27.) Damals ſtand alſo eben New-York's Handel auf den Standpunkt, wo jetzt Bremen ſteht, wo 1825 954 Schiffe einliefen. — Der Handel New-Yorks hat ſich aber ſeitdem in's Ungeheure erweitert! —

Havana's Handel mit den Vereinigten Staaten
im Jahre 1826.

(Aus dem New-York Daily Advertiser.)

Von Anfang Januar bis Ende December 1826 ſind in Havana 1029 Kauffahrer eingelaufen; nämlich:

*) Vergleiche Amerik. Miscellen 1827. I. Seite 69.)

95 Spaniſche
91 Britiſche = 15361 Tonnen.
47 Franzöſiſche = 9685 Tonnen.
76 Hamburgiſche, Däniſche, Holländiſche ꝛc.
720 Nord-Amerikaniſche (United States) = 117776¼ Tonnen. (Ein großer Theil dieſer Schiffe kam aus Spanien nach Havana.)

An Tonnengeld (2½ Piaſter pr. Tonne) wurden 294,449½ Piaſter entrichtet. Früher zahlten die Schiffe der Vereinigten Staaten nur 20 Real de Bellon oder 1 Piaſter; die Britiſchen Schiffe aber 2½ Piaſter pr. Tonne; auf eine Vorſtellung ſind jetzt beide Nationen, als die begünſtigſten, auf gleichen Fuß geſetzt, d. h. auch die Amerikaner müſſen 2½ Piaſter entrichten. Dieſe Veränderung hat dem Handel der Vereinigten Staaten in dieſem Jahre (von 720 Schiffen) 176668 Dollars gekoſtet. Auch zu Matanzas und S. Jago de Cuba hat der Verkehr ſehr zugenommen, und es ſind dort viele Nord-Amerikaniſche Schiffe eingelaufen, und auch dort iſt das Tonnengeld für dieſelben um eben ſo viel erhöht. Die Engliſchen Schiffe geben dabei ihre Tonnenzahl oft geringer an, als ſie iſt. Eine ſolche Brigg, welche im Jahr 1826 einlief, ward ſtatt zu 320, zu 240 Tonnen mittels einer andern Ausmeſſung angegeben, und für dieſen Unterſchied das Tonnengeld erſpart. —

In den Vereinigten Staaten haben folgende Häfen einen bedeutenden Antheil an dieſem Handel mit Havana: z. B. Portland, im Staate Maine, mit 11619½ Tonnen, Boſton mit 10934 T., New-York mit 8516 T., Philadelphia mit 8516 T.; alles übrige die ſüdlichen Häfen, vornämlich New-Orleans, woher die Inſel einen großen Theil ihres Mundbedarfs zieht. —

Digitized by Google

Die Einfuhrzölle betrugen in jenem Jahre 2,752111 Piaſter, wovon die Nord-Amerikaner allein 1,437987 P. zahlten; die Ausfuhrzölle 3,66892 P. Es wurden 271013¾ Kiſten Zucker ausgeführt (52425 Kiſten nach den Vereinigten Staaten), und 1,221609½ Arroben Kaffe à 25 Pfund (441006 Arrob. nach den Vereinigten Staaten). 69349½ Kiſten Zucker und 483123 Arroben Kaffe würden nach Deutſchland (Hamburg ꝛc.) gebracht, großen Theils auf Nord-Amerikaniſchen Schiffen.

Mit welcher Höflichkeit die Bürger der Vereinigten Staaten von der Spaniſchen Regierung auf Cuba behandelt werden, davon zeugt folgendes Antwortſchreiben des General-Capitan, Don Francesco de Vives, auf die Reclamation der dortigen Amerikaner, als der Capitain Mott vom Schiffe Canton durch einen Spaniſchen Soldaten gemißhandelt worden war:

„Havana, den 27. Februar 1827.

Meine Herren! Ich halte es für meine Pflicht, den Bürgern einer befreundeten Republik zu bezeugen, daß ſie ſtets bei den Behörden dieſer Inſel den Schutz, den unſere gerechten, heilſamen Geſetze vorſchreiben, finden werden, mir zur ſtrengen Befolgung von meinem erhabenen Oberherrn anempfohlen, deſſen einziger Wunſch es iſt, ſtrenge unpartheiiſche Gerechtigkeit geübt zu ſehen, zum Beſten ſeiner Unterthanen und zur Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums der Bürger und Unterthanen befreundeter Mächte, womit er gutes Vernehmen unterhält, welches auf gemeinſamen, gegenſeitigen Vortheil beider Partheien abzielt. — Indem ich Ihnen dieſes mittheile, kann ich eine ſo günſtige Gelegenheit nicht vorüber gehen laſſen, Ihnen (der Deputation) und den Bürgern der Vereinigten Staaten meine Dankbar-

keit für die freundſchaftliche Aufnahme und Aufmerkſamkeit auszudrücken, die mir widerfuhr, als ich in den Vereinigten Staaten verweilte, und erfülle ſomit eine angenehme Pflicht. Genehmigen Sie die Verſicherungen meiner Hochachtung und Verehrung, mit der ich die Ehre habe zu unterzeichnen

Franzisco de Vives."

Canada's Handel im Jahr 1827.

(Ein Schreiben aus dem National-Intelligencer.)

Quebek, den 15. März 1827.

Wegen der großen merkantiliſchen Störungen im Anfange des Jahrs war der Stand der Geſchäfte weniger günſtig, wie im Jahre 1825. Die Summe der Bankerotte in der Provinz Nieder-Canada, die Hauptſtadt Quebek eingeſchloſſen, betrug in den letzten 18 Monaten (bis März 1827) faſt eine Million (Dollars oder Pfund Sterling???); doch daraus erwuchs keine Abnahme des Handels, noch konnte ſolche Abnahme augenblicklich erfolgen. Doch wurden etwa 13000 Barrels Aſche und etwa 10000 Barrels Mehl weniger ausgeführt, als im Durchſchnitt in den vier vorhergehenden Jahren. Ungeachtet der niedrigen Preiſe auf dem Markte des Mutterlandes, betrug die Holz-Ausfuhr doch faſt eben ſoviel, als in den drei vorhergehenden Jahren. Wegen der Nachrichten von dem wohlfeilen Verkauf der in Quebek gebaueten Schiffe ſtockte der Schiffbau und noch ſtehen einige Fahrzeuge unvollendet auf den Werften, und obgleich nur die in Zeit von etwa 6 Monaten vom Stapel gelaſſenen Schiffe fortgeſchickt wurden, ſo betrug doch die Ausfuhr an Schiffen nur 5000 Tonnen weniger als 1825. Die Holzwaare (Lumber) hat ſo ſchlechten Abgang gefun-

Digitized by Google

den, und es iſt daran ſo viel Geld verloren, daß höchſt wahrſcheinlich im nächſten Jahre weit weniger ſtromabwärts geführt werden wird, als ſeit vielen Jahren. Desgleichen auch Aſche; aber Mehl iſt viel an den Markt gekommen, weil der Waizen in Ober=Canada und in den angränzenden Gegenden der Vereinigten Staaten ungemein wohlfeil war, und viel gemahlen iſt. Die Verminderung der Ausfuhr an Schiffen wird ſehr auffallend ſeyn, ſtatt 17000 Tonnen wahrſcheinlich keine 5000 Tonnen, alſo eine Abnahme von wenigſtens 100000 Pf. Sterl. an Werth. Der Schiffbau hatte, gleich den Manufakturen, in Großbritanien den Charakter übertriebener Speculation angenommen. Etwa 70000 Tonnen Laſt neuer Schiffe ſind 1825 aus den Britiſch=Nord=Amerikaniſchen Colonien ausgeführt; um die Hälfte mehr als 1823 und 1824 in Großbritanien gebaut wurden. — Wäre dieſem Fortſchreiten nicht Einhalt geſchehen, Nieder=Canada würde 1826 allein 30—35000 Tonnen geliefert haben. Glücklicherweiſe kehrte die Aufmerkſamkeit der Canadier ſich wieder ab von dieſem Schiffsbau und richtete ſich von Neuem auf die wüſte liegenden Landſtrecken und die Schiffbauer wurden Ackerleute oder Arbeiter an den großen Kanälen und Landſtraßen. Wäre dies nicht der Fall geweſen, wir würden bald Mangel gelitten haben, der ſelbſt unter den mäßigen, unternehmenden Manufakturiſten in Neu=England empfunden wird. Die Bankerotte waren zu Montreal häufiger und größer als in Quebek. Faſt alle Geſchäfte von Ober=Canada werden in Montreal getrieben. Wahrſcheinlich iſt jetzt Ober=Canada zwiſchen 3—40000 Pf. Sterl. an Nieder=Canada ſchuldig. Vielleicht ſtehen die Unruhen, welche in jener, faſt nur von Leuten Britiſchen Urſprungs bewohnten Gegenden ausgebrochen ſind, in Zu=

Digitized by Google

ſammenhang mit dieſem Schuldenweſen; zu York, Ober-Canada's Hauptſtadt, iſt wirklich ein Freiheitsbaum mit der Flagge der Vereinigten Staaten aufgerichtet, und als die Behörden ihn niederreißen ließen, ward er bald mit der Flagge wieder hergeſtellt. Die Einwohner ſind über das ariſtokratiſche Benehmen der Behörden erbittert. Vor Engliſche Truppen fürchten ſie ſich nicht; die Ober-Canadier ſind alle Scharfſchützen und an alle Entbehrungen des Lebens mehr gewöhnt, als die Soldaten. Sonderbar iſt es, daß faſt zu gleicher Zeit in zwei Gränzländern, welche an die Vereinigten Staaten ſtoßen, in Texas und Ober-Canada, Unruhen ausbrachen. — Der Werth der im Jahr 1826 eingeführten Waaren, welche 2½ pCt. vom Werth zahlen, betrug etwa 90000 Pf. Sterl. weniger, als in den vier vorhergehenden Jahren. Ungeachtet des Geldmangels ſind Vorräthe von trocknen Gütern, Weſtindiſchen Urſprungs, und die Einfuhren im Allgemeinen nicht viel größer, als die Frage, welche ſie bei Eröffnung der Schifffahrt finden werden. Ein neues Belebungsmittel des Handels und ein neues Syſtem, Waaren zur Ausfuhr, z. B. Mehl, unter Königs-Schloß zu legen, wird in Quebek unverzüglich ins Werk gerichtet, und es werden ſich auch dadurch Einfuhr-Handel neue Märkte öffnen, wenn die Schifffahrt im Ober-Lande durch die Vollendung der Canäle erleichtert iſt. Hätte der Verkehr zwiſchen den Vereinigten Staaten und Weſtindien ununterbrochen bis gegen das Ende der Schifffahrtszeit gedauert, ſo würde Canada davon großen Vortheil gezogen haben. Seit 2½ Jahren ſind von der Oſtindiſchen Compagnie 11781 Kiſten Thee für den innern Verbrauch und 1014 Kiſten für die Wieder-Ausfuhr verkauft. In zwei Jahren ſind auf vier Schiffen 33057 Kiſten angelangt und es blieben noch

20062 Kiſten auf dem Lager. Die Theeſorten ſind ſchlechter als früher; der Verbrauch vermehrt ſich jährlich und jene Maßregel hat bereit großen Nutzen geſchafft.

1825 wurden gebaut:

in Nieder=Canada	59 Schiffe	=	17823 Ton.
in Neu=Schottland (Nova Scotia)	18 „	=	4320 „
in New=Brunswick	84 „	=	19586 „
in Prince Edward's Inſeln	54 „	=	9298 „
	215 Schiffe	=	51027 Ton.

Druckpreſſe in Chile.

Die erſte Druckpreſſe langte am 21. Nov. 1811 zu Valparaiſo an, war vom New=York dahin geſchickt und koſtete 650 Dollars; die Carreras bezahlten ſie in Chile mit 8000 Doll.! — Im Januar 1812 fing ſie in der Hauptſtadt Santiago an zu arbeiten, und druckte die erſte Zeitung, welche je in jenem Theile von Süd=Amerika ans Licht trat: Aurora de Chile. Drei Buchdrucker, Johnſon, Garriſon und Berbridge, Bürger der Vereinigten Staaten, die mit der Preſſe aus New=York dahin gekommen waren, verrichteten die Arbeit; Herausgeber war Enriquez Camilla. Die Aurora ward zwei Jahre hindurch fortgeſetzt, und während dieſer Zeit ließ Ireſarri, ein geborner Mexicaner, auch eine Wochenſchrift drucken. Als die Royaliſten das Land wieder einnahmen, ruhte die Preſſe; nach der Schlacht bei Chacabuco druckte ſie wieder die Gaceta de Chile, welche unter dieſem Namen bis zur Schlacht von Mappu fortdauerte; nun erhielt ſie den Namen: Gaceta ministerial, und ward unter einen höchſt nichtigen Vorwand unter Auf-

Digitized by Google

ſicht des Staatsſecretairs Jreſarri geſtellt, dann folgte der noch beſtehende Argus de Chile. Seitdem ſind viele Blätter entſtanden und eingegangen, und die Preſſe iſt ſeit 1823 vollkommen frei.

(North-American Review. April.)

Der Bund der Menschenfresser.
(Man-eating Society.)

(Aus dem North-American Review, April 1827.)

„Unter einigen im weſtlichen Innern von Nord-Amerika lebenden Indianer-Stämmen giebt es eine ſcheußliche Anſtalt, die als ein mächtiger Erweis ihrer unerſättlichen Rachſucht dienen kann. Sie heißt Menſchenfreſſer-Bund, und den Mitgliedern dieſes Vereins liegt die Pflicht ob, die für dieſen Zweck aufbewahrten und ihnen überlieferten Gefangenen aufzuzehren. Die Mitglieder dieſer Geſellſchaft gehören zu einer beſondern Familie und bilden mit allen Kindern, männlichen und weiblichen Geſchlechts, eine Art von Erbadel. Von ihrer Pflicht kann ſie nichts entbinden und ſie ſind religiös verbunden, ſie auszuüben. Die Menſchenfreſſerei wird wie eine feierliche Handlung betrieben, wobei ſich der ganze übrige Stamm als Zuſchauer verſammelt. Das menſchliche Schlachtopfer wird an einem Pfahl gebunden, bei einem langſamen Feuer gebraten und ſo mit allen Erfindungen der Grauſamkeit, welche nur eine Indianerſeele erdenken kann, zu Tode gemartert. Vermöge einer vom Vater auf den Sohn erbenden Sage — einer Tradition — bleibt das ganze Verfahren bei dieſem Marterfeſte ſich immer gleich. Seit Kurzem iſt der Brauch

mehr oder weniger abgekommen, wenigſtens wird er nur in unzugänglichen Wildniſſen begangen — aber wir haben noch mehrere gekannt, welche jene Gräuelſcenen als ſelbſt erlebt geſehen und erzählt haben, wie ſie die weißen Leute opfern und verzehren. Selbſt das Oberhaupt einer ſolchen Familie und den Vorſtand dieſer Geſellſchaft bei den Miamies haben wir geſehen und die Erzählung von ſeiner Grauſamkeit hat uns mit Schrecken erfüllt."

Auszüge aus brieflichen Mittheilungen und den in Amerika erscheinenden Blättern.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. Das Budget des Staats Pennſylvanien beträgt für's Jahr 1827: 1416106 Dollars 17 Cents. Die geſetzgebende Verſammlung dieſes Staats, jetzt in der Hauptſtadt Harrisburgh verſammelt, hat 132 Mitglieder. — Die dortige Miliz zählt jetzt 165775 Mann, nämlich einen Oberbefehlshaber (den Gouverneur), 16 General-Majors, 82 Brigadiere, 1 General-Adjudanten, 162 General-Stabsofficiere. Miliz-Infanterie: 136944 Mann; Volontair-Cavallerie, 66 Züge, 1859 Mann Volontair-Artillerie, 44 Compagnien, 2289 Mann; Volontair-Infanterie, 16152 Mann Volontair-Scharfſchützen, 10418 Mann; geſammtes Volontair-Corps 30619 Mann. (Beide, dieſe wie bei der Miliz, mit Einſchluß der Officiere.)

Im Anfange des Aprils hat der Senat des Staats New-York, der ein Comité zur Unterſuchung der ſchändlichen Entführung des Capitain Morgan (ſiehe Am. Miscell. I. 118. II. 242.) aus ſeinem Hauſe in Batavia, C. Geneſſe, niederſetzt hatte, den Bericht derſelben vernommen. Demſelben zufolge iſt die Ermordung deſſelben beim Fort Niagara

noch nicht gehörig conſtatirt. Die Comité trägt Bedenken, dem Senate zu rathen, daß er in das Verfahren der hörigen Gerichtshöfe vorſchnell einſchreite, räth aber an, einen Preis von 5000 Dollars auf die Entdeckung Morgans, und im Fall ſeine Ermordung ſich beſtätige, dieſe Belohnung auf die Entdeckung ſeiner Mörder zu ſetzen, auch ein Comité von fünf Senatoren zu ernennen, welche die Cantone, wo die That geſchehen iſt, bereiſen ſollen, mit Vollmacht verſehen, Perſonen vorzuladen und Papiere zu unterſuchen. (Wehe dem Lande, wo es keine gute Polizei giebt!)

Zu Rocheſter, im Canton Monroe, an Ontario-See erſcheint eine Zeitung, die ſich gänzlich der Aufnahme der Nachrichten über Morgan widmet.

Im Hauſe der Repräſentanten des Staats Illinois iſt am 24. Februar der Beſchluß durchgegangen, den General Jackſon aus Tenneſſee, wegen ſeiner Würdigkeit und Fähigkeit und wegen ſeiner wichtigen, dem Vaterlande geleiſteten Dienſte, bei der nächſten Präſidenten-Wahl der Vereinigten Staaten dem Volke anzuempfehlen.

Am 23. März ſegelte das Schiff Tontine aus dem Hafen von Philadelphia, von dem Griechen-Verein für die nothleidenden Chriſtenbrüder in Hellas mit einem Werthe von 14,060 Doll. beladen. Es enthält 883 Faß Mehl, 158 halbe Faß Mehl, 303 Faß Rocken Mehl, 722 Faß Schiffsbrodt, 40 Tierces Reis, 30½ Faß Rindfleiſch, 8 Faß Schweinfleiſch, 100 Faß Mackarellen, 2 Faß Hausgeräth, 100 Dutzt Hemde, 4 Faß Cochenille, 2 Faß Tapioca, 1 Faß Salz, 1 Faß Medicin, 2 Kiſten mit Glauberſalz, Chirurgiſche Inſtrumente.

Digitized by Google

Am 10. May iſt auch ein Schiff von dem Griechen-Verein zu Philadelphia nach dem unglücklichen Hellas abgeſchickt. Der Fonds, den jener Verein damals geſammelt hatte, betrug 17,593 Doll.! —

In der Methodiſten Kirche zu Geneve im Staate New-York ſind 110 Dollars für die Griechen geſammelt.

Zu Norfolk, Hafen in Virginien, iſt durch die Freigebigkeit eines Bürgers, William Warwell, ein ſchönes, im Griechiſchen Styl aufgeführtes, Lyceum für etwa 250 Schüler erbauet worden; es ward am 22. März d. J. eröffnet. Ein kürzlich verſtorbener Kaufmann in Rhode Island, Moses Brown, hat folgende Vermächtniſſe hinterlaſſen: 35000 Dollars zur Begründung der Hochſchule in Andover; 1000 D. für die Amerikaniſche Erziehungsgeſellſchaft; 500 D. für die Geſellſchaft zur Beförderung der Mäßigkeit; 500 D. für das Collegium zu Greenville in Tenneſſee; 1500 D. für die Stadt Newbury Port, wo eine ſchreckliche Feuersbrunſt gewüthet hatte; 6000 D. zur Errichtung einer Lateiniſchen Schule in Newbury Port. (Dies Capital wird zu Zinſen auf Zinſen belegt, bis die Summe zureicht.)

In den Vereinigten Staaten giebt es jetzt 16 Methodiſten-Conferenzen, und eine in Canada; dieſe 17 Conferenzen zählen 309550 weiße Mitglieder, 57334 farbige Mitglieder und 1408 Prediger; 87 Prediger ſind Emeriti. — Seit 1825 hat ſich die Zahl der Mitglieder um 2621 und die Zahl der Prediger um 92 vermehrt. Ein Methodiſten Prediger, Robert Cox, hat am 16. März in dem Canton Suffolk, Staat Virginia, allen ſeinen Sklaven (30 an der Zah) in ſeinem Teſtament die Freiheit geſchenkt und jeden mit einer Summe Geldes begabt. Er bot ihnen

an, ſie bei ſeinen Lebenszeiten nach Afrika zu ſchicken, aber ſie wollten bei ihm bleiben und nun gab er ihnen Tagelohn.

Der Amerikaniſche Sonntagsſchulen=Verein ward 1825 geſtiftet. 1825 wurden in allen Staaten und Gebieten der Union 400 Hülfsvereine, 2139 Schulen, 19289 Lehrer und 135074 Schüler gezählt, welche ſich im Jahre 1826 mit 8093 Lehrer und 52370 Schüler vermehrt haben. Zum Beſten dieſer Anſtalt werden 3 Million Exemplar Schulbücher jährlich gedruckt, und unentgeltlich vertheilt!

Am 26. März d. J. brach das Eis der Champlain Sees zwiſchen Burlington und Port Kent; der Erie=Canal war erſt am 15. April größtentheils fahrbar.

Zu Cincinnati (Staat Ohio) iſt eine Bande Falſchmünzer entdeckt. Dieſe wichtigſte Handelsſtadt im Innern der weſtlichen Vereinigten Staaten am Ohiofluß, zählte

1810	2320	Einwohner.
1813	4000	=
1819	10000	=
1822	11417	=
1824	12016	=
1826	16130	=

Am 10. März iſt daſelbſt eine Mediciniſche Schule eröffnet.

Die Städte New=York, Albany, Hudſon, Troy und Schenectady ſind vom 1. May an durch ein Geſetz des Staats New=York vom 30. März 1827, als die alleinige bezeichnet, wo Lotterie=Looſe verkauft werden dürfen, — und zwar durch die Maires ſelbſt. — Bedürftige Kirchen und Kirchenſchulen werden aus dem Staatsſchatze des Staats New=York unterſtützt — auf dieſelbe Weiſe, wie in ſolchen Fällen die Hamburger Cämmerey, auf Ermächtigung durch Rath= und Bürgerſchluß, zu verfahren pflegt. Solcher Fall

kam noch am 2. April d. J. in der dortigen geſetzgebenden Verſammlung vor, — eine Thatſache, welche ſich Hr. Prof. Tweſten in Kiel notiren ſollte, um ſie anführen, wenn er einmal wieder etwas über die Vereinigten Staaten drucken läßt.

Im April ward zu New=York, ein India=Store, ein großes ſchönes, aus Quaderſteinen errichtetes Gebäude, fertig. Es liegt an der Front und an der Southſtraße, koſtet 80000 Dollars und hat die Beſtimmung als Waarenlager für Oſtindiſche Güter, beſonders für Thee und Seide zu dienen.

Vom 30. März bis zum 4. April ſind 27 Böte mit 648 Tonnen Steinkohlen beladen, auf dem Schuylkill=Canal von Munt Carbon nach Philadelphia abgegangen. Von Mauch Chunk ſind aus dem Leheighfluß in 14 Tagen bis zum 8. April 52 Steinkohlenböte mit 3007 Tonnen Steinkohlen daſelbſt angelangt.

Lynn, im Staate Maſſachuſetts, 2 Meilen nordöſtlich von Boſton, zählt über 5000 Einwohner, welche ausſchließlich vom Schuhmachen leben. Jährlich werden in dieſem Orte 1,200000 bis 1,400000 Paar Schuhe verfertigt, werth 75 Cents (¾ Dollar) das Paar, alſo für die Summe von 1 Million Dollars. Die Frauenzimmer, welche die Schuhe mit Band beſetzen und umborden, verdienen dort jährlich 60000 D. Millionen ſehr wohlfeiler Putzſchuhe ſind von dort nach Süd=Amerika geſchickt und mit Vortheil abgeſetzt. Die Chocolade=Fabrik zu Lynn liefert jährlich 12000 Pfund. Die dortigen Fiſcher fangen im Frühling täglich 4 — 6000 Pfund Fiſche. —

Zu Milledgeville, Hauptſtadt des Staats Georgia, welcher vornämlich für den Weinbau günſtig liegt, ſind zwei große Weinberge angelegt. In dem ſüdlichen Canton Early

Digitized by Google

deſſelben Staats hat ein Anſiedler im vorigen Jahre 1800 Pfund guten Zucker von 1¼ Acker, mit Kuhmiſt gedüngten Fichtenlande geärndtet.

Am 3. April (M. ſ. New-York daily Advertiser vom 5. April) erklärten ſich zu Philadelphia nicht mehr als hundert und fünf und dreißig Bürger inſolvent oder bankerott, unter dieſen 3 Lehrer, 1 Waſſerträger, 1 Nachtwächter, 2 Aufwätter ꝛc.

Zu New-York ſteigt das Fuhr (load) Eichenholz im ſtrengen Winter von 1 Doll. 75 Cents auf 3 Dollars, welches für einen ſo hohen Preis gehalten wird, daß ſich deshalb eine Geſellſchaft zur Unterſtützung der Armen mit Feuerung gebildet hat.

Die Brücke, welche bei Auguſta im Staate Maine (32 M. nördlich von Boſton) über den Kennebek führt, iſt durch einen Frevler, der mit dem Brückengeld-Einnehmer im Streit lag, am 2. April in Brand geſteckt und abgebrannt! —

Im Armenhauſe zu Elliot im Staate Maine, ſtarb im April d. J. Jungfer Molly Miles, 107 Jahr und 10 Monat alt. Sie ging noch aufrecht, feſten Schritts, hatte keine Runzel im Geſicht und las ohne Brille. Von den 12 Perſonen, die ſich in dieſem Armenhauſe befinden, ſind 3 über 100 Jahr alt.

Das Fort auf der Prairie du Chien iſt ſeit Octbr. v. J. aufgegeben. Die Truppen ſind nach St. Peters Fort gezogen und haben 2 gefangene Winebagoes mit ſich fortgeführt. Von dort ſind auch mehrere Familien nach der Gegend der nördlichen Bleiminen fortgezogen und die Niederlaſſung iſt faſt ganz verlaſſen. —

Im Lande der Winebagoes giebt es ſehr reiche Bleiminen, welche aber von den Indianern ſelbſt mit Eifer bearbeitet werden, und dieſe dulden keine Einzügler. Die Prairie du Chien iſt deswegen eine der wichtigſten Gegenden im ganzen-Indianer Lande. Dort mündet der Ouisconſin in den Miſſiſſippi, und beherrſcht die große Verbindungskette mit den ſüdlichen Seen in den weſtlichen Wildniſſen des Britiſchen Amerika, die wegen des Pelzhandels ſo wichtig ſind. Gleich nach der Entdeckung ward dieſe Prairie von den V. St. in Beſitz genommen — und dort ein Fort und eine kleine blühende Niederlaſſung angelegt. Die Sacs und Foxes, die Winebagoes, Menominies und die Sioux-Indianer umſchweifen dieſes Fort.

Die Bleiminen am ſchiffbaren Fève- (Bean- oder Bohnen-) Fluß, öſtlicher Arm des obern Miſſiſſippi, Canton Pike, Staat Illinois, liefern fortwährend eine ungeheure Ausbeute. Es ſind ſchon über 2000 Menſchen dahin gezogen, um ſie zu bearbeiten. Mit St. Louis ſteht dieſe entfernte Gegend durch ein Dampfboot in Verbindung.

(St. Louis Republican.)

Die Expedition des General Aſhley iſt ſehr erwünſcht ausgefallen; nicht nur einzelne Reiſende, ganze Caravanen können ohne Schwierigkeiten durch das Felſengebirge bis an den großen See (Great Lake) gelangen. Die Expedition verließ S. Louis (am Miſſiſſippi) im März 1826 und kehrte im September deſſelben Jahres zurück. Der Rückweg ward in 70 Tagen vollendet und Pferde und Maulthiere waren in trefflicher Ordnung. Wagen können auf der ganzen Reiſe fortkommen, und Gras, Büffel und andere Nahrung findet ſich täglich für 1000, ja für 10,000 Mann. Die Straße geht von der Nordſeite des Platte-

Fluß, ſüdlicher Zufluß des Miſſouri (Miſſiſſippi), ab und verfolgt 34 Deutſche Meilen weit den Lauf des Buenaventura-Flußes, bis an den großen See, der, 21 M. lang, 13½ — 18 M. breit und ſalziger als der Ocean iſt.

Monticello, die Hauptſtadt des Staats Miſſiſſippi, ſteht jetzt durch Dampfböte, die den Pearl-Fluß abwärts und durch den See Portchartrain gehen, auf geradem Wege mit dem 42 Meilen ſüdlich liegenden New-Orleans in Verbindung, und kann daſelbſt die gewonnene Baumwolle und andere Produkte an den Markt bringen.

Wenn ein Freimaurer in den Vereinigten Staaten ſtirbt, ſo werden die Mitglieder der Loge, wozu er gehört, in den öffentlichen Blättern, unter Nennung des Namens der Loge, aufgefordert, ſeinem Leichenbegängniß beizuwohnen.

Den fingerfertigen Ueberſetzern ausländiſcher Romane wird hiemit die frohe Botſchaft kundgethan, daß in New-York ein neues Werk vom Verfaſſer des Redwood, betitelt: Hope Leslie, oder die Vorzeit von Maſſachuſetts (the early times of Massachusetts) erſchienen iſt. — Es ſoll intereſſant ſeyn.

Zu Mount Pleaſant, im Staate Ohio, erſcheint eine Monatſchrift: Miscellaneous Repository, von Elisha Bates, „religiöſen, moraliſchen und — intereſſanten Inhalts (interesting subjects) heißt es in der Ankündigung. Monatlich erſcheinen 2 Bogen geheftet — Preis für den Jahrgang 2 Dollars 50 Cents, alſo gar nicht wohlfeil. —

Bei Carey und Lea in New-York iſt im Anfange des Mai erſchienen: America, or a general Survey of the political Situation of the several Powers of the Western Continent, with Conjectures of their future prospects. Motto: Mater pulchra, filia pulchrior. By

a Citizen of the United States, author of Europe etc. gr. 8. (Amerika, oder allgemeine Ueberſicht der verſchiedenen Mächte des weſtlichen Continents, mit Muthmaßungen über ihre künftigen Ausſichten. Motto: Die Mutter iſt ſchön, die Tochter ſchöner.) Inhalt: Amerika's und der Vereinigten Staaten Stellung im allgemeinen politiſchen Syſtem. — Kurze Ueberſicht der Hauptereigniſſe in den letzten fünf Jahren. — Vereinigte Staaten von Amerika, Form und Geiſt ihrer Staatseinrichtung, ihr innerer Zuſtand und auswärtiges Verhältniß. — Spaniſches Amerika, politiſche Lage der neuen Staaten. — Europäiſche Colonien in Amerika. — Auswärtige Politik beider Amerika. — Völkerrechtliche Verbindung beider Amerika. — Der General-Congreß. — Funfzigſte Jahresfeier der Unabhängigkeits-Erklärung. — Adams's und Jefferſon's Tod. — Hinblick auf Amerika's künftige Lage und deſſen Einfluß auf das Glück der Welt. — Man ſchreibt dieſes höchſt freimüthige Werk dem Hrn. Alex. Everett, bevollmächtigten Miniſter der Vereinigten Staaten in Madrid, zu.

Vom Herrn Audubon, der ſich ſeit 22 Jahren dem Studium der Ornithologie der Vereinigten Staaten mit großem Eifer widmet, erſcheint zu Philadelphia ein großes Werk über die Naturgeſchichte der Vögel, heftweiſe, jedes zu 5 Kupfertafeln.

Ein feiner Herr, ſagt die National-Gazette, nimmt im Theater ſeinen Hut ab, legt ſeine beſtiefelten Füße nie auf die Sitze oder Kiſſen, knackt keine Haſelnüſſe, kaut (!!!) keinen Tabak, und trinkt und ißt nicht im Parterre oder in den Logen. Wenn er etwas genießen will, ſo geht er ins Schenkzimmer. Ein ſolcher zankt und prügelt ſich auch nicht, noch fängt er Streit an, ſondern wendet

ſich, wenn er beleidigt wird, an den Logenhüter (box-keeper!)

Die Armen=Anſtalt zu Boſton koſtet jährlich 31000 Dollars, wovon der Staat (Maſſachuſetts) 10000, die Stadt 21000 Dollars trägt. In Baltimore beläuft ſich die Ausgabe für die Armen jährlich auf 18000 Doll.; in New=York wird jährlich für Verbrecher (criminals) und Armen 80000 Doll. ausgegeben. In Philadelphia blos für die Armen 120000 Doll., welche Summe aber jetzt auf 80000 Dollars reducirt iſt.

(Philadelphia Gazette.)

Nach einer officiellen Angabe des General=Land=Bureau's (General Land Office) der Union war die Maſſe der Ländereien innerhalb der jetzigen Gränzen der Staaten und Gebiete am 1. Januar 1826 wie folgt:

Von den Vereinigten Staaten ſind gekauft	258,377667 Acres.
Von den Indianern noch nicht abgetreten	55,947453 =
Im Ganzen	314,325120 Acres.

(1920 Acres ſind = 3 Engl. □ Meilen.)

Für Staats=Ländereien ſind von den Käufern bis den 1. Januar 1826 gezahlt	32,396049 Doll.
Die Käufer ſind noch ſchuldig	7,955821 =
Alſo verkauft für	40,351870 Doll.

Aufgemeſſen bis zum 1. Januar 1826:	138,988224 Acres.
Verkauft = = = = =	19,238412 =
Ländereien in den verſchiedenen Staaten und Gebieten, für die Gemeinde=Schulen reſervirt . .	7,269315¾ Acres.
Ländereien, die cedirt, aber noch unverkauft ſind	210,273300 =

Ausgaben auf Rechnung der Staats-Ländereien der Vereinigten Staaten.

Ankauf von Louiſiana *)	15,000000	Doll.
Zahlung an den Staat Georgien und Yazoo Scrip (?)	6,200000	=
Für Indianer-Ceſſionen bis 1. Jan. 1826 gezahlt	3,392494	=
138,988224 Acres aufzumeſſen	2,144268	=
Ausgaben bei dem Verkauf von 19,238412 Acres Landes **)	1,154951	=
Wirklich gezahlt	27,891713	Doll.
Schuldig auf Rechnung der Florida-Anleihe	5,000000	=
Total-Summe der Ausgaben	32,891713	Doll.

Ein angeſehener Bürger, **John Whipple**, iſt am Montag Abend vor dem 9. Mai zwiſchen 9 — 10 Uhr in der Nähe von Albany, Hauptſtadt des Staats New-York, durch einen Piſtolenſchuß ermordet. Der Mörder iſt ergriffen; die Urſachen aber, die ihm zur That vermochten, ſcheinen von gleich überſpannten Begriffen herzurühren, wie Beauchamp's Mordthat. — (Siehe Amerik. Misc. 1826. II. 307. 407.)

Am 14. April ward ein angeſehener Bürger, **Peter Haviland**, in New-York vermißt, und der Maire hat eine Belohnung von 100 Dollars auf ſeine Wiederauffindung geſetzt, da Verdacht herrſcht, er ſey ermordet oder — gewaltſam entführt! (National Gazette vom 28. April.)

*) Die Zoll-Einnahme von New-Orleans betrug bis zum September 1826 — 15,568734 Dollars!!! —

**) Die Aufmeſſungs- und Verkaufskoſten betragen zuſammen $3\frac{1}{2}$ pCt. von der ganzen Verkaufs-Summe.

Digitized by Google

Waſhington's Standbild von Chantry iſt in April aus London in Boſton angekommen.

In dem halben Jahre, welches mit dem 1. April endigte, ſind 640 Bote durch den Colombia-Canal, im Staate Süd-Carolina paſſirt; 325 waren mit 32400 Ballen Baumwolle beladen, 315 mit andern Waaren oder leer. Die Zölle, obgleich nur zu $\frac{1}{3}$ Cent für jede 100 Pfund bei jeder Schleuſe angeſetzt, brachten 2030 Dollars 55 Cents.

In Maſſachuſetts beſteht noch ein 1786 erlaſſenes Geſetz, welches jeden Neger und Mulatten bei Strafe von 50 Pfund verbietet — eine Weiſſe zu heirathen und alle ſolche Ehebündniſſe für null und nichtig erklärt! — (Beſteht dies Verbot mit den proclamirten Menſchenrechten?)

Der berühmte Prophet der Shawnee-Indianer, Bruder des Tecumſeh, war im April 1827 zu Kaskaschia im Staate Illinois beim Oberſten Menards, und zwar mit einer Anzahl Shawnees, welche weſtwärts vom Miſſiſſippi ziehn, um ſich dort Land zu Wohnplätzen auszuſuchen. Dieſer Prophet, der alſo nicht, wie es in einigen Schriften hieß, in einem Gefechte bei Greenville erſchoſſen iſt, lenkte während des letzten Kriegs (1814—1815) die Angriffe der Indianer, und hatte ſich für die Briten erklärt; jetzt hat er ſich unter den Schutze der Vereinigten Staaten begeben; übt aber noch immer großen Einfluß auf ſeinen Stamm, und obgleich er verſprochen hat, der Union treu und hold zu ſeyn, ſo ſcheint es doch gefährlich, ihn in jene Wildniß ziehn zu laſſen, wo es noch ſehr kriegeriſche Stämme giebt, welche mehr Kraft, Geiſt und Bildung beſitzen, als die nördlichen Völker; mit dieſem Propheten an der Spitze können ſie furchtbar werden.

Digitized by Google

Tuscaloosa, nicht Cahawba, ſcheint jetzt (März 1827) die Hauptſtadt des Staats Alabama; wenigſtens iſt es der Sitz des Obergerichts; alle gerichtlichen Berichte ſind von dort datirt. Tuscaloosa liegt an der öſtlichen Seite des Gros-Warrior-Fluſſes (Tombegbee, Alabama, Mobile-Bucht, Mexicaniſcher Meerbuſen, Nord-Amerika's Südſeite), 15 Meilen nordnordweſtlich von Cahawba, im Canton Tuscaloosa, an der Poſtſtraße, welche vom Seehafen Mobile nördlich bei Ditto's Landing über die Tenneſſee und ſo nach Huntsville führt.

Brittisches Nord-Amerika. Von Niagara, an der Nordweſtecke des Staats New-York, nach Ancaſter, Ortſchaft mit 200 Häuſern, 2500 Einwohnern und einer Heilquelle, 13 Meilen weſtlich in Ober-Canada, gehen Poſtkutſchen, und dieſe Poſtfahrt wird dieſen Sommer auch von Ancaſter über London nach Sandwich — Detroit gegenüber — ausgedehnt werden.

In der Provinz Neu-Schottland (Nova Scotia), Hauptſtadt Halifax, ſind im Jahre 1826 121 Schiffe, groß 15535 Tonnen, gebaut. Die Provinz beſaß am 31. Dec. 1826 1031 eigene Schiffe, groß 52779 Tonnen mit 3407 Matroſen und Schiffsjungen. Die Einfuhr betrug 225446 Pf. Sterl. mehr als 1825, und die Ausfuhr überſtieg die von 1825 um 63890 Pf. Sterl., Folge des befreiten Colonial-Handels. (Philadelphia National Gazette.)

Peru. Admiral Guiſe, der ſo lange in Lima gefangen ſaß, iſt im Februar vor ein Kriegsgericht völlig freigeſprochen und wieder, mit Nachzahlung ſeines ganzen Gehalts, der Priſengelder rc., als Admiral und Oberbefehlshaber der Peruaniſchen Seemacht eingetreten; die Schiffe flaggten und begrüßten ihn mit Ehrenſchüſſen.

Digitized by Google

Callao, ſonſt mit 150 Kanonen beſetzt, iſt jetzt blos als Zollſtätte von Lima zu betrachten; alle Kanonen ſind, bis auf die Stücke, welche zu Begrüßungs-Schüſſen gebraucht werden, demontirt. Die Franzoſen, Nord-Amerikaner und Deutſchen machen beſſere Geſchäfte in Lima und überhaupt in Peru, als die Briten, welche ſich dem beſtimmten, gebildeten Geſchmacke der Einwohner nicht zu fügen wiſſen. Es geht ihnen dort noch ſchlimmer, wie in Mexico; daher führen ſie ſchwere Klagen und ſchreiben: die Franzoſen ꝛc. brächten nur ſchlechte Weine, Tand ꝛc.; dergleichen hätten ſie nicht zu bringen und wären daher im Schaden.

Peruaniſche Proclamationen vom Januar 1827.

Don Andreas Santa Cruz, Groß-Marſchall der Armeen von Peru, Präſident des Regierungsrath's, an die Nation.

Peruaner! Die Regierung von Peru würde ihre Verpflichtungen nicht getreu erfüllen, wenn ſie dem Wiederhalle kein Gehör gäbe, der aus den entfernteſten Theilen der Republik ihr Ohr erreicht, daß nämlich die Conſtitution von Bolivia nicht mit freiem Willen, der doch bei Annahme aller politiſchen Grundſätze erforderlich iſt, angenommen ſey. Dieſen Wunſch hält die Regierung für die vereinte Aeußerung der öffentlichen Meinung, und nur dieſe iſt Sicherſtellung der National-Freiheit und der unumſchränkten Unabhängigkeit. Die Regierung, die es verſteht, ſich Gehorſam und Achtung zu verſchaffen, muß auch die gerechten Wünſche des Volks erfüllen und deshalb wird nun ein conſtitutioneller Congreß zuſammenberufen, um den Freibrief, der uns regieren ſoll, zu unterſuchen, einzurichten und zu beſtätigen. Dies würde bereits geſchehen ſeyn, hätte nicht die Regierung die Meinung gehegt, daß freiwilliger Beifall der beſchwornen

Digitized by Google

Conſtitution zu Theil geworden ſey. Ein Vaterlandsfreund wünſcht nichts weiter; ungeregelte Anforderungen führen zur Anarchie und Verwirrung. Bejammernswürdige Beiſpiele ſind uns zu neu, um vergeſſen zu ſeyn. Es hieße einen Brudermord begehen, ſolche Gräuel jetzt zu wiederholen. Peruaner, traut mir zu, daß ich bereit bin, den letzten Blutstropfen für Eure Eintracht und Unabhängigkeit zu vergießen, und daß ich keinen Ruhm ſuche, als die Grabſchrift: „Vaterlandsliebe war dieſes Kriegers erſte Tugend; er bewies ſie im Felde und im Staatsrathe, und ſein Herz brach, weil er ſeinen Mitbürgern nicht mehr nützlich ſeyn konnte.“ Peruaner, das Vertrauen, das Ihr mir bewieſen habt, knüpft mich unzertrennlich an Euch. Lebt für meine Ehre, wie ich für Euer Gemeinwohl leben werde.

Lima, den 28. Januar 1827.

Andres Santa Cruz.

Don Joſe Buſtamente, Oberbefehlshaber des Colombiſchen Hülfs-Corps in Peru.

Bürger von Lima und Peru. Die Freiheit, welche die Armee von Colombia immer vertheidigt hat und der Beſtand der Conſtitution, welchen die Repräſentanten jener Republik ſanctionirt und deren Aufrechthaltung wir alle beſchworen haben, hat uns zu den Waffen gerufen, indem wir lieber Opfer einer Revolution werden, als ſie (die Conſtitution) wollten umſtürzen ſehn. Wir haben gethan, was wir für Pflicht hielten. Unſere Stellung, als Hülfstruppen der Republik Peru, wird erhalten durch die höchſte Ehrfurcht vor den Geſetzen und ihr könnt euch dabei beruhigen, daß unſere Wünſche ſtets nur auf Peru’s Glück zielen werden.

Lima, den 27. Januar 1827.

Der Oberbefehlshaber Joſe Buſtamente.

Digitized by Google

Mexico. Unter dem Titel: Declarations hat das Franzöſiſche Miniſterium einen, noch nicht im Moniteur publicirten Handelstractat mit der Republik Mexico abgeſchloſſen, welcher kein Wort von Anerkennung enthält, und alſo ſchwerlich von der Mexicaniſchen Regierung ratificirt werden dürfte, die bekanntlich ſehr auf Ehre hält. So viel aber erhellt aus dieſem Project, daß Frankreich gerne mit dieſen und allen andern Amerikaniſchen Freiſtaaten freundſchaftliche Verhältniſſe unterhalten mögte.

Der Amerikaniſche General-Congreß zu Tacubaya wollte ſich am 1. März wieder verſammeln. Der Mexicaniſche Deputirte bei demſelben, Michelena, hat reſignirt; der Peruaniſche Deputirte ward täglich zurück erwartet. Der Aufenthalt der Deputirten iſt höchſt angenehm, wozu auch von Seiten der Regierung in Mexico alles aufgeboten wird.

Die Zolleinnahme im Hafen Vera-Cruz betrug im März d. J. nach officieller Angabe: 560441 Piaſter, und zu Tampico: 142716 P. Jene beiden Häfen allein werden dem Staatsſchatze von Mexico 9 Mill. Piaſter einbringen! — Der Rebell Hunter, im Staate Texas, längſt in London bekannt, iſt von einem Opelouſas, Indianer, auf der Flucht erſchoſſen.

(Gazette de Louisiana vom 12. April 1827.)

Weſtindien. Am Ende März ankerte in der Nähe des Forts Guſtavia, Schwediſche Inſel S. Bartolomé (S. Barts), ein bewaffnetes Schiff unter Colombiſcher Flagge, in Baltimore gebaut. Die Officiere waren am Lande; da ſegelte das Schiff mit dem Capitain und der Mannſchaft ab und ließ jene zurück, wahrſcheinlich um Seeraub zu treiben. —

Einer Zollhaus-Anzeige, die am 7. April 1827 erſchien, zufolge, iſt es in Havana verboten, künftig nicht mehr Waaren in denſelben Ballen zu packen, die gar nicht zuſammen gehören, z. B. Schuhe und Kartoffeln — Bohnen und Cambrik!!! — Solche Mixta composita werden hinführo confiscirt. —

Kriegsvorfälle im ſüdlichen Braſilien,

mit geographiſchen Erläuterungen vom Herausgeber.

Die zu Buenos Ayres erſcheinende Handelszeitung (Gaceta Mercantil) vom 12. März enthält folgendes 5te Bulletin der republikaniſchen Armee der Vereinigten Staaten des Rio de la Plata. (Republica Argentina.)

Schlacht bei Ituzaingo. Die Sonne war am Morgen des 20ſten Februar ſo eben über den Horizont heraufgeſtiegen, als die kämpfenden Armeen auf einander trafen. Die Kaiſerlichen, von dem Contremarſch der Republikaner nicht unterrichtet, waren überraſcht, unſere Truppen auf ihrer linken Flanke beim Paſſe Santa Maria anrücken zu ſehn, wo ſie den Feind im Lager zu finden hofften. Der Oberbefehlshaber (General Alvear) redete, von der Feierlichkeit des Tags ergriffen, die verſchiedenen Corps mit Nachdruck an, und ſchickte den General Lavalleja an der Spitze des erſten Corps ab, um mit dem Säbel in der Fauſt die linke Flanke des Feindes anzugreifen, in dieſelbe einzubrechen und ſie zu zerſtreuen. Zufriategui's Diviſion das 8te und 16te Regiment Lanzenreiter, vom Obriſten Olavarria kommandirt, und die Cüraſſier-Schwadron, unter dem tapfern Medina, bildete eine zweite Linie, um den Angriff des erſten Corps zu unterſtützen. Das dritte Corps, unter dem General Soler, hielt einige Anhöhen beſetzt, welche mit der Poſition des erſten Corps in Verbindung ſtanden. Die Diviſionen Brandſen und Paz vom zweiten Corps, bildeten etwas Rückwärts eine Reſerve, zwiſchen dem erſten und dritten Corps. Des Obriſten Lavalle's Diviſion war links von dieſer Poſition aufgeſtellt. Als wir unſere Truppen ſo geordnet hatten, und trotz dem kräftigen Angriff des erſten Corps, rückte der Feind auf eine furchtbare Weiſe mit drei Bataillonen Infanterie, das Deutſche Bataillon eingeſchloſſen, und unterſtützt von 2000 Reitern und 6 Kanonen gegen das dritte Corps an. Eine heftige Kanonade begann auf der ganzen Linie, und der Kampf ward von beiden Seiten auf dem rechten und linken Flügel muthig und hartnäckig fortgeſetzt. Die Cavallerie-Angriffe folgten ſchnell auf einander, wurden gut unterſtützt und waren mit wechſelndem Erfolge begleitet. Mittlerweile warf Obriſt Lavalle auf dem linken Flügel alle Reiterei, die ſich ihm entgegenſtellte, hieb ſie zuſammen und verjagte ſie 1½ Stunden vom Schlachtfelde. Ungeachtet dieſes glänzenden

Digitized by Google

Erfolgs war dies Treffen noch nicht entſchieden. Der Feind bedrohte mit ſeiner Hauptmacht unſern rechten Flügel und unſer Centrum. Daher mußten die Diviſionen Paz und Brandſen herangezogen werden, ſo daß nur das dritte Cavallerie-Corps in Reſerve blieb. Als dieſe Truppen ins Gefecht traten, war die ganze Maſſe beider Armeen im Kampfe begriffen; Oberſt Brandſen, der mit ſeiner Diviſion ein feindliches Infanterie-Quarré angreifen ſollte, blieb auf dem Schlachtfelde. Das ſechſte Bataillon unter Obriſt Plazabal hatte zu feuren angefangen; das zweite unter dem Oberſten Alegre, von feindlicher Cavallerie, deren Vortrab die Deutſchen Lanzenreiter bildeten, angegriffen, trieb dieſe zurück und zwang ſie das Feld zu räumen. Oberſt Olavarria mit der Diviſion Maldonado und dem erſten Cavallerie-Regiment traf dieſe feindlichen Reiter beim Zurückweichen, ſchlug ſie gänzlich und zerſtreute ſie. Auf dem rechten Flügel griffen die Commandanten Gomez und Medina, die ſich rühmlich auszeichneten, eine ſtarke Colonne Cavallerie an, hieben ein, und nöthigten ſie unter das Feuer eines hinter einem Verhack poſtirten Bataillons Schutz zu ſuchen. Der Muth der Anführer theilte ſich den Truppen mit, die ein heftiges Pelotonfeuer etwas zum Weichen gebracht hatte. Nun rückte die ganze feindliche Cavallerie-Maſſe auf ſie an. Das ſechszehnte Regiment ward zur Unterſtützung der Waffengefährten beordert; die Cüraſſiere und Dragoner flogen rechts und links herbei und deckten die Flanken; die braven Lanzenträger, welche auf den mit Leichen bedeckten Schlachtfelde wie auf einem Paradeplatz manövrirten, chargirten, brachen in die Feinde und jagten ihm eine dreipfündige Batterie ab. Das achte Regiment unterſtützte dieſen Angriff, der entſcheidend war. Durch denſelben behauptete Obriſt Olivarria den Ruhm, den er bei Junin und Ayacucho errungen hat. — Die feindliche Reiterei des Centrums wich, die Infanterie folgte, von unſern vier Bataillonen verfolgt. Sie verſuchte es, ſich nacheinander an drei verſchiedenen Poſitionen zu ſetzen, doch ſie ward ſogleich wieder vertrieben*). Die Generale Soler, Lavalleja und Laguna haben ſich durch ihre geſchickten Diſpoſitionen

---

*) Ueber Rio de Janeiro wird berichtet, daß General Braun, ein Preuſſe, habe dieſen Rückzug geleitet und die Trümmer der Braſiliſchen Armee gerettet, die ohne ihn ganz vernichtet geworden wäre.

wie durch ihre Tapferkeit an dieſem Tage mit Ruhm bekrönt. Oberſt Paz machte, nach dem er bei der Eröffnung des Treffens ausgezeichnere Dienſte geleiſtet hatte, den letzten Angriff auf die feindliche Cavallerie, die ſich noch im Felde zeigte und nöthigte die kaiſerliche Armee zur Beſchleunigung der Flucht. Die leichte Artillerie unter dem General Iriarte, welche durch ihr gutgerichtetes Feuer Schrecken unter die Feinde brachte, und das Ingenieur-Corps unter ihrem Befehlshaber Trolle, haben ſich die Achtung der ganzen Armee erworben. Der Feind verließ endlich das Schlachtfeld; er verlor 1200 Todte, worunter der General Abreu und einige andere Officiere, viele Gefangene und Waffen, der ganze Park und das Gepäcke des Feindes, 10 Artillerieſtücke und die Feldbuchdruckerei ſind die Trophäen dieſes Tages. Unſer Verluſt beſteht in 800 Todten und Verwundeten, worunter Obriſt Brandſen vom zweiten Regiment. Ein großer Theil der Reiterei verfolgte den Feind bis Mitternacht. Die übrige Armee lagerte bei Cuciqui. Die Pferde der Republikaniſchen Armee, durch die letzten 55tägigen forcirten Märſche durch Sandſtrecken, wo wenig Futter zu finden iſt, geſchwächt, waren gänzlich ermattet, und konnte daher dem Feinde nicht weit folgen. Am 21. marſchirte die Republikaniſche Armee auf Caciqui. Starke Abtheilungen durchſchweiften die Ebene, und Oberſt Paz mit einer Diviſion verfolgte den Feind. Mehrere Ueberläufer von der Deutſchen Infanterie des Feindes zeigten ſich nun im Hauptquartier und, als die Armee am 25. auf S. Gabriel marſchirte, waren ſchon 140 Deutſche in die Reihen der Republikaniſchen Krieger aufgenommen. Auch eine Anzahl Einwohner der Provinz Rio grande de S. Pedro, welche die Parthei des Feindes verlaſſen hatten, und unter ihnen mehrere Officiere, boten ihre Dienſte an, um das Land in einen Freiſtaat zu verwandeln. Am 26. ſetzte der Feind ſeinen Rückzug fort. Die Republikaniſche Armee zog in S. Gabriel ein und faßte Porto am Bacacay, auf einen Hügel, an deſſen Seite dieſer Fluß nördlich dem Jacuy*) zufließt. Die erbeuteten feindlichen Vorräthe werden auf 350000 Piaſter geſchätzt. Die Verwundeten ſind unter Dach

*) Der Jacuy fließt etwa in der Mitte der Braſiliſchen Provinz Rio grande do Sul de S. Pedro, oſtwärts und bei Porto Alegre in die Laguna dos Patos, die ſich ſüdlich mit dem Atlantiſchen Meere vereinigt.

Digitized by Google

gebracht und werden gut verpflegt. In allen Richtungen ſind Truppen ausgeſchickt, um die zerſtreuten Feinde aufzufangen und die Pferde zu ſammeln. —

S. Gabriel den 27. Febr. 1827.

Carlos de Alvear.
L. Mancilla,
Chef des Generalſtabs.

Aus dieſem Berichte, der Braſilianiſcher Seits nicht widerſprochen iſt, wird klar, daß die Republikaniſche Armee aus der Banda Oriental nördlich vorgedrungen iſt, doch nicht auf dem gewöhnlichen Wege, der über die wichtige und bekannte Handelsſtadt S. Pedro de Rio grande do Sul (326° 1′ 22″ Oeſtl. Länge 32° 2′ 4″ S. Br.), ſchon 1814 von 3590 Seelen bewohnt, und an die Küſte der Patos-Laguna hinführt. Dieſe war Ende Februar noch nicht in den Händen der Republikaner, ſondern es hieß im Hauptquartier derſelben, man werde dieſelbe durch eine Truppen-Abtheilung (welche deshalb von S. Gabriel wieder rückwärts 25 D. Meilen ſüdöſtlich ziehen muß) beſetzen. — Ueber Nord-Amerika iſt die für den Handelsverkehr nicht unwichtige Nachricht eingegangen, daß dieſe Stadt Rio grande wirklich von den Republikanern genommen ſey. Uebrigens hatten dieſe am 20. Februar allerdings mit dem Hauptcorps der Braſilier zu ſchaffen, denn einer Proclamation zufolge, welche der alte, würdige Marſchall Caldeiro Brant, Marquis von Barbacena, erließ, ſtand dieſer Oberbefehlshaber der Braſiliſchen Truppen am 17. Febr. bei S. Gabriel, und wollte vorrücken — wie es in jenem Aufrufe heißt, nach — Buenos Ayres. Damals ſchweiften ſchon die leichten Truppen des General Lavalleja um ihn herum; er glaubte ſie in die Flucht gejagt zu haben. Die Argentiner ſind demnach auf einem 55tägigen, nordöſtlichen Marſch aus der Gegend von Montevideo her über das Gränzgebirge (Serros partidos), welches die Banda Oriental von der Braſiliſchen Provinz Rio grande do Sul ſcheidet, über den öſtlich fließenden S. Antonio und die höher liegenden ſandigen Campos da Cima bis in die Stromebene des Jacuy vorgedrungen, welchem ſich der Bacacay (S. Gutsmuth's Braſilien S. 770) nördlich zuſchlängelt. Itu Zaingo iſt ein großer Viehhof, 2 Deutſche Meilen ſüdweſtlich von S. Gabriel, einem ziemlich bedeutenden Pfarrdorf, 3 Meilen ſüdlich vom Jacuy, und 5 Meilen ſüdweſtlich von Porto Alegre, der Hauptſtadt der Provinz Rio grande de Sul, an der Mündung des Jacuy,

Digitized by Google

in der nordöſtlichen Spitze des Laguna dos Patos (1814 mit 6111 Einwohner). 5 Meilen nordöſtlich davon liegt am Rio da Victoria, einem Zufluß der Laguna, S. Leopoldo, die Colonie der Deutſchen Ausgewanderten, wo Paſtor Ehlers lebt (ſiehe Am. Misc. II. 1827. S. 173). Dieſer befindet ſich jetzt alſo ganz in der Nähe des Kriegsſchauplatzes, da in den letzten Tagen des Februars die Republikaner gerade auf die Hauptſtadt Porto Alegre anrückten. Daß die Trümmer der Braſiliſchen Armee zu capituliren wünſchen, wie Engliſche Blätter meldeten, iſt wahrſcheinlich, weil nordwärts durch die Serra geral, nach der Provinz Santo Paulo zu, die Flucht immer ſchwieriger wird und Rio grande faſt nur zur See mit Rio de Janeiro in Verbindung ſteht.

Kleinigkeiten.

Seit der Eröffnung der Schifffahrt ſind allein von Newry an Irland's Oſtküſte 1341 Auswanderer in neun Schiffe nach Amerika geſegelt.

(Aus einem Briefe.) Wir erlauben uns die Anfrage, wo jetzt das im erſten Bande der Amerikaniſchen Miscellen von 1827 S. 159 erwähnte Bolivariſch = Braſiliſche Reich geblieben iſt? Der Ultra, der ſich daſelbſt expectorirte, hat ſich vergalloppirt! —

(Eingeſandt.) Die lebendigſten Schilderungen von Amerika, welche zugleich beweiſen, daß dort auch die Poeſie ein weites herrliches Feld findet, liefert Cooper, der wahrlich über Walter Scott ſteht. Die Ueberſetzung der Prairie (3 Bände), Berlin bei Dunker und Humblot. 1827. iſt wohl gerathen und namentlich die Oſſianiſche Haltung vieler Reden herrlich gelungen. Schade, daß der verſchrobene Engliſche Geſchmack, ſelbſt der der Review's, noch immer einigermaßen den freien poetiſchen Sinn in den Vereinigten Staaten niederhält. In der Wiſſenſchaft des Schönen bedürfen ſie wahrlich deutſcher Schule; unſerer Leiſtungen dürfen wir uns freilich jetzt nicht rühmen. Doch iſt die Kritik nicht untergegangen und immer mehr treten wir auf den Alexandriniſchen Standpunct — können aber auf ſolchem den Amerikaniſchen Dichtern nützlich werden. Dort erblüht alles, während Europa verolmt und verfault! —

Digitized by Google

Criſtoforo Colombo's Reiſe-Journal von ſeiner erſten Fahrt nach Amerika.

(Aus dem North-American-Review, May-Heft 1827.)

Nach der Angabe des North-American-Review iſt Criſtoforo Colombo's Original-Schiffsjournal in den Archiv des Herzogs von Infantado aufgefunden; es iſt dieſes Aktenſtück von Bartolomeo de las Casas eigner Hand, der viele von Colombo geſchriebene Papiere beſaß und ſie zu ſeiner, durch Spaniſchen Obſcurantismus noch nicht publicirten „Historia de las Indias" benutzte; ohne Zweifel iſt es aus dieſes allerberühmteſten Admirals „Logbook" ausgezogen und giebt wörtlich deſſen wichtigſten Angaben. Gegen deſſen Glaubwürdigkeit kann nicht der leiſeſte Zweifel aufkommen. Die Hauptſachen finden ſich in Herrera und andern Hauptwerken beſtätigt.

„Einleitung. In Nomine D. N. Jesu Christi. Als die allerchriſtlichſten, höchſten, trefflichſten und mächtigſten Fürſten, unſere Herren, König und Königin von Spanien und der See-Inſeln im gegenwärtigen Jahre 1492 den Krieg gegen die Mauren, welche in Europa Herrſcher waren, durch Eroberung der großen Stadt Granada, am 2. Januar d. J. beendigt hatten, erblickte ich die königl. Banner Ihrer Hoheiten durch Waffengewalt auf Alhambra's Thürme auf-

gepflanzt; Alhambra aber iſt die Veſte beſagter Stadt; auch ſah ich den Mauriſchen König aus dem Thore der Stadt kommen und die Königl. Hand Ihrer Hoheiten küßen und des Fürſten, meines Herrn und daß um dieſelbe Zeit, als Ihro Hoheiten die Nachrichten empfingen, aus dem Lande Indien und von einem Fürſten, genannt Gran Can, d. h. in unſerer Sprache: König der Könige, daß er und ſein Nachfolger Geſandte nach Rom geſchickt hatten, um Lehrer des heiligen Glaubens zu erbitten, und ihn darin zu unterrichten, daß der heil. Vater nie dafür geſorgt habe und daß deshalb noch vieles Volk im Glauben an die Abgötterei verloren wäre und verderblichen Lehren Herberge gebe — ſo haben Ihro Hoheiten, als katholiſche Chriſten und Fürſten, als Liebhaber und Förderer des heil. Glaubens Chriſti und Feinde der Sekte Muhamed's und aller Abgötterei und — Ketzerey, daran gedacht — mich, den Criſtoforo Colombo — nach beſagtem Indien zu ſchicken; auch verordnet, daß ich nicht zu Lande nach Oſten gehen ſoll, wie es gewöhnlich iſt, ſondern nach Weſten, über welchen Weg wir bis jetzt keine ſichere Nachrichten haben, weil ihn noch Niemand gegangen iſt. So haben alſo nach Vertreibung aller Juden aus Ihrem Königreiche und Herrſchaften im ſelbigen Januar-Mond Ihro Hoheiten mir anbefohlen, nach jenen Gegenden Indien zu gehn, mit hinreichender Schiffsmacht und mir dafür große Gunſt bewilligt, mich geadelt, ſo daß ich mich nun Don nennen darf; auch ſoll ich Groß-Admiral des Oceans und Vice-König und immerwährender Gobernador aller Inſeln und Feſtlandes werden, was ich zu entdecken und zu erlangen vermag und die nachmals noch entdeckt und erlangt werden

ſollten, und mein älteſter Sohn ſoll mir folgen und ſo von Grad zu Grad immer weiter; demnach habe ich die Stadt Granada am Sonnabend den 12. May deſſelben Jahres 1492 verlaſſen, habe mich nach der Stadt Palos, einem Seehafen, gewandt, wo ich drey für ſolche Abſicht ſehr paſſende Schiffe ausrüſtete, und damit von beſagtem Hafen abging, wohl verſehen mit vielem Mundvorrath und vielen Seeleuten, am Freitage den 3. Auguſt deſſelben Jahres, eine halbe Stunde vor Sonnen-Aufgang und ſteuerte nach den Canariſchen Inſeln Ihrer Hohheiten, welche im beſagten Ocean ſind, von dort abzufahren und zu ſchiffen bis ich — die Indien erreicht und die Ambaſſade Ihro Hoheiten an jene Prinzen überliefert haben werde, alſo dem mir übertragenen Befehle gehorſam; und dann dachte ich daran, dieſe ganze Reiſe ſehr genau aufzuſchreiben, von Tag zu Tag, alles was ich vornehme, ſehe oder erfahre, wie im Folgenden zu erſehen iſt. Ueberdies werde ich jede Nacht beſchreiben, was am Tage vorgeht, und jeden Tag, wie weit wir bei Nacht ſegeln; ich möchte eine neue Charte für die Schifffahrt entwerfen, worin ich alle Gewäſſer und Länder des Oceans, dort wo ſie liegen neben ihren Punkten markiren will, überdies will ich ein Buch ſchreiben und das Ganze bildlich darſtellen, in der Breite vom Aequator und der Länge; das alles werde ich thun, ehe ich ſchlafen gehe; ich werde viel in der Schifffahrt verſuchen, um meinen Zweck zu erreichen, welche Dinge alle viel Arbeit erfordern. Navarete I. Tom. 1 — 3"*).

*) So weit Colombo ſelbſt wörtlich. Wie mußte dieſe Heldenſeele vor Tyrannen kriechen. Wie Großes beabſichtigte er, und doch welche kleine Schritte mußte er nehmen, um ſeinen Zweck zu erreichen, d. h. um ein Paar elende Caravellen zu

Das Beſte, fährt der Auszug fort, wodurch das Schiffbuch allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich zieht, iſt der Kunſtgriff, wodurch Colombo (Columbus ſchreibt der Amerikaner) den ſinkenden Muth ſeines Schiffspöbels fortwährend feſſelte. Auffallender offenbart ſich nirgends der erhabene Charakter dieſes wahrhaft großen Mannes, als in der Seelenſtärke und Geiſtesgröße, womit er ruhig allen mannigfaltigen Hinderniſſen widerſtrebte, die ſich ſeinem welthiſtoriſchen Unternehmen entgegen ſtellten. Er hatte die Beſchwerden der Armuth und Bedrückung ungebeugten Sinns, ungeſchwächter Hoffnung, ertragen. Durch die Ueberzeugung (die Idee) begeiſtert, daß unentdeckte Welten im weſtlichen Meere verborgen lägen, und daß er das Werkzeug ſey, von Gott beſtimmt, ſie entdecken und erforſchen, nahm er den Aberglauben des Pfaffenthums in Anſpruch, der alle, die Gott anders verehren, als ihr Buchſtabe es heiſcht, mit dem Fluche der Ketzerey brandmarken. Die Ungläubigkeit der Spaniſchen Regierung an die höchſten Ideen — wich ſo der Kraft der Wahrheit; ihre Kargheit ſchmolz ſeinem Feuereifer. Die engherzigen Mückenſeelen, unfähig, wie er, ſich zu erheben, ſchlangen das Gewicht ihrer niederträchtigen Scheelſucht um ſeinen Nacken, wie das noch heuer der Brauch iſt, um den emporflügelnden Geiſt niederzuhalten zu der Sumpftiefe ihrer in Gemeinheit verſunkenen Schwebebahn; allein er ſiegte; er gewann die Pfaffen! — Vorwärts ſchwamm er, leicht beſegelt,

---

erlangen und die Erlaubniß Spanien groß zu machen. Die Intoleranz, die Bekehrungsſucht mußten ihm fröhnen, ſonſt wäre nichts bewilligt. — O die erbärmliche Zeit! dennoch von dem frömmelnden Wahnſinn geprieſen! Groß ſteht Colombo über ſeine Zeit und ſeinem König, und alle freye Seelen anerkennen ſeine Geiſtesgröße: Er iſt unſterblich! — Anmerk. d. Redact.

Digitized by Google

dem Ziele der abentheuerlichen Unternehmung zu, die Geliebte des Herzens, und ſeine zarten Kinder, die er verſorgen wollte, zurück laſſend. Doch Unwiſſenheit und Neid verfolgten ihn ſtündlich. Sein unwandelbare Glaube an das Daſeyn der Lande, die er ſuchte, würde ihn wenig geholfen haben, hätte nicht ſein überwiegendes nautiſches Genie das Vertrauen der Menſchen erworben, die ihn umgaben, und ſeine Vernunft und ſein Muth ſich bei jedem Unfall bewährt; denn als er ſeinen kühnen Segler ſtets nach Weſten richtete und ſeine Gefährten ſich im Buſen der ungeheuren Tiefe fühlten, Heimath und wenn nicht gar das Leben zurücklaſſend, überhaupt noch wenig an die Fahrt auf hoher See gewöhnt, nun ſchiffend, ohne zu wiſſen wohin: da erforderte es die Vereinigung der ſeltenſten Talente in Einem Menſchen, der nicht einmal ein Spanier, ſondern ein als wahnſinnig verſchrieener Fremdling war — um Gehorſam unter ſeinen unruhigen feigherzigen Schiffsleuten zu erhalten.

Ihr Schrecken fing an, ſo wie ſie nur wenige Tage die Canarien-Inſel Gomera verlaſſen hatten, und man die Abweichung der Magnetnadel bemerkte. Colombo erwarb die Ehre, der erſte zu ſeyn, der dieſe wichtige Erſcheinung beobachtete, die für den, der die Natur nicht im Großen und Göttlichen faßt, noch jetzt ein Geheimniß iſt. Das Erſtaunen, die Beſtürzung ſeiner Officiere und Leute bei dieſer Beobachtung, ſind hinreichende Beweiſe, daß ſie bis dahin Niemand bemerkt hatte. Einige Schriftſteller haben dem Caboto 1497 die Ehre beigemeſſen, dieſe Beobachtung zuerſt gemacht zu haben; doch las Caſas, Hernando Colombo, Herrera und Munoz ſchreiben ſie einſtimmig dem Admiral zu, und folgender Auszug aus ſeinem

Schiffsjournal der erſten Reiſe, datirt Sept. 13., beweiſen, in Verbindung mit einer Stelle aus ſeiner Nachricht von der dritten Reiſe, dieſe Thatſache unwiderlegbar. Ihm gelang es, die Befürchtung ſeiner Leute durch eine geniale Erklärung zu beruhigen, die ihm ſelbſt freilich keinesweges genügte. —

Sonntag den 9. Sept. Heute ſegelten wir 19 Leguas, und beſchloſſen weniger zu zählen, als wir ſegelten, damit wenn die Reiſe lange dauern ſollte, die Leute nicht bange und entmuthigt würden. —

Donnerſtag den 13. Sept. Dieſen Tag und Nacht, den Cours weſtlich verfolgend, ſegelten wir 33 Leguas und zählten 3 oder 4 weniger. Die Strömung war entgegen. Bei Einbruch der Nacht wichen die Nadeln (noruesteaban) nordweſtlich ab, und ebenfalls Morgens.

Montag den 17. Sept. Wir ſteuerten fortwährend nach Weſten und ſegelten Tag und Nacht 50 Leguas und darüber weſtwärts, notirten nur 47, die Strömung begünſtigte uns; wir ſahen oft Kraut; es war Felskraut und kam von Weſten; wir meinten, daß Land nahe ſey. Die Bootsleute nahmen Norden durch Beobachtung und fanden, daß die Nadeln nordweſtlich variirten (las agujas noruesteaban) ein ganzes Viertheil, welches die Seeleute erſchreckte, daß ſie verdutzt ſtanden, ohne daß ſie wußten, warum? Der Admiral bemerkte es, und befahl, daß ſie bei Taganbruch von Neuem Norden markiren ſollten und ſie fanden, daß die Nadeln recht zeigten; die Urſache war, daß der Stern, der ſchien, in Bewegung war, nicht die Nadeln!!! — Bei Tagsanbruch ſahen ſie noch viel mehr Kraut; es ſchien Flußkraut; ſie fanden darin einen lebendigen Krebs, den der Admiral aufbewahrte, und ſagte, es

ſey ein gewiſſes Anzeichen des Landes, weil er ſie nirgend weiter als 80 Leguas vom Lande gefunden habe. Sie fanden das Seewaſſer weniger ſalzig, ſeit ſie die Canarien verlaſſen hatten; die Luft ward immer milder. Alle waren guten Muths; die Schiffe wetteiferten im Segeln, um zuerſt Land zu erſpähen; ſie ſahen viele fliegende Fiſche (tunny fish); die Mannſchaft der Nina tödteten einen. Der Admiral ſagte: dieſes wären Zeichen aus Weſten, wo ihnen der hohe Gott, in den Händen aller Erfolg ſey, ſehr bald Land geben würde. Als man dieſen Morgen einen weißen Vogel, Rabo de Junco, erblickte, ſagte er, dieſer pflege nicht auf dem Meere zu ſchlafen. Navarete I. Tom. S. 8. 9.

Mittwoch den 19. Sept. Wir ſegelten zwiſchen Tag und Nacht nur 25 Leguas, weil Windſtille war; ſchrieben aber 22 nieder. Um 10 Uhr kam ein Pelican ans Schiff und Abends noch Einer, die nur 20 Leguas vom Lande zu fliegen pflegen, es tröpfelte ohne Wind, das ſichere Zeichen nahen Landes. — Der Admiral wollte nicht anhalten, um auszumitteln, ob Land in der Nähe ſey; aber er hielt es für gewiß, daß Nord- oder Südwärts Inſeln liegen müßten, welches auch wirklich der Fall war; er ſegelte aber mitten durch, weil ſein Wunſch war, Indien zu erreichen. (In der That befand ſich Colombo um dieſe Zeit bei einzeln liegenden Felſen oder Inſeln 28° — 29° N. B.)

Sonnabend den 22. Sept. Wir ſegelten nordweſtlich, fortwährend lavirend, 30 Leguas; ſahen faſt gar kein Kraut. Der Admiral ſagte: Dieſe Gegenwinde ſind mir ſehr nothwendig, weil meine Leute das Vorurtheil hegen, daß über dieſe Gewäſſer gar keine Winde wehen, mit welchen ſie nach Spanien zurückkehren könnten.

Digitized by Google

Sonntag den 23. Sept. Kraut erſchien in großer Menge, es fanden ſich Krebſe darin, das Meer war eben und ruhig; das Volk murrte und ſagte, das tiefe Waſſer ſey dahin und es würde nie ein Wind wehen, um nach Spanien zurückzukehren; doch als bald darauf das Meer wallte, ohne Wind, da erſtaunten die Leute. (Tom. I. p. 11. 12.)

Sonntag den 30. Sept. Bei Nacht wichen die Nadeln um $\frac{1}{4}$ ab, bei Tagsanbruch richteten ſie ſich wieder gerade nach dem Sterne; ſo zeigte ſich, daß ſich der Stern gleich andern Sternen bewege, und die Nadeln immer den rechten Punkt andeuten!!! — (1 Tom. S. 15).

Mittwoch den 10. Oct. Wir ſegelten weſtſüdweſtlich, machten 10 Leguas die Stunde, gelegentlich 12 dann nur 7 und in 24 Stunden 59; rechneten den Leuten nur 44. Da konnten es die Leute nicht länger aushalten; ſie klagten über die Länge der Reiſe; doch der Admiral ermunterte ſie, ſo gut er konnte, und ſchilderte ihnen die großen Vortheile, die ſie erlangen würden. Sie hätten nicht Grund zu klagen, ſagte er, weil ſie nach Indien gingen, und ſie mögten aushalten, bis er es mit der Hülfe des Herrn gefunden hätte.

Donnerſtag den 11. Oct. Wir ſegelten Weſtſüdweſtlich, hatten viel Gegenſtrömung, mehr als auf der ganzen Reiſe. Sahen Pardelas und ein grünen Buſch nahe beim Schiff. Das Volk der Pinta ſah ein Rohr und einen Block und fiſchte ein Stück Holz auf, allem Anſcheine nach mit Eiſen bearbeitet, eine andere Landpflanze und ein kleines Brett. Die Leute der Nina ſahen auch andere Zeichen der nahen Küſte und einen Zweig mit Roſenbeeren. Dieſe Zeichen belebten und erfreuten Alle. Segelten bis Sonnen-

Digitized by Google

untergang 27 Leguas. Nach Sonnenuntergang ſegelten wir auf den erſten Cours weſtwärts. Segelten 12 Milias (4 Italieniſche Milia = 1 Legua) die Stunde und um 2 Morgens hatten wir 90 Milias = 22½ Leguas geſegelt. Und weil die Caravel Pinta der beſte Segler ward, und der Admiral vorwärts hielt, ſo entdeckten ſie Land und machten Signale, um es anzuzeigen. Dies Land ward zuerſt von dem Matroſen, Namens Rodrigo de Triana geſehn; doch als der Admiral, Abends 10 Uhr, auf dem Verdeck ſtand, erblickte er ein Licht, obgleich er nicht deutlich unterſcheiden konnte, ob es auf dem Lande ſey; doch er rief Pedro Gutierrez, einen Edelmann aus des Königs Hofſtaat, der ſah, daß es ein Licht war. Er erwähnte es auch gegen Rodrigo Sanchez aus Segovia, den der König als Inſpector auf die Flotte geſchickt hatte; der konnte es aber nicht ſehen, weil er nicht in der gehörigen Lage ſtand. Nachher ſagte der Admiral, er habe es ein oder zweimal geſehen, gleich einem Wachslicht und als ſicheres Anzeichen des Landes. Allein der Admiral wußte nun ſicher, daß er nahe bei Land war. Als die Seeleute nun alle auf ihre Weiſe zu jubeln und zu ſingen anfingen, ermahnte ſie der Admiral, gute Wacht am Vordertheil zu halten und ſorgſam auf Land zu merken. Dem aber, der zuerſt das Land ſähe, dem wolle er ſofort eine ſeidene Jacke ſchenken, und ihm ſollten alle Vortheile werden, welche die Souveraine verheißen hätten, nämlich 10000 Maravedis. Um 2 Uhr war die Küſte im Geſicht, 2 Leguas, entfernt. Alle Segel wurden eingezogen, bloß das Viereckſegel ausgenommen, und lagen bis Freitag, wo wir eine der Lucayos-Inſeln erreichten, welche die Einwohner Guanahani nennen. Tom. 1. p. 18. 20.

Digitized by Google

Ueber die Inſel, welche Colombo zuerſt entdeckte, herrſcht Zweifel und Ungewißheit. Er nannte ſie S. Salvador, und man meinte, und wiederholt in allen deutſchen Geographien, es ſey die Bahama-Inſel, die jetzt San Salvadoro oder Cat Island heißt, 301° 2′ 15″ L. üb. Ferro. 23° 56′ — 24° 38′ N. B. Aber die Lage dieſer Inſel ſcheint nicht mit des Admirals Cours und Beſchreibung zu ſtimmen, und daher meint Muniz (Historia del nuevo Mundo) die Wattlings-Inſel ſey das wahre Guanahani. Senor Navarete liefert in ſeinem Werke beweiſende Gründe, es ſey die große Turks-Inſel, 305° 14′ L. 21° 44′ N. Br. (Bajos de San Felipe) geweſen. Colombo's Cours von Guanahani war fortwährend weſtlich von Inſel zu Inſel, bis er zu Nipe auf Cuba, 20° 45′ N. Br. anlangte. Dieſe Thatſache ſtimmt nicht mit der Meinung, daß Cat Island Guanahani ſey, welches gerade nördlich von Nipe liegt. Ueberdies würde die große Bahama-Bank, welche den ganzen Raum zwiſchen dem 22° und 26° N. Br. einnimmt, und die lange Kette Sandbänke, Cayos de la Cadena, ein ſehr ernſtliches Hinderniß geweſen ſeyn, um Colombo am weſtlichen Fortſegeln zu hindern. Auch auf der Rückfahrt erwähnt er dieſer Hinderniſſe nicht und gelangt glücklich wieder öſtlich ſteuernd nach Guanahani; ſo läßt ſich leicht ſeine Fahrt einſehn, und erweiſen, daß die Turks-Inſel ſein Guanahani iſt. Auf dieſe paßt auch ganz ſeine Beſchreibung, namentlich der Umſtand, daß ſich in der Mitte der zuerſt von ihm entdeckten Inſel ein großer See befinde. Dieſer Umſtand iſt aber von großer Wichtigkeit, und alſo dieſe Turks-Inſel der erſte Punkt in Amerika, der ſich den Augen der Europäer offenbarte.

In den mitgetheilten Stellen des Schiffs-Journals entdeckten wir oft den Einfluß der Meinungen, den Colombo aus

den Reiſen des Marco Polo und aus dem berühmten Briefe des Paulo Toscanelli eingeſogen hatte. Indien und nur Indien allein, war ſein Augenmerk. Obgleich ſeine Vernunft die wahre Geſtalt der Erde erkannte, und er die richtige Folge aus dieſen Verhältniſſen zog, alſo den Begriffen ſeines Zeitalters vorgeſchritten war, ſo hatte er doch eine ganz ſeltſame Einbildung von Indiens wahrer Lage. So wie er Guanahani entdeckt hatte, fragte er nach Cathay oder Cipango und andere ferne Aſiatiſche Lande und glaubte dort jeden Augenblick einzutreffen. Zehn Jahre nachher, 1502, ſchrieb er dem Pabſt über St. Domingo (Haiti): „Dies Land iſt Tarſis, Ophir, Ophaz oder Cipango; wir haben es Hispaniola genannt.“ So lautet es auch in ſeinem Schiffsjournal.

Freytag den 26. Oct. Er ſegelte nach Cuba, weil die Indianer ihm deſſen Größe bezeichnet hatten, und daß es dort Gold und Perlen gebe; er meinte, es müſſe daſſelbe mit Cipango (Ceylon?) ſeyn.

Dienſtag den 30. Oct. Er ſagte, er müſſe ſich darauf anſchicken, zum Groß-Chan zu gehen, der, wie er glaubte, ſich dort befinde, oder in der Hauptſtadt Cathay, die dem Groß-Chan gehört, die, wie er ſagt, ſehr weitläuftig iſt; das hat man ihm bei ſeiner Abreiſe aus Spanien geſagt. (Navarete I. S. 40. 44.)

Bei der Entdeckung von Cuba und der andern kleinern Inſeln überraſchten den großen Mann die Ueppigkeit des tropiſchen Klima, der mächtige Baumwuchs, die herrlichen Früchte und die unerſchöpfliche Fruchtbarkeit der jungfräulichen Erde, die ſich bei jedem Fortſchritt mehr offenbarte. Die Milde und der Reiz der Luft jener neuen Regionen, das Volk, das Klima, die Reichthümer des Bodens er-

Digitized by Google

ſchienen ihm zauberiſch und weckten ihn zu lauten Lobſprüchen. Er ſchildert die Einwohner als harmlos und höchſt freundlich. Doch dieſe Urbewohner von Guanahani, Cuba, Hayti und Jamaica ſind gleich dem Thau des Morgens durch die Grauſamkeit der Spanier, die ſein Kraftgeiſt hinüber brachte, verſchwunden; und Afrika hat den Inſeln eine neue Bevölkerung liefern müſſen. Mit Liebe verweilt er bei der Schilderung jener Unſchuldigen, die unbewaffnet, friedlichem Landbau ergeben, nur die Angriffe der wilden Cannibalen, die ſüdlicher wohnten, fürchteten, und in den bewaffneten Ankömmlingen gottgeſandte Schützer erblickten. — Colombo ahndete ihre Vernichtung nicht — er ſelbſt ward das erſte Opfer ſeiner Rechtlichkeit, und ſeine Ketten ſind Zeugen, daß Ferdinand und Iſabelle einen Mann ſeiner Heldengröße nicht zu würdigen wußten.

Die Kleinhändler im Staate Delaware.

(Aus dem American Wachtman und Delaware Advertiser, der zu Wilmington im Staate Delaware erſcheint.)

Die Kleinhändler im Staate Delaware müſſen, vermöge eines Beſchluſſes der Aſſembly vom Jahre 1826, von allen ausländiſchen Gütern und Waaren, welche ſie verkaufen, eine Steuer entrichten, und deshalb den Werth dieſer Waaren declariren. Obige Zeitung erhält eine ausführliche Anzeige dieſer Declarationen und die namentliche Angabe aller Kleinhändler im ganzen Staate. Bekanntlich enthält dieſer nur drei Cantone: Newcaſtle (1820 mit 27399 Einw.), Hauptſtadt Wilmington (4406 E.), Kent (1820 mit 20798 E.), Hauptſtadt Dover 800 E., zugleich Hauptſtadt des ganzen Staats, und Suſſex (1820 mit 24057 E.), Hauptſtadt Georgetown 400 E.

Im Canton Newcaſtle declarirten vom 1. Juni 1826 bis 22. Febr. 1827: 125 Kleinhändler. Die angeſehenſten ſind Allen Thompſon mit einem Vorrath, werth 13650 Doll. und John Patterſon mit 11368 Doll.; alle übrigen declarirten weniger; 42 zwiſchen 1000 — 6000 Doll.; drei ſogar unter 100 Doll., nämlich 25, 40 und 50 Doll. Die ganze Summe der in dieſem Canton für den Kleinhandel declarirten Waaren betrug 144042 Doll.!

Im Canton Kent declarirten vom 16. Januar 1826 bis 26. März 1827: 72 Detailliſten, insgeſammt einen Werth von 147481 Dollars an ausländiſchen Waaren; Einer: Benjamin Wadhams 10000 Doll., 47 andre alle zwiſchen 1000 und 7000 Doll. und ſcheinen alſo größere Vorräthe zu halten, als die Herren im Newcaſtle; nur ein einziger gab unter 100, nämlich 60 Dollars an.

Im Canton Suſſex declarirten 72 Detailliſten vom 1. Juny 1826 bis 11. Decbr. 1826 die Geſammtſumme von 60945 Doll., und wirklich iſt, allen Nachrichten zufolge, dieſer Canton der ärmſte. Unter dieſen beſaß nur Einer, Thomas Horſey, für 3500 Doll. und Niemand mehr; 24 declarirten zwiſchen 1000 — 2500 Doll. und ein einziger unter 100, nämlich 75 Doll.

Nach dieſen Angaben betrug alſo der Werth aller im Staate Delaware für den Kleinhandel angegebenen ausländiſchen Waaren und Güter. (Goods, wares and merchandise.)

Im Canton Newcaſtle	144042 Doll.
= = Kent	147,481 =
= = Suſſex	60,946 =
	352469 Doll.

Digitized by Google

So wenig auch aus begreiflichen Urſachen ſolche Angaben als zuverläſſig angeprieſen werden können, ſo ſind ſie doch wenigſtens officiell, d. h. die Regierung findet ſie glaubhaft (es hat ſie der Staatsſecretair John M. Clayton ſogar in jenem Blatte mit ſeiner Unterſchrift verſehn) und laſſen alſo gewiß Schlüße über das ganze Handelsweſen in dieſem kleinen Staate zu, der ſich wohl ſchwerlich in dieſer Rückſicht mit mancher deutſchen Landſtadt meſſen kann.

Durango, der Staat.

(Eine geographiſche Skizze vom Herausgeber.)

Durango (Staat der Bundes = Republik Mexico) (früher auch Nueva Biscaya, und damals von weit größerm Umfange), 270 — 275° L., 23° 55′ — 27° 30′ N. B. Hochland mit Gipfeln von 8000 — 9000 Fuß über der Meeresfläche, auf der Nordſeite des Plateaus Anahuac, hier die Waſſerſcheide zwiſchen Flüſſen, welche ſüdweſtlich dem ſtillen Meere an Nord = Amerika's Weſtſeite, oder nordöſtlich dem Rio bravo del Norte (Mexicaniſcher Meerbuſen, Nord-Amerika's Oſtſeite) zufließen.

Durango gränzt im Norden an den Staat Cohahuila, die Wüſte Bolſon de Mapimi und an den Staat Chihuahua, der früher den nördlichen Theil der Intendencia de Durango oder de Nueva Biscaya bildete, in Oſten an den Staat Occidente (Sonora = Sinaloa), im Süden an die Staaten Xalisco und Zacatecas, im Oſten an den Staat Nuevo Leon.

Er mißt 68 M. von Norden nach Süden und 63 M. von Oſten nach Weſten, bei Parral an der Nordgränze nur 36 M. alſo etwa 2650 □ M. Der Umfang iſt nach Weſten hin verkleinert, weil jetzt der Gerichtsbezirk Saltillo

Digitized by Google

zum Staate Cohahuila gehört, und iſt überhaupt nicht auszumitteln, da bald ein größerer oder kleinerer Theil des Bolſon de Mapimi, ja dieſe ganze Wildniß dazu gerechnet wird.

Die Intendenz Durango oder Nueva Biscaya, wozu der ganze Staat Chihuahua im Norden gehörte, enthielt nach v. Humboldt 16873 □ Leguas oder
6073½ geogr. □ M.
ab für Chihuahua 3336 „ „

Bleibt etwa 2638½ geogr. □ M. für den heutigen Staat Durango.

Das mittlere Joch der Sierra Madre, oder der großen Haupt-Cordillera der Amerikaniſchen Bergkette, welche hier das Anahuac-Plateau mittels der Sierra de las Membres, der Sierra de las Grullas und der Sierra Verde dem Felſengebirge (Rocky mountains) verbindet, bedeckt in mancherlei Gruppen den an ſich hochliegenden Boden, deſſen abſolute Erhebung dem Brocken des Harzes faſt ums Doppelte überſteigt, und an der Nordweſtſeite noch zuzunehmen ſcheint. Nur wenige Flüſſe gehn in dem waſſerreichen Lande nach Südweſten zum ſtillen Meer. Die Maſſe der Gewäſſer ſcheint ſich als Rio de las Naſas nach Oſten zu richten, wo die Seen des ſumpfigen Hochlands Bolſon de Mapimi mehrere geſchloſſene Thäler bilden mögen.

Das Klima iſt äußerſt angenehm und geſund. Im December und Januar fällt oft Schnee und das Thermometer R. ſinkt nicht ſelten auf 8 bis 14 unter dem Gefrierpunkt, ſelbſt im ſüdlichen Theil, 24° 25′ N. Br., wegen der bedeutenden Erhebung des Bodens über die Meeresfläche, obgleich das Land auf gleicher Breite mit

Digitized by Google

Afrika's Nordküſte, mit Aegypten und Perſien liegt. Der Sommer hat eine gleichmäßige, der Vegetation höchſt zuträgliche Wärme; daher ſind hier die Berghänge auf das herrlichſte bewaldet und in den Niederungen die trefflichſten Weiden. Dabei haben die Gebirge einen unermeßlichen Schatz an edlen und andern Metallen (ſiehe unten Bergbau); auch iſt hier das Thierreich noch ſehr mannigfaltig, obwohl es faſt nirgend giftige Schlangen und beſchwerliche Stechinſekten giebt.

Die Einwohner ſind faſt ſämmtlich Weiße, von Spaniſcher Abkunft; nur an der Nordſeite, im Bolſon de Mapimi, ſind einige Miſſionen bekehrter Indianer (Indios de Paz) und auch ſind dieſes die einzigen Punkte, wo noch in ſeltenen Fällen die wilden Indianerſtämme der Comanches (Acoclames und Coyames) Angriffe wagen; ſolchen Angriffen iſt jetzt nur der nördlicher liegende Staat Chihuahua und der weſtlich liegende Staat Sonora ausgeſetzt. Auch Miſchlinge giebt es nur ſehr wenige. Die Einwohner ſind ſtolz darauf, von der weißen Raçe (casta de los blancos) zu ſeyn, und machen alle auf den Titel Don Anſpruch. Ihre Anzahl beträgt 1714000 Seelen; alſo etwa 63 auf die □ M. Die einzige Stadt New-York in den V. St., auch Stadt Hamburg mit ihrem Gebiet, enthält jetzt mehr Einwohner, als das ganze ſchöne Land von 2638 □ M.

In den ältern Angaben iſt Durango natürlich immer mit dem erſt durch die Conſtitution vom 4. Oct. 1824 abgetrennten Staat Chihuahua zuſammen gerechnet, der aber höchſtens nur 60000 Seelen zählt.

Die Zählung von 1793 gab für die Intendencia Durango 122866 Seelen, unter dieſen 120313 Weiße und zwar 60727 männlichen und 59586 weiblichen Geſchlechts.

Digitized by Google

1802 zählte die Intendenz Durango nach von Humboldt 159700 Seelen; nach Haſſel 178200, nach Stein 280000, nach Pike, mit den Wilden, 200000 Seelen.

Eine 1822 in Mexico ſelbſt, zum Behufe der Vertheilung einer Contribution von 6 Millionen Piaſter, bekannt gemachte Angabe giebt der Provinz Durango (mit Chihuahua) nur 177400 Seelen, wornach unſere Angabe für den jetzigen Staat Durango beſtimmt iſt. Zu jener Contribution mußte die Provinz 136149 Piaſter ſteuern.

Die Einwohner ſind groß, ſtark, wohlgewachſen, gewandt, thätig, geſund und tapfer. Sie wiſſen nichts von Krankheiten, leben gern zu Pferde, hüten ihre Viehheerden mit der Lanze in der Fauſt und bauen den Acker mit der Flinte über den Rücken. Gegen die farbigen Indianer ſind ſie mit einem fanatiſchen Haſſe eingenommen, und wünſchen die Zeit zurück, wo ſie, wie auf wilde Thiere, Jagd auf ſie machen durften. Zu Zeit der Spaniſchen Herrſchaft waren ſie von allen direkten Steuern frei. Daß ſie jetzt Abgaben zahlen müſſen, macht ſie unzufrieden mit der freien Verfaſſung; auch haben ſie einen großen Widerwillen gegen alle Fremde und eine fanatiſche Anhänglichkeit an die römiſch-katholiſche Kirche, von deren Prieſtern ſie ſich blindlings leiten laſſen.

Ihre Hauptnahrungsmittel ſind Rind- und Schweinefleiſch und Weizenbrod; ſie trinken ihren ſelbſt gebauten Wein. Ihre Kleidung iſt einfach; der Mantel, der Hauptanzug; ihre Wohnhäuſer ſind geräumig und bequem, meiſt von Ziegelſteinen erbaut und wenigſtens mit einer Befriedigung und einem Graben befeſtigt. — Ihre Sprache iſt die Spaniſche, welche ſie ziemlich rein caſtiliſch reden. Hauptbeſchäftigungen ſind die Hornvieh-, Schweine- und Pferde-

Digitized by Google

zucht, Land- und Bergbau; in den Städten auch Handel und einige Manufakturen. Es giebt über 300 große Viehhöfe (ranchos), manche mit 2000 — 3000 Stücke Hornvieh und 1000 — 1500 St. Pferde, Eſel und Maulthiere. Der Landbau wird in den Dörfern (Ortſchaften, pueblos) getrieben. (Mit Chihuahua zählt Durango 199 Dörfer, 152 haciendas und 430 ranchos). Die Schafzucht iſt unbedeutend, liefert aber ſchöne Wolle. Man baut viel Weizen, Mais, etwas Reis, Hafer, Baumwolle, etwas Indigo, vielen, ſehr guten Wein, der dem Madeira gleicht, deſſen Bereitung aber höchſt mangelhaft iſt, Europäiſche Gartenfrüchte und Obſt; mit der Oelbaum- und Maulbeerbaumzucht, ſo wie mit Hanf- und Flachsbau, ſind ſeit 1823 glückliche Verſuche gemacht. Der Werth des biſchöflichen Zehnten von den Erzeugniſſen der Viehzucht und des Landbau betrug in der Intendenz Durango in den Jahren 1770—1779: 943028 Piaſter und von 1780 — 1789: 1080313 Piaſter! — Sehr wichtig iſt noch immer der Bergbau.

Durango bildet mit den Staaten Chihuahua und Sonora-Sinaloa das 2te Berg-Revier (Durango-Sonora) von 2800 □ Leguas vom 23° 0′ — 24° 45′ N. Br. und 270° 10′ — 273° 30′ L. Es liefert im Durchſchnitt jährlich 400000 Mark Silber. Von 1785 bis 1789 wurden 536272 Mark Silber durch Amalgamation (marcos de azogue) und 386081 Mark Silber durch Schmelzen (marcos de fuego), alſo im Ganzen 922353 Mark gewonnen.

In der Intendenz Durango gab es 3 Ober-Berg-ämter (Diputaciones de Mineria): 1. Chihuahua; 2. Coſiguiriachi (im Staate Chihuahua); 3. Parral; 4 Guariſamey; 5 Batopilas (im Staate Durango). Sie enthalten

61 Berg-Orte oder Reales: 1. San Pedro de Batopilas. 2. Uruachi. 3. Cajurichi. 4. Nueſtra Senora de Loreto. 5. San Joaquin de los Arrieros. 6. El oro de Topago. 7. San Juan Nepomuceno. 8. N. Senora del Monſerrato del Zapote. 9. Uriquillo. 10. S. Aguſtin. 11. Nueſtra Senora del Monſerrate del Urique. 12. Guariſamey. 13. San Vincente. 14. Guadalupe. 15. Gavilanes. 16. San Antonio de las Ventanas. 17. San Dimas. 18. San Joſef de Tayoltitá. 19. Caſiguiriachi. 20. Rio de San Pedro. 21. Chihuahua el viejo. 22. San Juan de Cineguilla. 23. Maguarichi. 24. San Joſe del Parral. 25. Indehe. 26. Los Sauces. 27. Nueſtra Senora de la Merced del Oro. 28. Real de todos los Santos. 29. San Franciſca del Oro. 30. Santa Barbara. 31. San Pedro. 32. Huejoquilla. 33. Los Penoles. 34. La Cadena. 35. Cuencame. 36. San Nicolas de Yerbabuena. 37. La Concepcion. 38. Santa Maria de las Nievas. 39. Chalchihuites. 40. Santa Catalina. 41. San Miguel del Mezquital. 42. Nueſtro Senora de los Dolores del Orito. 43. San Juan del Rio. 44. San Lucas. 45. Panuco. 46. Avimito. 47. San Franciſco de la Silla. 48. Teramen. 49. Nueſtra Senora de Guadalupe de Terame. 50. San Miguel de Coneto. 51. Sianori. 52. Canelas. 53. Las Meſas. 54 Sabatinipa oder Matabacas. 55. Topia. 56. San Rafael de las Flores. 57. El Alacran. 58. La Lagartija. 59. San Ramon. 60. Santiago de Mapimi. 61. Caxurichi.

Außer Silber, deſſen Ausbeute noch immer bedeutend iſt (ſ. Durango, Stadt, Münze), liefern die Minen in Guariſamey: Gold und die Gänge in S. Miguel del Merquital: Queckſilber. In der Brena, zwiſchen Du-

rango und der Villa de Nombre de Dios findet ſich Meteor=Eiſen in einer über 41000 Pfund ſchweren Maſſe. In kleinen Salzlachen ſetzt ſich ſehr häufig ein kohlenſaures Kali (Tequesquite) an, welches man beim Ausſchmelzen des ſalzſauren und geſchwefelten Silbers anwendet.

Der Staat Durango hat eine Stadt erſten Rangs (ciudad), die Hauptſtadt Durango.

4 Städte zweiten Rangs (villas), nämlich San Juan del Rio, Nombre de Dios, Papasquiaro, und Santiago de Mapimi.

110 Dörfer (pueblos), worunter: Parras, San Joſe de Parral, San Pedro de Batopilas und Guariſamey, die merkwürdigſten ſind; 120 Landſtellen. 300 Viehhöfe. 60 Pfarreien (Parroquias). 15 Miſiones, an der Gränze von Bolſon de Mapimi.

Vormals gehörten 37 Preſidios zur damaligen Intendenz Durango, wovon die meiſten im Staate Chihuahua liegen. Jetzt ſind im Staate Durango nur noch an der Gränze von Belſon de Mapimi die 3 Preſidios Santiago de Mapimi, el Gallo, Cerrogordo, und im Norden Paſſage und Batopilas, zum Schutze der großen Landſtraße, mit 30 bis 60 Reitern beſetzt.

Der Staat zählt vier Gerichtsbezirke: 1. Durango im Süden. 2. Parras im Oſten. 3. Parral im Norden. 4. San Juan del Rio im Weſten, welche in 15 Alcaldias zerfallen.

Schon um die Mitte des 16ten Jahrhunderts drangen die erobernden Spanier bis in dieſe Gegend vor, wo der Vicekönig Velasco 1559 die Stadt Durango als einen Militairpoſten gegen die feindſeligen, unbezwingbaren Chichimecos anlegen ließ. Als ſich von dieſer Zeit an die Gränze nord=

wärts über Chihuahua und bis nach Neu-Mexico erweiterte, ward die Provinz Durango einigermaßen beruhigt und bedurfte nur im Osten gegen den Bolſon de Mapimi des Schutzes. Weil aber hier keine Indianer anſäßig waren, ſo mußten die Anſiedler, ausſchließlich Weiße, ſelbſt Hand anlegen, das Land bauen und Viehzucht treiben. Auch der Bergbau gerieth frühzeitig in Aufnahme, und dabei mußten die gefangenen Indianer Hülfe leiſten, doch kamen dieſe bald um, ſo daß auch das Erzgraben hier ganz den Weißen überlaſſen blieb. Wegen des fortdauernden Kriegszuſtandes dieſer Provinzen ward Durango, nebſt Chihuahua, Cohahuila, Texas, Colonia de Nueva Santander (jetzt Staat Tamaulipas), Neu-Leon, Sonora, Sinaloa und Neu-Mexico Einem Comandante unterworfen, der zu Chihuahua ſeinen Sitz hatte. Jene ſämmtlichen Länder führten den Namen der Provincias Internas (der innern Provinzen) des Vireynato oder Vicekönigreichs Neu-Spanien oder Mexico, und 1779 ward dieſe Comandancia zu einer General-Capitania erhoben. Das Land blieb übrigens den Spaniern ſelbſt ſo unbekannt, daß der Cardinal Lorenzana noch im Jahre 1770 drucken ließ: „daß Neu-Spanien mittels des Bisthums Durango vielleicht an die Tartarei oder an Grönland gränze.“ — Die Compañias preſidiales und volantes, welche die weitläufigen Gränzen beſchützen ſollten, bildeten ein aus Reiterei und Fußvolk gemiſchtes Corps von 3000—4000 Mann, durch die bewaffneten Einwohner als Milizen verſtärkt. Die General-Capitania umfaßte etwa 32000 geogr. □ Meilen mit 359200 Menſchen. 1807 wurden zwei General-Comandantes dieſen ausgebreiteten Provinzen vorgeſetzt. Man theilte ſie in die weſtlichen Provinzen (Provincias internas occi-

dentales) wozu Durango oder Nueva-Biscaya, Neu-Mexico, Sonora und die beiden Californien geſchlagen wurden, und in die öſtlichen innern Provinzen (Provincias internas orientales): Cohahuila, Texas, Nuevo-Santander und Nuevo-Leon. In Rückſicht der Rechtspflege gehörte Durango unter das höchſte Gericht (audiencia) von Mexico. In Rückſicht der Adminiſtration und Regierungsverwaltung ſtand die Provinz Durango unter einem vom Vicekönige ernannten Intendenten und bildete alſo eine Intendencia (ſiehe oben: Größe ꝛc.) Schon im Jahre 1810 ging der Sturm der Revolution nahe an die Provinz Durango vorüber. Da wegen der immer von Neuem ausbrechenden innern Unruhen die als Gränzwache aufgeſtellten Truppen zur Deckung der Hauptſtadt nöthig waren, ſo mußte die Spaniſche Regierung die Beſchützung jener weſtlichen Provinzen des Innern aufgeben. Die Apachen und Chichimecos wagten nun fortwährend kühne Angriffe, verwüſteten das Gebiet von Chihuahua und wurden ſelbſt den Gränzen von Durango läſtig; dort, wie in Chihuahua, ward es nöthig, alle waffenfähige Mannſchaft aufzubieten, und dennoch ward der Verkehr mit Neu-Mexico und mit der Hauptſtadt Mexico mehr als einmal durch die Streifereien der Wilden, die ſich nun nicht ſcheuten, auch zahlreiche Caravanen anzugreifen, zum großen Nachtheil des Landes, das grade um die Zeit einen Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika angeknüpft hatte, unterbrochen. Als nun 1821 durch Iturbide die feierliche Unabhängigkeits-Erklärung bewirkt ward, trat auch dieſe von der Spaniſchen Regierung ganz aufgegebene Provinz dem ſouverainen Bundesſyſtem bei, in der Hoffnung, Beiſtand gegen ihre wilden Feinde zu erlangen. Es bildete ſich im Mai 1821 eine Provinzial-Junta.

Digitized by Google

Die Provinz Durango ward in 35 Wahldiſtrikte getheilt, welche 23 Deputirte zum General = Congreß nach Mexico ſchickte. Doch dieſe Regierungs = Veränderung frommte dem unmittelbaren Intereſſe der Provinz ſo wenig, als die Stiftung des Kaiſerthums am 19. Mai 1822 und die Verwandlung deſſelben in eine Bundes=Republik am 29. März 1823. Es kamen keine Truppen gegen die immer kecker vordringenden Wilden, und ſtatt deſſen forderten die verſchiedenen Regierungen Geld von den Einwohnern, eine Forderung, wodurch ſie ſich in ihrem uralten Rechte, dem Staate nichts zu zahlen, gekränkt fühlten. Durch den 5. Artikel der am 4. Oct. 1824 promulgirten Verfaſſung der Mexicaniſchen Bundes = Republik wurden aus der Provinz, dem Gobierno oder Intendencia Durango, zwei Staaten (Estados) gebildet, und als Gränzſcheide am 8. Nov. eine Linie feſtgeſetzt, welche mit dem Laufe des in den Californiſchen Meerbuſen mündenden Fluſſes de Fuerte parallel nach N. O. läuft und ſüdlich vom Preſidio Huejoquilla die Weſtgränze des Bolſon de Mapimi berührt. Dieſe Linie liegt unter dem 27° — 27° 30′ N. Br. Uebrigens war am Ende des Jahrs 1826 daſelbſt noch keine Conſtitution zu Stande gebracht. Vergebens ſuchte der Governador, Santiago Baca y Ortez, freiſinnige Grundſätze einzuführen; er fand an den Prieſtern, welche das Volk leiten, hartnäckigen Widerſtand, und eine mächtige Parthei dieſer Fanatiker hatte ſich der Zügel der Regierung bemächtigt. Es ward um dieſe Zeit beſchloſſen, Bundestruppen in dieſen Staat zu ſenden, theils um die Wilden abzuhalten, theils um Ruhe und Ordnung herzuſtellen.

Digitized by Google

Durango, die Stadt.

Durango (Guadiana) eine Ciudad oder Stadt erſten Rangs und Hauptort des Staats Durango (ſiehe den vorſtehenden Aufſatz), 274° 5′ L. 24° 25′ N. Br., 6651½ Fuß über die Meeresfläche des Mexicaniſchen Buſens, auf dem nördlichen Theile der Hochebene von Anahuac, mit Abfall nach Nordoſten zum Parral-See, in einem rauhen Klima, mit einem fünfmonatlichen Winter, ſtarkem Schneefall und Kälte bis 14° unter dem Gefrierpunkt. Die Stadt iſt regelmäßig in einem Viereck angelegt, mit einer Mauer umgeben, hat 4 Thore, die Straßen ſind gerade, laufen rechtwinkligt zuſammen, werden Nachts beleuchtet und rein gehalten. Sie hat zwei ſchöne, mit Pappeln ꝛc. bepflanzte öffentliche Plätze, 1350 zum Theil ſehr ſtattliche Häuſer, ein ſchönes Stadthaus (cabildo) mit dem Stadtgefängniß, eine ſchöne biſchöfliche Kathedrale, 4 Klöſter, ein Collegium, ein Hospital. 1793 zählte Durango 11027 Einwohner, 1825 13890 Seelen, faſt ausſchließlich Weiße und Spaniſchen Urſprungs. Sie iſt der Sitz des Gobernadors, eines General-Commiſſair der Bundes-Regierung mit 4000 Piaſter Gehalt, der Staatsverſammlung (cabeza), eines Ober-Bergamts (Diputacio de Mineria) (ſiehe Staat Durango), eines Biſchofs, deſſen Amt jetzt (1827) bei der Alterſchwäche deſſelben durch einen Gobernador a mitra verwaltet wird. Die Einkünfte des Biſthums wurden früher zu 35000 Piaſt. jährlich angeſchlagen. Die Einwohner ſind ſehr fleißig und induſtriös; es werden hier ſchöne Flügel und Pianoforte's verfertigt, eine Menge kleiner Spielwaaren aus Holz, Knochen und Wachs ungemein ſorgfältig und zierlich gearbeitet, Tiſchler-Arbeiten, wozu die nahen Waldungen das ſchönſte Holz liefern, Wollen-Waaren, beſonders Decken bis zu

25 Piaſter das Stück, grobes Baumwollenzeug, Leder und Leder-Arbeiten, Stickereien ꝛc. Die Tobacks-Regie war in dieſem Staate 1826 noch nicht eingeführt, wenigſtens gab es in derſelben noch keinen Angeſtellten für dieſen Zweig der Staats-Einnahme des Bundes. Außer Silber, die Haupt-Stapelwaare, wird Korn, Mehl, Wein, Schweinefett, Salzfleiſch, Leder ꝛc. ausgeführt. Die Einführung engliſcher, franzöſiſcher und deutſcher Manufaktur-Waaren wirkt auch hier nachtheilig auf manche Zweige des Erwerbfleißes. Die Münze lieferte von Januar bis September 1825 593666 Piaſter und vom September 1825 bis Juni 1826 789307 Piaſter Silber, ein Beweis, daß die Bergwerke in der Umgegend nicht ruhen. Noch im Jahre 1826 erſchien in Durango keine Zeitung.

Durango hat ein Ober-Poſtamt mit 15 Poſtämtern an dem Camino de tierra dentro, welche Landſtraße die Hauptſtadt des Staaten-Bundes Mexico mit dem nördlichſten Orte der Republik, Santa Fe, in dem Gebiete Neu-Mexico, verbindet. Man fährt von Mexico nach Durango und von dort über Chihuahua nach Santa Fe in Caleſchen, welche die Catalanen Volantes nennen. Der Weg iſt ſchön und eben. Laſten werden auf Pferde und Maulthiere transportirt, welche in Caravanen ähnlichen Zügen (requas) ziehn und ſich zuſammen halten, um den Angriffen der Wilden trotzen zu können. Der Allein-Reiſende iſt, wie im Caucaſus, den größten Gefahren ausgeſetzt. Die Einführung der Camele, die ſich von Piſa in Italien aus, wo ſich eine große Camel-Zucht-Anſtalt befindet, leicht bewerkſtelligen ließe, könnte von großem Nutzen ſeyn.

Durango liegt 70 geogr. Meilen ſüdlich von Chihuahua, 180 Meil. ſüdl. von Santa Fe, 95 M. nordweſtl. von Mexico,

130 M. nordweſtl. von Vera Cruz, 55 M. nordöſtl. von San Blas am ſtillen Meere, 85 M. nordweſtl. von Valladolid, 33 M. ſüdweſtl. von Saltillo, Hauptort des Staats Cohahuila-Texas, 63 M. nordweſtl. von Guanajuato, 44 M. nordweſtl. von Catorze (Bergſtadt), 42 M. ſüdl. von Parral, 25 M. ſüdſüdweſtl. von Parras, 32 M. nordweſtl. von Zacatecas, 72 M. nordweſtl. von Queretaro, 200 M. ſüdweſtl. von New-Orleans.

Die Pflichten der Postmeister in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Ein Rundſchreiben des General-Poſtamts in Folge eines Congreß-Beſchluſſes von 1827.)

„Die Poſtmeiſter ſind eingeladen, auf folgende Pflichten die ſtrengſte Aufmerkſamkeit zu richten:

1. Sie haben über jedes Ausbleiben des Poſtreiters, nebſt der Urſache deſſelben, wenn ſie bekannt iſt, Bericht zu erſtatten.

2. Die ſchadhaft gewordenen Poſtbeutel auszubeſſern, wenn die Poſt dadurch auch aufgehalten werden ſollte.

3. Werden Packets aus einem Vertheilungs-Bureau unrecht abgeſandt, ſo unterrichtet man zunächſt den Poſtmeiſter dieſes Bureau's, und berichtet, wenn der Fehler nicht verbeſſert wird, an den General-Poſtmeiſter.

4. Geht ein auf die Poſt gegebener, mit Geld beſchwerter Brief verloren, ſo wird darüber ohne Verzug Bericht erſtattet, der alle Umſtände des Verluſtes entwickelt; doch wird nichts, auch nicht der Verluſt, öffentlich bekannt gemacht. Denn durch die öffentliche Bekanntmachung wird die Entdeckung des Schuldigen nur verhindert. (?)

Digitized by Google

5. Der Name des Bureau, wo ein Brief auf die Poſt gegeben iſt, ſoll deutlich darauf geſchrieben oder geſtempelt werden.

6. Alle Poſtbeutel jeder Art, die nicht gebraucht werden, ſollen auf der Route, auf welcher ſie eingingen, ſorgfältig zurückgeſchickt werden. Dieſe Pflicht wird ſehr vernachläſſigt und das Departement geräth dadurch in Verlegenheit und Schaden.

7. Obgleich wiederholt anbefohlen iſt, durchaus keine Mittheilungen anderer Art in die Quartal-Berichte einzuſchließen, ausgenommen ſolche, die ſich auf dieſe Berichte beziehen, ſo finden ſich doch oft Reſignationen, Anforderungen um Blanketts und Briefe von Wichtigkeit dieſen Berichten beigeſchloſſen, und die Folge iſt, daß ſie oft Wochen- ja Monate lang nach ihrem Empfang im General-Poſtamt uneröffnet liegen bleiben. Wenn die Poſtmeiſter bedenken wollten, daß alle Berichte am Schluſſe des Quartals eingehen ſollen, ſo würden ſie einſehen, daß die Eröffnung und Durchſicht von mehr als 6000 Berichten viele Wochen erfordert. Wie können ſie alſo auf eine, ſolchem Quartal-Berichte beigeſchloſſene Mittheilung, ſchleunige Antwort erwarten?

8. Alle Anforderungen um Blanketts müſſen addreſſirt ſeyn: „General Poſtamt, zur Beſorgung für Joſeph Burrows.*)

9. Perſönliche Aufmerkſamkeit auf die Pflichten ſeines Amts iſt für jeden Poſtmeiſter unerläßlich. (Soll wohl heißen, daß er ſein Amt nicht durch einen Andern verwalten laſſe.)

*) General Post-Office, care of Joseph Burrows. Alle Titulatur-Weitläuftigkeit iſt in Nord-Amerika wie in England nicht in Gebrauch.

Digitized by Google

10. Die Zeitungsdrucker beklagen ſich oft, daß ihre Blätter unrecht verſandt werden, und daß ſie verdorben und zur unrechten Zeit ankommen. Die Poſtmeiſter ſind für alle ſolche Fehler verantwortlich, wenn ſie nicht beweiſen, daß die Schuld an dem Buchdrucker liegt. Dies kann leicht durch den Poſtmeiſter geſchehen, in deſſen Bureau die Blätter zuerſt eingeliefert werden. Er muß ſich von dem Buchdrucker eine Liſte über die Packete, welche dieſer einſchickt, geben laſſen, dieſe Liſten nach den Orten alphabetiſch ordnen und die eingelieferten Packete damit vergleichen. Sind die Packete nicht ſicher verpackt, ſo muß er ſie in die Druckerei zurückſchicken; werden ſie gar nicht oder unrecht abgeliefert, ſo entdeckt die Liſte den Fehler.

11. Setzt Jemand ſein Franco [?] (his frank) *) auf Packete von größerem Gewicht, als das Geſetz geſtattet, ſo muß für den Ueberſchuß bezahlt werden. Dies wird oft unterlaſſen. Viele Artikel, als Weinreben, Fruchtbäume ꝛc. werden mit der Poſt verſandt, welche davon ausgeſchloſſen ſeyn ſollten. Alle ſolche Misbräuche müſſen aufhören, denn das Publikum leidet darunter.

12. Jeder Poſtreiter, welcher ſich einen Rauſch trinkt, ſo lange ihm die Poſt anvertraut iſt, ſoll von jedem Poſtmeiſter, in deſſen Bureau er ankommt, entlaſſen, und ein anderer an deſſen Stelle weiter geſchickt werden, auf Koſten

*) Wahrſcheinlich ſind die Zeitungsdrucker gemeint, da die öffentlichen Blätter ſämmtlich völlige Poſtfreiheit genießen. O das herrliche Land, wo ſo die Publicität befördert wird. Doch auch damit wird Misbrauch getrieben. Hat doch einmal ein Buchdrucker im Staate New-York einen Schinken zwiſchen ſeinen Zeitungen verpackt und ſo poſtfrei zu verſenden geſucht! — R. Dr.

des Poſtverwalter (contractor), wovon aber dieſer ſogleich benachrichtigt wird.

Poſtmeiſter am Ende der Routen ſollen darauf ſehen, daß die Poſtreiter beeidigt ſind, und vornämlich muß dafür geſorgt werden, daß man keine Briefe, geöffnet oder verſiegelt, verbrecheriſch der Poſt entwendet. —

13. Die energiſche Mitwirkung jedes Poſtmeiſters und Poſtverwalters iſt durchaus erforderlich. Jeder ſollte ſich mit ſeinem Amte ſo genau bekannt machen, daß er deſſen heilbringenden Charakter und deſſen hohen Werth für die Menſchenveredlung tief empfinde. Der General-Poſtmeiſter anerkennt mit einem hohen Grade von Zufriedenheit die wachſende Anſtrengung vieler tauſende von jenen guten Bürgern, welche ſich mit ihm für die Erledigung dieſer wichtigen verantwortlichen Pflichten verbunden haben und erwartet mit Zuverſicht die Fortdauer ihrer Anſtrengungen.

Schrecklicher Donnersturm auf dem Meere.

(Aus dem Liverpool Commercial-Chronicle.)

Das Schiff New-York, Capitain Bennet, ward auf der Reiſe, welche es im April und Maymond dieſes Jahrs vom New-York nach Liverpool vollendete, zweimal vom Blitze getroffen. Am 19. April, drei Tage nach der Abfahrt aus dem Hafen befand es ſich im Gulfſtrom, 316° 22′ L., 38° 9′ N. Br., etwa um 4½ Uhr Morgens; ein Augenzeuge, der die Schauergeſchichte ſelbſt in jenem Blatte mitgetheilt hat, ſchlief mit dem Capitain und dem größten Theil der Mannſchaft in den Kojen; da wurden ſie plötzlich, als wie durch den Knall eines ſchweren Geſchützes aufge-

ſchreckt, alle ſprangen aus den Kojen; die Kajüte und das ganze Schiff war voller dicken Rauch, der ſtark nach Schwefel roch. Vom Deck erſcholl zugleich der Ruf, der Blitz habe das Schiff getroffen und gezündet. Augenblicklich entſtand eine fürchterliche Beſtürzung. Alle rannten aufs Deck, gefaßt, das Schiff in Flammen zu finden. „Schon ward es Tag — aber doch herrſchte, erzählt jener Reiſende, die finſterſte Wolkennacht ringsum. Die Gegenſtände wurden nur in ſoweit ſichtbar, um das Entſetzliche unſerer Lage zu zeigen. Der Regen ergoß ſich in Strömen, mit Haſelnuß großen Schloſſen, die Zoll hoch das Verdeck bedeckten. Ueber unſern Häuptern blitzte es unaufhörlich mit Donnerſchlägen, deren Krachen kund gab, daß das Gewitter gerade über uns ſchwebe. Berghoch thürmte ſich das Meer und warf das Schiff mit unglaublicher Schnelligkeit von einer Woge auf die andre. Die Temperatur des Waſſers war 74 Grad Fahrenheit, die der Luft nur 48° — eine wunderbare Erſcheinung. Dadurch erzeugte ſich eine häufige Verdunſtung; ungeheure Dampfwolken ſtiegen empor, uns wie Säulen umgebend, welche, wie unzählige Pfeiler, das Dach der Wolken zu tragen ſchienen. Dieſe Lufterſcheinung iſt höchſt ungewöhnlich; keiner am Bord hatte ſie je erlebt. In allen Richtungen ſchwebten Waſſerhoſen (water spouts), furchtbar in die Wolken aufſteigend; kurz, unſern Blicken zeigte ſich ein vereinter Aufruhr aller Elemente zu unſerer Vernichtung. Die ſchauerliche Erhabenheit der Scene faßt keine Sprache. In Mitten dieſer drohenden Gefahr, wo alle Naturkräfte frei und entzügelt walteten, wo nautiſche Kunſt und Erfahrung nichts wirken konnte, weil der unwiderſtehliche Erdgeiſt mit dem Schiffe, wie mit einem Ball ſpielte, und dieſes ſchon verloren ſchien; als Mißmuth und Verzweiflung

Digitized by Google

aus jedem andern Geſichte ſprach — da blieb niemand ruhig und gelaſſen, als unſer wackre Capitain Bennet; dieſer ertheilte mit feſtem Heldenmuthe die nöthigen Befehle, unterſuchte das Schiff, ob es auch unter Deck Feuer gefaßt habe, und erweckte dadurch in der Mannſchaft, wenn nicht Hoffnung, doch den Muth, ſich nicht beſchämen laſſen durch die Seelenkraft eines ſolchen Mannes.“

„Einige Theile des Schiffs und einige Sparren hatten wirklich Feuer gefaßt, welches aber durch den Regen ſchnell gelöſcht war. Der Blitz hatte die Spitze des Hauptmaſtes (the main royal mast head) getroffen, die Maſtſpitze zerſchmettert, und war, davon herabgeleitet, durchs Deck in einen Raum gedrungen, und hatte einen Theil der Ladung gänzlich vernichtet. Dort hatte ſich der Strahl getheilt; ein Theil war durch eine Bleiröhre an die Seite des Schiffs geleitet, und zwiſchen Wind und Waſſer durch die Enden von drei 5 Zoll dicken Planken herausgeſchlagen. Der andere Strahltheil war aus dem Raum in die Damen-Kajüte (Ladies's Cabin) gedrungen, hatte dort ein großes Spiegelglas völlig in Atome verwandelt, doch ohne den Rahmen zu verletzen. Vom Spiegelglas gerieth er leicht aufs Pianoforte, berührte das Inſtrument ſo unſanft, daß auch keine Saite unvernichtet blieb, und entwich dann längs der ganzen Hinter-Cajüte aus den Fenſtern im Schiffsſpiegel. Glücklicherweiſe waren wir alle in unſern Betten. Die Maſtſpitze war mit 4 eiſernen Reifen, 2 bis 3 Zoll weit und ½ Zoll dick gebunden. Dieſe hatten das electriſche Fluidum angezogen, und iſolirt und weniger mächtige Leiter, mußte der Strahl natürlich die Reifen zerreiſſen und die Maſtſpitze und Bedeckung zerſchmettern. In den Kajüten-Raum ſcheint der Blitz durch eine Bleiröhre geleitet, die

Digitized by Google

ſich nahe am Maſt unter Deck befand. Das Queckſilber (die Folie) des großen Spiegels war hinreichend, ihn dahin zu ziehn, und beweiſ't, daß es gefährlich iſt, ſich bei einem Gewitter in der Nähe eines großen Spiegels aufzuhalten; das Glas, ein höchſt vollkommener Nichtleiter, ward natürlich vernichtet. Die Luft in der Kajüteflur mußte ihn in Ermanglung eines beſſern Leiters an die Fenſter bringen und alſo fortführen. Wir waren alle in unſern Kojen, umgeben von Betten und Bettzeug, als von nicht leitenden Materialien, und ruhten alſo verhältnißmäßig ſicher, während der tödtliche Strahl uns in höchſter Wuth umtobte. Ein Federbett iſt ohne Zweifel die ſicherſte Zuflucht in ſolchen Fällen. Wäre es nicht ſo früh am Morgen, und die Reiſenden außerhalb der Kajüte geweſen, gewiß würden manche von uns ein Opfer geworden ſeyn."

Die Wirkung des zweiten Schlags war ſehr verſchieden von der des erſten, und verdient um ſo mehr Aufmerkſamkeit, da er einen neuen Beweis von der Wirkſamkeit der Blitzableiter (lightning rods) als Schutzmittel auch für Schiffe auf dem Meere an die Hand giebt. „Wir hatten, fährt jener Augenzeuge fort, eine Ableitungskette (chain conductor) an Bord; aber weil es nicht die Jahrszeit war, wo man ſtarke Gewitter zu fürchten hat, und das erſte ſo ſchnell aufſtieg, ſo hatte man nicht Zeit gehabt, ſie aufzuziehn. Der Morgenſturm war vorüber; doch es wehte noch bei Tage friſcher Wind und um Mittag ſammelten ſich rings um das Schiff ſchwere Wolken, welche ſo tief hingen, daß ſie die obere Segel umgaben. Man hatte Grund, ein neues Gewitter zu fürchten; der Ableiter ward in Ordnung gebracht, und auf Capitain Bennets Befehl an die Spitze des Hauptmaſtes aufgepflanzt. Er beſtand aus einer eiſer-

nen Kette mit Gliedern von $\frac{1}{4}$ Zoll dick und 2 Fuß lang, an beiden Seiten in einander gedreht (turned in hooks at each end) und durch Ringe von derſelben Dicke verbunden, deren Queerdurchmeſſer 1 Zoll betrug. Dieſe Kette war an eine Eiſenſtange (rod of Iron) befeſtigt, $\frac{1}{2}$ Zoll dick und 4 Fuß lang mit einer wohlpolirten und zugeſchärften Spitze, um die electriſche Materie leicht empfangen zu können. Die Kette ward an den Hauptmaſt angebracht, ſo, daß die Stange 2 Fuß oberhalb der Spitze deſſelben emporragte; die Kette reichte abwärts bis ans Quartier (quarter) und ward dort durch einen 10 Fuß langen Sparren (oar) von der Seite des Schiffs abgehalten und einige Fuß tief ins Meer geleitet. Dr. Franklin iſt der Meinung, daß eine ſolche Kette gegen die ſtärkſten Blitze ſchützt. — Bald nach 1 Uhr Mittags ſahen wir Blitze; einige Minuten vor 2 ſehr heftige; ich blickte auf meine Uhr, bemerkte die Secunden, zählte vier, als der Donner losbrach. Ich fühlte keine Beſorgniß, weil ich weiß, daß ein Gewitter noch näher kommen kann, ohne Schaden anzurichten. Um 2 Uhr betäubte uns ein Schlag, ſo ſtark wie der am Morgen; Blitz und Donner in demſelben Moment! — Ich war zufällig mit einem andern Reiſenden in der Kajüte; ein Feuerball ſchien vor uns niederzuſchlagen; in demſelben Augenblick ſchmetterten die Trümmer des Glaſes in der Kajüte-Bedeckung (roundhouse) herab. Alle, die auf dem Verdeck waren, glaubten, das Schiff gerathe in Flammen, ſo lebhaft war die Glut des Blitzſtrahls, der deutlich ſichtbar an dem Ableiter niederfuhr und das Waſſer ſchäumend aufregte. Alle Theile des Schiffs waren, wie am Morgen, mit Dampf und Schwefelgeruch erfüllt. Der Gewitter-Ableiter war von dem Schlage in Stücken zerriſſen und in die Winde

Digitized by Google

zerſtreut; kleine Bruchſtücke fanden ſich auf dem Verdeck; er hatte das Schiff buchſtäblich vor Vernichtung gerettet. Die zugeſpitzte Stange war geſchmolzen, um mehrere Zoll verkürzt und ſchwarz verkalkt; einige Kettenglieder waren auseinander getrieben, andre geſchmolzen. Herr Roß, der zweite Officier, ward zu Boden getroffen und drei Leute wurden zurückgeſchleudert, doch ohne bedeutende Verletzung. Die Polarität der Compaſſe ward afficirt, ſie wichen vom wahren Punkte und unter einander ab. Allmählig gewannen ſie die Richtung, die wir geſteuert hatten, doch noch um drei Punkte abweichend. Des Capitain's Chronometer litt ſehr; gewöhnlich pflegte derſelbe bei der Reiſe über das Atlantiſche Meer nur um 2 Secunden zu variiren; bei der Ankunft in Liverpool fand ſich, daß er um 9 Minuten 42 Secunden von Greenwich=Zeit retardirte. Die drei goldnen Uhren von drei Reiſenden waren durch den Blitzſtrahl dermaßen im Stahlwerk beſchädigt, daß daſſelbe ganz unbrauchbar ward. Solches Stahlwerk in einer Uhr, verhält ſich ganz wie ein Magnet ſelbſt. Die Nützlichkeit der Ableiter auch für Schiffe bewährte ſich augenſcheinlich, und ſie verdienen die Aufmerkſamkeit der Schiffsrheder und Aſſecuradeure in höchſtem Grade. Capitain Bennett wird nie wieder ohne aufgezogene Kette den Ocean befahren. Es würde gut ſeyn, mehrere Ketten am Bord zu haben und die Glieder ½ Zoll im Durchmeſſer zu machen. —

Digitized by Google

Zuſtand des Seekriegsweſens in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Nach dem Berichte eines Britiſchen See-Officiers.*)

Herr de Roos, ein wohlunterrichteter Britiſcher See-Officier von 21 Jahren, hat im Jahre 1826 eine Reiſe durch die V. St. von Nord-Amerika vollendet, vornämlich um ſich zu unterrichten, wie weit es dort mit dem Seekriegsweſen fortgeſchritten ſey. Sein Reiſewerk wird in den Engliſchen Blättern als gründlich und unterhaltend gelobt.

Waſhington war die erſte Schiffswerfte, welche Herr de Roos beſuchte; er fand dort zwei Fregatten im Bau begriffen, große Schiffe und mit Geſchicklichkeit conſtruirt. Auch eine ſchwere, plump ausſehende 60 Kanonen-Fregatte, the Potomac, ward, um ausgebeſſert zu werden, mittels einer neuen Erfindung, Porter's inclined Plane, aufgeholt; es iſt eine Unterlage (cradle), welche theils in Ankertauen hängt, theils auf Stützen (Shores) ruht. Die Erfindung hat den Zweck, die Koſten und Unbequemlichkeit trockner Docken zu vermeiden, um den Boden der Schiffe dort, wo wenig Fluth iſt, unterſuchen zu können. Das Aufholen geſchah mit Leichtigkeit, aber nachmals änderte ſich der Neigungswinkel der Unterlage (Plane) und Herr de Roos zweifelt, daß das Schiff je werde wieder zum Ablaufen zu bringen ſeyn. — Zu Baltimore ward ein Schooner gebaut, ganz für den Zweck, um an China's Küſte Schleichhandel zu treiben. „Alles iſt dabei dem Schnellſegeln (swiftness) geopfert," ſagt Herr de Roos, „und nie ſah ich ein ſo allerliebſtes (most lovely) Schiff. Wir

*) Personal Narrative of Travels in the United States and Canada in 1826, with remarks on the present State of the American Navy. By Et. F. Fitzgerald de Roos. R. N. With Plates. London 1827. 8. (erſchien im Juli.)

beſuchten mehrere Schiffswerfte; ich traf einen Schiffbauer, welcher ein Heft mit den Riſſen und Zeichnungen aller Schnellſegler=Schooner, welche in Baltimore gebaut ſind, beſaß. Dieſe Schooner ſind es, welche unſere (die Britiſchen) Kreuzer während des Kriegs ſo oft in Verlegenheit geſetzt haben. Das war es, was ich haben wollte — ich flehte über eine Stunde lang, aber ich konnte ihn nicht bewegen, mir auch nur ein Blatt dieſes koſtbaren Hefts zu überlaſſen. Obgleich durch ſeine Weigerung betrübt, mußte ich doch die Vaterlandsliebe bewundern, die ſein Betragen leitete, ſonſt hätte das Anerbieten, welches ich ihm machte, gewiß einen Mann ſeines Standes gereizt." (Giebt es in Baltimore keine Galgen für ſolche Unterhändler?)

Zu Philadelphia ſah Herr de Roos den Dreidecker Pennſylvania, welchen die Amerikaner für das größte Schiff in der Welt halten; er iſt aber nicht größer, als das Engliſche Linienſchiff Nelſon. Am Kiel jenes Dreidecker iſt ein Trog von Steinſalz angebracht, um das Holz vor Verderbniß zu ſichern. — Auf dem Werft, dem berühmteſten in Amerika, war wenig Bewegung; kleine Schiffe wurden gar nicht gebaut.

Der Werft in New=York iſt nicht viel größer, wie der in Philadelphia, aber es herrſchte dort weit mehr Thätigkeit; Herr de Roos wunderte ſich aber über die Verwirrung und Unordnung, die dort vorwaltete, und erfuhr, die Urſache ſey die plötzliche Ausrüſtung zweier Schiffe, des Brandywine von 60 Kanonen und der Kriegs=Schaluppe Boſton von 20 Kanonen, welche zum Dienſt beordert wären. Wenn in Portsmouth 20 ſolcher Kriegsſchiffe zugleich für den Seedienſt ausgerüſtet werden, ſo entſteht dort nicht der geringſte Anſchein außerordentlicher Anſtrengung und noch weniger

Digitized by Google

Unordnung. Zu New-York ward eine Fregatte von 60 Kanonen gebaut. Herr de Roos beſuchte dort einen Zweidecker, Ohio, von 102 Kanonen (carrying 102 guns), der längs dem Werft lag. „Ein prachtvolleres Schiff", ſchreibt er, „habe ich nie geſehen; die Kanonen im untern Deck waren aufgeſtellt und alles Segelgeſtänge an Bord. Sehr erſtaunte ich über die Nachläſſigkeit, daß ein ſo ſchönes Schiff ohne Bedekkung den vernichtenden Angriffen eines ſo verderblichen Klima's ausgeſetzt bleibt. Es iſt erſt vor ſieben Jahren neu gebaut und wegen Mangel an Sorgfalt und gewöhnlicher Aufmerkſamkeit fängt es ſchon ſtark zu faulen an. Ich erfuhr, daß dieſes Schiff nichts weiter als ein Beiſpiel der rafinirten Staatsklugheit der Amerikaner ſey. Die Regierung ließ es als ſchönſtes Meiſterſtück der Schiffsbaukunſt auf das Vollſtändigſte und Koſtbarſte ausrüſten, von den beſten Officieren commandiren und mit einer Elite der trefflichſten Seeleute vollſtändig beſetzen. So lief der Ohio aus und kreuzte im Mittelländiſchen Meere, wo er den Flotten aller Europäiſchen Mächte begegnete und denſelben die prächtige Equipage, die große Fertigkeit der Mannſchaft, kurz alles, was am Kriegs-Seeweſen reizen und Beifall finden kann, offenbarte, um übertriebene Begriffe von der Seemacht der Vereinigten Staaten zu verbreiten. Dann kehrte der Ohio nach New-York zurück und die Filzigkeit des See-Departements geht ſo weit, daß man dem herrlichen Schiffe die gewöhnlichen Koſten der Reparatur weigert. — In New-York wird überhaupt wenig Aufmerkſamkeit auf die Erhaltung der Kriegsſchiffe verwandt. Es lagen dort der Franklin von 86 Kanonen, und das Linienſchiff Waſhington; dieſe beide waren ſo wenig wie der Ohio mit Bedeckung verſehen (housed over). Kleine Schiffe wurden auch dort nicht gebaut. Die

berühmte (in allen Deutſchen Geographien erwähnte) Dampf-fregatte **Fulton** iſt **noch immer unvollendet**; — der Erfinder Fulton ſtarb, ehe die Maſchine völlig zu Stande gebracht war. — Herr de Roos fand ſie mit Segeln verſehen, um See-Rekruten im Segel-Aufſpannen ꝛc. zu üben. Die Seiten ſind fünf Fuß dick und aus Kern-Eichenholz. Allgemein betrachtet man den Bau als fehlgeſchlagen (a failure). Das Schiff iſt nicht gemalt und hat überhaupt ein höchſt linkiſches, unnatürliches Anſehn. Die Maſchine war nicht an Bord. Hätte der Erbauer noch länger gelebt, er würde doch nicht mit dieſem Bau zu Stande gekommen ſeyn.

Das Amerikaniſche Marine-Departement iſt in Rückſicht der Bemannung der Schiffe in der größten Verlegenheit; es wird ein ſtarkes Handgeld bewilligt, aber dieſes iſt doch nicht im Stande, Leute in zahlreicher Menge für den Seekriegsdienſt herbei zu locken. In England wird kein Handgeld bezahlt, und die Seeleute haben die Freiheit, das Schiff zu wählen, worauf ſie dienen wollen. Wegen der ſtarken Deſertion findet man dieſe Maßregel in den Vereinigten Staaten nicht anwendbar; der Fulton iſt als ein allgemeines Aufnahme- und Zurichtungs-Schiff ausgerüſtet, wo alle See-Rekruten unter ſtrenger Aufſicht eingeübt werden. Das Schiff wird von einem Capitain befehligt und iſt ganz vollſtändig für den Dienſt eingerichtet, um als eine Schule für die Rekruten aus den innern Staaten zu dienen und dieſe in Seeleute zu verwandeln. An dem Tage, als de Roos das Schiff beſuchte, hatte der Werbofficier zwei Mann geworben, worunter ein Bauer, der nie ein Schiff betreten hatte, und doch ſchien man mit der Acquiſition ſehr zufrieden. Auch bei der Ausrüſtung des Brandywine und Boſton fehlte es ſehr an Leuten. Selbſt die Handels-

Digitized by Google

Marine leidet Mangel an Matroſen und iſt größtentheils mit Ausländern, Briten, Dänen, Deutſchen, Negern ꝛc. bemannt.

Zu Charleston, unweit Boſton, beendigte Hr. de Roos ſeine Viſitations-Reiſe der Amerikaniſchen Kriegsſchiffs-werften (American naval researches) und lebt des Glaubens, er habe, mit Ausnahme eines Linienſchiffs und zweier Fregatten (zu Norfolk und Portsmouth in Virginien) alle nicht im Dienſt befindlichen Amerikaniſchen Kriegsſchiffe inſpicirt. Die Dockyard bei Charleston erſchien ihm größer, als alle, welche er früher beſucht hatte, aber ganz verödet, und in Boſton wurde gar kein Kriegsſchiff ausgerüſtet, weil es durchaus an Leuten fehlte. (Ein Preßgang, wodurch man ſich in England hilft, iſt dem Marine-Departement in den Vereinigten Staaten nicht geſtattet). Wegen des geringen Belaufs der vom Congreſſe für die Vermehrung der Marine ausgeſetzten Fonds, geht die Vermehrung der Flotte nur allmählig von Statten.

Im aktiven Dienſt befinden ſich 19 Kriegsſchiffe mit 481 Kanonen. (Vergl. Amer. Miscell. 2ten Bd. 1827, S. 24.) Die Amerikaner theilen ihre Schiffe in 5 Klaſſen: 1) Dreidecker; 2) Zweidecker mit 102 Kanonen; 3) Fregatten von 60 Kanonen; 4) Corvetten von 22 Kanonen und 5) Schooners. Das Modell eines jeden Schiffs wird einem Commitee vorgelegt, welcher den Riß beſtimmt und dem Schiffsbauer auf den Werften einhändigt. Einer der erſten Schiffsbauer in New-York iſt zugleich ein Commiſſair der Flotte. Von Zeit zu Zeit finden Inſpektionen Statt, und ſo kann keine Abweichung von dem urſprünglichen Riſſe Statt finden. Jenes Claſſifikations-Syſtem und die bewunderungswürdige Anhänglichkeit an die beſten Modelle haben die wohlthätigſten Wirkungen gehabt und dieſes iſt aus der Schön-

Digitized by Google

heit und der trefflichen Eigenſchaften der Kriegsſchiffe der Vereinigten Staaten erſichtlich.

Auch die Canadiſchen Gewäſſer beſuchte Hr. de Roos, und hat ſich ſogar an eine Beſchreibung des bekannten Niagara-Sturzes gewagt. — Die Schiffe auf dem Ontario-See ſind gemeiniglich mit Eiſen gebunden, ſo wenig roſten die Metalle in jenem herrlichen Klima. Im Hafen von Niagara, Staat New-York (Nordweſtſpitze), lagen mehrere alte Kriegsſchiffe, faſt alle in einem halbzerfallenen Zuſtande. Am Bord eines derſelben ſah er ein Segel-Eisboot; es iſt etwa 23 Fuß lang und ruht auf drei Laufeiſen (Skates, Schlittſchuhen). Es hat Maſt und Segel, ganz wie ein gewöhnliches Boot. Wenn der Ontario-See feſt gefroren iſt, ein Fall, der jeden Winter eintritt, ſetzt man es aufs Eis und läßt es laufen. Es fährt wunderbar, ja ſchrecklich ſchnell dahin, und iſt bei ſtarkem Winde nicht aufzuhalten; es kann nicht nur vor dem Winde ſegeln, ſondern wegen der Beweglichkeit der Laufeiſen auch laviren, und iſt an einer Querſtange mit einem Ruder verſehen. Dies erfordert eine geſchickte Hand, um es zu regieren; denn bei der außerordentlichen Schnelligkeit hat auch die kleinſte Abweichung des Ruders die größten Folgen. Es macht 23 Engliſche (5 Deutſche) Meil. in einer Stunde; von York in Oberkanada nach Fort Niagara, quer über den Ontario-See (7 Meilen) läuft das Boot gewöhnlich in 3 Viertelſtunden, wenn nämlich der Wind günſtig und ſtark iſt. Dieſe Eisſegelboote ſind den Canadiſchen Seen eigen und dort höchſt nothwendig. (Auf der Elbe ſieht man ſie auch.) In Sacket Harbour am Ontario-See (Canton Jefferſon, Staat New-York) hat er den Werft nicht beſucht; ein Freund verſicherte ihn, der dortige Vorrath an Amerikaniſchen Kriegsſchiffen ſey höchſt unbedeu-

tend. „Seit dem Frieden, ſchreibt er, gaben die Amerikaner ſich wenig Mühe, ihre Seeflotillen in Ordnung zu halten, und ihre dortigen Schiffe vor Fäulung zu bewahren. Einige ſind gar nicht vom Stapel gelaſſen, einige ſind verſunken, andere liegen abgetakelt, alle ſollen faſt verfault ſeyn, da ſie in Eile von ſchlechten Materialien erbaut ſind. Bei der Ausrüſtung ihres Geſchwaders 1814 auf den Seen ließen die Amerikaner große Energie blicken. Der Dreidecker, welcher zu Sacket-Harbour erbaut wurde, war in 42 Tagen fertig und 800 Schiffszimmerleute waren dabei angeſtellt. Er mißt 182 Fuß 8 Zoll am Kiel, 212 Fuß auf dem Deck und 52 Fuß zwiſchen den Bäumen. Er ward nie vom Stapel gelaſſen, weil die Feindſeligkeiten mittlerweile aufhörten." —

„Es iſt nicht, wie ſo viele thun, als ausgemacht anzunehmen," ſagt Herr de Roos im 2ten Abſchnitte ſeines Werks, „daß die Vereinigten Staaten ſchlechterdings (inevitably) eine große Seemacht werden müſſen *). Viele hegen dieſes günſtige Vorurtheil, weil die Nord-Amerikaniſche Re-

*) Das Wort: eine große Seemacht, a great maritime power, iſt ſehr relativ. Herr de Roos meint: in Vergleich mit Großbritanien, und hat in dieſer Rückſicht Recht, wenn er behauptet, ſein Vaterland werde noch lange nichts von den Vereinigten Staaten zu fürchten haben. In Vergleich aber mit den übrigen Europäiſchen und ſämmtlichen Amerikaniſchen Küſten-Staaten iſt die Seemacht der freien Nord-Amerikaner ſchon jetzt, in ihrer Kindheit, höchſt bedeutend. Sie hat die Barbaresken eingeſchüchtert und iſt mit ihren leichten Seglern, deren Vorzug vor den Britiſchen Herr de Roos ſelbſt einräumt, im Stande, eine höchſt wirkſame Kaperei zu treiben, und die Häfen aller Nationen zu blokiren, welche, ohne von Großbritanien beſchützt zu ſeyn, jener jungen Amerikaniſchen Seemacht zu trotzen wagen ſollten. —
Anmerk. d. Herausg.

Digitized by Google

publik eine große Küſtenſtrecke, eine bedeutende Bevölkerung und eine Menge Produkte beſitzt, um einen ausgebreiteten Handel mit dem Auslande zu führen. Auch Frankreich und Spanien beſitzen alle hier aufgezählten Vortheile und doch war ihre vereinte Marine nie im Stande, Großbritaniens Seemacht zu überwältigen *). Dreißig Millionen Franzoſen und zehn Millionen Spanier waren nicht im Stande Flotten auszurüſten, mächtig genug, um die Seemacht einer Inſel zu zerſtören, die kaum 15 Millionen Menſchen zählt **). Die Bewohner der innern Provinzen von Frankreich und Spanien, welche den bedeutendſten Theil der Bevölkerung bilden, wohnen in einem Lande, welches ihnen die Mittel des Lebens=Unterhalts gewährt, ohne daß ſie ihn auswärts zu ſuchen brauchen, und ſie ſind daher nicht geneigt, ſich den Beſchwerden des Seefahrer=Lebens auszuſetzen. Großbritanien iſt allenthalben vom Ocean umgeben; kein Theil der Inſel iſt weit von den Küſten entfernt, und da die Produktion des Landes keine ſehr zahlreiche Bevölkerung zu ernähren vermag: ſo iſt ein großer Theil der Volksmenge gezwungen, ſein Brod auf dem Meere zu ſuchen, durch Fiſcherei, Küſten= und Frachtfahrt ins Ausland; aus einer

---

*) Frankreichs — vornämlich Spaniens Marine, war zu keiner Zeit ſo vollkommen organiſirt, wie die Engliſche; ſie ward nie ein Gegenſtand des Nationalſtolzes. Die Niederlande vergißt der junge de Roos ganz. — R.

**) Wäre der unüberwindlichen Flotte Philipp II. Wind und Wetter günſtig geweſen — ſo hätte dieſe nicht nur Englands Seemacht in der Wiege erwürgt, — ſondern ihm wahrſcheinlich auch den Beinamen: the Conqueror, erworben. — England verdankte im Jahre 1583, eben ſo wie Rußland im Jahre 1812, ſeine Rettung einem Wunder der Vorſehung, nicht ſeiner Seemacht. — R.

kühnen, unternehmenden Volkszahl entnimmt Großbritanien die Mittel, die Oberherrſchaft auf dem Meere zu gründen und ſich zu erhalten. Ausgemacht iſt es, daß die Vereinigten Staaten von Nord = Amerika ſchon jetzt den Ländern Frankreich und Spanien in dieſem Punkte ähnlicher ſind, als Großbritanien; die Bürger jener Freiſtaaten entweichen gerne vom Ocean und pflanzen die Thäler jenſeits des Alleghany=Gebirgs an, und dadurch wird jene Aehnlichkeit mit Europäiſchen Continental = Staaten noch auffallender. Bei weitem der größte Theil der Bewohner jener entfernten Gegenden lebt und ſtirbt, ohne jemals einen Fuß auf ein Kriegsſchiff geſetzt zu haben. Dauert die Unions=Regierung dieſer Staaten fort, ſo werden ſie ohne Zweifel reich und mächtig in einem Grade, welcher die Erwartung weit übertrifft; aber daraus folgt nicht, daß ſich eine Seemacht entwickle, welche den Europäiſchen Mächten (der Verf. meint Großbritanien) furchtbar werden könnte. Deutſchland gehört unter die mächtigſten (?) Nationen Europa's und Oeſterreich und Ungarn erzeugen jetzt höchſt koſtbare Produkte für die Ausfuhr; aber dieſe Länder können, wegen ihrer geographiſchen Lage, keine Seefahrer=Bevölkerung hervorbringen. Andere Nationen werden daher die Frachtſchiffer ihrer Produkte und ſie beſaßen **nie** irgend eine Macht auf dem Ocean *). Nord-Amerika's innere Provinzen ſind ganz in dieſer Lage **);

*) Was Nord=Deutſchland betrifft, ſo vergißt der Brite hier die alten Hanſeſtädte, und in Rückſicht Oeſterreichs — das einſt ſo mächtige **Venedig**. R.

) Keineswegs! Der Miſſiſſippi hält auch den weſtlichen Gegenden eine Quelle der Seemacht offen, wie ſie kein Europäiſches Land beſitzt. Das werden die Briten **in Weſtindien erfahren, wenn jetzt einmal wieder ein Seekrieg zwiſchen Großbritanien und den Vereinigten Staaten ausbrechen ſollte. R.

Digitized by Google

nur die Neu-Engländiſchen Staaten (Maſſachuſetts ꝛc.) (die Yankees) und New-York liefern bis jetzt der Seemacht den Hauptſtamm; doch dort wird ſich die maritime Bevölkerung nicht ſehr vermehren, ſo lange nicht die weſtlichen Staaten überfüllt ſind — ein Fall, der noch in Jahrhunderten nicht eintreten wird."

Das Britiſche Nord-Amerika iſt, nach Herrn de Roos Meinung, ſchon wichtig genug, um, auch ohne Beihülfe des Mutterlandes, als mächtiger Mitbewerber gegen die Vereinigten Staaten zur See aufzutreten. „Das ſollte", ſchreibt er, „den Congreß zu einem Kriege gegen Großbritanien anreizen; doch das wachſende Uebergewicht der innern Staaten bietet ein höchſt ergreifendes Hinderniß gegen ein ſolches Wageſtück dar. Schon Herr Jefferſon (Präſident von 1809 bis 1813) legte wenig Gewicht auf das Maritim-Intereſſe der Vereinigten Staaten und ſuchte das gänzliche Aufgeben des Frachthandels (mittels ſeiner Non Intercourse Act) durchzuſetzen. Dieſer Staatsmann betrachtete die Republik ganz als unabhängigen Continental-Staat, ſchärfte es als Politik ein, zu Hauſe zu bleiben, und es den Fremden zu überlaſſen, die Landes-Produkte ſelbſt abzuholen. Seine Rathſchläge wurden nicht in ganzer Ausdehnung angenommen; aber ſie ſind nicht vergeſſen, und werden, da das Gewicht der innländiſchen Staaten ſich in der Schaale vermehrt, täglich mehr bei dem Volke beliebt." (Bei den Yankees gewiß nicht.)

Amtliche Nachrichten über Capitain Franklins Nordpol Expedition.

(Man ſehe Am. Miscellen 1826 II. 121. u. 405. 1827 II. 236.)

(Aus der Gazette de Quebec vom 8. Juny 1827.)

Der Hauptzweck der Expedition war die Entdeckung einer ſchiffbaren Durchfahrt, weſtwärts von der Mündung des Mackenzie in die Behrings-Straße, und das Kriegsſchiff Bloſſom, Capitain Bleechy, ward um's Cap Horn geſchickt, derſelben am Eis Cap (Icy Cape) oder im Kotzebue's-Sund zu begegnen. (Derſelbe iſt, ohne den Capitain Franklin zu finden, zurückgekehrt. M. ſ. Am. Misc. 1827. II. 236.) Im Fall es des Capitain Franklin's Hülfsmittel geſtatteten, ſollte er auch eine Abtheilung oſtwärts ſchicken, um die ſüdliche Küſte des Nordpolar-Meers, zwiſchen den Mackenzie- und Coppermine-Flüßen, zu unterſuchen und über Land von des letztern Mündung nach dem Fort am Bären-See (Bear Lake) zurückzukehren. Capitain Franklin fuhr ſechs Monat nach ſeiner Abreiſe aus England den Mackenzie bis an's Eismeer (im Auguſt 1825) hinab. (M. ſ. Am. Misc. 1826. II. 405.) und ſchiffte bei offnem Waſſer nach dem zum Winterquartier beſtimmten, von der Expedition erbauten Fort Franklin am Bären-See (231° 50′ 25″ B. über Ferro 69° 29′ N. B.) zurück, wo er am 6. Septbr. 1825 anlangte. Mittlerweile hatte er den Bären-See umgeſegelt und die Entfernung zwiſchen deſſen Oſt-Ende und dem Coppermine-Fluße ausgemittelt. Die durch dieſe Excurſionen gewonnene Kenntniß des Landes trugen viel bei, die Operationsplane für das Jahr 1826 zu vervollkommnen und die reichlichen Vorräthe an Lebensmitteln, welche die Hudſons-Buſen-Geſellſchaft im Frühling ſpendete, ſetzten den Capt. Franklin in den Stand, beide Reiſe-

geſellſchaften auszurüſten. Drei Böte waren für dieſen Lebensmitteltransport in England gebaut, aus Mahagony-Holz, weil daſſelbe am zweckdienlichſten und ſtärkſten iſt. Sie ſind klein und leicht, um deſto behender über alle Tragſtellen (portages) auf dem Wege von der York-Factorey am Hudſon's-Buſen, an den Bärenſee getragen werden können; und weil ſie ſorgfältig gebaut waren, ſo erreichten ſie Fort Franklin unbeſchädigt. Ein viertes, von gleicher Größe und Einrichtung, war am Bären-See aus Tannenholz (fir) erbaut, und hielt ſich eben ſo gut, als die übrigen. Die Haupt-Expedition, welche unter Capt. Franklin's unmittelbarem Befehl in den Böten Lion und Reliance weſtwärts gehen ſollte, beſtand aus den Lieutenant Back, 11 Britiſchen Seeleuten, Seeſoldaten und Landleuten, 2 Canadiſchen Reiſenden (voyagers) und einem Eskimo-Dollmetſcher. Das nach Oſten beſtimmte Detachment ſchiffte ſich in die Böte Delphin und Union, unter den Befehl des Dr. Richardſon ein und beſtand aus Herrn Kendall, Unter-Landmeſſer, 1 Matroſen, 2 Seeſoldaten, 6 Landleuten und 1 Eskimo.

Wir verließen unſer Winterquartier am 21. Juny 1826 und fuhren bis zum 2. July den Mackenzie abwärts, wo wir auf demſelben einen Punkt erreichten, der unter dem 244° 46′ L. über Ferro (133° 53′ über Greenw.) und 67° 38′ N. B. liegt. Hier theilt ſich der Strom in viele, weit geöffnete Arme, die durch niedrige, zum Theil überflutete Wärder getrennt ſind. Capt. Franklin nannte den Platz: Parting Point d. h. Scheide-Punkt. Es war beſchloſſen, daß hier die beiden Abtheilungen der Expedition ſich trennen und jede Abtheilung den Canal einſchlagen ſollte, der ihnen der förderlichſte wäre. Capt. Franklin war im Herbſt 1825

den mittlern Mündungsarm hinabgefahren und hatte ſo die Stelle auf der Garry-Inſel, 231° 34′ L. über Ferro und 69° 30′ N. B. erreicht. Nun fuhr er in den weſtlichſten Arm ein, der ſich um den Fuß des Felſengebirges (Rocky Mountains) windet, und erreichte deſſen Mündung am 7. July. Dieſe Ausfahrt iſt ſo mit Sandbänken verſtopft, daß die Mannſchaft genöthigt war, die Böte Meilen weit fortzuziehen, ſelbſt zur Zeit der Fluth. In dieſer unangenehmen Lage traf die Geſellſchaft einen ſtarken Haufen Eskimo's, der ſich Anfangs ruhig benahm und einen freundlichen Tauſchhandel eröffnete; doch zuletzt, durch Plünderungsſucht angetrieben und auf ihre Ueberlegenheit vertrauend, ſprangen, auf ein gegebenes Signal, über 200 ſtarke Kerls mit langen Meſſern bewaffnet, in's Waſſer, ergriffen die Böte und ſuchten ſie an's Ufer zu ziehen. Doch Capt. Franklin's und Lieut. Back's kluge Maaßregeln und die Entſchloſſenheit der Mannſchaft retteten die Lebensmittel und alle Geräthe aus den Händen dieſer Freibeuter; die Böte wurden wieder flott, ohne daß ein Schuß fiel oder Jemand an beiden Seiten beſchädigt ward. Derſelbe feindliche Haufen erſchien Nachts und auch am nächſten Tage noch einmal, als die Expedition angelegt hatte, um das Segeltauwerk der Böte, welches bei dem Angriff zerſchnitten war, auszubeſſern; doch die Vertheidigungsſtellung, die Capt. Franklin ſeine kleine Schaar nehmen ließ, ſchreckten die Feinde von Erneuerung des Angriffs zurück. Kleine Haufen Eskimo's, denen man nachher an der Meeresküſte begegnete, zeigten ſich friedlich.

Am 9. July war Capt. Franklin's Fortreiſe durch Eis, welches ungebrochen am Strande lag, gehemmt und bis zum 4. Auguſt, konnte er täglich wenig mehr als 1 oder 2 engl.

Meilen zurücklegen. Auf dieſer langweiligen Fahrt erlangte er den 141° L. v. Gr. 236° 39′ über Ferro): denn vom 4. Auguſt an, war das Eis ſo weit gewichen, daß es den Böten eine Durchfahrt darbot; doch andere ſchwierigere Hinderniſſe ſtellten ſich jetzt ſeinem Fortſchreiten entgegen. Die Küſte war ſo niedrig und ſo gefährlich anzulegen, daß bei der Seichtigkeit des Waſſers nur ein einziges Mal eine Landung an der feſten Küſte verſucht ward, nachdem man nämlich den 139° L. über Greenw. (238° 39′ über Ferro) paſſirt war, obgleich man oft verſuchte, die Böte Meilen weit durch den Schlamm zu ſchleppen. Bei allen andern Gelegenheiten mußte er auf die nackten Riffe landen, welche das Land umgürten, wo die Geſellſchaft, nachdem ſie das Eis verlaſſen hatte, ſchrecklichen Mangel an Trinkwaſſer litt und einmal zwei ganzer Tage ohne dieſes nothwendige Bedürfniß zubrachte. Dichte Nebel und heftige Windſtöße hinderten die Expedition dieſen unwirthlichen Theil der Küſte zu verlaſſen; ſie ward an einer Stelle acht Tage von einem ſo dicken Nebel aufgehalten, daß man kaum die Hand vor den Augen ſehen konnte und während dieſer ganzen Zeit herrſchte ſtürmiſches Wetter. Trotz dieſer faſt unüberwindlichen Hinderniſſe drang Capt. Franklin entſchloſſen und ausdauernd mit ſeiner Geſellſchaft vorwärts, bis er am 18. Auguſt den 150° Länge über Greenw. (227° 39′ L. über Ferro) erreichte. Er hatte nun mehr als den halben Weg bis zum Icy Cape (215° L. über Ferro) zurückgelegt; Mundvorrath war in Ueberfluß vorhanden, die Böte in guter Ordnung, das Meer vor ihm offen und obgleich die erlebten Beſchwerden die Kräfte der Mannſchaft etwas geſchwächt hatten, ſo war ihr Muth doch nicht gelähmt; allein die Zeit war nun gekommen, daß es des Capt. Franklin's Pflicht,

vermöge der erhaltenen Verhaltungs-Befehle, forderte, zu überlegen, ob es möglich ſey, noch vor Eintritt der ſtrengen Jahrszeit den Kotzebue-Sund zu erreichen (wo auch wirklich Capitain Bleechy gerade um dieſe Zeit auf ihn wartete m. ſ. Amer. Miſc. 1827. II. 236); das war ſchier unmöglich, und ihm war unterſagt, das Leben der Mannſchaft durch einen längern Aufenthalt an der Nordpolar-Küſte in Gefahr zu ſetzen. Er beſchloß alſo, nach dem Bären-See zurückzukehren.*) Mit tiefſtem Leidweſen wandte er und die Seinigen dem noch unerforſchten Theile der Nordküſte des Amerikaniſchen Continents den Rücken. Capit. Franklins Entſchluß ward durch die Furcht beſtärkt, daß um dieſe Zeit in dem Polar-Meere heftige Ströme wüthen; dieſe brachen auch bald ein. Durch friedlich geſinnte Eskimos-Jünglinge erfuhr er, ihre Landsleute hätten ſich in großer Anzahl an den Mündungen des Mackenzie verſammelt, und eine noch größere Zahl Berg-Indianer ſey im Anmarſch, um die Briten aufzufangen, weil dieſe, wie die Indianer glaubten, gekommen ſeyen, um ihren Handelsverkehr mit den Eskimoes zu ſtören.

*) Da Capitain Bleechy $35\frac{1}{4}$ geographiſche Meilen vorwärts des Eiskaps (215° L.), alſo etwa bis zum 220° der L. vordrang, Capitain Franklin aber bis zum 227° gelangte, ſo waren beide Entdecker, da der Grad der Länge unter dem 69—70° N. Br. nur $5\frac{4}{100}$ geogr. Meilen mißt, kaum noch dreißig geogr. Meilen von einander. Hätte Franklin mit ſeinen Mahagony-Böten dieſe kleine Fahrt (zweimal die Elbe von Cuxhaven bis Hamburg) gewagt, ſo wäre die ganze Nordküſte erforſcht. Nach dem Bären-See konnte er nicht zurück, ſicher aber zu den Ruſſen gelangen, und um's Cap Horn heimkehren, das mußte ihm ja gleich viel ſeyn.

Anmerk. d. Herausgebers.

Wäre Capitain Franklin wenige Tage ſpäter angelangt, er würde ſo zahlreichen Feinden ohne Kampf nicht entkommen ſeyn. Doch ſchon am 21. Sept. traf er mit ſeiner Geſellſchaft in vollkommenem Wohlſeyn wieder am Bären-See ein, und ſandte Tags darauf einen kurzen Bericht über ſeine Reiſe an die Britiſche Regierung ab. Es war nothwendig, daß der Eilbote ohne Verzug abreiſe, um die Fahrt auf dem Mackenzie noch bei offnem Waſſer zu vollenden. In jenem Bericht iſt ausgelaſſen, daß die Krümmung der Küſte die Expedition bis zum 70½ N. Br. dem Nordpoole näher brachte.

Die nach Oſten beſtimmte Abtheilung der Expedition verfolgte, ſo wie ſie vom Capitain Franklin Abſchied genommen hatte, den öſtlichen Mündungs-Canal des Mackenzie-Flußes, durch welchen Mackenzie (1788) aus dem Meer zurückkehrte, und der von ihm genau und mit Einſicht beſchrieben iſt. Dr. Richardſon erreichte mit dieſer ſeiner Abtheilung das Meer am 7. Juli unter 239° 15′ L. üb. Ferro (138° 24′ L. üb. Greenwich) und 69° 29′ N. Br., und traf noch an demſelben Tage eine Horde Eskimoes, welche, als die Böte, ganz wie die des Capit. Franklin, auf den Untiefen an der Flußmündung im Sandgrunde lagen, auch Hrn. Kendall's Boot zu ergreifen ſuchten, ohne Zweifel, um daſſelbe zu plündern. Doch an dieſem Verſuch nahm nicht die ganze Horde Theil, und er ward augenblicklich durch Hrn. Kendall's Kaltblütigkeit und durch die Herzhaftigkeit ſeiner Leute vereitelt, ohne daß man zur Gewaltthätigkeit zu ſchreiten brauchte. Der Feind gab ſich weiter keine Mühe und der Haufe verließ die Briten, wenigſtens mit dem Anſchein der Freundſchaft. Die einzelnen Familien dieſer Nation, welche ſich nachher zeigten, waren geringer an Zahl als die Reiſe-Geſellſchaft und ſehr höflich. Sie zeigten

Digitized by Google

aber vielen Muth bei der Eröffnung des Verkehrs mit den Briten. *)

Nachdem dieſe Abtheilung das Meer gewonnen hatte, fand ſie große Schwierigkeit den Strand einer Küſte von ganz beſonderer Art zu beſchiffen. Dieſe Küſte bis zum 126° 52′ W. v. Gr. (240° 47′ L.) beſteht aus angeſchwemmten Inſeln, umgürtet von Sandbänken, welche weit ſeewärts einlaufen, von Einfahrten ſalzigen (brakish) Waſſers durchſchnitten und getrennt durch weite Ausflüſſe (estuaries), welche um dieſe Jahrszeit große Maſſen ſüßen Waſſers ins Meer ſenden. Dieſes ganze aufgeſchwemmte Erdreich wird bei den Springfluthen unter Waſſer geſetzt und mit Treibholz bedeckt, mit Ausnahme einer Anzahl iſolirter Hügel gefrorner Erde, welche bedeutend über den höchſten Fluthſtand emporragen und den gefrornen Bänken oder Eisbergen gleichen, welche den Kotzebue-Sund begränzen. Zwiſchen dieſen und dem Strande des Feſtlandes iſt ein ſehr gedehnter See (Laguna, Watte) ſalzigen (brackish) Waſſers, welcher vielleicht mit dem Oſtmündungsarm des Mackinzie in Verbindung ſteht und wenigſtens noch Einen großen Strom aufnimmt**).

*) Dieſe Eskimoes des Mackenzie-Strom's ſind alſo nicht die feigen, einfältigen Menſchen, die ſich weiter nach Oſten zeigen. Höchſt merkwürdig iſt die von Capit. Franklin zuerſt bemerkte, verhältnißmäßig ſtarke Bevölkerung dieſer Nordpolar-Gegend. Anm. d. Herausg.

**) Etwa den Abfluß des Cogead-Sees, der unter dem 67° 30′ N. Br. einen Strom nach N. O. ſchickt? (M. ſ. Sotzmann's Karte von 1771 zu Long's Reiſe.) Die Küſte hat übrigens im Weſentlichen Aehnlichkeit von der Weſtküſte der Cimbriſchen Halbinſel (Jütland, Schleswig und Holſtein), von der frieſiſchen Küſte an der Nordſee, von der Nord-Amerikaniſchen Küſte zwiſchen der Cheſapeak-Bay und der

Digitized by Google

So dann befuhr (tacked) dieſe Reiſe-Geſellſchaft eine felſige, ſteilere Küſte, umſchiffte Cape Parry (254° 39′ üb. Ferro, 123° üb. Greenw. 70° 18′ N. Br.), Cape Kruſenſtern (263° 39′ üb. Ferro, 123 W. üb. Greenw., 68° 46′ N. B.) und fuhr durch die Delphin- und Union-Straße in Georg IV. Krönungs-Golf (George the fourth's Coronation Golph), der ſie faſt bis zum 113° L. W. von Greenwich (264° 39′ L. üb. Ferro) brachte. Dann ſteuerte ſie auf den Coppermine-Fluß los, und lief dort am 8. Auguſt ein.

Sie erlitt einigen Aufenthalt auf ihrer Reiſe durch ſchlechtes Wetter, mußte ſich gelegentlich für ihre Boote mit vieler Arbeit und einiger Gefahr einen Weg durch Eiszungen (tongues of ice) mit dem Beile bahnen. Das Eis gewinnt in dieſem Meere eine ungeheure Mächtigkeit; einige Schollen haften in einer Tiefe von neun Klaftern; aber die kräftige Beſtralung der Sonne, die in den Sommer-Monaten immer über den Horizont ſteht, zerſchmilzt dieſes Eis mit unglaublicher Schnelligkeit. Weil die Böte nur 20 Zoll tief ins Waſſer gingen, ſo konnte die Reiſe-Geſellſchaft oft durch ſeichte Kanäle ſegeln, welche durch die Bewegung der Wogen auf der Oberfläche jener Schollen ausgerieben waren, wenn, weil das Eis nahe an der Küſte haftete, keine Bahn zwiſchen den Maſſen, woraus die Schollen beſtehn, zu finden war. Sie hatten glücklicher Weiſe bei dieſer Unternehmung helles Wetter. Hätten ſie

---

Bahama-Bank, von der Mexicaniſchen Oſtküſte und der Süd-Amerikaniſchen Nordküſte in der Gegend von Cartagena ꝛc. ꝛc. Hätten dieſe Briten die Nordküſte Rußland's öſtlich von Nowaja Semlja beſucht, ſie hätten dort eine noch beſchwerlichere Cobotage gefunden. Anm. eines Seemannes.

Digitized by Google

die Nebel getroffen, welche dem Capitain Franklin auf der Fahrt weſtwärts begegneten, ſo hätten ſie nothwendiger Weiſe an der Küſte bleiben müſſen. Obgleich ſie ſo früh im Jahre ungeheuer viel Eis trafen, ſo überzeugten ſich doch die Reiſenden, daß es gegen das Ende des Auguſt dort eine freie Fahrt für ein Schiff längs den Nordküſten von Nord-Amerika giebt und zwar von 100 bis 150° W. L. (277° bis 227° L. üb. Ferro) und daß oſtwärts vom Mackenzie-Fluße mehrere bequeme Häfen ſind. Capit. Franklin aber bemerkte keinen an dem Theile der von ihm unterſuchten Küſte weſtwärts von der Mackenzie-Mündung. Die ganze Schwierigkeit bei Auffindung einer Nordweſt-Paſſage für ein Schiff ſcheint die Erreichung der Küſte des Continents durch das Labyrinth der Einfahrten, die (vielleicht) aus dem Baffins- oder Hudſons-Buſen dahinführen. Die Fluth ſetzte allenthalben an der ganzen Küſte von Norden ein.

Die Strömungen, welche die Schifffahrt auf dem Coppermine-Fluß unterbrechen, verhinderte die Reiſegeſellſchaft, ihre Böte weiter als 8 Engl. Meil. aus dem Meere ſtromaufwärts zu bringen. Sie überließ alſo die Böte mit dem noch übrigen Mundvorrath, Zelten ꝛc. den Eskimoes als ein Geſchenk, und traten ihre Reiſe zu Lande nach Fort Franklin an. Die Reiſenden nahmen bloß Inſtrumente, Waffen, Schießbedarf, einige Mineralien, Decken, und Jeder Lebensmittel auf 10 Tage mit. Sie erreichten den Oſtarm des Bären-See am 18. Auguſt und Fort Franklin am 1. Septbr. nach einer Abweſenheit von 71 Tagen, wohlbehalten und völlig geſund.

Die beiden Abtheilungen der Expedition haben die Nordküſte auf einer Strecke von 36 Länge-Graden, welche, mit

Digitized by Google

Capit. Franklin's früheren Entdeckungen, unweit des Capit. Parry das Nordpolar-Meer bis zum 115° W. L. von Greenw. (262° 39′ L. über Ferro) ziemlich genug zur Kenntniß bringen.

Die Expedition kehrt in dieſem Jahre (1827) auf einem Schiffe der Hudſon-Buſen-Geſellſchaft zurück, mit Ausnahme von Capit. Franklin und Dr. Richardſon, die über Canada und New-York heimkehren wollen. Sie werden im Winter über das Eis reiſen, und hoffen gegen das Ende des Auguſt in Montreal einzutreffen.

Das Neueste aus den Süd-Amerikanischen Freistaaten.

(Nachrichten aus Caracas vom 26. Mai 1827.)

Bolivar und Colombia.

„Der Gang der Ereigniſſe auf dem Süd-Amerikaniſchen Continent, ſchreibt die Engliſche Zeitung, Courier, wird noch viele Jahre hindurch allgemeine Theilnahme finden. Er gewährt dem Politiker, dem Forſcher, wie dem Geſchäftsmann, Stoff zu Betrachtungen. Doch kein Punkt feſſelt die Aufmerkſamkeit aller Partheien ſo ſehr, als Bolivars Laufbahn, ganz vornämlich in dieſen Augenblick, wo er alles, was als Krieger von ihm gefordert werden konnte, vollbracht hat, ja, wo er, alle Umſtände erwogen, als Feldherr, mehr als irgend einer ſeiner Zeitgenoſſen geleiſtet haben würde, geleiſtet hat *) und er nun

*) Wer die Feldzüge des Befreiers von Süd-Amerika unpartheiiſch mit allem vergleicht, was in neuerer Zeit in militäriſcher Hinſicht in Europa Großes ausgeführt ward, wer ſeine geringen Mittel, mit den ungeheuren Hinderniſſen jeder

Digitized by Google

zeigen muß, was er als Staatsmann und politiſcher Machthaber (Ruler) nachzufolgen vermag. Die ganze civiliſirte Welt (etwa nur eine einzige Nation ausgenommen —) wünſcht dem Helden auch auf dieſem Theile ſeiner Laufbahn denſelben glücklichen Erfolg, den er als Feldherr errang." —*) —

General Bolivar iſt noch immer hier in Caracas; er harrt auf die Entſcheidung des Congreſſes, der ſich am 2. Mai zu Tunja**) verſammelt hat, einem kranken Depu-

---

Art, die ſich Bolivar's Operationen entgegenſtellten, mit geographiſcher Umſicht vergleicht, der wird jenem rühmlichen Zeugniß beiſtimmen müſſen — doch weil er gerade Feldherr und Krieger iſt, ſo erinnert er zu ſehr an Napoleon und iſt vielleicht deshalb weniger fähig, als Staatsverwalter wohlthätig zu wirken. A. d. H.

*) Washingtons Beiſpiel, welches man ſo gern für Bolivar anführt, paßt nicht für ihn. Washington hatte nur die gute Staatsordnung, welche ſeit der Stiftung der Anſiedelungen in den vereinigten, durch ihn befreiten Colonien vorherrſchte, zu erhalten; Bolivar ſoll alles, was einer geſelligen Staatseinrichtung frommen kann, in dem verwilderten Lande, worauf eine Spaniſche Ordnung gar nicht mehr paſſen will, neu ſchaffen und doch nicht despotiſiren. —
d. H.

**) Tunja, 303° 42′ 53″ L. 5° 26′ N. Br., welches jetzt ſehr falſch in Engliſchen Blättern Tunga geſchrieben wird, iſt die Hauptſtadt des Departamento Boyaca, mit 8—9000 Einwohner, in einem paradieſiſchen Thale, dem Hochplateau, 8000 Fuß über der Meeresfläche, 20 Meil. nördlich von Bogota, an der Straße, die von dort nordweſtlich an die Küſte des Weſtindiſchen Meers führt. Gleich beim Ausbruch der Revolution entſtand zwiſchen beiden Städten eine bittere, in offne Fehde übergehende Zwiſtigkeit. M. ſ. Amer. Miscell.

Digitized by Google

tirten zu Gefallen und dem Geſetze dienend, welches bei der Eröffnung des Congreſſes eine feſtgeſetzte Anzahl von Repräſentanten fordert. Der Congreß iſt ſodann auf den Ruf des Vice-Präſidenten Santander nach Bogota zur Abmachung der Geſchäfte zurückgekehrt. Alle Partheien ſcheinen einmüthig darin überein zu ſtimmen, daß General Bolivar allein die Ruhe und Wohlfahrt der in Unordnung ſchwebenden Republik herzuſtellen vermag; doch ſelbſt ſeine perſönliche Kraft und ſein Einfluß werden nicht hinreichen, wenn er nicht mit außerordentlicher Gewalt bekleidet wird, um die ſtreitenden Intereſſen zu beſeitigen und vor allem, einem Rache-Syſtem vorzubeugen, welches die Vernichtung des Landes und unvermeidliche Anarchie herbeiführen würde.

Der Congreß wird die große National-Verſammlung, welche die Conſtitutions-Urkunde in ſolchen Fällen verordnet, berufen, damit die öffentliche Meinung dort vereint ſich frei über die verſchiedenen Reformen ausſpreche, welche die Departamentos ſo laut fordern. General Bolivar's Achtung vor der öffentlichen Meinung, welche faſt an Furcht gränzt, nicht blos wie ſie ſich in Süd-Amerika äußert, ſondern auch in Europa und vornämlich in England, dem Lande, wo er am meiſten geſchätzt und bewundert wird, macht ihm vielleicht zu ängſtlich bei der Ausführung wirkſamer Pläne und Maßregeln, welche, wie er ſelbſt bekennt, Colombias Rettung erfordert. Doch die neueſten Ereigniſſe in Peru (m. ſ. Am. Misc. 1827. II.

1826. I. 165. In Tunja iſt Bolivar beliebter als in Bogota, Santander aber hat mehr Freunde in Bogota als in Tunja und Venezuela.

241 und Juliheft S. 73.), der angedrohte Angriff auf die ſüdlichen Staaten durch die Meuterer (die Anti=Bolivianer) von Lima aus, und die allgemeine Stimme ſeiner Mitbürger, haben ihn jetzt (im Mai) beſtimmt, unter Sanction des Congreſſes, von Neuem an die Spitze der Regierungsgeſchäfte zu treten, und die Ordnung herzuſtellen, bis der große National=Congreß ſich verſammeln kann, um das Schickſal des Landes zu ordnen. Dieſer patriotiſche Entſchluß wird hoffentlich Friede und Ruhe in Colombia erhalten.

Die Menſchen (Fremde und Colombier), welche aus den Anleihen und Monopol=Contracten ungebührlich Vortheil gezogen haben, und die jetzt eine Unterſuchung ihrer wucheriſchen Umtriebe fürchten, thun alles, was ſie können, um Bolivar in Colombia, wie im Auslande, in Verruf zu bringen; er hat die Staatsausgabe von 17,1478719 P. auf 8,550027 P. (2,100000 P. Zinſen der Staatsſchuld mit gerechnet) reducirt; er hat (horribile dictu) alle Betrügereien beim Zollweſen zu verbannen geſucht, ſo wie alle Diebskniffe bei der Receptur der Staatsabgaben (der Tyrann!!!); wodurch freilich das gemeine Volk Vortheil hat, und die Staatseinkünfte vermehrt werden, worüber aber der ganze vornehme Pöbel — murrt. Bloß das Tabaks=Monopol *) wird, ehrlich verwaltet, eine herrliche

*) Durch dieſes Tabaks=Monopol, ein Ueberbleibſel des Spaniſchen Bedrückungsſyſtems, welches auch noch in Mexico beſteht, iſt die Colombiſche Regierung im alleinigen Beſitz des Tabaks=Debits; der Bau darf nur durch immatrikulirte, beeidigte Perſonen betrieben werden; aller erzielte Tabak wird in die Niederlagen abgeliefert und von den Agenten der Regierung zu einem fixirten Preiſe angenommen. Zur Spani=

Hülfsquelle darbieten; bis jetzt ſind die Mitglieder reicher Familien Agenten*) bei dieſem Monopol, welche vom Volke nehmen, die Zahlung der eingegangenen Gelder aber mitunter ganz vergeſſen. Auch einige Kaufherren ſeufzen, weil der General ihre Speculationen mit dem im Preiſe ſinkenden Staatspapiere der Regierung hemmte; doch die neuen Einrichtungen werden den Handel beleben, und bleiben die Britiſchen Schiffe aus, ſo giebt es andre Europäiſche Han-

---

ſchen Zeit zahlte die Regierung 12 Piaſter für den Zentner, und verkaufte das Fabricat für 40—50 Piaſter an die Conſumenten; jetzt variirt der Ankaufspreis nach den verſchiedenen Provinzen; in den Departamentos am Meere wird 15 P. für den Tabak von beſter Qualität bezahlt, im Innern (z. B. Varinas?) nur 12 P. für den Zentner; in den meiſten Gegenden kann ihn der Conſument nur für 50 P., ja in den großen Städten ſelten unter 60 P. erlangen. Dennoch betrug der ganze Gewinn des Tabaks-Debits, nach dem Bericht des Finanzminiſters von 1826, nur 859066 P., während er zur Spaniſchen Zeit an 1½ Mill. P. einbrachte. — Da nun dieſe Staatseinnahme einzig und allein beſtimmt iſt, die Zinſen der an der Londoner Börſe contrahirten Anleihen zu decken, ſich aber, wegen der fehlerhaften Verwaltung, nicht ergiebig zeigt, ſo war es natürlich, daß, während die Agenten ſich bereicherten, zur Zahlung jener Zinſen kein Geld vorräthig war, wodurch der Colombiſche Staatscredit ſo weſentlich litt. —

(M. ſ. The present State of Colombia. London 1827. 8. S. 165. 166. 167.)

*) Capit. Cochrane fand auf ſeiner Reiſe an vielen Orten junge Herren aus bedeutenden Familien als Inſpectoren der Tabaks-Regie; in Novita in der Provinz Choco einen Burſchen (a young lad), von 16 Jahren, Joaquim Hurtado, alſo einen Verwandten des Miniſters. Der Vater deſſelben war daſelbſt Poſtmeiſter. Siehe Cochrane Journal of a Residence and Travels in Colombia II. Vol. p. 417. Solche charakteriſtiſche Notizen werden in den Fabrik-Ueberſetzungen gewöhnlich ausgelaſſen. A. d. H.

Digitized by Google

delsſchiffe, welche das Wenige, deſſen Colombia wirklich bedarf, leicht herbeiſchaffen würden**).

In Cumana und Barcellona waren zu Gunſten der Farbigen Unruhen ausgebrochen; doch der Rädelsführer Renos iſt von ſeiner eigenen Parthei getödtet; ein anderer, Santos, gefangen genommen und vor ein Kriegsgericht geſtellt.

Von Bolivars ſtrenger Ausübung der Geſetze hat Caracas ein Beiſpiel erlebt. Ein junger V.... aus einer der erſten Familien dieſer Stadt, aber ein Taugenichts und Böſewicht, hatte einen Meuchelmord an einem jungen Franzoſen verübt, noch dazu, um ihn zu berauben, und mit der ſchändlichen Verletzung der Geſetze der Gaſtfreundſchaft, die ſelbſt den Türken heilig ſind. Er ward verhaftet, überwieſen und zum Tode am Galgen verurtheilt; doch ſo wie Verurtheilung geſchehen war, flehten die Mitglieder des höchſten Generalhofes, die den Verbrecher verurtheilt hatten, die Canonici der Domkirche, alle Mönche und alle Nonnen und die ſchönſten Damen in Caracas, durch die Leiden der Mutter und der Familie des Verurtheilten bewogen, den General Bolivar an, jenem das Leben zu ſchenken; doch der Befreier, überzeugt, es ſey ſeine Pflicht, über die Vollziehung der Geſetze zu wachen, blieb taub gegen jede Bitte, und befahl die Hinrichtung des Schurken von vornehmer Geburt. So wurde zum erſtenmal (?) die Strenge der Geſetze ohne Anſehn der Perſon vollſtreckt; die verſammelte Volksmenge äußerte Bewunderung, aber nur ein Bolivar darf es in Amerika wagen, alſo durchzugreifen.

**) Darauf bezieht ſich auch die Wehklage, welche der Courier vom 16. July anſtimmt. S. Hamb. Neue-Zeitung vom 23. Juli.

Herr Cockburn, der Britiſche Miniſter, Sir Robert Ker Porter, der Conſul, und Capitain Auſtin, vom Schiff Aurora, waren kürzlich zu einem Gaſtmahl bei Bolivar eingeladen, und er gab Befehl, ſie aufs Beſte zu bewirthen. Doch ſeltſam genug, der Eroberer von Süd-Amerika hatte gerade kaum 200 Pf. St. in Kaſſa. Sein vormals ungeheures Privatvermögen iſt unter ſeine Verwandten vertheilt, da er ſelbſt dieſen nie einträgliche Staatsämter ertheilt; von ſeinem Gehalte als Präſident (36000 P.) werden jährlich 14000 P. als Penſionen an Wittwen und Waiſen geſpendet, deren Verſorger im Felde geblieben ſind. Bei jenem Gaſtmahl ward auch verdientermaßen dem Idol Englands, dem Miniſter Canning, ein Lebehoch gebracht. Nach der Mahlzeit ließ Boliver Pizarro's Banner aus der Cathedrale holen; der Befreier hielt den Helden des Befreiungskrieges eine Lobrede und beſchenkte dann den Herrn Cockburn mit einem Stücke jenes Alterthums. „Nehmen Sie hier dieſe Reliquie, mein Freund," ſprach er, "unſern Feinden abgejagt, weil ich weiß, daß ein Engländer, wie Sie, ſolch ein Andenken an den Triumph der Freiheit über die Unterdrückung zu ſchätzen weiß." — Auch ſein Leibroß, einen ſchöne Chileſen, den er während des Feldzugs in Peru ritt, hat Bolivar dem Herrn Cockburn übergeben, als ein Geſchenk für den König von Großbritanien. (Bolivar wird von Caracas über Cartagena nach Bogota gehn.)

Peru und Bolivia.

In Peru hält General Santa Cruz, der dem Befreier und ſeinem Eide treu blieb, noch Ordnung; die Finanzen haben durch die neueſten politiſchen Ereigniſſe nicht gelitten, weil der Finanzminiſter Lavrea, ein Mann von

Digitized by Google

größter Redlichkeit und tiefſter Einſicht, ſeinen Poſten behauptete. Die Meuterer des Hülfskorps, durch den Aufenthalt in der üppigſten Stadt der neuen Welt, in Lima, verdorben, ſind in Callao eingeſchifft. Es ſind nur 1800 Mann übrig; die ganze einſt ſo prächtige Diviſion iſt, bis auf dieſen Reſt, durch Krankheiten, die Strafe ihrer Ausſchweifungen, umgekommen. Die Bürger von Lima haben große Opfer gebracht, um ihrer los zu werden. Luis Lopez Mendez, wohl bekannt durch ſeine Auswanderungsumtriebe — ſollte Civil-Gouverneur, und Buſtamente, Militair-Chef und General-Capitain werden, wenn es gelungen wäre, Süd-Colombia (Quito) in Beſitz zu nehmen, und in einen beſondern Freiſtaat zu verwandeln, der die ganze Gebirgsgegend von Paſtos bis Cuenca umfaſſen ſollte. Die Behörden von Guayaquil und Quito, mit dieſem Projekt durch Warnungen aus Lima bekannt gemacht, erklärten die Departamentos Guayaquil, Aſſuay und Ecuador, in den Zuſtand der Aſſemblea (der öffentlichen Berathung) ganz der Conſtitution gemäß, wenn ein dringender Fall eintritt. Der Oberbefehlshaber General Perez ſchickte den General Illingrot (Illingroth?) mit zwei Kriegsſchiffen ab, die Expedition aufzufangen, und der erfahrene General Flores ſollte ſie mit überlegener Macht bei der Landung empfangen; wahrſcheinlich werden die rebelliſchen Truppen, meiſtens Venezuelaner, ihre Anführer ſelbſt zur Beſtrafung an die Colombiſchen Behörden ausliefern, und alſo wird nur das Blut jener Hochverräther fließen. Bei der Nachricht vom Ausbruche der Meuterei in Lima hat ſich das Regiment Colombiſcher Infanterie und eine Schwadron Cavallerie, welche zu Arequipa ſtanden, nach Puno zurückgezogen, um ſich der Diviſion des General Cordova in Bo-

livia anzuſchließen, wo General Sucre als Präſident durch ſeine weiſe, gerechte Verwaltung Ordnung und Ruhe erhielt.

Der Regierungsrath in Peru hat in Folge der Hartnäckigkeit des heil. Vaters, der ſich bis dahin weigerte, mit den neuen Republiken Concordate abzuſchließen, aus eigener Machtvollkommenheit Biſchöfe und Erzbiſchöfe*) für die vacanten Diöceſen ernannt; auch die Unterdrückung aller Mönchsklöſter verordnet, ſo daß jedes Kloſter nicht mehr als acht Ordensgeiſtliche enthalten, und in keiner Stadt der Republik mehr als Ein Mönchskloſter beſtehn darf. Das iſt ein Schlag für den politiſchen Einfluß der Kleriſey, und ungeheure Fonds werden dadurch der Staatskaſſe auch für Zwecke der Volksbildung zugewandt, für deren ehrliche Verwendung Hr. Lavrea ſchon ſorgen wird. Die wiſſenſchaftlichen und Bildungs-Anſtalten werden durch ein eigenes neues Geſetz in Peru aufs nachdrücklichſte befördert. Die Seculariſation der Klöſter iſt durch Bolivar gleichfalls in Bolivia eingeführt. In beiden Ländern iſt die römiſch-katholiſche Religion für die Staatsreligion erklärt, doch der öffentliche Gottesdienſt anderer Religionsverwandten nicht unterſagt, noch macht das Religionsbekenntniß einen Unterſchied bei Anſtellung in Staatsämtern. So ſind ſchon große Triumphe über Fanatismus und Bigotterie errungen; gleichermaßen iſt in Bolivia, wo die Befreier perſönlich eine Million Piaſter geſpendet hat, um einer Entſchädigungs-

*) In der heutigen Republik Peru giebt einen erzbiſchöflichen Sitz zu Lima und vier Biſthümer zu Trujillo, Guamango, Arequipa und Cuzco; nur das letztere iſt noch beſetzt. Der Erzbiſchof und die übrigen drei Biſchöfe ſind geſtorben oder ausgewandert. — M.

fond für die Befreiung der Sklaven zu begründen, die Sklaverei, wie in Colombia, wo er alle Sklaven ſeiner Beſitzungen unbedingt befreite — abgeſchafft. Alles dieſes ſind unauslöſchlich glänzende Denkmäler der menſchenfreundlichen, uneigennützigen, und aufgeklärten Thätigkeit Bolivar's und des moraliſchen Einfluſſes, den er auf die Gemüther ſeiner Mitbürger beſitzt.

Etwas über das Britische Nord-Amerika.

(Aus de Roos's Narrative.)

1. Die Ausgewanderten.

Es iſt keine Frage, daß Niemand, der nur im Geringſten arbeiten will und kann, in Amerika nicht verhungern wird. Uebernimmt er es, ein Ackerland urbar zu machen, ſo iſt ihm ſein Lebens-Unterhalt mit einem Male geſichert; ſollte er dazu nicht Geſchick oder die Kräfte beſitzen, ſo kann er leicht und ſicher in irgend einem Fache, welches er ſich wählt, eine lucrative Anſtellung finden, wenn er bei einem Herrn Dienſte nimmt. In ſo weit ſind die Ausſichten des Auswanderers einladend und aufmunternd.

Doch dies Gemälde hat eine arge Schattenſeite. Man denke ſich den Verbannten, der das ihm ertheilte Landſtück mit dem Compaß in der Hand — einen andern Führer hat er nicht — in den Wildniſſen der Urwaldung aufſucht; verdammt, in einer elenden Hütte aus Baumſtämmen die Strenge eines Canadiſchen Winters zu ertragen, ohne auf viele Meilen ringsum ein menſchliches Weſen zu finden, welches ihm die Einſamkeit unterbricht und ihm bei ſeinen Arbeiten hilft. Kein Dorf, kein Laden, wo etwas zu kauf

iſt, keine ärztliche Hülfe — iſt weit und breit zu finden, und, was noch ſchlimmer iſt, der einſame Anſiedler der Waldung iſt gewöhnlich weit von einem Markte entfernt, wo er die ſauer erworbenen Früchte ſeiner Arbeiten abſetzen könnte.

2. Die Stromſchnellen (Rapids) bei Montreal.

„Wir brachten die Nacht zu Prescott zu und ſchifften uns am nächſten Morgen um 6 Uhr in ein Fahrzeug (bateau) ein, welches uns über die Stromſchnellen des gewaltigen, hier vielfach getheilten S. Lorenzſtroms abwärts nach Montreal bringen ſollte. Der Tag war regnigt und neblig; das Schiff bot nur geringen Schutz gegen die Witterung dar. Die Bateaux des S. Lorenzſtroms ſind flachbodige Böte, an beiden Enden ſpitz, und bunt bemalt. Das unſrige gehörte der Regierung und war verhältnißmäßig beſſer als gewöhnlich eingerichtet. Es hatte fünf Paar Ruder, drei in die Mitte und zwei hinten; die Cajüte oder der bedeckte Raum, enthält einen Tiſch, welcher faſt bis in die Mitte des Fahrzeuges reicht. Unſer Schiffer oder Steuermann war ein alter ſchöner Canadier, der nur Franzöſiſch ſprach. Er trug ein rothes Käppchen (bonnet rouge) und einen grauen Oberrock mit einem Scharlach-Gürtel; er zeigte große Geſchicklichkeit beim Steuern mit ſeinem Schaufelruder (paddle). Die meiſten Bootsleute waren ſo wie er gekleidet und bedienten ſich ihrer langen Stangen mit gleicher Gewandtheit. Wir frühſtückten zu Williamsburg und auf unſerm Wege ſchoß die Stromſchnelle Plat (Rapide Plat) mit großer Gemächlichkeit dahin. Hier ſchien für Jemand, der an Stromreiſen gewöhnt iſt, geringe Gefahr und keiner von uns fand die Fahrt ſchrecklich. Als wir uns wieder einſchifften, befanden wir uns aber bald in den Cedar-

Digitized by Google

Rapids. Zwei Indianer folgten uns nahe am Hintertheile, welche ihre Canoes auf eine Weiſe zuſammen gebunden hatten, daß ſie ein Doppelboot bildeten und unmöglich umſchlagen konnten. Beim Hinabfahren holten wir ein Floß ein, mit 12 Mann und einem Steuermann beſetzt, welche ſich ungeheuer anſtrengen mußten, die unförmliche Maſſe im Fahrwaſſer zu halten. Der Umfang eines ſolchen Floſſes iſt in Zwiſchenräumen mit Rudern verſehen und der Zuruf der Männer, womit ſie ſich einander warnen, weil das kleinſte Verſehen hier Verderben bringt, war wirklich beängſtigend. So ſchnell ſchoß der Waſſerſtrom dahin und ſo gewaltig war die Bewegung der Strudel und Brandungen, daß wir nur einen Augenblick dem gewichtigen Gefährten nahe waren und er ſchon im nächſten Moment weit hinter uns blieb, weil uns der Sturz fortriß. Die Cedar-Stromſchnelle gilt für die gefährlichſte Stelle in dieſem Theile des S. Lorenzſtroms.

New-Orleans,
Louiſiana's Haupt-Handelsſtadt.

Probe aus C. Sidon's: „Die Vereinigten Staaten von Nord Amerika nach ihrem politiſchen, religiöſen und geſellſchaftlichen Verhältniſſe betrachtet.“ 2r. Band. S. 200 flg. *)

So verſchiedenartig die Bevölkerung von New-Orleans iſt, und ſo mancherlei widerſprechende Züge an ihr erſcheinen, ſo ſtimmt ſie doch in Einem Punkte gänzlich überein — in der Gewinnſucht. Gewinn war das Motiv, das den Ame-

*) Dieſes vor Kurzem in der Cottaiſchen Buchhandlung (Stuttgard und Tübingen) erſchienene, höchſt freimüthig und trefflich geſchriebene Werk können wir allen Leſern, welche über die Amerikaniſchen Freiſtaaten Wahres und Angenehmes zu leſen wünſchen, aus voller Ueberzeugung empfehlen.
D. R.

rikaner, den Engländer, den Irländer, den Deutſchen, Franzoſen und Spanier hierherbrachte, und das ihn für ſo lange feſthält, als er ſeine Rechnung findet. Angeſeſſene Fremdlinge bleiben für immer hier, obwohl ſie den Sommer häufig im Norden zubringen. Kaufleute, Krämer und derlei Perſonen ſammeln ſich gewöhnlich ein mehr oder wenig großes Vermögen, und ziehen wieder in ihre Heimath zurück. Obwohl dies nicht grade Regel iſt, ſo wirkt es doch ſehr unvortheilhaft auf den Geiſt der öffentlichen Inſtitutionen ein, und dies iſt die Haupturſache, daß in dieſer Hinſicht in einer der reichſten Städte Nord=Amerika's ſo wenig gethan wird. Viele der bedeutendern Commiſſionairs bringen hier blos den Winter zu, verkaufen die Waaren, die ſie ſich aus dem Norden kommen laſſen, und kehren im Sommer wieder dahin zurück, um die folgenden Jahre daſſelbe zu wiederholen.

Die Erziehungs=, ſo wie die übrigen öffentlichen Anſtalten ſind daher in New=Orleans mehr, als in einer Stadt von gleichem, ja ſelbſt von viel geringerm Umfang und Wohlſtande vernachläſſigt. Bis zum Jahr 1826 exiſtirte das New=Orleans=College, das nun aufgehoben worden iſt. Es ſoll jedoch in einiger Entfernung von New=Orleans unter dem Namen von Louiſiana=College wieder errichtet werden. Als es Mr. Clapp, der letzte Präſident deſſelben, übernahm, zählte es vierzig, als es aufgehoben wurde, zwölf Schüler. Der Unterricht beſchränkte ſich auf vaterländiſche und Weltgeſchichte, Geographie, Mathematik, etwas Latein, Naturwiſſenſchaft u. ſ. w. Nach der bisherigen Einrichtung, und unter ſeinem letzten Präſidenten, einem finſtern, menſchenfeindlichen Prediger der Presbyterianer, der weder Liebe noch Sinn für das Erziehungsfach hatte, ward die Aufhebung allerdings das Beſte, was ſich thun ließ. Dafür werden einſtweilen zur Aushülfe in New=Orleans und dem übrigen Louiſiana Freiſchulen, nach dem Muſter der in den nördlichen Staaten exiſtirenden, mit einem Präſidenten und Profeſſoren, eingeführt. Im Mai 1826 waren die Prüfungen der Bewerber für Profeſſorſtellen angekündigt, und die Schulen ſind nun im Gange. Das erwähnte College wurde eigentlich blos von der Amerikaniſch=Proteſtantiſchen Jugend beſucht. Ein zweites, zwei Meilen unter der Stadt, dem katholiſche Prieſter vorſtehen, beſteht noch. Latein, Griechiſch, Geographie, Mathematik, Geſchichte, ſind die Gegenſtände, die da gelehrt werden.

Digitized by Google

Die beſte, gegenwärtig in New-Orleans exiſtirende Lehranſtalt hält Mr. Hull, Rektor der anglikaniſchen Chriſtkirche, ein gebildeter, humaner und in verdienter Achtung ſtehender Mann. Er leitet die Schule, in welcher Latein, Griechiſch, Geographie, Mathematik, Aſtronomie mit dem Gebrauch der Globen, vaterländiſche und allgemeine Geſchichte vorgetragen wird. Auſſer dieſen gegenwärtig beſtehenden zwei Schulen giebt es keine gelehrte Unterrichts-Anſtalten. Elementar-Schulen aber, ſowohl Engliſche als Franzöſiſche, ſind im Ueberfluſſe vorhanden; keine jedoch iſt ausgezeichnet.

Für die Erziehung des weiblichen Geſchlechts iſt durch das Nonnenkloſter zum Theil geſorgt. Die Damen Wilkinſon (Gemahlin des unlängſt verſtorbenen Generals Wilkinſon), und Ms. Jvain, halten Köſtſchulen für Amerikaniſche Jungfrauen, die nach dem Muſter der nordiſchen eingerichtet ſind. Elementar-Schulen für Mädchen giebt es mehrere. Ferner verdient unter den Erziehungs-Anſtalten das Poydras-Waiſenhaus für Mädchen einer vorzüglichen Erwähnung. Es wurde im Jahre 1807 von Julien Poydras geſtiftet; die Legislatur wies demſelben 4000 Dollars dazu an. Es werden gegenwärtig ſechzig arme Waiſenmädchen in dieſem Inſtitut erzogen und in allen weiblichen Arbeiten unterrichtet. Es ſteht unter der Leitung von Damen, und befindet ſich in der Poydrasſtraße. Nach demſelben Plane wurde nun auch ein Waiſenhaus für Knaben errichtet, in das im Jahre 1825 bereits vierzig aufgenommen waren, die eine Erziehung für den Handwerks-, Farmers- und Künſtlerſtand erhalten. Eine Hülfs-Geſellſchaft für nothleidende Frauensperſonen, eine andere für Irländer, ſchließt ſich an dieſe wohlthätigen Inſtitute an.

New-Orleans hat noch nicht — was ſonſt jede mäßige Stadt von nur zweitauſend Einwohnern beſitzt — eine Leſe-Anſtalt, und obwohl von den Amerikanern mehrere Verſuche zur Errichtung einer für eine ſo große Handelsſtadt in Amerika unentbehrlichen Anſtalt gemacht wurden, ſcheiterten ſie doch ſtets an der Abneigung der Kreolen gegen alle Kopfanſtrengung.

Zeitungen hat New-Orleans acht, worunter die Staatszeitung, eine Spaniſche und drei gemiſchte (Engliſche und Franzöſiſche); die beſte unter dieſen iſt der Louisiana Advertiser, ein beſonders in kommerzieller Hinſicht vortrefflich redigirtes Blatt. Auch die Gazette de Louisiana iſt nicht ſchlecht.

Digitized by Google

Es giebt in der Union keinen Ort, wo ſo wenig Religioſität herrſcht, als in New=Orleans. Mit einer Bevölkerung von 40,000 Seelen hat es bloß vier Kirchen und eine Kapelle. Philadelphia hat mit 120,000 Seelen an hundert, Pittsburgh mit 12,000 zehn, und weit ſchönere und größere Kirchen, als New=Orleans. Der Kreole beſucht ſeine Kirche (die katholiſche) entweder gar nicht, oder höchſtens einmal, zu Oſtern. So viel die Geiſtlichkeit dieſer Kirche ſich auch in andern Ländern zu Schulden kommen laſſen mag — in New=Orleans beträgt ſie ſich gut. Der Biſchof von Louiſiana, Mr. Dubourg, der in New=Orleans im ehemaligen Kloſter der Urſulinerinnen ſeinen Sitz hat, ließ ſich zwar einige römiſche Maßregeln beigehen, wurde jedoch bald in die gehörigen Schranken zurück gewieſen, und verhält ſich ſeitdem ruhig. Er iſt einer der gelehrteſten und gebildetſten Männer, die die katholiſche Geiſtlichkeit beſitzt, und die Vereinigten Staaten ſcheinen beim römiſchen Hofe, nach den durchgängig ausgezeichneten Köpfen, die dahin abgeſandt werden, zu ſchließen, kein ganz unbedeutendes Augenmerk zu bilden. Trotz dem iſt Mr. Dubourg von dem Vorwurfe der Galanterie, ungeachtet ſeiner ſechszig Jahre, nicht ganz frei, und eine Franzöſiſche Erzieherin, Miß F— g ſoll einen redenden Beweis derſelben geliefert haben. Von dem übrigen Perſonale der katholiſchen Geiſtlichkeit zeichnet ſich vorzüglich Pater Antoine, ein Kapuziner, aus, und verdient die Achtung, die er von Katholiken, ſo wie von Proteſtanten erfährt, in einem ausgezeichneten Grade. Er iſt ein wahrer Vater der Kranken, Hülfloſen und Verlaſſenen. Der Tod ſcheint über dieſen in Wahrheit ehrwürdigen Greis keine Gewalt zu haben, ſo ſehr und häufig er ſich ihm bei den fürchterlichſten Verheerungen des gelben Fiebers auch ausſetzte. Ich ſah ihn das erſtemal bei einem öffentlichen Gaſtmahle, wozu er gleichfalls eingeladen war. Er hatte ſeinen Sitz dem Governor gegenüber, an der Seite des Maire von New=Orleans, und das Betragen der Geſellſchaft gegen dieſen Greis, der auch hier in ſeiner Kutte erſchien, zeugte von ſo hoher Achtung, daß man ſich über ihn und die Geſellſchaft ſelbſt, die ſich ſo benehmen konnte, gleich freuen mußte. Von den drei Engliſch=proteſtantiſchen Kirchen iſt die Hochkirche die am beſten geordnete, die der Methodiſten noch in ihrem Beginnen. In dieſer und der presbyterianiſchen wird blos im Winter gepredigt.

New=Orleans beſitzt zwei Theater, von denen das Ame=

Digitized by Google

rikaniſche fünf, das Franzöſiſche acht Monate hindurch offen iſt. Das Amerikaniſche gewinnt jedes Jahr, obwohl es noch immer keine, auch nur mittelmäßige Stufe erreicht hat. Mehrere Stücke werden jedoch leidentlich gegeben, unter denen Sheridan's shool of scandal, ſodann the Miser und Would be a soldier, ein Amerikaniſches Nationalſtück aus der Revolutionszeit. — Weber würde ſich ſehr gewundert haben, wenn er ſeinen Freiſchütz noch bei ſeinen Lebzeiten hier gehört hätte. In New-York ließ man ihm dieſen Namen, und gab ihm nur noch den Robin als Beiſatz. Hier machte man den wilden Jäger von Böhmen daraus (the wild huntsman of Bohemia). Das Stück gefiel jedoch, und die Kentuckier gaben ihren Beifall auf die ungetheilteſte Weiſe durch ein wüthendes Hurrahgebrülle zu erkennen. Dies Theater hat noch ſtatt der Courtine einen Vorhang von ungebleichtem rohen Segeltuch, und der ungeheure Tabacks- und Whiskygeſtank hält die beſſere Klaſſe vom Beſuche dieſes Theaters zurück, und ſo gern ich auch den originellen Mr. Caldwell, den Unternehmer dieſes Theaters, öfters gehört hätte, fand ich es doch rathſam, meine Beſuche dahin ſeltener zu machen. Das Franzöſiſche Theater giebt meiſtentheils die klaſſiſchen Stücke der Franzöſiſchen Bühne. Racine, Corneille, Voltaire, die Maria Stuart, Regulus ꝛc. werden hier landſtadtmäßig aufgeführt. Die einzige ausgezeichnete Schauſpielerinn dieſer Geſellſchaft iſt Madame Clauzel, die wirklich gut ſpielt. Mit der Zeit wird dieſes Theater, das jeden Tag mehr auf unnationellem Boden ſteht, entweder ganz aufhören oder Amerikaniſch werden. Es fällt den Kreolen ſchon gegenwärtig ſchwer, es aufrecht zu halten. Wer jedoch an Franzöſiſchen Stücken Geſchmack findet, wird es meiſtens ziemlich befriedigt verlaſſen.

Gegen Ende Decembers fängt in New-Orleans der Carneval an. Für die beſſere Klaſſe werden Redouten und Geſellſchaftsbälle gegeben. Dieſe letzteren, ſo wie die dritte und die letzte Redoute ſind die glänzendſten. Regelmäßig findet ſich da der kreoliſche Pflanzer und Kaufmann, gleichviel, ob reich oder nicht, mit ſeinen Töchtern ein. Es läßt ſich jedoch nichts Langweiligeres denken, als ein Maskenball in New-Orleans. Einige reiche junge Kaufleute und Pflanzer hatten den Einfall, ſich als arme Irländer zu maskiren, und hatten ſich deshalb mit Kartoffeln behängt. Bei dieſer Gelegenheit, die der bornirteſten Amerikanerin oder Engländerin einige witzige Einfälle über Paddy (Spottname des

Irländers) entlockt hätte, wußten die albernen Mädchen, die gerade fünf an der Zahl an die verkappten Irländer hinantraten, nichts weiter hervorzubringen, als „Ah! Ich weiß, daß Sie kein armer Irländer ſind. Sie ſind der reiche X. und wohnen da.“ — Und die zweite: „Ich weiß, daß Sie der reiche Y. ſind, und da wohnen;“ und ſo ſprachen die ſämmtlichen fünf Gänſe. Aber ſie ſagten eben, was ihnen am meiſten am Herzen lag. — Alles iſt hier Kaufmann, und die vierzehnjährige Miß fragt in der erſten Stunde der Bekanntſchaft, ob man auch reich iſt, und wie viele Baumwollen-Ballen und Zuckerfäſſer man allenfalls jährlich produciren könne. Da die Kreolinnen nicht den zehnten Theil des Mutterwitzes der Amerikanerinnen beſitzen, ſo kommen bei dieſen Bällen häufig Scenen vor, die ernſt und komiſch zugleich ſind. Eine ausgezeichnete Maske hatte vor zwei Jahren die Aufmerkſamkeit einer reichen jungen Kreolin gefeſſelt. Die Maske merkte es und benutzte die Ueberraſchung des Mädchens und ihrer Aeltern dazu, ihnen von ſeinen Grafſchaften, die ſie in Italien beſitze, ſo Vieles zu erzählen, daß Mutter und Tochter nicht genug eilen zu können glaubten, den hohen Fremdling ja recht geſchwind zu fangen. Er wird eingeladen, und in acht Tagen ſoll die Hochzeit ſeyn. Die Familie der Braut war eine der reichſten und angeſehenſten des Landes. Am ſechsſten Tage kommt für die Braut glücklicher, und den Bräutigam unglücklicher Weiſe ein Schiff von Livorno an, als eben der Bräutigam mit ſeiner künftigen Braut und ihrer Mutter an der Levee (die Straße am Hafen) ſpazieren gehn. Die Schiffsgeſellſchaft betritt das Land, und zwei der Matroſen ſtürzen mit wüthendem Geſchrei auf den Pſeudografen und ſchlagen ihn zu Boden. Die Braut wird ohnmächtig. Die Scene klärt ſich auf. Der Herr Graf war — ein entlaufener Schneidergeſell, der mit dem Gelde dieſer zwei Matroſen und anderer derlei Geſellen alle die ſchönen Sachen kaufte, die ihn den Grafen ſpielen ließen, und ſich dann aus dem Staube und auf die See machte. Ein Tag ſpäter hätte die reichſte und ſtolzeſte altadelich Franzöſiſche Familie Louiſiana's ſich mit dieſem Galgenkandidaten vereinigt.

Die allerlangweiligſten Bälle ſind die öffentlichen. Bis zum Jahre 1826 herrſchte die ſonderbare, aus der Spannung der Amerikaner und Kreolen hervorgehende Sitte, daß die Amerikaner mit ihren Damen, und die Kreolen mit den ihrigen zwei Partheien bildeten, die ſich einander gegen-

Digitized by Google

über ſtellten, einander anſahen, mit einander weder tanzten noch ſprachen, und ſich ſo die öffentlichen Feſte zu wahren Qualſcenen machten. Im letzten Jahre ſchien man ſich jedoch zu nähern.

Sich Geld zu machen, to make money, iſt der Hauptzweck, um deſſenwillen Alle hierher kommen, und ſich der Gefahr, vom gelben Fieber hingerafft zu werden, ausſetzen. Unterhaltung, Bildung, Religion, ſind alles Nebenſachen. Was, wie geſagt, die mäßigſten Städte von Ohio, Kentucky ꝛc. bereits haben, ein Leſezimmer oder ein Muſeum, ſucht man in New-Orleans vergebens. Die Bibliothek der Stadt verfault und vermodert im alten Governementshauſe, ungebraucht und ungeleſen. Die reformirte Kirche wurde wenige Jahre nach ihrer Erbauung, wegen Mangel an Unterſtützung, wieder verkauft. Selbſt das Franzöſiſche Theater geht allmählig ein. An eine Verbeſſerung des geſellſchaftlichen Zuſtandes wird hier weniger, als irgendwo in den Vereinigten Staaten gedacht, und Gemeingeiſt herrſcht beinahe gar nicht. Jedermann ſorgt für ſich ſo geſchwind als möglich, um noch ſchneller wieder wegzukommen. Selbſt zu Ausſchweifungen iſt man hier zu egoiſtiſch. Was man von der Sittenloſigkeit von New-Orleans erzählt, iſt in dieſem Punkte ganz übertrieben. Obwohl mit Einwanderern aller Nationen, und dies nicht mit den beſten, reichlich verſehen, wird man hier ſolche Aufforderungen, wie in Paris oder den größeren Franzöſiſchen Städten, nie ſehen oder hören, nicht, weil die Menſchen beſſer ſind, ſondern weil ihnen ihr Geld lieber iſt. New-Orleans ſollte und könnte, ſeiner Lage nach, noch einmal ſo viel ſeyn, als es bereits iſt, wenn nicht darin der Egoismus ſeine Herrſchaft in ſeiner ganzen ſcheußlichen Geſtalt aufgeſchlagen hätte. Luxus herrſcht weniger als in Nord-Amerikaniſchen Städten gleichen Umfanges und bei weitem nicht ſo viel, als in New-York, Boſton und ſelbſt in Richmond. Der Amerikaner macht ſelbſt dann, wenn Louiſiana ſeine Heimath iſt, hier keinen Aufwand, weil ihm ſehr wenig daran liegt, vor den Kreolen zu glänzen. Er geht nach dem Norden und zeigt da ſeine Pracht und ſeinen Reichthum; blos wenige Häuſer geben geſellſchaftliche Zirkel, und in dieſen wird nichts gethan, als gegeſſen und getrunken. Man lebt übrigens in New-Orleans gut, jedoch ſehr theuer. Koſt und Wohnung für einen Monat in einem ordentlichen Koſthauſe kömmt auf 60 Dollars, in weniger guten auf 40 Dollars.

Digitized by Google

Die eigentliche Jahrszeit für Geſchäfte iſt der Winter. Im Sommer geht jeder, deſſen Umſtände es nur einigermaßen erlauben, auf das Land, über den See Ponchartrain oder nach dem Norden. Nur wer bleiben muß, bleibt. Daß ein Land, deſſen Boden beinahe zum vierten Theile Sumpf- und Flußgebiet iſt, und der heißen Zone ſo nahe liegt, nicht unter die geſündeſten gehöre, verſteht ſich von ſelbſt. Die Mündungen großer Flüſſe wurden ſtets als die ergiebigen Quellen von Krankheiten aller Art betrachtet. Kommen dazu noch Sümpfe und Seen, ſo vermehrt ſich der Krankheitsſtoff natürlicher Weiſe. Wenn jedoch Louiſiana auch nicht ſo geſund iſt, wie der Kreole oder der eingewohnte Bewohner von New-Orleans behauptet, ſo iſt es doch nicht der ſtete Sitz des gelben Fiebers, wie man ſich in Europa vorſtellt. Im Winter und Frühling iſt Louiſiana unſtreitig das angenehmſte Land, das ſich denken läßt. Man kann den Dezember und Januar dort Wintermonate nennen. In dieſer Zeit regnet es oft mehrere Wochen ununterbrochen. Schnee fällt äußerſt ſelten, und höchſtens einen halben Zoll hoch; in einer Viertelſtunde iſt er wieder verſchwunden. Nord- und Nordweſtwinde ſind in dieſen Monaten vorherrſchend. Nordoſtwinde bringen den höchſten Grad von Kälte, den man hier hat. Schnell wechſeln dieſe wieder mit Südwinden, die die Witterung aus einem nordiſchen April in einen Sommertag umwandeln. Der kälteſte Winter, den man ſeit Jahren erlebt hat, war im Jahre 1821. Fahrenheits Thermometer ſtand 20 Grade über 0. In dieſem Jahre erfroren alle Orangenbäume in den Gärten und auf den Feldern, und erſt künftiges Jahr (1827) kann man wieder auf einiges Erzeugniß in dieſen Fruchtgattungen hoffen. Gegen Ende Januars fängt der Miſſiſſippi an zu ſteigen, und die Gewäſſer des Ohio ſenden ihre Eisdecken den Miſſiſſippi hinab. Ehe ſie jedoch nach New-Orleans gekommen, ſind ſie bereits geſchmolzen. Der Ohio allein bewirkt nie Ueberſchwemmungen; dieſe ſind in der Regel dem Miſſuri dann vorbehalten, wenn ſein Eis, bei noch hohem Waſſerſtande des Miſſiſſippi, aufbricht. Im Februar fängt in Louiſiana der Frühling an. Häufige Regen fallen in dieſem Monate. Die Vegetation bricht äußerſt üppig hervor; die Bäume fangen an zu grünen und zu blühen. Am 1. März erhielten wir überall auf freiem Felde gewachſene Kartoffeln, grüne Erbſen und Artiſchocken. Der März iſt unſtreitig der

Digitized by Google

ſchönſte Monat in Louiſiana, obwohl ſehr veränderlich. Regenſchauer wechſeln mit heiterem und warmen Wetter ab. Zuweilen treten noch Fröſte ein, die, ſo gelind ſie an und für ſich ſind, öfters noch die Orangeblüthen tödten. Fahrenheits Thermometer ſteht gewöhnlich 68—74 Grade. Unter den Krankheiten iſt in dieſem und den vorhergehenden Monaten die Influenza, Schnupfen und Erkältung, vorherrſchend, eine hier gefährliche Krankheit, die ſelbſt tödtlich werden kann. Man thut ſehr wohl, auch bei wärmerm Wetter in dieſem Monate baumwollene Hemden (Flanell) auf bloßem Leibe zu tragen, da die Witterung den Tag hindurch häufig wechſelt. Gegen Ende März und Anfang Aprils haben die Bäume abgeblüht; die Wälder ſind durchgängig mit neuem Grün bekleidet, die ganze Natur iſt in der üppigſten Jugend. Mit Rieſenſchritten entwickelt ſich hier in dem unbeſchreiblich fruchtbaren Boden Alles. Schon fangen die Musquitos an läſtig zu werden, und die Musquito-bars (Vorhänge am Bette), werden nothwendig. Noch immer herrſcht jedoch eine angenehme Kühle, und die Hitze iſt noch nicht drückend. Der Thermometer ſteht zwiſchen 75—78. Die Nächte ſind kühl. Der Mai iſt hier ſchon Sommermonat. Südwinde werden nun vorherrſchend, doch noch mit kühlen Nordoſt= und Nordweſtwinden abwechſelnd. Der Thermometer ſteht ſchon über 80 Grade. Während der Tagszeit bläßt der Wind gewöhnlich 30° kälter, ſo wie ſich die Sonne verbirgt. Häufige Schauer und Ungewitter treten um dieſe Zeit ein, die jeden zweiten oder dritten Tag fürchterlich toben. Mit Anfang Juni fängt die Sommerhitze an drückend zu werden, und die Musquitos kommen zu Millionen. Wo man geht und ſteht, ſind dieſe Thiere, nirgends aber zudringlicher, als im Dunkeln. Ihr Stich iſt ſchmerzlich und verurſacht ein unangenehmes Jucken; häufige Stiche veranlaſſen ſelbſt Krankheiten. Zwei dieſer Plagegeiſter hinter den Bettvorhängen laſſen auch den Müdeſten nicht ein Auge zuthun. Ihr Sumſen iſt unausſtehlich. Gefährlicher noch ſind die Millepieds, deren Stich giftig iſt.

Die Monate Juni und Juli aber ſind in Hinſicht des gelben Fiebers noch nicht gefährlich. Erſt im Auguſt fängt die Gefahr an, und dauert bis zum October. Dieſe Zeit hindurch herrſcht in der ſonſt ſo äußerſt belebten Stadt tiefe Grabesſtille. Die Läden ſind meiſtens geſchloſſen. Man ſieht, außer Negern, Niemanden auf der Straße. Alles iſt

Digitized by Google

auf dem Lande oder in den Häuſern, und nur zuweilen wird dieſe Ruhe durch das Raſſeln eines Todtenwagens unterbrochen. Doch nicht jedes Jahr erſcheint das gelbe Fieber. Seit dem Jahre 1822 wurde die Stadt nicht mehr davon heimgeſucht, und ſo ſehr man dieſen ſchlimmen Gaſt dieſes Jahr (1826) befürchtete, blieb er doch aus. Es iſt nicht die übermäßige Hitze, die dieſe Krankheit erzeugt. Die Hitze überſteigt hier ſelten 100°. Im Jahre 1825, wo wir im Norden den Thermometer zu New-York und Boſton auf 108° ſteigen geſehen, war er in New-Orleans nicht höher als 97. Es ſind vorzüglich die tödtlichen Miasmata, die aus den New-Orleans umgebenden Sümpfen aufſteigen und einem beinahe den Athem zurückhalten. Zentnerſchwer liegt die Laſt auf der Bruſt, und das bischen Kraft, das noch vorhanden iſt, nehmen die Südwinde weg, die den Körper vollends erſchlaffen. Die Jahre 1811, 1819 und 1822 waren die ſchlimmſten. In dieſen drei Jahren verlor New-Orleans in drei Monaten 8000 Einwohner. Täglich ſtarben zwiſchen fünfzig und ſiebzig Perſonen, und man ſah nichts als Leichenwägen. Am meiſten traf dieſe Geißel die armen Klaſſen, die ſich der Hitze des Tages ausſetzen mußten, weniger die Vermöglichern, die in ihren Häuſern blieben, und am wenigſten die Frauen. Dieſe ſind auch, beſonders die Kreolinnen und die Mulattenweiber für das gelbe Fieber die beſten Ärzte. Während unter der Hand der geſchickteſten Mediziner Tauſende dahin ſtarben, brachten die Mulattinnen, zeitig angeſprochen, ihre Patienten gewöhnlich davon. Ich hörte dieſes als Thatſache von den achtungswertheſten Männern beſtätigt, und machte die Erfahrung ſelbſt mit dem hitzigen Gallenfieber. Einer der beſten Aerzte konnte mir während vier Tagen keine Linderung verſchaffen, die ich hierauf in einem Tage von einer Mulattin erhielt. Fremde, die den Sommer über in New-Orleans zuzubringen geſonnen ſind, thun daher immer am beſten, ſich zeitlich für den Nothfall um eine dieſer Perſonen umzuſehen. Ihre Mittel ſind vernünftig und ſicher.

Gewöhnlich hat man vor dem Ausbruche des gelben Fiebers Anzeigen. Es ſind dieſes die Musquitosſchwärme, die, obwohl ſtets millionenweiſe vorhanden, ſich dann noch verdoppeln. In den Jahren 1819 und 1822 ſoll dieſes beſonders auffallend geweſen ſeyn. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß in dieſem Falle jedes Geſchäft aufhört. Der Hafen ſteht leer; die Läden ſind durchgängig geſchloſſen, und

Digitized by Google

nur ſolche Perſonen, deren Pflicht ihre Gegenwart unumgänglich nothwendig erfordert, oder die das gelbe Fieber bereits gehabt haben, bleiben in der Stadt. Mit dem erſten Froſte hört, wenn Regen darauf folgt, die Krankheit auf, und alles kehrt nun wieder zu den vorigen Geſchäften zurück. Es iſt zu hoffen, daß dieſe Geißel, wenn auch nicht ganz aufhören, doch äußerſt ſelten werden wird. Die treffliche Polizei, die nun in New-Orleans herrſcht, und die ſchnellen Vorkehrungen, die bei dem erſten Anſchein dieſer Krankheit getroffen werden, (worunter die, daß der Stadtrath alle armen und heimatloſen Perſonen beim mindeſten Anſchlag eines Fieberausbruches ſogleich auf Koſten der Gemeinde aus der Stadt bringen läßt), haben ſeit fünf Jahren vielleicht vielen Tauſenden das Leben erhalten. Man arbeitet nun thätig daran, die zunächſt um die Stadt gelegenen Sümpfe in trockenes Land umſchaffen. Wenn einſt die Bevölkerung ſich vermehrt hat, dann werden die Sümpfe, da ſie das beſte Land haben, allmählig ganz ausgetrocknet, und wird ſomit die Quelle des Fiebers entfernt werden.

Sechs Monate hindurch iſt New-Orleans der angenehmſte Aufenthaltsort, und es wird in der Regel im Winter von ſchwächlichen Perſonen beſucht. Die Milde des Klima's, die auch im Winter nur ſelten von einem nächtlichen Froſte unterbrochen wird, die edelſten Früchte des Südens: Ananas, Feigen, Bananen, Orangen, Kokosnüſſe, die theils in Schiffsladungen von den Weſtindiſchen Inſeln, aus Mexico ꝛc. ankommen, theils im Lande ſelbſt unter freiem Himmel wachſen, köſtliche Auſtern, Seeſchildkröten, die täglich und ſtündlich zu haben ſind, Geflügel aller Art, ſowohl wildes als zahmes, die üppigſten Gartenfrüchte, die hier eine ungewöhnliche Größe und Fülle erreichen, geben New-Orleans Vorzüge, die man an wenigen Orten ſo leicht und bequem haben kann. Mäßigkeit, eine fortwährende, nicht zu angeſtrengte Thätigkeit, Enthaltung von ſinnlichen Ausſchweifungen, die hier doppelt gefährlich ſind, Beobachtung des Geſundheitszuſtandes und ſchleunige Vorkehrung bei dem mindeſten Fehler im Verdauungsſyſtem, werden auch hier den Einwanderer geſund erhalten. Wer immer aus einem nördlichen in ein ſüdliches Klima kömmt, deſſen Blut erleidet eine bedeutende Umwandlung. Es verdünnt ſich, wird ſcharf, und der Menſch verliert einen Theil ſeiner Kraft. Auf eine Krankheit muß ſich der Einwanderer auf alle Fälle gefaßt machen, doch hängt es gewöhnlich von

ihm ab, ob ſie tödtlich werden ſoll oder nicht. Wer ſeinen verdorbenen Magen, ſtatt zum Arzte oder zu einer Mulattin ſeine Zuflucht zu nehmen, mit Rum, Brandy und hitzigen Getränken kuriren will, oder dann noch bleibt, wann die Krankheit vor der Thüre iſt, der hat ſich ſeinen Tod ſelbſt zuzuſchreiben.

Marktbericht aus Vera Cruz

vom 12. Juli 1827.

(Man vergleiche Amerikaniſche Miscellen II. 231.)

Platillos Royales ſind fortwährend ein beliebter Artikel. Der größte Theil der letzten nicht unbedeutenden Zufuhren iſt bereits in zweite und dritte Hand übergegangen. Feine Waare von 12 à 15 Piaſt. iſt augenblicklich wenig gefragt, wogegen ord. und mittel Waare zu 9½ à 11 Piaſt. gänzlich fehlen; daher wir die Gattung von 4½ und 5½ Rthlr. Bco. Einkauf, vorzüglich empfehlen können, wenn gleich einige Sortimenter feiner Waare zu einem gut aſſortirten Lager gehören und ſich gut verkaufen werden.

Cholets realiſiren ſich langſam, haben indeß bisher noch immer einen anſtändigen Nutzen gegeben. Gute mittel Waare in möglichſt heller Farbe iſt die zweckmäßigſte. Preiſe 8½ à 9½ Piaſt.

Bretagnes, ¾ und ⅞ breit. Hievon ſind die Vorräthe klein und alles Ankommende wird ſchnell untergebracht. Gute mittel und feine Waare iſt am meiſten anzurathen. Der Conſum dieſes Artikels hat bedeutend zugenommen, und da der neue Zolltarif hiefür ſehr günſtig ausfallen wird, ſo dürfen wir gute Reſultate verſprechen. Preiſe ¾ 23 à 26 Rs., ⅞ 28 à 36 Rs.

Créas. Die Vorräthe ſind immer noch bedeutend, und daher keine beſonders gute Verkäufe davon zu machen. Wir verkauften zuletzt zu 31 à 35 mk. Bco. facturirte Waare zu 18½ à 21 Piaſt., welches ungefähr ſchadenfrei auskommt. Bei Abnahme der Zufuhren werden ſich die Preiſe indeß gewiß beſſern.

Rouanes waren ſeit längerer Zeit vernachläſſigt, es hat ſich aber einige Frage darnach eingeſtellt und Verkäufe ſind zu 19 à 24 Piaſt. gemacht. Der Vorrath iſt dem Bedarf kaum angemeſſen.

Dowlas finden wenig Abnehmer; da Creas vorgezogen werden.

Casſerillos verkaufen ſich raſch zu 13 à 25 Rs., ganz feine Waare empfehlen wir nicht.

Estopilles unies. Hievon können wir nur zu Einſendungen von mittel und feiner Waare anrathen, da ordin. faſt gar nicht zu verkaufen iſt. Preiſe 13 à 15 Piaſt. pr. 2 Stück.

Coutils werden hauptſächlich nur in Mexico verbraucht, blau geſtreifte oder carrirte 2 à 2½ Leipz. Ellen breite Waare iſt ſtets am beſten los zu werden. Das Gewebe muß ſtark und doppelt ſeyn, ohne zuviel Stärke zu haben. Schmale Sorten ſind nur von ſehr trägem Abſatz.

Digitized by Google

Zwillich und Tiſchzeug von 6 und 12 Servietten genießt ziemlichen Conſum. Damascirte Waare iſt am beſten in 1¼ Vara Breite, nicht damascirte dagegen in allen Breiten. Verſchiedenheit der Muſter iſt gut, nur müſſen Kreuze aller Art vermieden werden.

Liſtados. Rothe finden die meiſten Liebhaber; früher wollte man nur klein carrirte Muſter, jetzt aber ein jeder groß carrirte, ziemlich gedeckte Deſſeins, und dieſe fehlen bei ſtarker Nachfrage. Ord. und mittel Waare iſt die zweckmäßigſte. 25 à 28 mk. Bco. facturirte Waare iſt die zweckmäßigſte und verkauften wir zuletzt ſolche zu 17 à 17½ Piaſt. Blaue ſind nicht ſo gefragt, allein mit gutem Nutzen abzuſetzen. Hinſichtlich der Muſter iſt der Geſchmack wie bei den rothen. Waare, die 19 à 22 mk. Bco. galt, holte 13 à 14 Piaſt.

Arabias haben wenig Frage und nur in feiner Waare und hübſchen Deſſeins, hauptſächlich roth, blau und violet; grün und gelbe taugen nicht. Preiſe 8 à 9½ Piaſt.

Osnabrücker verkaufen ſich dann und wann recht gut zu 1¾ à 2 Rs. pr. Vara; man liebt die Waare aber nur, wenn ſie wohlfeil iſt.

Segeltuch verkauften wir zu dem ſchönen Preiſe von 24 Piaſt. an unſere Marine, deren Bedarf anfängt bedeutend zu werden.

Ravenstuch iſt ſehr unter die Füße.

Bleichtuch. Dieſer früher ſo gute Artikel iſt total überführt, ſo daß man zu 6 à 6½ Piaſt. kaum Verkäufe erzwingen kann. Nur ord. und mittel Waare darf geſandt werden.

Halblaken und Heedenleinen paſſen durchaus nicht für unſern Markt.

Weiſſer Zwirn iſt ein ſehr guter Artikel in Barmener Aufmachung. Da die bisherige Sortirung von No 16 à 100 zu theuer kommt, ſo möchten wir anrathen, ein Sortiment von No. 12 à 50 oder 16 à 70 zu ſenden, wofür wir 3¼ Piaſt. bedungen haben, höhere Sortirungen halten 5 Piaſt. Böhmiſcher Zwirn iſt nicht beliebt, weil die Aufmachung zu groß iſt.

Bindfaden iſt ſehr in Vorrath und daher der Preis auf 35 à 38 Piaſt. pr. Quintal geſunken.

Leinen Strümpfe werden nur wenig gebraucht, dagegen iſt von Baumw. Strümpfen der Conſum ſehr bedeutend feine Waare von egalem Gewebe, reichlich lang und kleine Füße ſind nothwendige Eigenſchaften. Sortiment einer Kiſte, 50 Dutzend Mannsſtrümpfe, 50 Dtzd. ſchlichte Frauenſtrümpfe und 20 Dtzd. brodirte, 20 Dtzd. hohle und 10 Dtzd. Cadettenſtrümpfe. Socken und Halbſtrümpfe dürfen ja nicht kommen. Preis 11 à 12 Piaſt. für obiges Sortiment.

Nankings, gelbe oſtind., ſind zu 12 Rs. unterzubringen und blaue oſtind. liefern 14 à 16 Rs. pr. St.

Weiße Schweizerwaare, namentlich 3 bis 4 eckige Fichus, geſtickte ſind beliebt und geben Avanz bringende Preiſe. Kleider aller Art gedruckt und beſonders ordinair feine mit 3 Reihen Beſetzungen beliebt.

Schachielgarn von No. 20 à 100 hält noch 3 Piaſt. pr. Pfund, iſt raſch dazu abzuſetzen.

Madapolams von 1⅛ Yard 1½ à 2 Rs. pr. Vara.

Baumw. Contils ⅞ gelten 2 à 2¼ Rs. pr. Vara.

Digitized by Google

Seidenwaaren aller Art ſind ſowohl hier als in Mexico ſehr gedrückt und augenblicklich nur mit Verluſt zu verkaufen.
Nähſeide in guter Auswahl zu 6½ à 8 Piaſt. unterzubringen.
Seidenband iſt augenblicklich ſehr gedrückt.
Sammtband verkauften wir in ſchwarz zu 5 Piaſt. pr. Stück.
Foulards holen in guten Deſſeins 6 à 7 Piaſt. pr. Pack.
Seidene Strümpfe ſind von ſehr großem Conſum, Mannsſtrümpfe wurden mit 18 à 30 Piaſt., Frauen dito. mit 16 à 24 Piaſt. bezahlt.
Tuch und Caſimir bleibt leider noch immer ohne Frage und ſind die Vorräthe nur mit ungeheurem Verluſte zu realiſiren, wenn man durchaus verkaufen will, da die Preiſe nur nominell ſind.
Berils und gedruckte Flanelle ſind begehrt und holen in guten Muſtern 6 à 7 Rs. pr. Vara; grünſchattirte Muſter ſind anzurathen, dagegen gelbe möglichſt zu vermeiden.
Hohlglas und Cryſtall-Waaren ſind wichtige Artikel, indem der Verbrauch außerordentlich groß iſt; für Vera Cruzer Conſum iſt hauptſächlich nur ordin. Hohlglas paſſend, dagegen rendiren nach Mexico alle feinere Cryſtallwaaren.
Fenſterglas iſt augenblicklich ohne Frage und dabei überführt.
Flaſchenkeller. Hievon ſind die größern Sorten ſehr begehrt, während kleine ſchwer unterzubringen ſind.
Demijohns von 5 Gallons holen 7 à 8 Rs. pr. Stück
Weißes Wachs iſt zu den jetzigen niedrigen Preiſen raſch zu verkaufen; für ſchlechte, viel Talg enthaltene Waaren machten wir 17 P.
Eiſen, Stahl und Blech. Zur Einſendung hievon iſt nicht anzurathen, da zu große Vorräthe hier ſind.
Waffen. Hievon ſind ebenfalls bedeutende Zufuhren gekommen, und wird der Verkauf dadurch ſehr erſchwert, daß man nicht nach Willkühr verkaufen kann, ſondern erſt von der Regierung Erlaubniß dazu einholen muß. —
Spielkarten gelten 12 à 13 Rs. pr. Dutz.
Nähnadeln ſind ein ſehr guter Artikel, wenn richtig aſſortirt.
Papier aller Art iſt nur zu ſchadenbringenden Preiſen abzuſetzen.
Genever, deſſen Einfuhr jetzt, bei einer Valuation von 8 P. pr. Ar., erlaubt iſt, wurde neulich zu 9 P. pr. Keller von 12 Kl. Flaſchen verkauft.
Nürnberger Spielzeug iſt ſchwer anzubringen, und nur für die Indianer-Gegenden paſſend.
Lackirte Waaren verkaufen ſich, wenn neu und geſchmackvoll, beſonders in Mexico gut.
Bijouterie-Waaren ſind durch Zufuhren von Frankreich überführt und nur mit Schaden loszuwerden.

Unſere Regierung beſchäftigt ſich jetzt ernſtlich mit dem neuen Zolltarif; das Project iſt ſchon bekannt. Nach dieſem ſoll die Valuation ganz wegfallen und nur der wirkliche Zoll angeſetzt werden, dieſer wird ſeyn für: Platt. 8 Granas pr. Vara, Cholets 7 Gr. Creas 10 Gr., ⅞ Bretagnes 15 Gr., ⅘ Bretagnes 12 Gr., Rouanes 12 Gr., Segeltuch 15 Gr., Bleichtuch 8 Gr., Osnabrücker 7 Gr., Arabias 10 Gr. pr. Vara (1 Real hat 10 Granas). Dies ſoll der ganze Zoll nach Mexico ſeyn; man iſt aber noch nicht einig,

ob der Importeur denſelben ganz oder der Käufer, der die Waare ins Innere führt, einen Theil davon bezahlen ſoll. —

Ausfuhr-Artikel.

Cochenille. 1ª 70 à 72 P., mittel 67 à 69 P., ordin. 64 à 66 P. pr. Arroba.
Vanilla. 1ª 120 à 160 P., 2da 60 à 80 P., 3ª 40 à 54 P. pr. 1000.
Jalappa-Wurzel. 22 à 23 pr. Quintal.
Saſſaparille. 8 à 9 P. pr. Quintal.
Campecheholz. 9 Rs. pr. Quintal.

Vermiſchte Nachrichten.

Handelsſtraße nach Mexico.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. Aus Fort Oſage, ſonſt Fort Clark, an der Südſeite des Miſſouri und nahe an der Weſtgränze des Staats Miſſouri, 38° 40′ N. Br., 150 Deutſche Meilen nördlich von New-Orleans, wird unter dem 10. Mai 1827 berichtet, daß die Commiſſarien, welche den Weg nach Neu-Mexico markiren ſollen, abgereiſet waren, um wenigſtens zwei Monate in den Prairies zuzubringen; der Schreiber dieſes Berichts hat die Reiſe nach Neu-Mexico im Herbſte 1826 hin und zurück glücklich vollendet. Nach ihrer Rückkehr werden die Commiſſarien der Behörde einen vollſtändigen Bericht, von genauen Wege-Charten ꝛc. begleitet, erſtatten, und man hegt die Hoffnung, dieſer Bericht werde ſehr günſtig ausfallen. Schon im vorigen Jahre ſollte die Reiſe bewirkt und der Bericht dem Congreſſe vorgelegt werden, doch durch die unerwartete Weigerung der Mexicaniſchen Regierung, bei dieſer Maaßregel mitzuwirken, ward ſie unvermeidlich verzögert. — Uebrigens iſt jetzt ſchon der Verkehr zwiſchen dem Staate Miſſouri und Neu-Mexico fortwährend im Zunehmen begriffen. Es waren bereits im Mai mehrere Caravanen von Fort Oſage dahin abgegangen, zahlreicher und mit weit koſtbareren Waaren beladen, wie je zuvor. (Die Reiſe von Fort Oſage bis Santa Fe in Neu-Mexico beträgt 136 Deutſche Meilen in ſüdweſtlicher Richtung.)

Peru. Nach Berichten aus Lima vom 2. Febr. ward der General Sands, ein Engländer in Colombiſchen Dienſten, am 26. Januar früh Morgens von einer Abtheilung der Bataillons Araure verhaftet, desgleichen der General

Digitized by Google

Lara, der General en Chef der Colombiſchen Hülfstruppen, mit ſeinem ganzen Generalſtab. Die Truppen rückten ſämmtlich aus und beſetzten die Straßen. Die Stadt gerieth in Angſt. Schnell ward General Santa Cruz aus Chorillos herbei gerufen. Die Colombier, 4000 Mann ſtark, überreichten der Regierung, ſtatt Unruhe zu ſtiften, eine Bittſchrift, worin ſie den Wunſch äußerten, Peruaner zu werden. Man rief: A baxo Bolivar! Nieder mit Bolivar! Die Gefangenen wurden nach Callao geſchickt und dort verwahrt. Tags darauf wählte der Cabildo den Santa Cruz zum Präſidenten (Xefe interino), Vidaurre zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten an Pando's Statt, der ſich davon gemacht hat, Salazar zum Kriegsminiſter an Hara's Stelle, der ſich nach Colombia eingeſchifft hat; Larrea y Laredo blieb Finanzminiſter. Der Prefect des Departament Lima, Obriſt Epusquiza, iſt durch den General Alcazar erſetzt. Uebrigens blieb alles ruhig. Unter den verhafteten Officieren ſind viele Briten: Whittle, Harris, Hallowes, Gregg, Dr. Blair und andere, ſämmtlich ausgezeichnete Männer. — Die Revolution ward mit bewundernswürdiger Ordnung und Verſchwiegenheit durchgeſetzt, wahrſcheinlich leitete Santa Cruz das Ganze. Der größte Theil der Colombiſchen Hülfstruppen iſt in Peruaniſche Dienſte getreten. Man behauptet, der Colombiſche General Illingroth habe am Ende des Jahres dem General Lara in einem officiellen Schreiben angezeigt: Es ſey nothwendig für Süd-Amerika's Wohlfahrt, daß die Freiſtaaten Colombia, Peru und Bolivia eine Bundes-Regierung unter Einer Flagge und Einem Oberhaupte (Bolivar) bilden müßten. Lara ſollte dieſen Plan durchſetzen. Das behagte aber den Peruanern nicht; ſie meinten ſogar, Bolivar wolle Kaiſer werden. — Durch eine Proclamation (Bando) ward am 29. Januar ein conſtituirender National-Congreß berufen, der ſich im Mai verſammeln ſoll. Auf den Hauptplätzen in Lima (auf dem Gran-Platze vor dem Regierungspallaſt und an der Alameda, die nach Callao führt, wo S. Mart in den Freiheitsbaumam 15. Febr. 1821 pflanzte) ſind Fußgeſtelle errichtet, um zwei bereits fertige Statuen Bolivar (von Holz mit Kupfer überdeckt) zu tragen. Es iſt jetzt nicht wahrſcheinlich, daß ſie aufgerichtet werden. — Sands iſt ſehr beliebt; Lara wegen ſeiner Grauſamkeit allgemein verhaßt.

Waſhington.

Ode.

Umflechtet, deutſcher Eichen heil'ge Zweige
Mir Schläf' und Harfe! Auf Geſang!
Fleug mit des Adlers Kühnheit Wolkenſteige,
Und töne hoch, wie Sternenklang!
Den Weibern ziemet Jammerthrän' und Klage,
Des Sängers Geiſt iſt ewig jung!
Bei dieſem Sarkophage
Iſt Klage Läſterung!

Ihn, den die Feier ganzer Nationen
Mit ewig friſchen Palmen kränzt;
Der neben Cäſarn und Timoleonen,
Ein Stern der erſten Größe glänzt;
Ihn, dem in heiliger Altäre Gluten
Das Opfer froher Ehrfurcht glüht —
Den Großen und den Guten
Ihn ſinge kühn mein Lied!

Zu kühn vielleicht! An ſeinem Bilde malen
Geweihte der Unſterblichkeit;
Er trägt in einem Diadem von Stralen
Das Zeichen der Unſäglichkeit —
Und ſeines Ruhmes Sonnen lodern länger
Als dieſes Himmels Sonne tagt; —
Wohl iſt's ein kühner Sänger,
Der ihn zu ſingen wagt!

Digitized by Google

Ha, ſei es! Kühnheit iſt der Götter Gabe
Und Götter ſind dem Kühnen hold! —
Die goldne Harfe, mir die ſchönſte Habe,
War nimmer feil für Ruhm und Gold;
Doch ruhte, wenn ſie dich, gebenedeite,
Erhabne Freiheit, preiſen kann,
Die tonbeſeelte Saite —
Verdiente ich ſie dann?

Du erſtes Triebrad alles Guten, Schönen,
Du alles Großen Mutterland!
Die Saite würde unberührt ertönen,
Wenn träge ſäumte meine Hand.
Zu ſingen ihn, der Fels auf Felſen thürmte,
Der Menſchheit kühnſtes Ideal
Erſchuf und mächtig ſchirmte —
Hier ſchwankte meine Wahl. —

Ich will, ich will! Schon bebt auf meiner Lippe
Der werdenden Geſänge Schwung!
Laut brauſend wälzt von Klippe ſich zu Klippe
Die Woge der Begeiſterung;
Hoch thürmen ſich Gedanken auf Gedanken,
Der Regel Maaß wird mir zu klein!
Wer ſetzt dem Waldſtrom Schranken,
Wer dämmt die Brandung ein? —

Ihr, welche auf der Freiheit Himmelsleiter
Der Hohen Spruch mit ihm verband,
Ihr gottgeliebten, glückbelohnten Streiter
Für Völkerrecht und Vaterland!
Steigt friedlich, gleich des Lenzes Blumendüften,
Geweckt von ſpäter Nachwelt Dank,
Aus euren heil'gen Grüften
Und weihet den Geſang! —

Sie hörten's, die Unſterblichen! Sie ſteigen
Aus ihrer Gräber Ruh' empor!
Ein ſternenheller, königlicher Reigen
Schwebt durch des Ruhmes Perlenthor,
Der Freiheitshymnus aller Zungen ſchwebet —
Ein Ocean voll Jubelklangs —
Und Sonnenhöh' erſtrebet
Der Adler des Geſangs! —

Digitized by Google

Flieht weit, des Despotismus graue Drachen,
Und laßt den Helden freie Bahn! —
Wer iſt's? — Leonidas, die ſtolzen Gracchen,
Timoleon, Koriolan,
Miltiades und Brutus, die Katonen,
Die kühn das Heldenſchwerdt geführt,
Die mehr als Königskronen
Die Bürgerkrone ziert.

Auch du, o Herrmann, troz dem feigen Tadler,
Des Deutſchen heiligſtes Idol,
Durch den der niebeſiegte Römeradler
Gelähmt entfloh zum Kapitol.
Und du, der wackerſte im Bogenſpannen,
Dein wackrer Pfeil traf gut und ſchnell,
Du Schrecken der Tyrannen,
Du heil'ger Wilhelm Tell!

O ihr, der unterdrückten Freiheit Retter,
Ihr Felſenmänner, kalt und kühn!
Wie hoch beglückten den die guten Götter,
Dem eurer Tage Sonne ſchien!
Ach, euer Enkel ſchlief in Polſterſeſſeln,
Der Ahnen Stahl war ihm zu ſchwer;
Er klirrte — ach! mit Feſſeln,
Doch nicht mit Waffen mehr!

Da ſchwanden hin der Freiheit Kämpferſchaaren,
Da hüllten Nebel ihren Dom; —
Auf Hellas ſank die Geißel der Barbaren,
Des Fanatismus Joch auf Rom.
Des Ueberfluſſes fruchtgebeugte Bäume
Von heil'ger Dummheit Hand geknickt —
Der Tugend Segenskeime
Vom Gifthauch all' erſtickt!

Und nicht zufrieden, ſelbſt im Joch zu ſchmachten,
Entnervt durch ſchimpfbeladne Ruh',
Trugſt du, Europa, deiner Eiſen Schachten
Auch fernen freien Völkern zu.
Aus friedlicher Amerikaner Minen
Stahlſt du dir ſchnöden Sklavenſold,
Und gabeſt treulos ihnen
Dein Eiſen für ihr Gold. —

Digitized by Google

Nicht ewig aber laſtete die Bürde;
Die Freiheit ſchlief; ſie war nicht todt.
Das Hochgefühl der angeſchaffnen Würde
Brach durch die Nacht, wie Morgenroth.
Hin ſchleuderte, in kräftigem Ermannen,
Die Feſſel der erzürnte Knecht!
Erzittert, ihr Tyrannen!
Die Götter ſind gerecht!

Ha! Die du walteſt auf den Oceanen!
Was half all' dein deſpotiſch Droh'n,
Als der gerechteſten Empörung Fahnen
Erhob dein ausgereiſ'ter Sohn?
Längſt flog des Hartbedrückten banges Winſeln
Auf Windesfittig weit umher —
Die Königin der Inſeln
War keine Mutter mehr!

Da warf Amerika von wunden Knöcheln
Des Mutterlandes Ketten ab;
Im leichenvollen Kampf, voll Todesröcheln,
Zerbrach des Treibers Eiſenſtab.
Hoch loderte die lang' verhaltne Flamme,
Heiß war der Streit, und kühn und groß
Riß ſich vom Mutterſtamme
Der wackre Sprößling los.

Die Sklavenvölker ſchämten ſich der Bande,
Gewahrend dieſen Heldenſtraus;
Es ſtreute Gallien im fremden Lande
Die Keime eigner Freiheit aus.
Und Franklin, mit zum hohen Werk entboten,
Entrang, mit Götterkraft und Witz,
Das Scepter den Deſpoten,
Dem Himmel ſeinen Blitz.

Raſch, mit der Rache tödtlichen Geſchoſſen,
Vollbrachte Waſhington den Krieg,
Und führte ſeines wackern Streit's Genoſſen
Von Schlacht zu Schlacht, von Sieg zu Sieg.
Von Mars begünſtigt und von Athenäen,
An Thatkraft und an Weisheit gleich,
Bekrönt er die Tropäen
Mit der Olive Zweig.

Digitized by Google

Dann fügt er zum Koloſſus ſeiner Thaten
Den letzten, ſchönſten Marmorſtein,
Und ſchritt, der Erſte der Agathokraten,
In neuer Arbeit Schranken ein.
Die Silberquelle lauterer Geſetze
Ergründend mit nie laſſer Hand,
Strömt er des Segens Schätze
Aus auf ſein Vaterland.

Jetzt war's vollbracht! Geſchmückt mit Bürgerkronen,
Ging er, im ſeghenden Geleit'
Der Segenswünſche freier Millionen,
In ſeine hehre Einſamkeit.
Da lebte ihn in Träumen voller Wonne,
Des ſpäten Enkels Thatendank —
Bis ſeiner Tage Sonne
In ſtiller Feier ſank.

Und als mit ihres Scheidens heitern Blicken
Sie ſchönern Aufgang ihm verſprach,
Sah' er mit hohem, heiligen Entzücken,
Wie Gallien das Joch zerbrach;
Sah' blüthenvoll der Freiheit Segensbäume,
Zu welchen er die Saat geſtreut,
Sah' ſeine kühnſten Träume
Gereift zur Wirklichkeit.

Da blickt' er dankend hin zum Abendſterne,
Und ruhig hin zum Erdenſchooß:
Sanft trennte ſich die Schale von dem Kerne;
Sanft ward ſein Geiſt der Bande los;
Umweht vom Palmenſchatten ſeiner Thaten,
Schwand er dahin wie Abendſchein —
So ſchläft bei goldnen Saaten
Der Schnitter fröhlich ein.

Hier harrt er auf des ew'gen Morgens Röthe —
Hier weile der Verräther nicht!
Es grünet ewig ſeine Schlummerſtätte
Und ihre Blumen welken nicht.
Wallt hin zu ſeiner Gruft, ihr freien Brüder —
Dort iſt der Freiheit Hochaltar;
Dort blickt ſie weihend nieder,
Die ſeine Göttin war.

Digitized by Google

Begeiſtre, Bild des Nationenrächers,
Mit Muth das werdende Geſchlecht!
Geuß Flammen in das Herz des kühnen Sprechers,
Für Wahrheit und für Menſchenrecht!
Herſtralend ewig aus der Freiheit Fahnen,
Zerſchmettre der Deſpoten Sitz,
Jach, wie einſt die Titanen
Kronion's Flammenblitz! —

L. Weſſelmann.

General Jackson,

General-Major in Dienſten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Nach J. Reid's und Eaton's Life of Andrew Jacksón, Philadelphia 1827. — (M. ſ. Amer. Misc. July-Heft S. 25 flg.)

Bald nach ſeiner Erhebung zum General-Major bei der regulairen Armee der Vereinigten Staaten, im Mai 1814, begab ſich General Jackſon wieder an den Alabama und ſchloß dort am 10. Auguſt, im Namen der Union, einen Vertrag mit den Creeks ab, worin dieſe unter andern zuſagten, keine Gemeinſchaft mit den Britiſchen und Spaniſchen Forts zu unterhalten, und der Union geſtatteten, Forts in dem Gebiete der Indianer anzulegen und auf den Gewäſſern freie Schifffahrt zu treiben. Viele Indianer, über dieſen Vertrag unzufrieden, zogen an die Escambia und in der Nähe von Penzacola, damals noch Spaniſch, wo auch als Verbündete 300 Mann Britiſche Truppen lagen, welche ein Fort an der Mündung des Apalachicola anlegten. Dieſe Schritte veranlaßten Reclamationen von Seiten der Union an den Spaniſchen Gouverneur Manrequez zu Penzacola. General Jackſon begab ſich nun nach Mobile und ſetzte das dortige Fort Bowyer auf der Oſtſeite der Mündung

des Mobile in den Mexicaniſchen Meerbuſen, in Vertheidigungs-Zuſtand. Die Briten beſetzten nun förmlich Penzacola und griffen am 15. September, aber ganz vergeblich und mit dem Verluſt eines Schiffes, Fort Bowyer an, welches der Amerikaniſche Major Lawrence vertheidigte, während ſich General Jackſon in Mobile hielt und jenen von dort aus unterſtützte. Nachdem die Briten von der Mobile-Bay fortgezogen waren, brach General Jackſon, durch die Brigade des Generals Coffee verſtärkt, nach Penzacola auf, wo er am 6. November mit 3000 Mann anlangte. Dieſe Spaniſche Hauptſtadt von Weſt-Florida befand ſich in gutem Vertheidigungsſtand, war von Britiſchen und Spaniſchen Truppen beſetzt; in dem ſchönen Kriegshafen lag eine Britiſche Flotille. Er forderte von dem Spaniſchen Gouverneur die unmittelbare Uebergabe der Forts Barrancas, S. Roſa und S. Miguel, welche von den Truppen der Vereinigten Staaten beſetzt bleiben ſollten, bis die Krone Spanien eine hinreichende Macht ſchicken könnte, um die Indianer und Briten abzuhalten. Die Invaſion in's Spaniſche Gebiet war höchſt ſeltſam, da die Spaniſche Regierung mit der Amerikaniſchen im tiefſtem Frieden lebte und dieſer Feindſeligkeit keine Kriegserklärung vorangegangen war. Die Spanier feuerten auf den Parlamentair aus dem Fort S. Miguel; doch General Jackſon ließ ſich nicht abſchrecken, rückte am 7. Morgens, trotz einer Kanonade, welche die Britiſchen Schiffe gegen ihn eröffneten, in die Stadt und zwang die Spanier, Penzacola und Fort S. Miguel zu übergeben. Das Fort Barrancas, auf der Weſtſpitze der Dünen-Inſel S. Roſa, am Eingange des Hafens, ward von den Briten in die Luft geſprengt; die Britiſche Flottille räumte zugleich die Hafen-Bay. Nachdem die Eroberung

Digitized by Google

dieſer Küſtengegend des Mexicaniſchen Meerbuſens geſichert war, ging General Jackſon wieder nach Mobile zurück, wo ihm am 22. November die Nachricht einging, New-Orleans ſey in Gefahr, von den Briten angegriffen zu werden und alſo ſeine Gegenwart am Miſſiſſippi nothwendig. Obwohl krank und ſehr geſchwächt, ſäumte er doch keinen Augenblick, um mit ſeinen wohlgeübten Truppen aufzubrechen. Der Mordbrand der Unions-Hauptſtadt Waſhington, den die Briten verübt hatten, erbitterte alle Gemüther und ließ auch für die aufblühende Haupt-Handelsſtadt des Südens das Schlimmſte fürchten, welche Furcht der Gouverneur Clai-borne von Louiſiana in ſeinen amtlichen Briefen an Jackſon unverholen äußerte. Nicht nur in Louiſiana, auch in den Staaten Tenneſſee und Kentucky ward die Miliz aufgerufen und eilte bereitwillig zu den Fahnen; aller Hader, aller Un-gehorſam, alle Widerſetzlichkeit hörte auf, da nun Noth das freie Land bedrängte und es die Vertheidigung des Va-terlandes gegen feindlichen Angriff galt. Schon im Decem-ber langte General Jackſon in New-Orleans an und legte dem Gouverneur einen Vertheidigungs-Plan vor, der ſogleich angenommen ward. Fort S. Philipp, unweit der Haupt-mündung des Miſſiſſippi, ward auf's Schnellſte in Verthei-digungs-Zuſtand geſetzt, und ſtromabwärts bis zu dem Punkt, wo früher Fort Bourbon ſtand, eine Kette von Ver-ſchanzungen aufgeworfen. Auch zu Terre au Boeuf ward bei der Engliſchen Biegung des Miſſiſſippi, 3 D. Meilen von New-Orleans, wurden Schanzen angelegt und beſetzt. „Ich ſetze mein Leben zum Pfande", ſprach Jackſon in der ge-ſetzgebenden Verſammlung, „daß die fremden Unterdrücker auf dieſem Wege nie Eure Stadt erreichen ſollen. Doch iſt kein Augenblick zu verlieren. Durch Nachdruck und ſchnelle

Digitized by Google

Ausführung iſt Alles zu ſichern; durch Zögerung geht Alles verloren.“ Da ſandten die Pflanzer ihre Neger, mit deren Hülfe in dem ungeſunden Clima allein Schanzarbeiten zu beſchaffen ſind, dem General. Um auch von Oſten her die Stadt zu ſchützen, wurden Kanonenböte auf den Seen Borgne und Pontchartrain ſchleunigſt ausgerüſtet und bei Petit Coquille ein ſtarkes Fort angelegt. Am 11. December zeigte ſich die Britiſche Flotte unter Admiral Alex. Cochrane bei Cat und Ship Island, unweit der Küſte von Louiſiana. Dort, im Südoſten von New-Orleans, bewirkte der Feind, früh Morgens am 14., eine Landung, vertrieb mit 43 ſtark gerüſteten Böten die 5 Kanonenſchiffe der Amerikaner, die nur mit 183 Mann beſetzt waren und alſo 1200 Mann Briten nicht widerſtehen konnten. Doch ſchnell ließ Jackſon den Paß Chief Menteur, der vom See Borgne nach New-Orleans führt, ſtark beſetzen, um dort den Feind abzuhalten. Am 16. December muſterte der General die Miliz von New-Orleans und ermunterte dieſe Schaaren durch folgende energiſche Rede: „Für Euer Eigenthum und Leben, und was Euch theurer iſt als Alles, Eure Weiber und Kinder — für die Freiheit, ohne welche Vaterland, Leben und Eigenthum keinen Werth haben, ſeyd Ihr bewaffnet. Selbſt die Umarmung der Gattin und der Kinder iſt ein Vorwurf für den Elenden, der ſie durch ſeine Feigheit dieſer ſchätzbaren Segnungen beraubt. Ihr ſollt gegen einen Feind kämpfen, der Euch zu vernichten ſtrebt, der einen Krieg der Rache und Verwüſtung führt, durch Gräuelthaten, Schändungen und Schrecken, den civiliſirten Nationen unbekannt. Eingeborne der Vereinigten Staaten! Der Feind, gegen den Ihr kämpfen ſollt, iſt der Bedrücker Eures jugendlichen politiſchen Daſeyns. Es ſind die Männer, gegen die Eure Väter ſtritten

Digitized by Google

und ſiegten. Abkömmlinge der Franzoſen! Eingeborne Frankreichs! Es ſind Engländer, die ewigen Erbfeinde Eures alten Landes. Spanier! Gedenkt des Benehmens Eurer Verbündeten in S. Sebaſtian und neuerdings zu Penzacola, und freut Euch, daß Ihr eine Gelegenheit habt, die viehiſchen Unthaten zu rächen, von Menſchen verübt, welche den Menſchen-Namen ſchänden. Louiſianer! Euer General freut ſich, den Geiſt zu bemerken, der Euch beſeelt, nicht nur um Eurer Ehre, ſondern um Eurer Sicherung willen; denn wie auch immer Euer Benehmen und Wünſche geweſen wären, ſeine Pflicht hätte ihn geleitet, und wird ihn noch leiten, den Bürger zu verachten, der, ſeines Rechts uneingedenk, dem Feinde nicht kühn entgegen tritt. Männer befehligend, die ihre Rechte kennen und ſie zu vertheidigen entſchloſſen ſind, begrüßt er Euch als Waffenbrüder, und hat jetzt einen neuen Beweggrund, alle ſeine Kräfte aufzubieten und ſie auf's Aeußerſte zu Eurer Vertheidigung anzuſtrengen. Beharrt in dem Hochſinne, womit Ihr begonnen habt, und er verheißt Euch nicht nur Sicherheit, ſondern Sieg über einen unverſchämten Feind, der Euch angreift, weil er einen beleidigenden Zweifel in Eure Anhänglichkeit an die freie Verfaſſung des Vaterlandes ſetzt. Euer Feind iſt nah; ſeine Segler bedecken ſchon die Seen; doch die Tapfern ſind vereint, und findet er uns unter uns ſtreitend, ſo iſt es blos um den Preis des Muthes und des Ruhms, deſſen edelſte Belohnung."

Coffee traf mit ſeiner Brigade in der Nacht des 19. von Mobile in New-Orleans ein; ſeine Truppen hatten in zwei Tagen 150 Engl. Meilen (33 Deutſche M.) marſchirt; auch traf Verſtärkung aus dem Staate Miſſiſſippi und ſelbſt aus Teneſſee ein, und um kräftiger alle Wehranſtalten betreiben zu können, ward die Stadt New-Orleans unter das Kriegs-

geſetz und im Belagerungs-Zuſtand erklärt. Ungeachtet die höchſte Wachſamkeit aufgeboten ward, gelang den Briten, durch Verrätherei Spaniſcher Fiſcher, zwiſchen Sumpf und Wald, an einer abgelegenen Stelle, im Bayou Bienvenu, 7 Engl. Meilen von New-Orleans, eine Landung; dieſer Meer-Arm verbindet den See Borgne mit den Miſſiſſippi, 15 Engl. Meilen von New-Orleans. Schon am 23., Mittags, war dieſer Vorfall dem General Jackſon berichtet; die Stadt gerieth in große Beſtürzung. General Jackſon brach ſogleich auf und zog dem Feinde auf der Landſtraße am Ufer des Miſſiſſippi entgegen. „Sagen Sie in der Stadt," rief er einer Magiſtratsperſon bei'm Abmarſche zu, „ſie möchte getroſt ſeyn; der Feind ſoll die Stadt nicht erreichen." Durch General Carroll und dem Gouverneur Claiborne, mit der Miliz des Staates Louiſiana, ließ er die Flanke an der Gentilly-Straße, welche von Chef Menteur nach New-Orleans führt, decken, mit dem Befehle, dieſen Punkt auf's Aeußerſte zu vertheidigen. Noch vor Einbruche der Nacht erblickte Jackſon den langſam vorrückenden Feind, der 2 bis 3000 Mann ſtark war. Er hatte ein Lager bezogen, deſſen linker Flügel an den Strom lehnte und ſich rechts mit rechten Winkeln ins offne Feld zog. Die Lagerfeuer machten die Stellung des Feindes vollkommen deutlich. Sogleich war General Jackſon's Angriffsplan entworfen. General Coffee mit ſeiner Brigade, Obriſt Hind's Dragoner und Capitain Bell's Scharfſchützen wurden befehligt, in ſchräger Richtung links hin vorzugehn, die Vedetten des Feindes durch einen Umweg vermeidend, in der Abſicht, den linken Flügel der Briten zu tourniren; gelänge dies, ſo ſollte er in Linie aufmarſchiren und den Feind gegen den Fluß drängen, wo er dem Feuer eines hier poſtirten Ameri-

Digitized by Google

kaniſchen Kriegsſchooners Caroline ausgeſetzt war. Die Uebrigen rückten unter Jackſon den Miſſiſſippi abwärts grade gegen den Feind. Die Briten ließen das Kriegsſchiff ruhig nahe an ihren Poſten ankern; ſie hielten es für einen von New=Orleans abgeſandten Kauffahrer. Erſt als daſſelbe mit Kartätſchen zu feuern begann, wurden ſie ihres Irrthums inne und beantworteten die mörderiſche Kanonade mit Congreve's Raketen und Muskitenfeuer, doch ohne dem Schiffe Schaden zuzufügen. Vom Mondlicht begünſtigt, bewirkte General Coffee das ihm vorgeſchriebene Manövre; obgleich der Feind, durch die Kanonade des Schooners aufgeſchreckt, ihn in aufgeſtellter Colonne mit ſtarkem Gewehrfeuer empfing, ſo ließ er doch ſchnell ſeine abgeſeſſenen Reiter (der Sumpfboden verhinderte die Anwendung der Reiterei) und ſeine Scharfſchützen in Sturmſchritt vorrücken und trieb den Feind in einen mit einem Graben beſchützten Citronenhain, der hinter den Deichaufwürfen des Ufers liegt. Dort leiſtete der Feind verzweiflungsvoll Widerſtand, und zwang den General Coffee, eine Weile vom weitern Angriffe des rechten feindlichen Flügels abzuſtehen. Zu gleicher Zeit traf Jackſon mit dem rechten Flügel der Amerikaner ein, der auf dem Deiche anrückte. Ein dicker Morgennebel verdunkelte den bleichen Schimmer des Mondes; dadurch ward die Ordnung bei'm Aufmarſch geſtört und die Briten benutzten dieſen Umſtand, ſich hinter einen tiefen Graben zurückzuziehen, der den Miſſiſſippi mit dem abwärts liegenden Sumpf verbindet und eine hohe Befriedigung hat. Dort erwarteten ſie die unter Jackſon vordringenden Amerikaner; dieſe ließen mit beſtem Erfolg eine leichte Batterie ſpielen. Dieſe griff der Feind mit dem Bayonett an; ſogleich formirte General Jackſon einen Sturm=Angriff, rettete die Batterie und ver-

Digitized by Google

trieb den Feind aus ſeiner Stellung, der ſich nun durch einen heftigen Angriff gegen den linken Flügel der Amerikaner Luft zu machen ſuchte. Nur der Blitz der Geſchütze erleuchtete das in tiefe Finſterniß gehüllte Schlachtfeld. Der dreimal angegriffene und geſchlagene Feind wich über eine Engl. Meile weit zurück. Noch vor Tages-Anbruch wurden die Briten durch eine Truppen-Abtheilung, die von Bayou Bienvenu anlangte, verſtärkt. Jackſon rief ſeiner Seits den General Carroll herbei und überließ dem Gouverneur Claiborne die Vertheidigung des wichtigen Poſtens im Rücken ſeiner Stellung. Carroll traf bei Tages-Anbruch ein. Die Anzahl der bei dieſem Gefecht engagirten Truppen war, nach Angabe des General-Adjudanten Butler, 2167 Mann; ſie verloren 24 Todte, hatten 115 Verwundete und 74 wurden gefangen; der Feind zählte über 400 Todte, Verwundete und Gefangene. Der Oberſtlieutenant Lauderdale von Coffee's Brigade ward getödtet. Die Truppen zogen ſich in ihre erſte Stellung zurück, um Verſtärkung zu ſammeln. Von New-Orleans aus wurden ſie auf das Menſchenfreundlichſte mit Kleidung und allen Bedürfniſſen verſorgt und dort die Verwundeten, namentlich von den barmherzigen Kloſterſchweſtern, auf das Beſte verpflegt. Leichte Truppen wurden vorpouſſirt, welche die feindlichen Vorpoſten unaufhörlich beunruhigten. An allen bedrohten Punkten wurden ſchnell Verſchanzungen aufgeworfen und daran unausgeſetzt gearbeitet. Von allen Seiten trafen Milizen ein. Der Feind blieb in ſeinem erſten Lager ſtehen und verſchanzte ſich gleichfalls.

General Morgan ſtand mit 546 Mann am weſtlichen Ufer des Miſſiſſippi bei der Engliſchen Biegung (English turn) in Verſchanzung, um dort die Bewegung des Feindes

Digitized by Google

zu beobachten. Die Forts S. Philipp, Bourbon und S. Leon an dem Strome waren mit Beſatzungen und ſchwerem Geſchütz wohl verſehen, und überdies auch der wichtige Paß Barataria verſchanzt. Die Fahrt den Miſſiſſippi aufwärts hat wegen der reiſſenden Gegenſtrömung und der vielen Windungen der Ufer manches Schwieriges. Auf der Inſel Barataria bot der bisherige, für vogelfrei erklärte Seeräuber Lafitte ſeine Dienſte an; er erhielt für ſich und ſeine Leute Amneſtie und ward durch ſeine genaue Lokalkenntniß der Gewäſſer dem dort commandirenden Amerikaniſchen Obriſt Reynolds äußerſt nützlich. Der Feind etablirte nahe bei ſeinem Lager eine Batterie gegen den dort liegenden Schooner Caroline und ſchoß dieſen am 27. December bei Tages-Anbruch in Brand; die Mannſchaft ward gerettet. Mittlerweile war auch der Oberbefehlshaber der Britiſchen Truppen, General-Major Sir Edward Packenham, der ſich unter Wellington in Spanien und Portugal durch Einſicht und Tapferkeit hervorgethan hatte, im Lager eingetroffen. Wäre er mit ſeiner Uebermacht gleich bei der erſten Landung am 19. December vorgedrungen, ſo wäre das damals ganz wehrloſe, ſchwach beſetzte New-Orleans verloren geweſen. Die koſtbare Zeit, die ihm der Feind ließ, benutzte General Jackſon, wie wir geſehen haben, vortrefflich.*) Die zu New-Orleans verſammelte Legislatur des Staates Louiſiana und die Stadtbehörden äußerten deutlich die Abſicht, mit dem Feinde zu unterhandeln, um Stadt und Land durch eine Capitulation zu ſichern. — Sie ſuchten auf geheimem Wege — eine Unterhandlung anzuknüpfen; doch General Jackſon,

*) Ein Mann, wie Jackſon, fehlte der Stadt Hamburg bei dem Angriff der Franzoſen im Jahre 1813. A. d. H.

von dieſen ſchändlichen Umtrieben unterrichtet, nahm die ſtrengſten Maßregeln, ließ alle Waffen in der Stadt wegnehmen und zwang alle Waffenfähige unter 50 Jahren zum Dienſte; freiwillig ſtellten ſich auch vier Mitglieder der Geſetzgebung und mehrere Magiſtratsperſonen — unter ſeine Fahnen. Außer einigen Kanonaden, wobei ſich der Amerikaniſche Schooner Louiſiana aus großer Gefahr rettete, ging bis zum 3. Januar nichts Merkwürdiges vor. Am 4. Januar, Morgens, traf die lang erwartete, vom General Jackſon herbei gerufene Kentucky=Miliz, 2250 Mann ſtark, unter dem Ober=Befehl des General Thomas ein, aber ſo ſchlecht bewaffnet, daß ſie faſt ganz undienſtfähig ſchien; die Armee der Amerikaner zählte nun etwa 5000 Streiter, doch weil gerade auch General Lambert mit Verſtärkung im Lager der Briten eingetroffen war, ſo hatte Sir Edw. Packenham nun 14000 Mann wohlgeübte Veteranen gegen jene republikaniſche Kriegsmacht aufgeſtellt, die großentheils aus Milizen beſtand. Am 8. Januar *) ward endlich im Brittiſchen Lager ein General=Angriff auf die Amerikaniſche Linie beſchloſſen, welche ſich am öſtlichen Ufer des Miſſiſſippi, mit dieſem im rechten Winkel, eine Engl. Meile weit bis an den Cypreſſen=Sumpf erſtreckte, welcher ſich vom Rande des Mexicaniſchen Meerbuſens aufwärts bis an den Bayou Manchas zieht. Die Bruſtwehr beſtand aus Baumwol-

*) Reid's Leben, wovon wir hier einen Auszug liefern, enthält einen guten Plan dieſer denkwürdigen Schlacht vom 8. Januar. Auch das in dieſer Oſtermeſſe bei Cotta erſchienene Werk: C. Sidons, die vereinigten Staaten von Nord=Amerika, enthält, außer vielen einzelnen Nachrichten von General Jackſon, II. S. 240 eine Beſchreibung jener Kriegsbegebenheit. Wir ſind natürlich unſerer authentiſchen Quelle gefolgt. D. H.

len-Säcken, welche Jackſon in New-Orleans requirirte, mit Erde bedeckt; vor der Fronte lief ununterbrochen ein 8 Fuß breiter, 6 Fuß tiefer Graben. Die Bruſtwehr hatte acht Batterien in regelmäßigen Entfernungen, mit drei, zwei oder einem Stück ſchwerem Geſchütz beſetzt, und zählte im Ganzen 13 Kanonen (12 Vierundzwanzig-Pfünder und ein Zweiunddreißig-Pfünder). Am hohen deichähnlichen Ufer des Miſſiſſippi war, zum Schutz der Straße, vor dem Graben der Linie, eine mit einem beſondern Graben verſehene Batterie aufgeworfen und mit drei Stücken Geſchütz verſehen. Das Hauptquartier befand ſich in einem Hauſe, 60 Schritte hinter der Linie. Auf dem rechten Flügel ſtanden die Milizen von Tenneſſee und Louiſiana unter dem Oberſten Roß. Die Redoute und die ganze Stelle hart am Miſſiſſippi war regulairen Truppen der Union anvertraut. Im Centrum der Linie ſtand General Carroll's Diviſion, von Kentuckiern unter General John Adair unterſtützt; den öſtlichen Theil, der ſich bis auf 300 Fuß dem Sumpfe näherte, ſchützte General Coffee mit ſeiner tapfern Brigade; dort war kein ſchweres Geſchütz. — General Jackſon befand ſich fortwährend in der Mitte ſeiner Leute; er trug alle Beſchwerden des gemeinen Soldaten, ſchlief ſelten, viſitirte perſönlich alle Poſten und bewachte die Bewegung des Feindes. Die Briten hatten nahe vor der Amerikaniſchen Linie eine ſtarke Batterie zur Deckung des Angriffs errichtet, welche am 8., des Morgens, ein furchtbares Feuer aus ſchwerem Wurfgeſchütz begann. Die Luft ward von Congreve's Raketen erleuchtet. Das Schlachtfeld deckte ein dicker Morgennebel. Zwei Diviſionen, von Sir Edw. Packenham in Perſon commandirt, rückten im Sturmſchritt mit Sturmleitern und Faſchinen an; General Lambert blieb mit der Reſerve eine Engl. Meile

Digitized by Google

rückwärts ſtehen. Der rechte feindliche Flügel unter General Gibbs, drei Regimenter ſtark, drängte gegen das Centrum, und dort begann der Angriff zuerſt. General Keane mit der zweiten Diviſion attackirte auf dem Deich die Redoute hart am Strome. Die Amerikaner im Centrum thaten keinen Schuß, bis die Feinde auf 30 Schritte nahe waren; nun feuerten die Milizen, ſämmtlich erprobte Scharfſchützen; auch die Batterien No. 6, 7 und 8 wurden auf das Trefflichſte bedient und augenblicklich war die vorderſte Linie der Briten vernichtet. Kein Schuß fehlte und in einer Viertelſtunde ſahen ſich die Angreifenden zum Weichen gezwungen. Doch drangen einige Muthige in den Graben, verſteckten ſich dort und wurden nach dem Treffen gefangen. General Packenham ſuchte die Weichenden wieder zum Angriff zu ſammeln, ward aber bei dieſem Verſuche getödtet; dem General Gibbs gelang die Erneuerung des Angriffs, doch von einem fürchterlichen Feuer empfangen, war er einer der erſten, der tödtlich verwundet hinſank. Nun wandte ſich die Britiſche Diviſion in größter Unordnung zur Flucht. Mittlerweile war General Keane mit ſeiner Diviſion zum Angriff der Amerikaniſchen Redoute auf dem Deich gelangt, und ward dort gleichfalls von einem lebhaften, wohlgezielten Feuer empfangen. Es hatten daſelbſt die Amerikaner mehr ſchweres Geſchütz. Rennie, Obriſt des Britiſchen Genie-Corps, überſtieg mit dem Vortrab den Graben der Redoute und nahm ſie ein; ſank aber mit allen zuerſt Vorgedrungenen tödtlich getroffen im mörderiſchen Nahgefecht hin. General Keane, der letzte der Generale der dort den Oberbefehl über die Briten führte, ward nun auch tödtlich verwundet, und obgleich der Graben mit Todten angefüllt war, wagten es doch die Briten nicht, wieder

Digitized by Google

vorzubringen. Auf dieſen Punkt wirkte auch Commodore's Patterſon's Batterie, die erſt ſpäter erobert ward, am weſtlichen Ufer des Stroms, deren Geſchütz den Briten großen Schaden that. Auf der hinter der Redoute in der Linie am Deich liegenden Batterie leitete General Jackſon perſönlich die Vertheidigung; Capitain Beal mit Scharfſchützen von der Bürgergarde aus New-Orleans that dort die weſentlichſten Dienſte. Von den Britiſchen Befehlshabern war nur noch der Brigade-General Lambert übrig und ein dreiſtündiger Kampf hatte den Briten 4000 Mann an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten gekoſtet; die Amerikaner zählten 500 Todte und Verwundete. Auf der weſtlichen Seite des Miſſiſſippi ward frühe Morgens Oberſt Thornton mit 1500 Mann Briten in Böten übergeſetzt; der Gegenſtrom verhinderte eine ſchnelle Ueberfahrt, doch nahm er die von 546 Mann vertheidigte Amerikaniſche Batterie des Commodore Patterſon, welche aber ſchon bereits die Vernichtung der Briten am öſtlichen Ufer hatte bewirken helfen. — Auch hier ward der Britiſche Anführer, der Obriſt Thornton, tödtlich verwundet, und mußte ſich, obgleich Sieger, nach dem Verluſt des Haupttreffens ſchleunigſt zurückziehen. General Lambert ſammelte die Flüchtigen im Lager, weil er aber dort durch lebhafte Streif-Anfälle der Amerikaner beunruhigt ward, ſo zog er 4 Engl. Meilen weiter ſtromabwärts. — 3500 Amerikaner, wovon viele nicht einmal Flinten hatten, waren in dieſem Treffen mit 10000 Briten, die eine überlegene Zahl des trefflichſten Geſchützes führten, fertig geworden. Sir Edw. Packenham kannte wohl den Europäiſchen Krieg, aber nicht die Amerikaner — und ihre Art ſich zu wehren, wenn ſie von einem Jackſon angeführt werden. Dieſer ward nun in

Digitized by Google

New-Orleans, und, ſo wie ſich die Nachricht in den Staaten verbreitete, allenthalben im freien Nord-Amerika das Idol des Volks. Dieſe allgemeine Freude ward noch dadurch erhöht, daß bereits am 9. Januar General Lambert einen Waffenſtillſtand zur Auswechſelung der beiderſeitigen Kriegsgefangenen vorſchlug. Die gefangenen Britiſchen Verwundeten waren von den Amerikanern auf's Menſchenfreundlichſte verpflegt und behandelt. Das Fort S. Philipp an der Miſſiſſippi-Mündung ward von den Briten vom 11. bis 17. Januar fürchterlich, doch ohne Erfolg, bombardirt; es war nicht in den Waffenſtillſtand eingeſchloſſen. Dort kommandirte der Amerikaniſche Major Overton; am 18. ſchiffte ſich die Britiſche Armee ein, welche der General Lambert dem General Jackſon ſchriftlich anzeigte, mit dem Bemerken: „daß alle Operationen gegen Louiſiana für jetzt eingeſtellt wären." Am 20. Januar hielt General Jackſon ſeinen Triumph-Einzug in New-Orleans; am 23. ward ein großes Dankfeſt angeordnet. Der General Lambert, der noch immer keine Nachricht empfangen hatte, daß bereits am 14. Auguſt 1814 Geſandte zu Ghent ſich verſammelt hatten, um einen Frieden zwiſchen den Vereinigten Staaten und Großbritanien zu unterhandeln, der aber erſt am 14. December 1814 zu Stande kam, lauerte indeß noch immer feindſelig an der Küſte und nahm am 11. Februar Fort Bowyer am Ausfluſſe des Mobile durch Capitulation ein. Schnell eilte General Jackſon an den bedrohten Punkt. — Erſt am 13. März 1815 (alſo nicht gleich nach dem Treffen am Miſſiſſippi) ging die Nachricht vom abgeſchloſſenen Frieden ein und General Lambert zeigte nun am 19. März dem General Jackſon an, daß alle Feindſeligkeiten gänzlich aufgehört hätten.

Digitized by Google

(Die ſpätern Vorfälle aus dem Leben des Generals Jackſon, der allerdings wohl der merkwürdigſte Mann, den jetzt die Vereinigten Staaten beſitzen, ſeyn mag, werden wir bei Gelegenheit der nächſten Präſidenten-Wahl, im Anfange des Jahrs 1828, mittheilen, wo über ihn gewiß noch oft die Rede ſeyn wird, wenn er auch nicht Präſident werden ſollte. Für Jeden, der Jackſon's Leben näher erfahren und beſchreiben will, iſt Reid's und Eaton's Werk ganz unentbehrlich. Es iſt 423 gr. Octav-Seiten ſtark. Auſſer drei Schlachtplänen enthält es Jackſon's Bild, welches ähnlich ſeyn ſoll.)

Colombia's Zuſtand um die Mitte des Jahrs 1827.

I.

Bothſchaft des Vice-Präſidenten Santander an den General-Congreß von Colombia.

(Bei Eröffnung des Congreſſes zu Bogota am 12. Mai 1827).

Mitbürger des Senats und der Repräſentanten-Kammer! Die fünfte Sitzung des Congreſſes der Republik ſollte am 2. Januar d. J. beginnen, und an demſelben Tage mein Amt, als Vice-Präſident von Colombien, endigen. — Beides war geſetzlich beſtimmt. Ich hatte deshalb die gewöhnliche Bothſchaft der vollziehenden Gewalt bereits vor dem 2. Januar ausgefertigt und drucken laſſen. Ganz beſondre Umſtände, die nicht innerhalb der Sphäre meiner Amtsthätigkeit lagen, traten ein und verhinderten die Verſammlung des geſetzgebenden Körpers, zum Leidweſen aller Vaterlandsfreunde, bis jetzt, wo nun, glücklicherweiſe, die

Nation würdig und verfaſſungsmäßig in dieſem Congreſſe repräſentirt iſt. Groß und wichtig ſind die Gegenſtände, die Ihnen zur Prüfung vorgelegt werden; groß und wohlgegründet die Hoffnungen unſrer Conſtituenten und der Regierung. — In der Bothſchaft vom 2. Januar ertheilte ich Ihnen Bericht über die Lage der Republik in allen ihren Zweigen; jetzt muß ich Sie von den ſeitdem vorgefallenen Ereigniſſen unterrichten. — Daß ich noch ferner an der Spitze der vollziehenden Gewalt bleibe, beruht auf zwei Gründen: erſtlich weil der Befreier-Präſident es während des unruhigen Zuſtandes der Republik für angemeſſen erachtet, das Geſetz zu ſuſpendiren, wodurch die Beendigung der Functionen des Präſidenten und Vice-Präſidenten auf die zwölfte Stunde des zweiten Tages im Januar-Monat, im letzten Jahre der conſtitutionellen Periode, beſtimmt wurde, und mein Herz rieth mir, mich unter ſo ſchwierigen Umſtänden den Verfügungen des Befreiers nicht zu widerſetzen; und zweitens, weil mein längeres Bleiben im Amte die mindeſt-ungeſetzliche Handlung war, die ich in der gegenwärtigen Kriſe begehen konnte, indem ſogar der Präſident des Senats Zweifel über die Dauer ſeiner Amtsmacht äußerte. Die Documente über dieſe Angelegenheit ſollen dem Congreſſe vorgelegt werden. — Meine erſte Sorge bei jener Gelegenheit war für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und der Wirkſamkeit der Geſetze, die Unterſtützung der Maßregeln, die der Befreier für die Wiederherſtellung der in einigen nördlichen Städten geſtörten Ruhe getroffen, und die nöthigen Schritte zur Berufung des gegenwärtigen Congreſſes. Die außerordentliche Vollmacht, womit ich bekleidet war, iſt ſo ſparſam gebraucht worden, daß ich mich überzeugt halte, man habe in Colombia die furchtbare, mir übertragene Gewalt

kaum empfunden. — Unſre Verhältniſſe zu fremden Mächten haben fortwährend an Ausdehnung gewonnen. Ein General-Conſul und Vice-Conſul für Bogota, wie auch ein Conſul für La Guayra, ſind von dem König der Niederlande in gehöriger Form ernannt worden. Die vollziehende Gewalt hat das exequatur ausgefertigt und wird dieſe Gelegenheit benutzen, um Colombia's Verhältniſſe mit dem König der Niederlande auf der reinſten Freundſchaft zu begründen. — Die auf Befehl der Franzöſiſchen Regierung als Ober-Agent für den Franzöſiſchen Handel angeſtellte Perſon hat neulich den Titel eines Handels-Inſpektors zu Bogota und in deſſen Dependenzien erhalten, den ihm der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ertheilt hat; da indeß die vollziehende Gewalt in der Ausfertigung ſeines exequatur neue Schwierigkeiten gefunden, ſo hat ſie daſſelbe ſo lange aufgeſchoben, bis ſich die Verhältniſſe zwiſchen der Colombiſchen Regierung und Sr. Allerchriſtl. Maj. klar und dem Völkerrechte gemäß definiren laſſen. — Die Könige von Dänemark, Preußen und Baiern haben gezeigt, daß ſie Intereſſe darauf legen, mit unſrer Republik in Verbindung zu treten, und dieſelbe zum Wohl der beiderſeitigen Staaten dauernd zu begründen. Die vollziehende Gewalt iſt ihnen aufs Günſtigſte entgegengekommen, ohne jedoch der Nationalwürde etwas zu vergeben, oder von den Regeln abzuweichen, die in Betreff der Nationen, mit denen wir Staats-Verträge abgeſchloſſen, angenommen ſind. — Der Befreier-Präſident erklärte in einem zu Maracaybo erlaſſenen Decrete, daß die Pflicht von ihm fordere, gegen die Städte, die ſich von der National-Regierung losgeſagt, die Gewalt der Waffen zu gebrauchen, um ſie wieder zu unterwerfen; und in der That zielten alle ſeine Maßregeln auf Erreichung

eines ſo löblichen Reſultates ab. Aus Bogota, Maracaybo und Carthagena gingen Hülfstruppen aller Art ab. General Urdaneta wandte ſich weſtlich nach Venezuela zu, und der Befreier-Präſident nach Puerto Cabello, das ſich bereits von der widerſpenſtigen Parthei losgeſagt hatte. Die Städte beeilten ſich, ihren Gehorſam gegen den Befreier an den Tag zu legen, und die unzufriedenen Behörden zu Venezuela legten ihre Waffen nieder und unterwarfen ſich wie die Uebrigen. Dieſe Erfolge ſollen dem Congreſſe durch die baldmöglichſt vorzulegenden Documente zu näherer Kunde gebracht werden Man wird daraus die Loyalität der Bezirke Montecal, Guadualito und andrer Städte in der wackeren Provinz Apure kennen lernen, an deren Spitze ſich der treue und brave Oberſt Inchaza ſtellte, und erſehen, wie der Einfluß des Befreier-Präſidenten, mittelſt der Milde und Nachſicht, die aus allen ſeinen Handlungen ſprach, die Flammen des Bürgerkrieges dämpfte, die göttliche Herrſchaft der Geſetze herſtellte, und Colombien den Frieden brachte. Der Congreß wird die unſchätzbaren Segnungen des inneren Friedens zu würdigen wiſſen, unter deren Schutz er über die Intereſſen der Nation ſich zu berathen und ihre Wünſche zu vernehmen im Stande iſt. Statt der Unfälle, Klagen und Thränen, die der Bürgerkrieg veranlaßt hatte, ſieht man jetzt nichts als den ernſtlichſten Wunſch, die Wunden unſers Vaterlandes zu heilen und für deſſen wahres Wohl zu ſorgen. Das Uebel ſchien unvermeidlich; ſchon war in Cumana das koſtbare Blut der Colombier gefloſſen; das brudermörderiſche Geſchütz donnerte zu Puerto Cabello; ein verderblicher Kampf entſpann ſich in Apure zwiſchen den nämlichen Kriegern, welche das Spaniſche Heer bezwungen hatten. — Haß, Rache und Zwieſpalt drohten die

Digitized by Google

Republik in Verderben und Verheerung zu ſtürzen. Doch das Volk war ſchon durch die Erfahrung der bereits erlittenen Leiden belehrt; nachdem man die Stimme des Befreiers an der Spitze ſeiner Krieger, nachdem man ſeine Verheißungen vernommen, folgte Ordnung auf Verwirrung, Hoffnung auf Verzweiflung, Vertrauen auf Beſorgniß, Vernunft auf Leidenſchaft, und Friede auf Krieg. So ſteht es, den neueſten Mittheilungen zufolge, die wir von dem General-Secretair des Befreiers empfangen, in den nördlichen Departamentos.

Beſonders ernſtlich empfehle ich dem Congreſſe die Reviſion des organiſchen Geſetzes über die Schulen. Die daran haftenden Mängel ſind auffallend, und die vollziehende Gewalt wünſcht eine Prüfung dieſes Gegenſtandes mittels Ihrer weiſen Berathungen, um den Volksunterricht über ganz Colombia zu verbreiten, damit jeder Colombier deſſen Segnung genießen möge. Da der von der Regierung beſchloſſene öffentliche Unterrichts-Plan bloß proviſoriſch war, ſo hängt deſſen Umgeſtaltung und Verbeſſerung von den Veränderungen ab, die mit dem Geſetze vorgenommen werden, und von der Einſicht, welche die Erfahrung gewähren dürfte.

Es gereicht mir zur Freude, dem Congreſſe mitzutheilen, daß der Ertrag der Staats-Einnahme in dem letzten Rechnungsjahre vom 1. Juli 1825 bis zum 30. Juni 1826 den des vorhergehenden Jahres überſtiegen, und daß der diesjährige Abgaben-Anſchlag ſo viel geringer iſt, als der vorjährige, daß er die Einnahme nicht ganz erſchöpft. Es läßt ſich indeſſen leicht begreifen, welchen feindſeligen Einfluß der unſichre politiſche Zuſtand des Landes, den wir ſo ſehr bedauern, auf die Hülfsquellen der Nation äußern mußte. Wären wir davon erlöſ't, ſo würde, bei dem obge-

Digitized by Google

dachten Stande der Einnahme, gewiß die Zunahme unſrer Einkünſte und die Verminderung unſrer Ausgaben ſo beträchtlich ſeyn, daß nicht allein unſre Ausgaben und Einnahmen ins Gleichgewicht gebracht, ſondern auch den Staatscredit befeſtigt und die unfundirte Schuld conſolidirt ſeyn könnte, ohne daß man das Volk mit Steuern hätte zu beladen brauchen, die ihm ſchon in früheren Jahren ſo ſehr zur Laſt fielen. Ich empfehle dieſen Gegenſtand Ihrer ſorgfältigen Erwägung, und verſichere ſie zugleich, daß gegenwärtig in den National-Finanzen eine Unordnung und Verwirrung herrſcht, die es unmöglich macht, für die Ausgaben der Regierung und die Verpflichtungen der Republik zu ſorgen. Der Finanzminiſter wird Ihnen die neuſten Maßregeln vorlegen, welche die vollziehende Gewalt für die Zahlung der Zinſen der Staatsſchuld getroffen, wofür wir voriges Jahr nichts zu thun vermochten, was der Regierung nicht wenig Kummer und Sorge verurſacht hat.

In Betreff des Heeres iſt weiter Nichts vorgefallen, als die Bewegung des Hülfscorps in Peru, die ſich am 26. Januar zu Lima ereignete*). Dieſes Corps entſetzte an gedachtem Tage die vom Befreier mit vollkommener Ermächtigung von Seiten der Regierung ernannten Officiere ihres Befehls. Die einflußhabenden Befehlshaber an jenem Orte haben ihren früheren Schwur auf unſre conſtitutionellen Geſetze erneuert, weshalb wir uns auf ihre Treue mit Zuverſicht verlaſſen dürfen; ein Beiſpiel, das jenes Corps nicht gegeben hätte, wären ſeine Anführer ihm nicht vorangegangen. Der Congreß wird aus den durch den Kriegs-Secretair

*) M. ſ. Am. Miscell., Auguſt S. 140.

ihm vorzulegenden Documenten erſehen, mit welcher Umſicht die vollziehende Gewalt in dieſer bedenklichen Angelegenheit gehandelt, und in wie kritiſcher Lage ſich jene Behörden befunden haben. Der Gegenſtand ſoll bei einer andern Gelegenheit zur Sprache kommen.

Die Mitwirkung der Regierung zur Vollziehung der Congreß-Beſchlüſſe, in ſofern dieſe zum öffentlichen Beſten führen, iſt eine Verpflichtung für dieſelbe, deren Erfüllung Sie unter allen Umſtänden erwarten dürfen. Die Nation hat Ihnen ihr Zutrauen bezeugt, und Sie haben es verdient. Sie hat Sie in dieſem Vertrauen zur Vertretung ihrer wichtigſten Intereſſen abgeordnet. Zeigen Sie ſich deſſen würdig unter dem Segen der liberalen Welt. — Weihen Sie ſich mit Eifer und Feſtigkeit der gründlichen Heilung unſrer politiſchen Wunden. Ihre Ehre und die Ehre Colombia's — Ihr Glück und das des Volks, das Sie repräſentiren — Ihr Schickſal und das Schickſal Ihres Vaterlandes, das alle unſre Opfer verdient, beruhen auf Ihren Stimmen. Ihr Entſchluß iſt Colombia's Leben oder Tod. Europa und Amerika ſehen auf Sie hin und die gerechte Nachwelt harrt Ihrer, um Ihr Andenken zu verwünſchen oder zu ſegnen. Ich ſelbſt, der erſte Repräſentant der Colombiſchen Republik, erſter Beamter in der activen Regierungs-Verwaltung, ein alter Soldat der Freiheit und treuer Unterthan der Geſetze, kann und will den Ruhm und die Verfaſſung meines Vaterlandes nicht für Verderben und Anarchie vertauſchen.

Francisco de Paulo Santander.

Bogota, den 12. Mai 1827.

Digitized by Google

II.

Der Bericht des Finanz-Secretairs der Finanzen (M. ſ. el Constitucional vom 17. Mai) ſchätzt die Staatsausgaben der Republik Colombia, wie folgt:

Auswärtiges Departament . .	Piaſt.	69,369: 7½	Real
Inneres = ...	=	526,886: 4½	=
Kriegs-Departament	=	4,307,797: 4	=
Marine = ...	=	912,721: —	=*)
Finanzen = ...	=	579,047: ½	=
Zinſen der Staatsſchuld . . .	=	1,800,000: —	=
1 Procent an den Liquidationsfond gedachter Staatsſchuld . .	=	300,000: —	=
	Piaſt.	8,495,822: ½	Real
Die Staatsausgabe für 1826 war geſchätzt auf	=	15,487,719: 3½	=
Sollen alſo erſpart werden .	Piaſt.	6,991,897: 3½	Real

III.

Francisco de Paulo Santander, Mitglied des Ordens der Befreier von Venezuela und Cundinamarca, geziert mit dem Kreuz von Colombia, beauftragt mit der Vollziehungsgewalt ꝛc. ꝛc.

Gouvernementpallaſt zu Bogota den 30. Sept. 1827. An Seine Excellenz den Befreier von Colombia, Präſident der Republik.

Señor! Die Regierung der Republik kann nicht länger die Augen ſchließen bei Bewegungen, welche das ganze Volk

*) Der Miniſter Staats-Secretair machte die Anmerkung, daß, wenn alle Kriegsſchiffe gehörig bemannt und ausgerüſtet werden ſollten, 2,260,422 P. 6 Real. erforderlich ſeyn würden. (Gaceta de Colombia.)

Digitized by Google

aufſchrecken, noch ohne Schmerz die peinlichen Schwierigkeiten ſehn, wovon ſie umringt iſt. Der Schriftenwechſel, welcher zwiſchen den Staatsſecretarien der auswärtigen Angelegenheiten und des Kriegs Statt gefunden hat, wovon heute dem Secretair Ew. Excellenz Abſchriften zugefertigt ſind, giebt Ihnen einen hinreichend klaren Begriff von dem Zuſtand der Ruheſtörung, warin die Departamentos des Südens verſetzt ſind; ſie war eine der Folgen, die ich zu vermeiden ſuchte, indem ich dem General Buſtamente augenblicklich eine Antwort ſandte, in Ausdrücken abgefaßt, welche die ganze Diviſion hätten beruhigen können.

Die Vollziehungsgewalt hoffte bisher zuverſichtlich, daß die Verſammlung des Congreſſes die Mittel erleichtern würde, um die Zwietracht der Republik zu heilen. Doch da ſie durch Urſachen verzögert ward, welche weder die Vollziehungsgewalt noch auch ich in Gewalt hätten, ſo ſieht jetzt die Vollziehungsgewalt voraus, daß die Uebel, welche den Staat bedräuen, ſich verlängern werden. Die heimlichen Umtriebe ihrer Feinde und derjenigen, die dem conſtitutionellen Syſtem abhold ſind, um die Republick zu zerſtückeln, und Uneinigkeit zwiſchen der National-Regierung und Ew. Excell. ſtiften wollen, ſind der Aufmerkſamkeit nicht entgangen. Gleich als ob die Aenderung unſerer Conſtitution weſentlich von meinen Ausſcheiden aus der Regierung abhinge, und davon, daß ich mich geruhig verläumden laſſe — ſtrebten die Feinde der Regierung ſich durch das Anſchüren einer allgemeinen Flamme gegen dieſelbe bemerkbar zu machen. Es iſt leicht, zu ahnden, wie ernſtlich die Folgen des Haſſes und der Eiferſucht eines Theils der Beſtandtheile des Staats gegen deſſen Vollziehungsgewalt erſcheinen mögen. In ſolchen Umſtänden würde ich Hochverrath gegen meine

Pflichten und gegen meine uneigennützige Ergebenheit für die Nationalſache üben, bäte ich nicht Ew. Excell. mit dem ganzen Ernſt, deſſen ich fähig bin, hierher zu kommen und Ihren Sitz einzunehmen, auf welchen das Volk Sie freiwillig und geſetzlich berufen hat. Unter der conſtitutionellen Machtvollkommenheit Ewr. Excell. werden die zerbrochenen Fragmente des Staatskörpers ſich wieder vereinigen, die Factionen unterdrückt werden, Ruhe und Sicherheit entſtehn und Colombia wird die Macht und den Glanz wieder erlangen, die jetzt verdunkelt ſind. Die Vollziehungsgewalt hat zuerſt das Recht anerkannt, welches Ew. Excell. durch die freie conſtitutionelle Stimme des Colombiſchen Volks als Präſident des Staats erlangt haben, und war die erſte, welche Ew. Excell. herbeirief, als ſie den Anfang der Unruhe in Valencia vernahm. Die Vollziehungsgewalt weicht nicht von dieſem Pfade; ſie hat Gründe zu glauben, das Volk werde ihr ſtandhaft folgen, in der lauten Bezeugung der Liebe für Ew. Excell. — Nach der Meinung der Regierung ſind dieſe Winke hinreichend, weshalb Ew. Excell. nicht zögern ſollte, dem gegenwärtigen Geſuche zu willfahren. Weiter in eine Erklärung der Nothwendigkeit des Schrittes einzugehn, hieße die anerkannte Vaterlandsliebe Ewr. Excell. und Ihre früher bewieſene Aufopferung für das Staatswohl beleidigen. Da der, welcher mit der Vollziehungsgewalt beauftragt iſt, Ew. Excell. zu verſchiedenen Zeiten ſeit verwichenem November, aus den triftigſten Gründen eingeladen hat, die Regierung der Republik zu übernehmen, ſo iſt er in dieſem Punkte von jeder Verantwortlichkeit befreit. Mit den Geſinnungen der höchſten Verehrung und tiefſten Ehrerbietung bin ich Ewr. Excell. gehorſamſter Diener F. de P. Santander.

IV.

Antwort des Befreiers auf dieſes Schreiben des Vice-Präſidenten.

Hauptquartier des Befreiers, Caracas,
den 19. Juni 1827.

Sr. Excell. dem Vice-Präſidenten der Republik ꝛc. ꝛc.

Höchſtverehrter Herr! Am 28. Mai d. J. hatte ich die Ehre, dem ehrenwerthen Staats-Secretair des Innern zu berichten, der Befreier hatte die Mittheilung Ew. Excell. vom abgewichenen 30. April empfangen, mit der dringenden Anforderung die Vollziehungsgewalt zu übernehmen, die zerbrochenen Fragmente des Staatskörpers wieder zu vereinigen, die öffentliche Ruhe herzuſtellen und Colombien Macht und den verletzten Ruf wieder zu gewinnen. Ew. Excell. bezeugten, Sie wären gezwungen, dieſe Aufforderung ergehn zu laſſen, in Folge des Lärms, welcher in den Departamenten des Südens obwaltet, weil Sie von Ruheſtörungen bedroht ſind, durch den Aufſtand der dritten Diviſion der Hülfstruppen in Peru. Doch der Befreier hegte das Vertrauen, dieſe Veteranen hätten den Abgrund bereits bemerkt, worin ſie ſich zu ſtürzen in Begriff ſind, und wären zurückgewichen, oder hätten ſich wenigſtens geſcheut, das ihnen zugeſchriebene abſcheuliche Projekt auszuführen. Alſo hielt es Se. Excell. nicht für nothwendig, von ſeiner Abſicht, der Präſidentenwürde der Republik zu entſagen, abzuweichen. Allein jenes Projekt iſt nun doch ausgeführt, und dadurch iſt die Lage des Befreiers gänzlich verändert, und als Präſident von Colombia und als bloßer Bürger eilt er, die Zerſtückelung der Republik und die Verletzung der Geſetze zu verhindern. Die zahlreichen ausgezeichneten Proben des Zutrauens, welche Se. Excell. vom Colombiſchen

Volk empfangen haben, legt Demſelben gebieteriſch dieſe Verpflichtung auf, und Se. Excell. iſt entſchloſſen, gegen die Verräther zu marſchiren, welche, nachdem ſie den Glanz der Republik verdunkelt, ſie auch zu zerſtückeln trachten. Der Befreier wird augenblicklich nach der Hauptſtadt (Bogota) abreiſen; und nicht eher glaubt er ſeinen Beruf als Krieger ſeines Vaterlandes erfüllt zu haben, bis daſſelbe in jeder Rückſicht beruhigt, und fähig iſt, frei über ſein Schickſal zu walten. Bei dieſen Ordres habe ich die Ehre u. ſ. w.

J. R. Ravenga, Secretair.

V.

Proklamation.

Colombier! Eure Feinde bedrohen Colombien mit Vernichtung; es zu retten heiſcht meine Pflicht. Vierzehn Jahr hindurch war ich an Eurer Spitze durch den faſt einſtimmigen Wunſch des Volkes. Jedesmal, wenn die Republik einen Zeitpunkt des Ruhms und der Wohlfahrt erlangte, entſagte ich mit der vollkommenſten Aufrichtigkeit dem höchſten Commando; ich wünſchte nichts ſo ſehr, als mich der unverantwortlichen Gewalt zu entledigen, eines Werkzeugs der Tyrannei, welche ich verabſcheue, weil ich ſie als ſchändend betrachte. Doch ſollte ich Euch verlaſſen im Augenblicke der Gefahr? Hätte das einem Krieger oder einem Bürger geziemt? Nein, Colombier! Lieber will ich jeder Gefahr trotzen, als daß Anarchie an die Stelle der Freiheit trete und Empörung die Conſtitution verdränge.

Als Bürger, als Befreier und als Präſident legt meine Pflicht mir die glorreiche Nothwendigkeit auf, mich für Euch zu opfern. Ich ziehe alſo an die ſüdlichen Gränzen der Republik, mein Leben und meinen Ruhm preisgebend, um

Digitized by Google

Euch von den treuloſen Menſchen zu befreien, welche, nachdem ſie ihre heiligſten Pflichten in den Staub getreten, das Banner des Hochverraths in den Departamento's, die als die getreueſten und unſers Schutzes würdigſten erprobt ſind, aufgepflanzt haben.

Colombier! Die Stimme des Volks iſt durch jene moderne Prätorianer-Bande erſtickt, welche ſich erkühnt hat, dem Souverain Geſetze zu geben, dem ſie gehorchen ſollen. Sie haben ſich die höchſten Rechte der Nation angemaßt; ſie haben jeden Rechts-Grundſatz verletzt: kurz, die Truppen, welche Colombier waren, die Hülfstruppen in Peru, welche in ihrem Lande eine neue fremde (?) Regierung einzuführen ſuchten, unter den Trümmern der Republik, überbieten durch ihre Gewaltthaten und Verunglimpfungen ſelbſt unſere vormaligen Unterdrücker.

Colombier! Ich berufe mich auf Euren Ruhm und Eure Vaterlandsliebe! Sammelt Euch um das National-Panier, welches triumphirend von der Orenoko-Mündung bis zu den Gipfeln von Potoſi zog, beharrt in Eurer Anhänglichkeit an daſſelbe und die Nation wird doch ihre Freiheit bewahren und wieder im vollem Vertrauen dem Nationalwillen die Entſcheidung anheim ſtellen. Ein großer National-Convent iſt der laute Wunſch Colombiens und dringend nothwendig für deſſen Wohlfahrt. Solchen großen Convent werde ich ohne Verzug berufen und in deſſen Hände den Herrſcherſtab und das Schwerdt, mir von der Republik verliehen, niederlegen; ſie wurden mir vertraut vom Volke, als dem conſtitutionellen Präſidenten, bekleidet mit der höchſten außerordentlichen Machtvollkommenheit im Staate. Meines Vaterlandes Hoffnung werde ich nicht täuſchen. Freiheit, Ruhm und Geſetze haben wir, unſern Feinden zum

Trotz, erlangt — die Freiheit, dieſen Ruhm, die Geſetze wollen wir, ſcheuslicher Anarchie zum Trotz, behaupten.

Hauptquartier Caracas, den 19. Juny 1827.

Bolivar.

(Aus dem Reconciliador, Extrablatt vom 20. Juny.

Manuel Rodriguez,

der Chilier.

(Aus Ackerman's Repository, Auguſt 1827.)

Unter den ausgezeichneten Männern, welche beim Ausbruche der Revolution in Chile eine merkwürdige Rolle am Ende des Jahrs 1811 ſpielten, verdient Manuel Rodriguez, der Freund, Rathgeber und Helfer der Carrera's *), vornämlich der Erwähnung. Er erwarb ſich ſolche Macht und ſolchen Einfluß, daß er faſt drei Jahre lang eigentlich an der Spitze der Regierung ſtand. Doch nahm er kein Amt und keine Beſoldung an für die unſchätzbaren Dienſte, welche er der Sache ſeines Vaterlandes leiſtete, augenſcheinlich durch uneigennützige Vaterlandsliebe geleitet. Er hatte ſich den Studien des Rechts mit dem beſten Erfolge gewidmet und war, wie ſeine Freunde, die Carrera's, Sohn eines reichen Landbeſitzers. Bei'm Ausbruch des Widerſtandes gegen die Spaniſche Regierung ſchloß er ſich der Patriotiſchen Parthei an und blieb ihr ſtandhaft treu. Als leitender Freund begleitete er die Carrera's, als ihr Glücksſtern (1814) unterging, über die Anden. Das Unglück ſeines von den Spaniern wieder eroberten Vaterlandes beugte ſeinen Muth nicht; mit gleichem Eifer ſtrebte er für deſſen Befreiung,

*) M. ſ. Amer. Misc. 1825. II. 137. 319. 339. 403.

als der General San Martin aus Buenos-Ayres zu Mendoza eine Schaar Kämpfer für die Freiheit ſammelte, und diente dieſem eben ſo treu, wie er deſſen Widerſachern, den Carrera's, gedient hatte. Er übernahm das wichtige, gefährliche Geſchäft, die Stimmung der Revolutionsfreunde in der Zeit, welche zwiſchen der Niederlage von Rancagua (18. März 1814) und dem Siege bei Chacabuco (12. Febr. 1817) verſtrich, in der von den Spaniern beſetzten Hauptſtadt Santiago und weiterhin auszukundſchaften. Dreimal überſtieg er die Anden zu Fuß; bald erſchien er in der Kleidung eines Bergmanns, bald als Bettelmönch, bald als Tabulettkrämer, nur von ſeinen Vertrauten erkannt. So ſchlich er ſich bis Talca, 6 Meilen ſüdlich von Santiago, und eben ſo weit auf den Weg nach Coquimbo. Einmal, als er ſich in Santiago verfolgt glaubte, verbarg er ſich 24 Stunden lang in ein thönernes Weingefäß, im Hauſe eines Freundes. Ein andermal, als er aus Chile nach Mendoza zurückkehren wollte, ward er von einem Spaniſchen Officier angehalten, der mit einem Commando den Paß der Cordillera beſetzt hielt, um die Verbindung mit der andern Seite zu unterbrechen. Die Soldaten arbeiteten an der Straße; Rodriguez ergriff Spaten und Axt, und bediente ſich derſelben ſo geſchickt, wie ſonſt der Feder. So blieb er zwei Tage bei dem Feinde, verbarg an ſeinem Leibe die wichtigſten Briefe, deren Entdeckung ihm das Leben gekoſtet haben würde, und entwiſchte dann den Spaniern, die keinen Argwohn gegen ihn gefaßt hatten. Oft ging er in Santiago bei hellem Tage in die Häuſer der angeſehenſten Männer, in Lumpen gehüllt und mit einem Korb voll Früchten auf dem Kopfe, und während er die Früchte zum Verkauf anbot, gab er ſich kund und zog die wichtigſten Nachrichten ein. Er beglei-

Digitized by Google

tete im Januar 1817 die Armee des San Martin über die Anden nach Chile, kehrte nach dem Entſcheidungsſiege bei Chacabuco in die Hauptſtadt zurück und widmete ſich dort wieder ruhig ſeinen Studien. Er miſchte ſich nicht weiter in die Staats-Angelegenheiten, wie jeder andere entſchiedene Patriot, bis San Martin's Armee bei Canchariada, unweit Talca, am 19. März 1818 zerſtreut ward. So wie dieſes Unglück die Stadt erreichte, waren aller Augen auf Rodriguez gerichtet. Ihm verdankt Chile durch eine große Maßregel den rettenden Erfolg, der oft ausſchließlich dem San Martin oder dem O'Higgins zugeſchrieben wird. Rodriguez übernahm das Amt eines Direktors und erfüllte dieſe ſchwere Pflicht mit großer Beharrlichkeit. Er redete das Volk an, ſchilderte demſelben, wie thörig es ſey, zu verzweifeln und zu entfliehen, und die Nothwendigkeit eines letzten Kampfes, und ſollte es auch ein Kampf auf Leben und Tod ſeyn. Es gelang ihm, die Furcht zu beruhigen und die Hoffnung zu wecken. Die Soldaten, ſchon alle auf dem Wege nach den hohen Anden, hielt er zurück und organiſirte ſie von Neuem. Noch ehe O'Higgins in Santiago eintraf und zum Direktor ernannt ward, war der erſte Eindruck des Schreckens der Einwohner verbannt und Alles eingeleitet, was ſpäter zu dem rühmlichſten Erfolge führte. In drei Tagen hatte Rodriguez 300 Reiter geſammelt und organiſirt, und eine größere Schaar Freiwillige disciplinirt und marſchfertig gemacht. Dies ſcheint dem vielleicht unglaublich, der nicht weiß, daß jeder Chileſe zu Pferde lebt und jeder ſeinen Haudegen zu führen weiß. Seine Reiter nannte er: La Batallon de la buena muerte (die Schaar des ſchönen Todes). In dem harten Kampfe am Maypu, am 5. April 1818, war dem Rodriguez mit dieſen Reitern

Digitized by Google

ein wichtiger Poſten angewieſen, und er trug weſentlich zu der Erkämpfung des Sieges bei. Doch dieſer Ruhm und ſein Einfluß auf die Einwohner, wovon er vor San Martin's Ankunft in Santiago ſo redende Beweiſe abgelegt, gereichten ihm zum Unglück. Einige Tage nach der Schlacht, mitten unter den Feſtlichkeiten, die der Entſcheidungsſieg, wodurch Chile wirklich befreit blieb, veranlaßte, verſchwand der hochverdiente Patriot plötzlich; keiner durfte fragen, was aus ihm geworden ſey. Noch ſpäter herrſchte in Chile das tiefſte Geheimniß über ſein nachmaliges Schickſal; ſein Name ward von den Einwohnern nur mit größter Vorſicht ausgeſprochen, und wer ihn ausſprach, bekreuzte ſich. Als Rodriguez verſchwand, hatte er noch nicht das 31ſte Jahr erreicht. Man glaubt faſt allgemein, er ſey auf Veranlaſſung der damaligen Machthaber, San Martin und O'Higgins, heimlich ermordet, weil dieſe den Einfluß ſeines Namens und ſeiner Talente beim Volke fürchteten. (In den Schriften einer Graham, ſo wie in Caldcleugh's und Matheſon's Reiſen geſchieht dieſes Manuel Rodriguez mit keiner Silbe Erwähnung. Ein Martin Rodriguez war im Jahr 1820 zweimal Gouverneur von Buenos-Ayres, ein abgeſagter Feind der Carreras und hat mit jenem Chilier nichts gemein.) —

Amerika's Verfaſſung,

geſchildert in Walter Scott's neueſtem Werke: „The Life of Napoleon Buonaparte"*).

(Vol. II. pag. 91.)

„— In Amerika richteten, nach der großen Veränderung in ihrem Syſteme, die durch Anerkennung der Monarchie-Herrſchaft des Mutterlandes bewirkt ward, die Staaten ihre neue Regierungsform ſo ein, daß ſie nicht die geringſte Umgeſtaltung mit den Sitten ihrer Völker vornahmen. Sie überließen es einer zukünftigen und paſſendern Gelegenheit, welche fernere Neuerungen dieſe große Veränderung noch nöthig machen würde, indem ſie mehr darnach rangen, die allgemeinen Umriſſe eines veſten und geregelten Gouvernements zu beſtimmen, ſelbſt wenn dieſe auch einige Widerſprüche enthalten mogte, als alle beſtehenden Autoritäten zu verwerfen, um nur eine, der Theorie nach, regelrechtere Verfaſſung zu erlangen, die aber um ſo weniger ausführbar geweſen ſeyn würde, als es jene alten Formen waren, unter denen das Volk aufgewachſen, und denen ſtrengen Gehorſam zu leiſten es gewohnt war. Man ſtürzte keinen Adel, denn man hatte in den Colonien keinen zu ſtürzen; allein, indem man die Grundlage der Verfaſſung

---

*) Mitgetheilt von Dr. Bärmann, aus deſſen Ueberſetzung dieſes weitläuftigen Werkes, von dem bereits zwei Bändchen in der beliebten Taſchenausgabe im Verlage der Gebrüder Schumann in Zwickau erſchienen ſind. Die ganze Ueberſetzung der im Laufe dieſes Jahrs vollendet ſeyn wird, erſcheint in 16 Bändchen, 12., jedes Bändchen mit einem Titelkupfer, und es zeichnet ſich dieſe Ausgabe durch treue Ueberſetzung und durch typographiſche Schönheit, ſo wie durch Wohlfeilheit aus. Der Preis aller 16 Bändchen iſt 5 Rthlr. 8 Gr. Alle gute deutſche Buchhandlungen nehmen Beſtellung darauf an.

Digitized by Google

beſtimmte, entgegnete der Macht und dem Impulſe des repräſentativen Staats-Körpers der Vereinigten Staaten durch einen Senat, der beſtimmt ward, demſelben Zwecke zu dienen, wie das Haus des Lords in der Britiſchen Verfaſſung. Die Statthalter der verſchiedenen Provinzen, in deren Gewalt die ausübende Regierung eines jeden von ihnen ruhte, fuhren fort, wie bisher, die nämlichen Pflichten auszuüben, ohne weiter viel zu ändern, als daß ſie jetzt von ihren Mitbürgern ernannt, ſtatt daß ſie ſonſt von der Monarchie des Mutterlandes beamtet wurden. Der Congreß übte die Rechte, welche glücklicher Erfolg ihm über die Loyaliſten gegeben hatte, ganz mit der Mäßigung aus, die nach dem Sturme eines Bürgerkrieges erwartet werden konnte. Vor allem befand ſich die Maſſe des Volks in einem völlig geſunden Zuſtande, und war wohl geeignet, Theil an der Ausübung politiſcher Rechte zu nehmen. Das Volk in Amerika war, wie wir bemerkten, unabhängig, und hatte vergleichsweiſe wenige Beiſpiele von übergroßem Reichthume und höchſt herabwürdigender contraſtirender Armuth aufzuweiſen. Es war tief durchdrungen von Religionsgefühl und von Moralität, als der Frucht deſſelben. Es war unter freier Regierung, und in Ausübung der Rechte freier Menſchen aufgeſäugt worden; ſeine Phantaſie war nicht erhitzt, ſein Verſtand nicht ſchwankend gemacht worden, durch plötzliche Geſtattung von Gerechtſamen, deren Weſen ihm unbekannt war. Ferner beſtand die Republik Amerika nicht aus einem ungeheuern, volkreichen Lande mit einer gewaltigen Hauptſtadt, wo das geſetzgebende Corps, eingezwängt in deren Bezirk, gleich einem Gefangenen, dem Beifall oder den Drohungen eines raſenden Pöbels bloßgeſtellt war. Jeder Staat von Amerika hat ſeine eigne unmittelbare Re-

Digitized by Google

gierung, und genießt unbeſchwert des Vorrechtes, ſolchen Plänen nachzugehen, die ſeiner eignen beſondern Lage zuträglich ſind, ohne ſich in jene idealiſche Gleichförmigkeit und allgemeinen Gleichheit der Rechte zu verwirren, welche aufzuſtellen das Ziel der Franzöſiſchen conſtituirenden Verſammlung zur Zeit der Franzöſiſchen Revolution war. Die Amerikaner wußten, daß der Vortheil einer Verfaſſung, gleich dem eines Anzuges, weder in der Eigenthümlichkeit des Schnittes noch in der Feinheit des Gewebes, ſondern darin beſteht, daß er denjenigen, der damit bekleidet ſeyn will, gut paſſe. Kurz, die Einſicht Waſhington's war nicht hervorſtechender in ſeinen Kriegsthaten, als in der innerlichen und weiſen Pauſe, die er in den Gang der Revolution brachte, ſobald der Friede ihm Gelegenheit gab, den Impuls derſelben zu unterbrechen. Geſetz und geſellige Ordnung auf eine feſte Grundlage zu erbauen, war der Zweck dieſes großen Generals —."

Ueber die Stimmung in Mexico.

Original=Schreiben aus Vera Cruz vom 5. May 1827.

Die Beſorgniß vor Ausbrüchen politiſcher Unruhen und der Verſchwörung, welche in der Hauptſtadt unſerer Bundes=Republik entdeckt iſt, und ſich in mehrere der nördlichen und weſtlichen Staaten verbreitet hatte, wirken nachtheilig auf unſern Markt, ſchwächen das Zutrauen und lähmen den Unternehmungsgeiſt. Eigentliche Störungen der Sicherheit und Ruhe, Widerſetzlichkeit gegen die Geſetze und Ordnung ſind nirgend vorgefallen und gewiß ſind jene entdeckten Umtriebe nichts weiter, als Aufwallungen einzelner Mißvergnügten, welche eine Aenderung der gegenwärtigen Regierungsform herbei zu führen

wünſchen, um ſich größern Einfluß zu verſchaffen. Solche Aufwallungen können in neuen Staaten nach einer kaum beruhigten Staatsumwälzung weniger auffallen, da das Neue unmöglich Allen als das Beſſere erſcheinen kann und namentlich die Geiſtlichen, durch die Einführung einer liberalen Verfaſſung, immer mehr in ihrer lucrativen Wirkſamkeit beſchränkt werden. Schreiber dieſes, der ſich in einer völlig unabhängigen Stellung befindet, kann heilig verſichern, daß in dieſer Haupthandelsſtadt, ſo wie in Mexico, und faſt überall, unter den höhern und niedern Ständen wirkliche, aufrichtige Zufriedenheit mit der Staatseinrichtung der Republik herrſcht, die natürlich nicht ohne Mängel, aber doch immer dem alten Bedrückungsſyſtem der Spanier unendlich vorzuziehen iſt. Er fühlt ſich um ſo eher zu dieſer, für die öffentliche Bekanntmachung in einer deutſchen Zeitſchrift beſtimmten Aeußerung berufen, da die in Vera Cruz und Mexico erſcheinenden Zeitungen die Vorfälle in der Republik in ein Licht ſtellen, welches im Auslande dem Credit des jungen Freiſtaats ſchaden muß. Sie blaſen auf eine unvernünftige Weiſe die Lärmtrompete, obgleich hier nirgend eine Gefahr für Eigenthum und perſönliche Sicherheit zu beſorgen iſt. Immer fort reiſet Jeder in ganz Mexico weit ſicherer, als in vielen Ländern Europa's und Amerika's; jedes ſolide Geſchäft findet Schutz und allenthalben findet der Fremde, auch der Proteſtant, die beſte Aufnahme. Der Hauptpunkt, der die Gemüther erhitzt, iſt die eigentlich theoretiſche Frage über die Regierungsform. Ueber die Wahl einer republikaniſchen Staatseinrichtung herrſcht heftige Discuſſion. Einige, und wohl die meiſten, ſind mit der jetzt beſtehenden Föderal- oder Bundes-Republik, nach dem Muſter der Nord-Amerikaniſchen Union wohl zu-

Digitized by Google

frieden und vertheidigen lebhaft ihren Beſtand; andere wünſchen nach dem Beiſpiel von Colombia ꝛc. eine Central-Republik, ohne zu bedenken, daß Bolivar's Süd Amerikaniſche Stiftung an den fürchterlichſten Gebrechen leidet und den Staat an den Abgrund geführt hat. Dieſe verſchiedenen Intereſſen und Abſichten bringen die Blätter, je nachdem ſie zu einer oder der andern Parthei gehören, laut zur Sprache, weil in Mexico vollkommene Preßfreiheit herrſcht; jede Parthei ſucht ſich zur Durchſetzung ihrer Plane Anhänger, welche Einfluß haben, zu verſchaffen. — Das Land der Krone Spanien wieder unterwürfig machen zu wollen, iſt eine Chimäre, die nur in dem Kopfe eines fanatiſchen Abentheurers entſtehen kann. Die in Mexico entdeckte Verſchwörung ſoll allerdings den Zweck gehabt haben, Ferdinand VII. zu proklamiren und die Regierungsform von 1808 wieder einzuführen. Doch wer war der Urheber? Ein armer Dominikaner-Mönch, Arenas; er iſt eingezogen und zum Tode verurtheilt. Mehrere andere Perſonen ſind ſeitdem, als in dieſe Verſchwörung verwickelt, verhaftet worden. Es ſind faſt ſämmtlich Altſpanier und dadurch iſt der nie erloſchene Groll der eingebornen Mexicaner, oder Creolen, gegen jene von neuem angefacht und der Vorſchlag erneut, ſämmtliche Altſpanier zu verbannen, eine Maaßregel, welche indeß nie in Kraft treten kann und wird. (?) Doch ſelbſt Gerücht und Ungewißheit wirkt lähmend auf den Handel und Wandel. Die Altſpanier, meiſtens noch im Beſitz ſehr bedeutender Handelshäuſer, wollen den Ausgang abwarten und ziehen ſich daher von Geſchäften zurück. Dazu kommt, daß hier in Vera Cruz die ungeſunde Jahrszeit heranrückt, während welcher die Käufer aus dem Innern die Küſte meiden, ſo daß wir größtentheils auf den Conſum

Digitized by Google

des Platzes beſchränkt ſind; erſt im September iſt eine günſtige Veränderung der Preiſe zu hoffen und mittlerweile wird auch wahrſcheinlich die politiſche Beſorgniß gänzlich geſtillt ſeyn. —

Die Anthracit-Region von Penſylvanien,

beſchrieben von James Pierce.

(Aus Silliman's Journal of Science and Arts. March. 1827.)

Ein bedeutender Theil des Staats Pennſylvanien iſt mit Gebirgen beſetzt, im Allgemeinen noch ohne Anſiedler und faſt gänzlich dem Zuſtande der Natur überlaſſen. Ihn durchſchneidet ein Zweig der Alleghany, die blaue Kette (blue Ridge), in mehreren Nebenzweigen und mit ausgedehnten Strecken hohen Tafellandes, welches ſich etwa 33 Deutſche Meilen weit verbreitet. Obgleich für den Landbau nicht paſſend, enthält dieſe Region doch durch ihre mineraliſche Schätze an Anthracit (Kohlenblende, plombagine charbonneuse), Braunkohlen, Salz und Eiſen eine Quelle unerſchöpflichen Reichthums für den Staat. Kein Theil der Welt iſt ſo reichlich mit Anthracit, dieſes für die Gewerbe und oeconomiſchen Zwecke ſo ſchätzbaren Minerals verſehn, als Pennſylvanien. Die wohlfeile Verbreitung dieſes Brennmaterials kann den am Atlantiſchen Meere liegenden Staaten einen unberechnenbaren Vortheil gewähren, wo die ſteigende Theuerung des Brennmaterials bereits fühlbar wird; die Ueberhandnahme dieſer Noth würde die Zunahme der Bevölkerung beſchränken und das Fortſchreiten des Gewerbfleißes weſentlich hindern. Auch für den Landbau wird es ein ſchönes Hülfsmittel abgeben; denn wenn man Feuerung aus dem Innern der Erde nimmt, ſo kann der Boden weit

ſtärker abgeholzet und angebaut werden und allenthalben, wo unſere zahlreichen Kalkthäler von Kanälen oder ſchiffbaren Strömen durchſchnitten ſind, läßt ſich, mit Hülfe des Anthracit's, Kalk, als Düngmittel und beim Bauen ſo wichtig, mit geringen Koſten brennen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß in Eiſenwerken die Anwendung dieſes Brennmaterials beſondern Vortheil gewährt, weil daſſelbe wenig Schwefel und andere ſchädliche Beimiſchungen enthält, eine ſtarke ſtätige Hitze gewährt, und für die meiſten Operationen eben ſo gut, wo nicht beſſer, als verkohlte Steinkohlen (coke) iſt. Stangen-Eiſen, Anker, Ketten, Dampfbootmaſchinen und verarbeitetes Eiſen jeder Art, erhalten größere Zähigkeit und Dehnbarkeit (Malleability) mit geringerm Verluſte an Metall, wenn man ſie mit Anthracit fabricirt, als mit Hülfe von Braunkohlen oder von Holzkohlen, unter dem wichtigen Vortheile, daß an Arbeit und Feuerung 50 Procent erſpart werden. Gegoſſenes Eiſen wird ſtärker, wenn man die Schmelzung mit Anthracit bewirkt. Möglich iſt es, daß ſich beim ſchnellen Prozeß der Heitzung und des Gießens, den Kohlen nicht ſo leicht der Sauerſtoff mittheilt. Für Brauereien, Diſtillationen und zur Dampferzeugung hat Anthracit-Kohle einen entſchiedenen Vorzug vor den Braunkohlen und anderm Feuermaterial; die Hitze iſt ſtätiger und läßt ſich beſſer anwenden (is more mangeable) und die Keſſel werden weniger durch die ſchwefelige Säure angegriffen, weil Rauch und Erdpech (Bitumen) keine nachtheilige Wirkungen hervorbringen.

Pennſylvanien's Anthracit lagert zwiſchen der blauen Bergkette und dem Susquehanna-Strom; in andern Gegenden iſt er bis jetzt nicht entdeckt; ausgenommen im Thale von Wyoming. Der Anthracit-Diſtrikt iſt vornämlich

mit Bergen beſetzt, welche mit der blauen Kette in gleicher Richtung laufen und die ſich etwa 1500 Fuß über die Meeresfläche erheben (halb ſo hoch als der Brocken ſind). Mit Ausnahme einiger engen Thäler iſt dieſe Region noch wenig angebaut. Die Gipfel, durch wiederholte Waldbrände von der Waldung entblößt, ſind mit einzelnen Gruppen von Pech- und gelben Fichten und Weiß-Eichen beſetzt, und für den Pflug zu ſteinig, doch können ſie, künftig, Weide für Rindvieh und Schafe darbieten. In einem weiten Hochthale, welches Quellgewäſſer des Lehigh umgiebt, iſt das Land mit einem dichten Forſt von Buchen, Weimuth-Fichten, Zucker-Ahorn, Birken ꝛc. bedeckt, und hat treffliche Graſung. Die Anthracit-Berge, und die Reihen, welche ſie verbinden, ſind noch ganz im Zuſtande der Natur und die Zuflucht der Panther, Wölfe, Löwen, des Rothwilds und anderer Thiere der Wildniß. Auf dem Wege vom Berwick's Schlagbaum bis Wilkesbarre, d. h. auf einer Strecke faſt von 8 Deutſchen Meilen, habe ich nur drei Wohnungen gefunden und zwei von dieſen ſind Wirthshäuſer aus Baumſtämmen, erſt vor Kurzem errichtet. In 3 Jahren wurden 20 bis 30 Panther durch die Jäger von Lowrytown, einer neuerdings am Lehigh angelegten Niederlaſſung, getödtet. —

Die Felſen der beſchriebenen Region ſind Uebergangsgeſtein von weniger Mannigfaltigkeit, meiſtens Grauwacke-Schiefer, der häufig gelöſ't an der Oberfläche und an den Abhängen vorkommt. Stellenweis liegt er auf altem rothen Sandſtein, mit einer Decke von ungeſchichteten Fels, ein Aggregat von Quarzkieſeln verſchiedener Größe mit einem kieſigen Cement. Auf der blauen Kette fügt ſich zu dieſer Felsart noch eine kieſige Grauwacke, der feinkörnigem, gra-

Digitized by Google

nulirten Quarz ähnelt. Er erſcheint an vielen Stellen in Maſſen, aber iſt oft ſchieferartig; der Cement deſſelben iſt meiſtens kiesartig; doch ſind Anzeichen von Alaun in ſeiner Compoſition.

Die Anthracit = Lager und Adern ſtreifen von Nordoſt nach Südweſt, und laſſen ſich oft auf beträchtliche Strecken mit dem Compaſſe verfolgen. Die Adern haben die Neigung der anliegenden Schichte Grauwacke, mit welcher ſie oft, gewöhnlich unter 20 und 45 Grad, abwechſeln. An wenigen Stellen ſind ſie horizontal und vertical. Die Lager und Adern des Anthracit's haben enge Schichten eines dunkelfarbigen, feinkörnigen, thonigen Schiefers (schist) als Dach und Flur. Dieſer Schiefer enthält gemeiniglich Eiſen = Sulphurat (Schwefelkies), welcher, der Luft ausgeſetzt, verwittert. Marcaſit und Leberkies ſind häufig in jenem Thonſchiefer, der auch Pflanzen = Abdrücke und zuwei= Seemuſchelſchaalen zeigt. Unreine, pulveriſirte Kohlen kommen oft mit dieſem Schiefer vor, der eine brauchbare Maler = Farbe liefert. Anthracit findet ſich in großer Menge in den Theilen der Kohlenregion, welche nahe am Waſſer liegen. Große Adern und Lager ſtreichen vom Lehigh an den Susquehanna, durchſetzen die Quellgewäſſer des Schuylkill und der Swatara, etwa 2½ D. Meil. nordweſtlich von der blauen Kette und begleiten den Susquehanna und den Lackawanna. Doch nirgend findet ſich Anthracit in ſo augenſcheinlich unerſchöpflicher Menge als in der Nähe von Mauch = Chunk, einem Dorfe am Lehigh, 7¼ Meilen von Eaſton, und zu Waſſer 12 Meilen von Philadelphia. Die Kohle höhlt ſich dort auf dem platten Gipfel eines Berges, der ſich etwa 1500 Fuß über den Ocean erhebt. Sie iſt von guter Beſchaffenheit, hat Lager von beiſpiello=

ſer Ausdehnung, nimmt mehrere Engliſche Meilen auf dem Gipfel ein, und, wo man eingegraben hat, findet man an vielen Stellen Kohlenſchiefer im pulveriſirten Zuſtand auf der Oberfläche. Der Berg iſt, beſonders an der Nordweſtſeite, ſteil, und wenn man in verſchiedenen Höhen eingräbt, entdeckt man die Kohle nicht weit unter der Oberfläche. Schichten von Grauwacke-Schiefer, welche Glimmer enthalten, ruhn zuweilen auf der Kohle, parallel mit der Seite des Berges. Bei tiefen Einbohrungen auf dem Gipfel hat man das Ende des Kohlenbettes noch nicht gefunden, und wahrſcheinlich bildet Anthracit den Kern des Berges in beträchtlicher Tiefe.

Man gelangt zu der Kohle, indem man die Grant-Lage des platten Gipfels, die wenige Zoll bis 4 Fuß tief iſt, und den verwitterten Schiefer mit unreiner Kohle, 2 bis 4 Fuß tief, wegnimmt. Die Kohle ruht in horizontaler Richtung, von engen, parallellaufenden Strichen des Thonſchiefers durchſetzt. Dieſer Schiefer zeigt ſalzige Anſchüſſe. Reiche Stahlbrunnen, welche ſchwefelſaures Eiſen aufgelöſ't enthalten, entſpringen an der Seite dieſes wirklich wunderbaren Berges. Die Kohlengrube auf der Oberfläche iſt groß, 30—40 Fuß tief, bildet ein hohles Viereck, durch hohe ſteile Mauern aus Kohlen begränzt. An den Zugängen ſind Wagen angebracht, um das Waſſer aus den Minen zu ſchaffen. Die Kohle läßt ſich leicht mit Hacken und Schlägeln ablöſen. Aus dieſem Lager ſind 1825 etwa 150000 Scheffel Kohlen nach Philadelphia geſandt und im J. 1826 wenigſtens 1 Million Scheffel. Die Gewinnungskoſten betragen nicht mehr als 40 Cents für die Tonne.

Dieſe Kohlen-Bergreihe erſtreckt ſich in ſüdweſtlicher Richtung bis an den Susquehanna. Im Nordoſten, jen-

ſeits des Lehigh, iſt ſie mit Broad-Mountain, eine beträchtliche Höhe, weſtlich von der blauen Kette, die dort auch wohl Kittatany-Mountain heißt verbunden. Fels kommt auf dem Tafellande, nahe an dieſem Kohlenbette, ſelten vor. Alter rother Sandſtein ſteht an Stellen nahe am Fuße des Berges mit überliegenden Schichten von Grauwacke-Schiefer und einem Quarzkieſel-Conglomerat, den Mühlſteinquadern auf den Shawangunk-Bergen ähnlich, und könnte wohl auch auf gleiche Weiſe angewandt werden.

Ein Umkreis von 10 Engl. Meilen um den Kohlenberg, das Dorf Mauch-Chunk und die Strecke am Lehigh umfaſſend, gehört einer Geſellſchaft, die mit einem Capital von einer Million Dollars geſtiftet und von der Geſetzgebung von Pennſylvanien beſtätigt iſt. Sie hat eine gute Straße (turnbike road), die ſich allmählig auf eine Strecke von 2 Deutſchen Meilen 936 Fuß hoch erhebt, und von Mauch-Chunk an das Kohlenbett führt, anlegen laſſen. Die Transport-Koſten auf dieſer Straße betragen 60 Cents für Tonne; etwa 7 Tonnen werden bequem auf zwei vierſpännigen Wagen fortgebracht.

Zu einem Wege mit Eiſenſpuren an der Seite des Berges zum Kohlenlager iſt bereits der Entwurf gemacht. Er wird nur einfach, mit Plätzen zum Ausweichen, und endet am Lehigh, 200 Fuß oberhalb deſſen Spiegel. Die Kohle wird auf der Fahrt abwärts bis zum Landungsplatz oder den Böten von der Erde und andern feinen Theilen durch das Rütteln befreit. Eiſenwagen, die drei Tonnen Kohlen tragen, werden, durch ihre eigene Schwere, die Eiſenſpurbahn herabrollen, durch ein Piſton geleitet, das mit den Rädern verbunden iſt und in einem Horizontal-Cylinder mit Gefäßen und Ventilen verſehn, arbeitet. Der

Widerſtand der Luft oder des Waſſers in dem Cylinder wird hinreichend ſeyn, die Wagen in ihrem Laufe zu retardiren oder aufzuhalten. — Auf der Eiſenſpurbahn wird der Transport der Kohlen nur 25 Cents pr. Tonne koſten.

Die Lehigh-Company verſuchte, ſich Kohlen in einer Nähe von einer halben Deutſchen Meile von Mauch-Chunk zu verſchaffen, indem ſie 200 Fuß unterhalb des ſteilen Abhangs, der die Oſtſeite des Kohlenberges einnimmt, eine Schacht (tunnel) eintreiben ließ. Die Einfahrt, ſo breit und groß, daß Geſpanne hinein können, iſt über 600 Fuß in hartem Quarzkiesfels eingetrieben, doch ohne Kohlen zu finden. 12 Arbeiter hauen dort fortwährend ein, und bringen täglich ein Fuß weiter vor. Stollen ſind 60 Fuß tief ins Tafelland an der Baſis der ſchmalen Felſenreihe angeſetzt; dort fand man gute Kohlen, nachdem man 7 Fuß in Erde und Schiefer eingedrungen war. Der Boden des Stollen liegt etwa 80 Fuß oberhalb des Schachts. Wenn man beim horizontaten Fortarbeiten nicht auf Kohlen ſtößt, ſo wird doch der Schacht dienen, um das Waſſer aus dem oben liegenden großen Kohlenlager zu ziehen, welches ſich gewiß bis in die Nähe des Schachtes erſtreckt und von dort aus in Horizontal-Gallerien bearbeitet werden kann. Die Seiten des Abhanges oberhalb des Schachtes ſind zu ſteil für Wagen-Paſſage. Der höchſte Punkt des Abhanges beherrſcht eine herrliche Ausſicht über viele wilde, felſige, bewaldete Bergreihen und tiefe Schluchten.

Die Verbeſſerung der Schifffahrt auf dem Lehigh iſt eine der Bedingungen, welche dem Schutzbriefe der Compagnie angehängt ſind; dieſe iſt bereits in Rückſicht einer Abwärtsfahrt bewirkt, die von Mauch-Chunk an den Delaware bringt; die Aufwärtsfahrt iſt auch verbeſſert und man

Digitized by Google

arbeitet an einer Waſſerverbindung, um die Aufwärtsfahrt bis Stoddartville auszudehnen. Der Lehigh iſt ein waſſerreicher, reiſſender Strom, der zwiſchen Waldgebirge, 9 Meil. nordweſtl. von Mauch=Chunk, entſpringt. Sein Waſſer iſt rein und mit Forellen, Hechten, Aalen, Brachſen und Bars wohl verſehen. An ſeinen Ufern wächſ't viel gutes Nadel- und Laubholz, bis vier Deutſche Meilen oberhalb Mauch=Chunk, wovon ein großer Theil der Compagnie gehört, welche dort eine Holzhauerei und Flößerei angelegt hat, wobei 150 Mann beſchäftigt ſind. Der Fallwinkel von Stoddartsville bis Mauch=Chunk beträgt 925 Fuß und die Bewirkung der Schifffahrt wird dort 38 große Dämme erfordern. Sie könnten wichtige Anlage=Plätze für Mühlen und Manufakturen werden. Man hat den Plan, den Lehigh bis 2½ Deutſche Meilen vom Thale Wyoming ſchiffbar zu machen und ein großer Theil des Weitzens, der jetzt 18 Meilen weit nach Eaſton gefahren wird, würde bei den Kaufmanns=Mühlen (Merchant mills) am Lehigh einen beſſern Abſatz finden. Der Fallwinkel von Mauch=Chunk bis Eaſton beträgt 364 Fuß und wird 21 Dämme und 52 Schleuſen erfordern. Viele Dämme ſind ſchon von Fichtenbalken erbaut; jeder Damm koſtet 3000 Dollars. Sie liegen am Abſturz der Stromſchnellen und ſetzen den Schiffer in den Stand, eine künſtliche Ueberſchwemmung (freshet) zu benutzen, wo der Strom, wegen ſeiner Verbreitung, ſonſt nicht für Böte befahrbar iſt. — Die Thore der Schleuſe am Schluſſe des Eiſenſpurweges ſind von ganz beſonderer Bauart und eine Erfindung des Herrn White, eines der Vorſteher der Geſellſchaft, welchem dieſe viele ſinnreiche Angaben verdankt. Die Thüren hängen in Angeln an dem Grund des Verſchlußes und ſteigen durch die Kraft das Waſſer, welches

aus einem Abzugscanal (floom) eingelaſſen wird; dieſer iſt mit der Schleuſe parallel erbaut, und ſo bildet die Thüre ein Theil des Dammes. Wird das Thor des Abzugscanals geſchloſſen, ſo geht das Waſſer zwiſchen den Pforten durch und ſie weichen durch ihre eigene Schwere und den Druck des Waſſers von dem Damme. — Zur Erleichterung der Aufwärtsfahrt werden an der Spitze der Stromſchnellen kurze Canäle erforderlich ſeyn. Ein Canal von $1\frac{1}{4}$ Engl. Meilen, der bei Mauch=Chunk beginnt, iſt neuerdings ausgeführt; die Schleuſen ſind von der ſo eben erwähnten neuen Erfindung.

Der Lehigh ſchlängelt ſich von Mauch=Chunk bis zum Waſſerloche (Water gap) $2\frac{1}{3}$ Deutſche Meilen weit durch Felſengebirge, ſchnellen Laufs, doch ohne Waſſerfälle. Die Straße geht gemeiniglich nahe am Strom hin, zuweilen bedeutend hoch an der Seite der ſteilen Uferhöhe. Wenn der Strom die blaue Kette oder die Kittetang=Berge (beim Waſſerloch) durchbrochen hat, behauptet er einen ruhigen, nur allmählig geneigten Lauf. Auf den nahen Höhen wachſen gelbe Fichten, Hemlock, Spruce=Fichten und andere immer grüne Bäume. Vom Waſſerloch bis zum Delaware ſetzt der Fluß ſeinen Lauf durch eine tiefe Schlucht fort, hat nur wenig aufgeſchwemmten Strand und man ſieht ihn von der Straße aus ſelten. Der Boden ruht in dieſer Gegend auf Kalkſtein=Senkungen voll Höhlen und Spalten, welche den Canalbau ſehr erſchweren werden. Von der Confluenz des Lehigh mit dem Delaware bis zum Tidewater (d. h. dem oberſten Punkt, wo Ebbe und Fluth wirkt) beträgt der Abfall 150 Fuß Die Stromſchnellen des Delaware ſtellen in der trocknen Jahrszeit der Beförderung der Kohlenſchiffe große Hinderniße in den Weg. Um die fortwährende Auf= und

Abfahrt zu ſichern, muß auch dort ein Canal gegraben werden. Bei der Abfahrt gehen ſelten Böte verloren.

Die Kohlen werden vom Landungsplatze zu Mauch-Chunk, in flachbödigen, platten Böten, die 12 Fuß breit und 16 Fuß lang und durch Hänge verbunden ſind, zu Markt gebracht; man nennt ſie Theil-Böte, Boats in Sections. Sechs oder ſieben ſolche Böte, jedes mit 10 Tonnen beladen, ſind gewöhnlich verbunden und ſchiffen bis in den Delaware mit vier Mann; von dort bis Trenton ſind fünf Mann erforderlich. Sie brauchen zur Strom-Abfahrt bis ins Tidewater bei Philadelphia gemeiniglich ſechs Tage. Die Böte werden als Nutzholz verkauft. Solches Boot koſtet 60 Cents (?) zu bauen, ohne das Holz. Wenn ſie aus Fichten-Planken beſtehen, ſo ſind ſie, nach vollendeter Fahrt, ohne Verluſt abzuſetzen. Die Böte könnten durch kleine Dampfböte erſetzt werden, und dabei würde viel erſpart werden. Jetzt iſt die Gewinnung und die Verſendung der Kohlen aus dem Lehigh-Lager bis zum Markte nach Philadelphia ſchon wohlfeiler, wie in irgend einer andern Kohlen-Region. Ließe ſich, was mit Wahrſcheinlichkeit wird geſchehen können, der Preis in Philadelphia auf 4 — 5 Doll. pr. Ton herabſetzen, ſo würde dieſer Kohlenhandel noch größern Gewinn abwerfen. Wenn die Canäle, welche Pennſylvaniens große Kohlenregion mit ſchiffbaren Gewäſſern an der Meeresküſte verbinden werden, vollendet ſind, ſo wird dieſe höchſt wohlfeile Feuerung in unſern zu Waſſer zugänglichen Handelsſtädten und Gegenden bald Eingang finden. In großen Städten iſt dieſe Kohle auch wegen ihrer Sicherung gegen Feuersgefahr zu empfehlen und erſpart große Koſten beim Bau der Wohnungen. Da ſie in Heerdöfen und Röhren anwendbar iſt, ſo erſpart man dadurch

den Bau der Kamine und Feuerſtellen, und das Kamin-fegen iſt, wenn man Anthracit brennt, unnöthig, weil kein Ruß (soot) entſteht.

Im Thale des Delaware, welches bei Eaſton 6⅔ Meilen breit iſt, und fruchtbaren Boden mit kalkartiger Grundlage hat, kann Anthracit von großem Nutzen ſeyn, beſonders der Wohlfeilheit wegen; man braucht nicht Holz zur Feuerung zu ſchonen, welches dort auf dem beſten Boden wächſt und die Kalkbrenner können ſich zu ſehr billigen Preiſen mit Brenn-Material verſehen. Man brennt Kalk jetzt in Gruben, die ohne Unterhalt in Gluth gehalten werden, für 2 Cents den Buſhel, mit Hülfe des Anthracit. 20 bis 30 Buſhel Kalk können von unten in jeder gewöhnlichen Grube abgezogen werden. — (can be subtracted from below.)

Das Dorf Mauch-Chunk liegt an der weſtlichen Seite des Lehigh, in einer tiefen romantiſchen Schlucht zwiſchen Felſenhöhen, die ſenkrecht 800 — 1000 Fuß über den Strom emporragen. Um Raum zu Wohnungen zu gewinnen, mußte man die naheſtehenden Felſen ſprengen und einen Theil der Schlucht des Mauch-Chunk-Creek füllen. Ein Theil dieſes Flüßchens iſt bis an die Eiſenſpur emporgebracht und treibt dort eine Kornmühle. Seit 6 Jahren hat die Lehigh-Compagnie dort erbaut und beſitzt noch: 120 Häuſer und Wohnungen jeder Art, einen großen Gaſthof, 1 Magazin, 2 Schmelzöfen, die Kornmühle und mehrere Sägemühlen; etwa 800 Leute ſind für die Compagnie beſchäftigt. Es iſt ſtrenges Sittengeſetz eingeführt, auf deſſen Befolgung gehalten wird, obgleich keine andere Strafe eingeführt iſt, als die ſchonungsloſe Verabſchiedung von einem vortheilhaften Dienſt und die Entfernung der Miethsleute aus der Wohnung. Trinkhäuſer und der Verkauf hitziger Getränke im

Kleinen wird nicht geduldet. Es giebt nur einen Gaſthof, und ein Magazin im Dorfe, welche der Compagnie gehören und unter deren Controlle ſtehen. Trunkenbolde müſſen weichen. Vernachläſſigungen oder Zankſucht der Familien und Grauſamkeit gegen das Vieh ſind gleichfalls Gründe der Entlaſſung. Es giebt keine Kirchen, aber Geiſtliche jeder Sekte werden zum Predigen eingeladen und rauſchende Luſtbarkeiten ſind am Sonntage verboten. Durch einen kleinen jährlichen Beitrag der Arbeiter und Familienväter im Dorfe wird ein Arzt beſoldet, der die Kranken ohne weitere Entſchädigung zu behandeln verpflichtet iſt. Die Arbeiter, welche von der Geſellſchaft angeſtellt ſind, erhalten täglich eine gewiſſe Ration Whisky. Die Austheilung von Bier wäre vielleicht zweckmäßiger; noch beſſer Geld, an die vertheilt, welche beſchloſſen hätten, keinen Branntwein zu trinken. Die Geſellſchaft unterhält einen kleinen Schmelzofen, der täglich etwa 3500 Pfund Gußeiſen liefert. Das Erz iſt von guter Beſchaffenheit und wird $4\frac{1}{2}$ Deutſche Meilen unterhalb Mauch-Chunk am Lehigh gegraben. Eine Tonne Kohlen wird am Ofen für eben ſo viel Eiſen-Erz ausgetauſcht. Kalkſtein, welcher beim Schmelzen gebraucht, verſchafft man ſich auf gleiche Weiſe. Mit zwei Drittheilen des gekauften Erzes wird ein Drittheil Sumpferz, welches ſich nahe beim Dorfe findet, vermiſcht. Der Werkmeiſter ſagte mir, daß man ein Drittheil mehr in derſelben Zeit würde ſchmelzen können, wenn man $\frac{1}{10}$ zerſtoßenen Anthracit mit Holzkohlen miſche, als wie man jetzt mit Holzkohlen allein bewirkt. Das Barreneiſen zu Gußwaaren wird gänzlich mit zerſtoßenen Anthracit geſchmolzen, wodurch beſſeres Gußeiſen geliefert und die Arbeit ſehr vermindert wird. Doch iſt ein ſtärkerer Blaſezug für Anthracit als

für Holzkohlen erforderlich. Schmiedehämmer, durch Schmelzung mit Anthracit gegoſſen, ſind ſehr gut zu gebrauchen. Die Kohlen werden in einer Waſſermühle zerſtampft. Neuerdings iſt ein großer Schmelzofen von der Geſellſchaft angelegt, wo die Eiſenſpuren für den Railway gegoſſen werden.

Mehrere Anthracit = Lagen kommen nordweſtlich von den Gruben der Lehigh = Compagnie, etwa $1\frac{1}{2}$ Meilen von Mauch=Chunk, vor. Die größte iſt auf der Beaver Wieſe, ſüdlich von Berwick's Schlagbaum. Sie iſt über 50 Fuß mächtig und eben ſo gut, wo nicht beſſer, wie die beſten, welche die Compagnie beſitzt. Dort iſt im Sommer 1826 viel Kohle gegraben, und zum Verſchiffen an den Lehigh gebracht. Leicht ließe ſich von dort eine Eiſenſpurbahn an ſchiffbares Gewäſſer anlegen.

Als ich von Berwick's Schlagbaum nordwärts reiſete, überzeugte ich mich, daß Adern einer Kohlenformation mehrere Meilen in nördlicher Richtung ſtreichen. Eine findet ſich $\frac{1}{2}$ Meile von Lowrytown.

In Nordweſten von Lehigh ſind in Pennſylvanien noch keine Kohlen entdeckt; doch jene unerforſchte Gegend hat denſelben geologiſchen Charakter, eben ſolche Felſen, wie der Anthracit=Diſtrikt, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ſich auch dort jenes Brennmaterial findet, weil ſchmale Anthracit=Adern in den Grauwacke=Höhen der Cantone Sullivan und Ulſter in Staate New = York vorkommen, wo ſich Pennſylvaniens Anthracit = Diſtrikt den Catskill = Bergen anſchließt. Eine Anthracit=Ader iſt neuerdings in dem Delaware = Waſſerloch (Watergap) entdeckt; anderswo kommt dieſes Mineral 10 Engl. Meilen von der blauen Kette oder den Kittetany=Bergen, oder dem Shawangunk, einem Theil derſelben Kette, nirgends vor.

Digitized by Google

Vom Haupt-Kohlenlager der Lehigh-Compagnie bis zu einem bedeutenden Nebenfluß des Schuykill ſind nur 3 Engl. Meilen. Die Schiffbarmachung dieſes Stroms iſt leicht zu bewirken und auch dieſer kann in Zukunft für den Kohlentransport wichtig werden.

Die Entfernung des Mauch-Chunk-Kohlenlagers von Mount-Carbon beträgt nur 4 Deutſche Meilen, und Kohlen-Adern laufen in dieſer Richtung ſüdweſtlich. Die Gegend iſt bergig, nicht angebaut und wenig bekannt.

Nächſt Mauch-Chunk iſt Mount-Carbon, oder, wie es jetzt heißt, Pottsville, am Anfange des Schuykyll-Canals gelegen, die Hauptquelle des Anthracit-Vorraths. Viele mächtige Adern wurden innerhalb einer halben Deutſchen Meile vom Landungsplatze bearbeitet; andere ſind 2½ Deutſche Meilen nordöſtlich in der Richtung der Lehigh-Lager eröffnet. Die Hauptgruben ſind: 1) auf einer Anhöhe nahe bei'm Dorfe; 2) Bayley's Mine, etwa ½ Deutſche Meile von Pottsville, nahe bei'm Schlagbaum an der Landſtraße nach Sunbury, und 3) die im Gebiet der New-Yorck-Suykill-Kohlen-Compagnie, etwa 3 Engl. Meilen vom Dorfe. Faſt auf jeder Anhöhe um Pottsville ſind Anzeichen von Kohlen. Die Adern ſtreichen gemeiniglich in nordöſtlicher Richtung, in einer Neigung von 45°, und ſind 3 bis 9 Fuß mächtig. Von oder nahe von der Oberfläche ab dringen ſie in unerforſchte Tiefen ein und man kann ihnen auf Hügeln oft in beträchtlicher Ferne durch Sondirung in nordöſtlicher oder ſüdweſtlicher Richtung nachſpüren. Einige Gänge werden in Tiefen von 200 Fuß bearbeitet, ohne daß man Waſſer trifft; die abhängige Lage des Schieferdachs ſchützt ſie vor Waſſer. Wo es der Grund zuläßt, thut man am Beſten, daß man auf der Hinterſeite eines Kohlenlagers,

oder ſo niedrig als möglich, zu Werke ſchreitet und aufwärts arbeitet, die Höhle mit Schiefer und feiner Kohle anfüllend und eine horizontale Einfahrt für die Kohlenkarren laſſend. Eine Abtheilung eines weiten Gangs, nahe bei Pottsville, iſt auf dieſe Weiſe einige hundert Fuß in den Hügel hineingearbeitet. Derſelbe Gang ward vom Gipfel aus durch vertikale und geneigte Schachte aufgefunden. Die geſchürfte Kohle und der Schiefer wird durch Pferde, in Wagen auf Eiſenſpuren, welche die Winkelneigung des Ganges haben, zu Tage gefördert. Im Hügel wechſeln Kohlengänge mit Grauwacke-Schiefer. In dem Thon-Schiefer, der die Kohlenadern bei Pottsville deckt, kommen häufig Pflanzen-Abdrücke vor.

Auf der großen Strecke, welche die New-York-Kohlen-Compagnie occupirt hat, ſoll der Vorrath von Kohlen unerſchöpflich ſeyn. Der Vorſtand dieſer Compagnie zu Pottsville, Herr Baker, ſagte mir, daß Kohlen-Lager, 50 — 150 Ellen mächtig, durch Kohlen-Schiefer hier angedeutet ſind; gute Kohlen ſind auch durch Sondiren zwiſchen den Schiefer-Lagen gefunden, doch bis jetzt nicht genau erforſcht; an einigen Stellen ſtreichen die Adern vertikal und horizontal, doch haben ſie auch hier gemeiniglich die gewöhnliche Richtung und Strich. Die Compagnie beſchäftigt etwa 300 Arbeiter.

Es iſt der Plan entworfen, einen weſtlichen Zufluß des Schuylkill ſchiffbar zu machen, der einen leichten Zugang zu einem großen Kohlenlager gewährt; dieſes liegt nur eine Deutſche Meile von Pottsville und iſt Eigenthum der New-York-Compagnie. Dort, wo der Canal anfängt, werden Kohlen der Scheffel zu 10 Cents (100 = 1 Dollar) verkauft. Das zu Tage Fördern koſtet 3 Cents und der Trans-

port 1 Cent für die Engl. Meile; der Canal-Zoll beträgt etwa $5\frac{1}{4}$ Cents, die Fracht faſt 4 Cents, ſo daß die Koſten von der Mine bis Philadelphia 4 bis $4\frac{1}{2}$ Dollars pr. Tonne ausmachen. Eiſenſpur-Wege würden das Ausbringen noch weit wohlfeiler machen. Die Kohlenlager liegen meiſtens hoch oberhalb des Landungsplatzes und nach den Kohlenhäfen geht der Weg meiſtens abwärts. Der Canal wird wahrſcheinlich noch weiter in die Kohlen-Region hineingeführt werden, und mittels Eiſenſpur-Wege wird man dann zu Kohlenlagern gelangen können, die jetzt zu weit entfernt ſind, um mit Nutzen bearbeitet werden zu können. Sollte man aus andern Gegenden die Kohlen wohlfeiler an den Markt liefern können, ſo wird die Kohlen-Compagnie gewiß den Zoll-Anſatz herabſetzen und durch die Vermehrung des verſchifften Brennmaterials vollkommen entſchädigt werden.

Von Pottsville bei Philadelphia ſind $29\frac{1}{3}$ Deutſche Meilen; der Fallwinkel beträgt 588 Fuß. Die Fahrt auf dem Schuylkill iſt durch wechſelnde Dämme und Canäle verbeſſert. Zwiſchen der blauen Kette und den Kohlengruben geht der Canal durch ein weites, hohes, ſehr gebrochenes Thal, im Ganzen mit ſchlechtem Boden, zum Theil angebaut und dünne mit Einwohnern Deutſcher Abkunft beſetzt, welche noch die Sprache ihrer Voraͤltern reden. Unter zehn ſpricht kaum Einer Engliſch. Eine ſchmale Reihe Kalkſtein-Hügel iſt in einem Theile dieſes Thals, welcher ſich an die blaue Kette lehnt.

Die Fahrt auf dem Schuylkill und dem Canal durch die blaue Kette iſt angenehm. Die Berge, welche die Schlucht umgeben, ſind hoch und abſchüſſig, Erhebungen aus altem rothen Sandſtein mit grober und feinkörnigter kieſiger Grauwacke. Die Landſtraße ſchlängelt ſich an der Bergſeite ſehr

hoch oberhalb des Stroms hin. Die Schifffahrt durch den Paß wird durch Steindämme, die groß und feſt gebaut ſind, bewirkt; einer iſt 30 Fuß hoch. Gruppen von Schleuſen, Waſſerfälle und Waſſerſpiegel ſind häufig. Die Koſten des Schleuſenbau's würden durch die Anwendung der geneigten Fläche ſehr vermindert ſeyn. Von der blauen Kette ab ſchlängelt ſich der Schuylkill 40—50 Engl. Meilen weit durch ein Thal, wo viel Kalkſtein anſteht; die Spalten und Höhlungen deſſelben machen an einigen Stellen die Weiterführung des Canals höchſt ſchwierig. Ich bemerkte, eine D. Meile von Reading, nicht weit vom Strome, ausgedehnte Felſenlager, in der Compoſition und Farben der kalkigen Breccie ähnlich, woraus die Säulen des Capitols in Waſhington geformt ſind.

Die Schifffahrt auf dem Schuylkill iſt im Jahre 1826 oft durch Waſſermangel gehemmt und hat große Reparaturen verurſacht. Böte ſtoßen in dem ſeichten Waſſer der Dämme oft auf den Grund. Man wird es gewiß rathſam finden, das Waſſer auf einer großen Strecke des Canals mehr zu concentriren. Seit einigen Jahren herrſchen häufig Fieber im Schuylkill-Thale, welche dem Stagniren des Waſſers an den Dämmen zugeſchrieben werden.

Das Dorf Pottsville, neuern Urſprungs, enthält mehrere gute ſteinerne Wohnhäuſer und Speicher. Es erſcheint dort ein Wochenblatt, mit Geſchicklichkeit redigirt. Ein Leſezimmer, welches viele Bücher und Zeitſchriften enthält, macht dem Dorfe Ehre.

Kohlenlager und Adern kommen an vielen Stellen zwiſchen Pottsville und dem Susquehanna vor, und finden ſich an der Seite des Braod-Mountain, einer Centralerhebung. Minen ſind bis an die Quellgewäſſer des Swatara und

Stony=Creek, am Petersberge und bis wenige Engl. Meil. öſtlich von Danville eröffnet und werden bearbeitet.

Südweſtlich von Pottsville werden die Kohlen leichter feuerfangend, und die des Petersberges ſollen Erdpech enthalten. Wahrſcheinlich ſind die Kohlen dieſer Gegend, gleich denen von Wilkesbarre, mehr mit Waſſerſtoffgas erfüllt, als die vom Lehigh, und dieſes leitete auf die Vermuthung, daß ſie Erdpech enthalten.

Die Kohlen dieſes Theils von Pennſylvanien werden auf Eiſenſpuren und auf Seiten=Canälen, welche mit dem Union=Canal communiciren, nach Philadelphia befördert. Der Union=Canal zieht ſich durch ein fruchtbares Kalkſtein=Thal, mit dieſem in gleicher Richtung und nicht weit von den Kohlenhügeln.

Anthracit findet ſich an verſchiedenen Seitenflüßen, die von Oſten in den Susquehanna fließen. Ein großes, noch nicht geöffnetes Lager liegt wenige Engl. Meil. öſtlich von Berwick und zahlreiche Adern ſtreichen von einem hohen Theile der Wilkesbarre=Berge auf die Kingſton= und Shawneſe=Höhen zu, welche den Weſtrand des Baſins von Wyoming bilden. Weſtlich von dieſen Bergen oder nordwärts von der Lackawanna=Reihe, womit ſie verbunden ſind, iſt kein Anthracit entdeckt.

Die Kohlen=Adern in Wyoming=Thale ſind nicht nur ſehr zahlreich, da ſie faſt bei jeder Landſtelle vorkommen, ſondern auch meiſtens von ungewöhnlicher Mächtigkeit, ja mitunter 18 — 35 Fuß dick; Pflanzen=Abdrücke kommen weit häufiger und mannigfaltiger vor, als ſonſt wo. In der Bowman's=Grube, einer der bedeutendſten, welche jetzt bearbeitet wird, ſind ſie beſonders zahlreich in der aufliegenden Schichte. Der Gang iſt etwa 18 Fuß dick und wird

Digitized by Google

in Gallerien bearbeitet. Die ſehr feſte Kohle wird durch Sprengen gelöſ't. Die Neigung des Ganges beträgt etwa einen Fuß auf 4 Fuß. Der Neigungswinkel und die Richtung der Kohlenſchichten dieſer Gegend iſt weniger gleichförmig als an Schuylkill. Sie liegen faſt wagrecht. Wegen der Menge des Schwefeleiſens in dem Schiefer, der die Kohlengänge deckt und ſie theilt, ſind die dort und in der Nähe des Susquehanna entſpringenden Quellen ſtark mit Salz geſchwängert. Wo ſolche Mineralwaſſer vorkommen, ſind ſie, auf der Höhe und im Thale, Anzeichen von Kohlenlagern.

Eine Canal-Route iſt neuerdings von Commiſſarien des Staats Pennſylvanien aufgemeſſen, die durch's Wyoming-Thal ſtreicht, auf hohem Boden weſtwärts von Susquehanna. Wird das Werk ausgeführt, ſo wird es die Transportkoſten der Kohlen aus dieſer Gegend und aus den Lackawanna-Thale bis an den Markt ſehr vermindern. Vom Wilkesbarre bis zur Cheſapeake-Bay beträgt der Abfall etwa 500 Fuß; durch die wagliche, unſichere Fahrt auf dem Susquehanna können die Kohlen jetzt nur in Böten (arks) für nicht weniger als $3\frac{1}{2}$ Dollars per Tonne fortgebracht werden, ſo daß mit andern Unkoſten die Tonne an der Mündung des Fluſſes 5 Doll. zu ſtehn kommt. Der Markt zu Philadelphia kann ſie mittels des Union-Canals erhalten. Es iſt thunlich, den Susquehanna mit dem Lehigh zu verbinden. Die Entfernung von Wilkesbarre nach Philadelphia beträgt auf dieſem Wege 37 Deutſche Meil., der Abfall für die Schleuſen 1279 Fuß.

Die Kohlen des Susquehanna zünden leicht auf Roſten von gewöhnlicher Einrichtung. Silliman hat durch mancherlei Experimente entdeckt, daß ſie doppelt ſo viel Waſſerſtoffgas enthalten, als die Lehigh-, Schuylkill- und die Braunkohlen.

Die verſchiedenen großen Kohlenlager und Gänge im Lackawanna=Thale ſtreichen nordöſtlich, ſind breit und liefern gute Kohlen; am häufigſten kommen die Gänge von der Confluenz des Susquehanna mit dem Lackawanna bis faſt zu den Quellgewäſſern des letztgenannten Nebenfluſſes vor; ihre Neigung wechſelt faſt vom Wagerechten bis zu einem Winkel von 45°. Pflanzen=Eindrücke ſind ſelten, ja faſt gar nicht, in dem Kohlenſchiefer dieſer Lager und Gängen enthalten.

Die beträchtlichſte Kohlenmaſſe in dieſer Region liegt 20 bis 30 Engl. Meilen von Susquehanna, bei den Ragged=Inſeln, in einem engen Thale des Lackawanna und im Bette dieſes Fluſſes, der die ſüdliche Baſis des ſtark bewaldeten Lackawanna=Gebirgs beſpült; eine hohe felſige Kette, die in Nordweſten an den theilweiſe abgeholzten Thalgrund des Lackawanna ſtößt. Schöne Fichten, viel ſchweres Laubgehölz, als Hemlock, Zucker=Ahorn, Buchen und Birken wachſen nahe an deſſen Fuße und in den obern Theilen des Flußbetts.

Dieſes wahrſcheinlich ſehr ausgedehnte Kohlenlager iſt ein Eigenthum der Hudſon= und Delaware=Canal= und Kohlengeſellſchaft; man hat 80 Fuß tief gebohrt, ohne die Kohlenſchichte zu durchgründen; ſie liegt faſt horizontal; ſchon ſind daraus eine große Quantität trefflicher Kohlen zu Tage gefördert, doch wegen der niedrigen Lage ward die Teufe bald mit Waſſer angefüllt: durch Pumpen wird das Waſſer gelegentlich fortgeſchafft; doch wahrſcheinlich hat der Boden hinreichenden Abfall, um Abtrocknungszüge anzulegen. Das Geſtein iſt vielleicht auch durch Quellen unterbrochen. Auf der Südſeite des Fluſſes ſah ich einen breiten Kohlengang, der mit hinreichender Böſchung ober=

Digitized by Google

halb des Stroms aufſteigt, um die Gallerie waſſerfrei zu halten. Ein großer Strich an der Seite des Berges, der allmählig oſtwärts vom Kohlenlager anſteigt, iſt auf Koſten der Compagnie abgeholzet und dort wird bald ein Dorf entſtehn. Die Kohlenlager ſtreichen noch einige Engl. Meil. höher ſtromaufwärts. An Werth und guter Beſchaffenheit übertrifft der Anthracit des Lackawanna den, welchen das Lehigh=Bett liefert. Man wird die Kohlen dieſer Region 48 Deutſche Meilen weit nach New=York ſchaffen, mittels eines Canals, der jetzt unter der wackern Aufſicht des Richters Wright von den Eigenthümern des Kohlenlagers angelegt wird. Dieſer Canal beginnt bei Kingſton, am weſtlichen Ufer des Hudſon, und geht von dort an den Delaware (15. D. Meilen) durch ein Thal, welches zwiſchen den Shawangunk= und Grauwacke=Reihen, Abzweigungen der Cattshill=Höhen, liegt. Bloß in der Nähe des Delaware und des Hudſon, wo man Kalkſtein und andern Fels durcharbeiten muß, hat dieſer Canalbau Schwierigkeiten; auf der zwiſchen liegenden Strecke trifft er ſandigen und kieſigen Boden; $4\frac{1}{2}$ Deutſche Meil. weit läuft er an der Seite eines Berges, nördlich vom Thal und in bedeutender Höhe. Auf dem Gipfel zieht ſich das Niveau des Canals 4 Meil. weit auf ebenem Boden fort, und bedarf keiner Schleuſe. Er iſt der Vollendung nahe.

Lager eines dunkeln Thonſchiefers von geringer Ausdehnung ſtreichen an wenigen Stellen durch. Kalkſtein, zum Brennen brauchbar, liegt an der Baſis und ſtellenweis an der Seite der Shawangunk=Reihe, und wird nützlich ſeyn für den zwiſchen dem Delaware und Suſquehanna gelegenen Theil von Pennſylvanien, wo ſich kein Kalkſtein findet. Der Bau des Canals an der Oſtſeite des Delaware, auf=

Digitized by Google

wärts bis zum Einfluße des Lackawaren wird auf einer Strecke von mehr als 4 Deutſche Meilen ſchwierig und koſtſpielig ſeyn. Dort muß er mehrere Engl. Meil. weit an der ſteilen, felſigen Seite eines Berges fortgeſetzt werden. Die Durchführung durchs Thal des Lackawaren aufwärts iſt verhältnißmäßig leicht. Ein Theil des Thals iſt angebaut und enthält viel aufgeſchwemmten Boden. Durch Schleuſenbau iſt vom Hudſon bis zum weſtlichen Ende des Canals eine Höhe von tauſend Fuß zu überwinden. Das Kohlenlager ſoll durch Eiſenſpuren, die über eine bedeutende Höhe aber nur wenige Engl. Meil. weit gehn, mit dem Canal verbunden werden. Holz und Kohlen werden viele Jahre hindurch die hauptſächlichſten Waaren ſeyn, welche dieſer Canal abführt. Eine Ausdehnung der Canal-Schifffahrt, den Delaware aufwärts in den Staat New-York hinein, iſt ausführbar, würde aber zu hoch zu ſtehn kommen. Die Canal-Abgaben für die Kohlen werden Individuen von der Theilnahme an den Kohlenhandel mittels dieſes Canals abhalten. Er wird eine große Strecke guten Graslandes im Canton Wayne mit der Gegend, welche Beechwoods (Buchwaldung) heißt, und ſich in Pennſylvanien und New-York, 100 Engliſche Meil. von Norden nach Süden und 10 bis 50 Meil. von Oſten nach Weſten erſtreckt, in Verbindung ſetzen. Dieſe weite Strecke iſt mit Buchen, Zucker-Ahorn, Hemlock, Birken und auch mit Gruppen guter Fichten, ſtark bewaldet. Der Boden, der oft auf hartem Grunde liegt, hält Düngung und iſt gut zu Gras- und Pflugland. Die Oberfläche iſt wellenförmig, ſelten bergig und ſo frei von Steinen, daß ſie dem Landbau zuſagt. Von dem öſtlichen Rande der hohen Bergkette, die ſich zwiſchen dem Lackawaren und Lackawanna hinzieht,

Digitized by Google

angeſehn, erſcheint dieſer Landſtrich als eine unermeßliche Fläche. Der dichte Wald prangt mit dem heiterſten Laube durch das dunkle Immergrün der Fichten und Hemlock erhöht. Die blauen Spitzen des Catskill=Gebirgs thürmen ſich im Nordoſten hoch empor und bilden dort den gezackten Rand am Horizont. In Oſten unterſcheiden ſich, über die verbrannten, dürren Felſenreihen des Canton Pike hinaus, die Bergketten Shawangunk und Highland. Ausgewanderte aus New=England ſind emſig beſchäftigt, jene Buchwaldung auszuhauen, um dort Landſtellen anzulegen. Das erſte Abholzen iſt mühſam; doch da die Wurzeln nicht ſo weit um ſich greifen, als in Eichwaldung, ſo iſt die Arbeit doch verhältnißmäßig leichter. Da Buchen und Ahorn als Befriedigung nicht dauerbar ſind, ſo wird man ſtatt der Zäune Mauern von dem Grauwacke=Schiefer der Oberfläche aufführen müſſen. Alter rother Sandſtein kömmt in der Grauwacke=Region vor und ihn deckt oft guter Boden. Schafzucht würde dort mit Vortheil zu betreiben ſeyn. Mittels des Canals können ſich die Bauern in Wayne und andern Cantonen mit Kalk und Gyps verſehn, der für den Landbau ſo wichtig iſt. —

Braunkohle (bituminous coal) iſt häufig im Canton Tioga (Staat New=York, Südgränze), nahe bei dem Bette eines Zufluſſes, der zur Füllung des Canals, welcher jetzt zur Verbindung des Susquehanna mit dem Seneca=See im Werke iſt, dient. Der höchſte Punkt des Kohlenbettes liegt 44 Fuß oberhalb des Susquehanna und etwa 400 Fuß oberhalb des See's. Auch kommen Braunkohlen am Tioga und an deſſen Arm, dem Chemung, vor. Iſt die Canal-Verbindung zu Stande gebracht, ſo wird der Austauſch des Anthracits und der Braunkohlen gegen Salz und Gyps für

die Staaten Pennſylvanien und New-York höchſt wichtig werden.

Braunkohlen finden ſich ferner am Loyal-Sock und andern Flüſſen, welche auf der Weſtſeite der großen Halbinſel, zwiſchen dem Nord- und Weſt-Susquehanna, abfließen.

Der mittlere und nördliche Theil dieſer Gegend von Pennſylvanien liegt hoch und iſt faſt noch ganz im Zuſtande der Natur. Kahle Bergreihen durchſchneiden ihn mit Thälern und gut bewaldetem Tafellande, die mit der Zeit als Weide und Pflugland dienen können. Die Felſen des öſtlichen Theils, die ich zu beobachten Gelegenheit fand, ſind Uebergangs-Geſtein, meiſtens Grauwacke-Schiefer. Im weſtlichen Theile, der an den Weſt-Susquehanna ſtößt, iſt Kalkſtein vorherrſchend. Dieſer Weſt-Susquehanna ſchlängelt ſich 11 Meilen weit, gemäßigten Laufs, durch ein fruchtbares Thal mit breit aufgeſchwemmten Rändern. Das Thal iſt im Süden durch den Bald-Eagle-Berg begränzt, eine große, hohe Felſenkette.

Quellen, welche Steinſalz (muriate of Soda) aufgelöſ't enthalten, ſind in verſchiedenen Gegenden der Braunkohlen-Region häufig; an der Oberfläche ſind ſie gemeiniglich ſchwach; doch tiefe Quellen, die man durch Bohren löſ't, ſind oft ſehr waſſerreich. Eine, welche eben ſo viel Salz enthält, als die gewöhnlichen Waſſer bei Salina*), iſt vor Kurzem durch Einbohren, etwa 4 Deutſche Meilen von Montroſe, an der Gränze des Staats New-York, entdeckt. Sie kommen überhaupt in den ſüdlichen Cantonen dieſes

*) Salina, großes Salzwerk im Canton Chenango, Staat New-York, 30 Meilen nordweſtlich von der Stadt New-York, wo in zwei Dörfern Salina und Liverpool, über 120 Sudpfannen ſind, welche jährlich an 800000 Buſhel Kochſalz liefern. A. d. H.

Digitized by Google

Staats, welche an Pennſylvanien gränzen, vor; ſo wie am Loyal=Sock= und andern Zuflüſſen des Weſt=Susquehanna. Doch die ergiebigſten Salzquellen Pennſylvaniens liegen an den Ufern der Flüſſe Conemaugh und Kiskaminitas, etwa 7 Deutſche Meilen öſtlich von Pittsburg. Dieſe Flüſſe winden ſich reiſſenden Laufs meilenweit durch romantiſche Schluchten von 300 bis 400 Fuß hohen, ſteilanſteigenden Felsmauern von grauem Sandſtein eingeſchloſſen, die an vielen Stellen über die Straße und den Strom hinragen. Dieſer Sandſtein iſt gewöhnlich feinkörnig, zuweilen grobkörniges Aggregat, vornämlich Quarz. Seine dünnen Schichten liegen in der Regel horizontal. Die untere Schicht, oft verwittert, enthält — Pflanzen=Abdrücke. Dieſer Fels ruht gewöhnlich auf ſchwarzem, zerbrechlichen Thon=Schiefer, der viel Eiſenkies enthält und Decke und Flur der zahlreichen Braunkohlen=Lager bildet, welche an die Ströme ſtoßen. Dieſe Lager ſind von wenigen Zoll bis 5 Fuß dick und ſtreichen in verſchiedenen Höhen, 200 Fuß oberhalb — und in großer Tiefe unterhalb des Spiegels der Flüſſe. Die Salzwerke am Conemaugh und Kiskaminitas liegen eine D. Meile abſeits und werden durch Einbohren mit Waſſer verſorgt. Das ſalzreichſte Waſſer findet ſich in Tiefen von 4 bis 500 Fuß. Kupferröhren, 1½ Zoll im Durchmeſſer werden in's Bohrloch eingeſenkt, in welchen das Salzwaſſer bis zum Niveau des Fluſſes aufſteigt, von Schwefel=Waſſerſtoffgas, oft in bedeutender Menge, begleitet. Dieſes Gas vermindert ſich, ſeitdem man viele Löcher eingetrieben hat, und das Waſſer ſteigt nicht ſo hoch. Süßes Waſſer findet ſich durch Einbohren ſelten 100 Fuß unter der Oberfläche. Kohlen= und Schiefer=Schichten, ſo wie tiefer liegende Kalkſtein=Lager, die tiefer liegen, werden in verſchiedenen Tiefen durchbohrt.

Digitized by Google

Einige untere Lagen ſind ſehr hart, andere weich; die unterſte, wo das Salzwaſſer quillt, ſoll Gyps ſeyn. Auch in der Schlucht am Kiskaminitas findet man Salzquellen durch Einbohren; dort drang man an zwei Stellen 450 bis 650 Fuß tief in den Grund, ohne Salzwaſſer zu treffen.

Das Salzwaſſer wird durch Pferde in große Tröge eingepumpt, wo ſich die erdigen Theile, die nicht aufgelöſ't ſind, meiſtens niederſchlagen. Dann zieht man es in die Sudpfanne ab, die aus gegoſſenem Eiſen und flach iſt. Nachdem man es ziemlich lange geſotten hat, bringt man es in Kübel, wo das häufig beigemiſchte Eiſen-Oxyd die erdigen Salze mit einem Theile Kochſalz niederſchlagen. Die klare Lake wird in einen Keſſel abgelaſſen, wo das Salz in ſchöne Kryſtalle anſchießt, die man dann zum Trocknen herausnimmt. Das häufig im Waſſer enthaltene Glauberſalz (Sulphate of Soda) wird nicht benutzt. Wenn die Ausſcheidung der Eiſen- und erdigen Theile durch gelinderes Kochen bewerkſtelligt würde und man das Salz in flachen Pfannen zur Kryſtalliſation brächte, ſo würden die Kryſtalle größer und das Salz beſſer werden, auch nicht ſo viel verloren gehn. Das ſchöne, dort bereitete Salz taugt nicht zum Pöckeln des Fleiſches für die Ausfuhr.

Jährlich werden jetzt 300000 Scheffel (Buſhels) Salz am Kiskamanitas und am Conemaugh bereitet und in den Werken zu 20 bis 25 Cents das Buſhel verkauft. Die Sud-Koſten betragen nur 10 Cents für den Buſhel. Es werden fortwährend Salzwerke in den Schluchten des Kiskaminitas angelegt; die Feuerung liefern die Braunkohlen aus den Gängen oberhalb der Werke, an der Seite der Uferhöhen, und dieſe Braunkohlen koſten nur Einen Cent das Buſhel.

Am Conemaugh wird jetzt weniger Salz zubereitet als in frühern Jahren, weil die Quellen ſchwach und der Preis der Waare zu niedrig iſt, um Vortheil zu bringen. Vor ſieben Jahren gab es in der Schlucht des Kiskaminitas noch kein Haus; jetzt enthält ſie eine bedeutende Bevölkerung und zeigt am Fuße der ſteilen Höhen viele Wohnungen und Salzwerke, von denen ſchwarzer Braunkohlen-Dampf ſich in Wolken über die Hügel hebt. Der klare, breite Strom windet ſich reiſſend zwiſchen den Bergen hin.

Der weſtliche Canal Pennſylvaniens wird im Thale des Conemaugh angelegt und ſehr zur Aufnahme dieſer Werke beitragen und den Tranſport des Salzes an die Atlantiſchen und weſtlichen Märkte erleichtern. Jetzt wird es auf Wagen nach Oſten, nnd in Böten mittels einer ſehr ſchwierigen Fahrt, den Conemaugh und Alleghany abwärts, nach Pittsburg (am Ohio) gebracht.

Bei Pittsburg wird Salz bereitet aus dem Waſſer eines Brunnens, den man öffnete, indem man 270 Fuß tief einbohrte. Das Waſſer iſt ſehr ſalzreich nnd wird durch eine kleine Dampfmaſchine aufgepumpt. Es enthält etwas Schwefel-Eiſen und Kreide. Das Salz iſt weiß und brauchbar. Der Brunnen liefert jährlich 2500 Buſhel Salz. Schwächere Salzquellen in der Nähe des Ohio liefern ebenfalls dem Staate Pennſylvanien dieſes nothwendige Bedürfniß.

Ferner ſind Salzquellen am Chenango im Canton Mercer, und am Mahony im Canton Beaver, wo ſich ein 200 Fuß tief gebohrter Salzbrunnen findet. Wahrſcheinlich ſind im weſtlichen Secundär-Lande viele ſtarke Salzbrunnen, die ſich durch Bohren finden ließen da ſie ſehr oft die Braunkohlen-Lager begleiten, angedeutet durch ſchwache Salzquellen (Salt-licks) und durch Schiefer, welcher Schwefel enthält.

Durch den fruchtbarſten Theil der Cantone Pennſylvaniens, die an den Ohio gränzen, iſt eine Canal-Bahn aufgemeſſen, welche die Zuflüſſe jenes Rieſenſtroms mit dem Erie-See verbinden ſoll; dieſer wird den Landbau-Erzeugniſſen und dem Salze jener Gegend höhern Werth geben. Im Sommer 1825 koſtete Waizen in Pittsburg nicht mehr als 25 Cents ($\frac{1}{4}$ Dollar) das Buſhel (Scheffel), während am Erie-See, welcher mit den Atlantiſchen Märkten durch eine ununterbrochene Schiffahrt verbunden iſt, der Scheffel 75 Cents $\frac{3}{4}$ Dollar) galt.

Digitized by Google

In einem großen Theile der Cantone Pennſylvaniens, die an den Staat Ohio gränzen, iſt der Boden fruchtbar. Die nördliche Gegend dieſer Cantone, welche den Erie-See und den Staat New-York berühren, hat gutes Grasland und iſt mit Buchen, Ahorn und Birken im Ganzen ſtark bewaldet. Doch der Theil (die Waſſerſcheide), zwiſchen den Quellgewäſſern des Alleghany und Susquehanna gelegen, und acht Cantone umfaſſend, iſt ein gebirgiges, felſiges Hochland, mit Hemlock, Pechtannen und Ahorn bewaldet, durch Lorbeer-Dickigte verwachſen, kurz Urwaldung, voll Panther, Wölfe, Elendthiere, Biber und andern Thieren der Wildniß.

Der Boden und der Anblick dieſes Landes iſt ſo abſchreckend, daß es noch lange wüſte liegen bleiben und meiſtentheils nie für den Landbau nützlich gemacht werden kann. Die Mineralſchätze ſind wenig bekannt; doch ſollen ſich viele Kohlen, Sumpf- und anderes Eiſenerz finden. Im Canton Clearfield, der einen Theil dieſes Bergdiſtrikts einnimmt, wird viel Eiſen mit Hülfe von Braun- und Holzkohlen zu Gute gemacht. Eiſenerz giebt es in verſchiedenen Gegenden von Pennſylvanien, aber nirgend häufiger und beſſer als in den großen Kalk-Thälern zwiſchen Reihen der Apallachen, beſonders in den Cantonen Centre und Huntington. Dort wird es aus thonigen Lagern gewonnen, die auf Kalkſtein ruhen. Die beſten Eiſen-Erze liegen in oder nahe an kalkigen Diſtrikten. Das in Centre und Huntington gewonnene Eiſen heißt Juniata-Eiſen und unterſcheidet ſich durch Zähigkeit, Dehnbarkeit und andere ſchätzbare Eigenſchaften. Schmelzöfen und Eiſenhämmer, die an nie verſiegenden Bächen liegen, ſind zahlreich. Braunkohlen aus den Alleghany-Gebirge wird oft beim Eiſenſchmelzen benutzt, an deren Stelle wird wahrſcheinlich Anthracit treten, ſo wie der Canal durch das Juniata-Thal vollendet iſt. Das Juniata Eiſen-Erz giebt 50 pCt. Gußeiſen und verliert etwa ein Drittel, wenn es in Stangen-Eiſen verwandelt wird.

Zu Belfonte, dem angenehmſten Hauptorte des Cantons Centre, wird Stangen-Eiſen mittels mächtiger Walzen geſchmiedet, welche die Stellen der Ziehhämmer (trip hammer) vertreten. Das Halbbläſe, durch Braunkohlen geheitzt, geht ſchnell zwiſchen die in einander greifenden Walzen durch, bis die Compreſſion erfolgt iſt. Eine platte Stange, von gewöhnlichem Gewicht und Form, wird alſo in Zeit einer Minute fertig. Das alſo bereitete Stangen-

Eiſen iſt ſchmiegſamer, als das mittels des Ziehhammers gemachte, aber nicht brauchbar für Pflugeiſen und Werke, die viele Reibung auszuſtehen haben; doch ſonſt recht anwendbar. Schmiegſames Stangen-Eiſen läßt ſich nicht aus den Erzen machen, welche im Weſten des Alleghany-Gebirgs liegen.

In den Canton Centre und Huntington iſt anbaufähiges Land häufiger, als in andern Cantonen der Bergdiſtrikte von Pennſylvanien. Die Kalkthäler ſind weit und ausgedehnt; die Bergreihen ſchmal und nicht hoch. Im Canton Centre iſt ein großes Tafelland, the Barrens genannt, wo Holz für die Schmelzöfen gefällt wird. Es iſt unangebaut, und wird gar nicht geſchätzt, weil es keine Quellen hat und auch durch Eingraben ſich kein Waſſer finden läßt. Der Boden iſt trefflich für Waizen und Grasland, und Steine ſind ſelten auf der Oberfläche; aber die Dammerde ruht auf Kalkfelſen voll Spalten, durch welche das Regenwaſſer in große Tiefe verſinkt. — Der unangebaute Strich dehnt ſich faſt 7 Deutſche Meil. weit aus und iſt ſtellenweis eine D. Meile breit; er hat gute Weideſtellen für Schafe, wenn das Gebüſch abgehauen iſt. In den Kalkthälern ſind zahlreiche und ſtarke Quellen. Ein klarer, kalter, nie verſiegender Mühlbach entſpringt aus Kalkſteinhöhlen bei Belfonte; welcher Ort davon den Namen hat.

Handels-Notizen aus Vera Cruz
vom 5. Juni 1827.

Ueber unſere neue Zoll-Ordnung iſt man fortwährend in Ungewißheit, welches höchſt nachtheilig auf den merkantiliſchen Unternehmungsgeiſt wirkt. Die Regierung empfindet indeß die Wichtigkeit dieſes Gegenſtandes, und iſt, unter Berathung mit einſichtsvollen Kaufleuten, ernſtlich mit deſſen Abfaſſung beſchäftigt; für Deutſche Fabrikate hofft man mit Zuverſicht eine erfreuliche Erleichterung. Am 27. April traf in Vera Cruz ein Transport mit einer Ladung, werth 1,767945 Piaſter, aus Mexico und Pueblo ein. — In den letzten 14 Tagen des April wurden in Vera Cruz eingeführt: 156 Seronen Cochenille, ſchwer 1022 Arroben 12½ Pf. (25 ſind eine Arrobe; ein Quintal [Zentner] iſt = 104 Pf. Engl. Cacao wird nach Fanegas à 110 Pf. gewo-

gen; blos der Maracaibo-Cacao nach Fanegas von 96 Pfund. 81 Spaniſche Vara's ſind gleich 100 Brabanter Ellen. Ein Vara enthält 36 Zoll Spaniſch.)

Eine Maulthier- oder Pferde-Ladung von 2 Ballen trockner Güter, 8 bis $8\frac{1}{2}$ Arroben ſchwer, zahlt, von Vera Cruz nach Mexico, 20 Piaſter Fracht; 2 Ballen Kaufgüter (Abarrotes), eben ſo ſchwer, 16 Piaſter. Nach Pueblo beträgt auf dieſelbe Weiſe die Fracht 16 und 12 Piaſter; nach Oaxaca 27 und 22 Piaſter.

Jedes fremde Schiff zahlt im Hafen Vera Cruz: 2 Piaſter 4 Realen Tonnengeld für die Spaniſche Tonne, 1 Real Waſſergeld, 22 Piaſter Ankergeld; Lootſengeld: einzubringen 15 Piaſter 4 Real, auszubringen 19 Piaſter für jedes Schiff.

Auszüge aus brieflichen Mittheilungen und den in Amerika erscheinenden Blättern.

Britisches Nord-Amerika. Seit Eröffnung der Schifffahrt dieſes Jahrs bis zum 5. July ſind 10230 Ausgewanderte in Quebeck angelangt. Sie ſind ſämmtlich für Ober-Canada beſtimmt, wo die Ruhe vollkommen hergeſtellt iſt.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. Der Staat Ohio, ſeit 1788 zuerſt angebaut, zählte

1791 . . .	3000	Einwohner
1800 . . .	42156.	=
1810 . . .	230760	=
1820 . . .	584520	=

Nach der Cincinnati-Gazette hat ſich dieſe Volkszahl 1826 auf 819716 Seelen vermehrt. —

Zu Greenock in Weſt-Schottland haben ſich in Auguſt dieſes Jahrs 135 Auswanderer nach New-York eingeſchifft, zum Theil verſchrieben, um die Manufakturen der Vereinigten Staaten noch mehr in Aufnahme zu bringen.

Die Thee-Einfuhr aus Canton nach den Vereinigten Staaten betrug 1823: 126922 Pf., 1824: 112816 Pf., 1825: 154985 Pf., 1826: 146086 Pf. und 1827 bis zum 20. Februar: 45989 Pf. Bekanntlich kommt nicht die beſte Waare aus China dahin. —

Mexico. Bey der Hinrichtung des Arenas in Mexico am 19. Juny benahm ſich die Volksmenge ganz ruhig und die allge-

Digitized by Google

meine Stimme lautete: „Solch' ein Schurke muß hingerichtet werden, gleichviel ob er Prieſter iſt oder nicht."

Hr. Gottlieb Seiffert, ein geſchickter Bergmann, geht über England nach Mexico als Hüttendirektor der Mexican-United-Mining-Association in London. Er ſoll namentlich Werke in der Intendencia (ſiehe Auguſtheft der Am. Misc. S. 94.) anlegen. — Seine Anſtellung verdankt er dem Herrn General-Agenten Jacob Leiſter zu Elberfeld, der ſich überhaupt für die erſprießliche Verbindung Deutſchlands mit Mexico große Verdienſte erwirbt. —

Colombia. Der Congreß zu Bogota hat im Anfange des Juny die Annahme der Abdankung Bolivar's und Santander's verweigert. Indeß iſt eine Comité ernannt, welche ihre Verhandlungen bis zum 21. July verſchoben hat, um die Ankunft der Senatoren und Repräſentanten aus Caracas zu erwarten. Was der Vice-Präſident Santander voraus ſah, iſt eingetroffen. Die an der Küſte von Manubi, nordweſtlich von Guayaquil, gelandeten Truppen haben ihren General Buſtamente und ſeinen Faiseur Mendez nach Guayaquil ausgeliefert und ſich der Lokal-Regierung des Departaments Guayaquil ergeben. (Mit der Schilderung einer großen Revolution in Süd-Colombia, womit im Auguſt einige Deutſche Zeitungen ſich füllten, iſt alſo unnütz Papier verſchwendet.)

Peru. Die Franzöſiſchen Blätter liefern ein ſehr apokryphiſches Schreiben des Peruaniſchen Miniſter Don Manuel Vidaurre an den Vice-Präſidenten Santander, worin er die Regierungs-Veränderung in Peru damit entſchuldigt, daß Bolivar den Plan habe, ein großes Süd-Amerikaniſches Reich zu ſtiften. —

In Peru iſt alles ruhig und die Regierung geht einen feſten, kräftigen Gang.

Capitain Maxwell, Schiff Home, hat am verwichenen 12. Mai auf einer Reiſe von New-York nach Liverpool die bisher nicht genau ausgemittelten Hervagault's-Klippen im Atlantiſchen Meer die gewöhnlich unter 41° 6' 23" N. Br. und 49° 57' L. weſtl. von Greenw. ſtehn, näher beſtimmt. Sie liegen nach Maxwell unter 41° 2' N. Br. und 49° 23' W. L. von Greenw. Es ſind 3 blinde Klippen 46.6 Fuß unter der Waſſerfläche, 30 Fuß im Umfange; die letzte hat nach N. O. ein langes Riff (ledge). Das Meer brandet fürchterlich auf ſie hin; daher ſie auch den Namen: Breakers führen. —

COLUMBUS.

Amerikaniſche Miſcellen.

Herausgegeben

von

C. N. Röding, Phil. Dr.

Die Erde wird durch Liebe frei,
Durch Thaten wird ſie groß.
Göthe.

1827.

Vierter Band.

Hamburg,
verlegt vom Herausgeber und in Commiſſion bei Herold,
große Johannisſtraße No. 47.
Gedruckt bei Fried. Wilh. Chriſt. Menck.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des vierten Bandes.

Zeitgeſchichte der Amerikaniſchen Staaten und Colonien. (Aktenſtücke ꝛc.)

Seite

Bittſchrift der Aſſembly der Britiſch-Weſtindiſchen Inſel Jamaica an den König 1
Das politiſche Verhältniß der Bundes-Republik Central-Amerika 26
Neueſtes aus Braſilien 40
Bolivar und Colombia um die Mitte des Jahrs 1827 . 67 130
Regierungs-Veränderung in Buenos Ayres im July 1827 . 107
Regierungs-Veränderung in Peru 125
Regierungs-Veränderung in Chile 147

Beiträge zur Erdbeſchreibung.

Der Pennſylvania-Canal 10
Reiſen des Capitain Andrews in Süd-Amerika 29
Florida's Eintheilung 62
Illinois, der Staat, nach Beck 93. 157
Hauptſtadt Vandalia 172
Die öſtlichen Ortſchaften in Canada 183
Die Stadt Philadelphia 204
Fort Maſſac 204
Die Cherokeeſen-Republik 206

Statiſtik.

Mexico's Finanzen 120
Zahl der Wahlherren zur Präſidenten-Würde in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika 205

Merkantiliſche Notizen.

Verzeichniß der ſämmtlichen, in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika beſtehenden Banken. Nach Canfield . 44
Handel der Vereinigten Staaten 64
Handelsbericht aus Vera Cruz vom 19. Auguſt 147
Der neue Freihafen Buenaventura 153

Hiſtoriſche Notizen.

Illinois, Geſchichte, ... 161

Amerika's Naturgeſchichte, Induſtrie, und Geologie.

Landbau in Louiſiana, aus Flint's Western Review. . . 12
Der Orkan in Weſtindien 136

Digitized by Google

Poeſieen.

Seite
Ad Favetium, Carmen 8

Literatur.

Hope Leslie, Proben aus einem in Philadelphia erſchienenen Roman 73
Ingerſoll's Rede über klaſſiſche Literatur 176

Amerikaniſche Charakterzüge.

Das Inquiſitionsgericht in Lima zur Zeit der Spaniſchen Herrſchaft 19
Schilderung einer jungen reichen Weſtindierin 187
Indianiſches Opfer 188
Kriegsliſt eines Amerikaniſchen Kauffahrers 191

Auszüge aus brieflichen Mittheilungen und denen in Amerika erſcheinenden Blättern.

Britiſches Nord-Amerika 137. 192. Vereinigte Staaten 57. 138. 195. Weſtindien 66. Braſilien 66. Mexico 66. 147. 200. Chile 147. Colombia 201. Peru 202. Plata-Staaten 202.

Berichtigungen.

Ueber Owen's New-Harmony 71

Notizen 150

Replik 208

Alphabetiſcher General-Inhalt 209

Bittſchrift
der Aſſembly der Brittiſch-Weſtindiſchen Inſel Jamaica an den König,
gegen die Maßregeln des Parlaments in Betreff der Sklavenbevölkerung.

Wir Ewr. Majeſtät pflichterfüllte, treugeſinnte Unterthanen, die Aſſembly von Jamaica, nahen uns dem Throne Ewr. Majeſtät mit einem Bericht über die Betrübniſſe des verläumdeten, unterdrückten, verarmten Volkes, welches wir repräſentiren. Die Inſel Jamaica, vormals reich durch die Erzeugniſſe ihres Bodens und die Ausdehnung ihres Handels, blühte zufrieden und glücklich. Während Europa's Nationen durch krampfhafte Anſtrengungen zerriſſen waren; während England ſelbſt mehr als einmal dem Abgrunde der Revolution nahe ſtand, blieb Ewr. Maj. Colonie mit ſich ſelbſt im Frieden, unbedroht durch auswärtige Feinde, ungeſtört durch Befürchtungen innerer Bewegung. So war Jamaica! Doch, wie verwandelt iſt die Scene, wie traurig der Gegenſatz, den jetzt die Inſel darſtellt. Der Handel verläßt ihr Geſtade; die Erzeugniſſe ihres Bodens, mit Auflagen überlaſtet, erlangen auf den Märkten des Mutterlandes nicht den Preis, der hinreicht, die Koſten des Anbau's und der Bereitung zu decken; Zeichen des Wohlſtandes ſind nicht mehr bemerkbar; eine allgemeine Trauernacht lagert

Digitized by Google

ſich um uns her, und Verfall, in ſchrecklichſter Geſtalt, und allem Anſcheine nach unvermeidlich, dringt mit ſchnellen Schritten heran. Schwere Zölle, den Stapelwaaren unſers Bodens während der Dauer eines langen, höchſt koſtſpieligen Krieges aufgelegt, bleiben unwiderrufen, nachdem zwölf Jahre eines allgemeinen Friedens verfloſſen, da doch in dieſem Zeitraume die Unterthanen Ewr. Maj. in Europa von mehrere Millionen Taxen erlöſ't worden ſind. So drückend dieſes auch iſt, ſo iſt es doch nicht das ſchwerſte Ungemach, worunter wir erliegen. Der Druck der Armuth ließe ſich mit Gleichmuth und Entſagung unter der frohen Hoffnung ertragen, daß Jamaica's Anſprüche nicht immerdar unbeachtet bleiben würden und die Zeit kommen könnte, daß unſere langgeprüfte, oft anerkannte Treue und Anhänglichkeit an die Regierung und Staatsverfaſſung günſtige Berückſichtigung von Ewr. Majeſtät Miniſterium erlangen möchte. Doch neue Schwierigkeiten, neue Gefahren bedrohen uns jetzt. Vor drei Jahren wurden Beſchlüſſe, berechnet, das Vertrauen, welches vormals zwiſchen dem Herrn und dem Sklaven obwaltete, zu zerſtören, von einem Miniſter Ewr. Maj. vorgebracht und vom Hauſe der Gemeinen bewilligt. Bald ward den Sklaven durch leidenſchaftlich entflammte Verhandlungen im Parlament und durch lügenhafte, verläumdende Schriften, welche die Preſſe in allen Theilen des vereinigten Königreichs lieferte, recht gefliſſentlich gelehrt, ſeinen Herrn, zu dem er ſonſt als Schützer und Verſorger emporblickte, als ſeinen Tyrannen und Unterdrücker zu betrachten. Rebelliſche Verſchwörungen offenbarten ſich bald in verſchiedenen Theilen der Inſel und wurden nur durch die ſchreckliche, aber nothwendige Aufopferung des Lebens vieler getäuſchten Schlachtopfer einer irrigen Philantropie

und eigenſüchtiger, argliſtiger Menſchen unterdrückt. Man hätte Grund gehabt, zu glauben, daß Ewr. Maj. Miniſter, durch das geſchehene Unheil gewarnt, abgeſtanden hätten von der weitern Verfolgung ſolcher, mit ſo vieler Gefahr verknüpften Projekte. Doch dieſelben Beſchlüſſe ſind ſeitdem, auf ihren Antrieb, auch im Hauſe der Pairs angenommen und der Gegenſtand der Verhaltungsbefehle für den Repräſentanten Ew. Maj. auf dieſer Inſel geworden, welcher ſie uns übergeben hat, als Grundlage geſetzlicher Beſchlüſſe. Es iſt im Parlament laut verkündet: die Ausrottung der Sklaverei ſey der endliche Zweck der Miniſter Ewr. Majeſtät; würden die anempfohlenen, auf Beförderung dieſes Zwecks berechneten Maßregeln nicht durch die Colonial-Geſetzgebung in Ausführung geſetzt, ſo werde die Hülfe des Reichs-Parlaments angerufen werden, um deren Erlangung ſicher zu ſtellen. Unſere Lokalkenntniß überzeugt uns, daß viele der anempfohlenen Maßregeln unausführbar ſind, wenn man billigerweiſe die Eigenthumsrechte berückſichtigt, und daß der Verſuch, ſie in Ausführnng zu ſetzen, mit unſerm völligem Untergange enden würde. Doch bedroht man uns, die Allmacht des Parlaments werde zur Vernichtung des, mittels zahlreicher Grundgeſetze geheiligten Eigenthums und zur Gefährdung des Lebens getreuer Unterthanen aufgeboten werden, weil beide Häuſer des Parlaments in einmüthigen Beſchlüſſen es alſo verfügt haben. Hätten, unter Sanktion der Britiſchen Regierung, vorgängige Unterſuchungen über unſere Colonial-Polizei Statt gefunden, und wären alſo die Maßregeln, welche jetzt das Reichs-Parlament zur Verbeſſerung des Sklaven-Bevölkerung für nothwendig erachtet, das Reſultat einer unbefangenen, unpartheyiſchen Unterſuchung geweſen, ſo würde die Mitwirkung der Geſetzgebung von

Digitized by Google

Jamaica zu ihrer Annahme nicht zurückgehalten worden eyn. Doch man hat gegen uns, die wir weit vom Mutterlande entfernt ſind, ein Benehmen verfolgt, ganz verſchieden von dem, welches in England beobachtet wird, wenn Privat=Eigenthum von dem geringfügigſten Werthe um des Gemeinwohls willen beeinträchtigt wird. Die Geſetze treten dann zu deſſem Schutze ein und ein Geſchwornen=Gericht des Landes beſtimmt eine völlige, genügende Entſchädigung, ehe von dem Eigenthümer gefordert werden kann, daß er ſeinem Rechte entſage. Uns iſt dieſelbe Maßregel der Gerechtigkeit verweigert und man forderte von uns, Geſetze zu erlaſſen, die in ihren Folgen den Untergang dieſer Inſel herbeiführen können, ohne irgend eine feierliche Unterſuchung ihrer Zweckdienlichkeit, ſondern bloß auf Antrieb von Menſchen, welche die Colonien auf Ausſagen hin, die aus den verdächtigſten Quellen fließen, verläumdet haben. Wir berufen uns auf jenes Geſetzbuch, wodurch der Sklave in ſeiner Perſon und ſeinem Eigenthume geſchützt iſt, um die bittern Aeußerungen zu widerlegen, womit man die Bewohner der Colonien überhäuft hat. Wir berufen uns auf dieſe Geſetze, welche den aufrichtigen Wunſch der Aſſembly von Jamaica beurkunden, das Wohlſeyn der Sklaven zu befördern, ſo weit damit das Eigenthumsrecht beſtehen kann. Jedwede Sitzung hat Vorrechte und Rechtswohlthaten hinzugefügt, und die Verbeſſerungen, welche in dieſem Jahre eingeführt ſind, müſſen jeden Vorurtheilsfreien beweiſen, daß wir uns mit Fug auf unſere Geſetze berufen dürfen. Das Sklaven=Geſetz, welches im Jahre 1816 durchging, erwarb ſich eine unbeſchränkte Billigung vieler Miniſter Ewr. Majeſtät, da es viele heilſame, menſchenfreundliche Verfügungen enthält. Seit jener Zeit ſind die Perſonen der

Digitized by Google

Sklavinnen durch geſetzliche Verfügungen geſchützt, in Gemäßheit des Geiſtes der Acte der Königin Eliſabeth; Todes-Urtheile können von der geſetzlichen Behörde nur unter Sanktion des Gouverneurs verhängt werden; der Sklave hat, nach geſetzlicher Verordnung, den Sonnabend frei und kann an dieſem Tage für ſich arbeiten und den Sonntag der Gottes-Verehrung widmen; Pfarrer ſind in den verſchiedenen Kirchſpielen der Inſel eigends ernannt, um unſere Sklaven-Bevölkerung in der Chriſtlichen Religionslehre zu unterrichten; Freilaſſungen werden aufgemuntert und erleichtert; die Taufe- und Trauungs-Gebühren ſind abgeſchafft; der Sklave iſt befähigt, über ſein perſönliches Eigenthum von jedem Belaufe teſtamentariſch zu verfügen. Dieſe Verordnungen ſind freiwillig der menſchenfreundlichen, wohlwollenden Neigung entquollen, die uns antrieb, von Zeit zu Zeit unſer Sklaven-Geſetzbuch zu revidiren, und ſtrenge in dieſem Geiſte haben wir noch während der gegenwärtigen Sitzung denſelben Weg verfolgt; alle Verordnungen ſind ausgemerzt, welche die Politik früherer Zeit gebieteriſch forderte, die jetzt aber nicht mehr nothwendig ſind und hart erſcheinen; noch größeren Schutz haben wir dem Sklaven gewährt, indem wir der Züchtigung noch engere Schranken ſetzen, und indem wir ihm, insgemein mit jedem Britiſchen Unterthan, die Wohlthat eines großen Geſchwornen-Gerichts gewährten, ſicherten wir ihm eine zwiefache Unterſuchung, ehe das „Schuldig" über ihn ausgeſprochen werden darf; noch haben wir dem Sklaven eine Rechtswohlthat zugewilligt, wie ſie kein Britiſcher Unterthan im vereinigten Königreiche genießt, indem wir ihm einen Anwald erlaubt haben, mit der Freiheit, die Geſchwornen zu Gunſten des Sklaven anzureden, der eines Haupt-Verbrechens angeklagt iſt; der Sonntags-Markt nach

Digitized by Google

11 Uhr iſt abgeſchafft; die Ehe unter unſern Sklaven findet Aufmunterung; die Trennung der Familien durch gerichtlichen Verkauf und andere Maßregeln iſt unterſagt; die Verſorgung der arbeitsunfähigen Sklaven eingeſchärft; die Erwerbung perſönlichen Eigenthums, die nach Landesgebrauch erlaubt iſt, geſetzlich ſanktionirt und geſichert, und endlich, um jedem möglichen Einwurf der Feinde unſeres Colonial-Syſtems zu begegnen, daß unſere Sklaven keinen genügenden Schutz vor dem Geſetze finden, haben wir ſie für befähigt erklärt, in Criminalfällen als Zeugen aufzutreten.

Unſer Sklaven-Geſetzbuch, ſo vervollkommt, wie es nur die obwaltenden Umſtände zulaſſen, enthält günſtigere Verfügungen, als ſie vielleicht mit geſunder Politik verträglich ſind. Doch dabei müſſen wir ſtehn bleiben; wir können nicht, ohne die Pflicht gegen unſere Vollmachtgeber zu verletzen, einwilligen, daß noch ein Schritt weiter gegangen werde, ohne eine definitive Zuſicherung abſeiten des Parlaments in Betreff völliger Schadloshaltung für jeden Nachtheil, der aus den von denſelben anempfohlenen Maßregeln erwachſen kann. Während des Anfangs dieſes Jahrs verordneten die Miniſter Ewr. Majeſtät (als wäre es beſchloſſen, in jeder Rückſicht die Einrichtungen der Colonien zu beeinträchtigen), die Einſammlung und zum Theil die Verwendung ſolcher Abgaben, mittelſt der Zollbeamten, welche bis dahin unſer General-Einnehmer empfing, und für die, von der Geſetzgebung der Inſel verordneten Zwecke verwendete. Alſo haben, in unmittelbarer Verletzung der Britiſchen Acte 18, Geo. 3. Cap. 12. und des ausſchließlichen Rechts der Geſetzgebung dieſer Inſel, die innerhalb derſelben eingetriebenen Abgaben zu verwenden, die Miniſter Ewr. Majeſtät, in ihrer eignen Willkühr, unſern Einkünften eine neue Laſt

Digitized by Google

auferlegt, eben ſo unterdrückend für das Volk von Jamaica, als vernichtend für unſere verfaſſungsmäßigen Rechte. Wir haben alſo Ew. Majeſtät keinen übertriebenen Bericht der Drangſale, worunter wir leiden, und die in Kurzem eine Losreißung dieſer ſchätzbaren Colonie von Ihrem Reiche androhen, vorgelegt. Dieſen gehäuften Uebeln können wir uns unmöglich ſtillſchweigend fügen. Wir appelliren daher an Ew. Majeſtät. Leihen Sie, gnädiger Herr, der Bitte Ihrer getreuen Unterthanen Gehör. Die väterliche Zwiſchenkunft Ihrer Königlichen Gewalt zu unſern Gunſten kann allein dem drohenden Untergange vorbeugen. Unerſchütterlich treu geſinnt und voll pflichtſchuldiger Liebe für Ihre Perſon, flehen wir daher zu Ew. Majeſtät, die Aufmerkſamkeit des Parlaments auf die Kriegsabgaben von unſern Erzeugniſſen zu richten, um dieſelben aufzuheben; Ihre Mißbilligung zu äußern wegen der verfaſſungswidrigen Einmiſchung Ihrer Miniſter in unſere Einkünfte und in das Recht der innern Geſetzgebung; und, wenn Ew. Majeſtät geruhen ſollten, uns die Beſchlüſſe des Parlaments und die daraus erfolgten Verhaltungsbefehle an den Repräſentanten Ew. Majeſtät dennoch aufzudringen, dafür zu ſorgen, daß ſie eine Parlaments-Acte begleite, welche eine vollſtändige Schadloshaltung ſichert, ohne welche wir nie in deren Annahme willigen können.

Beſchloſſen in der Aſſembly, am 22. December 1826.

David Finlayſon, Sprecher.

AD

FAVETIUM

Nobilissimum ac Illustrissimum, Galliae decus,
nec non humani generis;

DEFENSOREM STRENUUM

Libertatis Americanae Septentrionalis,
ad visendas Civitates Foederatas venturum.*)

Caerulum coelum celeres et aurae
Sint tibi, navis, mare trans serenum
Quae feras jamjam caput, o Faveti,
Tam mihi carum.

Quando et Europae, gladiis et igni,
Imperatores populum, gerentes
Vincula, invadunt dare servituti,
Vindice nullo;

Tuque visurus tibi semper aequas
Pectorum gentes, animi triumphans,
Quasque juvisti fieri solutas
Vincula solvens.

Spiritus Romae veterisque Graiae
Cor tuum gentis capit atque mentem,
Fidus oppressis columenque rerum
Auxiliator.

Dignitas vera est tua, quem perennis
Evehit Virtus strepitu furentis
Plebis, et fato, pariterque torvo
Ore tyranni.

Parthenon stat sic hodie superbum
Inter immanes stolidos et hostes,
Inter annorum spoliationes,
Semper et ipsum.

---

*) Haec Oda scripta est paulo ante adventum navis quae Favetium nuper vexit et nostra littora, atque et tradita cum ad Galliam profectus est. Reverentia in illum illustrissimum, omnibus adhibita, non annis imminuitur.
Philadelphia, A. D. 1827.

Digitized by Google

Tempora illi non minuere curam
Sensa servavit sua qui fidemque
Gentis humanae studium in periclis,
Tempore iniquo.

Gratias summas, age, sume nostras
Hesperi terra tibi sit domusque
Ultima, Europae procul a tumultu,
Martis et armis.

Omnia hic cernes variata praeter
Corda, communis studium imperique;
Horridas sylvas populo frequentes,
Nomine vestro.

Ecce jam pagos pariterque in urbes,
Pacis inventas varias et artes,
Literas fotas, simul arma contra
Perfida bella.

Martia et vises loca fabulosa,
In quibus virtus juvenilis orta, et
Eboracenses ubi bella campos
Fausta peracta.

Immemor nunquam tribues americam
Lachrymam CLARI tumoloque FORTIS,
QUI tuus primo sociatus armis
Littore nostro.

Te juvet cingi studio peritis
(Quam manent pauci!) indomitis bonisque,
Quos amavisti juvenisque nostrae
Gentis honores.

Te salutabit patriae Columbi
Omnis orabit populus senectam
Taque felicem, placidam quietem,
Clare FAVETI!

I. C. S.

Philadelphiae Kal. April, A. D. 1824.

Digitized by Google

Der Pennſylvania-Canal.

(Aus der United States-Gazette.)

Der Pennſylvania-Canal, welcher Philadelphia am Delaware mit Pittsburg am Ohio, und alſo durch ganz Nord-Amerika hin, das Atlantiſche Meer an der Oſtküſte mit dem Mexicaniſchen Meerbuſen an der Südküſte ſchiffbar verbinden wird, geht durch folgende Städte und Ortſchaften: Philadelphia, Mandyunk, Norristown, Pottsgrove, Reading, Jonestown, Lebanon, Middletown, Harrisburg, Petersburg, Millerstown, Mexico, Mifflinstown, Lewistown, Waynesburg, Frankstown, Johnstown, Armagh, Blairsville, Newport, Salzburgh, Freeport, Warrentown, Lawrenceville und Pittsburg. Er durchſchneidet und berührt folgende Cantone: Philadelphia, Montgomery, Cheſter, Berks, Lebanon, Dauphin, Perry, Mifflin, Huntingdon, Indiania, Weſtmoreland, Armſtrong, Cambria, Buttler und Alleghany.

Auf der ganzen Linie auf dem Schuykill-Fluſſe und an deſſem Rande, d. h. von Philadelphia bis Reading, 10 Deutſche Meilen, iſt er ſchon völlig zu Stande gebracht; von Reading bis Middletown ($2\frac{1}{2}$ Deutſche Meilen) iſt er zum Theil vollendet und wird zum Theil bis zum 1. Sept. d. J. vollendet worden ſeyn. Von Middletown bis an die Einmündung des Juniata in den Susquehannah, $4\frac{1}{4}$ Meilen oberhalb Harrisburg, geht das Werk raſch vorwärts, ſo daß man dort 1828 fertig ſeyn wird. Die weſtliche Abtheilung des Canals von Pittsburg ab bis zur Mündung des Kiskemenitas in den Alleghany (Ohio-Zufluß), bei Freeport, wird mit gleicher Thätigkeit betrieben und wird im nächſten Sommer (1828) beendigt ſeyn. Außer den Anordnungen, welche von der Geſetzgebung getroffen ſind, den Canal durch die Thäler des Kiskemenitas und deſſen Nebenfluß Cone-

Digitized by Google

maugh bis oder in die Nähe von Blairsville und auch durch's Juniata=Thal bis oder in die Nähe von Lewistown fortzuſetzen, werden in dieſem Sommer Aufmeſſungen gemacht, um von Frankstown am Juniata bis Johnstown am Conemaugh, queer über das Alleghany=Gebirge, eine Landſtraße mit bequemen Abfall oder einer Eiſenſpur=Bahn zu Stande zu bringen, und die beiden End=Punkte des Canals (auf der Oſtſeite des Gebirgs bei Frankstown und auf der Weſtſeite bei Johnstown), wo ein Trageplatz von 30 Engl. oder 7¾ Deutſche Meilen liegt, auf das Leichteſte und Zweckdienlichſte für alle Arten von Fuhrwerken zu verbinden. Das ganze große Werk wird binnen drei Jahren, d. h. im Jahre 1830, vollendet ſeyn. Auf dieſe Weiſe rückt Philadelphia den weſtlichen Staaten um 200 Engl. Meilen näher als New=York mittels des berühmten New=York=Canals; die Communications=Linie zur Vereinigung der Gewäſſer des Canadiſchen Erie=Sees mit den Flüſſen Alleghany und Monongahela (Ohio=Arme), und die Linie von der Mündung des Juniata, den nördlichen Arm des Susquehannah aufwärts bei Sunbury und Northumberland vorbei, werden nun auch bald zu bewerkſtelligen ſeyn. (Was jener Canal in Rückſicht des Abſatzes eines unerſchöpflichen, leicht zu gewinnenden Mineral=Reichthums zu nützen vermag, davon ſehe man das vorige September=Heft der Amerik. Miscellen: Pierce's höchſt merkwürdigen Bericht S. 202 flg.) Wie ſehr die einzelnen Städte und Ortſchaften durch einen ſolchen Canal gewinnen, davon giebt es am New=York Erie=Canal die auffallendſten Beiſpiele: Rocheſter, eine ſehr artige Stadt an dieſem Canal, zählte 1815 zwölf Häuſer, jetzt 10—12000 Einwohner; Lockport, an demſelben Canal, von 8 Jahren ein Anbau von drei Häuſern, jetzt eine Stadt

Digitized by Google

mit 6—700 Gebäuden; Albany, Schenectady und Utica ſind unglaublich gewachſen. Pittsford, Seneca, Auburn, Vernon, Geneva, Avon, Canandaigua, Buffaloe, Lewistown, ja der ganze Staat New-York hat an Handel, Verkehr, Wohlſtand und Bevölkerung ſeit der Vollendung des Erie- und des Champlain-Canals höchſt auffallend zugenommen. Ueber 15 Millionen Acres freien Landes, zum Anbau brauchbar, ſind noch im Staate Pennſylvania für 2—10 Dollars pr. Acre, ganz frei von allen Laſten, ankaufbar, und dieſes Land wird durch jenen Canal ſehr an Werth gewinnen. Dennoch ſieht man viele Pennſylvanier täglich nach den Staaten Ohio, Indiana, Alabama, Tenneſſee, Miſſiſſippi und Miſſouri auswandern, d. h. nach Gegenden, wo eine ganz andere Cultur gilt, als woran ſie gewöhnt ſind, ohne daß ſie umblicken und im Geburtsſtaate Land ſuchen. Die Klage über Mangel an Straßen und Canäle wird bald aufhören müſſen und in jeder Rückſicht möchte der Staat Pennſylvanien auch Europäiſchen, namentlich Deutſchen Anſiedlern, mehr zu empfehlen ſeyn, als die Baumwollen- und Tobacks-Plantagen.

Philadelphia, im Juny. Brindley.

Landbau in Louiſiana.

In Louiſiana iſt der Landbau noch im Zuſtande der Kindheit, und wird ohne Einſicht betrieben, da man alle Arbeit den Negern überläßt und keinen andern Zweck kennt, als eine möglichſt reichliche Aerndte an Stapel-Waaren zu erzielen. Ein große Zahl köſtlicher Früchte und ſchätzbarer Produkte, welche ſolchem Boden und ſolchem Clima ange-

Digitized by Google

meſſen ſind, wurden bisher gänzlich vernachläſſigt. Blos mit den beſten Sorten Baumwolle, den beſten Methoden, dieſe Staude zu ziehen, und mit der ergiebigſten Art von Zuckerrohr ſind jetzt Verſuche angeſtellt, und ſchon dieſe beweiſen, daß das von den Franzoſen und Spaniern ſo ſchmälig behandelte und vernachläſſigte Land ein wahres Amerikaniſches Aegypten iſt. Zwey wackere Männer haben am Amityfluße glückliche Verſuche mit der Anpflanzung der Theeſtaude gemacht. Die Afrikaniſche Pflanze Benne, die ein Oel giebt, welches ſo gut wie Oliven-Oel iſt, gedeiht vortrefflich. Der Anbau der Indigopflanze Anil, welcher früher viel getrieben ward, iſt jetzt faſt ganz aufgegeben, weil man ſie nicht für ſo vortheilhaft hielt, als den Baumwollen-Bau und weil das Vorurtheil hier wie in Süd-Carolina herrſcht, die Bereitung ſey ungeſund und ſchade den Arbeitern. Reis trägt es reichlich und iſt eben ſo ſchön, als der von Carolina. Eine faſt unermeßliche Strecke ſumpfigen Bodens paßt hier für Reis, und fehlte es nicht noch immer an Händen, ſo könnte Louiſiana ſo viel Reis liefern als Oſtindien. Bis jetzt wird nicht mehr gezogen, als verbraucht wird. Auch Toback wächſt von ſehr guter Qualität; bey Natchitoches baut man jetzt einen Toback, der dem von der Inſel Cuba nichts nachgiebt und der eben ſo gute Cigarren liefert. Doch iſt auch dieſe Pflanze bis jetzt wenig verbreitet.

Die hier wachſende Baumwolle iſt eine jährige Pflanze, 6—10 Fuß hoch. Die ſtärkeren Stauden, ſo dick wie eine Fauſt, treiben eine Anzahl Zweige mit großen, hellgelben Blüthen, den Blumen der Stockroſen ähnlich; auch ähneln die Blätter denen dieſer Pflanze. Ein Feld voll blühender Baumwollen-Stauden iſt ein herrlicher, lachender Anblick. Die

Blumenkelche bilden kugelförmige Fruchtknoten, hier Forms genannt, mit drei bis vier Samenkörner, viermal ſo groß als ein Waizenkorn, welche viel Oel enthalten. Die Baumwolle iſt die Samen-Umhüllung, welche, wie bei dem Samen des Löwenzahns (der Hundeblume), zur Zeit der Reife als ein Segel dient, damit die Samenkörner leichter vom Winde fortgeführt werden. Das Pflanzen geſchieht von März bis zur Mitte des Mai's in Drillfurchen, mit 6 Fuß Zwiſchenraum. Man pflanzt viel mehr, als man ärndten will. Die Saat wird ſorgfältig übergeharkt und man gebraucht Pflüge, wie Krätzer (Scraper) geſtaltet, auch nennt man dieſe Feldarbeit: kratzen (to scrape out). Gemeiniglich hält man das Feld vollkommen rein von Unkraut. Im September beginnt die Leſe (picking), dreimal nach einander, ſo wie die Kapſeln (forms) reifen und ſich öffnen. Das Wetter geſtattet, dieſe Arbeit nach Bequemlichkeit zu betreiben, bis die Jahrszeit das Ausreißen und Verbrennen der alten Strünke fordert, wo man dann den Boden für eine neue Aerndte umpflügt. Es iſt eine der Vortheile des Baumwollen-Bau's, daß er die Leute in jeder Jahrszeit beſchäftigt. Die Baumwolle wird nun durch eine Vorrichtung, welche Ginning heißt, von den Samen getrennt, während dieſe durch ihre Schwere zu Boden fallen. Sie ſind ein herrliches Futter für Hornvieh und Geflügel. Dann wird die Baumwolle noch mittels einer Schwinge gereinigt (winnowing), in Ballen gepackt, doppelt gepreßt, und iſt ſodann für die Ausfuhr fertig. Das Preſſen geſchieht aber nicht auf den Plantagen, ſondern in eignen Baumwollen-Preſſen zu New-Orleans. Die Baumwollen-Sorten, die vornämlich gebaut werden, ſind die Louiſiana mit grünem Samen, die Tenneſſee-Baumwolle und neuerdings die Mexi-

Digitized by Google

caniſche. Die grünſamige hat keinen ſo feinen Faden, aber ſie leidet nicht an der vernichtenden Krankheit, welche Brand (rot) heißt. Die Mexicaniſche hat einen feineren Faden, trägt reichlicher und hat bis jetzt nicht vom Brande gelitten. Sie wird jetzt allgemein gebaut, und die Einführung des Samens aus Tampico und Vera Cruz iſt ein bedeutendes Geſchäft geworden. Sea-Island-Baumwolle (aus Georgien und Süd-Carolina) gedeiht gut auf Aeckern, die ſchon durch den fortgeſetzten Anbau anderer Sorten erſchöpft worden ſind. Alle andere Sorten erſchöpfen den Boden, aber der Samen, der ſich in ungeheurer Menge in den Gins ſammelt, iſt ein herrlicher Dünger. Der Brand (rot) iſt eine Krankheit, wodurch die Kapſeln, ſo wie ſie ſich nach dem Blühen zu bilden anfangen, modern und abfallen. Es ſind noch keine Verſuche angeſtellt, um die Urſache dieſer Krankheit und ein Mittel dagegen zu erforſchen. In einigen Jahrszeiten iſt ſie häufiger, als in den andern. Neues Land iſt dieſem Uebel weniger unterworfen, als altes, und von allen Arten, die gebaut werden, die Mexicaniſche am wenigſten. Nächſt dem Fall der Preiſe fürchten die Pflanzer den Brand am meiſten.

Zuckerrohr iſt ein ſehr ergiebiges, üppig wachſendes Landesprodukt von Louiſiana; es wird vornämlich an der Küſte des Mexicaniſchen Meerbuſens, an den Bayoux Teche, Lafourche und Plaquemine und in einigen Gegenden des Cantons Attacapas, ſüdlich vom 31° N Br., gezogen. Die Fortpflanzung geſchieht durch Abſchnitte des Rohrſchuſſes, Rattoons genannt, die man gegen das Ende des Februars in Furchen horizontal legt. Die Sprößlinge entkeimen aus den Augen (Keimpunkten) an den Gliedern des Abſchnitts. Wenn ſie aufſchießen, gleicht das Kraut der Aegyptiſchen

Hirſe. Wenn ſie reifen, ſehen ſie, die Samenkapſeln abgerechnet, faſt wie Mais (Carolina Corn) aus. Dann werden ſie abgeſchnitten, in die Mühle gebracht und dort der Zuckerſaft ausgepreßt; man läßt das Rohr einen Fuß hoch oberhalb der Wurzel ſtehn, welche Stoppel man als Setzlinge (Rattoons) benutzt. Die Reihen werden in Marſchland 6 Fuß von einander gepflanzt. Das Zuckerrohr fordert den fetteſten Boden und wenigſtens ein Fuß tiefe Gartenerde der beſten Art. Man baut vier Sorten: das Afrikaniſche, das Otaheite-, das Weſtindiſche und das Band- (Ribband-) Rohr. Das Otaheite-Rohr wächſt üppig und reift früher als das Weſtindiſche, aber ſoll nur ein Drittel oder die Hälfte Zuckerſtoff in Vergleichung mit dem Weſtindiſchen liefern. Das Band-Rohr iſt eine neue, ſchöne Art, ſo genannt wegen der purpurnen Parallel-Streifen, die dem Rohr das Anſehn geben, als ſey es mit Band umwickelt. Es iſt höher und dicker als die andern Arten und iſt reich mit Zuckerſaft verſehen. Es reift einige Wochen früher als die andern Sorten, welches ein großer Vortheil iſt. Es läßt ſich auch ein paar Grad nördlicher anpflanzen, als jede andere Art, und man hat damit im Canton Opelouſas, am Red-River und bei Natchez glückliche Verſuche gemacht; dort ſind in dieſem Jahre (1827) an vielen Orten Plantagen angelegt, und ſelbſt noch nördlicher, als an dieſen Punkten, ſcheint es zu gedeihen. Dieſes Rohr kommt aus China, wo doch der Froſt viel ſtrenger iſt, als in den meiſten Gegenden von Louiſiana. Wenn nur die Verpflanzung von einem Clima in das andere mit möglichſter Sorgfalt geſchieht, ſo kann es nicht fehlen, daß ſelbſt Arkanſas, Miſſouri ꝛc. auch noch Zuckerplantagen gewinnen. Das Band-Rohr hat bloß den Nachtheil eines feſtern Holzes und fordert

Digitized by Google

Walzen zum Zermalmen, die von Dampf getrieben werden, während ſich die andern Sorten mit Pferdekraft mahlen laſſen. Das Zuckerrohr iſt eine harte Pflanze, nicht wie die Baumwollenſtaude und die Indigopflanze gewiſſen Krankheiten unterworfen. Man baut es faſt wie den Mais. Es reift, je nachdem die Sommerhitze ſtärker oder gelinder iſt. Regen verzögert, Dürre beſchleunigt die Reife. Die Ergiebigkeit der Aerndte hängt von der Zahl der Glieder im Schaft ab, welche reifen, ehe der Froſt eintritt und den Zuckerſaft in ſich abſetzen. Ein leichter Froſt befördert dieſe Fermentation, welche erforderlich iſt, um den Zucker aus dem Saft zu entwickeln. Strenger Froſt zerſtört mit einem Male das ganze Rohr. Man läßt das Rohr, nachdem es geſchnitten iſt, eine kurze Zeit liegen, um dieſe Fermentation zu begünſtigen. Dann quetſcht man es durch zwei eiſerne Cylinder, um den Saft auszupreſſen. Dieſer fließt in Keſſel, wo er ſogleich durch Kochen abgedampft wird. Die aufkeimende Aerndte ſieht ſchön aus. Der Saft iſt ſo reichlich in dem Marke des Rohrs, daß er faſt ſo dick wie Syrop iſt und beinahe Zucker=Kryſtalle abſetzt. Ein guter Acker liefert jährlich 1200 Pfund Rohzucker und überdies Molaſſen und Rum. Früher war die Frage, ob es vortheilhafter ſey, Zucker oder Baumwolle zu bauen? Es ſind ſehr genaue Tabellen gedruckt, worin die Zahl der Arbeiter, der Belauf des Koſten=Aufwandes und der Durchſchnittswerth deſſen, was jeder Arbeiter producirt, in einer Reihe von Jahren für beide Stapelwaaren verzeichnet ſind. Aus dieſen Tabellen geht hervor, daß Zucker eine weit vortheilhaftere Aerndte giebt, als Baumwolle, ſelbſt zu der Zeit, als ſie noch höher im Preiſe ſtand, wie jetzt. Auf den Weſtindiſchen Inſeln nimmt der Zuckerbau ab, weil dort

Digitized by Google

der Boden ausgemergelt iſt. Der Baumwollen-Bau vermehrt ſich allenthalben. Bis jetzt wächſt in Louiſiana, wo es ſo viel Zuckerland giebt, weniger Zucker, als verbraucht wird. Es iſt alſo jede mögliche Anreizung vorhanden, um den Zuckerbau in Louiſiana zu erweitern, und wirklich ſieht man jetzt daſelbſt überall Zucker-Pflanzungen anlegen. Auch giebt kein Produkt ſo reichliche Aerndten. General Hampton ſchätzt den diesjährigen Ertrag ſeiner Pflanzungen auf 100000 Dollars. Ein Franzöſiſcher Pflanzer im Canton Attacapas hat das, was er mit ſieben Negern 1826 an Zuckerrohr gebaut hat, für 2500 Dollars verkauft. Andere Pflanzer haben mit wenigen Leuten für 10—12000 Dollars Zucker erzielt. Die Molaſſe allein deckt die Pflanzungskoſten; der Zucker iſt reiner Gewinn. Freilich haben es die Sklaven dabei ſauer, und, wenn das Zuckerſieden beginnt, müſſen ſie Tag und Nacht arbeiten. Indeß iſt es nicht wahr, und die Erfahrung lehrt hier das Gegentheil, daß man nur mit großem Capital eine Zuckerpflanzung beginnen und ſich zu Nutze machen könne. Wenig bemittelte Pflanzer, die ſich bisher durch dieſes Weſtindiſche Vorurtheil abſchrecken ließen, bauen jetzt mit Erfolg Zucker, der nicht mehr Capital erfordert, als der Baumwollen-Bau. Eine kleine Zuckermühle iſt leicht angelegt und das Produkt findet weit leichter Abſatz.

Louiſiana iſt die Heimath des Pfirſchen- und des Feigenbaums, der Orange und der Weinrebe. Nirgend gedeihen Feigen köſtlicher und ſchneller als hier; man braucht nur einen Zweig in gutem Boden zu ſtecken und bald hat man einen Obſtbaum. Auch der Oelbaum, womit ſchon in Alabama die beſten Verſuche gemacht ſind, gedeiht. Die Orangen haben durch den ſtrengen Winter 1825 gelitten. Jetzt fangen ſie wieder an zu tragen.

Digitized by Google

Vielleicht hat kein Land in der Welt einen ſolchen Reichthum an köſtlichen Produkten als Louiſiana, und kein Staat in Nord-Amerika führt in Verhältniß der Bevölkerung und des urbar gemachten Bodens mehr eigne Erzeugniſſe in's Ausland als dieſer. (Gazette de Louisiana.)

Anmerk. des Herausgebers. Wenn man bedenkt, daß der Franzöſiſche Antheil von S. Domingo 1788 für 67 Millionen Livres Zucker lieferte, ſo läßt ſich annehmen, daß Louiſiana nebſt den Staaten Miſſiſſippi, Alabama und dem Gebiete Weſt-Florida, bei raſcher Zunahme der Bevölkerung, aus ihren Marſchländern in wenigen Jahren eine Zucker-Quantität liefern werden, die nicht nur den Weſtindiſchen Inſeln, ſondern ſelbſt den Braſiliern den Markt verdirbt. Die Weſtindiſchen Inſeln müſſen dabei unfehlbar zu Grunde gehn. Man weiß aus Erfahrung, wie raſch die Nord-Amerikaner alles betreiben, was ſie beginnen, und es ſcheint nichts gewiſſer, als daß der Rohzucker immer wohlfeiler werden wird. —

Das Inquiſitions-Gericht in Lima
zur Zeit der Spaniſchen Herrſchaft.

Ich hatte mich, erzählt Stevenſon in ſeiner Reiſebeſchreibung, I. 240, eines Tages mit einem Dominikaner-Mönche, Pater Buſtamente, in einen Streit über die angebliche Wunderthätigkeit des in der Dominikaner-Kloſterkirche befindlichen Bildes der Madonna von dem Roſenkranz eingelaſſen, welche Unterhaltung er aber plötzlich abbrach, indem er mir verſicherte, daß ich weiter davon hören ſollte. Denſelben Abend beſuchte ich ein Billardzimmer, in

Digitized by Google

welchem eben der Graf von Montes de Oro ſpielte. Ich bemerkte, daß er nach mir hinſah, und dann mit einigen Freunden auf der andern Seite der Tafel ſprach. Sogleich fiel mir die Drohung des Pater Buſtamente ein; denn ich wußte, daß der Graf Alguazil mayor der Inquiſition war. Ich ging an ihm vorüber und gab ihm einen Wink, worauf er mir ſogleich auf die Straße folgte. Ich ſagte ihm dann, daß ich vermuthete, er habe einen Auftrag an mich; er fragte nach meinem Namen, und bejahte jenes, worauf ich entgegnete, ich ſey jeden Augenblick bereit, darüber Rede zu ſtehen. Nachdem er ſich eine kurze Zeit beſonnen, bemerkte er, die Sache wäre zu ernſthafter Natur, um auf der Straße abgehandelt werden zu können, und begleitete mich demnach in meine Wohnung, woſelbſt er mir nach einiger Zögerung eröffnete, daß ich ihn am folgenden Morgen vor das heilige Tribunal des Glaubens begleiten müßte. Ich entgegnete, daß ich jeden Augenblick dazu bereit ſey, und wollte ihm die ganze Geſchichte erzählen; aber indem er ſeine Ohren mit den Händen zuhielt, rief er aus: „Nein! um Gotteswillen nicht ein Wort! ich bin kein Inquiſitor, und es geziemt mir nicht, die Geheimniſſe des heiligen Hauſes kennen zu lernen;“ wobei er noch das alte Spaniſche Sprichwort hinzufügte: del Rey y la inquisicion, chiton! (vom König und der Inquiſition, pſt!) Er rieth mir nun ſehr feierlich an, in meinem Zimmer zu bleiben, weder Jemand zu ſehen noch zu ſprechen, mich zu Gebeten anzuſchicken, und gegen Niemand zu äußern, daß er ſeine Vorladung meiner Perſon anticipirt habe, welches eigentlich den Geſetzen des heiligen Hauſes zuwider ſey. Ich befreite ihn von aller Beſorgniß in Hinſicht dieſes Punktes, und verſicherte ihm, nach dem Caffeehauſe zurückkehren, und dann zu Hauſe

bleiben wollte, um ihn am andern Morgen zu erwarten. Zu der angeſetzten Stunde erſchien ein Unter-Alguazil in meinem Hauſe, und meldeten mir, daß der Alguazil mayor an der Ecke der nächſten Straße meiner harrte. Als ich ihn hier traf, gebot er mir, nichts zu ſagen, ſondern ſtillſchweigend ihn nach der Inquiſition zu begleiten. Ich that dies, und ſah jenen Unterbeamten und noch eine Perſon uns in einiger Entfernung folgen. Nachdem wir durch das Portal in das geheimnißvolle Gebäude eingetreten waren, fragte mich der Graf, ob ich nun bereit ſey, und auf meine Bejahung klopfte er an die innere Thüre, welche von dem Pförtner geöffnet wurde. Kein Wort ward geſprochen. Nachdem wir einige Minuten auf einer Bank geſeſſen, brachte der Hausverwalter die Antwort zurück, ich müßte noch warten. Der alte Graf begab ſich nunmehr hinweg, und nahm, jedoch bloß mit Blicken, einen, wie er wohl glauben mochte, langen Abſchied von mir. Bald darauf ertönte eine Glocke, und ein Pedell erſchien, der mich durch verſchiedene Thüren vor das Tribunal brachte, welches klein, aber hoch erbauet war. Ich wandte meine Augen auf das furchtbare Triumvirat, welches auf einem erhöhten Platze unter einem Baldachin von grünem Sammt, hellblau eingefaßt, thronte; hinter demſelben hing ein Crucifix in natürlicher Größe, und vor ihm ſtand ein langer Tiſch mit zwei brennenden Wachslichtern, einem Dintefaß, einigen Büchern und Papier. Jovellanos beſchreibt das Inquiſitionstribunal kürzlich auf folgende Weiſe: es beſteht aus „un Santo Cristo, dos candileros, y tres majaderos,“ d. h. aus einem Crucifix, zwei Kerzen, und drei Strohköpfen (blockheads). Ich kannte die drei Inquiſitoren perſönlich, aber wie ganz anders erſchienen ſie jetzt, als früherhin an andern Orten,

wo ich ſie geſehen! Der ſchwächliche magere Abarca in der Mitte, der ſeinen Staatsſeſſel kaum zur Hälfte ausfüllte; zu ſeiner Linken das fette Ungeheuer Zalduegui, deſſen Dickbauch kaum von den Armen ſeines Stuhls umfaßt werden konnte, und welcher durch ſeine Nüſtern wie ein übermäſteter Eber pruſtete; zur Rechten der Fiscal Sobrino, ſeine ſchwarzen Augenbraunen runzelnd, wodurch er ſeinem nichtsſagenden Geſichte einen Anſtrich von Weisheit zu geben ſuchte. An jedem Ende des Tiſches ſtand ein Schreiber; einer derſelben gebot mir, heranzutreten, welches ich auch that, indem ich drei Stufen hinaufſtieg, wodurch ich der beſagten Trinität von Harpyen gerade gegenüber zu ſtehen kam. Ein kleiner hölzerner Stuhl war für mich hier bereit gehalten, auf welchem ich mich nach einem erhaltenen Winke niederließ.

Der Fiscal fragte mich nun in einem feierlichen Tone, ob ich wüßte, warum ich vor das heilige Tribunal vorgefordert worden ſey. Ich bejahte dies, und wollte gleich zur Sache ſelbſt übergehen, allein er gebot mir Stillſchweigen, und ſagte mir, ich müßte vorher die Wahrheit meiner zu thuenden Ausſage beſchwören. Ich entgegnete ihm, ich würde nicht ſchwören; denn da ich ein Ausländer ſey, ſo wüßte er ja nicht ſicher, ob ich ein Katholik ſey, und mich durch einen ſolchen Eid für gebunden hielte. Nach einigen geheimnißvollen Winken zwiſchen dem Fiscal und dem Oberinquiſitor wurde ich wiederum gefragt, ob ich die Wahrheit ausſagen wollte, worauf ich mit Ja! antwortete. Nun kam man endlich zur Sache, indem man mir die Frage vorlegte, ob ich den hochwürdigen Pater Buſtamente kennte? Ich entgegnete: Ich kenne einen Mönch Buſtamente, den ich oft in Caffeehäuſern getroffen habe; aber ich vermuthe,

Digitized by Google

daß der hochwürdige Pater, den Ihr meint, eine hochachtbare Perſon iſt, welcher wohl ſolche Oerter nicht beſucht. „„Habt Ihr mit Pater Buſtamente irgendwann über Gegenſtände der Religion Euch unterhalten?““ „Nein! aber über Gegenſtände des Aberglaubens allerdings.“ „„Von ſolchen Dingen muß man nicht in Caffeehäuſern reden.““ ſagte Zalduegui. „Gewiß nicht,“ erwiederte ich, „ich ſagte dies auch ſelbſt dem Pater Buſtamente.“ „„Aber dann hättet Ihr ſelbſt ſchweigen müſſen.““ „Ja, und mir die Ohren davon vollſchreien laſſen von einem Mönche.“ Zalduegui wurde roth, und fragte mich, was ich damit meinte, daß ich das Wort Mönch ſo ſtark betonte, worauf ich erwiederte, daß er dies nehmen könnte, wie er wollte, und daß ich es gerade ſo meinte, wie er es ſelbſt verſtanden hätte. Nach Fragen und Antworten dieſer Art, die über eine Stunde dauerten, zog Albarea eine Klingel, worauf der Pedell erſchien, und man mir abzutreten gebot. Kurz darauf ward ich nochmals hineingerufen, und mir eröffnet, daß ich mich am folgenden Morgen um acht Uhr in der Behauſung des Fiscals Sobrino einzufinden hätte. Ich that dies und frühſtückte mit ihm. Er gab mir auch hier den Rath, künftighin alle Unterhaltungen über religiöſe Materien zu vermeiden, beſonders mit Perſonen, die ich nicht kennte, und er fügte hinzu, daß er mich zu ſich hätte kommen laſſen, weil er auf dem Tribunal nicht mit mir in einer ſolchen Weiſe hätte reden können; ich möchte bedenken, daß ich, ſo wie alle diejenigen, die in dem Gebiet Seiner Katholiſchen Majeſtät lebten, dem Glaubensgericht unterworfen ſey u. ſ. w. Hierauf begab er ſich weg, und ließ mich den Weg aus ſeinem Hauſe heraus allein finden, den ich auch ſofort einſchlug. Abends ging ich auf ein Caffee-

Digitized by Google

haus, wo ich meinen guten Freund, Pater Buſtamente traf; er erröthete, begrüßte mich aber mit verdoppelter Höflichkeit und lud mich durch einen Wink ein, ſich an ſeinem Tiſch zu ſetzen. Ich zuckte meine Achſeln und gab ihm durch mein Mienenſpiel vielleicht etwas zu deutlich meine Verachtung zu erkennen; wenigſtens verſtand er den Wink und verließ das Zimmer. Bald darauf begegnete ich dem alten Grafen von Montes de Oro, der ſich über mein Erſcheinen zu verwundern ſchien, aber nach kurzem Beſinnen auf mich zuging und mir die Hand ſchüttelte, ohne jedoch ein Wort zu ſagen.

Die Gelindigkeit, welche das fruchtbare Tribunal in dieſem Falle zeigte, mochte wohl dem Umſtande zuzuſchreiben ſeyn, daß daſſelbe von ſeiner nahe bevorſtehenden Auflöſung bereits Kunde erhalten haben mochte. Wirklich wurde es durch ein Decret der Cortes förmlich aufgehoben, welches unmittelbar nach jenem Vorfall in Lima publicirt ward. Der Vicekönig Abascal hatte bei dieſer Gelegenheit mehrern Perſonen, unter denen auch ich mich befand, die Erlaubniß ertheilt, das geheimnißvolle Extribunal zu beſuchen, und eine noch größere Menge ungebetener Neugieriger drängte ſich mit hinein, um das Ungeheuer kennen zu lernen, wie man es jetzt kecklich zu nennen wagte. Man fand in dem Tribunalzimmer, daß das über den Inquiſitoren hängende Crucifix einen beweglichen Kopf hatte, und daß hinter dem Baldachin eine Leiter verborgen ſtand, wodurch das angebliche Mirakelhafte jener Geſtalt erklärt wurde, welche bei den Verhören der Angeklagten manchmal ſchüttelte oder nickte, und durch dieſes Spielwerk wohl in gar manchen Fällen einem Unſchuldigen Verbrechen aufgebürdet haben mochte, von denen er keine Ahnung hatte. In einem andern Zim-

Digitized by Google

mer befand ſich das Archiv, in deſſen Papieren ich den Namen und das Leben mancher Freunde aufgezeichnet fand, die es ſich wohl nicht hatten träumen laſſen, daß das heilige Tribunal ihre Aufführung controlliren ließ. Mehrere der anweſenden Perſonen erkannten ihren eigenen Namen in den Aufſchriften und ſteckten die Papiere zu ſich. Verbotene Bücher fanden ſich hier in dieſem Zimmer in Menge, und viele derſelben bekamen neue Herren. Zu unſerm nicht geringen Erſtaunen ſahen wir hier eine Menge confiscirter baumwollener Schnupftücher; dieſe hatten den Unwillen der Inquiſition auf ſich gezogen, weil eine religiöſe Geſtalt, einen Kelch in der einen Hand und ein Crucifix in der andern haltend, in der Mitte des Tuchs von einem unbedachtſamen Kattundrucker aufgedruckt war, welcher wahrſcheinlich durch ein ſo frommes Muſter Käufer anlocken wollte, aber nicht überlegt hatte, wie heil- und gottlos es ſey, ſeine Naſe mit einem Kreuz zu ſäubern oder auf letzteres zu ſpucken. In andern Zimmern fanden wir einen ziemlich vollſtändigen Apparat von Marter-Werkzeugen, welche von den Anweſenden, die durch die Erinnerung an ſo manches durch die Tortur unſchuldig vergoſſene Blut in heftige Entrüſtung verſetzt waren, ſofort ſämmtlich zerſtört wurden; ein Schickſal, welches übrigens auch manche andere unſchuldige Möbeln, als Tiſche, Stühle u. ſ. w. traf, deren Trümmer, ſo wie die Schnupftücher, Papiere ꝛc. zum Andenken mit nach Hauſe genommen, oder an der Thüre unter den Umſtehenden ausgetheilt wurden. Am folgenden Morgen freilich begab ſich der Erzbiſchof in die Cathedrale, und erklärte alle diejenigen für excommunicirt, welche irgend etwas dem Extribunal der Inquiſition Zugehöriges an ſich genommen und behalten hätten. In Folge dieſer Drohungen lieferten auch

wirklich Viele die mitgenommenen Sachen wieder aus; mit mir aber verhielt es ſich anders, ich behielt was ich hatte, troß den flamines infernorum, welche Seine Eminenz gegen alle renitentes und retinentes ausgeſprochen hatte.

Man erzählt, daß, als Caſtel-Forte Vicekönig in Lima war, er einſtmals vor die Inquiſition gefordert worden und demgemäß auch vor ihr erſchienen ſey. Er brachte aber ſeine Leibwache, eine Compagnie Infanterie, und zwei Feldſtücke mit bis an das Thor, trat dann in das Tribunalzimmer und ſagte den Inquiſitoren, indem er ſeine Uhr auf den Tiſch legte, daß, wenn ihr Geſchäft nicht binnen einer Stunde beendigt wäre, ihnen das Haus über den Köpfen zuſammengeſchoſſen werden würde, denn dieſen Befehl hätte er dem commandirenden Officier an dem Thore hinterlaſſen. Dies war völlig hinreichend; die Inquiſitoren hoben die Sitzung ſogleich auf und begleiteten Se. Excellenz zu der Thür, ſich glücklich ſchätzend, als ſich Dieſelbe nebſt ihrer Escorte entfernt hatte.

Das politiſche Verhältniſs der Bundes-Republik Central-Amerika.

(Aus der Honduras-Gazette.*)

Der Präſident der Bundes-Republik Central-Amerika, Don Manoel Joſe de Arce, einer der wenigen Bürger des jungen Freiſtaats, welche hinreichende Kenntniße und Talente

*) Eine in Engliſcher Sprache erſcheinende Zeitung, welche zu Balize, der Hauptſtadt der Britiſchen Colonie Honduras am Weſtindiſchen Meere, herausgegeben wird und äußerſt gut geſchrieben iſt. Der Staat Honduras, ein Beſtandtheil der Republik Central-Amerika, liegt nordweſtlich von dieſer Britiſchen Colonie, die völlig als Britiſches Gebiet organiſirt iſt und einen Gouverneur hat. A. d. H.

beſitzen, um das Ruder der Staatsverwaltung zu führen, beweiſ't fortwährend eine bemerkenswerthe Feſtigkeit und Standhaftigkeit. Ohne ihn wäre die reiche Hauptſtadt Guatemalo eine Beute der aus dem Staate San Salvador vorgedrungenen Abentheurer = Bande, und ein großer Theil der ruhigſten, nützlichſten Bürger ein Opfer der rachſüchtigen Partheiwuth geworden. Seit Anfange May 1825, wo er als Präſident an die Spitze der Regierungsgeſchäfte trat, hat er ſich als ein wahrer, unbefangener, unpartheiiſcher Vaterlandsfreund erwieſen. Er war es, der eine nähere Verbindung mit Mexico und Colombia weiſe ablehnte, und die Selbſtſtändigkelt der zu den Central = Amerikaniſchen Staatenbunde beigetretenen Länder: Guatemalo, Honduras, San Salvador, Nicaragua und Coſtarica behauptete, ohne jedoch jene großen Republiken zu beleidigen. Vielmehr wurden mit Beiden Bündniße abgeſchloſſen; harte Maaßregeln gegen die Altſpanier zu nehmen, ſchien ihm indeß ungerecht und unnöthig, weil die Krone Spanien gar keine Anſtrengungen gemacht hat, ihre vormalige General=Capitania Guatemalo wieder zu erobern."

„Wir können aus beſter Quelle verſichern, daß jetzt die Ruhe in der Hauptſtadt Guatemalo, und im Staate Honduras völlig wieder hergeſtellt iſt und daß die Reibungen, welche noch in San Salvador, Nicaragua und Coſtarica ſtatt finden mögen, nicht ſo heftig ſind, daß dadurch die Sicherheit und das Eigenthum reiſender Kaufleute oder ruhiger Anſiedler gefährdet werden könne. Dieſe Anzeige iſt in der That eine Gewiſſensſache; denn viele Britiſche und Nord=Amerikaniſche Kaufleute durchreiſen in Geſchäften jene Länder, viele Europäer haben ſich daſelbſt niedergelaſſen und faſt wöchentlich treten noch andere von Balize, Omoa oder

Digitized by Google

Mating aus ꝛc. die Reiſe in's Innere an. Wären wir nicht auf's beſte von dem Zuſtande der Dinge in jenen Staaten, von dem an ſich harmloſen Charakter der Einwohner, und dem Einfluß der Regierung, welche Arce leitet, unterrichtet, unſer Rath, getroſt weiter zu reiſen, würde in der That höchſt unvorſichtig ſeyn."

„Selbſt in San Salvador irren die Häupter der Ruheſtörer, die wirklich den Namen der Rebellen verdienen, unſtät umher; ihr Anhang iſt von ihnen entwichen, denn nirgend in der Welt hat ein Volk weniger Luſt kämpfend aufzutreten, als in Central-Amerika. Nur durch die ſchändlichſten Vorſpiegelungen iſt es jenen Franzoſen gelungen, ein Häuflein zu ſammeln, welches durch Arce's Tapferkeit ſchnell aus einander geſprengt ward. Durch dieſe energiſche, mit dem beſten Erfolg gekrönte Maßregel hat ſich die Bundes-Regierung Ehrfurcht verſchafft und die Vaterlandsfreunde, die ihr allenthalben anhangen und nichts als Ruhe und Frieden wünſchen, erlangen nun wieder in allen Diſtrikten leicht die Oberhand. Das größte Uebel, woran dieſe, gleich andern neuen Amerikaniſchen Staaten, leidet, iſt der ſichtbare Mangel an Männern, welche Kraft, Bildung und Neigung beſitzen, die Zügel der Regierung zu führen. Die Geiſtlichkeit, welche einen großen Einfluß auf die höchſt unwiſſende Volksmaſſe hat, und ſo viel Gutes wirken könnte, iſt aus Furcht, ihre Einkünfte einzubüßen, der Republikaniſchen Regierung abhold und erregt fortwährend, namentlich im Staate Nicaragua, allerlei ärgerliche Händel. Sie lähmt die Bemühungen der Bundes-Regierung für den Volksunterricht und wird es vielleicht noch ſo weit treiben, daß man einen Haufen Prieſter und Mönche, wie in Mexico, Colombia, Peru und Chile geſchah, verbannen

Digitized by Google

muß. Da aber dieſe Cleriker ſelbſt gerne Handel treiben und ein großer Theil des Detail-Verkehrs in ihren Händen iſt, ſo ſind ſie gegen den fremden Kaufmann zuvorkommend; auch ſind ſie trotz ihrer barbariſchen Unwiſſenheit, ſo klug, um einzuſehen, daß die Verfolgung eines Briten oder Nord-Amerikaners gefährliche Folgen für ſie haben könnte.

Ueber alles iſt in Central-Amerika die Aufrechthaltung der conſtitutionellen Regierung und des Einflußes des wackern Präſidenten wichtig, und alle rechtliche Ausländer ſind ihm mit Herz und Seele ergeben.

Reisen des Capitain Andrews in Süd-Amerika. *)

Der Verfaſſer dieſes im Juli dieſes Jahrs in London erſchienenen Werks iſt ein Britiſcher See-Officier, ward im Anfange des Jahrs 1825 nach Süd-Amerika geſchickt, um die Pläne der Chiliſch-Peruaniſchen Minen-Geſellſchaft in Ausführung zu ſetzen. Das Schickſal, welches ſeinen Anſtrengungen folgte, war demjenigen ähnlich, welches Miers, Francis Bond Head und andere Herren traf, welche jene Wunderlande ohne geognoſtiſche, metallurgiſche und oryktognoſtiſche Vorkenntniſſe durchirren mußten. Sie gingen als Blockheads hinüber und kamen als Majaderos zurück! — Der Zweck der Sendung mußte mißlingen, denn nur wer Augen hat zu ſehen, wie ein Alexander v. Hum-

*) „A Journey from Buenos Ayres to Coquimbo through the Provinces of Cordova, Tucuman and Salta to Pososi and thence through the deserts of Caranja to Arica, undertaken on behalf of the Chilian und Peruvian Mining-Company, by Captain Andrews. R. N. London 1827. 2 Vols. gr, 8.

boldt, der ſieht. Capitain Andrews iſt doch geſcheut genug, einzuräumen, und ſogar auf ſeine Art zu beweiſen, daß, wenn die Compagnie nicht gleich anfangs ihre Operationen zu ſehr übereilt und vielmehr ſpäter mit Standhaftigkeit und Nachdruck verfolgt hätte, ein günſtigeres Reſultat erfolgt ſeyn würde. Vor allen hätte man keine See = Officiere abſenden ſollen, um Bergwerke zu erforſchen und zu würdigen, und dort den Bergbau zu leiten; was würde man in England ſagen, wenn der geſchickteſte Sächſiſche oder Hannövriſche Berghauptmann es wagen wollte, eine Fregatte zu commandiren! Daher muß man auch jenen Neptuniden zurufen: „Was deines Amtes nicht iſt, damit bemenge ſich dein Fürwitz nicht!" Wirklich muß in England die Unwiſſenheit ſelbſt der höhern Claſſe noch ſehr weit gehn. Der Capitain erzählt ihnen: Der Verſuch, Britiſches Capital für die Förderung edler Metalle in Süd = Amerika anzulegen, ſey wirklich ſo unſinnig nicht, nur wolle gut Ding Weile haben, und man müſſe nicht an gar zu großen Gewinn denken. Mancher erwarte Schiffsladungen Goldes und Silber, ſobald er nur eine Aktie gekauft habe; das ſey unſinnig; auch verſtünden die Direktoren nichts von der Sache; ſie hätten mit blinder Verſchwendung die Compagnie vermocht, koſtſpielige Transporte von Agenten und Bergleuten in ein Land zu ſenden, deren Sitte, Sprache und Hülfsquellen jenen Herren und Leuten ganz unbekannt ſeyen. Dieſe hätten dort nur Geld verzehrt, die Arbeit, ſelbſt das beſchwerliche Reiſen geſcheut und der Compagnie nichts eingebracht! —

Das iſt etwa der Sinn der langen Vorrede; ſie iſt ſo einfach, ja faſt einfältig geſchrieben, daß man wohl merkt, der Mann will die Wahrheit ſagen, aber bei der Verwor-

renheit ſeiner Begriffe, ſpricht er alles ſo undeutlich und ſogleich ſo weitſchweifig aus; daß es ſchwer iſt zu faſſen, was er eigentlich ſagen will. So viel erhellt denn doch, daß er ſeine Landsleute ermahnt, unnütze Geldſpende mittels jener Minen-Geſellſchaft zu vermeiden; auch ſuchte er die Verantwortlichkeit abzulehnen, die er natürlich als ſeßhafter Agent der Geſellſchaft in Süd-Amerika übernehmen ſollte; deshalb erhob ſich, wie er behauptet, eine Intrigue gegen ihn, die mit ſeiner Zurückberufung endigte. Ehe er dieſes Mißgeſchick erfuhr, machte er, gemäß ſeiner Verhaltungsbefehle eine ſehr lange Reiſe in Geſchäften der Compagnie; das Tagebuch derſelben füllt jene beiden Bände.

Es giebt kein anſpruchloſeres Buch als dieſes; obwohl der Verfaſſer nicht ſelten allerlei ſtark- und feinklingende Redensarten wählt, und ſich auch je zuweilen in ſentimentalen Empfindungen expectorirt, ſo zeigt ſich doch, daß Capitain Andrews einer der einfältigſten Seeleute iſt, welche je die Sünde begingen, Bücher zu ſchreiben. Allerdings thut er es mit erſichtlicher Rechtlichkeit; er möchte gern die Wahrheit ſagen. Bei der neidenswerthen Gelegenheit, die ihm zu Theil ward, einen Theil von Amerika zu ſchildern, den ſelten oder nie ein Europäiſches Auge ſah, durchſchweift er, gleich Capitain Head, der auch nur flüchtige Noten (rough Sketches) lieferte, die Wildniſſe und die merkwürdigſten Gebirge und Thalwege, ohne daß er, dem durchaus alle Vorkenntniſſe fehlen, das Geringſte davon mitzutheilen weiß, was auch nur die Elementarbegriffe der Erdkunde weiter fördert. Wer von wiſſenſchaftlicher Wißbegierde beſeelt, ſein Buch lieſt, der muß ſich ärgern. Recht nach Art der ſchlechteſten Klaſſe von Reiſenden läßt er ſich allerlei Mährchen aufbinden, oder theilt mit, was er geſehen zu haben glaubt.

z. B. einen leuchtenden Vogel (paca blanca!) [vielleicht wars gar ein bleierner] der ihm in dunkeler Nacht wie ein Halbmond erſchien und dann die Form eines glühenden Kreuzes annahm.

Er landete in Buenos Ayres, reiſete durch die Pampas nach Cordova in einer altmodiſchen Caroſſe, von welcher er eine faſt humoriſtiſche Beſchreibung giebt, die mehrere Seiten füllt. Die Pampas, die Guachos und die berittenen Räuber (Salteadores), welche dieſelben durchſtreifen, beſchreibt er nicht; er meint Miers und Head hätten ſie hinreichend geſchildert; wir bedauern, daß, über das Geſchrei jener Herren, Caldcleugh's treffliche Schilderung vergeſſen iſt, die am früheſten, ſchon 1825, July bis September, in den Amerikaniſchen Miscellen vollſtändig mitgetheilt ward. Statt deſſen erfreut er uns mit einer Beſchreibung der Stiefeln der Guachos (botas de Potro?), deren auch ſchon Caldcleugh erwähnt. „Sie ſind unmittelbar aus der Beinhaut eines Pferdes verfertigt, am beſten aus der Haut der Hinterbeine, die ſich den Menſchenbeinen am beſten anſchließt. Der Mann, der Stiefel braucht, zieht von den Beinen des ſo eben, oft nur um deßwillen getödteten Pferdes die Haut ab, kehrt die innere Seite auswärts, ſchabt ſie mit einem Meſſer ſo dünn wie Pergament, den Theil ausgenommen, der für die Sohle und den Abſatz an der Ferſe beſtimmt iſt, kehrt dann das Leder wieder um, kratzt das Haar der äußern Seite ab, bis Alles ganz rein iſt, und zieht nun die Stiefeln über die Füße, ſo daß ſie dann, ganz biegſam, ſich denſelben und den Beinen anſchmiegen; er reibt ſie auf den Beinen mit den Händen, bis ſie ſich vollkommen angeſchmiegt haben und ganz getrocknet ſind. Die Sohle bleibt ganz in ihrem harten, hornartigen Zuſtand. Vorn am Fuß werden die Stie-

ſel abgeſchnitten, ſo daß der große Zeh entblößt bleibt und hervorſteckt; dieſer wird in einem kleinen eiſernen Steigbügel geſteckt. Dieſe Stiefeln werden mit Strumpfbändern ans Knie gebunden; die Schäfte trägt man, nach alter Spaniſcher Mode, niedergekrempt, und mit kurzen Hoſen ſehen ſolche Naturſtiefeln ganz ſtattlich aus. Am eleganteſten erſcheinen ſie, wenn die Stiefeln von einem weißen Pferde ſind, wo ſie ganz wie Pergament ausſehen. Solche weiße Stiefeln koſten 8 Realen (1 Piaſter), die von anders farbigen Pferden nur 6 Realen. Auch hat man Stiefeln von Katzenfellen; ein ganzes Katzenfell dient für jedes Bein; das Paar koſtet 2 bis 3 Piaſter.“

In Cordova kümmerte ſich der Verf. blos um die Einſammlung von Nachrichten in Betreff der Minen und zog von dort nach Salta. Auf der Reiſe erzählt er mit der ihm eignen Bonhommie und Unbehülflichkeit allerlei perſönliche Wirthshaus-Abentheuer, und ſtatt ſich um die Eigenthümlichkeit des Bodens, der Einwohner und der politiſchen Stimmung zu kümmern, giebt er ſich z. B. im Poſthauſe Pozo del Tigre Mühe, ſeinem Wirthe einen Begriff von der Engliſchen Schaafzucht beizubringen. Wir theilen dieſe Probe wörtlich überſetzt mit, um zu zeigen, wie der Mann ſchreibt: „Es gab hier mehrere hundert Schaafe mit Ziegen untermengt. Der Erfolg war ſeltſam und es war faſt unmöglich, die Species des Produkts zu unterſcheiden, da viele halb Schaaf und halb Ziege waren. Ich gab mir Mühe dem Wirthe (Signor Quin sabe? den Herrn, „wer weiß das?“ die gewöhnliche Antwort der dortigen Einwohner auf die Fragen des Fremden) das Unpolitiſche (the impolicy) ſeines Syſtems der Schaafzucht zu erklären, indem ich ihm das Zwittergeſchlecht andeutete, eine

Raçe, die weder Hammel- noch Ziegenfleiſch giebt, mit einem Vließ zwiſchen Wolle und Haar. Er behauptete, er ſey zu alt, ein neues Syſtem einzuführen, obgleich ſeine Frau gerade ihr ſchönes, wachendes, lachendes Kind in ein Stück Leder wiegte, welches mit den Ecken an den Balken der Wohnung hing. Als ich ihm nach der Zahl und dem Werthe ſeiner Miſchlingsheerde fragte, ſagte er mir, es könnte 800 — 1000 „mas o menos“ mehr oder minder ſeyn; das Stück ſey durch die Bank 4 Real (½ Piaſter) werth. Ich fragte ihn, ob er nicht glaübe, daß eine Heerde Schaafe oder Ziegen von reiner Raçe doppelt ſo viel Geld werth ſey und der Vließ zweymal ſo viel? No sc! (das weiß ich nicht!), antwortete er. Auf meine Bemerkung, daß es zweckmäßig ſey, die Species zu trennen, die Widder in einer paſſenden Jahrszeit wegzubringen, und daß dann ſein Viehſtand ſich um's Dreyfache vermehren würde, antwortete er ſein ewiges „Quin sabe?“ begleitet mit einem Spaniſchen Achſelzucken und der wichtigen Gegenrede: es ſey doch grauſam, Mann und Weib zu trennen! — Kurz, nun fand ich es unnütz, ihn von ſeiner ſchlechten Wirthſchaft überzeugen zu wollen. (Wem fällt hier nicht Goethe's Pater Brey ein?) Das Hausgeräth des Mannes war erbärmlich, es beſtand nur aus wenigen hölzernen Stühlen, einem kleinen Tiſch und einen Kaſten ſtatt der Commode. Desungeachtet ward unſer Mittagseſſen in maſſivem Silber aufgetragen; es war ein prächtiges Crucifix von demſelben Metall in einem Schrein (Tabernakel) von reinem Golde aufgeſtellt und eine Santa Maria mit einer Jungfern-Vorſtellung der Santa Iſabella, wie ſie es nennen. Dieſe Heiligen (saintesses) ſtehen als Stützen an beiden Seiten des Crucifixes in reich geſtickten Kleidern, und das Ganze

Digitized by Google

iſt mit einem ſeidnen Vorhange bedeckt. Die Frau vom Hauſe ließ ſich gelegentlich mit mir in ein Geſpräch ein und war augenſcheinlich in der Sphäre ihrer häuslichen Angelegenheiten mehr bewandert als ihr würdiger Hausherr. Sie ſchwatzte freimüthig über die Art, wie die Heerden untereinander gemiſcht waren und räumte ein, daß dieſer Gebrauch doch thörigt ſey. Sie zeigte mir große Aufmerkſamkeit, wie ich von der Sorgfalt erzählte, womit man Thiere in England auferzieht und fügte hinzu, ſie werde die Sache dem Pfarrer des Kirchſpiel zur reiflichen Erwägung vortragen."

Der gefährliche, brauſende Saladillo-Fluß mußte paſſirt werden. Beidlebige Geſchöpfe vom ſchönen Geſchlechte, wenn anders Negerinnen zum ſchönen Geſchlecht zu rechnen ſind, zogen ſchwimmend die Lederfähre (balsa), die man faſt überall in Süd-Amerika findet, an Stricken durch den Strom. Capitain Andrews erzählt dieſen Strom-Uebergang mit folgenden Worten:

„Mit einem Male ſahen wir vom entgegengeſetzten Ufer nicht Pferde, ſondern, lieber Leſer! erſchrick nicht! (gentle reader! be not shocked!) — ſondern Weiber in puris naturalibus, ſich in den Strom ſtürzen und mit einem ledernen Stricke im Munde die Flotilla ziehen, welche nun queerüber ſchiffen ſollte. Dieſen Weibern folgten ein Paar Dutzend Herren der Schöpfung in demſelben primitiven Coſtum und brachten einen Catamaran (Faſchine) von Kaſten (?) über, um unſern Wagen bei der Ueberfahrt damit oben Waſſer zu halten. Im Wirthshauſe hatte ein artiges Gaucho-Mädchen (Dandy) mir ſchon eine Beſchreibung von dieſer ſeltſamen Scene gemacht; ich hatte nicht

glauben wollen*); jetzt ſchwand aller Zweifel. Es war ein höchſt maleriſcher Anblick, wie ſie gleich Waſſer=Nymphen in ihr natürliches Element ſprangen und dann auftauchten, mit ihren weißen Zähnen vor Kälte knirſchend (with their white teeth chattering from the cold) und ihre raben=ſchwarzen Köpfe auswringend, als ſie am Ufer auf uns zu liefen, ſich ſtritten um den Vorrang, uns zu dienen und unſere Realen zu erhaſchen. Süd=Amerika, führt der Verfaſſer fort, wenigſtens dieſer Theil, iſt kein Garten Eden, noch der Aufenthalt der Peris oder Houris. Aber Even's Töchter ſind hier in Rückſicht der Hautfarbe verſchieden; einige von ihnen ſtrahlen gewiß in der Unſchuld unſerer erſten Aeltern vor dem Fall. „Sie waren nackt und ſchämten ſich nicht.“ Man konnte nicht ſagen, daß „Anmuth in jedem ihrer Schritte,“ noch „Himmel in ihren Augen“ noch „der reine Himmel der Erkenntniß“ noch „Würde und Liebe in jeder ihrer Bewegungen war, wie Milton unſere allgemeine Mutter ſchildert. Aber ſie waren mit einigen natürlichen Reizen geſchmückt, welche Moore's Einbildungskraft an der farbigen Raçe entzückten. Statt Roſen und Lilien blühte Mariengold auf ihren Wangen; ihre Augen ſtrahlten, nicht aus hellen Sapphirkreiſen, ſondern aus ſchwarzem Kryſtall; aus Augen, ſchwarz wie der Tod, wie Byron ſagt. Ihr Lächeln war kein Deckmantel der Liſt, aber beſaß die Empfehlung der Einfältigkeit voll Zauberkraft. Ihre Lippen waren dunkel korallroth; keine

---

*) Er hatte alſo nie in andern Reiſe=Werken von ſolchen Strom=Uebergängen geleſen und hörte davon zuerſt durch jene Wirthsdirne. Man muß geſtehen, er iſt wohl unterrichtet in Süd=Amerika hineingereiſ't.

Anmerk. d. Herausgebers.

Europäiſche Zähne ſind je ſo weiß; während das Clima ihren Ambra-Gliedern die haltbare Biegſamkeit des Spaniſchen Rohrs und nicht die jämmerliche Gebrechlichkeit der Europäiſchen Korbweide (osier) verleiht. (Die Europäiſchen Korbweiden, d. i. unſere Mädchen, haben Grund ſich zu bedanken.)". Die Balſa oder das Lederboot iſt aus einer viereckigen Stierhaut gemacht und an den Ecken zuſammengefügt. In der Ferne ſieht es, ſtromabwärts ſchwimmend, wie eine Thee-Bohe-Kiſte aus. So wie ein Paar Koffer als Ballaſt in dies Fahrzeug gebracht waren, bemerkte ich bald an deſſen elaſtiſchen Bewegung, daß es durchaus nothwendig ſey, während der Ueberfahrt genau das Gleichgewicht zu halten. Meine Lootſin (pilotess) richtete darauf ihre ganze Aufmerkſamkeit; ſie brachte mich in der Mitte der Lederfähre auf den wahren Schwerpunkt mit der Sorgfalt eines Seemanns. Hier nahm ich meinen Sitz, auf eine Schwimmparthie vorbereitet. Das Lederſeil der Balſa ward nun zwiſchen den Zähnen der Schwimmerin gefaßt, welche den Strom mit einer Energie bekämpfte, daß die Wellen ſchäumten. Oft richtete ſie ihren Kopf mit einem Ausdruck der Aufmunterung gegen mich, als wollte ſie ſagen: Sey nicht bange! Ich konnte doch nicht umhin, meine ſeltſame Situation bei der Ueberfahrt zu erwägen, nur die Dicke der Haut war zwiſchen mir und der Ewigkeit und nur der Geſchicklichkeit eines Weibes verdankte ich meine Sicherheit. Die Ueberſchaffung der Wagen war ganz der Männer Sache, die ihn mit ihren Faſchinen eben ſo leicht überbrachten, als die Weiber die Balſas. Es vergingen vier Stunden, ehe alles ſicher hinüber war, und dann erwärmte ich unſere ſchauernden Waſſer-Nymphen mit etwas — Branntwein vor einem brennenden Holzſtoß!" —

Digitized by Google

Wer ſo ſchnell reiſ't, wie der Capitain, der kann unmöglich tiefe Bemerkungen über den Charakter des Volks liefern; aber die Liſt und die verderblichen Wirkungen des Einflußes der Spaniſchen Kleriſei erregt doch ſeine Leidenſchaftlichkeit. Statt ſich aber bei dieſer beliebt zu machen, ſtatt ſie für ſeine Zwecke zu gewinnen, verfällt er in die abſcheulichſten Schimpfreden und iſt überhaupt mit Vorurtheilen in's Innere von Süd Amerika gereiſ't, die ihm und ſeinem Betriebe ſchaden mußten. Der Irländer Caldcleugh fand bei den Geiſtlichen, die er mit Achtung behandelte, die wärmſte Unterſtützung und vielen Männern von Geiſt, die andere Theile von Amerika bereiſ'ten, iſt Gleiches gelungen. — In San Miguel de Tucuman, in dieſer ſo intereſſanten Gegend, wo die öſtlichen Vorberge der Anden beginnen, kam Capt. Andrews faſt nicht aus ſeinem Zimmer und disputirte dort mit den Einwohnern über den Hauptſatz, daß es höchſt zweckdienlich ſey, Fremden die Bergwerke bearbeiten zu laſſen. Seine Opponenten, namentlich ein alter Jeſuit, einer von denen, welche der Verf. einen Auswurf der Hölle, und ärgſten Satan des menſchlichen Geſchlechts nennt, meinte: das könnten die Einwohner ja ſelbſt, hätten's ſchon 200 Jahre getrieben; die Engländer ſeyen böſe liſtige Gäſte, und ihre Abſicht ſey, alle Völker ſo unterwürfig zu machen, wie die unglücklichen Hindu. Das war denn doch ſo einfältig nicht. Endlich reuſſirte der Agent dennoch und ein Contract in Betreff der Minen ward an der Barre des Hauſes der Repräſentanten des Staates Tucuman in Form Rechtens unterzeichnet. Wo aber die contrahirten Minen liegen, ihre Bauwürdigkeit ꝛc. darum kümmerte ſich dieſer weiſe Agent nicht. Er wollte nur Schwarz auf

Weiß; die Gruben zu befahren, war ihm zu mühſam. Wie wohl der alte Jeſuit gelacht haben mag! —

Triumphirend gab nun der Herr Capitain auf Koſten der Minen-Geſellſchaft an des Königs Geburtstag eine Fête à l'Angloise; ein Dinner für die Herren und einen Ball für die Damen. Bei dem Gaſtmahl ward nicht nur herrlich geſchmauſet, ſondern es wurden auch eine Menge Toaſts ausgebracht und viele Reden gehalten, wie dieſes alles im zweiten Bande zu leſen ſteht. Vom Ball ſagt er weniger; es ſcheint dabei ziemlich kümmerlich hergegangen zu ſeyn. Bei dem Dinner präſidirte der Capitain; im Ballſaal zu Tucuman ſpielte er eine ſchlechte Figur. Doch wirklich gelang ihm im Ganzen nichts beſſer als dies Feſt.

Nun gab's eine mühevolle Bergreiſe nach Potoſi, wo er im Januar 1826 das Glück hatte, Bolivar zu treffen; er entwirft von dieſem berühmten Manne folgende Schilderung: „Er iſt ſchlank, aber kräftig und ſtark gebaut, etwa 5 Fuß 7 Zoll hoch. Seine Geſichtszüge haben etwas Scharfes; er hat eine Adlernaſe; der Ausdruck in ſeinen Mienen iſt veſt, aber nicht geiſtvoll (intelligent); ſein Geſicht trägt viele Spuren von Leiden und iſt ſorgenvoll (care-worn). Seine Augen ſind durchdringend, aber nicht geiſtvoll (intelligent) und ſelten geſtattet er dem Fremden, ihm gerade anzuſehen; wenigſtens fand ich in den Unterredungen mit ihm, daß dieſes ſo ſehr der Fall war, daß es ſogar meine Achtung gegen ihn minderte, weil ich überhaupt keinen Menſchen leiden kann, der meinem Blicke ausweicht. — Seine Stirn iſt von Nachdenken und Sorge ſo gerunzelt, daß darüber immer eine finſtere Wolke liegt (a scowl, d. i. was wir ſauerſehen nennen). Wenn er nach ſeiner Weiſe ſitzend Audienz giebt, fehlt ihm die leichte Haltung und der

Digitized by Google

Anſtand der Standesperſonen, und er hat eine linkiſche Art, die Hände rückwärts und vorwärts über's Knie zu halten. Er ſpricht ſchnell, aber eintönig, und giebt Fremden keinesweges eine günſtige Meinung von ſeiner feinen Sitte (Urbanity)." *)

In Potoſi iſt eigentlich die Reiſe des Verfaſſers zu Ende. Dort empfing er ſein Rückberufungs-Schreiben. Verdrießlich eilte er nun den ſauern Weg über die Anden, ohne ſich im Mindeſten um deren Höhe ꝛc. zu kümmern ſchiffte ſich in Arica ein, umfuhr Cap Horn, kam nach England und ſchrieb nun aus ſeinem Tagebuche die zwei Bände voll nichtsnütziger Dinge, vornämlich, um den Directoren der Engliſch-Peruaniſchen Minen-Geſellſchaft darzuthun, wie Herrliches er auf ſeinem Durchfluge durch Süd-Amerika für ihre Zwecke gewirkt habe. Für die Erdkunde giebt dieſes neueſte Werk auch nicht die mindeſte Ausbeute und es iſt in keiner Rückſicht der Ueberſetzung werth.

Neueſtes aus Braſilien.

(Auszüge aus mehreren Original-Briefen und Berichten bis Ende Mai 1827.)

„Der Marktplatz in Rio Janeiro liegt an der ſchönen Hafenbucht, enthält einzeln ſtehende Zelte mit Grasmatten bedeckt und iſt über alle Beſchreibung ſchmutzig, kothig und ſumpfig; alle Arten von Unſauberkeiten der Stadt werden

*) Wie er räuſpert und wie er ſpuckt,
Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt —
Aber ſein Genie, ich meine ſeinen Geiſt,
Sich nicht einem ſolchen Agenten weiſ't. —
Schiller.

in der Nähe hingeſchüttet; doch wird daſelbſt kein Fleiſch, ſondern nur Geflügel, Gemüſe, junge Neger ꝛc. verkauft. Das Fleiſch wird in Läden, welche in den Nebenſtraßen liegen und weit reinlicher ſind, feilgeboten; Rindfleiſch iſt das Hauptnahrungsmittel, aber ungemein ſchlecht; Schweinfleiſch etwas beſſer und ziemlich häufig, aber Hammelfleiſch ſelten und ſchlecht; Kälber werden gar nicht geſchlachtet und ich habe, ſo lange ich in Rio bin, noch kein Kalbsfleiſch geſehen. Alle Marktwaaren ſind theuer. Hammelfleiſch koſtet 12 Schilling Lübiſch, Rind= und Schweinfleiſch 6 Schill., Hühner 3 Mk. bis 3 Mk. 12 Schill. das Stück, Truthühner 3 bis 4 Rthlr., Kartoffeln, je nachdem ſie mehr oder weniger häufig ſind, 2 bis 5 Rthlr. der Scheffel; ſie werden aus Irland, Hamburg ꝛc. eingeführt; in Braſilien baut man nur wenig. Butter, Irländiſche oder Holſteiniſche, aber ſo ſchlecht, daß ſie kaum zu eſſen iſt, 1 Mk. bis 1 Mk. 8 Schill. das Pfund. Eier $1\frac{1}{2}$ Schill. das Stück, Schinken 1 Mk. 8 Schill. bis 1 Mk. 12 Schill. das Pfund. Früchte ſind häufig, und unter ihnen ſind Orangen und Ananas die ſchmackhafteſten, in der heißen Jahrszeit aber höchſt ungeſund; Bananen wachſen in höchſter Vollkommenheit; Melonen und Pfirſchen ſind ſchlecht, ſo auch die Aepfel, die 7 bis 8 Schill. das Stück koſten." —

„Ich ſah den Kaiſer, als er nach ſeiner Rückkehr aus Rio grande die Glückwünſche ſeiner Unterthanen im Pallaſt empfing; er fuhr von der Quinta her in einer vierſpännigen himmelblauen Barouche mit ſeiner Tochter, der Königin von Portugal; 50 Mann von der reitenden Ehrengarde folgten dem Wagen; prächtige Leute. Er iſt ein ſchöner Mann, wohlgewachſen, mit langen, ſchwarzen Schnur= und Backenbart. Die kleine Königin iſt ein allerliebſtes Mädchen, ſehr

groß für ihr Alter und ſchön gebaut. Viele angeſehene Herren und Damen machten im Pallaſt ihre Aufwartung, manche zu Fuß, der größte Theil in Wagen, von Maulthieren gezogen; der Fuhrmann aber ſitzt nicht auf dem Wagen, ſondern, wie in Hamburg die Sandführer, auf einem Pferde. — Die Pferde ſind klein und elend. Die Maulthiere klein und muthig. Die Farbe macht hier keinen Unterſchied; ein krausköpfiger Schwarzer, ſchwarz wie der Tod, commandirte als Obriſt an dieſem Tage die Schloßwache. Die Deutſchen Truppen, die man hier gern für Oeſterreicher ausgiebt und auch oft ſo nennt, nehmen ſich ſehr ſchön aus, ſind gut genährt und diſciplinirt; überdies ſieht man ſehr viele Recruten aus dem Innern, von allerlei Farben und Volksſtämmen; ſelbſt Leute, die zu Markte kommen, werden gepreßt und an die Schiffe geliefert, um dort als Matroſen zu dienen. Die Furcht vor dem Soldatenſtande iſt im Volke groß." —

„Eine Braſiliſche Dame läßt ſich nie auf Rio's Straßen blicken; ſelbſt die Wagen, worin ſie ausfahren, oder die Sänften, worin ſie ſich von Schwarzen oder Mulatten ſchleppen laſſen, ſind ſorgfältig verſchloſſen. Sie führen ein unthätiges, träges Leben, laſſen alle und jede Dienſte von Sclavinnen verrichten und werden daher ſehr wohlbeleibt. Der Braſilier hat, gleich den Juden, die Eigenſchaft, daß er alle Worte mit Handbewegungen begleitet; wenn ſie mit einander auf den Straßen reden, ſo ſieht es aus, als wollten ſie ſich boxen."

„Vom Kriege hören wir hier wenig; doch iſt die Verbindung mit Rio grande und Buenos Ayres keinesweges unterbrochen und die Nachrichten von dort lauten durchaus nicht günſtig für den Waffenruhm der Braſilier. Die Gewäſſer

Digitized by Google

ſind vom La Plata bis Pernambuco von republikaniſchen Kapern bedeckt, welche dem Handel großen Abbruch thaten. Santos, der Hafen der Provinz S. Paulo, ſüdlich von Rio, war um die Mitte des Mai völlig blockirt und in wenigen Tagen wurden vier von dort abgeſegelte Braſiliſche Schiffe genommen."

„Die Todten werden nicht begraben, ſondern in Niſchen und Manern beigeſetzt. Denken Sie ſich eine dicke Mauer aus Quarderſteinen, 20 Fuß hoch, welche einen viereckigen Raum einſchließt. Die Mauer hat nach Innen eine Seiten-Bedachung, die Mitte aber iſt offen. An den Seiten hin iſt der Raum etwa 10 Fuß breit artig gepflaſtert, das Centrum aber mit Blumen bepflanzt. In der Mauer ſind zwei Reihen Niſchen, die parallel laufen, gleichſam wie Bücher-Bretter. Dort werden nun die Leichen, ohne Sarg, blos in ein Leichentuch gewickelt, hingelegt; für den Kopf iſt eine Höhlung, wo er hineinpaßt. So wie der Todte in der Niſche hingelegt iſt, wird dieſelbe mit Steinen und Kalk vollkommen luftdicht vermauert. Sind die Niſchen angefüllt, ſo werden ſie nach der Ordnung, wie ſie ſich gefüllt haben, wieder gereinigt und die verweſeten Leichname eingeſcharrt. Die Begräbniſſe finden Abends Statt; jeder, der ſie begleitet, trägt eine Fackel, welches ſich ſehr gut ausnimmt." —

„Die Zoll-Einnahme, die Hauptquelle für den Staatsſchatz, hat während der Kriegsunruhen ſehr abgenommen und ſcheint ſich immer mehr zu mindern. Eine entſetzliche Menge Banknoten, man meint für 18 Millionen Piaſter, iſt im Umlauf, welche gegen baar Geld 55 pCt. verliert. Im Mai ward eine Juwelen-Auction in der Bank für Rechnung der Regierung gehalten; doch niemand wollte

Digitized by Google

kaufen. Aus den Provinzen geht wenig oder gar keine Beiſteuer zu den Staats-Ausgaben ein; dennoch iſt, wenn der Kaiſer nur hier bleibt nnd Portugal ſeinem Schickſal überläßt, durchaus keine Revolution zu fürchten. Das unabhängige Volk von Braſilien iſt ſo unterthänig geſinnt, wie nur irgend die Unterthanen oder Sklaven eines Aſiatiſchen Selbſtherrſchers und ihr Kaiſer übt eine unumſchränkte Herrſchaft. — — — — — — Ein Geiſt der Unabhängigkeit, Freiheit- und Vaterlandsliebe ſind dem Braſilier unbekannte Gefühle. Ihre Vaterlandsliebe beſteht blos darin, irgend ein Amt oder Poſten zu erhaſchen, und wer auch nur den geringſten Staatsdienſt erlangt hat, der übt unbeſchränkte Gewalt über ſeine Untergebenen, und ruht nicht eher, bis er mit dem Chriſtus-Orden geſchmückt iſt, welches Ehrenzeichen höchſt freigebig vertheilt wird.

Verzeichniss der sämmtlichen in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika bestehenden Banken.

(Nach Canfield's General-Bank-Note-List and National-Stock- and Exchange-Price-Courant*), Baltimore, 2. July 1827.

Staat Maine: Augusta-Bank; Bangor-Bank; Bath- and Lincoln-Bank zu Bath; Bank of Portland, Canal-Bank, Casco-Bank, Cumberland-Bank und Merchant's-Bank, alle fünf in der Hauptſtadt Portland; Gardiner-Bank zu Gardiner; Kennebunk-Bank zu Kennebunk; Manufacturer's-Bank zu Saco; South-Berwick-Bank;

*) Ein erſt ſeit Oſtern erſcheinendes, prächtig gedrucktes Blatt.

Thomaston-Bank; Union-Bank zu Brunswick; Vassalbourough-Bank; Waterville-Bank; Winthrop-Bank.

Alle dieſe Banken ſtehen ſich gut und ihre Noten werden in Baltimore, New-York, Philadelphia und Boſton mit $\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ pCt. Disconto angenommen. — Zu zahlen haben aufgehört: Die Castine-Bank, die Kennebek-Bank zu Hallowell, die Passammaquoddy-Bank zu Eaſtport und die Wiscasset-Bank. Den Freibrief der Hallowell-Augusta-Bank zu Hallowell, deren Noten in Boſton auf 50 pCt. ſtehen, hat der Staat annullirt.

Staat New-Hampſhire. Cheshire-Bank zu Keene; Claremont-Bank; Commercial-Bank, New-Hampshire-Bank, Piscataqua-Bank, Portsmouth-Bank, Rockingham-Bank, New-Hampshire Union-Bank und United-States Branch-Bank, alle ſieben in dem Haupthafen Portsmouth; Concord-Bank und Merrimack-County-Bank, beide in Concord; Connecticut-River-Bank zu Charleston; Coos-, jetzt Grafton-Bank zu Haverhill; Dover- und Stafford-Bank, beide in Dover; Exeter-Bank; Farmers-Bank zu Amherſt; Pemigewasset-Bank zu Plymouth und Winnipisiogee-Bank zu Meredith. Sämmtliche Banken ſtehen ſich gut. Cours der Noten: $\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ pCt. Disconto.

Staat Vermont. Bank of Burlington; Bank of Brattleborough; Bank of Caledonia und Danville-Bank zu Danville; Bank of Montpellier; Bank of Rutland; Bank of St. Albans; Bank of Windsor; Bank of Vergennes. Alle Banken ſtehen gut. Disconto der Noten $\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ pCt.

Staat Maſſachuſetts. Agricultural-Bank zu Pittsfield; American-Bank, Boston-Bank, City-Bank of Boston, Columbian-Bank, Commonwealth-Bank, Eagle-Bank

of Boston, Globe.Bank of Boston, Manufacturers- and Mechanics-Bank, Massachusetts-Bank, New-England-Bank, North-Bank of Boston, Suffolk-Bank of Boston, State-Bank, Union-Bank, United States Branch-Bank und Washington-Bank, alle ſechszehn Banken in der Haupthandelsſtadt Boſton; Andover-Bank; Asiatic-Bank, Commercial-Bank, Exchange-Bank, Mercantile-Bank, Merchants-Bank und Salem-Bank, alle 6 in Salem; Bank of Norfolk zu Roxbury; Barnstaple-Bank zu Yarmouth; Bedford Commercial-Bank, New Bedford Commercial-Bank und Merchants-Bank, alle drei zu New=Bedfort; Beverley-Bank; Blackstone-Bank zu Uxbridge; Bunker-hill-Bank zu Charlestown; Cambridge-Bank; Danvers-Bank; Dedham-Bank (mit einem Filial (Branch), zahlbar zu Middletown im Staate Connecticut); Falmouth-Bank; Fall-River-Bank zu Troy; Farmers-Bank zu Belchertown; Franklin-Bank zu Greenfield; Gloucester-Bank (neue Noten) zu Glouceſter; Gloucester-Bank (neue Noten) zu Cape Ann; Hampshire-Bank zu Northampton; Hampden-Bank zu Weſtfield; Hampshire Manufacturers-Bank und Ware-Bank, beide zu Ware; Housatonic-Bank zu Stockbridge; Leicester-Bank; Lynn Mechanics-Bank; Manufacturers und Mechanics-Bank, Pacific-Bank und Phenix-Bank, alle drei in Nantucket; Marblehead-Bank; Mechanics-Bank und Newbury-Bank, beide in Newbury=Port; Merrimac-Bank; Mendon-Bank; Millbury-Bank: Oxford-Bank; Pittfield-Bank; Plymouth-Bank; Springfield-Bank (mit einem Filial, zahlbar bei der Mechanics-Bank zu New=York); Sunderland-Bank; Taunton-Bank; Worcester-Bank. — Die Noten dieſer ſämmtlichen Banken ſtehn in Boſton Pari und in andern Hauptſtädten ¼

à 2 pCt. Diſconto. Zu zahlen haben aufgehört: die Berkshire-Bank zu Pittsfield und die Essex-Bank in Salem.

Staat Rhode=Island. Agricultural- and Mechanics-Bank, Farmers- and Mechanics- und Pawtucket-Bank, alle drei in Pawtucket; Bank of Bristol, Bristol-Union-Bank, Commercial-Bank, Eagle-Bank of Bristol, Freemans-Bank und Mount-Hope-Bank, alle 6 zu Briſtol; Bank of Kent zu Coventry; Bank of Rhode-Island, Merchants-Bank, Newport-Bank und Rhode-Island-Union-Bank, alle 4 zu Newport; Burrillville-Bank zu Burrillville; Burrillville-Agricultural and Manufacturers-Bank, New-England-Pacific-Bank (mit einem Filial zu Pawtucket), Exchange-Bank, Lime-Rock-Bank, Union-Bank und Village Bank, alle 6 zu Smithfield; Cranston-Bank; Cumberland-Bank; Eagle-Bank, Exchange-Bank, Mechanics-Bank, Merchants-Bank, Providence-Bank, Roger-Williams-Bank, Union-Bank und United-States-Branch-Bank, alle 8 in der Hauptſtadt Providence; Franklins-Bank zu Chepachet; Hope-Bank zu Warren; Landholders-Bank zu South=Kingſton; Manufacturers-Bank zu North=Providence; Mount-Vernon-Bank zu Foſter; Narraganset-Bank und North-Kingston-Bank, beide zu Wickford; Phenix-Bank, Warren-Bank und Washington-Bank, alle 3 zu Weſterly; Rhode-Island-Agricultural-Bank zu Johnſton; Rhode-Island-Central-Bank zu Eaſt=Greenwich; Scituate-Bank; Warwick-Bank. Alle Banken in dieſem Staate ſtehn gut; Diſconto $\frac{1}{4}$ à 2 pCt.

Staat Connecticut. Bridgeport-Bank (mit einem Filial, zahlbar bei der Mechanics-Bank in New=York) Fairfield-County-Bank zu Norwalk (mit einem Filial zu

Danbury); Hartford-Bank (mit einem Filial, zahlbar bei der Merchants-Bank in New-York); Phenix-Bank (mit einem Filial, zahlbar bei Mechanics-Bank in New-York) und einem andern Filial, zahlbar zu Lichtfield) und United-Staates-Branch-Bank, alle drei zu Hartford; New-Haven-Bank (mit einem Filial, zahlbar bei der City-Bank in New-York) und Mechanics-Bank, beide zu New-Haven; Middletown-Bank (mit einem Filial, zahlbar bei der Mechanics-Bank in New-York); New-London-Bank und Union-Bank, beide zu New-London; Norwich-Bank (mit einem Filial, zahlbar bei der Merchants-Bank in New-York) und Thames-Bank, beide zu Norwich; Stonington-Bank; Windham-County-Bank zu Brooklyn. Die Noten dieſer Banken ſtehn auf $\frac{1}{4}$ à $1\frac{1}{2}$ pCt. Disconto. Fallit ſind die Derby-Bank und ihr Filial, zahlbar bei Fulton-Bank in New-York. Die Eagle-Bank zu New-Haven und ihr Filial, zahlbar bei der Union-Bank in New-York, discontirt ihre Noten mit 85 — 90 pCt. Verluſt! —

Staat New-York. Bank von Albany (mit Noten unter 20 Doll.), Commercial-Bank, Mechanics- and Farmers-Bank (mit einem Filial zahlbar bei der Merchants-Bank in New-York); New-York-State-Bank mit Noten unter 20 Doll.), Syracuse-Salt-Company-Checks- on State-Bank, alle fünf zu Albany; Bank of America, Bank of New-York, Chemical-Bank, City-Bank, Delaware- and Hudson-Canal-Company, Franklin-Bank, Fulton-Bank, Manhattan-Company, Mechanics-Bank, Merchants-Bank, New-York Dry-Dock-Company, North-River-Bank, Peru-Jron-Company-Checks- on Fulton-Bank, Phènix-Bank, Tradesmen's-Bank, Union-Bank, United States

Branch-Bank, alle 17 in der Stadt New-York; Bank of Auburn; Bank of Chenango zu Norwich; Bank of Columbia zu Hudſon (mit einem Filial, zahlbar bei der Bank von Amerika in New-York); Bank of Geneva; Bank of Newburgh (mit Noten unter 20 Dollars und einem Filial in Ithaka); Bank of Niagara zu Buffaloe (1½ bis 4 pCt. Disc.); Bank of Orange-County zu Goſhen; Bank of Rochester; Bank of Troy (mit einem Filial, zahlbar bei der Mechanics-Bank zu New-York, und einem andern Filial, zahlbar zu Waterford) und Farmers-Bank (mit Noten unter 20 Doll.), beide zu Troy; Bank of Utica (mit einem Filial, zahlbar bei der Mechanics-Bank in New-York, und einem andern Filial, zahlbar zu Canandaigua) und Utica-Insurance-Company-Checks (mit einem Filial, zahlbar auf die Tradesmen's-Bank in New-York), beide zu Utika; Cattskill-Bank; Central-Bank zu Cherry-Valley; Dutchess-County-Bank und Middle-District-Bank (mit einem Filial, zahlbar bei der Bank of America zu New-York), beide in Pougkeepſie; Jefferon's County-Bank zu Adams; Lansingburg-Bank; Long-Island-Bank zu Brooklyn; Mohawk-Bank zu Schenectady; Ontario-Bank zu Canandaigua (mit einem Filial, zahlbar zu Utica); Washington & Warren-Bank zu Sandy-Hill. Die Noten dieſer Banken und Inſtitute ſtehen Pari oder auf ½ bis 2 pCt. Disconto. Die Noten der Green-County-Bank (Aqueduct-Association) zu Cattskill ſind höchſtens zu 65—70 pCt. Disc. anzubringen. Die Bank of Hudson hat fallirt; die Noten der Bank zu Plattsburg verlieren 60—70 pCt.; die Clinton-Manufacting-Company zu Mechanicville iſt ohne allen Credit; die Noten der Exchange-Bank zu New-York

Digitized by Google

verliren 25—30 pCt.; die Marble-Manafacturing-Company daſelbſt hat fallirt.

Staat New-Jerſey. Bank of New-Brunswick und State-Bank, beide zu New-Brunswick; Commercial-Bank zu Perth-Amboy (mit Noten unter 10 Doll.); Cumberland-Bank of New-Jersey zu Bridgetown; Farmers-Bank zu Mount-Holly; Franklin-Bank of New-Jersey und Morris Canal-Company, beide in Jerſey City; Hoboken-Banking and Grazing-Company und New-Jersey Manufactury- and Banking-Company, beide zu Hoboken; Monmouth-Bank of New-Jersey zu Freehold; Newark-Insurance-Company und State-Bank, beide zu Newark; Paterson-Bank und People's-Bank, beide zu Paterſon; Steam-, Mill- and Banking-Company zu Salem; State-Bank zu Eliſabethtown; State-Bank zu Camden; State-Bank of Morris (mit Noten unter 5 Doll.) zu Morristown; Sussex-Bank (mit Noten unter 10 Doll.) zu Newton; Banking-Company zu Trenton; Washington-Banking-Company (vormals Weehawk-Bank) zu Hackenſack. Die Noten dieſer Banken ꝛc. ſtehen auf ½ — 3 pCt. Disconto. Die Noten der Jersey-City-Bank (mit einem Filial, zahlbar bei der Ontario-Bank zu New-York) und der New-Jersey Protection- and Lombard-Bank, beide in Jerſey-City, leiden 70—80 pCt., die der Staatsbank zu Trenton 85 — 85½ pCt. Verluſt.

Staat Pennſylvanien. Bank of Chambersburg; Bank of Chester-County zu Weſtcheſter; Bank of Delaware-County zu Cheſter; Bank of Germantown; Bank of Gettysburg; Bank of Montgomery-County zu Norristown; Bank of North-America, Bank of the Northern Liberties, Bank of Pennsylvania, Commercial-

Bank of Pennsylvania, Farmers- and Mechanics-Bank, Kensington-Bank, Mauch-Chunk-Checks on Philadelphia-Bank, Mechanics-Bank of the City of Philadelphia, Philadelphia-Bank, Schuylkill-Bank, Southwark-Bank, Stephen Girard's-Bank, United-States oder Mother-Bank, alle 13 zu Philadelphia; Bank of Pittsburg und Farmers- and Mechanics-Bank, beide zu Pittsburg; Bank of Reading und Farmers-Bank, beide zu Reading; Carlisle-Bank, Columbia-Bridge-Company zu Columbia; Easton-Bank; Farmers-Bank of Bucks-County zu Hulmeville; Farmers-Bank und Lancaster-Bank, beide zu Lancaſter; Harrisburgh-Bank; Northampton-Bank, welche auch Mauch-Chunk-Checks annimmt; Monongahela-Bank zu Brownsville (Disc. $3\frac{1}{2}$ — 8 pCt.); Westmoreland-Bank zu Greensburgh (4 — 10 pCt. Disc.); York-Bank. Die Noten der hier ohne Zuſatz aufgeführten Banken ſtehen Pari oder auf $\frac{1}{4}$ — 2 pCt. Disc. Die Alleghany-Bank zu Bedford, die Centre-Bank zu Bellefonte und die Silver-Lake-Bank zu Montroſe fallirten; die Noten der Bank of Beaver, der Bank of Swetara zu Harrisburgh, welche liquidirt hat, der Bank zu Waſhington (Canton Waſhington, Philad.), der Farmers- and Mechanics-Bank zu Greencaſtle, der Huntington-Bank, der Juniata-Bank zu Lewistown, der Marietta- und Susquehannah-Trading-Bank zu Marietta, der New-Hope-Delaware-Bridge-Company zu New-Hope, der Northern Bank of Philadelphia zu Dunbaff (deren Noten ſo eingerichtet ſind, daß ſie den Noten der Bank von Pennſylvania in Philadelphia ähnlich ſehen, und womit man alſo leicht betrogen wird); die Noten der Northumberland-Union- und Columbia-Bank zu Milton, der Northwest-Bank of Pennsylvania zu Meadville, der

Pennsylvania-Agricultural- and Manufacturing-Bank zu Carlisle und der Union-Bank zu Uionstown haben keinen Cours und ſind ſchwer anzubringen.

Staat Delaware. Bank of Delaware, Bank of Wilmington und Wilmington & Brandywine-Bank, alle drei zu Wilmington; Bank of Smyrna (mit einem Filial zu Milford) und Commercial-Bank of Delaware (mit einem Filial zu Milford), beide zu Smyrna; Farmers-Bank of the State of Delaware zu Dover (Hauptſtadt), mit einem Filial zu Wilmington. Die Noten dieſer Banken ſtehen Pari oder auf ½—2 pCt. Disc. Die Noten [illegible] Bank zu Laurel verlieren 30—50 pCt. und ſind ſchwer anzubringen.

Staat Maryland. Bank of Baltimore, Bank of Maryland, City-Bank of Baltimore, Commercial- and Farmers-Bank of Maryland, Farmers- and Merchants-Bank, Franklin-Bank of Baltimore, Marine-Bank, Mechanics-Bank, Union-Bank of Maryland und United-States-Branch-Bank, alle 10 zu Baltimore; Bank of Westminster; Conococheague-Bank zu Williamsport; Bank of Maryland zu Elkton; Farmers-Bank zu Annapolis (mit Filialen zu Eaſton und Frederik); Frederik-County-Bank zu Frederik; Hagerstown-Bank; Havre de Grace-Bank; Planter's-Bank of Prince Georgs-County und Upper-Marlboro'-Bank, beide zu Upper-Marlboro'. Die Noten dieſer Banken ſtehen Pari, oder zu ½—5 pCt. Disconto. Die Noten der Caroline-Bank zu Denton auf 5—12½ pCt. Disc.; die Noten der Bank zu Port Depoſite verlieren 20—50 pCt.; die der Cumberland-Bank of Alleghany zu Williamsport 40—55 pCt. und die Noten der Sommerset- und Worchester-Bank zu Sommerſet

und ihrer Filiale zu Snowhill und Princeß Anna 70 bis 75½ pCt.

Diſtrikt Columbia. Bank of Alexandria, Bank of Potomac, Farmers-Bank und Mechanics-Bank, alle vier zu Alexandria; Bank of der Metropolis, Bank of Washington, Patriotic-Bank of Washington und United-States-Branch-Bank, alle vier in der Unions-Hauptſtadt Waſhington; Farmers- and Mechanics-Bank, Mechanics-Bank und Union-Bank, alle drei zu Georgetown. Die Noten dieſer Banken, ſo wie die Noten der Corporation der Hauptſtadt Waſhington, Banknoten ähnlich, ſtehen Pari, oder auf ¼—2 pCt. Disconto; die Noten der Bank of Columbia zu Georgetown verlieren 10—25 pCt. Die Franklin-Bank und die Merchants-Bank, beide zu Alexandria, ſind inſolvent.

Staat Virginien. Bank of the Valley zu Wincheſter (mit drei Filialen zu Charlestown, Leesburgh und Romney); Bank of Virginia (mit vier Filialen zu Frederiksburg, Lynchburg, Norfolk, Petersburgh und Wincheſter) und die United-States-Branch-Bank, alle drei in der Hauptſtadt Richmond. Die Noten dieſer ſämmtlichen Banken ſtehen auf Pari, oder auf ½—1½ pCt. Disc., blos die Noten der North-Western-Reserve-Bank of Virginia zu Wheeling verlieren 2¼ bis 8 pCt.

Staat Nord-Carolina: Bank of Cape Fear zu Wilmington; Bank of Newbern; State-Bank of North-Carolina zu Raleigh (Hauptſtadt) mit zwei Filialen zu Newbern und Wilmington. Die Noten dieſer Banken ſtehn ſämmtlich auf 4—5 pCt. Disconto.

Staat Süd-Carolina. Bank of South-Carolina, Bank of the State of South-Carolina, Planters-Bank

Digitized by Google

of South-Corolina, Planters- and Mechanics-Bank, State-Bank of South-Carolina, Union-Bank of South-Carolina, United-States-Branch-Bank, alle ſieben in der Haupthandelsſtadt Charlestown. Die Noten ſtehen ſämmtlich auf 1 — 2 pCt. Disconto. Die Noten der Bank zu Cheraw ſind ohne veſten Cours (various).

Staat Georgien. Bank zu Auguſta; Bank zu Macon; Planters-Bank, State-Bank und United-States-Branch-Bank, alle drei zu Savannah; die Noten der letztern ſtehen Pari, oder auf $\frac{1}{4}$ pCt. Disc., die der übrigen auf 2 — 3 pCt. Disc. Die Noten der Bank von Darien zu Darien verlieren 20 — 30 pCt.

Staat Ohio. Bank zu Chelicothe: Bank zu Marietta; Bank zu Mount Pleaſant; Bank of Steubenville und Farmers- and Mechanics-Bank, beide zu Steubenville; Belmont-Bank zu S. Clairsville; Commercial-Bank of Scioto zu Portsmouth; Dayton-Manufactury-Company zu Dayton; Franklin-Bank in der Hauptſtadt Columbus; Ohio-Bank zu Lancaſter; Western-Reserve-Bank zu Warren. Dieſe Banken zahlen baar; ihre Noten ſtehn in Cincinnati auf $\frac{1}{2}$ — 2 pCt. Disc. und in Baltimore ꝛc. auf 3 — 6 pCt. Die Noten der Banken zu Hamilton und Cincinnati ſtehen auf 25 — 30, in Baltimore ꝛc. auf 30 — 50 pCt.

Bank of Cincinnati, Farmers- and Mechanics-Bank, Miami-Exporting-Bank und J. H. Pratt & Comp.'s Bank, alle vier zu Cincinnati; Bank zu Mansfield; Bank zu Weſt-Union; Bank zu Xenia (hat liquidirt); Columbian-Bank zu New-Lisbon; Farmers-Bank zu Canton; Farmers-Bank und Jeffersons-County-Bank, beide zu New-Salem; Farmers- and Mechanics-Bank zu Chelicothe; German-

Bank zu Wooſter; Granville - Bank; Hamilton and Rossville-Manufacturing-Company zu Roßville; Lebanon- and Miami-Banking-Company zu Lebanon; Muskingum-Bank und Zanesville - Canal - and Manufacturing - Company zu Zanesville; New-Philadelphia-Bank, Owl-Creek-Bank zu Mount-Vernon, und Urbana-Banking-Company. Die Noten dieſer Banken ſind theils ganz ohne Werth, theils verlieren ſie zu Cincinnati 50 — 90 pCt., z. B. die der Urbana-Bank; in Baltimore ꝛc. ſind ſie gar nicht anzubringen.

Staat Kentucky. Bank of the Commonweath of Kentucky, mit verſchiedenen Filialen (35 — 40 pCt. Disc.); Bank of Kentucky zu Frankfort, mit verſchiedenen Filialen (35 — 40 pCt. Disc.); Bank of Limestone zu Maysville (10 — 15 pCt. Disc.). Der angegebene Werth iſt der auf dem Markt zu Cincinnati; in Baltimore ꝛc. ſind ſie ſchwer anzubringen.

Staat Tenneſſee. Staatsbank von Tenneſſee zu Knoxville (mit zwei Filialen zu Naſhville und Fayetteville), Nashville-Bank zu Naſhville (mit vier Filialen zu Shelbyville, Franklin, Columbia und Murfreesborough). Die Noten dieſer beiden Banken, die einzigen im Staate, haben ſelbſt in Cincinnati keinen beſtimmten Cours.

Staat Miſſiſſippi. Staatsbank zu Natches (3 bis 6 pCt. Disc., wozu deren Noten in Baltimore, New-York, Boſton, Philadelphia ꝛc. angenommen werden).

Staat Alabama. Bank zu Mobile (8 — 10 pCt. Disc.), United-States-Branch-Bank (Pari à $\frac{1}{4}$ pCt. Disc.), beide zu Mobile; Staatsbank von Alabama in der Hauptſtadt Cahawba (8 — 10 pCt. Disc.). Die Noten der Tombeckbee-Bank zu St. Stephens haben keinen veſten Cours.

Digitized by Google

Staat Louiſiana. Bank von Louiſiana; Louisiana-State-Bank, Orleans-Bank und United-States-Branch-Bank, alle vier in New-Orleans. Die Noten der letztern Bank ſtehen Pari à $\frac{1}{4}$ pCt. Disc., die der übrigen auf $2\frac{1}{2}$—3 pCt. Disconto.

Staat Indiana. Farmers- and Mechanics-Bank von Indiana (3—5 pCt. Disc. in Cincinnati) zu Madiſon, mit einem Filial zu Lawrenceburgh (33—50 pCt. D.); Staatsbank von Indiana zu Vincennes, mit drei Filialen zu Croydon, Vevay und Brookville, deren ſämmtliche Noten aber auswärts ohne veſten Werth ſind.

Staat Illinois. Bank zu Edwardsville (gar nicht anzubringen); Bank of Illinois zu Vandalia, mit vier Filialen zu Brownsville, Edwardsville, Palmyra und Shawnetown (60—75 pCt. Disconto).

Staat Miſſouri. Bank von Miſſouri, Bank von St. Louis und Exchange-Bank, alle drei zu St. Louis. Die Noten derſelben ſind auch in Cincinnati gar nicht anzubringen.

Staat Michigan. Bank of Michigan zu Detroit ($1\frac{1}{2}$—2 pCt. Disc.). Die Detroit-Bank iſt inſolvent.

Britiſche Provinz Canada. Bank von Canada und Bank von Montreal zu Montreal ($2\frac{1}{2}$—5 pCt. Disc.); Bank von Upper-Canada zu York ($2\frac{1}{4}$—5 pCt.; die Noten der Filials derſelben zu Kingſton ſind nicht anzubringen); Quebec-Bank zu Quebec ($1\frac{1}{2}$—5 pCt. Disc.). In New-York haben, der Nähe wegen, dieſe Noten den größten Werth, $1\frac{1}{2}$—2 pCt. Disc., während ſie in Boſton auf 4 à 5 pCt. ſtehn.

R., Dr.

Auszüge aus brieflichen Mittheilungen und den in Amerika erscheinenden Blättern.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. Zu Pittsburg iſt im Juli d. J. eine Geſellſchaft Porcellan-Arbeiter aus London angelangt, welche daſelbſt eine Porcellan-Fabrik anlegen wollen.

Im Staate Maſſachuſetts ſind zwei Millionen Dollars in Salzwerke angelegt, welche jährlich 600000 Buſhel Salz liefern, den Buſhel zu 75 Pfund gerechnet. Im Innern wird das Kochſalz durch Sieden, an der Seeküſte aber Seeſalz durch Abdampfung bereitet.

In der Augusta-Chronicle (Staat Georgien) vom 4. Juli iſt ein neugebaueter Theil der Stadt Hamburg, die am nördlichen Ufer der Savannah liegt, zum Verkauf an den Meiſtbiethenden angezeigt. Herr Schulz hat auch dieſen Stadttheil für 35000 Dollars erſtanden! — Dieſer Hr. Schulz hat einen Prozeß gegen die Bank von Georgien in höchſter Inſtanz gewonnen.

(Edgefield S. C. Hive.)

Zu South-Hadley*), im Staate Maſſachuſetts, ſtarb am 12. Juni d. J. eine ehrwürdige Matrone, Frau Sybilla Smith, alt 101 Jahr, 1 Monat 8 Tage. Sie war am 18. April 1726 zu Colcheſter in Connecticut geboren, war zuerſt mit dem Dechanten Elijah Smith zu Belchertown verheirathet, welcher 1770 ſtarb; dann mit dem Hrn. Ruben Smith zu South Hadley, der 1797 ſtarb. Ein Bruder und drei Schweſtern überlebten ſie! — dieſe

*) Ortſchaft, am Connecticut (Canton Hampſhire), Kirche und Poſtamt mit 1896 Einwohnern, 19 Meilen ſüdweſtlich von Boſton. —

Digitized by Google

ſind 96, 92, 90 und 85 Jahr alt. Frau Smith zählte 9 Kinder, 83 Enkel, 171 Urenkel, und 3 Ururenkel, im Ganzen zweihundert sechs und sechszig Nachkommen, wovon 204 am Leben ſind.

(National-Intelligencer vom 19. Juni.)

Von den Theater-Unternehmern in Baltimore und Philadelphia ſind im Jahre 1827 folgenden berühmten Britiſchen Schauſpielern und Schauſpielerinnen die beigeſetzten Summen für ihre Gaſtſpiele auf jenen Bühnen bewilligt:

	Pf.St.	Shill.	P.		Doll.
Mr. George Cook	3,354.	1.	6	=	14,900
= Kean (1ſtes Engagement)	2,386.	5.	0	=	10,600
= = (2tes = =	698.	1.	1	=	3,100
= Matthews	1,648.	8.	0	=	6,500
= Philips	1,389.	6.	4	=	6,200
= Macready	1,236.	12.	0	=	5,500
Miſſ. L. Kelly	1,151.	12.	0	=	5,100
Mr. Incledon	1,000.	0.	0	=	4,450
= James Wallack . . .	699.	1.	6	=	3,100
= und Mrs. Bartley . .	428.	8.	0	=	1,900
Mrſ. Knight (geb. Miſſ. Povey)	418.	11.	1	=	1,850

Im Canton Bradford (Staat Pennſylvanien) haben zwei Männer 75 lebendige Klapperſchlangen eingefangen, und ſind damit im Juni den Union-Canal abwärts nach Philadelphia gefahren, um ſie nach Europa einzuſchiffen! — und ſie dort für Geld ſehn zu laſſen.

Am 15. Juni iſt zu Boſton der Grundſtein zu Franklin's Denkmal gelegt; es wird auf dem Kirchhof und an der Stelle errichtet, wo die Aſche des Unſterblichen ruht. Auch hat die Geſetzgebung von Maſſachuſetts beſchloſſen,

Digitized by Google

dem General Waſhington eine Bildſäule zu errichten, welche vor dem Staatshauſe zu ſtehn kommt.

Alle Korngegenden der Vereinigten Staaten verheißen eine höchſt geſegnete Aerndte.

Die Anlegung einer Fahrſtraße von Maine's ſchiffbaren Gewäſſern an den S. Lorenzſtrom in Canada iſt nun endlich lebhaft zur Sprache gebracht.

Das Dampfboot Tecumseh fährt von Louisville in Kentucky nach New-Orleans hin und zurück in 13 Tagen, bleibt zwei Tagein New-Orleans, vollendet alſo die 694 D. Meilen weite Reiſe in 13 Tagen, täglich werden im Durchſchnitt 54⅔ Meilen gemacht; die Fahrt ſtromaufwärts wird in 8 Tagen 2 Stunden; die Fahrt ſtromabwärts in 4 Tagen 22 Stunden zurückgelegt.

(Cincinnati Commercial-Register 5. Juni).

Der bekannte Lehrer John Lancaſter, der in Caracas Schulen des gegenſeitigen Unterrichts angelegt hat, iſt im Juni aus S. Croix in Weſtindien zu Newhaven in Connecticut eingetroffen. (Er zürnt auf Bolivar.)

Zu Blue-Springs, im Staate Miſſouri, hat ſich am 15. Mai eine Caravane der Santa Fe-Company in Marſch geſetzt, um nach Santa Fe in Mexico zu gelangen. Sie war am 18. Mai zu Santa Fe-Trace, 120 Engl. Meilen weſtlich von Franklin im Staate Miſſouri, angelangt. Sie zählt 105 Mann und 53 Fuhrwerke; eine zahlreichere Caravane hat nie dieſen Weg gemacht. Durch ihre Zahl und den Muth ihrer Mitglieder hofft man die feindlichen Indianer zu imponiren.

Bei der Brown-University zu Providence, im Staate Rhode-Island, iſt auch ein Gymnaſium errichtet.

Zu New-York iſt eine neue Synagoge von den Deut-

Digitized by Google

ſchen und Polniſchen **Juden** erbaut und am 1. Juni mit den üblichen Feierlichkeiten eingeweiht. Nach dem Gottesdienſt hielt Herr Henry Hendricks eine Rede in Engliſcher Sprache, worin er eine Ueberſicht der Geſchichte der Juden mittheilte, die Leiden der Nation aufzählte und die freien, aufgeklärten Einrichtungen der Vereinigten Staaten pries.

(National-Intelligencer.)

Naſhville, Hauptſtadt von Oſt-Tenneſſee, hatte 1820 3—4000 Einw., die ſich jetzt auf 6000 vermehrt haben; 20 Dampfböte fahren von dort nach New-Orleans, Pittsburgh, und anderen Städten am Ohio und Miſſiſſippi. Jährlich werden 35—40000 Ballen Baumwolle ausgeführt.

Von Caſtine nach Bangor (9 Meilen) fährt auf dem Penobscot (Staat Maine) ein ſchönes Dampfboot.

Am 1. Juli war der Hudſon- und Delaware-Canal ſchiffbar bis an den Lackawaxen und wird hoffentlich dieſen Sommer vollendet. Der Sullivan-Whig (Zeitung, die im Canton Sullivan*) am Delaware, Staat New-York, erſcheint) berichtet, daß zu Mamakating**), am Canal, auf Einer Schiffswerft, in 9 Monaten 20 Canalböte und 2 Schuten (scows) gebaut ſind.

Am 2. Juli ſind in New-Haven (Connecticut) am Long-Island-Sund ſechs Hayfiſche, 7—10 Fuß lang, gefangen worden. —

Zu Cheſtertown, Canton Kent (Staat Maryland), 9¼ Meile öſtlich von Baltimore, iſt eine prächtige Freimaurer-

---

*) Der Canton zählte 1820 erſt 7 Ortſchaften mit 8900 Einwohner. A. d. H.

**) Die Ortſchaft Mamakating, im Canton Sullivan, hatte 1810 ſchon 2 Kirchen, ein Poſtamt und 1865 Einwohner, größtentheils im Dorfe Bloomingburgh.

Halle erbaut, und am 5. Juli von einer Deputation der groſsen Loge von Maryland eingeweiht.

Zu Macon, im Staate Georgien, iſt im Anfang des Juni eine gefährliche Inſurrektion unter den Schwarzen ausgebrochen. Ueber 300 hatten ſich verſchworen, aufgereizt und angeführt durch einen Franzoſen aus der Miſſiſſippi-Gegend. Seine eignen Sklaven benutzte er, um dieſen Befreiungsplan ins Werk zu richten. Nur ein einziger der Rebellen iſt verhaftet; alle übrigen ſind mit Weibern und Kindern, unter Anführung des Franzoſen, glücklich in die Wildniſſe entwiſcht. (Wäre es nicht eine Ehre für die Menſchheit, wenn alle Sklaven dergeſtalt fortzögen?)

(New-York-Enquirer vom 5. Juli.)

Die Stadt Cincinnati, im Staate Ohio, hat bereits ein Theater, ſo groſs wie New-York-Chatam-Theatre, welches 4000 Menſchen faſst und weit geſchmackvoller, wie das neue Hamburger iſt; neben dieſem wird jetzt ein zweites errichtet, eben ſo prächtig; bei der Wohlfeilheit der Baumaterialien wird es nur 30000 Dollars koſten, und ein berühmter Schauſpieler, Hr. Cooper, die Direction übernehmen. Viele höchſt gebildete Virginier und ſchöne Virginerinnen widmen ſich der Schauſpielkunſt.

Zu Fayetteville in Nord-Carolina iſt am 9. Juni, Morgens 8 Uhr, das Dampfboot Cotton-Plant angelangt, welches Güter bringt, die am 2. Juli zu Philadelphia aus der Brig Superior eingeſchifft wurden. — Der Superior verließ den Delawar-Strom am 4. und traf am 7. zu Wilmington (in Nord-Carolina) ein, machte alſo die Reiſe in 48 Stunden!!! — (Man blicke auf jede gewöhnliche Karte von den Vereinigten Staaten!)

(National-Intelligencer.)

Das Gebiet: die Florida's, beſteht jetzt aus drei Diſtrikten:

Oſt-Florida, die Halbinſel, Hauptſtadt S. Auguſtin.

Middle-Florida, der öſtliche Theil des vormaligen Weſt-Florida's bis zur Mündung des Apalachiola, Hauptſtadt Tallahaſſee.

Weſt-Florida, Hauptſtadt Penſacola. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe drei Diſtrikte die Grundlagen eben ſo vieler Staaten werden.

Bis zum 26. Juni ſind in New-Orleans 45230 Ballen Baumwolle mehr eingeführt, als bis zu demſelben Tage im vorigen Jahr.

Vermöge eines Staatsgeſetzes ward die Sklaverei vom 4. Juli d. J. an im Staate New-York gänzlich abgeſchafft.

Bei St. Auguſtin, der Hauptſtadt von Oſt-Florida, werden jährlich über 1½ Millionen Stück Orangen geleſen; es giebt Bäume, die jeder 4000 Orangen tragen, und vielleicht 120 Jahr alt ſind. Limonien, Citronen, Apfelſinen und Oliven kommen auch ſehr gut fort.

Ein gewiſſer Tom H. Rice, der den Staats-Schatz des Staats Ohio um 1400 Dollars beraubt hat, ward ins Staatsgefängniß der Hauptſtadt Columbus eingeſperrt. Am 10. Mai Nachts war derſelbe im Gefängniß von einigen Menſchen angefallen, mit einer Keule halb todtgeſchlagen und dabei ſchrecklich zerpeitſcht. — Die Thäter wurden nicht entdeckt. —

Auf der Aurean-Academy zu Amherſt, Canton Hillsborough, Staat New-Hampſhire, 10 Meilen nordweſtlich von Boſton, geſtiftet 1821, befinden ſich jetzt 170 Studenten unter 9 Lehrern, denen nächſtens Lehrer der Franzöſiſchen

und Spaniſchen Sprache beigefügt werden; ſie hat 2 große Gebäude für die Akademiker; ein akademiſches Gebäude, worin eine Kapelle, die Hörſäle, Bibliothek, die phyſiſchen und chemiſchen Apparate und Inſtrumente ꝛc.

Zu New-York beſteht eine Typographiſche Geſellſchaft. — Der Präſident, von Norden, iſt ein Deutſcher.

Vom 6. bis 9. Mai liefen 23 Schiffe (Ships) erſten Rangs, 18 Briggs, 53 Schooner und 29 Schaluppen in den Hafen von New-York ein; ſie brachten 1500 Ausgewanderte, meiſtens aus Großbritanien.

Im Jahre 1826 liefen in den Hafen New-Orleans 88 Dampfböte ein, groß 14088 Tonnen; vom 1. Januar 1827 bis 15. April kamen 87 Böte an, welche in dieſer Zeit 301 Reiſen (trips) vollbracht haben. In derſelben Zeit des Jahrs 1826 hatten 71 Dampfböte 228 Reiſen vollbracht. 1825 ſind 65 Dampfböte 446 mal angelangt und 1824 63 Böte 407 mal.

Zu New-Albany am Ohio (Canton Floyds, Staat Indiana) wurde am 5. Juli, Morgens 5 Uhr, eine ſo ſtarke Erderſchütterung verſpürt, daß die meiſten Einwohner aus ihren bebenden Blockhäuſern flüchteten; auch in Cincinnati und weiter ſtromaufwärts ward dieſe Erſchütterung ſehr fühlbar; ſie dauerte faſt ½ Minute und richtete ſich von Norden nach Süden.

(National-Gazette den 23. Juli.)

Zu Mount-Airy, im Canton Surry, Staat Nord-Carolina, an der Südgränze von Virginien, 60 Meilen ſüdweſtlich von Waſhington, iſt ein American-Classical-Military-Lyceum geſtiftet, wo die Cadetten, auſſer den Militair-Wiſſenſchaften, Mathematik und Chemie, Latein und Griechiſch lernen.

Nach dem jährlichen Bericht des Schatz-Departements über den Handel und die Schifffahrt der Vereinigten Staaten wurden vom 1. Oct. 1825 bis 1. Oct. 1826 ausgeführt an Produkten und Fabrikaten der Vereinigten Staaten

für	53,055,710 Doll.
An auswärtigen Gütern und Waaren .	24,539,612 „
	77,595,322 Doll.
Belauf der Einfuhr	84,974,477 Doll.
An Amerikaniſchen Schiffen liefen ein .	942,206 Tonnen
An fremden Schiffen	105,645 „
An einheimiſchen Baumwollenwaaren wurden ausgeführt für	1,138,125 Doll.

(National-Gazette 14. Juli.)

In Baltimore iſt an dem einheimiſchen weißen Maulbeerbaum eine ungemein feine und ſtarke Seide entdeckt, wovon man großen Nutzen hofft.

(American-Farmer vom 10. Juli.)

Der in Union-Canton erſcheinende York-Observer vom 9. Juli giebt folgende Nachricht von den Reiſenden, welche Brown's großen, prächtigen Gaſthof beſuchten, um um den hochberühmten Niagara-Waſſerfall zu beſchauen: „Ein ſchwarzer Obriſt, drei Conſuln (NB. keine Römiſche), zwei Mitglieder der Ehrenlegion Buonaparte's, Kaufleute aus Hamburg, Madras, Ceylon, aus Sidney in Neu-Süd-Wales, aus Großbritanien, Spanien und Haiti; ein Manks- (?) Rechtsgelehrter, eine Familie aus Konſtantinopel, edle Herren aus Berlin, Moska, Madeira und Malta, fünf aus dem lieben (dear) Lande, drei aus dem Kuchen- (cakes?) Lande und vier aus England, alle entzückt über die gute Bewirthung, welche ſie bei dem unternehmenden Eigenthü-

Digitized by Google

mer des Ontario-Hauſes fanden. In den großen Sälen und Höfen ſieht man von Zeit zu Zeit: verbannte Monarchen, republikaniſche Generale, Europäiſche Diplomatiker, Whigs, Tories, Radicale und Royaliſten, Juden und allerlei Chriſten, See- und Land-Officiere von faſt allen Europäiſchen Nationen, daneben einige Schwindler und Spitzbuben, alle kommen, um jenes große Werk Gottes zu ſchauen und nach ihrer Art zu bewundern.“

Seit Anfang 1826 erſcheint in New-York eine Monatsſchrift, National-Preacher, worin die orthodoxe Geiſtlichkeit der Vereinigten Staaten Predigten ꝛc. erſcheinen läßt. Seit Kurzem iſt dieſem gegenüber im Staate New-Hampſhire eine andere theologiſche Monatsſchrift, The liberal Preacher (der freiſinnige Prediger) entſtanden, für die heterodoxe Geiſtlichkeit. Im July hat endlich Herr Wm. Collier zu Boſton einen „Baptist Preacher“ angekündigt, worin die ſalbungsvollen geiſtlichen Reden der Taufgeſinnten gedruckt werden ſollen.

Obriſt Brearley, Agent der Creeks, welche aus Georgien wegwandern wollen, iſt in Geſellſchaft einiger Oberhäupter derſelben am 16. Mai zu Little Rock, im Arkanſas-Gebiet, eingetroffen, und unterſuchen nun die weſtlichen Wildniſſe am obern Arkanſas. Gefällt den Abgeſandten das Land, ſo werden nächſtens einige Tauſend jener unglücklichen Ur-Amerikaner dort eintreffen.

(Arkansas-Gazette.)

Zu Pultney (1040 Einw.), im Canton Belmont (Staat Ohio), hat ein 17jähriger Böſewicht den eignen alten Vater, der ihn gezüchtigt hatte, mit einer Jagdflinte, bedächtlich zielend, niedergeſchoſſen. Der Vatermörder iſt noch nicht ergriffen. (St. Clairsville-Gazette vom 16. April.)

Die National-Gazette (eins der trefflichſten Blätter, welche in Philadelphia erſcheinen) vom 15. Mai enthält Folgendes: „Den Freunden des Herzogs Bernard zu Sachſen-Waimar wird es angenehm ſeyn, zu erfahren, daß derſelbe im beſten Wohlbefinden am Ende des Februars zu Waimar angelangt iſt, und nächſtens eine Beſchreibung ſeiner intereſſanten, weit ausgedehnten Reiſe in dieſen Vereinigten Staaten öffentlich bekannt machen wird. Seine Freiſinnigkeit (liberal spirit), ſeine freundlichen Geſinnungen und ſein geſunder Verſtand (sound understanding) berechtigen zu der Muthmaßung, „daß dieſes Buch dem Wunſche jedes urtheilsfähigen Amerikaners gemäß gerathen werde“. In

einem ſeiner letzten Briefe äußert er ſeine unbegränzte Dankbarkeit für die gleichförmige, höfliche Aufnahme und Gaſtfreundſchaft, welche ihm auf dieſer Seite des Atlantiſchen Meeres begegnet iſt.“

Weſtindien. Auf der Britiſch = Weſtindiſchen Inſel Antigua herrſchte im Juny eine Hitze von 92° F.; mehrere Menſchen fielen todt auf den Straßen nieder; der damit verbundenen Dürre wegen wird wahrſcheinlich die Zucker-Aerndte ſchlecht ausfallen, und ſtatt der gewöhnlichen 17000 Faß kaum 5000 liefern.

Auf Cuba herrſcht vollkommene Ruhe und Zufriedenheit. Der Gouverneur Vives iſt thätig und ſtrenge, wo es die Erhaltung der Sicherheit und Ordnung gilt; miſcht ſich aber nicht in Privat-Angelegenheiten: kurz, wären die Spaniſchen Colonien überall ſo regiert, wie jetzt Cuba, ſie würden nie an eine Revolution gedacht haben und weit glücklicher ſeyn. Der Handel iſt frei; die Fremden genießen möglichſte Sicherheit, wenigſtens in Havannah, wo indeß die Seuche eine harte Plage bleibt. Durch den wackern Intendanten Pinillos wird unter Aufſicht der Regierung eine wohleingerichtete Bank mit einem Capitalfonds von 1 Million Piaſter geſtiftet.

Mexico. Es iſt jetzt der Plan entworfen, eine Straße nach M'Adams's Methode von Vera Cruz, durch die Ebene von Apan bis Tezcuco, in der Nähe der Hauptſtadt Mexico anzulegen, welche für den Handel von großem Nutzen ſeyn wird.

Von Alvarado nach Vera Cruz wird ein Canal angelegt, und zwar durch eine Aktien = Geſellſchaft, deren Plan der Mexicaniſche Congreß bereits beſtätigt hat.

Braſilien. Die Deutſchen Regimenter in Braſiliſchen Dienſten ſind durch Todesfälle, Gefangenſchaft, Deſertionen und Verabſchiedungen auf 150 Mann eingeſchmolzen.

Zu Maranhao, an Braſiliens Nordküſte, fanden 1824 475000 Ellen Baumwollen = Waaren aus den Vereinigten Staaten Abſatz; 1826 nur 50000 Ellen. Die Engländer haben dieſe Waaren in derſelben Bonität und Sorten eingeführt; ſie zahlen 15 pCt. vom Werthe, die Amerikaner (und Deutſchen) 24 pCt.! — Nur findet man in jener Gegend ziemlich oft Gelegenheit, ſolche Ausgaben großen Theils zu vermeiden — wenn einer nur wohlunterrichtet iſt und die Umſtände zu benutzen weiß.

Digitized by Google

Bolivar und Colombia
um die Mitte des Jahrs 1827.
(Nach Original=Quellen.)

Am 4. Juli, alſo kurz vor der Abreiſe Bolivars von Caracas nach Cartagena, von wo er im April nach Bogota abging, erſchien folgende Proklamation:

„Venezuelaner! Eure Stimmen beriefen mich nach Colombia, um durch meinen Einfluß Ordnung und Eintracht unter Euch herzuſtellen. Meine angenehmſte Pflicht war es, mich meinem Geburtslande zu widmen und Eure Feinde zu vernichten. Ich bin mit meinen Kriegern bis in Amerika entlegenſte Gegenden gezogen. Ich ſtrebte unabläſſig für die Freiheit und den Ruhm von Venezuela und Caracas. Dieſer Vorzug war gerecht und deswegen darf ich ihn zugeſtehn. Ich habe Colombia und Amerika gerettet, weil Euer Loos an das des übrigen Colombia geknüpft iſt; doch bildet Euch nicht ein, daß ich mit ehrſüchtigen Abſichten von Euch gehe. Ich reiſe nicht in die andern Departementos der Republik, um meinem Oberbefehl größere Ausdehnung zu verſchaffen, ſondern um zu verhüten, daß ein Bürgerkrieg, der ſie zu erwarten droht, Euch nicht erreiche. Eben ſo wenig gilt mir die Präſidenten=Würde, welche mir von den übrigen Colombiern ſo ſehr beneidet wird. Ich verſpreche Euch, daß, ſobald der große Convent verſammelt und ſeine wohlthätige Macht zu Eurer Wohlfahrt in Wirkſamkeit geſetzt ſeyn wird, Ihr mich immer in dem Lande meiner Voraltern, meiner Brüder, meiner Freunde ſehn ſollt, um die Erleichterung des öffentlichen Elends, welches ihr als eine Folge des Kriegs und der Revolution duldet, zu unterſtützen. Einwohner von Caracas, brave Bürger von Caracas. Mein höchſter Ehrgeiz iſt, mir dieſen koſtbaren Titel zu bewahren; ein Privatleben unter Euch wird mir Wonne und Ruhm ſeyn.

Caracas den 4. Juli 1827.

(Unterzeichnet) Bolivar.

Alle unpartheiiſche Nachrichten ſtimmen dahin überein, daß Bolivar nicht nur in Colombia, ſondern auch in Peru und ſelbſt in Mexico und Guatemalo gefürchtet wird. Der Schritt, daß er ſich in Bolivia auf Lebenslang zum Präſidenten des Freiſtaats erklären ließ, daß er die Conſtitution von Bolivia im Dec. 1826 in Peru mit bewaff-

neter Hand einführte, hat den Argwohn gegen ihn erweckt, es ſey ſeine Abſicht, das ganze vormals Spaniſche Süd-Amerika in eine Autokratie zu verwandeln. Spottweiſe nennen ihn mehrere Blätter: Simon I. Alle, welche ihn früher vergötterten, rufen jetzt: Kreuziget ihn! Kreuziget ihn! Daher iſt auch ſein Einfluß in Colombia jetzt ſehr beſchränkt, und, wie die ſo eben mitgetheilte Proclamation beweiſt, bietet er alles auf, um wenigſtens in der reichen Hauptſtadt Caracas, gleichſam ſein Rio de Janeiro, beliebt zu bleiben. Daneben ſind die ſtrengſten Maßregeln genommen, um die Aeußerungen der Unzufriedenheit zu verhüten. Die Briefe, welche die Poſt aus dem Innern bringt, oder aus Caracas daher beſtimmt ſind, werden erbrochen, um die Stimmung der angeſehenſten Einwohner zu erforſchen, und ſchon ſind mehrere Colombier wegen ihrer vertraulichen Mittheilungen eingezogen. Die Zeitungen in Caracas dürfen nur im Geiſte der Regierung ſchreiben und wer gegen die beſtehende Regierung redet, den bedroht ein Decret Bolivars vom 15. Mai d. J. mit dem Tode. Die Ausländer, welche ſich freimüthig äußern, werden ohne Weiteres aus dem Lande entfernt. Daher wagen ſelbſt die Kaufleute in ihren Briefen keine politiſchen Anmerkungen, am wenigſten gegen Bolivar. Von allen dieſen aber verlautet wenig oder nichts in den Engliſchen Blättern, weil dadurch die Colombiſchen Fonds noch mehr ſinken würden. Ueberhaupt ſind die Aeußerungen jener Blätter, woraus die gewöhnlichen Nachrichten in unſere Tageblätter übergehn, nur mit Vorſicht zu gebrauchen. Weit freimüthiger und wahrer äußern ſich die Zeitungen, welche in den Vereinigten Staaten und Mexico erſcheinen. Auch herrſcht nur dort, wo Bolivar mit ſeinem Hauptquartier verweilt, Preßzwang. Aber in Bogota und und vornämlich in Quito und Guayaquil liefern die Zeitungen, trotz dem Decrete vom 5. Januar, wo die Blätter gleichſam unter die Aufſicht der Behörden geſtellt ſind, Aufſätze voll derber Bemerkungen gegen Bolivar und ſeine vermeinten monarchiſchen Abſichten. Der Patriota de Guayaquil vom 19. März erklärt: „Wir wollen keine Soldaten-Herrſchaft. Jetzt, da wir von Spanien nichts mehr zu fürchten haben, iſt die Rolle unſerer Helden ausgeſpielt. Das Band der Geſelligkeit (Sociabilidad) fordert Männer von Einſicht, keine Lanzenträger (Picqueros). Wir wollen uns gegen die, welche unſere Unabhängigkeit erkämpfen

halfen, dankbar beweiſen, doch ſie ſollen, wie wir, den Geſetzen gehorchen, und ihre Anführer nicht wagen, uns noch Geſetze aus ihren Feldlagern vorzuſchreiben. Nur Einſicht in der Staatsverwaltung kann uns jetzt nützen, Unterwürfigkeit gegen bewaffnete Tyrannen würde uns tiefer erniedrigen, als unſere vormalige Abhängigkeit von Spanien.“

„Der in Bogota erſcheinende Conſtitucional tadelt in ſeinem Blatte vom 12. April ausdrücklich die Verſuche des Liberators, die Preßfreiheit zu zerſtören, und die Freiheit der Discuſſion zu beſchränken, welche zur Erlangung richtiger politiſcher Anſicht in einem jungen Freiſtaat ſo nothwendig ſey: „Was auch immer Se. Excellenz bewogen haben mag, dieſen Schritt zu thun, ſo ſehr er auch über den wirklichen Mißbrauch der Preſſe während der letzten bürgerlichen Unruhen mag zu klagen haben, wir widerſprechen dem nicht nur in Rückſicht des Grundſatzes, wovon er ſich leiten läßt, ſondern ſind auch völlig überzeugt, daß Se. Excellenz den Zweck, der in der Adreſſe an die verſchiedenen ihm untergebenen Behörden geäußert iſt, nicht erreichen wird. Bei der gegenwärtigen Gährung in den Gemüthern des Volks ſollte eine ruhige Erwägung des Zuſtandes der Staatsangelegenheiten, der Beſchwerden, worüber wir zu klagen haben, der Hülfsmittel, welche am wirkſamſten ſeyn möchten, und der Maßregeln, um die zwiſtigen Intereſſen der entlegenſten Theile unſeres ungeheuren Gebiets zu begütigen, welches eine höchſt verwickelte und fortwährend ſchwierige Arbeit iſt, ſo viel als möglich erleichtert werden, um die Herſtellung der guten Ordnung und die Herrſchaft des Geſetzes im ganzen, tiefbetrübten Vaterlande zu erleichtern. Solche Erwägung kann einzig und allein nur mittels der Preſſe zu etwas Heilbringendem führen. Das Volk will Freimüthiges leſen, ſonſt glaubt es überall dem, was in Regierungs-Angelegenheiten gedruckt wird, wenig oder gar nicht. Nur wenn uneingeſchränkte Preßfreiheit herrſcht, können die weſentlichſten, hier aufgezählten Punkte den Augen derjenigen enthüllt werden, deren Klugheit und Einſicht Colombias Schickſal anvertraut iſt. Ueberall, wo Preßzwang herrſcht, murrt das Volk in ſich hinein und eine Republik mit gefeſſelter Preſſe iſt ein offenbarer Widerſpruch. Bedenken wir nun gar, daß jene Mittheilung des Befreiers ſich vornämlich auf einen Beſtandtheil der Republik bezieht, wo eine Reform ſo laut, und ſo dreiſt gefordert ward (auf Venezuela nämlich), ſo müſſen wir es innig bedauern, daß der

Canal, wodurch die Stimme des Volks aufs mächtigſte erſcholl, jetzt verſtopft werden ſoll." Daſſelbe Blatt theilt die Nachricht von Bolivars Entſagung der Präſidenten-Würde ohne alle beklagende Anmerkung mit. —

Der größte Theil der Colombiſchen Nordküſte am Weſtindiſchen Meere, nämlich die Departamentos Zulia (Hauptſtadt Maracaibo), Venezuela (Hauptſtadt Caracas) und Maturin (Hauptſtadt Cumana) ſind dem Militairbefehl des General Paez untergeben. Es herrſcht dort Ruhe, aber wegen der ſtarken Bedrückungen ſteht Handel und Schifffahrt ſtill; in la Guayra lag im Auguſt nur ein einziges fremdes Schiff. Im Hauptquartier Mocundo bei Valencia erließ am 16. Juli General Don Joſe Antonio Paez, als Oberbefehlshaber (Xefe superiore) der obengenannten drei Departamentos folgende Proklamation: „Venezuelaner! Eure Wohlfahrt iſt eben ſo geſichert, als Euch Klugheit nothwendig iſt. Auf unſern Ruf betrat der Held, der uns auf rauhem Pfade ſtets bis zum Gipfel des Ruhms führte, unſern Boden; hörte unſere Klagen über das Verderben der Regierungsverwaltung, erforſchte unſere Leiden und bedauerte unſer Mißgeſchick. Neue Unruhen in Süd-Colombia beſchleunigten leider ſeine Abreiſe; in dem Augenblicke, als er unter unſern Klagen von uns ſchied, ertheilte er uns durch ſeine Proklamation (ſiehe S. 67) ein koſtbares Denkmal, welches die lebhaften Wünſche ſeiner erhabenen Seele für die Wohlfahrt des Landes, wo er das Licht der Welt erblickte, beurkunden. — Venezuelaner! Faſt alle Departamentos haben ihr Geſchick in die Hände eines Mannes gelegt, der uns durch ſeine Geiſteskraft und Tapferkeit der Tyrannei entriß. Feldherr Bolivar iſt durch ſeine Macht, ſeinen Einfluß, ſeinen Namen berufen, unſere Staatseinrichtungen zu verbeſſern, unſere Uneinigkeit zu verbannen; er wird dieſem Berufe folgen; er hat verheiſſen, alles aufzubieten, um einen großen Convent zu verſammeln; dort wird man Eure Rechte mit Würde und Einſicht berathen, und die Weisheit dieſes erhabenen Vereins wird Reſultate herbeiführen, welche Eure Selbſtſtändigkeit, Ruhe und Beglückung verbürgen. Mittlerweile bin ich beauftragt, die ſtehenden Geſetze und die durch den Libertador in außerordentlicher Vollmacht gegebenen Decrete aufrecht zu halten, und über deren Vollziehung zu wachen; in dieſer gefährlichen Obliegenheit empfehle ich Euch Eintracht als Grundlage der Ordnung. Vernunft, Klugheit und Pflichtgefühl nehmen

meinen ganzen Eifer und mein ganzes Anſehn in Anſpruch, Venezuela in dem Zuſtande, worin es mir überliefert worden, zu erhalten. Ja, Venezuelaner, Ihr habt in mir immer einen Mitbürger und Freund gefunden; gebt mir Gelegenheit, mir mit Euch Glück zu wünſchen, daß, wenn die Zeit unſerer Zufriedenheit und Freude naht, ich mein Amt unpartheiiſch übte, und nur der Verbrecher die Strenge der Geſetze empfand.“

Ausgemacht ſcheint es, daß kein Freiſtaat in Amerika in dieſer Zeit ſo ſehr in Unordnung gerathen iſt, wie Colombia; daß dort die Elemente der Staats-Organiſation gleichſam in ſich aufgelöſ't ſind; daß Bolivar alles Vertrauen eingebüßt hat, und daß für dieſes Land ſich kein anderes Heil denken läßt, als dem Plane einer ungeheuern Central-Republik, der unglücklicherweiſe in Bolivar's Kopf entſtand, zu entſagen und mehrere einzelne Freiſtaaten zu bilden, welche, jeder für ſich, füglich beſtehen können. Eine Autokratie wird in Amerika nimmermehr gedeihen, wie Bolivar's gegenwärtige Verlegenheit nur zu deutlich anzeigt. Um ein Julius Cäſar für Colombia zu werden, feheln ihm ſchlechterdings die Mittel. Künftig ein Mehreres.

Noch Etwas über Owen's New-Harmony.

Das März-Heft dieſer Amer. Miscellen lieferte S. 256—267 eine Beſchreibung jener auf gegenſeitige Unterſtützung berechnete, ſogenannte Cooperative-Anſtalt, von einem Augenzeugen, dem das dortige Leben außerordentlich gefallen hatte. Da die äußern Verhältniſſe des Verfaſſers dieſes Aufſatzes durchaus auf Unpartheilichkeit ſchließen ließen und Owen's Plan ſchon früher in andern Zeitſchriften geprieſen ward, ſo fand natürlich jene Beſchreibung, deren topographiſcher Theil auch ganz richtig befunden iſt, bereitwillige Aufnahme. Herr G., der Verfaſſer, hat ſeitdem Hamburg wieder verlaſſen, um die Vereinigten Staaten von Neuem zu bereiſen. Sein Aufſatz iſt in Rückſicht der Tendenz und des Lebens in New-Harmony von einem berühmten Reiſenden, der ſich im April 1826 in jener Colonie am Wabaſh verweilte, mit einer Widerlegung beehrt, welche unſere Leſer in Haſſel's neuen allgem. geogr. u. ſtatiſt. Ephemeriden, XXI. 10. (1827), einer Zeitſchrift, welche über-

haupt viel für die Verbreitung gründlicher Kenntniſſe der Erdkunde leiſtet, finden, und die in jeder Rückſicht den aufrichtigſten Dank verdient. Daß die Tendenz der Anſtalt Owens wenig oder nichts taugte, iſt nun durch den Untergang derſelben auf's Vollkommenſte bewahrheitet. Man leſe z. B. ein Schreiben aus Long-Reach am Ohio vom 15. Mai 1827 in der Pittsburgh-Gazette, welches dieſes Ereigniß mit kurzen Worten ſchildert: „Die Regierung von New-Harmony am Wabaſh hat das Social-Syſtem des Herrn Owen auf eine Weiſe verändert, welche den Grund-Einrichtungen unſers Landes mehr angemeſſen iſt. Er ſelbſt hat einen Theil der Colonie, etwa die Hälfte, an den Herrn M'clure (Maclure) aus Philadelphia verkauft; der andere Theil, die Mühlen, Magazine, der Gaſthof ꝛc. iſt an Einzelne vermiethet, unter Bedingungen, welche den Miethsleuten die Freiheit laſſen, für ſich und ihre Familien nach Gutdünken zu ſorgen. Mit Verdruß (In Disgust) haben Viele den Ort verlaſſen. Ein Theil derſelben hat ſich jetzt zu Nevilleville, am Ohio, niedergelaſſen. Herr Owen ſelbſt iſt nach Schottland zurückgereiſet, wahrſcheinlich überzeugt, daß ſein Syſtem in dieſem Lande keinen Beifall gefunden habe. So viel ich erfahren kann, iſt er dabei an allen Seiten gut gepflückt (He has been well plucked on every Hand)." Dieſem zufolge hätte Herr Owen alſo doch nicht dabei lucrirt.

Die New-Harmony-Gazette ward noch im July von Owen's Sohn, Robert Dale Owen, fortgeſetzt, der in derſelben der Vaters Syſtem fortwährend mit Eifer zu rechtfertigen ſucht.

Eine vollſtändigere Nachricht über den Untergang von New-Harmony findet ſich in der Philadelphia-National-Gazette vom 20. July 1827, wo die innere Unhaltbarkeit der Colonie hiſtoriſch entwickelt wird, faſt mit denſelben Gründen, welche in den angeführten trefflichen Gegen-Bemerkungen mitgetheilt ſind.

Hamburg, den 27. Sept. 1827.

Röding.

Digitized by Google

Hope Leslie*).

(Probe aus einem im Juni in Philadelphia erſchienenen Roman.)

Motto: „Welcher Anſchlag, welche Liſt, welchen Schlupfwinkel kannſt du nun ausſindig machen, um dich vor dieſer offenbaren, handgreiflichen Schande zu verbergen?"
Shakespear's Henry IV. Part. I. Act. I. S. 4."

Der Tag, für Magawisca's Verhör beſtimmt, erhob ſich über Boſton als einer der heiterſten, ſchönſten Sommertage. Es giebt Augenblicke tiefer Niedergeſchlagenheit und Trauer in jedes fühlenden Menſchen Erinnerung, wo ſich

*) Hope Leslie, an American Novel. 2 Vols. 1827. gr. 8. Von der Verfaſſerin des Romans Redwood. Die mitgetheilte Probe iſt das 9te Capitel des 2ten Theils: „Magawisca, eine junge Indianerin, welche in dieſer Scene die Hauptrolle ſpielt, hat, um dem Everell das Leben zu retten, eine Hand eingebüßt; ſie wird als Kundſchafterin Indianiſcher Verſchwornen gegen die neue Gemeinde Boſton angeklagt und vor ein Gericht geſtellt; Roſa iſt die verführte Geliebte eines ausſchweifenden Engliſchen Ausgewanderten, des Sir Philipp, der ſich öffentlich zu den Puritanern hält, im Geheim aber Römiſch-Katholiſch iſt." Alles Uebrige macht die Probe ſelbſt verſtändlich. Zeit etwa 1642. Die beiden Romane, Redwood und Hope Leslie, ſind unſers Wiſſens in Deutſchland noch gänzlich unbekannt, verdienen aber doch wohl eine Ueberſetzung. Es ſind wirklich Amerikaniſche Nationalgemälde.
A. d. H.

das Auge der Schönheit des Lichts verſchließt, wo das Schweigen aller uns umgebenden Naturkräfte unſere Seele drückt, gleich der Verkennung eines Freundes, wo die Pracht und Herrlichkeit der Natur den gequälten Geiſt übermannt, ſo wie das kranke Auge den Glanz der Sonne nicht leiden kann. In dieſem krankhaften Seelenzuſtand durchwanderte Everell Boſton, bis die Glocke, das wohlbekannte Zeichen, ertönte, und ihm die Kunde gab, das Gericht über die Indianiſche Gefangene werde nun eröffnet. Dann wandte er ſeine Schritte nach dem Stadthauſe, und als er es erreichte, fand er in dem Saale, wo das Verhör gehalten werden ſollte, einen Haufen Volks verſammelt.

An einem Ende des Saals ſah man eine Erhöhung von 2 bis 3 Fuß, wo die Deputirten und Magiſtratsperſonen ſaßen, welche das Gericht bildeten, ſo wie die Aelteſten, welche man, wie es bei ſolchen Veranlaſſungen der Brauch war, eingeladen hatte, um nöthigen Falls zu Rathe gezogen zu werden. Neu=Englands Volk ließ immer eine Neigung blicken, ſich Raths zu erholen, woraus ſich auch vielleicht die Freimüthigkeit, womit man ihn zu verwerfen pflegt, erklären läßt. Einige wenige Sitze waren für diejenigen bereit, welche Anſpruch hatten, aus der Zahl der gewöhnlichen Zuſchauer abgeſondert zu werden; zwei dieſer Sitze hatten der ältere Fletcher und Sir Philipp Gardiner eingenommen. Everell blieb unter der Menge unbemerkt, ſo wie er ſie nicht bemerkte; ſein Blick ſchweifte unſtät umher, andeutend, ſein Geiſt achte nicht auf die Dinge, die ihn umgaben, bis das Gemurmel ihn weckte: ſie kommt, und der Ruf: Macht Platz für die Gefangene! Es öffnete ſich eine Gaſſe und Magawisca erſchien von zwei Gerichtsdienern begleitet. Ihr zur Seite ſchritt ein Mann

mittlern Alters, deſſen tiefliegender gedankenvoller Blick, bleiche Stirn, bleiches Antlitz, aſcetiſche Hautfarbe und hagerer Körper ein Leben der Selbſtentſagung und phyſiſcher und geiſtiger Arbeit verkündigte, während ein Ausdruck der Liebe, des Mitleids und Wohlwollens ihm, gleich einem Siegel, vom Schöpfer eingeprägt ſchien, um ihn für einen Diener der Barmherzigkeit gegen ſeine Geſchöpfe zu erklären. Everell fühlte ſich durch das Anſehn und die Haltung dieſes Fremden ergriffen, und fragte den Mann, der ihm zunächſt ſtand: Wer dieſer ſey?

Der Mann ſah ihn mit einem Blick des Erſtaunens an, der ausdrückte: Wer biſt du, daß du ſo ſeltſam fragſt? — und erwiederte: „Jener Mann, Herr, iſt Neu-Englands Apoſtel, obwohl es ſeine Beſcheidenheit tief beleidigt, wenn man ihn alſo nennt.“

„Gott ſey gelobt!“ dachte Everell, „Eliot (denn er war wohl bekannt mit dem Rufe, obgleich nicht mit der Perſon dieſes Trefflichen), meines Vaters Freund! das weiſſagt Heil für Magawisca.“

„Ich wundre mich“, fuhr ſein Nachbar fort, „daß Herr Eliot dieſer Jeſabel, ſo zu ſagen, Vorſchub leiſtet. Schaut, wie ſtolz ſie einhertritt, als wäre ſie unſer Aller Königin!“

Wirklich lag nichts in Magawisca's Mienen, was eine Schuldige oder Schuldbewußte verkündigte; keine Angſt, keine Furcht, keine Unterwürfigkeit. Ihre Augen waren niedergeſchlagen, doch mit der Beſcheidenheit ihres Geſchlechts; ihre aufrechte Haltung, ihr freier, ſtolzer Gang, die vollkommene Gefaßtheit ihres ganzen Weſens, verkündigten den Muth und die Würde ihrer Seele. Ihr Nationalſtolz offenbarte ſich in der Sorgfalt, womit ſie ſich, das Anerbieten des Gouverneurs, ihr Engliſche Frauentracht zu geben, verach-

Digitized by Google

tend, nach der Weiſe ihres Volks geſchmückt hatte. Halsſchmuck, Armbänder, Gürtel, die geſtickten Stiefeln (moccasins), der Purpurmantel mit einem breiten Korallenſaume, alles war im Gefängniſſe bei Seite gebracht, jetzt aber zierlich angelegt, mit einem Gefühle, dem des großen Nelſon's ähnlich, der am Tage der letzten Schlacht mit Orden und Sternen geſchmückt vor ſeinen Feinden erſchien.

Der Conſtable führte ſie zu der Barre der Gefangenen. Ein leichtes Zucken war in ihrem Geſichte bemerklich, als ſie eintrat, und als ihr Begleiter ihr ihren Sitz anzeigte, ſchüttelte ſie das Haupt und blieb ſtehn. Durch einen unwiderſtehlichen Antrieb bewegt, drängte ſich Everell durch den Haufen und ſtellte ſich ihr zur Seite. Er ſprach nicht — doch der plötzliche Durchblick eines Sonnenſtrahls auf das Oktober=Laub kann nicht heller und ſchöner ſeyn, als die Farbe, die ſich über Magawisca's Olivenwange verbreitete. Dieſe Blutbewegung und die Freudenthräne, die in ihrem Auge zitterte, bezeugten, ſie merke ſeine Gegenwart. Die Magiſtratsperſonen blickten auf Everell, und flüſterten einander etwas zu: doch alle waren augenſcheinlich der Meinung, dieſer Ausdruck ſeines Gefühls ſey natürlich und harmlos, und könne ungeahndet bleiben.

Der Gouverneur, als höchſte Magiſtratsperſon, erhob ſich, und bat Herrn Eliot, göttlichen Beiſtand für das ernſte Geſchäft zu erflehn, welches jetzt begonnen werden ſolle. Der würdige Mann erfüllte ſeine Pflicht mit ſonderlichem Ernſt. „Es iſt ein Wunder der göttlichen Vorſehung, ſprach er, „daß er unſerer Feinde Herz lenkte, ſo daß ſie jetzt Frieden halten. Wie oft waren die Befürchtungen von den Angriffen der Wilden grundlos, wie oft das Gerücht, welches uns in Schrecken ſetzte, durchaus nichtig. Wie freund=

lich, wie nachbarlich hat ſich das arme heidniſche Volk gezeigt, welches kein Geſetz hat, und ihm ſelbſt ein Geſetz iſt. Des Herrn erwähltes Volk iſt jetzt nicht mehr, wie in alter Zeit, berufen, die Heiden auszurotten, ſondern die Gränzen des Erbtheils Gottes zu erweitern und dieſe Wildlinge und Fremdlinge zu bekehren, zu Dienern und Kindern des Allerhöchſten. Wohlbekannt und ausgezeichnet ſind die Wohlthaten, die Ihr empfangen habt von der Mutter der Gefangenen; ſie ſelbſt, die Gefangene, iſt berühmt durch eine Heldenthat, wodurch ſie den Sohn, den einzigen Sohn eines ſchwerberaubten Vaters, vom Tode, oder von Gefangenſchaft, ſchlimmer als der Tod, rettete. Verhießen doch auch Joſua's Kundſchafter dem heidniſchen Volke der Rahab zu Jericho (Buch Joſua c. 2, v. 14.), daß wenn der Herr ihnen das Land gäbe, ſie Barmherzigkeit an ihr thun wollten und an ihres Vaters Haus. Uebte doch auch David Großmuth gegen Mephibaſath, dem Sohne Jonathan's, dem Sohne Saul's (2. B. Samuel. c. 8. v. 7.), und vergaß des Uebels, welches ihm Saul gethan, und gedachte nur der Liebe Jonathan's. Lag doch der richtende Zorn Gottes ſchwer auf ihrem alten Vater, dem vernichteten Oberhaupte, dem, wie die Kundſchafter bezeugten, das Licht der Vernunft ganz erloſchen war; der von Stamm zu Stamm wanderte, zur Rache aufrufend; doch ihn hörte Keiner. Ja, meine Brüder, der Geiſt des Evangeliums heiſcht Verſöhnlichkeit; ſie geziemt vornämlich denen, welche, auf einen Hügel in der Wildniß geſtellt, ihr Licht leuchten laſſen ſollen über die Völker, welche umherwohnen. O, du himmliſcher Vater der Gnade, vergieb uns unſere Schuld, wie wir den Schuldnern vergeben; flehte doch dein Sohn, unſer erbarmender Heiland, am Stamme des Kreuzes für ſeine Feinde, und ſo mögen

ſich hier auch vor dieſem Gerichte Gerechtigkeit und Erbarmen den Kuß bieten, damit gerichtet werde nach dem Gebote.“

Er hatte geendet. Aller Augen richteten ſich wieder auf Magawisca; Viele, welche ſie mit Abſcheu oder höchſtens mit dummer Neugier betrachtet hatten, blickten jetzt auf ſie mit beſänftigtem Herzen und thränenfeuchten Augen. Nicht ſo Sir Philipp. Er hatte ſeine beſondern Gründe, bange zu ſeyn, daß Magawisca ihren Richtern in einem günſtigeren Lichte erſcheine. Daher raunte er der ihm zunächſt ſitzenden Magiſtratsperſon ins Ohr: „Iſt es nicht ein ſeltſames Verfahren, ein Gebet in eine Vertheidigungsrede der Angeklagten zu verwandeln?“

„Sehr ſonderbar!“ erwiderte der gute Mann mit einem Böſes andeutendem Kopfſchütteln; „doch Bruder Eliot hegt eine überſchwengliche Vorliebe für die Barbaren. Wir werden ſchon Alles zu Recht machen!“ fügte er mit einem der weisheitsvollen Winke hinzu, worin ſelbſtgefällige Unfehlbarkeit ſich ſo gerne ausſpricht. Der Gouverneur, der um die Stiftung von Maſſachuſetts hochverdiente Winthrop, entwickelte nun in einer kurzen Darlegung die gegen Magawisca vorgebrachten Klagpunkte, und nannte die Zeugen, welche dieſelben eidlich zu erhärten bereit ſeyen. Er verhehlte Nichts, verlieh aber dem Ganzen einen Anſtrich, welcher deutlich die eigne günſtige Stimmung bewährte, und ſchon ſchwand ein großer Theil von Everell’s Befürchtungen. Sir Philipp ward nun aufgefordert, umſtändlich auszuſagen, auf welche Weiſe es ihm gelungen ſey, der Gefangenen habhaft zu werden, und was er von der Unterredung derſelben mit Miß Leslie gehört habe, welche Ausſage dienen ſollte, um das Zeugniß einer Indianerin zu erläutern, welche, ihrem Vorgeben nach, eine ſchändliche Verſchwörung enthüllen wolle.

Digitized by Google

Sir Philipp ſtand auf, und Magawisca erhob zum Erſtenmale ihre Augen und richtete ſie auf ihn; ſein Blick begegnete dem ihrigen und wich demſelben ängſtlich. Als geſchehe es, um die Gewalt des Gewiſſens in dieſem kritiſchen Moment noch zu verſtärken — drängte ſich die arme Roſa, ſeine unglückliche, in Pagentracht verborgene Begleiterin, durch den Haufen und überreichte dem Sir Philipp ein Packet Briefe, ſo eben für ihn aus England angekommen, ſetzte ſich dann auf die Stufen der Erhöhung, unweit der Stelle, wo der Ritter ſtand. Sir Philipp warf das Packet auf die Tafel vor dem Gouverneur und blieb einige Augenblicke ſchweigend mit niedergeſchlagenen Augen in tiefem Nachdenken. Die gerichtliche Unterſuchung ſchien eine unerwartete, für ihn beunruhigende Wendung zu nehmen. Faſt fürchtete er, er habe zu viel auf die Vorurtheile des Volks gerechnet, welche gegen Magawisca, weil ſie von der teufliſchen Raſſe der Pequods abſtammte, gerichtet waren. Er fand nun das Gewicht des mächtigen Einfluſſes eines Geiſtlichen, wie Eliot, auf die Schale der Gefangenen geworfen; er fand, daß der Gouverneur die Sache nicht nur unpartheiiſch, ſondern voll Mitleid betrieb. Voll Vertrauen auf die außerordentliche Gunſt, welche ihm die Magiſtratsperſonen bewieſen hatten, hatte er ſich für fähig gehalten, Magawisca's Erzählung von der Unterredung mit ihm im Gefängniß dadurch zu widerlegen, und alle üblen Folgen von ihm abzuwenden, daß er derſelben den Anſtrich böſer Liſt beilegte, die ſich von einer rachedürſtenden Wildin erwarten ließ, gegen einen Mann, welchen die Vorſehung zum Werkzeuge der Enthüllung ihrer Verbrechen erkor. Anfangs war er nicht aus Haß gegen Magawisca aufgetreten, ſondern bloß, um ſeinen Privat-Abſichten zu fröhnen. Der Fortgang der Begebenheit hatte

Digitized by Google

ſein Schickſal, durch ſein eignes Einwirken, auf eine ſeltſame Weiſe mit dem ihrigen verwebt. Ward ſie freigeſprochen, ſo konnte er angeklagt, und vielleicht auf ihr Zeugniß verurtheilt werden. Verbindungen, wie die, worin er mit Roſa lebte, wurden nach den Colonial-Geſetzen auf's Strengſte beſtraft. Durch die Entdeckung, daß er im Geheim katholiſch ſey, konnte dieſe Strafe noch geſchärft werden. Plötzlich merkte er erſt die ganze Gefahr, worin er ſich befand, und verfluchte im Herzen die Thorheit, wodurch er nun, ohne Noth und ohne Rath, am Rande eines Abgrunds ſchwebte. Er hatte Magawisca's durchdringenden Blick bemerkt und wandte ſchnell ſein Auge auf Roſa, und nun fiel ihm ein, daß dieſer vermeinte Page gewiß auch, ſeinem Weſen nach, dem Scharfſinn der Indianerin nicht entgangen ſey, und mehrere ihrer Aeußerungen gegen ihn im Gefängniſſe wurden ihm alsbald erklärbar. Roſa ſelbſt erſchien ſeiner aufgeregten Einbildung eine vom Himmel gegen ihn ausgeſandte Zeugin. Er hatte keine Zeit, zu überlegen, was hier das Klügſte ſey. Am Gerathesten ſchien es ihm, die Vorurtheile der Richter gegen Magawisca zu entflammen und ſo vorgreifend ihre Ausſage zu entkräften. Im Lügen gewandt, und vom natürlichen Gefühl der Menſchlichkeit nicht geſtört, erzählte er getreulich die Unterredung der Gefangenen mit Miß Leslie auf dem Kirchhofe, und fügte bloß folgende Ausſchmückungen hinzu: „So wie ich Miß Leslie an die Thüre des Gouverneurs geführt hatte, kehrte ich ſogleich nach meiner Wohnung zurück; doch um, wegen des noch wüthenden Ungewitters den Weg möglichſt abzukürzen, ging ich queer über den Gottesacker; am obern Ende der Einhegung vernahm ich eine Menſchenſtimme, welche ſich in das Geheul des Donners miſchte. Ich blieb ſtehen; ein Blitzſtrahl

enthüllte in der finſtern Nacht Magawisca, die auf der bloßen, feuchten Erde kniete, unter ungeheuern, gewaltſamen Beſchwörungen, welche, wie männiglich bekannt, das Verbündniß mit der Teufelsmacht des Powows verkündigen; vor Chriſten-Ohren darf ich ihre Anrufungen des Böſen nicht wiederholen; ſie heulte ihn an, um Hülfe bei der Ausführung ihrer Rache gegen die Engländer; auch ſind die hölliſchen Verzückungen und Selbſt-Mißhandlungen unbeſchreiblich. Ihr, meine Brüder, könnt leicht denken, wie mir zu Muthe war, als ich, von dem Schwefelſchein des Blitzes beleuchtet, dieſen Gräuel ſchaute.“ Sir Philipp hatte durch dieſe Rede Zutrauen gewonnen, denn er bemerkte an den furchtſamen ängſtlichen Blicken, welche ſich auf die Gefangene richteten, ſeine Erzählung habe bei den Zuhörern Beifall gefunden, und ſchon hoffte er Alles.

Die Vorſtellung, daß die Indianer Kinder des Teufels ſeyen, beſchränkte ſich nicht auf die gemeinſte Volksklaſſe; der Glaube an einem Bunde mit dem böſen Geiſte (der auch jetzt wieder in den Köpfen der Myſtiker zu ſpucken anfängt), war allgemein herrſchend. — Daher vernahmen Alle Sir Philipps außerordentliche Ausſage mit hochachtendem Schweigen. Die wenigen Freunde der Gefangenen wurden niedergeſchlagen; ſie ſelbſt, treu dem Muthe ihres Stammes, offenbarte kein Erſtaunen, keine Regung irgend einer Art.

Begierig horchte die Verſammlung auf die Magiſtratsperſon, welcher die Ausſage der Indianiſchen Angeberin, die Sir Philipp's Zeugniß zu erhärten und zu erläutern diente, aus dem Protocoll (note-book) vorlas. Nachdem jetzt das Zeugniß dem Gerichte mitgetheilt war, fragte der Gouverneur die Gefangene: ob ſie Etwas zu ihrer Vertheidigung anzuführen hätte? „Sprich beſcheiden, Mädchen,“ flüſterte

Digitized by Google

Herr Eliot, „das wird deine Sache deinen Richtern angenehm machen!“ „Sprich,“ ſagte Everell, „du ſeyſt mit unſern Geſetzen und Gebräuchen unbekannt, und du wollteſt, daß Jemand für dich ſpräche.“

Magawisca verbeugte ihr Haupt gegen ihre Rathgeber, hob dann ihre Augen gegen ihre Richter auf und ſagte: „Ich bin Eure Gefangene, Ihr könnt mich tödten; doch leugne ich Euer Recht, mich zu richten. Mein Volk hat ſich nie Eurem Joche unterworfen; Keiner von meinem Stamme hat Eure Oberhoheit anerkannt.“

„Dieſe Ausrede reicht nicht zu,“ antwortete einer der Richter, „Dein Stolz iſt gleich dem Traumbilde des Nebukadnezar; es ſteht auf Füßen von Thon; dein Stamm iſt ſchnell Zeuge geworden der wahren Worte der Prophezeiung: Fürchte dich nicht, o Jacob, mein Knecht, denn ich bin bei dir und will ein völlig Ende machen dem Volke, zu welchem hin ich dich getrieben habe. — Dein Volk? — Wo iſt dein Volk?“

„Mein Volk? Wo es iſt?“ erwiderte ſie, das Auge gen Himmel hebend, mit leiſetönendem Wohllaut den harten Worten begegnend, welche wider ſie ausgeſprochen wurden, „mein Volk iſt zu den Inſeln des holden Südweſt gegangen; zu den Geſtaden, die die Barke des Feindes nimmer berühren kann. Glaubt nicht, daß ich mich fürchte, meinem Volke zu folgen!“

Eine augenblickliche Stille entſtand in der Verſammlung; Alles ſchien zu empfinden, keine menſchliche Gewalt könne den Muth der Gefangenen beugen. Sir Philipp flüſterte dem Richter, der geſprochen hatte, zu: „Iſt es nicht eine ſchauderhafte Anmaßung dieſes Weibes, öffentlich mit ihren heidniſchen Vorſtellungen zu prahlen?“ — Des Ritters

Digitized by Google

Anſpornen hatte die beabſichtigte Wirkung. „Hat dieſes Pequod-Weib,“ fragte der Richter, „nie Unterricht empfangen in den Lehren der Wahrheit, daß ſie alſo ihr Heidenthum uns vorzuhalten wagt? Weißt du nicht,“ fuhr er fort, indem er ihr die Bibel vorhielt, „daß dieſes Buch einzig und allein die Offenbarung der künftigen Welt, die einzige Richtſchnur für das gegenwärtige Leben enthält?“ —

„Ich weiß,“ antwortete ſie, „daß es die Richtſchnur für Dich enthält, und nöthig iſt für Dein vermiſchtes Volk; doch der große Geiſt hat ſeine Geſetze in das Herz ſeiner urſprünglichen Kinder geſchrieben; wir bedürfen des Buches nicht.“

„Sie iſt Satans Erbe und unſer Feind; die erwieſene Anfrührerin gegen den Frieden des Volkes Gottes; ich ſehe nicht ein, warum wir ſie nicht ausrotten ſollten!“ So ſprach derſelbe Herr, ſeine Amtgenoſſen anredend.

„Das Zeugniß,“ ſprach ein anderer Richter mit gedämpfter Stimme, worin Vernunft und Milde ſich miſchten und die Geſinnung des Mannes offenbarte, „das Zeugniß iſt, meiner Meinung nach, wahrlich unzulänglich, um unſer Gewiſſen zu beruhigen, wenn wir es auf's Aeußerſte kommen laſſen. Sie ſcheint auf ihre Weiſe die Wahrheit zu ſagen. Der Gouverneur befrage ſie: ob ſie die gegen ſie vorgebrachten Beſchuldigungen bekennen will?“ Der Gouverneur befragte die Gefangene. Sie ſprach: „Ich bekenne nicht, ich läugne nicht; ich ſtehe hier, wie ein Hirſch, im Dickigt gefangen, den Pfeil des Jägers erwartend.“ Sir Philipp flüſterte ſeinem Nachbar, der, gewiſſenlos des Ritters liſtigen Eingebungen gehorchend, der Anführer der Verfolgung zu werden ſchien, Etwas zu. „Sie hat die hündiſche Hartnäckigkeit,“ ſagte der Richter, „der dem ganzen Stamm der

Pequods anhaftet, und lange war ich der Meinung: nie wird Frieden im Lande, bis dieſe Wilden mit Stumpf und Stiel ausgerottet ſind.“ „Ihr mögt Recht haben, Bruder,“ erwiederte der Gouverneur, „doch geziemt es uns, als Chriſten, bei dieſer Sache vorſichtig fortzuſchreiten.“ Er öffnete das Protokoll, und mit erhobener Stimme ſich an den Ritter wendend, fügte er hinzu: „Ich bemerke, daß Euer gegenwärtiges Zeugniß nicht völlig mit demjenigen gleichlautet, daß hier früher aus Eurem Munde aufgezeichnet iſt. Ich überblicke dieſe Memoranda mit Sorgfalt und bemerke keine Angabe, daß ihr die Gefangene geſehen habt, nachdem ſie Hope Leslie verlaſſen hatte.“ Der Ritter, der dieſen Zweifel vorausgeſehen hatte, war zur Antwort bereit: „Ich war damals noch nicht beeidigt,“ erwiderte er, „und folglich war es nicht erforderlich, daß ich den ganzen Hergang der Sache enthüllte; überdies war es, wie Ew. Excellenz ſich erinnern werden, zweifelhaft, ob man die Wilde einfangen werde und ich fand es daher unnöthig, die Befürchtungen der väterlichen Wächter des Volks zu vergrößern.“ Der Gouverneur hielt ſich blos an die erſten Worte des Ritters und ſprach: „Ihr führt an, Sir Philipp Gardiner, ihr hattet damals Eure Ausſage nicht durch den Eid bekräftigt; Ihr ſeyd auch jetzt noch nicht beeidigt; man fordert ein Mitglied der Congregation nicht auf zu ſchwören, wenn die beſchuldigte Parthei, gegen welche er zeugt, ihn nicht zum Eide treibt. Sprich, Mädchen, ſoll ich ihm den Eid zuſchieben?“ — „Gewiß, fordere den Eid von ihm!“ flüſterte Everell der Magawisca zu. Dieſe gab durch eine Kopfbewegung dem Gouverneur ihre Einwilligung zu erkennen.

Sir Philipp würde wahrſcheinlich nicht ſo eilfertig mit ſeinem falſchen Zeugniſſe geweſen, hätte er geahndet, daß er

zum Eide getrieben würde; denn er dachte keineswegeſs gewiſſenhaft genug, die Wahrheit für ſo heilig zu halten, daß ſie keiner Ceremonien der Beſtätigung bedarf. Doch jetzt mußte er entweder ſein Wort zurücknehmen, oder es in Form Rechtens bekräftigen; er ging alſo ohne Zaudern zur Tafel, hob die Hand und legte den Eid in der gewöhnlichen Form ab. Magawiſca's Gefaßtheit und vollkommene Gleichmuth hatte ſich bis in dieſem Augenblick einer völligen Gleichgültigkeit über ihr Schickſal genähert; doch als ſie Sir Philipp's hartnäckige Lügenhaftigkeit und den Glauben, den er fand, merkte, hob ſich ihr Abſcheu und reizte den Trieb der Wiedervergeltung, der tief in die Natur jedes Weſens gepflanzt iſt, und den die Erziehung des Naturmenſchen zu einer Tugend erhebt. Sie zog ein Crucifix aus dem Buſen. Everell flüſterte: „Ich bitte dich, verbirg das, es könnte deine Sache verderben!" „Weg mit dem abgöttiſchen Zeichen!" rief der Gouverneur. „Sie iſt ohne Zweifel in die päbſtlichen Zaubernetze verfallen," flüſterte ein Richter, „die franzöſiſchen Prieſter ſtellen ſie aus in den weſtlichen Wildniſſen!" Magawiſca, ohne des Gouverneurs Befehl zu achten und die Blicke des Erſtaunens bemerkend, die ihre ſcheinbare Hartnäckigkeit auf ſich zog, wandte ſich an Sir Philipp und ſprach: „dies Crucifix ließeſt du in meinem Gefängniß fallen. Wenn es, wie du ſagſt, ein Zauberbild iſt, welches Gewalt hat, dich auf dem Pfade der Wahrheit zu halten, ſo drücke es jetzt an deine Lippen, wie du damals thateſt, und nimm die Lügenworte zurück, welche du gegen mich geſprochen haſt."

„Was meint ſie damit?" fragte der Gouverneur. — „Ich weiß nicht," erwiederte der Ritter, deſſen Geſichtsfarbe und gehemmte Rede deutlich kund thaten, er wiſſe es wohl, wage es aber nicht zu bekennen, „ich weiß nicht; doch ich

wundre mich, daß es dieſer Heidendirne geſtattet iſt, mich ungeſtaft vor offnem Gericht zu beleidigen. Ich rufe die ehrenwerthen Magiſtratsperſonen und Deputirten auf," fuhr er mit veſterer Stimme fort, „dieſem Weibe Stillſchweigen aufzulegen, damit ihre Bosheit dem hier verſammelten guten Volk kein Aergerniß beibringen, gegen einen Mann, deſſen demüthige Anſprüche auf Genoſſenſchaft mit Euch, Ihr ſelbſt beſtätigt habt." Der Gerichtshof ſchwieg eine Weile; Aller Augen wandten ſich auf Magawiska in der Hoffnung, man werde ihr geſtatten, eine Erklärung zu geben; Regungen der Neugierde begegneten den Vorſchriften der Gerechtigkeit im Herzen der weiſen Richter ſelbſt, und wirkten der Gunſt für Sir Philipp entgegen. Everell wollte das Gericht auffordern, Magawisca's Gegenzeugniß anzuhören; doch Herr Eliot legte ſeine Hand auf ſeinen Arm, und hielt ihn zurück. „Halt junger Freund," flüſterte er, „ich kann eindringlicher reden." Dann wandte er ſich an den Gerichtshof und bat, man möchte der Gefangenen geſtatten, frei zu reden. „Es bleibt ja der Weisheit der Richter anheim geſtellt, welches Gewicht ſie auf ihr Zeugniß legen wollen, und," Sir Philipp anblickend, fügte er hinzu: „der Aufrichtige braucht das Licht der Wahrheit nicht zu fürchten." „Soll es," entgegnete Sir Philipp, „der Gefangenen geſtattet ſeyn, die Gewiſſen der Auserwählten noch ferner zu kränken? Gewiß wird keiner ihrer Richter ihre Forderung bewilligen; gewiß wird keiner, da ich ſo eben in vorgebrachter Form den Eid abgelegt habe, mich zwingen wollen, den Eid auf dieſem Symbol der Päbſtler zu widerholen, welches man ſo eben ein abgöttiſches Zeichen genannt hat." „Das meine ich, iſt es nicht, Bruder Eliot," ſagte Gouverneur Winthrop, „was du verlangſt!" „Nein," ſprach Eliot,

„Gott verhüte, daß ich ſolch' Aergerniß über das Land bringe. Die Gefangene behauptet aber, dieſes Bild gehöre dem Sir Philipp Gardiner, und er habe es gebraucht, ſein Wort zu bekräftigen; iſt dem ſo, ſo iſt die Glaubwürdigkeit ſeines gegenwärtigen Zeugniſſes dadurch ſehr geſchmälert, und mir ſcheint es gerecht, die Gefangene nicht nur zu erlauben, ſondern dringend aufzufodern, das ſie umſtändlich ausſage, worauf ſie hier nur angeſpielt hat." Eine leiſe Berathung des Magiſtrats folgte dieſem Antrage, während Sir Philipp nun wirklich den Platz mit der Gefangenen gewechſelt zu haben ſchien; denn augenſcheinlich zeigte er ſich ſo erſchüttert, wie am Rande der Verdammung; ſeine Stirne war gefaltet, die Lippen an einander gepreßt; ſein Blick, den er nicht mehr meiſtern konnte, ſchweifte von der Bank der Richter auf Magawisca und heftete ſich dann auf Roſa, als gelüſtete ihm, ſie mit ſeinem Blicke zu vernichten. Das arme Mädchen ſaß noch, wo es geſeſſen hatte; ſie hatte ihren Hut abgezogen, auf den Schooß gelegt und verbarg in demſelben ihr Antlitz. Einige Richter meinten, man dürfe der Gefangenen nicht geſtatten, einen Mann anzuklagen, der ihnen ſo eifrige Anhänglichkeit bewieſen hatte. Ihr liſtig erſonnenes Mährchen könnte dem Ritter einen Schimpf zuziehen, der unauslöſchlich ſey. Doch der Gouverneur führte an, die Richter wären gewarnt, auf Alles vorbereitet, und ſie könnte ſich gewiß auf ihren Scharfblick verlaſſen, um jedes Truggewebe zu entdecken. Dagegen war nichts einzuwenden und der Gouverneur forderte nun Magawisca auf, näher anzugeben, was im Gefängniß vorgegangen ſey. Magawisca erſchien jetzt zuerſt zu zaudern, zu überlegen und verlegen zu ſeyn. „Warum ſtockſt du? Weib!" fragte einer der Richter, „es iſt dir jetzt keine Friſt geſtattet, ein falſches

Zeugniß zu erſinnen, fahr fort, ſprich, ſchnell!“ „Fürchte dich nicht zu reden, Magawisca,“ flüſterte Everell. „Ich fürchte mich zu reden,“ erwiederte ſie laut, „doch ich fürchte mich nur, wie ſich der fürchtet, der die Beute in des Adlers Klauen ſieht, er ſäumt den Pfeil abzuſchnellen, weil er vielleicht das unſchuldige Opfer verwunden kann!“ „Sprich nicht in Gleichniſſen, Magawisca,“ rief Gouverneur Winthrop, „ſondern laß uns unverholen hören, was du zu ſagen haſt.“ „Dann laß mich,“ ſprach Magawisca, „zuvörderſt deine Barmherzigkeit anflehn, daß dieſes arme Weſen (auf Roſa deutend) von hier entfernt werde.“ Aller Augen richteten ſich nun auf Roſa, welche ſelbſt, im Bewußtſeyn, daß ſie der Gegenſtand der Aufmerkſamkeit geworden war, ihr Haupt erhob, die vollen weiblichen Locken, die über ihr Antlitz herabgeſunken waren, zurück warf und wild umher blickte. Ihr Auge ſchoß Blicke der Neugier und des Verdachts; ihre Wange erblaßte, ihre Lippen bebten, und wie ein aufgewecktes, in Schrecken geſetztes Kind durch Naturtrieb in den Schooß der Mutter flieht, ſprang ſie die Stufen aufwärts, ergriff Sir Philipps Mantel, als wollte ſie ſich in deſſen Falten verbergen, und ſank zu ſeinen Füßen nieder. Sir Philipps Angſt durchbrach alle Schranken. „Fort, Knabe!“ ſchrie er und wehrte ſie mit dem Fuße ab. Ein Gemurmel: „Wie ſchändlich! Wie grauſam,“ durchhallte das ganze Haus. Das unglückliche Mädchen erhob ſich, drückte beide Hände an die Stirne, ſtarrte verwirrt umher, als ſey ihr Verſtand vernichtet, dann ſprang ſie die Stufe hinab, durchdrang den Volkshaufen und verſchwand.

Faſt alle begriffen nun Magawisca's Gleichnißrede, in dem Augenblick, als Roſa's unwillkührliche Bewegungen da-

zu den Schlüſſel darboten. Doch alles, was ſie entdeckt hatten, war, der Page ſei ein verkleidetes Mädchen, und Sir Philipp faßte nun die Hoffnung, trotz ſeiner Verwirrung, Zeit zu gewinnen, um der drohenden Gefahr zu entgehen. Er begann mit einer Keckheit, die indeß ſich durchaus nicht als Bewußtſeyn der Unſchuld offenbarte, gegen die Richter: „Was ſich hier ſo eben ereignet hat in dieſer ehrenwerthen Verſammlung, muß räthſelhaft ſcheinen; doch kann ich mich nicht deutlich erklären, ohne nutzlos eine Unglückliche Preis zu geben; aus demſelben Grunde, um namentlich unnützes Leiden zu hindern, bitte ich, daß der Gefangenen jetzt in Rückſicht der Winke, die ſie gegeben hat, keine weitere Fragen vorgelegt werden, und daß der Gouverneur mir eine Privat=Unterredung bewillige, in welcher ich, ſo wahr ich ein Chriſt bin, jedweden Verdacht, den die dunkeln Angaben der Gefangenen und das höchſt ſeltſame Benehmen meines Pagen erregt haben könnten, vollkommen aufklären werde.“ Der Gouverneur erwiederte mit ſtrengem Ernſt, Unheil weiſſagend für den Ritter: „Die Umſtände, worauf hier angeſpielt iſt, erfordern gewiß eine Erklärung; fällt ſie nicht befriedigend aus, ſo fordert ſie öffentliche Unterſuchung. Mittlerweile bleibt das Verhör der Gefangenen aufgeſchoben, welche, obgleich die Entſcheidung der Sache nicht gänzlich von der Beſtätigung der Ausſage des Sir Philipp's abhängt, doch jetzt weſentlich dadurch gravirt iſt. Ich bedaure übrigens, daß dieſe Unterbrechung einen Aufſchub des Ausſpruchs der Gerechtigkeit veranlaßt, die ſich entweder in der Losſprechung oder der Verdammung der Gefangenen offenbart hätte. Da einige Magiſtratsperſonen morgen aus der Stadt berufen ſind, ſo ſehe ich mich genöthigt, die Sitzung des Gerichts auf heute über vier Wochen

Digitized by Google

zu verſchieben. „Dann“, rief Magawisca, zum erſten Mal mit Ungeduld, „ſende mich, ich flehe dich an, lieber jetzt zum Tode. Alles iſt beſſer, als noch einen Monat im Gefangnen=Hauſe ausdauern; bedenke“ — fügte ſie hinzu, und ſchlug die Augenlieder, ſchwer von Thränen, nieder; „gedenke des alten Mannes, meines Vaters. — Ich bitte dich,“ fuhr ſie geſenkten Hauptes fort, „befreie jetzt meinen Geiſt. Warte nicht auf ſein Zeugniß“ — auf Sir Philipp deutend; „eher kannſt du erwarten, daß grünes Kraut in Euren betretenen Gaſſen wächſt, als daß Wahrheit aus ſeinen falſchen Lippen komme. Wartet Ihr auf ihn, um zu beweiſen, daß ich Eure Feindin bin? Nehmt mein eigenes Wort, ich bin Eure Feindin; der Sonnenſtrahl und der Schatten miſchen ſich nicht. Der weiße Mann kommt; der Indianer verſchwindet. Können wir die Hand mit Freundſchaft faſſen, die erhoben iſt, uns zu ſchlagen? Nein! es iſt gleichviel durch den Sturm, der der Wald niederſchmettert, fallen, oder einzeln durch den Streich des Beils. Ich würde Euch für Leben und Freiheit gedankt haben; um Mononotto's, meines Vaters, Willen, würde ich Euch gedankt haben; doch wenn ihr mich wieder in den Kerker, in das Grab der lebenden, fühlenden, denkenden Seele zurückſchickt, wo nie die Sonne ſcheint, wo die Sterne nicht auf= und untergehn, wo nicht der freie Athem des Himmels eindringt, wo inwendig und auswendig Finſterniß herrſcht — dann: —“ indem ſie ihre Hand gegen die Bruſt drückte — „dann verdammet Ihr mich ja auch zum Tode, doch zu einem langſamern, ſchrecklichern, als der höchſt gequälte Gefangene duldet, unter dem Feuer und Meſſer der Indianer.“ Sie ſchwieg, ging, ohne Widerſtand zu finden, durch die kleine Schranke, beſtieg die Er-

höhung bis vor dem Gouverneur, warf ihren Mantel zurück und kniete vor ihn. Der Anblick des Mädchens, der die Hand fehlte, wie es jetzt in der unverhüllten Geſtalt ſichtbar ward, erſchütterte die Sinne der Zuſchauer. Everell ſchloß unwillkührlich ſeine Augen und ſtieß einen Schrei der Angſt aus, der ſich indeß im Gemurmel der Volksmenge verlor. „Du verſprachſt,“ fuhr ſie fort, gegen den Gouverneur gewendet, „du verſprachſt meiner ſterbenden Mutter, gütig zu ſeyn gegen ihre Kinder. In ihrem Namen fordre ich von dir Tod oder Freiheit!“ Everell ſprang vor und rief, die Hände zuſammenhaltend: „Im Namen Gottes, Freiheit!“ Dieſes Gefühl theilte ſich allen mit, und jede Stimme, die der Richter ausgenommen, rief: „Freiheit! Freiheit! gewährt der Gefangenen Freiheit!“ — Der Gouverneur erhob ſich, wollte reden, doch die Stimme ſtockte; ſein Herz war gerührt von der allgemeinen Bewegung, und kaum konnte er ſich der Thränen enthalten, die mehr dem Menſchen als der obrigkeitlichen Perſon ziemten. — Der Richter aber, der während des Verhörs ſo oft zu reden verſuchte, erhob ſich nun; ein Mann von Erz, der jedem Feuer widerſtand. „Seid Ihr Alle Narren, ſeid Ihr toll,“ rief er, „ſeid Ihr Alle, die Ihr hier ſeyd, den Männern gleich, welche jauchzten: Groß iſt die Diana von Epheſos! Für wen hemmt ihr den Gang der Gerechtigkeit? Für eine, die beſchuldigt iſt, daß ſie jede Horde an der Küſte und in den Wäldern beſucht hat, um die Wilden zu teufliſcher Rache anzufeuern; für eine, die vor Eurem Antlitz den Glauben verhöhnte, den die Apoſtel predigten; für eine, die im offnen Bunde und Einverſtändniß mit dem Satan wider Euch iſt; für eine, welche, wie ihr ſelbſt das Zeugniß in euch habt, weil ſie durch ihre Blicke und Worte Euer Ur-

theil gefangen nahm, vom Erzfeind der Menſchheit allen Beiſtand und Hülfe empfäht! Ich rufe Euch auf, meine Brüder! (ſich an ſeine Amtsgenoſſen wendend) und beſonders Euch, Gouverneur Winthrop, dieſer Verwirrung durch eine förmliche Vertagung des Gerichts ein Ziel zu ſetzen.“ Der Gouverneur winkte ihm Beifall. „Steh' auf, Magawisca,“ ſprach er im Tone milder Hoheit, „ich kann deine Bitte nicht gewähren, aber was ich zur Erfüllung des feierlichen Verſprechens, welches ich deiner Mutter leiſtete, thun kann, ohne höhere Pflichten zu verletzen, das will ich thun!“ — „Und was ein Sterblicher vermag, will ich thun!“ ſagte Everell leiſe dem Mädchen in's Ohr, als es aufſtand. Die Wolke des Kummers, welche über ihr ſchönes Geſicht verbreitet war, ſchwand für einen Augenblick, und laut ſprach ſie: „Everell Fletcher! mein Kerker wird nicht, wie ich ſagte, ganz finſter ſeyn, denn ich nehme das Andenken an Eure Freundlichkeit mit hinein.“

Einigen Richtern ſchien der heimliche Austauſch der Gedanken zwiſchen der Gefangenen und ihrem Vertheidiger unziemlich. Die Gerichtsdiener wurden aufgefordert, augenblicklich ihre Pflicht zu erfüllen, und ihre Gefangene in's Gefängniß zurück zu führen. Magawisca ward hinaus geführt und hinterließ in den Herzen der Mehrheit der Zuhörer einen ſeltſamen Widerſtreit der Meinungen und Gefühle. Die Vernunft, durch die beſte Aufklärung, die ſie beſaß, geleitet, entſchied gegen ſie, während die Stimme der Natur ſich für ſie erklärte.

Als die Partheien entfernt waren, ließ der Gouverneur ſogleich den Sir Philipp Gardiner zu einer geheimen Unterredung rufen, welche gleich nach dem Mittagsmahle im Gouvernementshauſe ſelbſt Statt fand. J. T.

Digitized by Google

Illinois, der Staat.

Verſuch einer Charakteriſtik der weſtlichen Vereinigten Staaten von Nord = Amerika.

(Nach Lewis C. Beck's Gazetteer of the States Ilinois and Missouri. 2d. Ed. Albany. 1826 gr. 8.)

Der Staat Illinois liegt 286° 42′ — 290° 42′ L. u. 37° — 42° 30′ N. Br., 1000 Fuß über den Spiegel des Mexicaniſchen Meerbuſens (Nord=Amerika's Südſeite), in deſſem Gebiete, und zwar auf der Oſtſeite des Miſſiſſippi und andern Flüſen welche in deſſen Oſtſeite einſtrömen, worunter der Illinois der größte iſt (der Ohio berührt die Südſpitze). Er ſtößt im Norden an das Nordweſtgebiet; im Oſten an die Staaten Indiana und Kentucky; im Süden an die Staaten Kentucky und Miſſouri; im Weſten an das Gebiet und an den Staat Miſſouri. Die Congreß=Akte, wodurch der Staat Illinois in die Union aufgenommen ward, beſtimmte die Richtung der Gränzen, wie folgt: Sie beginnt im Oſten an der Mündung des Wabaſh in den Ohio, geht von dort in der Mitte des Haupt = Canals des Wabaſh aufwärts bis Vincennes (Staat Indiana), wird dort eine Linie, die gerade nordwärts bis zum 42° 30′ geht (dort den Michigan = See berührend); auf dem 42° 30′ N. B. bildet eine gerade nach Weſten an den Miſſiſſippi laufende Linie die Nordgränze; die Weſtgränze folgt dieſem Strome gerade durch die Mitte des Hauptcanals und zwar abwärts bis zur Einmündung des Ohio; die ſüdliche Gränze geht den Ohio am nördlichen oder rechten Ufer aufwärts, bis zur Einmündung des Wabaſh, von wo die Gränze begann.

Die mittlere Ausdehnung von N. und S. beträgt etwa 73 Meilen, die mittlere Breite von W. und O. 38 Meilen. Der Flächen = Inhalt 2764 □ Meilen. (59500 Engliſche □ Meilen, 38 Millionen Acres.)

Digitized by Google

Illinois wird von keiner Hügel- oder Bergreihe durchzogen; die Oberfläche iſt im Allgemeinen eben, nur ſtellenweiſe uneben, und faſt hügelig. Der Boden zeigt drei Hauptverſchiedenheiten: 1. die Anſchwemmungen der Flüße ⅞ bis eine Deutſche Meile breit, an einigen Stellen anſteigend, meiſtens niedrig und der Ueberſchwemmung ausgeſetzt; bald Wald, bald Prairie; faſt durchaus fruchtbar, beſonders die Gründe an den Ufern des Miſſiſſippi, Wabaſh, Illinois, Kaskaskia ꝛc. 2. Flachland, oberhalb der Anſchwemmungen, und von gleicher Höhe mit den Anbergen (bluffs) an den Flüßen, alſo etwa 50 — 100 Fuß über den mittlern Waſſerſtand des Miſſiſſippi; auch Table-Land (Tafel-Land) genannt; meiſtens Prairie, theils trocken, theils fruchtbar und ſumpfig, je nachdem die Oberfläche convex oder concav iſt, weniger fruchtbar als die Anſchwemmungen, doch von den Einwandernden gemeiniglich zum Anbau vorgezogen, vornämlich die Strecke zwiſchen dem Kaskaskia und dem Miſſiſſippi. 3. Im Innern und im Norden wird das Land rauh und uneben; eine Abwechslung von Waldung und Prairie, bald in allmäliger Erhebung, bald gebrochen, ſo daß hier auch Hügel erſcheinen; und von einer Anzahl Flüße bewäſſert. An manchen Stellen iſt der Boden unfruchtbar, beſonders die nördlichen Theile der Cantone Clark und Fayette.

An dreien Seiten iſt der Staat von den Flüßen Miſſiſſippi, Ohio und Wabaſh eingeſchloſſen. Der Illinois und der Kaskaskia fließen innerhalb der Gränzen; der Theakiki, der Rockriver, der Vermillion, der Wabaſh und andere entſpringen hier und verlaſſen dann den Staat.

Der Miſſiſſippi läuft an der Weſtgränze anfangs ſüdöſtlich, dann ſüdweſtlich und dann wieder ſüdöſtlich, und macht alſo eine große, weſtliche Biegung. Auf der untern

Digitized by Google

Hälfte ſeines Laufs empfängt er auf der Weſtſeite den Miſſouri; oberhalb der Miſſouri = Mündung hat der Strom wenig Sandbänke und keinen ſehr breiten Strand (bottoms); ſein Waſſer iſt rein und klar; ſeine Strömung ſanft; unterhalb der Miſſouri=Mündung iſt er voll großer Inſeln und Sandbänke; er macht an beiden Seiten breite, fruchtbare Anſchwemmungen; ſein Waſſer iſt trübe, ſeine Strömung heftig. An den Gränzen von Illinois iſt der Miſſiſſippi ½ bis ein Engl. Meile breit und hat nur wenige Wehren oder Stromſchnellen. Der Strom macht gemeiniglich 2 — 4 Engl. Meilen in der Stunde, je nachdem das Waſſer hoch oder niedrig ſteht; der mittlere Fall des Stroms beträgt etwa 27 Zoll auf die Deutſche Meile. Die jährliche Ueberſchwemmung tritt im May oder Juny ein und das Waſſer ſteigt auf ſeinem ganzen Laufe 10 — 30 Fuß, wodurch die breiten Stromgründe, welche er von Zeit zu Zeit angeſpült hat, fortdauernd befruchtet werden. Dieſe Stromgründe ſind in dieſem Staate nur unterhalb der Miſſouri bedeutend; der größte und fruchtbarſte daſelbſt iſt der ſogenannte Amerikaniſche Grund (American bottom), ein Name, den er empfing, als er noch einen Theil des Weſtgebiets der Vereinigten Staaten ausmachte, und welchen er ſeitdem beibehalten hat. Er beginnt beim Einfluß des Kaskaskia=Flußes und dehnt ſich nordwärts bis zur Mündung des Miſſouri, im Oſten durch eine Kette von Anbergen (bluffs) begränzt, welche theils aus Sand, theils aus Felſen beſtehen, und deren Höhe zwiſchen 50 und 200 Fuß wechſelt. Dieſes Marſchland iſt etwa 20 Meilen lang und begreift an 320000 Acker Landes. Am Rand des Flußes iſt ein Strich mit ſchwerem Bauholz und Gebüſch bewachſen, nur ½ — 2 Engl. Meilen breit; von dort bis

zu den Anbergen iſt gemeiniglich Prairie. Der Boden iſt höchſt fruchtbar und bleibt es auch bei ſtarkem Anbau; doch iſt die Luft höchſt ungeſund, weil das bei den Ueberſchwemmungen auflaufende Waſſer dort in Seen und Pfützen ſtehen bleibt, bei der Sonnenhitze fault und giftig ausdünſtet. Es ließe ſich indeß dieſer Nachtheil durch Abwäſſerungs-Canäle leicht beſeitigen. Die ungemeine Ergiebigkeit lockte hier zuerſt Anſiedler herbei, Franzoſen von ſtarkem Körperbau, welche von jenen Ausdünſtungen nicht angegriffen wurden und ſich einer guten Geſundheit erfreuten. Sie erbauten die Dörfer Kaskaskia, Prairie du Rocher und Cahokia. Dieſe alten Anſiedler rathen den Ankömmlingen, keine Kornfelder dicht bei ihren Wohnungen anzulegen, welche, von dichtem hohem Laubholz umgeben, vor den Ausdünſtungen geſchützt ſind. In dieſer Anſchwemmung und in den Anbergen ſind Steinkohlen-Lager, 6 — 10 Fuß mächtig, welche bereits benutzt werden.

Auſſer dieſem American Bottom giebt es mehrere, welche demſelben gleichen, aber viel kleiner ſind. An vielen Stellen aber iſt der unmittelbare Rand des Flußes hoch und vollkommen vor Ueberſchwemmung geſichert; die Ufer-Höhen ſteigen zum Theil allmählig an, theils ragen ſie als ſchroffes Felſengeſtade, ſpärlich mit verkrüppelten Cedern bewachſen, empor.

Die ſchmutzige Farbe des Miſſiſſippi-Waſſer, unterhalb des Einfluſſes des Miſſouri, rührt von dem vielen Sande her, den er mit ſich führt, und daher bildet dort der Strom ſo häufig und ſo plötzlich Sandbänke. Wo er nur irgend einen Anhalt findet, da lagert er Sand, welches ſchnell anwächſt, aber vom wachſenden Strom im nächſten Frühjahr wieder fortgeſchwemmt wird. Viele halten dieſes

Digitized by Google

ſandige Waſſer, ſo wie es geſchöpft wird, für geſund. Ge-klärt und mit Eis gekühlt, iſt es ein angenehmes Getränk, ohne die Schädlichkeit des Ohio- und Illinois-Waſſers.

Die Fahrt auf dem Miſſiſſippi, namentlich die Fahrt der Dampfböte, hat hier drei höchſt nachtheilige und verderbliche Hinderniſſe. 1. Die ſogenannte Planters, d. h. große Maſſen von Baumſtämmen, welche im Grunde des Stroms mit ihren Wurzeln feſt ſtehen und ſich aufrecht erheben, höchſtens einen Fuß über den mittlern Stand des Waſſers. Sie ſtehen ſo feſt, daß der Stoß des größten Fahrzeugs ſie nicht bewegt, daher die Böte daran leicht großen Schaden nehmen. 2. Die Sawyers, gleichfalls Baummaſſen, die nicht aufrecht ſtehn, auch kleiner vom Umfange und dem Drucke der Strömung gewichen ſind, bald erſcheinen, bald verſchwinden, ſo daß ihre Bewegung faſt der Bewegung einer Säge (Saw) in den Sägemühlen gleicht, daher ſie den Namen empfangen haben. 3. Holz-Inſeln (Wooden-Islands) d. h. Stellen im Fluſſe, wodurch irgend eine Urſache große Maſſen Treibholz haftend geblieben ſind. Für kleinere Fahrzeuge ſind dieſe Hinderniſſe noch verderblicher als für die Dampfböte, welche mit einer gedruckten Anweiſung „the Ohio and Mississippi Navigator" verſehen ſind, der gute Vorſichtsmaßregeln zur Vermeidung von Unglücksfällen enthält. —

Der Hauptarme des Miſſiſſippi, welche dieſen Staat durchfließen, ſind: der Rock-Fluß, der Illinois, der Kaskaskia und der Muddy-Fluß.

Der Ohio tritt hier nach einem Laufe von 233 deutſchen Meilen, unter dem 37° N. Br., an der ſüdlichſten Spitze des Staats, in den Miſſiſſippi, dort etwa 1000 Ellen (Yards) breit. Sein weſtſüdweſtlicher Lauf an der ſüd-

Digitized by Google

lichen Gränze beträgt vom Einfluß des Wabaſh her etwa 44 Meilen. Seine Ufer ſind dort faſt überall niedrig und der Ueberſchwemmung ausgeſetzt, alſo höchſt fruchtbar; doch, wie am Miſſiſſippi, ſind dieſe Ueberſchwemmungen eine Urſache vieler Krankheiten und daher ein Hinderniß des Anbau's. Einige wenige hohe Stellen ſind ſehr paſſend zur Anlegung von Städten, welche wichtig werden können. Merkwürdig iſt dort eine große Felſenhöhle (Cave in Rock). Am Zuſammenfluß ſelbſt iſt eine große, neuerdings entſtanſtandene Anſchwemmung, die alljährlich überſtrömt wird, aber mit geringen Koſten trocken gelegt und zur Anlage einer Stadt benutzt werden könnte. Die größten Nebenflüſſe, welche aus dem Staate Illinois in den Ohio ſtrömen, ſind: der Saline= und Caſh=River und der Big=Bay=Creek.

Der Wabaſh entſpringt in dem nördlichen Theil des Staats Indiana, fließt Anfangs ſüdweſtlich und dann ſüdlich, und vereinigt ſich mit dem Ohio, 44 Meilen oberhalb deſſen Mündung in den Miſſiſſippi; ein ſchöner, 133 Meilen langer Strom, welcher aber unter dem 38° 35′ N. Br., bei ſeinem Zuſammenfluß mit dem White=River, unterhalb Vincennes, einen Fall oder Stromſchnelle hat, welcher bei niedrigem Waſſer die Schifffahrt bedeutend ſtört. Seit 1819 iſt ein Plan entworfen, ſeine Schiffbarkeit durch einen Canal zu verbeſſern, aber noch nicht in's Werk gerichtet. Vier und vierzig Meilen weit bildet er die Oſtgränze des Staats. Das Land an ſeinen Ufern iſt dem an den Ufern des Ohio und Miſſiſſippi ähnlich; doch ſind die Anſchwemmungen verhältnißmäßig bedeutender und die Ueberſchwemmung furchtbarer. An vielen Stellen iſt der Boden, nahe am Ufer, höchſt gefährlich, vornämlich zur Zeit, wenn die Ueberſchwemmung ſo eben abgelaufen iſt. Die Oberfläche ſcheint vollkommen

Digitized by Google

ſicher und veſt, aber ſie liegt oft auf Fluthſand (quicksand) von großer Tiefe, worin man leicht rettungslos verſinken kann. Die Gründe des Wabaſh ſind eine Abwechslung von Prairie und Wald. Die Hauptzuflüſſe des Wabaſh in dieſem Staate ſind: der Vermillion, der Embarras und der Klein=Wabaſh. Die Quellſtröme des Wabaſh nähern ſich, bis auf eine kleine Strecke, dem S. Joſeph=Fluß, der in die Südſpitze des Michigan=See's ſtrömt, und es ließe ſich leicht dieſes Canadiſche Gewäſſer (S. Lorenz=Strom, Atlantiſches Meer, Nord=Amerika's Oſtſeite) mit dem Wabaſh (Ohio=Miſſiſſippi) durch einen Canal vereinigen, der nur wenig koſten würde.

Der Staat beſitzt überhaupt große Vortheile in Rückſicht der Waſſer=Verbindung; namentlich ſteht er im ſtätem Verkehr mit dem ungeheuern Thal des Miſſiſſippi und dadurch mit dem Mexicaniſchen Meerbuſen. Das Innere enthält eine Anzahl großer ſchiffbarer Flüſſe, welche den Tranſport von einem Theile des Staats zum andern befördern. Der größte und wichtigſte dieſer Flüſſe iſt der Illinois, der dem Staate den Namen gab und an deſſen Ufern die erſte Anſiedlung im weſtlichen Lande entſtand. Dieſer Illinois-Fluß bildet ſich durch die Vereinigung des Rivière des Plaines und des Theakiki, 41° 20′ N. Br., 8 Meilen vom ſüdweſtlichen Ufer des Michigan=See's, windet ſich, nachdem er 18 Meilen weit weſtlich floß, nach Süden und Südweſten, und tritt 5½ Meilen oberhalb der Miſſouri-Mündung in den Miſſiſſippi. Oberhalb des Einfluſſes des Vermillion, 289° 12′ L., iſt er wegen der Stromſchnelle nicht ſchiffbar; unterhalb derſelben ſtrömt er ſanft und iſt den ganzen Sommer hindurch ſchiffbar. Bei Fort Clark, 40° 40′ N. Br., 45 Meilen oberhalb ſeiner Mündung,

Digitized by Google

dehnt er ſich als ein ſchöner See aus, 4½ deutſche Meilen von Norden nach Süden und ½ bis 2 engl. Meil. breit, der Lake Peoria heißt. Bis zum Spoon= (Löffel=) Fluß aufwärts ſind die Ufer des Illinois einförmig flach, vornämlich an der Weſtſeite: Die Anſchwemmungen ſind durch Bluffs (Anberge) begränzt, meiſtens 200 — 300 Fuß hohe ſteile Felſenreihen. Zuweilen treten ſie dem Fluſſe nahe und haben ein höchſt maleriſches Anſehn. Dieſe Felſenklüfte öffnen große Höhlen, nach dem Glauben der Indianer: Wohnungen des großen Geiſtes (Manitou), und daher Opferplätze, wo ſie Orakel wegen glücklicher Erfolge der Jagd oder Krieges zu erſpähen ſuchen. Der Illinois hat verhältnißmäßig weniger Inſeln, als irgend einer der weſtlichen Flüſſe und nur wenige Sandbänke. An vielen Stellen, wo das Ufer hoch iſt, giebt es die trefflichſten Puncte zur Anlegung von Städten, an allen Seiten von höchſt fruchtbaren Ländereien umgeben. Steinkohlen ſiud ſehr häufig an dieſem Strom und wegen des Mangels an Waldung höchſt wichtig. Kleine Maſſen Kupfer finden ſich hier und da an den Ufern, doch immer nur einzeln. Große abgerundete Urfels=Stücke liegen an dem Strome zerſtreut und auf den Prairien landwärts ein. Längs dem Laufe des Stroms ſind eine Menge Seeen, welche mit demſelben in Verbindung ſtehen, und die Schiffer, welche nicht große Sorgfalt und Aufmerkſamkeit anwenden, leicht verleiten können; man erkennt ſie an der geringen Schnelligkeit des Stroms und an der größern Breite. Das Land, nahe an den Anbergen, iſt niedriger, als der unmittelbare Flußrand; daher bilden ſich große ſtehende Gewäſſer, die Quellen vieler Krankheiten.

Die Hauptzuflüſſe des Illinois ſind: der Fox, der Ver-

million, der Spoon-Fluß und der Sangamo (Sanguemon); der letzte und erſte ſind die bedeutendſten.

Der nördliche Theil der Oſtſeite des Staats ſtößt an den Michigan-See. Er iſt ſehr wichtig, als ein Mittel der Verbindung zwiſchen den nördlichen Staaten und Canada. Auch iſt mittels des Fox-Rivers leicht eine Verbindung zwiſchen demſelben und dem Miſſiſſippi möglich. Die Seen im Innern verdienen nur den Namen: Teiche (Ponds).

Das Klima iſt außerordentlich milde; der Winter iſt mit einigen vorübergehenden Fröſte, wo das Queckſilber auf 7 bis 8° unter Null fällt, in der Regel nicht bemerkbar; nur in den nördlichſten Gegenden tritt dauernder Froſt ein, ſo daß die Flüſſe, ſelbſt der Miſſiſſippi, ſtarke Eisdecken gewinnen; im Süden aber ſchwindet der in den Nächten gefallene Schnee vor der Morgenſonne. Das Laub fällt früher ab, als in Süd-Europa und ſprießt erſt gegen das Ende Mai's wieder hervor. Der Winter iſt im Süden die angenehmſte Jahrszeit, denn wenn kein Nordwind weht, wird das Wetter angenehm und das Thermometer ſteigt auf 50° im Schatten. Die Sommer ſind in den Niederungen fürchterlich heiß; dort gedeiht Baumwolle und ſelbſt Zuckerrohr. Wie ungeſund aber dieſe Gegenden ſind, iſt ſchon oben angeführt. Auch ſind Moskitos, Stechfliegen, Klapperſchlangen ꝛc. dort eine entſetzliche Plage. Bei Reiſen durch die Prairien iſt der Mangel an Schatten ſehr widerwärtig.

Illinois iſt ziemlich reich an mannigfaltigen Naturerzeugniſſen.

In den ſüdlichen Theilen des Staates iſt Sandſtein ſehr häufig und nützlich zum Bauen. Im Norden dieſer Region bildet ſecundairer Kalkſtein den Grundfels, der ſich leicht zu Kalk brennen läßt. Steinkohlen finden ſich in

Digitized by Google

verſchiedenen Gegenden des Staats in großem Ueberfluß und von guter Qualität; ſie ſind um ſo ſchätzbarer, weil faſt allenthalben Mangel an Waldungen herrſcht. Blei findet ſich häufig im Norden, vornämlich am Einfluß des Bean-Fluſſes (Rivière aux Fèves), in den Miſſiſſippi. Dort ſind bereits höchſt ergiebige Minen eröffnet. Von Kupfer ſind Anzeichen vorhanden, vornämlich am Illinois und Big-Muddy-River. Die Spaniſche Regierung verlieh einem Philip Renault das Recht, eine Kupfermine am See Peoria zu bearbeiten. Die Indianer ſagten früher den Handelsleuten, es fände ſich ſehr häufig, doch weigerten ſie ſich, den Fundort anzuzeigen. Die Stückchen, welche ſich am Illinois finden, ſehn faſt wie geſchmolzen aus. Eiſen iſt häufig im ſüdlichen Theile des Staats. Speckſtein (Steatite) findet ſich an den Ufern des Illinois, unterhalb der Stromſchnelle, und wird von den Indianern zu Pfeifen und Zierrathen verarbeitet; er iſt dunkelroth (?), nähert ſich in Rückſicht der Härte den weichern Arten des Serpentinſteins, und erhärtet an der Luft. Fluß-Spath (Fluate of Lime) kommt in einer Bleimine bei Shawneetown vor; ſchön gefärbt in den Schattirungen von Purpur, Violet und Blau, einige Stücke ſind ganz klar; er bricht mit Bleiglanz, Blende und Feuerſteine in einem Bette von erhärtetem rothen Thon, welches auf ſecundairem Kalkſtein ruht. Gyps findet ſich cryſtalliſirt im Canton S. Clair. Quaderſteine von guter Sorte finden ſich am Zuſammenfluß des Illinois und Miſſiſſippi. Salzquellen ſind faſt in jedem Canton des Staats, und eine unerſchöpfliche Quelle des Reichthums. Die Ohio-Saline bei Shawneetown bringt dem Staate ein jährliches Einkommen von faſt 10,000 Dollars. Auch die Muddy-Saline bei Brownsville wird im Großen bear-

Digitized by Google

beitet und liefert gutes Salz; desgleichen die Salzwerke am Sangamo und am Vermillion des Wabaſh. Am Riviere des Plaines hat Herr Schoolcraft einen ſchönen Phytolithen entdeckt.

Unter den Waldbäumen auf den neuerdings aufgeſchwemmten Boden ſind der Baumwollenbaum (Cottonwood, Populus angulata. L.); Sycamore (Platanus occidentalis. L.) und verſchiedene Weiden=Arten am häufigſten. In den ältern Alluvionen und im Oberlande (Uplands) iſt die Mannigfaltigkeit ſchon größer. Dort wachſen: Ulmus Americanus (Maxwell), Amerikaniſche oder weiße Ulme; Ulmus fulva, Mx. Slippery, rothe Ulme; Acer rubrum, L. red maple, rother Ahorn; Acer saccharinum, L. sugar maple, Zucker=Ahorn; Acer nigrum, Mx. Black maple, ſchwarzer Ahorn; Acer dasycarpum, L. Soft maple, wolliger Ahorn; Acer striatum, Mx. Striped maple, Moosewood.; Quercus tinctoria, Wild. Black Oak, Schwarz=Eiche; Quercus palustris, Wild. Swamp Oak, Sumpf=Eiche; Quercus alba, Wild. White Oak, weiße Eiche; Quercus nigra, W. Black Jack, Nadel=Eiche; Quercus macrocarpa, Mx. Overcup white Oak.; Juglans nigra, L. Black Walnut, ſchwarze Wallnuß; Juglans cinerea, L. Butternut, Butternußbaum; Carya olivaeformis, Nuttall. Pecannut, Pecannußbaum; Carya alba, Nuttall. Shagbark, Zottenrinde; Carya glabra, N. Pignut, Saunußbaum; Castanea vesca, Mx., Caſtanien (ſelten); Betula nigra, L., ſchwarze Birke; Betula excelsa, Ait. Canoe=Birke; Betula papyracea, Wild., gelbe Birke; Fraxinus concolor, Mxf., weiße Eſche; Fraxinus triangulata, Mxf., blaue Eſche; Tilia americana, Wild. Bass Wood, Amerikaniſche Linde;

Digitized by Google

Celtis crassifolia, Wild. Hagberry, od. Hoop-Ash, Reifen-Eſche; Laurus Sassafras, L. Sassafras; Diospyros virginica. L. Parsimon, Pflaumenbaum; Prunus serotina, Wild. wilder Kirſchbaum; Gleditschia triacanthos, L. Honey Locus, Gleditſchia; Gleditschia monosperma, Swamp Locus, Sumpf-Gleditſchia; Porcelia triloba, Persoon, Papaw-Baum; Carpinus americana, Wild. Hornbeam, Hornbaum; Ostrya virginica, Wild. Eiſenholz; Fagus ferruginea Ait., Buche; Gymnoclades canadensis, Wild. Coffee tree, Kaffeenußbaum; Pinus strobus. L. Weiße Tanne, wächſt häufig im Norden, beſonders am Michigan-See; Cupressus disticha. Wild. Cypreſſe (am Ohio).

Am Illinois und Ohio wächſt die einheimiſche Weinrebe (Vitis aestivalis) in Ueberfluß, welche ſchmackhafte Trauben liefert, woraus ſich guter Wein bereiten läßt. Dieſe merkwürdige Pflanze kommt vorzüglich in tiefem Lehmboden fort. In den Jahren 1796 — 1816 wurden von den Mönchen von la Trappe bei ihrer Einſiedelei im Amerikaniſchen Grunde, St. Louis gegenüber, Weinreben aus Frankreich mit Erfolge gepflanzt und auch Wein gewonnen. Das Klima am Ohio, Illinois und Miſſiſſippi eignet ſich vorzüglich zum Weinbau, weil die dortigen Uferhöhen 9 Monate hindurch von warmen ſüdlichen Winden angeweht werden.

Mais iſt bis jetzt die Stapelwaare des Staats; keine Kornpflanze läßt ſich dort leichter ziehn; jeder Acker bringt in der Regel 50 bis 80 Buſhel, wird er aber gut abgewartet, 100 — 120, ja 130 Buſhel. Obwohl Mais bei weitem am meiſten gebaut wird, ſo giebt doch auch Waizen und Roggen, vornämlich im Innern, reiche Aerndten. Auch

den Anbau von Futterkräutern wird bis jetzt wenig Aufmerkſamkeit verwandt und man behilft ſich mit der Gräſern ꝛc., welche die Prairien freiwillig liefern. Seit vielen Jahren gedeiht dort die Baumwollenſtaude; doch wird Baumwolle wohl nie ein vortheilhafter Ausfuhr-Artikel werden, wenn man auch leicht ſo viel ziehn kann, als man verbraucht. Tabak aber kann für Illinois ein höchſt wichtiger Artikel werden, da Boden und Klima ganz vorzüglich für dies Gewächs geeignet ſind. Hanf iſt im Süden einheimiſch; der Anbau würde ſehr wenig Arbeit koſten. Jetzt wird noch faſt aller Hanf, den man verbraucht, aus der Fremde eingeführt.

Bis jetzt iſt überhaupt der Landbau im Zuſtande der Kindheit, da die Einwohner nur ſo viel ziehn, als ſie ſelbſt brauchen. Viele Anſiedler befinden ſich ſchon in einer ganz angenehmen Lage, beſitzen nicht nur alle Bedürfniſſe des Lebens, ſondern das, was zum Luxus gerechnet wird, und dieſe können alſo ihre Kräfte auf eine beſſere Betreibung des Landbaus richten. Seit 1821 hat ſich eine Staats-Agricultural-Geſellſchaft gebildet, deren Beſtreben ſehr wohlthätige Folgen gehabt hat. Für die reichſten Aerndten an Waizen, Roggen, Korn, Gärſte, Hanf, Tobak ꝛc. ſind Prämien ausgeſetzt. In den Cantonen ſind Hülfsgeſellſchaften geſtiftet. Der berühmte, hochverdiente Morris Birkbeck war Stifter und Vorſtand dieſer Geſellſchaft. Er ſelbſt erwies durch ſein Beiſpiel die bis dahin geläugnete Fruchtbarkeit der Prairien. „Im März 1821," erzählt er in ſeinem Bericht, den er der Geſellſchaft in der jährlichen Sitzung des Jahrs 1822 abſtattete, „brach ich ein Stück rohe Prairie auf, beſäete daſſelbe nach dem erſten Pflügen und Eggen mit Hafer; aber erſt im April, da ich mir nicht

früher die Einſaat verſchaffen konnte. — Die Aerndte gab etwa 30 Buſhel per Acre. Im September pflügte ich wieder, und ſäete Gärſte, das reichliche Aerndte verſpricht. Im Frühling denke ich Timothy=Gras und Klee zu ſäen. So brachte ich durch zweimaliges Pflügen und Eggen mir zwei Aerndten zu Wege und ſetzte das Land in den Stand, Futterſaamen aufzunehmen."

Wölfe, Panther und wilde Katzen ſind noch immer zahlreich. Die Vermehrung der Wölfe hält mit der Zunahme des zahmen Viehs gleichen Schritt, und es erfordert die ganze Sorgfalt und Wachſamkeit des Landmanns, ſich gegen ihre Raubanfälle zu ſchützen. Die Regierung des Staats zahlt jedem, der eine Anzahl Wolfsköpfe einliefert, eine Prämie. Rothwild iſt auch noch häufig, und hat einen hohen Werth, weil das Fleiſch den ärmern Anſiedlern ein Nahrungsmittel, das Fell aber Bekleidung darbietet. Füchſe, Racoons (Waſchbären), Beutelratten (Opossum), Gophars (?) und Prairie=Eichhörnchen ſind zahlreich; die beiden Letztern haben einen geſchätzten Balg. Das Fleiſch der Beutelratten ſchmeckt ſehr köſtlich. Der braune Bär entweicht auch hier dem Vorrücken des Anbaus. Wilde Pferde ſchweifen in den Prairien und Forſten umher. Sie ſind klein, aber gut gebaut und ſehr dauerhaft. Man fängt ſie in Gruben oder mit der Strickſchlinge. Man kann ſie leicht zähmen und zum Tragen und Ziehn abrichten. Die armen Franzoſen beſchäftigen ſich ausſchließlich mit dem Einfangen und Zureiten dieſer verwilderten Pferde; der gewöhnliche Preis iſt 20 bis 40 Dollars. Auf einer bewaldeten Anſchwemmung am Zuſammenfluß der Flüſſe Kaskaskia und Miſſiſſippi, „the point“ genannt, ſind ſolche Roſſe ſo häufig, daß dieſe faſt nur allein gebraucht werden. Da die

Indianer ſie auch häufig reiten, ſo nennt man ſie gewöhnlich: Indian Ponies, Indianer-Klapper.

In den weſtlichen Gegenden ſind wilde Truthühner, Schwäne, Gänſe, Enten, Kriechenten, Faſanen, Rebhühner, Tauben, Papageyen, Pelikane, Kraniche, Falken, Amſeln und andere Vögel in Menge vorhanden; vornämlich wimmeln die Quellgewäſſer des Illinois-Fluſſes, die Sumpfgegenden am Wabaſh und in der Nähe des Michigan-See's von Waſſervögeln, welche ſich von dem dort wachſenden wilden Hafer nähren. Unter den giftigen Schlangen ſind die Klapperſchlange, die Prairie-Otter und die Schlange mit dem kupferfarbenen Kopfe die gefährlichſten. Unter den Fiſchen ſind der Cat-Fiſh, der Stöhr und Barſch die ſchmackhafteſten.

(Beſchluß folgt.)

Regierungs-Veränderung in Buenos Ayres im Juli 1827.

(Nach officiellen Quellen.)

Bekanntlich ſchloß der Bürger Manuel Joſe Garcia, als Geſandter der Republik Argentina (Vereinigte Staaten des Rio de la Plata), deren Hauptſtadt Buenos Ayres iſt, im Mai d. J. eine Präliminar-Convention mit der Kaiſerl. Regierung in Rio de Janeiro ab, und zwar unter Vermittlung Großbritaniens. Die Inſtruktion dieſes Geſandten lautete dahin, „daß die Banda Oriental (für deren Befreiung der Krieg angefangen iſt) von Braſilien für frei und unabhängig erklärt werde.“ Die unglückliche Lage ſeines Vaterlandes, und namentlich der Stadt Buenos Ayres, auf welcher die ganze Laſt des Krieges ruht, zu Herzen nehmend entſchloß ſich der Bürger Garcia, dieſe, von ſeiner Re-

gierung empfangene Inſtruktion zu übertreten; da der Kaiſer von Braſilien ſchlechterdings ſeine Anſprüche auf das Küſtenland am Rio de la Pläta, und namentlich auf den beſten Hafen dieſes Gewäſſers, auf Montevideo, nicht aufgeben wollte. Garcia willigte ein, daß die Banda oriental unter Braſiliſcher Bothmäßigkeit bleibe. Mit dieſem Friedenstraktat kehrte er in den letzten Tagen des Juni nach Buenos Ayres zurück, damit die dortige Regierung ihn ratificire und die unglückliche Fehde ſchnell ein Ende nehme. Doch ſchon die Nachricht von dieſem, im Geiſte Europäiſcher Diplomatik abgeſchloſſenen Frieden hatte bei den ſehr republikaniſch geſinnten Bürgern in Buenos Ayres einen ſehr üblen Eindruck gemacht. Der Friedensbote ward mit Aeußerungen des Unwillens empfangen und die Regierung verwarf einen Vertrag, wodurch ein Land, in welchem der größte Theil der Einwohner Spaniſchen Urſprungs iſt, der Portugieſiſch-Braſiliſchen Herrſchaft, wenn auch nur bedingungsweiſe, unterworfen bleiben ſollte. Mit großer Selbſtaufopferung ward ein Krieg auf Leben und Tod gegen den Kaiſer — beſchloſſen, bis dieſer ſich zur Abtretung der Banda bequemen wird.

Der Diplomat Manuel Joſe Garcia ſuchte ſeinen Schritt in einer trefflich geſchriebenen Denkſchrift, welche am 6. Juli im Druck erſchien und ſeine hohe diplomatiſche Bildung unwiderſprechlich bezeugt, gegen den Vorwurf einer Landesverrätherei zu vertheidigen.

Durch den Abſchluß jenes verhaßten Vertrags büßte auch der bisherige Präſident der Republik, der hochverdiente Bernardino Rivadavia, das Vertrauen ſeiner Mitbürger ein. Die aufbrauſende Volksſtimme beſchuldigte ihn, er habe ſich im Geheim von dem Britiſchen Geſandten, Lord

Digitized by Google

Ponſonby, für den Abſchluß jenes ſchimpflichen Friedens gewinnen laſſen. Wirklich bot jener Diplomat gewiß Alles auf, um einen Krieg zu beendigen, der nicht nur dem Britiſchen Handel ſchadet, ſondern auch auf die Europäiſchen Staatsverhältniſſe, welche dem Britiſchen Cabinette vorzüglich am Herzen liegen, nachtheilig wirkt, vornämlich dadurch, daß er Se. Majeſtät den Kaiſer abhält, ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf Portugal zu richten. Dabei iſt es der Britiſchen Regierung, unter den obwaltenden Umſtänden, ſehr wichtig, daß der Kaiſer, ſelbſt durch Abtretung eines, ſeiner Behauptung nach, ihm gehörenden Landes, im Lichte der Großmuth erſcheine, da er auf der Pyrenäiſchen Halbinſel als Gegengewicht dienen ſoll. Rivadavia, durch ſeinen frühern Aufenthalt in England mit der Allgewalt der Briten bekannt, mag allerdings wohl im Stillen für den Frieden geſtimmt ſeyn, wenigſtens fand er ſich nicht fähig, die Leitung der Regierung, deren Hülfsquellen durch den Krieg gänzlich, bis zur bitterſten Verarmung, erſchöpft ſind, bei der Fortdauer des Kriegs noch ferner zu führen. Er erließ demnach folgende Bothſchaft an den conſtituirenden Congreß:

Buenos-Ayres den 27. Juni 1827.

„Als ich zur erſten Magiſtratur der Republik durch die freiwillige Wahl ihrer Repräſentanten berufen ward, ſo unterwarf ich mich ſogleich einem Opfer, welches demjenigen in der That nicht ſehr ſchmerzlich ſeyn konnte, dem die Schwierigkeiten zu wohl bekannt waren, welche unter ſo verwickelten Umſtänden der höchſten Gewalt jeden täuſchenden Schimmer nehmen, und manchen anreizen konnten, ſich der Leitung der Geſchäfte zu entziehen. Ich trat die neue Laufbahn, welche die öffentliche Stimme mir anwies, mit

Entſchloſſenheit an, und wenn ich gleich nicht vermögend geweſen bin, die unermeßlichen Hinderniſſe zu beſiegen, welche ſich bei jedem Schritte zeigten, ſo genieße ich doch wenigſtens die Genugthuung, daß ich mich beeifert habe, meine Pflichten mit Würde zu erfüllen, daß, umringt von Schwierigkeiten und Widerſprüchen jeder Art, ich doch, dieſen nicht weichend, dem Lande Tage des Ruhms gegeben, deren es ſtets mit Stolz eingedenk ſeyn wird, und daß ich vor allen Dingen bis auf den geringfügigſten Fall die Ehre und Würde der Nation aufrecht erhalten habe."

„Der Eifer, meine Herren, mich dem Dienſte dieſer Republik zu weihen, iſt jetzt derſelbe wie in dem Moment, als ich berufen ward, ihr Haupt zu ſeyn. Aber unglücklicher Weiſe haben unvorhergeſehene Hinderniſſe neuer Art mich überzeugt, daß meine Dienſte für die Zukunft von keinem Nutzen ſeyn können, daß jedes Opfer, gegenwärtig von mir dargebracht, erfolglos ſeyn würde."

„Bei dieſer Ueberzeugung, meine Herren, gebietet mir die Pflicht, die höchſte Gewalt niederzulegen, wie ich es hiemit thue, indem ich ſie der Nationalverſammlung übergebe, von welcher dieſelbe zu empfangen, mir die Ehre zu Theil ward. Hiebei iſt es zu bedauern, die unumſtößlichen Beweggründe nicht auseinanderſetzen zu können, welche dieſen beſtimmten Entſchluß rechtfertigen; doch beruhigt mich die Gewißheit, daß ſie den Stellvertretern der Nation ſehr wohl bekannt ſind. Vielleicht wird der Edelmuth und die Aufrichtigkeit meiner Geſinnungen keine gerechte Anerkennung finden, aber ich habe das Vertrauen, daß mir irgend eine Periode der Nachwelt eine Gerechtigkeit zollen wird, welche auch die Geſchichte nicht weigern kann."

Digitized by Google

„Indem ich ſo den erhabenen Poſten verlaſſe, auf welchen die Stimmen der Repräſentanten mich erhoben, bin ich verpflichtet, Ihnen meine innigſte Erkenntlichkeit an den Tag zu legen, nicht nur für Ihr großes Vertrauen, welches mich zu dem Ehrenpoſten tauglich hält, ſondern auch für den beſtändigen patriotiſchen Eifer, mit welchem Sie thätigſt meine ſchwachen Anſtrengungen bis auf die gegenwärtige Zeit die Ehre und den Ruhm der ungekränkten Republik zu erhalten, unterſtützten.“

„Hiernach wage ich es, Ihnen ja Eile in der Ernennung der Perſon anzuempfehlen, der ich eine Gewalt übertragen muß, die in meinen Händen nicht länger ruhen kann. So erheiſcht es gebieteriſcher Weiſe der Stand der öffentlichen Angelegenheiten, und dieß für mich ein neuer Beweggrund zur Dankbarkeit gegen die würdigen Stellvertreter der Nation ſeyn, welcher ich mich beehre, die Gefühle meiner größten Hochachtung und Ehrerbiethung darzubringen.

Unterz. B. Rivadavia.

In der Sitzung des Congreſſes vom 30. Juni ward die Reſignation des Präſidenten der Republik in Erwägung gezogen und angenommen; nur zwei Stimmen erklärten ſich dagegen. Noch in derſelben Sitzung ward dieſer Beſchluß dem bisherigen Präſidenten in einer ſehr höflich abgefaßten Addreſſe mitgetheilt. „Daß ſich Ew. Excellenz“, heißt es in dieſer Addreſſe, “in dieſem kritiſchen Verhältniſſe des Vaterlandes zu einer ſolchen Reſignation entſchloſſen haben, und dem Staate der gefährlichen Lage einer augenblicklichen Paralyſe ausſetzen, darin ehrt der Congreß die Uneigennützigkeit Ewr. Excellenz, betrachtet aber dieſe Entſagung als einen der Unglücksfälle, welchen werdende, nicht conſtituirte Staaten unterworfen ſind, der um ſo ſchwerer trifft, da deſſen Söhne

genöthigt ſind, das Schwerdt, welches kaum nach dem Kampfe für die Erlangung der Unabhängigkeit ruhte, zu deren Vertheidigung wieder zu ergreifen.“ Am Schluſſe äußerte der Congreß im Namen der Nation den verbindlichſten Dank für die von Herrn B. Rivadavia der Republik geleiſteten ruhmwürdigen Dienſte. Die Addreſſe iſt vom Präſidenten des Congreſſes, Joſe Maria Rojas, und den Secretair Juan C. Varela unterzeichnet.

Der bisherige Präſident erließ darauf folgende Proklamation an das Volk:

„Seit der Kaiſer von Braſilien bei Eröffnung der gegenwärtigen Sitzung der Kammern (am 2. Mai) verkündigte, daß der Friede zwiſchen ſeinem Reiche und der Republik Argentina durch eine einzige Clauſel bedingt ſey, welche der Ehre und dem Intereſſe der Republik auf gleiche Weiſe entgegen iſt, ward ich von der Nothwendigkeit überzeugt, die äußerſten Anſtrengungen aufzubieten, um ein ſo ſchweres Unglück zu verhüten. Doch unſere Waffen, in mehreren Gefechten ſiegreich zu Waſſer und zu Lande, hatten uns ein Uebergewicht verliehen, welches uns, ohne Entehrung, verſtatteten, den Frieden vorzuſchlagen, und ohne Opfer zu unterzeichnen. Die Vermittlung einer achtbaren Macht, auf eine ehrenvolle Baſis begründet, verſicherte mich überdies, daß das Cabinet von Braſilien vielleicht auf Unterhandlungen eingehn könne, welche jenem Grundſatze nicht entgegen waren, und dieſe Umſtände waren die Urſache einer auſſerordentlichen Miſſion nach Braſilien, mit Inſtruktionen, von welchen das Publikum unterrichtet iſt. Der Bürger, dem dieſer Auftrag anvertraut ward, hat, die ihm ertheilte Vollmacht überſchreitend, ſtatt eines Friedenstraktats, den Urtheilsſpruch unſerer Schande, das Loſungswort unſerer Erniedrigung überbracht. Die Ehre der Repu-

blik, mit der meinigen gleichbedeutend; die Triumphe, die unſre Armee und unſer Geſchwader während meiner Amtsführung erlangten, die diplomatiſchen Verbindungen unſerer Republik mit einer der erſten Mächte Europa's, ein ganzes Leben, der Sache unſerer Unabhängigkeit und unſerer Geſammtverbindung geweiht, erlaubt mir nicht, die Schande und Unterwerfung meiner Mitbürger durch meinen Namen zu beſtätigen. Die Anerkennung der legitimen Bothmäßigkeit Braſiliens in der Provinz, welche jenen Streit ins Daſeyn rief, würde das Eroberungsrecht ſanktioniren, ein Recht, welches mit der Staatsklugheit, welche im freien Amerika gilt, im graden Widerſpruch ſteht; denn dieſes gebietet: Jedes Land gehöre ſeinen Einwohnern.*) Unter dieſen Umſtänden und im Drange der Verpflichtungen, worin ich mich durch das unerwartete, unglückliche Reſultat einer Unterhandlung, welche von uns ſo lange folgerecht und höchſt redlich betrieben ward, verſetzt fühle, iſt die Entſagung meines Amts, welches ich dem Vertrauen der Repräſentanten der Nation verdanke, das einzige Opfer, welches ich darzubringen vermag. Ich halte mich für fähig, mein Leben mit derſelben Uneigennützigkeit zu opfern, und gerne möchte ich es, um die Gefahren zu entfernen, wovon mein Rücktritt in's Privatleben meine Mitbürger vielleicht befreien kann. Argentiner! verbittert mein Leben nicht durch die Ungerechtigkeit

*) Braſilien machte auf die Banda oriental nicht nach dem Eroberungsrechte Anſpruch; der Kaiſer behauptet: die Einwohner, denen das Land gehört, hätten ſich ihm freiwillig als Bundes-Staat (estado federal) untergeben, und es ſey alſo ſeine Pflicht, ſie gegen Factioniſten zu ſchützen. Buenos Ayres aber behauptet: Jene Unterwerfung ſey nicht freiwillig geſchehen, ſondern durch Machinationen erſchlichen. (M. ſ. Amer. Misc. 1825. II. S. 273 flg.) A. d. H.

der Vorausſetzung, ich hätte aus Furcht vor den Gefahren und aus Bangigkeit vor den Hinderniſſen, welche ſich jetzt darſtellen, die mir anvertraute Magiſtratur niedergelegt. Ruhig würde ich größeren Schwierigkeiten die Stirne geboten haben, hätte ich durch dieſe Selbſtaufopferung die Sicherheit und die Beglückung meines Vaterlandes bezwecken können. — Weiht dem Vaterlande Eure Kräfte, wenn Ihr meinem Eifer und meinen Arbeiten die ſüßeſte Belohnung darzubringen wünſcht. Laßt vor dem Altar des Vaterlandes die Stimme der Local-Intereſſen *), der Parthei-Zwiſtigkeiten, und vor allen das Geſchrey der perſönlichen Anfeindung und des Haſſes ſchweigen, welches ſich der Wohlfahrt der Staaten und der Beſtigung der öffentlichen Veredlung ſo ſchmählich widerſetzt. Vereinigt Euch einem kühnen Feinde zu widerſtehen, deſſen Herrſchaft Euch unendlich bittere, härtere und ſchmählichere Leiden bereitet, als vorübergehende Entbehrungen, welche die Selbſtſucht übertreibt, und Habſucht und Krämergeiſt verſchlimmern. Umarmt Euch als zärtliche Brüder, und eilt, als Mitglieder derſelben Familie, zur Vertheidigung Eures Heerdes, Eurer Rechte und des Denkmals, welches Ihr dem Ruhme der Nation errichtet

*) Die Regierung des Staats Cordova hat unter dem 31. Mai Noten an die in Buenos Ayres reſidirenden fremden Abgeſandten (der Krone Großbritanien, der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und der Republiken Colombia und Chile) erlaſſen, worin dieſelbe anzeigt, daß ſie die General-Regierung der Vereinigten Staaten des Rio de la Plata, ſo wie den in Buenos Ayres verſammelten conſtituirenden Congreß nicht für national anerkenne, und ſich nicht für verpflichtet halte, deſſen Anordnungen zu befolgen. Dieſe Noten ſind von dem Präſidenten des Staats Cordova, Juan Bautiſta Buſtos, und Juan Pablo Bulnes, Miniſter der Regierung, unterzeichnet.
A. d. H.

Digitized by Google

habt. Dies ſind die Wünſche, welche mich in die Verborgenheit begleiten, der ich mein Leben weihe; ſie tröſten mich über die Ungerechtigkeiten der Menſchen, und werden mir bei der Nachwelt ein ehrenvolles Gedächtniß verdienen.

Bernardino Rivadavia."

Bereits am 5. July ſchritt der Congreß, welcher bei dieſer Verſammlung 59 Mitglieder zählte, zur Wahl des neuen Präſidenten der Republik; nachdem die gewöhnlichen Formen beachtet waren, ſchritt man zur Abſtimmung der vorgeſchlagenen Candidaten. Dieſe waren: Dr. Vincente Lopez, General Alvarado, General Lavalleja und General Nicochea. Der erſte ward mit 45 Stimmen gewählt; für den 2ten fanden ſich 9, für den 3ten 4 und für den 4ten nur Eine Stimme. Die Wahl des Dr. Vincente Lopez ward für rechtmäßig erklärt und die Nachricht von derſelben, ihm, mit der Vollmacht zur Uebernahme ſeines Amts, noch an demſelben Tage zugefertigt.

Dr. Lopez ſchlug Tags darauf die ihm dargebotene Präſidentenwürde aus, in einer Antwort auf die ihm übergebene Wahlnote. „Ich möchte", heißt es in dieſer höchſt freimüthig abgefaßten Antwort, "ungerne den Schleier von den verhängnißvollen Umſtänden ziehn, welche dieſe Wahl veranlaßten; doch bei der gegenwärtigen Verantwortlichkeit meiner Ehrenſtelle muß ich vor dem National-Congreſſe und vor dem Volke Wahrheiten äußern, welche meinen Mitbürgern von allen Partheien, vornämlich aber dem Vaterlande nützlich ſind. Repräſentanten! Eine Regierung erlangt dadurch, daß man ſie erwählt, keinesweges die Mittel, welche erforderlich ſind, um die ſchwierigen Obliegenheiten gegen das Volk zu erfüllen; dieſe Mittel beſitzt allein die Geſellſchaft. Sie ſind deren Eigenthum und ſie giebt oder entzieht ſie der

Regierung, im Verhältniß des Vertrauens oder Mißtrauens der Geſellſchaft gegen die Regierung. Doch in welchem Zuſtande iſt die Geſellſchaft, der ich vorſtehen und errettend aus ſo mancherlei Drangſalen leiten ſoll? Die Machtvollkommenheit, welche auszuüben ich berufen bin, iſt bisher mit Leidenſchaft im Schooße des Congreſſes, und mit Blutdurſt in mehreren Provinzen beſtritten worden. Während dieſes Kampfes ſind alle Hülfsmittel der National-Regierung und des Kriegs zwiſchen der Einen oder der andern Parthei getheilt. Die Eine hat die Union der Provinzen, welche von dem durch die Mehrzahl angenommenen Syſtem abweichen und die Hülfsquellen des Volks für den Krieg unter ihrem Einfluß; die andere übt ihren Einfluß auf die Provinzen, welche das Föderativ-Syſtem unterſtützen und auf die möglichen Hülfsquellen des Credits, in deſſen Ermangelung Nichts zu Stande zu bringen iſt. Ohne eine gegenſeitige Garantie, welche der National-Präſidentſchaft die Mittel der Regierung und des Kriegs ſichert, kann dieſe Machtvollkommenheit ſich nicht auf eine Weiſe conſtituiren, daß ſie in Wirklichkeit von allen Provinzen anerkannt wird und für den Nothſtand der Zeit paßt, und dann kann der Bürger, welchem dieſe Machtvollkommenheit anvertraut iſt, auch ſeine ſchwere Pflichten nicht erfüllen. Ich befinde mich in dieſem Falle. Meine Perſon allein kann dieſe Garantie nicht leiſten, welche jetzt die Seele aller Schwierigkeit iſt, und ſo wie ich die Regierung antrete, werden mir augenblicklich die Mittel fehlen, welche die eine oder die andere Parthei beſitzt. Jeder Repräſentant lege ſeine Hand aufs Herz, und er wird empfinden, daß wenn ich auch mein Leben für's Vaterland opfern muß, mich doch nichts zwingen kann, meine Ehre zu opfern, welche ich mir dadurch erworben habe, daß ich mich von den

politiſchen Zwiſten weit entfernt hielt. Ich leiſte alſo auf das Amt eines proviſoriſchen Präſidenten Verzicht."

Der Congreß aber ließ ſich durch dieſe Antwort des Dr. Vincente Lopez nicht abſchrecken, beſchloß, ihm die Uebernahme des Amts anzubefehlen, und ſandte noch an demſelben Tage eine Deputation, welcher er nun folgende günſtiger lautende Antwort ertheilte. „Ich muß den Repräſentanten kund thun, daß ich für mein Theil das Schickſal meines Vaterlandes nicht länger der Gefahr ausſetzen will, und bin entſchloſſen, das äußerſte Opfer darzubringen, da eine ſo entſcheidende Stimme mich aus der Verborgenheit meines einſamen Lebens auf den ſchwierigſten Poſten der Republik beruft; doch kann ich dieſes Opfer nicht weiter ausdehnen, bis zur Zuſammenkunft des dekretirten Congreſſes, auf die Baſis der Verſöhnung aller Partheien, worin meine Mitbürger unglücklicherweiſe getrennt ſind, mit dem großen Entzweck eines einmüthigen Betriebes und einer unbedingten Zuſammenwirkung aller Talente und Anſtrengungen des Argentiniſchen Staats, um die Republik vor dem Ungemach zu retten, wodurch Braſiliens Kaiſer ſie zu erniedrigen hofft."

Am Sonnabend, den 7. July, um 1 Uhr Mittags, verſammelte ſich der Congreß zur feierlichen Einführung des neuerwählten Präſidenten. Eine Deputation von vier Mitgliedern führte ihn in die Seſſions-Halle. Er trat, ſchwarz gekleidet, mit einem Degen, ein, verbeugte ſich vor dem Präſidenten des Congreſſes, und, als alle Mitglieder ſich von ihren Sitzen erhoben hatten, legte er die Hand auf's Teſtament und leiſtete folgenden Eid: „Ich, Vincente Lopez, ſchwöre bei Gott, unſerm Herrn, und bei dieſem heiligen Evangelium, daß ich das mir anvertraute Amt des Präſi-

denten treu erfüllen, die heilige katholiſche Religion ſchützen, den Geſammtbeſtand und die Unabhängigkeit der Republik bewahren und die Conſtitution, welche der National-Congreß ſanctioniren wird, getreulich beobachten will.“ Dann nahm der neue Präſident ſeinen Sitz und verlas folgende Addreſſe: „Repräſentanten der Nation! Ich bin berufen, einen Poſten einzunehmen, der meinen liebſten Neigungen und Gewohnheiten ganz entgegen iſt, unter Umſtänden, wie ſie vielleicht noch keiner meiner Vorgänger vorfand. Ich übernehme blos deshalb die Regierung, um gefährliche Ungewißheit zu vermeiden. Ich kann jetzt den Congreß nicht mit ſchmeichelnden Ausſichten unterhalten. Ich ſchlage Ihnen, Señores! vor, das größte der Opfer zu bringen. Für jetzt kann ich nur verſuchen, ob die Eintracht der Partheien ſich veſtſtellen und der Volks-Enthuſiasmus ſich erzeugen läßt, der zu andern Zeiten Wunder wirkte, und der heute vor zwanzig Jahren einen großen ausgezeichneten Triumph in dieſer Hauptſtadt feierte.*) Für dieſen Zweck wird mir die weiſe Maßregel behülflich ſeyn, welche der Congreß in Rückſicht der Wiederherſtellung der Provincial-Junta von Buenos-Ayres genommen hat, und der National-Convent, den der proviſoriſche Präſident berufen wird, damit das gegenſeitige Vertrauen unter den Provinzen hergeſtellt und ein allgemeiner Wetteifer der Dienſtleiſtung erzeugt werde, um

*) Am 7. Juli 1806 ſchlug der Franzoſe Liniers, in Spaniſchen Dienſten, die unter dem General Beresford eingedrungenen Britiſchen Truppen, von den Einwohnern und den Guachos unterſtützt, aus der Stadt Buenos Ayres heraus, und zwar ſo nachdrücklich, daß ſie ſich mit Schimpf und Schande einſchiffen mußten. Der Spaniſche Vicekönig Sobremente hätte ſich nach Cordova geflüchtet. (Liniers aber endigte traurig. M. ſ. Amer. Miscellen 1825. II. 132. 133.)
A. d. H.

uns aus der Verlegenheit zu befreien, worin wir uns be-
finden. Bloß darauf verlaß' ich mich, weil ich weiß, daß ich auf keine Hülfsquellen und Mittel rechnen kann, wenn mich nicht alle Kapitaliſten des Landes und alle Kräfte des Landes kräftig mitwirkend unterſtützen. Bleibt dieſe Mitwirkung aus, ſo lege ich ſogleich mein Amt nieder. Mir ſoll man die Uebel, welche den Staat heimſuchen, nicht zuſchreiben. Tritt aber glücklicher Weiſe die Mitwirkung ein, ſo werde ich einigermaßen im Stande ſeyn, die mir vom höchſten Congreß übertragene Obliegenheiten zu erfüllen.“

Der Präſident des Congreſſes antwortete, wie folgt: „Der Congreß hat den Eid und die Geſinnungen Ewr. Excellenz vernommen und iſt überzeugt, daß Ihr Benehmen denſelben entſprechen werde. Gewiß ſind die Umſtände, worin Ew. Excell. die Leitung der Republik übernimmt, ſehr ſchwierig und gefahrvoll; doch dieſe Gefahren haben ſelbſt der Regierung das größte aller Hülfsmittel in die Hand gegeben: die Vereinigung aller Intereſſen und Meinungen. Mit dieſen Mitteln und mit den übrigen, welche im Bereich Ewr. Excell. ſind, und der gleichförmigen Mitwirkung, welche die National-Repräſentanten ſo edelmüthig verſprochen haben, iſt das Land zu retten. Das hofft der Congreß.“

Nun begab ſich der Präſident, in Begleitung von der Comite und Mitgliedern begleitet, in das Fort und empfing den Commandoſtab aus der Hand des vorigen Präſidenten, unter Abfeurung einer Salve ſchweren Geſchützes.

Am 13. ward Senor Anchorena zum Finanzminiſter und der hochverdiente, erfahrne General Marcos Balcarce zum Kriegsminiſter ernannt, und traten ihre Aemter an.

Es iſt alſo bei dieſer Regierungsveränderung alles in beſter Ordnung zugegangen. —

Mexico's Finanzen.

Auszug aus dem Bericht des Mexicaniſchen Finanzminiſters, am 4. und 5. Januar 1827 den Kammern des Congreſſes mitgetheilt.

Die Einkünfte der Republik Mexico in den vier Jahren, welche mit dem 31. Auguſt 1826 endeten, waren, abgeſehen von allen ausländiſchen und einheimiſchen Anleihen, wie folgt:

1823	Piaſt.	5,409,722
1824	=	8,452,828
1825	=	13,164,644
1826	=	14,159,349

Die einzelnen Zweige der Staatseinnahme gaben in dem letzterwähnten Jahre folgende Produkte:

Ueberſchuß vom Jahre 1825	Piaſt.	337,442	2
Beiträge der einzelnen Staaten	=	1,368,452	6
See=Zollhäuſer	=	6,414,383	2
Zollhäuſer an den Landgränzen	=	441,250	1
Tobacks=Monopol	=	1,356,127	3
Alcabala des Tabak	=	5,499	2
Schießpulver=Monopol	=	132,522	7
Poſtamt	=	87,462	3
Lotterie	=	49.153	1
Salzwerke	=	44,921	3
Münze in Mexico	=	15,607	5
Ertrag der Inquiſitions=Güter	=	15,010	0
Geiſtliche Pfründen=Güter	=	21,475	6
2 pCt. von Silber	=	48,525	7
Direkte Contribution	=	7,056	6
Stempelpapier	=	434	2
Pulque Getränk=Steuer	=	29,353	2
Abgabe von Gold und Silber	=	17,807	1
Zehnten und geiſtl. Einkünfte	=	194,979	6
Freiwillige Abgaben	=	7,295	1
	Latus Piaſt.	10,594,760	2

Transl. Piaſt.	10,594,760	2
Milde Stiftungen	57,405	0
Averia, eine Abgabe von 1½ pCt. auf die Einfuhr, zur Abtragung der Staatsſchuld reſervirt	529,850	7
Brückengeld	45,542	5
Gewinn auf die Wechſel-Operationen	29,447	2
Ein Theil der auswärtigen Anleihe	2,458,559	4
Depoſiten-Gelder	12,328	5
Kleine Anleihen und Vorſchüſſe	14,734	5
Vermiſchte Einnahmen	105,629	0
Piaſt.	13,848,257	5

Es muß bemerkt werden, daß dieſe Summe von 13,848,257 Piaſter 5 Real das Produkt von 10 Monaten iſt, welche mit dem 30. Juni enden, zu welcher Zeit die Rechnungen aufgemacht wurden; die Total-Einnahme für die zwei Monate, Juli und Auguſt, bis zum Schluſſe des Rechnungsjahrs 1826 ſind auf ⅕ angeſchlagen, ſo daß die Total-Einnahmen, nach Abzug der auswärtigen Anleihe 13,667,637 Piaſt. 6 Real. beträgt, wie aus folgendem Anſatze erhellt:

Total-Einnahme für 10 Mon. bis 30. Juni Piaſt.	13,848,257	5
Ab: die auswärtige Anleihe	2,458,559	4
	11,389,698	1
⅕ hinzu für die Monate Juli und Auguſt	2,277,939	5
Wirkliche Einnahme des Jahrs 1826	13,667,637	6

Die Abſchätzung der Ausgaben war im jenem Jahre wie folgt:

Ausgaben für die Beamten des Innern und des Büreau's der auswärt. Angelegenheiten Piaſt.			264,082	—
Armee und Flotte zuſammen	10,382,977	0		
Nämlich Armee	9,073,932	1		
Flotte	1,309,045	3		
Davon ab ¼, welches ſich erſparen läßt, und daher Beſoldung für die See- u. Landmacht nur			7,787,233	1
Departement der Juſtiz und der auswärtigen Angelegenheiten			226,098	—
Finanz-Departement			5,085,685	—
Piaſter			13,363,098	7

Recapitulation.

Einnahme bis zum 31. Auguſt 1826 . .	Piaſt.	13,667,637	6
Abſchätzung der Ausgaben	=	13,363,098	7
Surplus &c.	=	304,538	7

Aus der obigen Darſtellung erhellt, daß die wirklichen Einkünfte des Landes, unabhängig von allen Anleihen, mehr als hinreichend ſind, die wahrſcheinlichen Staats-Ausgaben und die Zahlung der Dividenden für die auswärtigen Anleihen zu decken. Die Einnahmen für die Monate July und Auguſt 1826 ſind überdies weit bedeutender ausgefallen, als der Miniſter ſie berechnete; vornämlich haben die Zölle weit mehr eingetragen. Endlich iſt die General-Regierung in Beſitz einer großen Quantität Tabak, welche den Producenten abgekauft und in den Waarenlagern niedergelegt iſt; der Vorrath ward am 31. Auguſt 1826 auf 10,276,492 Piaſter berechnet und es iſt ſeit dem für mehr als 2 Mill. Piaſter aufgeſpeichert.

Die Abſchätzung der Ausgaben für das Finanz-Departement lautet umſtändlich wie folgt:

		Piaſter
Ausgaben für den General-Congreß; Gehalt der Senatoren und Deputirte		402,064
Zahlungen für Tabak, der Regierung eingeliefert	1,430,546	
Item für Schießpulver . .	173,150	
Gehalte und andere Ausgaben, welche das Finanz-Depart. zu zahlen hat	970,325	
		2,574,021
An Dividenden ſind zu zahlen:		
Auf die Anleihe von B. A. Goldſchmidt . .	973,600	
Auf die Anleihe v. Barcley Harries &. C.	1,136,000	
		2,109,600
Piaſter .		5,085,685

Der Betrag der Einnahme in den Seezollſtätten war in den 10 Monaten bis 30. Juni 1826, wie folgt:

Zu Acapulco	Piaſt.	408,271	6
= Alvarado	=	2,565,172	3
= Campeche	=	149,550	0
= Guimas	=	19,913	8
= Huatulco	=	2,303	0
= Manzanillo	=	2,889	5
= Mazatlan	=	117,172	1
= Pueblo Viejo de las Tamaulipas . . .	=	467,566	1
= Refugio	=	144,203	3
= San Blas	=	87,181	4
= Siſal	=	75,119	4
= Soto la Marina	=	220,339	2
= Tabasco	=	31,185	2
= Tampico de las Tamaulipas	=	374,627	5
= Vera Cruz	=	1,731,087	7
= Isle of Carmen	=	17,799	7
		6,414,383	2

Von dieſer Summe betrug die Einnahme:

An Einfuhrzöllen			=	3,535,144	7
An Ausfuhrzöllen			=	217,726	7
Die Abgabe für den Transport Landwärts-ein (Derecho del internacion) . .			=	2,236,223	4
Die Hafengelder: Tonnengeld . .	103,701	6			
Ankergeld . .	908	0			
				104,609	6
Alcabala				9,161	2
Depoſitengelder wegen Zölle				260,655	3
				6,363,521	5
Balance vom letzten Jahr				207,970	2
				6,571,491	7
Ab für Einſammlungs-Gebühren .				157,108	5
				6,414,383	2

Die ſehr hohe Zollabgabe, 40 pCt. vom Werthe, ward von allen in Mexico eingeführten und für den innern Verbrauch beſtimmten Güter, nämlich 25 pCt. bei der Ankunft in den Eingangshafen und 15 pCt. beim Abgange der Waaren aus dem Hafen ins Innere gezahlt; die letztere Ab-

gabe trat vor 2 Jahren an die Stelle der alten Alcabala von 18 pCt., welche bei den Zollhäuſern im Innern bezahlt ward; überdies wird ein Aufſchlaggeld von $1\frac{1}{2}$ pCt. bei jenen 15 pCt. bezahlt, welches Averia heißt, und deſſen Ertrag für den Abtrag der Nationalſchuld beſtimmt iſt.

Die Quota, welche die einzelnen Staaten leiſteten, betrug in den 10 erſten Monaten des Jahrs 1826:

Von Chihuahua	Piaſt.	11,718	6
„ Durango	„	46,961	6
„ Guanajuato	„	121,241	5
„ Yucatan	„	62,585	3
„ Guadalajara	„	99,967	5
„ Mexico	„	420,300	0
„ Oajaca	„	124,697	5
„ Occidente	„	18,447	2
„ Puebla	„	195,300	1
„ Queretaro	„	4,984	2
„ St. Luis Potoſi	„	69,183	6
„ Nuevo Leon	„	1,000	0
„ Coahuila und Tejas	„	13,788	2
„ Mechoacan (Valladolid)	„	30,186	6
„ Tabasco	„	14,062	4
„ Vera Cruz	„	55,902	3
„ Zacatecas	„	78,124	6
	„	1,368,452	6
Der Belauf dieſer Quoten iſt für jeden Staat vom Congreſſe beſtimmt; der Rückſtand auf dieſe Zahlungen betrug am 30. Juni 1826	„	538,143	6
Belauf der Quoten fürs Jahr 1826	„	1,906,596	4
Das Tabakmonopol hat ſich unter der Verwaltung des Miniſters Eſteva ſehr gehoben. Der von den Producenten für Rechnung der Gen.-Regierung aufgekaufte Tabak wird in den einzelnen Staaten detaillirt. Die Einnahme aus den Detailverkauf u. bei den Gouvernements-faktorien in Vera Cruz u. Mexico betrug in den 10 Monaten bis 30. Juni 1826	„	1,577,117	7
Eintreibungskoſten . . . 55,194 1			
Transportkoſten 165,796 3		220,990	4
Reiner Ertrag. Piaſt.		1,356,127	3

Digitized by Google

Der Werth des in den Waarenlagern der General=Regierung am 30. Juni 1826 lagernden Tabaks zu 1 Piaſt. das Pfund gerechnet (der Preis, wozu er im Durchſchnitt in den Staaten geliefert wird), betrug 7,669,141 Piaſt., hiezu die Summe, welche die verſchiedenen Kaſſen für geſchehene Lieferungen noch zu entrichten haben, giebt die große Summe von 10,276,492 Piaſt. 7 Cents, welche der General=Regierung aus dieſem Einnahme=Zweig zu Gute kommt.

(Der Unbefangene ſieht aus dieſer Darſtellung, daß die Republik Mexico ſich von allen neuen Amerikaniſchen Staaten, in Rückſicht ihrer Finanzen, am Beſten ſteht, und daß die augenblickliche Störung ihres Staats=Credits in England nur die Folge der zu großen Vorſicht der mit der Auszahlung beauftragten Banquiers war. Auch hat die Republik Mexico noch nicht ein einziges Mal banquerot gemacht, welches Unglück doch in Europa ſchon einem großen Reiche mehrere Mal begegnet iſt.

Regierungs=Veränderung in Peru.

(Nach officiellen Quellen.)

Am 4. Juni ward zu Lima der ſouveraine conſtituirende Congreß der Republik Peru für's Jahr 1827 eröffnet, und zwar durch eine Bothſchaft des Präſidenten des Regierungs=Conſeils, General Santa=Cruz. Es werden darin die Umſtände der Entfernung der Colombiſchen Truppen kürzlich erzählt und dieſe Erzählung mit folgender Bemerkung geſchloſſen: „Ich habe das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß im ganzen Umfange der Republik jetzt kein

fremder Soldat lebt, ein Vortheil, deſſen Peru ſeit Pizarro's Landung zum Erſtenmale genießt.“ Sodann wird der Zuſtand der auswärtigen und innern Verhältniſſe der Republik entwickelt, und in dieſem Theile der Bothſchaft heißt es: „Die Minen-Arbeit iſt der wichtigſte, am meiſten betriebene Zweig des Peruaniſchen Reichthums, und daher findet es die Regierung nöthig, Sie von dem zu unterrichten, was vermöge des wegen der Werke in Pasco mit der Engliſchen Bergbau-Geſellſchaft (Pasco-Mining-Company) abgeſchloſſenen Contrakts bewirkt worden iſt. Die Werke wurden bis jetzt mit einer Maſchine zum Abziehen des Waſſers betrieben; eine andere iſt noch von denen übrig, welche 1819 eingerichtet wurden, aber ſie iſt ſehr verdorben und mangelhaft und kann nicht lange mehr dauern. Neue Pumpen wurden aus England nach dem Hafen Callao geſchickt; doch augenſcheinlich iſt die Compagnie auf Hinderniſſe geſtoßen, welche ihre Wirkſamkeit gelähmt haben; die Agenten, welche zur Leitung der Arbeiten hergeſchickt wurden, waren unter ſich uneins, und die Compagnie hat die Werke an andere Unternehmer überlaſſen, unter contraktmäßigen Bedingungen, wobei beide Theile hoffentlich ihre Rechnung finden. Mittlerweile ſind kleine Pumpen in Gang gebracht, nach der Erfindung zweier Peruaner; doch auch dieſe haben nichts ausgerichtet. Die Regierung aber hat beſchloſſen, aus dem Staatsſchatze die Bearbeitung der reichen Werke von Quiloacocha zu unterſtützen.“ In Rückſicht der Finanzen heißt es: „Das günſtige Reſultat einer erfolgreichen Anwendung rein öconomiſcher Anordnungen hat durch die That bewieſen, daß während der 10 Monate meiner Staatsverwaltung die gemeinen Fonds hinreichten, alle Staatsausgaben zu decken, die doch nicht geringer waren, als in frühern

Jahren; überdies ſind gewiſſe Anforderungen getilgt, welche Klugheit und Gerechtigkeit zu tilgen geboten, indem man früher beſchwerliche Anleihen nothwendig fand, die unſere Staatsſchuld vermehrt haben. Nie war das Land ſo frei von ſchweren Abgaben, und die höchſt willkührliche Eintreibung (Requiſition) von allerlei Bedürfniſſen für den Staatsdienſt, hat aufgehört. Was man jetzt nöthig hat, wird baar bezahlt.“ „Um den Bergbau zu heben, iſt die Einfuhr des Queckſilbers, welches ſeit einigen Jahren zu mangeln anfängt, durch liberale Dekrete unterſtützt; auch iſt das Verbot Spaniſcher Waaren auf unſern Märkten aufgehoben, weil manche Artikel von dort her uns nothwendig ſind.“ „Unſer Staatscredit iſt auf dem Europäiſchen (Londoner) Markt ſehr gedrückt, Folge von Urſachen, welche keinen Einfluß auf das Vertrauen in unſerer Zahlungs-Fähigkeit hätten haben ſollen: denn die Staatsſchuld iſt klein in Vergleich mit den unermeßlichen Hülfsquellen der Nation und den Fonds, welche ausſchließlich zur Tilgung der Schuld beſtimmt ſind. Die mangelhaften Kenntniſſe und ſelbſt Mißbräuche einiger unſerer Agenten hatten vielen Einfluß auf den Fall unſerer Fonds. Die Anleihe, welche die Protectoral-Regierung im Jahre 1821 verordnete, belief ſich auf 6 Millionen Piaſter Nominal-Werth. Die Republik hat kaum die Hälfte dieſer Summe empfangen; das Uebrige iſt für Unterhandlungen aufgegangen; der Congreß von 1823 dekretirte eine andere Anleihe von 3 Millionen Piaſter unter weit günſtigeren Bedingungen. Ein großer Theil derſelben iſt durch die Agenten ſchlecht verwandt, mit Ausnahme von 800000 Piaſter, welche der Contrahent in Wechſel in Händen hat. Im Jahre 1824 beſchloß die Regierung, eine Anleihe von 4 Millionen Piaſter zu negotiiren. Sie kam

Digitized by Google

wegen des Verfalls unſeres Credits nicht zu Stande, und ſo wie ich die Regierungs-Verwaltung antrat, befahl ich, die Unterhandlungen einzuſtellen. Ich wollte dieſes neue Opfer nicht darbringen, noch die Verantwortlichkeit dieſerwegen übernehmen. Die Regierung hatte, in dem Glauben, die Anleihe ſey realiſirt, im Voraus Anweiſungen auf dieſelbe ausgeſtellt, während andere Wechſel auf die zweite Anleihe im Umlauf waren, aber viele dieſer letztern Wechſel wurden von dem Agenten, der noch keine Rechnung über ſeine Miſſion abgelegt hat, unziemlich proteſtirt, die früheren aber aus Mangel an Fonds, und alle haben ſich auf die peinlichſte und ſchmählichſte Weiſe gegen unſern Credit gekehrt und die innländiſche Schuld vermehrt. Die Republik anerkennt 9 Mill. Piaſter auswärtige Schuld zu 6 pCt. Zinſen, und eine innländiſche Schuld (die obenerwähnten proteſtirten Wechſel eingeſchloſſen, ſo wie alle Ausgaben und Einbußen während des Krieges) von 5 Mill. Piaſter, welche mit 3 pCt. Zinſen anerkannt iſt. Die Gerechtigkeit, der Credit und die Ehre der Nation ſind dahin, wenn dieſe auswärtige und innländiſche Schuld wächſt, ohne daß Mittel zu ihrer Bezahlung ausfindig gemacht ſind. Es iſt ein Schwinde-Fonds errichtet, zu pünktlicher Zahlung der Zinſen und allmähliger Conſolidirung des Capitals beſtimmt. Er beruht auf National-Hypotheken, auf die Quoten der Provinzial-Contribution und andern Zweigen der Staats-Einnahmen, welche Zeit brauchen, um ergiebiger zu werden, und deren vollſtändige Wirkſamkeit zum Beſten des Schwinde-Fonds noch nicht eingetreten iſt. Die Regierung darf indeß verſichern, daß, ſo wie dieſe Hülfsmittel in Wirkſamkeit getreten ſind, ſich unſer Credit in Europa herſtellen wird. Ein Theil der Zoll-Einnahme iſt erſpart, um die Bons der

Digitized by Google

inländiſchen Schuld zu zahlen, und dieſe Bons gelten jetzt für voll und ſind alſo in merkantiliſcher Hinſicht ſehr nützlich. Es giebt zwei Münzſtätten im Gebiete der Republik. Die in der Hauptſtadt (Lima) iſt in Rückſicht der Werke, der Schmelze und der Oeconomie ſehr verbeſſert. Die Maſchine kann nicht ſo viel prägen, als zur Präge gebracht wird. Fünf Mill. Piaſter ſind in den 6 Monaten des gegenwärtigen Jahrs fertig gemacht und für 8 Mill. war edles Metall vorräthig. In dem Jahre vom Juni 1825 bis Juni 1826 wurden 5 Mill. Piaſter fertig; jetzt arbeitet man weit ſchneller. Aber es iſt eine Reparatur der Münze nöthig. Die Regierung muß ſie ſchnell auf eigne Koſten repariren laſſen, wenn die Contrahenten ihre Pflicht nicht erfüllen, die unter gegenſeitig günſtigen Bedingungen verbunden ſind, die vollkommenſten Maſchinen, welche in Europa im Gebrauch ſind, einzuführen. Die Münze in Cusco hat zwei Mill. Piaſter geliefert und könnte 4 Mill. fertig machen."

Nach Anhörung dieſer Addreſſe dekretirte der Congreß: „daß er feierlich inſtallirt ſey und daß die Souverainität weſentlich in der Nation beruhe, und deſſen Ausübung auf dem Congreſſe, durch welchen die Nation legitim repräſentirt werde." Am 6. Juli dekretirte derſelbe: „Der Beamte, proviſoriſch mit der Vollziehungsgewalt beauftragt (der Präſident), und alle andern Beamte müſſen der National-Repräſentation Gehorſam ſchwören." Am 7. und 8. begann ein Briefwechſel zwiſchen dem General Santa Cruz und dem Präſidenten des Congreſſes. Der General äußerte nämlich den Wunſch, die ihm durch die letzte Revolution (M. ſ. Amer. Miſc. 1827. III. 73. 140) proviſoriſch übertragene Vollziehungs-Gewalt niederzulegen. „Seine Abſichten", ſchreibt der General, „wären öffentlich angegriffen und ſein Beneh-

men getadelt; auch leide ſeine Geſundheit. Der Congreß ſchien Anfangs ſeinen Bitten um Entlaſſung kein Gehör geben zu wollen, doch am 9. Juli ward die Reſignation angenommen und der Beſchluß gefaßt: „Der Bürger, welcher die Vollziehungs-Gewalt ausübt, ſoll den Titel: Präſident der Republik, führen, und ein Vicepräſident, im Fall ſeines Todes, ſeines Erkrankens oder ſeiner Abweſenheit, die Regierung verwalten.“ Am 10. ward General la Mar zum Präſidenten und Don Manuel Salazar y Baquijano zum Vicepräſidenten erwählt. Am 15. dekretirte der Congreß die Abſchaffung der am 9. Juli des vorigen Jahrs beſchwornen (Bolivar-) Conſtitution, und die proviſoriſche Herſtellung der Conſtitution von 1823 mit einigen Modificationen.

Auch dieſe Regierungs-Veränderung ging ohne alle Störung der öffentlichen Ruhe vor ſich.

Bolivar und Colombia
in der Mitte des Jahrs 1827.

(Beſchluß. M. ſ. Am. Miscellen Octbr. S. 67.)

Das Schreiben, worin der Vicepräſident Francisco de Paulo Santander dem Präſidenten Simon Bolivar den Beſchluß des Congreßes in Rückſicht ſeiner Reſignation bekannt machte, lautete wie folgt:

Regierungspallaſt zu Bogota den 7. July 1827.

Senor! Ihre Verzichtleiſtung auf die Präſidenten-Würde der Republik Colombia iſt vom Congreße nicht angenommen worden und der Präſident des Senats wird Ihnen darüber mit der erſten Gelegenheit nähere Nachricht geben. Sie ſind mithin genöthigt, ſich dem Willen der Nation zu fügen, welche von Ihnen verlangt, daß Sie

Digitized by Google

die Präſidentſchaft des Staats antreten und ihn, den Geſetzen gemäß, welche das ſouveraine Volk diktirt hat*) und durch das Mittel ſeiner Repräſentanten in Zukunft diktiren wird, regieren ſollen. Der mit der Regierung beauftragte Vicepräſident von Colombia hofft zuverſichtlich, daß Sie die Wünſche des Vaterlandes nicht auſſer Acht laſſen, und daß daſſelbe unter ihrer Leitung die daſſelbe bedrohenden Störungen triumphirend und ruhmvoll überwinden werde. Ich bringe Colombien im Voraus meine Glückwünſche we=

*) Schon unter dem 27. Juny hatte der Miniſter=Staatsſecretair Joſe Mauuel Reſtrepo an den General=Secretair des Präſidenten Bolivar folgendes Schreiben erlaſſen:

Senor! Ich habe die Ehre Ihnen auf Befehl Sr. Excell. des Vice=Präſidenten, der die Vollziehungsgewalt beſitzt, eine authentiſche Abſchrift des Geſetzes vom 20. dieſes Monats beizuſchließen, wodurch die politiſche Ordnung in allen Departements der Republik verfaſſungsmäßig wieder hergeſtellt iſt, damit Sie Maaßregeln zu deſſen gewiſſenhafter Erfüllung ergreifen. Durch den 6. Artikel iſt die Vollziehungsgewalt verpflichtet, die Ausführung dieſes Geſetzes durch zweckdienliche Anordnungen, Inſtruktionen oder Maaßregeln zu unterſtützen. Der Vice=Präſident hat in Folge deſſen nachſtehende Bemerkungen für Sie mir zukommen laſſen.

1. Es iſt unumgänglich nothwendig, die politiſche Ordnung in den Departements Venezuela, Maturin, Orinoco und Zulia herzuſtellen; die permanenten Gerichte, vom Präſidenten Libertador geſtiftet, um die Störer der Ruhe im Staate nach dem Kriegsrechte zu richten, ſollen augenblicklich aufhören und abgeſchafft werden. Nach der Meinung der Vollziehungsgewalt ſind ſie dem 166. Artikel der Conſtitution entgegen, dem zufolge Niemand durch Spezial=Commiſſionen gerichtet werden ſoll, ſondern nur durch Gerichtshöfe, wie ſie ſich, den Geſetzen gemäß, für den Fall eignen. Colombia's Geſetze kennen ſolche permanente Gerichte nicht; man muß ſie wie Spezial=Commiſſionen betrachten, und folglich als eine Abweichung von der Conſtitution; ſie widerſprechen auch dem 174. Art., dem zufolge nur ſolche Perſonen, welche im akti=

gen eines ſo heilbringenden Ereignißes dar. Ich bedaure, hinzufügen zu müſſen, daß der Congreß meine dringende Bitte, mich von der Laſt der Vicepräſidentſchaft zu befreien, nicht erhört hat. Er erzeugt mir die Gunſt, von mir zu glauben, ich ſey fähig der Republik in dieſem Amte Dienſte zu leiſten, und ich laſſe es dahin geſtellt, ob er ſich täuſcht oder nicht. Es iſt der Wille der Nation, durch Männer ausgeſprochen, denen ſie vertraut; es iſt Colombia's Repräſentation, welche mich wieder mit den Ketten des Dienſtes bindet; ich muß mich demnach fügen und meine

---

von Dienſt bei der Flotte oder Armee angeſtellt ſind, dem Militairgeſetze und den darin verhängten Strafen unterworfen ſeyn ſollen; die permanenten Gerichte ſtören und hindern die Einſchärfung des Geſetzes, welches die conſtitutionelle Ordnung wieder herſtellt.

2. Mit der Wiederherſtellung der politiſchen Ordnung ſollten gleichfalls alle Beſchränkungen der Freiheit der Preſſe anfhören; doch es iſt gerecht und zur Zeit eine Pflicht für die politiſchen Schriftſteller, weil das Geſetz der Vergeſſenheit durchgegangen iſt, nicht die Perſonen namhaft zu machen, welche früher Theil an den Staatsbewegungen, worauf ſich jenes Geſetz bezieht, genommen haben möchten; deshalb ſah ſich der Libertador genöthigt, der Preſſe zu unterſagen, dergleichen Ereigniſſe zu erwähnen.

3. Es müſſen fortan die Einkünfte, welche durch das Geſetz vom 22. May 1826 beſtimmt ſind, um den Staats-Credit aufrecht zu erhalten, nicht anderweitig verwandt oder angewieſen werden; ein entgegengeſetztes Verfahren würde dem auswärtigen Credit Colombiens und der National-Ehre, welche bei der Bezahlung der Schulden verpfändet iſt, eine tiefe Wunde ſchlagen.

Das Vorſtehende iſt, was ich Ihnen für jetzt anzudeuten beauftragt bin; ich werde Ihnen nach und nach andere Bemerkungen und Maaßregeln mittheilen, welche die Vollziehungsgewalt zur vollſtändigen Ausführung des Geſetzes vom 20. dieſes Monats für zweckdienlich erachtet. Ich bin, Senor ꝛc.

Joſe Manuel Reſtrepo.

ſchwachen Kräfte den Staats-Angelegenheiten widmen; doch wie kann ich dienen, wenn Ihre Erfahrung, Ihre Talente, Ihre Vaterlandsliebe eines Beiſtandes bedürfen, den ich Ihnen nur ſo ſchwach gewähren kann? Ich kann Ihnen Nichts darbieten, als ein von allen eigenſüchtigen Abſichten freies Herz und eine Seele, welche Colombien angehört. Meine unbedingte Aufopferung für die Sache der Freiheit und meine unerſchütterliche Hochachtung für die Geſetze, werden, die Verhältniſſe mögen ſich geſtalten, wie ſie wollen, keine Aenderung erleiden. Sie werden in meiner Darlegung weder etwas ſuchen noch finden, was ſich von den früheren unterſcheidet. Sie werden darin nur Aufrichtigkeit, Liebe für das Geſetz und den lebhaften Wunſch erkennen, zum Ruhme unſerer Regierung kräftig mitzuwirken, verbunden mit der tiefſten Ehrfurcht von Ihrer Machtvollkommenheit, Ihren Tugenden und Ihren ausgezeichneten Dienſt. Mit der Geſinnung hoher Achtung und völliger Ergebenheit bin ich Ihr gehorſamer Diener

Fr. de Paulo Santander.

In Cartagena fand Bolivar die beſte Aufnahme, weil die dortigen Einwohner von ihm die Herſtellung der Ordnung in der zerrütteten Republik erwarten; unter den 25. July ward dort ein Schreiben von ihm bekannt gemacht, worin es heißt:

„Meine Amts-Entſagung," ſchreibt er, „iſt, was mir perſönlich ſehr Leid thut, nicht angenommen worden, und ich bin genöthigt, an der Spitze der Verwaltung der Republik in dem ſchwierigſten Augenblick ihrer Laufbahn zu beharren. Doch wenn mich noch irgend etwas neben dieſen Verlegenheiten beleben kann, ſo iſt es das Zutrauen, womit das Volk mich begünſtigt. Dies ſind meine Haupt-Trieb-

federn, und ich kann nicht ſo undankbar ſeyn, mein Vaterland unter dieſen Umſtänden zu verlaſſen. Daher kam ich nach Cartagena und bin im Begriff nach Bogota zu gehen, wo ich ſchnell anzulangen hoffe. An die Spitze der Regierung geſtellt, werde ich hoffentlich etwas Gutes bewirken können.

(Unterzeichnet) Bolivar."

Vor ſeiner Abreiſe erließ der Präſident am 27. July folgende Proklamation:

„Cartagenianer! Der Empfang, den ihr mir zu Theil werden ließet, erfüllt mein Herz mit Freude. Eure Güte hat mich mit Beweiſen der edelſten Anhänglichkeit überſtrömt. Ich erwartete nicht ſo viel, weil Ihr mir nichts ſchuldig ſeyd und ich Eurem Wohlwollen hingegen Alles verdanke. Caracas gab mir das Leben; Ihr gabt mir den Ruhm. Mit Euch begann Colombia's Freiheit. Die Tapferkeit der Männer von Cartagena und Mompox öffneten mir vor zwölf Jahren die Engpäſſe von Venezuela. Beweggründe der Dankbarkeit rechtfertigen mich hinreichend, wenn ich eine höchſt gerechte Vorliebe für Euch kund gab. Ihr habt mich durch die Bande dankbarer Freundſchaft gefeſſelt. In dieſer Epoche der Lüge und des Verraths hat Eure Treue mir als Bollwerk gegen Verräther gedient, welche Colombien mit Schande zu bedecken drohen, Eure brave Stadt hat das Vaterland gerettet. Ihr ſeyd deſſen Befreyer. Colombien wird Euch Eines Tages zurufen: Salve Cartagena redentora! (Heil Dir erlöſendes Cartagena!!!)

Hauptquartier Cartagena den 27. July 1927.

Bolivar."

Digitized by Google

Der Congreß zu Bogota beſchloß am 1. Auguſt, trotz des Widerſpruchs des Vicepräſidenten, mit großer Stimmen-Mehrheit den von Bolivar zur Prüfung der bisherigen Conſtitution vom 12. July 1821 vorgeſchlagenen General-Convent, der ſich am 2. März 1828 in Ocana*) verſammeln ſoll. So wie dieſe Nachricht am 8. Auguſt nach Turbaco, dem ſchönen Landſtädtchen, 5 Meilen ſüdweſtlich von Cartagena gelangte, wo Bolivar etwa 10000 Mann concentrirt hatte, brach er von dort nach Barancas auf, ſchiffte ſich daſelbſt in das Dampfſchiff ein, und fuhr auf demſelben den Magdalenenſtrom aufwärts nach Mompox, wo er am 16. Auguſt eintraf, und welches er am 18. Auguſt verließ. Die Truppen bleiben in Mompox und Ocana. Nur von einer Schwadron ſeiner Garde begleitet, geht er nach Bogota, wo er im Anfange des Septembers eintreffen wollte. Durch die Dampfbootfahrt iſt jetzt die beſchwerliche Reiſe ſo abgekürzt, daß man in acht Tagen Nachrichten aus Bogota in Cartagena empfängt. So braucht man jetzt nur drei Tage, um von Cartagena nach Ocana, und nicht längere Zeit, um von Ocana nach Bogota zu kommen. Uebrigens hat Bolivar auf dieſer Ritterfahrt, nach dem Schreiben eines Offiziers ſeines Generalſtaabes, ſo wenig, wie ſein Gefolge, einen Dublon in der Taſche; ſein ganzes Vermögen iſt aufgeopfert; er empfing von dem ihm aus-

---

*) Santa Maria de Ocana, 73° 20′ W. L. von Greenwich, 8° 2′ N. B. 3000 Fuß über der Meeresfläche, auf der Oſtſeite des Magdalenenſtroms, am Oro, der in den ſchiffbaren Lebrija ſtrömt, welcher mit den Magdalenenſtrom ſchiffbar in Verbindung ſteht; ſchon 1825 zum Sitz des Congreßes und Hauptſtadt von Colombia auserſehen. 64 Deutſche Meilen ſüdöſtlich von Cartagena, 53 Deutſche Meilen nördlich von Bogota. (M. ſ. Am. Misc. 1825. I. 458.)

Digitized by Google

geſetzten Gehalt von 30000 Piaſter ſeit Jahren keinen Heller, weil kein Geld in den Staats-Kaſſen vorhanden iſt; auch gelang es ihm in Cartagena nicht, von den Kaufleuten etwas aufzutreiben und er war daher nicht im Stande, das Feſtmahl, welches ſie ihm bereiten ließen, durch ein Gleiches zu erwiedern. Durch gezwungene Anleihen darf er die Handelsleute, faſt alle Briten ꝛc. nicht erbittern, da ſie ihm, wegen der ſtrengen Zollgeſetze, welche er eingeführt hat, ſchon ſehr abgeneigt ſind. —

Der Orkan in Weſtindien.
im Auguſt 1827.

Die gewöhnliche Plage des jetzt von ſo vielerlei Ungemach gedrückten Weſtindiens hat nicht blos die Nordoſt-Ecke der Inſelreihe getroffen, wo er in der Regel am ſchrecklichſten wüthet. Dort hat die Däniſche Inſel St. Thomas in der Nacht des 17. (nicht am 27.) Auguſt ſtark gelitten; die Fenſter der Hauptſtadt ſind zerſchmettert, 30 Schiffe geſtrandet und Zucker-Plantagen zerſtört. Die ſüdöſtlich von St. Thomas, ganz vorne am Atlantiſchen Meere liegende Britiſche Inſel Antigua iſt noch ärger mitgenommen; der Sturm raſ'te dort aus Oſten, riß die ſtärkſten Bäume aus, beſchädigte die großen Gebäude und ſtürzte viele Hütten der Neger und anderer armen Leute um, ſo daß dieſe nun ohne Obdach dem ſchrecklichen tropiſchen Regen ausgeſetzt ſind. Viele Zuckerfelder, wo das junge Rohr ſo eben im ſchönſten Grün entſproſſen war, wurden vom Regen und Winde weggetrieben, ſo daß die Hoffnung der Aerndte gänzlich vernichtet iſt. Der Haupthafen St. Johns liegt vor dem Meere geſchützt; aber an der Küſte ſcheiterten

mehrere Schiffe und mehrere Menſchen büßten das Leben ein. Seit 1772 hat Antigua ſolchen Orkan nicht erlebt. Auch Guadeloupe, Martinique und Dominica wurden ſehr hart getroffen; Barbadoes hingegen blieb verſchont. Von der Südoſt-Ecke und von der Oſtſeite verbreitete ſich aber der Orkan in's Weſtindiſche Meer hinein. Er traf die große Britiſche Inſel Jamaica von Südoſt und von Norden in der Nacht des 18ten, wüthete den ganzen 19ten hindurch und richtete, namentlich im Kirchſpiels St. Thomas auf der Oſtſeite, faſt beiſpielloſe Verwüſtungen an Gebäuden und auf den Plantagen an. Indeß hoffte man, daß die günſtige Jahrszeit die niedergeriſſenen Zuckerpflanzen wieder aufrichten werde. Die Pimento-Bäume haben ſehr gelitten; viele ſind niedergeriſſen, faſt alle Früchte abgeſchlagen und von dem niederſtrömenden Regen weggeſchwemmt. Selbſt die geärndteten Vorräthe waren in großer Gefahr, und wurden blos durch aufgelegte Steingewichte gerettet; vorzüglich litt die Gegend von Dry-Harbour und bei der Annotto-Bay, an der Nordküſte. Viele Schiffe und ſelbſt die Werfte wurden vernichtet; hätte der Sturm noch ſechs Stunden gedauert, ſo wäre kein Schiff davon gekommen.

Auszüge aus brieflichen Mittheilungen und den in Amerika erscheinenden Blättern.

Britisches Nord-Amerika. Aus dem diesjährigen Bericht der 1791 zu London geſtifteten Geſellſchaft zur Verbreitung des Evangeliums in fremden Ländern, erhellt, daß dieſelbe in Newfoundland 6 Miſſionare und 18 Schullehrer, welche ihr jährlich 1900 Pf. Sterl. koſten, angeſtellt hat; es ward beſchloſſen, noch 4 Miſſionare und 8 Schul-

lehrer dahin zu ſenden. Die proteſtantiſche Bevölkerung daſelbſt wird auf 48000 Seelen geſchätzt; Nova Scotia, nach dem Bericht mit 120000 proteſtant. Einwohnern, hat 30 Miſſionare und 440 Schulmeiſter, welche jährlich nur 620 Pf. Sterl. koſten, weil dort die Einwohner mehr für ſie zu leiſten im Stande ſind, als in dem verarmten New=foundland; ihre Zahl ſoll mit 8 Miſſionaren und 6 Schul=lehrern vermehrt werden. New=Brunswick, mit 80000 pro=teſtant. Einwohnern, hat 20 Miſſionare und 27 Schulmei=ſter, welche jährlich 4300 Pf. St. koſten und mit 5 Miſſio=naren und 10 Schullehrern vermehrt werden ſollen. Die Prince Edwards=Inſel (30000 Proteſtanten) hat einen Miſſio=nar und einen Schulmeiſter, welche jährlich 340 Pf. Sterl. koſten; es ſollen 2 Miſſionare und 4 Schulmeiſter hinzu=kommen. In Canada (300000 Proteſtanten) giebt es 43 Miſſionare und 3 Schullehrer; die jährliche Ausgabe 8660 Pf. Sterl.; es ſollen noch 30 Miſſionare hingeſandt werden. (In Africa hält die Geſellſchaft 2 Miſſionare und 3 Schulmeiſter (390 Pf. St.). Zu Calcutta hat ſie ein Collegium geſtiftet für 3 Profeſſoren, welche 20 Studenten, 11 Miſſionare und 6 eingeborne Prediger bilden; Koſten: 4900 Pf. Sterl.)

Vereinigte Staaten von Nord=Amerika. Der große Ulmbaum, unter welchem der Menſchenfreund William Penn den Vertrag mit den Delaware=Indianern zu Shackamoxon im Jahre 1682 abſchloß, iſt nicht mehr. Ihn traf 1812 ein Blitzſtrahl und der Stamm ward ſeitdem zu Doſen, Bechern ꝛc. verarbeitet, um als Andenken zu dienen. Wäh=rend des Amerikaniſchen Kriegs war der Britiſche General Simcoe zu Kenſington, nahe bei Philadelphia, wo dieſer Baum ſtand, einquartirt, welcher den Baum ſo hoch hielt, daß

Digitized by Google

er eine Schildwache dabei ſtellte, damit kein Aſt von den Soldaten, welche Brennholz fällten, abgehauen würde! —

John Biddle, Esq., heißt es in der National-Gazette vom 18. März, iſt am 20. July v. J. in einer Verſammlung zu Detroit zum Candidaten für die Delegation an den Congreß vom Michigan-Gebiet (Territory) (???) ernannt. Die Wahl wird am 2ten Montag im July Statt haben und den wärmſten Widerſpruch finden.

Zu Lockport, am New-York-Canal, erſcheint ſchon eine Wochenzeitung, Lockport-Observer.

Im Bounty-Tract, nahe an der Oſtſeite des Miſſiſſippi (Canton Adams, Staat Illinois), iſt, wie der Sangamo-Spectator meldet, reiches Blei-Erz in Menge entdeckt, welches dem, was noch nördlicher am Bean-Fluſſe gefunden wird, vollkommen an Werth gleicht.

Die Eiſenſpur-Bahn in den Mauch-Chünk-Werken iſt bereits im Mai 1827 völlig fertig geworden. M. ſ. Amer. Misc. 1827. III. S.

Im Juni dieſes Jahrs lagerte ein Haufe Chippewa-Indianer beim Fort Snelling, umweit S. Petersfluſſes; ein Haufe Sioux feuerte auf ſie, verwundete acht Chippewa's, drei tödtlich. Sogleich ward eine Abtheilung Reiter aus dem Fort durch Obriſt Snelling abgeſchickt, welche eine Anzahl Sioux als Geißeln zurückbrachte, wovon vier den Chippewa's überliefert wurden, welche ſie niederſchoſſen, und die Körper verſtümmelten und auf eine grauſame Weiſe zerfleiſchten.

Nach einer officiellen Anzeige im Portland-Advertiser und Argus giebt es im Staate Maine jetzt zwanzig Banken (cfr. Amer. Misc. Oktober 1827) mit einem Capital von 2,125000 Doll.; der Belauf der Noten, welche im Um-

Digitized by Google

lauf ſind, beträgt 596822 Doll.; der Belauf der Depoſita etwa eben ſo viel; der Belauf des baaren Geldes in Caſſe: 169541 Doll.; der Belauf des niedergelegten baaren Geldes eben ſo viel; der Durchſchnitts-Belauf der letzten Dividenden faſt eben ſo viel.

Vom 12. Februar bis zum 14. Juni ſind nach dem Dampfboot-Regiſter, welche zu S. Louis am Miſſouri gehalten wird, daſelbſt zwei und achtzig mal Dampfböte angelangt, zuſammen groß 11080 Tonnen.

Nach dem Macon-Messenger vom 12. Juni weigern ſich die Creek-Indianer nun doch, das angeſtammte Land zu verlaſſen. Sie beunruhigen indeß die Reiſenden und Anſiedler in den neuen Cantonen gar nicht.

Es iſt jetzt hier, ſchreibt das Wochenblatt, welches zu Mercer in Mercer-Canton herauskommt, eine ſo große Seltenheit, einen Wilden zu ſehen, wie in Philadelphia. Vor einigen Tagen zeigten ſich vier dieſer Waldſöhne, 4½ Meilen nordweſtlich von dieſem Orte, welche bei einem einzeln liegenden Pachthofe, in den Morgenſtunden, näher ſchlichen; dann borgten ſie einen Spaten, gingen an eine Ecke der Felder des Pächters, gruben dort einige kleine eiſerne Keſſel aus, welche ſie müſſen vergraben haben, ehe die Gegend urbar gemacht ward, dann plauderten ſie eine Zeitlang zuſammen, deuteten mit den Fingern nach verſchiedenen Gegenden, hingen die Keſſel über den Rücken und wanderten wieder der untergehenden Sonne zu.

In den 3 Monaten März, April und Mai ward an Abgaben für die öffentlichen Verkäufe in der Stadt Philadelphia 46039 Doll. 81 Cents eingenommen.

Von Colombia, in Süd-Carolina, nach New-Orleans, etwa 140 Deutſche Meilen, wird eine Poſtſtraße

mit Eiſenſpuren (Mail Railway) angelegt. Jetzt koſtet der Transport dieſer Poſt der Regierung jährlich 96000 Doll.; nachher wird man die Poſt für 16,000 Doll. jährlich verpachten und die Regierungs-Depeſchen koſtenfrei befördern können.

Der Gouverneur von Kentucky, Deſha, hat ſeinen, wegen einer ſchändlichen Mordthat zum Tode angeklagten, Sohn, Iſaac B. Deſha, den die Geſchwornen des Harriſon Kreisgerichts zum Galgen verurtheilt hatten, vermöge des ihn als Gouverneur zuſtehenden Rechts, begnadigt und in Freiheit geſetzt. Er hielt bei dieſer Gelegenheit eine lange Rede ans Volk, worin er die Richter des Gerichtshofes für dumme Kerle (stupid fellows) und arge Schelme (bad scoundrels) erklärte. (Kentucky Reporter.) Es ſcheint doch wirklich, daß ſich Kentucky vor allen weſtlichen Staaten durch barbariſche Ungezogenheit auszeichne. Jene Mord- und Begnadigungsgeſchichte iſt in der That ſo niederträchtig, daß wir unſere Leſer gar nicht damit behelligen möcgen! Und ſo handelt ein Gouverneur, der erſte im Staate und ſein ſchändlicher Sohn, welcher Sohn Rechte und Gerechtigkeit mit beiſpielloſer Frechheit verhöhnte.

Der berühmte Seemann, Paul Jones, ſchrieb am Bord des Ruſſiſchen Kriegsſchiffs Wolodomir am 26. Juli 1788 Folgendes an ſeinen Freund, den Marquis de Lafayette: „Ich freue mich, daß die neue Conſtitution der Vereinigten Staaten ſchon von mehr als 9 Staaten angenommen iſt. Doch hoffe ich, daß man einzelne Verordnungen derſelben ändern wird; vornämlich die, daß man dem Präſidenten den höchſten Militärrang und den Oberbefehl über die Land- und Seemacht übertragen will; dem General Waſhington durfte man ſolche in Verſuchung lockende

Digitized by Google

Gewalt wohl übertragen; doch giebt man ſie in andere Hände, ſo kann dadurch wahrlich Amerika's Freiheit leicht gefährdet werden. Der Präſident ſollte bloß erſte Civil-Magiſtratsperſon ſeyn; laßt ihn das Militär mit der Feder kommandiren; doch beraubt ihn der Macht, das Schwerdt zu ziehn und ſie anzuführen, daß ſie unter irgend einem plauſibeln Vorwand, oder bei irgend einer Veranlaſſung, einen Theil ihrer Mitbürger die Hälſe abſchneiden, und ihn zum Tyrannen der übrigen zu machen. Das ſind meine Befürchtungen nicht allein; ich habe derſelben gegen viele Männer von Einſicht und Erfahrung, welche ich ſeitdem ſah, erwähnt, und alle ſind meiner Meinung."

Im Armen- (Alms-) Hauſe zu Philadelphia befanden ſich am 16. Juni d. J. 865 Perſonen, nämlich 424 männlichen und 441 weiblichen Geſchlechts; 200 von jedem Geſchlechte ſind alte Koſtgänger (old customers). Weiße Männer giebt es 367, ſchwarze 57; weiße Weiber 372, ſchwarze 69. Von dieſen Armen ſind 249 in Philadelphia, 69 in andern Theilen von Pennſylvanien; 46 in New-Jerſey, 26 in Delaware, 26 in Maryland, 5 in Virginien, 18 in New-York, 2 in Connecticut, 1 in Rhode-Island, 1 in Maſſachuſetts, 37 in England, 319 in Irland, 14 in Schottland, 4 in Wales, 4 in Weſtindien, 2 in Canada, 9 in Frankreich, 1 in Spanien, 51 (meiſtens ſehr alte Leute) in Deutſchland, 3 in Dänemark, 2 in Polen, 1 in der Schweiz; 1 in Preußen, 1 in Portugal, 6 in Afrika, 1 in China, 6 auf der der See geboren. 75 wiſſen nicht, wo ſie geboren ſind. Von denen, deren Geburtsorte bekannt ſind, weiſen ſich 427 als in den Vereinigten Staaten geboren und 362 als Fremde, und unter dieſen Fremden ſind 280 Eingeborne Britiſcher

Beſitzungen. Im Durchſchnitt werden 944 in jenem Hauſe verpflegt, oft 1209 zugleich; im Juni iſt es am wenigſten beſucht. Die Kinder im Waiſenhauſe zu Southwark ſind nicht in dieſe Zahl eingeſchloſſen.

Anzeige im National-Advertiser, welcher zu New-York erſcheint: „Vor einigen Tagen deſertirte mir, Daniel Bartow, ein Frauenzimmer, welches während der letzten fünf Jahre mit mir gelebt hat, und die allgemein für meine Ehefrau gehalten wurde. Die Urſache ihrer Entfernung kann ich mir nicht enträthſeln. Sie war immer freundlich gegen mich und ich war gelegentlich (occasionally) gut gegen ſie. Sie iſt mittler Größe, hat ſchwarzes Haar und einen merkwürdig reizenden Blick. — Bis zu ihrer Entweichung iſt nichts zwiſchen uns vorgegangen, was dergleichen befürchten ließ.“

Im Hafen Cleaveland am Erie-See (Staat Ohio) landeten in den erſten Tagen des Auguſts, auf Dampfböten von Niagara kommend, 200 Ausgewanderte aus der Britiſchen Inſel Man im Iriſchen Meere, und die Woche darauf eben ſo viele Schweizer, alles wohlhabende, mit allem Benöthigten aufs Beſte verſehene Familien. Sie werden ſich in den Cantonen Stark und Columbiana niederlaſſen. Der Erie-Canal erleichtert die Einwanderung in jene entfernte Gegend. (Cleaveland Herald.)

Der Missouri-Intelligencer berichtet, daß am 19. Juli eine Handelscaravanne von 20 Perſonen aus Santa Fe in Neu-Mexico nach S. Charles zurückgekehrt ſey. Sie hat eine leichte, glückliche Reiſe gehabt und bringt, außer mehreren 100 Maulthieren, 89000 Piaſter baar zurück! —

Digitized by Google

Zu New-Orleans iſt im Auguſt der erſte Band von Martin's History of Louisiana erſchienen. Es geht bis zur Beſitznahme des Landes durch die Spanier im J. 1759.

Als ſich der Gouverneur Caß im Auguſt zu Chicago, unweit Dearborn, am weſtlichen Ufer des Michigan-Sees (Staat Illinois) befand, ſchickte er zu einem Pottawatonie-Oberhaupt, welches nicht weit davon hauſet, und ließ den Mann bitten, zu kommen. Der Indianer ſchlug nicht nur die Einwilligung aus, ſondern gab dem Boten die grobe Antwort, wenn der Gouverneur ihn ſehn wolle, ſo müſſe er in ſeinen Wigwam kommen, und käme er, ſo würde er, der Indianer, ihm (dem Gouverneur) den Kopf abſchlagen. (Dieſe Indianer ſtehn ſämmtlich unter dem Einfluß der Briten, welche ſie durch Geſchenke zu gewinnen wiſſen.)

Von der höchſt intereſſanten Berufsreiſe der Generalin von Riedeſel (Berlin bei Haude und Spener, 1801) iſt bei Carvills in New-York unter dem Titel: Letters and Memoirs, relating to the War of American Independance by Madame de Riedesel, eine neue Ueberſetzung erſchienen. Das treffliche Werk ſollte auch in Deutſchland nicht vergeſſen werden.

Ein ganz ſeltſames Spiel des Zufalls ereignete ſich mit dem Lebensalter der ſämmtlichen Präſidenten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Sie waren nämlich ſämmtlich zur Zeit ihrer Amtsentſagung 66 Jahr alt, wie folgende Angabe zeigt:

Waſhington, geboren den 22. Februar 1723 ward, Präſident 1789, blieb 8 Jahr im Amte und ward 66 Jahr.

John Adams, geb. den 19. Oct. 1735, ward Präſident 1797, blieb 3 Jahr im Amt und ward 66 Jahr.

Digitized by Google

Jefferſon, geb. den 2. April 1743, ward Präſident 1801, blieb 8 Jahre im Amt und ward 66 Jahr.

Madiſon, geb. den 5. März 1751, ward Präſident 1809, blieb 8 Jahr im Amt und ward 66 Jahr.

Monroe, geb. den 2. April 1759, ward Präſident 1817, blieb 8 Jahr im Amt und ward 66 Jahr.

J. Q. Adams, geb. den 11. Juli 1767, ward Präſident 1825, auch dieſer erreicht das 66ſte Jahr, wenn er 8 Jahr im Amte bleibt.

(National-Gazette vom 6. Sept.).

Zu New-Albany, am Ohio, Canton Floyd, Staat Indiana, ſind in der Nacht am 6. Auguſt (zum zweitenmal in dieſem Jahr) zwei Erdſtöße verſpürt. Der erſte, Abends 10 Uhr war ſchwach, der zweite um 1 Uhr ward ſtärker und eine raſche Wallung der Erde, welche über eine Minute anhielt. Doch richtete er weiter keinen Schaden an, als daß eine alte Schmiede-Werkſtatt umfiel.

Die weſtlichen Gegenden, ſchreibt der Richmond-Compiler, entwickeln täglich mehr ihre Reichthümer. Am Ohio und Miſſouri wird jetzt der beſte Taback gebaut. Große Schaafheerden und bedeutende Wollen-Manufakturen giebt es bei Steubenville am Ohio (Canton Jefferſon, Staat Ohio). Ein Herr Shreeve zu Louisville hat drei Kielböte verbunden, und in dem mittlern eine Dampfmaſchine von der Kraft von 25 — 30 Pferden angebracht; ſo bringt er 80 Tonnen Laſt fort, welche nur 22 Zoll tief in's Waſſer geht und fährt den Wabaſh 100 Deutſche Meilen weit aufwärts. Zink, Kobalt, Mühlenſteine (burrstones) und Gyps ſind jetzt Ausfuhrartikel der Staaten Illinois und Miſſouri.

Digitized by Google

Das Gebiet Florida erwählte im May einen neuen Delegaten für den Congreß; aus der Zahl der Stimmenden läßt ſich berechnen, daß die Bevölkerung dieſes Gebiets ſich ſeit May 1827 um 4000 Seelen vermehrt hat.

Waſhington's Standbild, von dem Bildhauer Chantrey in London ausgeführt, iſt im Stadthauſe zu Boſton aufgeſtellt.

Der verſtorbene Untergouverneur von Maſſachuſetts, Philipps, hat 62000 Dollars an gelehrte und milde Stiftungen in dieſem Staate vermacht. Z. B. der Philipps-Academie und dem dortigen theologiſchen Seminair, jedes 10000 Dollars, der Maſſachuſetts-Bibelgeſellſchaft 3000 Doll., dem Hoſpital für kranke Armen in Boſton 5000 Doll. und der Amerikaniſchen Geſellſchaft für Erziehung 5000 Doll. ꝛc.

Der erſte Theil von Cooper's Red Rover, ſchreibt die National-Gazette vom 30. Aug., iſt hier angelangt, eine romantiſche Erzählung, welche das Werk deſſelben Verfaſſers, die Prairie, noch weit übertrifft. Der Menſch und ſein Betrieb zur See ſind die Gegenſtände der Novelle und mit ausgezeichnetem Talent, und eingreifendem Leben behandelt. —

Am 28. Auguſt, Abends 10 Uhr, zeigte ſich in Philadelphia ein wunderſchönes Nordlicht.

Die öffentlichen Schulen in Boſton zählen über 7000 Schüler, welche dieſelben regelmäßig beſuchen.

Einem Herrn Value, ein ſiebenzigjähriger Greis, der ſeit 20 Jahren als Muſiklehrer in Newhaven (Staat Connecticut) lebt, iſt für große Verlüſte, die er als Plantagenbeſitzer auf St. Domingo erlitt, von der Franzöſiſchen Regierung als Entſchädigung die Summe von 550000 Franken übermacht; dennoch ſetzt er ſeinen Muſikunterricht fleißig fort, womit er bis dahin ſeine zahlreiche Familie redlich nährte.

Digitized by Google

Chile. In Chile war Alles ruhig und die politiſche Wohlfahrt ſchreitet allmählig und ſicher fort. Der General Ramon Freyre, ſeit dem 9. April 1823 Director und ſeit Februar 1826 Präſident der Republik, hat am 10. May reſignirt, und General Pinto, der ſich als Gouverneur von Coquimbo durch Vaterlandsliebe, Einſicht und Freiſinnigkeit auszeichnete, und daher im Februar 1826 zum Vicepräſidenten ernannt ward, iſt ihm in der Präſidenten-Würde gefolgt. Er hat den Herrn Campino zum Geſchäftsträger bei den Vereinigten Staaten ernannt, welche ſeit vier Jahren einen Geſchäftsträger in Santiago de Chile halten. Dieſer Herr Campino ward bereits 1823 als Miniſter Chileſiſcher Seits bevollmächtigt, brach aber ein Bein und ward deshalb verhindert, auf ſeinen Poſten abzureiſen. (Einiges Näheres über Chile ſiehe Amer. Misc. 1827, I. 47, 127, 173, 185.)

Mexico. Am 13. Juli, um Mittag, ward der Britiſche Geſchäftsträger Packenham, welcher vor der Hauptſtadt Mexico ſpatzieren ritt, von einigen Reitern angefallen und ſeines Pferdes und Geldes beraubt. Er ſuchte ſich zu wehren, ward aber von einem ſtarken Schlag betäubt zu Boden geworfen. Die Räuber wurden verhaftet und ſind bereits vor Gericht geſtellt.

Handels-Bericht aus Vera Cruz.

Vom 19. Auguſt.

Seit unſerm letzten Bericht vom 12. Mai haben an unſerm Markt nur unbedeutende Veränderungen Statt gefunden. Die in gegenwärtiger Jahrszeit nicht ungewöhnliche Stille in Geſchäften dauert fort, und vor September oder October werden wir keinen lebhafteren Geſchäftsgang eintreten ſehen, wo denn alsdann die Com-

Digitized by Google

munication mit dem Innern wieder anfängt, welche gegenwärtig durch ſchlechte Landſtraßen gehemmt wird, und durch die an der Küſte herrſchenden Krankheiten, welche den Oberländer abhalten, unſern Platz zu beſuchen. — Ueber den beabſichtigten neuen Arrimal iſt man im letzten Congreß leider noch immer zu keinem Beſchluß gekommen; die Kammer der Deputirten hat den von einer Commiſſion verfaßten Plan mit einigen Abänderungen approbirt, allein die der Senatoren wurde in ihren Deliberationen über dieſen wichtigen Gegenſtand geſtört, indem die durch das Geſetz beſtimmte Dauer des Congreſſes am 21. Mai abgelaufen war. Im October wird derſelbe wahrſcheinlich wieder eröffnet werden, und hoffen wir gegen Ende dieſes Jahrs durch einen endlichen Beſchluß eine Ungewißheit aus dem Wege geräumt zu ſehen, welche nun bereits ſo lange von nachtheiligen Folgen für unſern Handel war. — Unſere direkten Zufuhren ſeit vier Monaten waren ſehr unbedeutend; von den Vereinigten Staaten war die Zufuhr Deutſcher Fabrikate auch äußerſt geringe, ſo daß, wenn ſich nur irgend einige Frage wieder einſtellt, die gegenwärtigen Vorräthe bald aus erſter Hand kommen werden, und es darf deshalb im nächſten Herbſt für neue Waare, welche ohne Zweifel billiger einſtehen wird, ein raſcher und vortheilhafter Verkauf erwartet werden.

Platilles. Mit Ausnahme von einiger feiner Waare, war hiervon vor Ankunft der letzten geringen Zufuhren beinahe nichts in erſter Hand. Trotz der gegenwärtigen Flauheit finden ſich für dieſen Artikel täglich Käufer, beſonders für ordinaire uud mittel Waare von 4½ à 5½ Rthlr. Bo., welche 9½ à 11 Piaſt. holt, und dieſe können wir gegenwärtig vorzugsweiſe empfehlen; indeß beſſere Waare von 6 à 8 Rthlr. gehört zu einem aſſortirten Lager und verdient ebenfalls Aufmerkſamkeit. Platilles iſt ein Lieblings-Artikel für Jeden, und es giebt kein Deutſches Fabrikat, welches dieſem an Wichtigkeit gleicht.

Bretagnes. $\frac{6}{4}$ u. $\frac{7}{4}$ ſind begehrt und die Vorräthe klein. Breite wurden in dieſen Tagen zu 37 à 38 Rs. verkauft und ſchmale zu 23 à 26. Wir glauben beſonders auf $\frac{7}{4}$ Waare aufmerkſam machen zu müſſen, welche bei gegenwärtigen Preiſen gute Rechnung giebt, denn der Zoll iſt dem von $\frac{6}{4}$ gleich und wenn Franzöſiſche mangeln, werden jene oft für dieſe genommen. Der Conſum iſt bedeutend.

Cholets in guter Qualität und möglichſt heller Farbe finden zu 8 à 9½ P. immer einen guten Verkauf.

Creas wollen ſich noch fortwährend nicht erholen. Nur zu Verluſt gebenden Preiſen iſt davon abzuſetzen.

Rouanes in guter Waare haben mehr Frage gefunden und holen 19 à 24 Piaſter.

Estopillas unies ſind nur in mittel und feiner Waare zu empfehlen; es wurde in dieſen Tagen eine Parthei zu $16\frac{1}{4}$ P. pr. zwei Stück abgegeben.

Liſtados. Sowohl von rothen als blauen will man gegenwärtig nur groß quadirte ablaſſen, welche durchaus mangeln, indem ſämmtliche Vorräthe aus kleinquadrirten Muſtern beſtehen, welche man früher verlangte. Rothe ſind zu 17 à $19\frac{3}{4}$ P. verkauft, blaue zu $12\frac{1}{2}$ à $15\frac{1}{2}$ P.; geſtreifte Waare iſt durchaus unzweckmäßig.

Caſſerilles iſt ein ſehr couranter Artikel; der Preis will ſich indeß noch immer nicht über 23 à 25 pr. Rs. heben.

Osnabrücker finden zu $1\frac{1}{2}$ à $1\frac{3}{4}$ Rs. pr. Vara Käufer.

Segeltuch verkauften wir zu nutzengebenden Preiſen an die Marine, deren Bedarf jetzt anfängt, bedeutend zu werden. Weſtphäliſches 22 Piaſter.

Ravenstuch iſt augenblicklich wenig gefragt. Preis 12 à 14 P.

Bramantes Floredas ſind ſehr beliebt; indeß man will dafür nicht mehr als $4\frac{1}{2}$ à $5\frac{1}{2}$ Rs. pr. Vara bewilligen.

Bleichtuch iſt kaum zu $6\frac{1}{2}$ Piaſter los zu werden.

Zwirn. Obgleich ein Sortiment von No. 16 à 100 das beliebteſte iſt, ſo kommen ſolche zu hoch und möchten wir deshalb lieber empfehlen, von No. 12 à 50 und von No. 16 à 60 bis 70 zu ſenden. Der Artikel hat bisher zu 3 à 5 P. pr. Pfund ſtets raſchen, Nutzen bringenden Abſatz gefunden.

Zwirn-Spitzen werden ſtets conſumirt und bringen Nutzen.

Bindfaden iſt in großen Quantitäten eingeführt; die Zufuhren müſſen auf lange Zeit eingeſtellt werden, bevor ſich dieſer Artikel wieder erheben wird. Gegenwärtig iſt es zu 32 à 35 Piaſt. pr. Quintal kaum los zu werden.

Baumwollene Strümpfe werden ſtark verbraucht; gute Waare in dem früher aufgegebenen Sortiment iſt 11 à 12 P. pr Dutz werth.

Gardinen-Frangen in ſchöner, reel gearbeiteter Waare verkauften wir zu $2\frac{1}{4}$ à 3 P. pr. Stück von 9 à $9\frac{1}{2}$ Varas.

Nankings, ſowohl blaue als gelbe Oſtind. ſind gefragt; erſtere ſind zu 14 à 17 Rs. pr. Stück abgegeben und letztere zu 12 à 13 Rs.

Weiße Schweizer-Waaren verdienen Aufmerkſamkeit.

Seidenwaaren ſind, mit wenigen Ausnahmen, nur mit Verluſt zu realiſiren.

Schwarzes Sammtband, vorzüglich im Sortiment von No. 60 à 120 können wir ſehr empfehlen; wir verkauften ſolches zu

5 P. pr. Stück, welches einen brillanten Nutzen giebt. Couleurtes Sammtband wird durchaus nicht gebraucht.

Seidenband. Hiemit iſt es augenblicklich flau.

Tuch und Caſimir ſind nur mit 75 pCt. Verluſt zu verkaufen.

Beriles. Für gutgewählte Muſter iſt 6 à 6½ Rs. pr. Vara zu machen, ein Preis, der Nutzen geben muß.

Hohlglas, gut aſſortirt, iſt angenehm im Preiſe. Hier liebt man vorzugsweiſe Gläſer und Caraffen; feine aſſortirte Waare iſt mehr für Mexico.

Fenſterglas iſt augenblicklich überführt und ohne Frage.

Flaſchenkeller. Nur große mit 1 und 2 Körpern ſind zu empfehlen.

Demijohns von 5 Gallons ſind zu 9 à 10 Rs. abgegeben.

Weißes Wachs iſt in großen Partheien zu 16 à 17 P. zu verkaufen.

Eiſen, Stahl, Blech, Papier iſt gänzlich unter den Füßen.

Waffen dürfen gegenwärtig nicht eingeführt werden und Alles, was davon ankömmt, muß wieder exportirt werden.

An Ausfuhr-Produkte haben wir nur baar Geld, Cochenille, Vanille und Piment; Jalappa-Wurzeln ſind nicht regelmäßig zu haben, weshalb außer den genannten Produkten nur baar Geld zu den Rimeſſen benutzt werden können. Der Preis von Cochenille iſt 65 à 68 P. pr. Arrobe, Vanille 60 à 100 P. pr. Mill., Piment ſehr rar, iſt zu 10 à 11 Rs. pr. Quintal gekauft. Jalappa 20 à 22 P. pr. Quintal. In der hieſigen Douane ſind in den erſten ſechs Monaten d. J. zur Ausfuhr nach Europa und den Vereinigten Staaten clarirt: 3,300000 P. Contanten, 1944 Seronen Cochenille, 1802 Säcke Piment, 186 Seronen Indigo, 30 Pfund Jalappa-Wurzel und 55 Kiſten Vanille. Cours auf London in Mexico 45d., hier 48d. Prämie hier auf Geld, in Mexico zu nehmen 8 à 9 pCt.

Notizen und Berichtigungen.

Wichtige Anzeige für Auswanderer.

Nach dem Miners-Journal, einem trefflichen Blatte, welches zu Mount Carbon (Pottsville, 14 D. Meilen von Philadelphia. M. ſ. Amer. Misc. Septemberheft 1827, S. 215) erſcheint, können Deutſche Eingewanderte nirgends leichter Arbeit finden, als in jener Gegend der unerſchöpf-

Digitized by Google

lichen Steinkohlen-Lager. Die Eigenthümer der Kohlengruben ſind wegen Mangel an Händen in der größten Verlegenheit In jenem Blatte ſucht ein Herr Pott hundert Arbeiter, Offermann funfzig, Seitzinger und Philipp funfzig; S. Baker ſucht für 18 Wagen mit 3 bis 4 Pferden Fuhrleute; alle verſprechen feſte Anſtellung und reichlichen Lohn. Auch in den Kohlenwerken am Swetara, Susquehanna, Schuylkill, Lakawaxen und Lehigh finden fleißige Leute ſehr gute Anſtellung; ganz als freie Menſchen, ohne daß ſie nöthig haben, ſich hudeln zu laſſen. In Philadelphia iſt die Arbeit wohlfeil und Arbeiter ſind häufig zu haben. Daher die Eingewanderten, welche dort ſo häufig anlangen, daſelbſt leicht verarmen und verkommen. Diejenigen, die arbeiten wollen, wenden ſich in Philadelphia ſogleich an die Expedition der National-Gazette, und dieſe wird ihnen die Art, wie man in jene Berggegend gelangt, gerne nachweiſen. Dort finden ſie augenblicklich ihr Brod. In der Gegend von Mount Carbon iſt die Deutſche Sprache vorherrſchend und der Deutſche trifft dort nur Landsleute!

Einige Blätter behaupteten, wenn Capitain Parry auf ſeiner letzten Reiſe nach dem Nordpol 15 Engl. Meilen weiter, d. h. bis zum 83° N. Br. gelangt wäre, ſo würde er auf die Belohnung, welche in der Parlaments-Acte verheißen iſt, Anſpruch gehabt haben. Das iſt aber nicht ganz richtig. In der Parlaments-Acte von 1818 iſt eine Belohnung von 20000 Pf. Sterl. für die Entdeckung einer Durchfahrt aus dem Atlantiſchen Meer in den ſtillen Ocean, längs der nördlichen Küſte von Amerika, veſtgeſetzt; ferner eine Belohnung von 5000 Pf. Sterl. für das Schiff, wel-

Digitized by Google

ches ſich zuerſt dem Nordpool bis auf Einen Grad nähert, alſo den 89° N. Br. erreicht; die Ertheilung angemeſſener Belohnungen iſt dem Gutachten der Commiſſarien für die Entdeckung weſtlicher Längepunkte überlaſſen, an diejenigen, welche der Durchfahrt oder dem Nordpol näher kommen. Um auf eine Belohnung Anſpruch zu haben, hätte Capt. Parry einen höhern Breitegrad erreichen müſſen. Freilich haben nur Wenige den 82° 45′ erreicht, den er erreichte; Hudſon aber drang 1606 ſchon bis zum 82° vor. Der Wallfiſchfänger Neptune von Aberdeen erreichte 1816 den 83° 20′ und würde auf eine Belohnung Anſpruch gehabt haben, wenn ſie damals ſchon wäre ausgeſetzt geweſen.

Der im Octoberheft der Amer. Miscellen mitgetheilte Aufſatz: „Landbau in Louiſiana“ iſt urſprünglich aus „Flint's Western Review“ (2tes Heft 1827), welches in Cincinnati erſcheint, entlehnt.

Der Bade=Ort Arralitan, deſſen im Journal de St. Petersbourg vom $\frac{1}{13}$ Sept. erwähnt wird, iſt dort ganz richtig beſchrieben; doch der Name iſt fehlerhaft; er heißt Amatitan oder Amatitlan. Auch zählt er nach Juarros nicht 4000, ſondern nur 400 ſeßhafte Einwohner und liegt nicht in der Provinz, ſondern im Staate Guatimalo, Republik Central=Amerika. (M. ſ. auch: Vollſtänd. Handbuch der neueſten Erdbeſchreibung, Weimar 1824, 18r. Band S. 327.)

Digitized by Google

Der neue Freihafen Buenaventura.

Der Congreß der Republik Colombia erließ am 24. July 1827 folgendes Decret, welches am 26. July von der Vollziehungsgewalt beſtätigt ward: Art. 1. *Der Hafen Buenaventura* an der Küſte des ſtillen Meers wird in Zukunft ein Freihafen ſeyn, wo folglich alle Klaſſen von nationalen und fremden Schiffen frei einlaufen und abſegeln können, ohne irgend einen Zoll für Einfuhr oder Ausfuhr, oder irgend eine andere Abgabe, von welcher Art und Benennung ſie ſeyn mag, zu entrichten; Schiffe der Nationen, welche mit Colombia im Kriege begriffen ſind, allein ausgenommen. Art. 2. Die Geſetze der Republik in Beziehung auf die Ausfuhr des Goldes, Silber und der Platina, als Sand (oro corido) und in Barren, und in Beziehung auf das Verbot des Sklavenhandels, bleiben in Kraft. Art. 3. Die Einwohner des Orts Buenaventura ſind von der Zahlung jeder Staatsabgabe oder Steuer auf 30 Jahr befreit; welche Vergünſtigung ſich jedoch nicht auf die übrigen Plätze des *Cantons* erſtreckt. Art. 4. Die Vollziehungsgewalt wird für die Anlegung des correſpondirenden Zollhauſes ſorgen, an irgend einer paſſenden Stelle, wo, dem Tarif und den Geſetzen gemäß, die Zollabgaben von den Gütern und Waaren, welche von jenem Orte in's Innere der Republik gehen, erhoben werden."

Dieſes Decret ſchickte der Britiſche General-Conſul zu Bogota, James Henderſon, am 7. Auguſt an die Lloyd's-Halle nach London, um dort den Kaufleuten und Rhedern bekannt gemacht zu werden. „Die künftigen Vortheile," ſchreibt er, „den der Britiſche Handel aus dem Verkehr mit dieſem jetzt unbedeutenden, erbärmlichen Platz ziehen kann, würde aus einem gänzlich zollfreien Austauſche Britiſcher Manufakturen gegen die Produkte der Provinz, welche an Goldwäſchereien den größten Ueberfluß hat, und der reichen, aber entfernten Thäler Popayan und des Cauca beſtehen. Dieſe Produkte ſind Zucker, Cacao, Kaffee, Pitoya-Rinde und feine Hölzer, doch die Rückfracht in dieſen Gütern iſt nicht ſo reichlich zu haben, daß dadurch eine bedeutende Einfuhr gedeckt werden könnte. (Dabei iſt ja die Ausfuhr des Gold- und Platinaſandes verboten!!!) Die Bay von Buenaventura iſt äußerſt geräumig und ſicher; der Einfahrt-Canal iſt bei niedrigem Waſſer 9 Fuß, bei hohem Waſſer 24 Fuß tief; in der Bucht ſind Tiefen von 27 bis 50 Fuß. Die Schiffe, welche dieſen Hafen beſuchen, müſſen gekupfert und gefilzt ſeyn, weil daſelbſt, wie in vielen Häfen des ſtillen (und Weſtindiſchen) Meers der Bohrwurm (Spaniſch: Broma, Engliſch: Ship-worm, Franzöſiſch: le taret, Teredo navalis, Blumenbach.) häufig iſt.

Der Hafen San Buenaventura liegt auf der Weſtküſte von Colombia, 300° 38′ L. 3° 50′ N. Br. an der Mündung des Rio de San Buenaventura. Mollien fand dort 1822 auf der Mündungs-Inſel Cascaral etwa zwölf von Negern und Mulatten bewohnte Hütten, eine Baracke mit 11 Soldaten, 3 in Batterie aufgefahrene Kanonen, das Haus eines Gouverneurs, ſo wie das Zollgebäude, aus Stroh und

Bambusrohr erbaut. Die Inſel iſt ſumpfig, voll Schlangen, Kröten, Krähen, ſtechenden Inſekten und Dorngewächſen. Es herrſcht dort fortwährend die Ruhr nebſt andern Seuchen. Dennoch hatten ſich dort ſchon damals einige Engländer, Franzoſen und Nordamerikaner, des Handels wegen, eingefunden, aber nur ſchlechte Geſchäfte gemacht. Einfuhr-Artikel ſind Salz, der Zentner zu Einen Piaſter, Knoblauch und Zwiebeln aus Payta (beſuchter Hafen im nördlichſten Peru, 165 Meilen ſüdweſtlich), Strohhüte und Strohmatten aus Xipaxapa (90 Deutſche Meilen ſüdweſtlich), Salzfleiſch, der Zentner 8 Piaſter (aus Coſtarica).

An den Verkauf Engliſcher Manufakturwaaren war damals noch nicht zu denken und noch jetzt dürften Deutſche Schiffe mit Lebensmitteln und andern wohlfeilen, höchſt nothwendigen Produkten: als Leinen, Eiſenwaaren ꝛc. beladen, dort am willkommenſten ſeyn. Es herrſcht daſelbſt großer Mangel an Mundvorrath jeder Art. Nur mit Mühe waren grüne Bananen, ſchlechtes Maisbrod und Käſe zu bekommen. Hühner koſteten das Stück Einen Piaſter, und waren ſehr ſelten; ſogar die Fiſche ſind theuer und noch dazu ungeſund. Auf dem Veſtlande, der Inſel nördlich gegenüber, iſt auf einer höher liegenden trockenen Stelle der Ort Yscuenda angelegt, jetzt der Sitz des Gouverneurs, mit einem trefflichen Landungsplatz und dem beſten Ankergrund, ſelbſt für Kriegsſchiffe. Dieſes Yscuenda iſt in dem Decret gemeint. Dort herrſchte 1825 ſchon ein ziemlicher Verkehr, obwohl der Ort nur aus Hütten beſteht. Schon Mollien ſagt, er könne wichtig werden. Der für Böte drei Deutſche Meilen weit fahrbare San Buenaventura-Fluß führt an den Paß und auf einem Maulthierpfad ziemlich bequem nach Cali, im Thale der Cauca, welches nur

8 Meilen weſtſüdweſtlich von S. Buenaventura liegt. Dort wächſt bekanntlich die treffliche Chinarinde (Calisaya); von Cali geht der Weg ohne große Beſchwerden 15 Deutſche Meilen ſüdwärts in's reiche Thal von Popayan, bekanntlich die einzige Gegend auf Erden, wo ſich die ächte Platina in Menge findet. Für dieſe in jeder Rückſicht geſegnete Gegend kann S. Buenaventura, ſchon 1824 zum Eingangshafen erhoben, ein ſehr wichtiger Ausfuhrhafen werden. Doch muß der, welcher als Subcargo dahin geht, keine Beſchwerden ſcheuen, und mit den dortigen Gelegenheiten wohl bekannt ſeyn. Dann kann es ihm gelingen, die koſtbarſten Waaren wohlfeil einzutauſchen. Wer aber dort die Comforts von Paris und London zu finden hofft — irrt ſich gewaltig. Auf den 9 bis 10000 Fuß hohen Gebirgen herrſcht dort die ſchrecklichſte Winterkälte — und man muß ſich überhaupt auf jede Entbehrung und Beſchwerde gefaßt machen. — Von Popayan aber ſind ſchiffbare Zuflüße des Maranon (Amazonenſtrom), der in Nord-Braſilien in's Atlantiſche Meer mündet, nur 10 bis 12 Meilen ſüdweſtlich entfernt und alſo über dieſes Popayan (25000 Einwohner) eine Verbindung der beiden Meere ausführbar — welche jetzt auch ſchon benutzt wird. Auf dieſem Wege und in Popayan ſelbſt mag auch die Abnahme von Ellenwaaren nicht ganz unbedeutend ſeyn.

San Buenaventura liegt 600 Meilen nördlich von Valparaiſo, 85 Meilen ſüdöſtlich von Panama, 250 Meil. nördlich von Lima, 50 Meil. weſtlich von Bogota und 100 Meil. ſüdweſtlich von Cartagena, Provinz San Buenaventura, Departamento Cauca, Freiſtaat Colombia.

R.

Digitized by Google

Illinois, der Staat.

Verſuch einer Charakteriſtik der weſtlichen Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Beſchluß.)

Von den Eingebornen giebt es im Norden und Weſten noch etwa 9—10000 Seelen (nach Morſe 8706) von der Nation der Sacs- und Fox-Indianer und den Stämmen Cahokias, Kaskaskias, Weeas, Pottawatomies, Delawaren, Eel-River-Indianer, Menominen, Peorias, Joweys, Kickapoos, Shawaneſen, Piankaſhaws und Maskontins. Um die nördlichen Wilden im Zaum zu halten, ſind die Forts Clark und Maſſac von Truppen der Union beſetzt. — Die Cahokias und einige andere ſind zur katholiſchen Kirche bekehrt; der größte Theil iſt noch dem Glauben an den großen Geiſte (Manitou) treu geblieben. Im äußerſten Norden beſitzen ſie noch eigenthümliche Jagdgebiete; ein Theil widmet ſich dem Landbau. Die erſten Weißen, welche ſich in dieſer Gegend anſiedelten, waren aus Canada und römiſch-katholiſch, welche jetzt etwa den zehnten Theil der Bevölkerung ausmachen; träge, gutmüthig, leichtſinnig, arm; ſie ſchließen ſich den ſpäter eingewanderten nicht an und bewohnen größtentheils abgeſonderte Ortſchaften und ertragen das Klima vortrefflich. Der größte Theil der Volkszahl iſt Anglo-Amerikaniſchen Urſprungs, aus den öſtlichen und ſüdöſtlichen Staaten der Union eingewandert, vornämlich aus dem Staate Kentucky, wo noch die Sklaverei herrſcht; ſie machen $\frac{4}{5}$ der Bevölkerung aus und haben auf die Regierung und das Aufblühn des Landes durch ihren Unternehmungsgeiſt den größten Einfluß. Ihnen haben ſich etwa 3000 Deutſche zugeſellt, welche ſich durch Fleiß und Ausdauer auszeichnen; manche Ortſchaften ſind ausſchließlich von

Deutſchen bewohnt. Es giebt auch eine Anzahl Neger und Farbige. Die Einführung der Sklaverei iſt im Juni 1824 durch einen Beſchluß der Geſetzgebung des Staats förmlich verweigert.

Der Staat iſt noch keine dreißig Jahr alt; 1800 lebten dort kaum 600 Seelen; 1810 ſchon 12282, worunter 11501 Weiße, 168 Sklaven und 613 freie Farbige. Unter den Weißen zählte man 6871 männlichen und 5121 weiblichen Geſchlechts. 1820 war die Volkszahl bereits auf 55211 Seelen geſtiegen; die Miliz war 8310 Mann ſtark und hatte ſich 1822 auf 8521 Mann vermehrt. Die auf Veranlaſſung der Geſetzgebung des Staats 1825 angeſtellte Zählung gab ein Reſultat von 72817 Einw., ſo daß, mit Ausſchluß der Indianer, etwa 27 auf jeder Quadratmeile wohnen.

Trotz der ſich mehrenden Bevölkerung iſt dieſer Staat noch im Zuſtande der Kindheit; das Leben daſelbſt das gewöhnliche der Backwoodmen *). Die Einwandernden ſind größtentheils arm und ganz ihrer eignen Anſtrengung überlaſſen. Die Haupt=Erwerbquelle iſt der Verkehr auf dem Miſſiſſippi und Ohio. Schon ſind Wollen=Webereien, Spinnereien, Gerbereien, Bierbrauereien und Branntweinbrennereien entſtanden. Hauptausfuhr=Artikel ſind Mais, Pelzwerk, Salz, etwas Toback, Häute, Pferde. Zum Behufe der Aufmeſſung und des Verkaufs des Landes iſt der Staat in fünf Land=Diſtrikte getheilt: 1. Vandalia, der die ganze nördliche Gegend umfaßt; 2. Shawneetown am Ohio; 3. Kaskaskia am Miſſiſſippi; 4. Paleſtine am Wabaſh und

*) Hinter=Waldsleute.

Digitized by Google

3. Edwardsville, der die weſtliche Gegend am Illinois und Miſſiſſippi umfaßt. Die Land-Aemter haben in den gleichnamigen Städten Vandalia ꝛc. ihren Sitz. Land iſt ſehr wohlfeil zu haben. An baarem Gelde fehlt es ſehr. Zu Edwardsville und zu Vandalia ſind Banken geſtiftet; die letztere, die Bank of Illinois hat Filiale (Branches) zu Brownsville, Edwardsville, Palmyra und Shawneetown; aber die Noten dieſer Banken ſind theils auswärts gar nicht anzubringen, oder verlieren 60—75 Procent. Die Einnahme des Poſtamts der Vereinigten Staaten betrug in dieſem Staate von März 1824 bis März 1825: 2459 Doll. 4 Cents.

An Kirchen und Schulen iſt großer Mangel; zwei ganze Ortſchaften ſind durch einen Congreß-Beſchluß zur Unterhaltung eines Seminars angewieſen, ſind aber bis jetzt noch nicht verkaufbar. Die Franzoſen ſind ſeit Kurzem mit einigen Miſſionaren verſehen. Auch giebt es Gemeinden von Presbyterianern, Congregationaliſten, Methodiſten und Deutſch-Reformirten. Die Baptiſten zählten 1824 vier Gemeinden, 41 Bethäuſer, 50 Prediger und 1299 contribuirende Gemeinde-Glieder; 1823 wurden 73 Baptiſten getauft.

Die Conſtitution des Staats ward in einem Convent zu Kaskaskia am 26. Auguſt 1818 angenommen. Die Regierungs-Gewalten beſtehen aus drei unterſchiedenen Zweigen, die geſetzgebende, die vollziehende und die richterliche. Die geſetzgebende Macht beruht auf eine allgemeine Verſammlung (assembly), welche aus einem Senat und dem Hauſe der Repräſentanten beſteht, welche beide alle zwei Jahre vom Volke erwählt werden. Die Senatoren verlaſſen ihre Sitze in einer Rotations-Ordnung, ſo daß immer die Hälfte hinzugewählt wird. Die Vollziehungs-Gewalt iſt dem Gou-

Digitized by Google

verneur anvertraut, welcher alle vier Jahre von den Wahlherren der Repräſentanten erwählt wird; zugleich wird auch der Unter=Gouverneur erwählt. Die richterliche Gewalt iſt einem höchſten Gerichtshofe und den Untergerichten, welche die General=Verſammlung von Zeit zu Zeit anordnet, übertragen. Das Obergericht beſteht aus einem Oberrichter und drei Beiſitzern, welche durch die verbundene Ballotage der beiden Häuſer der Aſſembly erwählt werden und lebenslänglich im Amte bleiben, wenn ſie ſich gut benehmen. Der Gouverneur und die Richter des Obergerichts bilden eine Reviſions=Inſtanz, welcher alle Geſetzes=Vorſchläge, die in der Aſſembly durchgegangen ſind, vorgelegt werden müſſen. Verwirft dieſe Reviſions=Inſtanz einen Geſetzes=Vorſchlag mit Erweisgründen, ſo kann eine Stimmen=Mehrheit der Mitglieder der Aſſembly doch denſelben zum Geſetz erheben. Der Gouverneur ernennt, mit Zuwilligung des Senats, alle Beamten, für deren Ernennung nicht durch die Conſtitution anderweitig geſorgt iſt. Das Wahlrecht iſt allgemein. Alle weißen Einwohner, welche ſechs Monate vor den Wahlen im Staate gewohnt haben, beſitzen das Wahlrecht; alle Stimmen ſollen laut (viva voce) abgegeben werden, bis die General=Verſammlung in dieſer Rückſicht eine Aenderung für gut findet. Die Vorſteher der Cantone (Sherif und Coroner) werden, ſo wie die Vorſteher der Ortſchaften, vom Staate erwählt. Sklaverei iſt im Staate verboten. Die Conſtitution kann nur durch einen Convent abgeändert werden. Zum Congreſſe der Union in Waſhington ſendet der Staat zwei Senatoren und einen Repräſentanten.

Die Juſtiz wird ſchlecht verwaltet; es fehlt an Rechtsverſtändigen. Für die öffentliche Sicherheit iſt ziemlich geſorgt; nur am Ohio fallen zuweilen Raubanfälle vor. An

Aerzten iſt in den Diſtrikten, wo Krankheiten herrſchen, großer Mangel.

Am Ende des Jahrs 1826 zählte der Staat Illinois folgende 41 Cantone: 1. Adams (1825.), 2. Alexander, 3. Bond, 4. Clark, 5. Clay (1825.), 6. Crawford, 7. S. Clair, 8. Clinton (1825.), 9. Edgar (1825.), 10. Edwards, 11. Fayette (1820.), 12. Franklin, 13. Fulton (1825.), 14. Gallatin, 15. Greene (1821.), 16. Hamilton (1821.), 17. Hancock (1825.), 18. Henry (1825.), 19. Jackſon, 20. Jefferſon, 21. Johnſon, 22. Knox (1825.), 23. Lawrence (1820.), 23. Madiſon, 25. Marion (1825.), 26. Mercer (1825.), 27. Monroe, 28. Montgomery (1820.), 29. Morgan (1825.), 30. Peoria (1825.), 31. Pike (1820), 32. Pope, 33. Randolph, 34. Sangamon (1820.), 35. Schuyler (1825.), 36. Union, 37. Wabaſh (1825.), 38. Warren (1825.), 39. Waſhington, 40. Wayne, 41. White.

Hiſtoriſche Notizen.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts richteten die Franzoſen ihre Aufmerkſamkeit auf die Entdeckung des Miſſiſſippi. Sie hörten von einigen Indianern, welche Canada beſuchten, daß es gegen Weſten einen großen Fluß gebe, doch konnten ſie über deſſen Lauf und Ausdehnung keine Kunde erlangen. Ihr Unternehmungsgeiſt war längſt mit der Auffindung einer nordweſtlichen Durchfahrt beſchäftigt; die Nachricht über einen großen Strom im Weſten der Canadiſchen Seen machte in ihnen die Hoffnung rege, dieſer Fluß könnte vielleicht dem ſtillen Meere zufließen, eine Verbindung zwiſchen demſelben und ihrem Canada eröffnen und ſie alſo dem Ziele ihrer Wünſche, leicht nach China und Oſtindien zu kommen, näher bringen.

Digitized by Google

Der Intendant von Neu-Frankreich, Talon, ein geiſtreicher Mann, beſchloß dieſe Frage zu entſcheiden, ehe er Amerika verließ. Er beauftragte den Jeſuiten, Pater Marquette, der bereits faſt ganz Canada durchreiſ't war und bei den Eingebornen in großer Achtung ſtand, mit dieſer Unterſuchung, und geſellte ihm einen erfahrenen, muthvollen Mann, Namens Joliet, zu. Sie ſchifften ſich an der Mündung des Fox-Fluſſes in die Bay des Puants (Baye verte jetzt Green-Bay) ein, fuhren bis zu ſeiner Quelle ſtromaufwärts, gingen dann weſtwärts über Land, bis ſie den Quisconſin trafen und fuhren dieſen hinab, bis ſie am 17. Juny 1673 den Miſſiſſippi erreichten (42° N. Br. an der Prairie des Chiens.) Sie fanden den Fluß viel breiter und tiefer, als die Wilden ihn geſchildert hatten, freuten ſich der Schönheit und Fruchtbarkeit ſeiner Ufer und jeder Tag ihrer Fahrt führte ihnen neue Gegenſtände der Bewunderung vor. Unglücklicher Weiſe iſt das regelmäßige Tagebuch, welches ſie auf der Reiſe führten, bei ihrer Rückkehr nach Canada verloren gegangen. Aus Joliet's Nachricht erhellt, daß ſie die Eingebornen freundlich geſinnt fanden, und ſich durch kleine Geſchenke allen Mundvorrath verſchafften, deſſen ſie benöthigt waren. Sie reiſ'ten bis zur Einmündung des Miſſouri den Miſſiſſippi ſtromabwärts. Doch weil die Indianer behaupteten, unterhalb dieſes Punkts hauſe ein Geiſt (Manitou), der jede Weiterfahrt wehre, ſich deshalb weigerten, die Reiſenden weiter zu bringen, und da ihre Zahl zu klein war, um allen Gefahren zu trotzen, ſo beſchloſſen ſie, den Illinois aufwärts nach Canada zurückzukehren. Der Fluß empfing ſeinen Namen von den Illinois-Indianern, welche damals an ſeinen Ufern wohnten, Illinois aber bedeutet, nach dem Pater Hennepin, einen vollkommenen

fähigen Mann (integer vir). Von dieſen Illinois wurden die Reiſenden auf das Gaſtfreundlichſte aufgenommen. Dieſer Stamm war ganz frei von der Grauſamkeit, der heut zu Tage die Eingebornen widerwärtig macht; ſie waren vielmehr ſtolz auf ihre Gaſtfreundſchaft und Großmuth; der fromme Marquette, gerührt von ihrer Tugend und von ihrem Wunſche, ſich mit dem Chriſtenthum und den Künſten des geſelligen Lebens bekannt zu machen, entſchloß ſich, mit ächtem Apoſtelgeiſte, bei ihnen zu bleiben, und den Reſt ſeiner Tage dem Dienſte Gottes zu weihn. Joliet kehrte ohne ihn nach Canada zurück und berichtete über ſeine Entdeckungen.

Aus der Vorzeit ſind in Illinois noch manche Denkmäler übrig, vornämlich Grabhügel (mounds). Am häufigſten ſind ſie im Amerikaniſchen Grunde (ſ. Amer. Misr. Nov. 1827. S. 95), oberhalb der Miſſouri-Mündung. Dort zählt man im Umfange von einer Deutſchen Meile vierzig Hügel von verſchiedener Größe. Der bedeutendſte heißt Monkmound, Mönchsberg, weil dort früher einige Trappiſten lebten. Er hat die Geſtalt eines Parallelograms, ſich von Norden nach Süden ausdehnend. Sein Umfang an der Baſis beträgt etwa 800 Ellen; ſeine Höhe 30 Ellen. Die andern Hügel ſind kleiner und liegen ohne Ordnung in der Ebene zerſtreut. In der Nähe findet man Kieſelſtücke, gebrochenes irdenes Geſchirr und häufig menſchliche Gebeine. Mount Joliet an der Weſtſeite des Rivière des Plaines, iſt 3 bis 400 Ellen lang und 2 bis 300 Ellen breit; er iſt wie ein Prisma geſtaltet, augenſcheinlich von Menſchenhänden aufgeworfen und vielleicht der größte Grabhügel in den Vereinigten Staaten. Vom Fluſſe aus erſcheint er vierkantig. Er erhielt ſeinen Namen von dem oben erwähnten Canadier Joliet, der ihn

1673 zuerſt bemerkte. Unweit Shawneetown, bei der Ohio-Saline, liegen große Haufen Bruchſtücke von irdenem Geſchirr auf und unter der Oberfläche der Erde. Sie haben Abdrücke von Körben oder Flechtwerk, ganz ſo, wie diejenigen, welche man am Merrimack und Miſſouri findet. Aehnliche Bruchſtücke werden auch bei Harriſſonville in St. Clair-Canton aufgeſucht.

Nach Talon's Abreiſe verfolgten Anfangs die Franzoſen die von Joliet aufgefundene Spur nicht weiter. De la Salle, aus Rouen in der Normandie, ein unternehmender, einſichtsvoller Mann, der vielleicht den Namen eines Columbus des Innern Nord-Amerika's verdiente und lange in Canada gelebt hatte, belebte von Neuem Talon's Plan in Rückſicht der Entdeckung des Miſſiſſippi's und des Landes, den dieſer Strom bewäſſert. Auch la Salle war von der Lieblings-Idee eingenommen, eine nordweſtliche Durchfahrt nach China und Japan zu entdecken. Freilich verſicherte ihn Joliet bei ſeiner Ankunft in Montreal, der Miſſiſſippi fließe ſüdlich, aber la Salle ſchmeichelte ſich, durch die völlige Erforſchung deſſelben viel für ſeinen Zweck zu gewinnen; auch hatte er gewiß dabei Handelsvortheile im Sinne und war von dem Wunſche erfüllt, dem Namen ſeiner Nation noch größeren Ruhm als Entdecker zu ſchaffen. Durch ſeine Talente hatte ſich de la Salle die Achtung des Gouverneurs erworben. Um ſich die Unterſtützung des Franzöſiſchen Hofes zu verſchaffen, reiſete er mit Empfehlungsbriefen nach Frankreich, legte dem Könige Ludwig XIII. ſeinen Plan vor, welcher Beifall und reichliche Unterſtützung fand, und die Königliche Erlaubniß: „über alle Länder, welche er entdecken würde, frei zu verfügen.“

La Salle verließ im July 1678 Frankreich und kam

im September in Quebeck an. Er ging ſogleich nach Fort Frontenac am Ontario-See, zu deſſen Gouverneur er ernannt war, und trat von dort aus am 18. November ſeine Reiſe an. Ritter Tonti, ſein Unterbefehlshaber, Pater Hennepin, ſein Kaplan, und 30 — 40 Canadier begleiteten ihn. Ein Jahr brachte la Salle damit zu, das Land an den Seen zu unterſuchen und zweckmäßige Stellen zur Errichtung von Forts auszuwählen. Seine Abſicht war, den ganzen Handel mit den Indianern, den damaligen Bewohnern des Landes, welches jetzt die nördlichen und weſtlichen Theile der Staaten New-York, Pennſylvanien und Ohio bildet, den Franzoſen in Canada zu ſichern, und dies war um ſo wichtiger, da ſich die Engländer und Niederländer bemühten, dieſen Handel nach Süden zu ziehn. Als la Salle dieſen Zweck erreicht und einen vortheilhaften Verkehr nach ſeinen Poſten gezogen hatte, beſchloß er ſeine Entdeckungsreiſe nach Südweſten fortzuſetzen. Vor ſeiner Abreiſe wollte er ein bedeutendes Fort zu Niagara, einem damaligen Irokeſen-Dorfe anlegen, welches als Stapelplatz zwiſchen Canada und den Ländern, welche er entdecken würde, dienen ſollte. Die Irokeſen, zu dieſer Zeit noch eine mächtige Nation, betrachteten dieſe Befeſtigung mit Eiferſucht; la Salle, fürchtend, ſie möchten zu Feindſeligkeiten ſchreiten, gab den Plan auf und verſah blos die Magazine mit Palliſaden. Er gewann überhaupt die Wilden nur durch milde, verſöhnliche Maßregeln. Eine kleine Beſatzung in Niagara zurücklaſſend, fuhr er von dort ab, durchſchiffte den Erie-, den Huron- und den Michigan-See, verweilte, des Handels wegen, eine kurze Zeit an der Baye des Puants (Green-Bay), fuhr dann mit ſeinen Leuten in Canots an das Süd-Ende des See's und landete am 1. November 1679 an der Mün-

Digitized by Google

dung des S. Joſeph-Fluſſes, im Lande der Miamis. Er baute dort ein kleines Fort, beſetzte es mit 10 Mann und zog von dort an die Quellgewäſſer des Illinois, fuhr dieſen Fluß eine bedeutende Strecke weit abwärts, war aber aus Mangel an Mundvorrath genöthigt, anzuhalten, vornämlich, weil er das Boot einbüßte, welches ihm aus dem Fort an der Green-Bay nachgeſchickt war. Er mußte am Illinois ein Fort zu ſeiner Vertheidigung bauen, und weil er dort Ungemach jeder Art zu erdulden hatte, ſo nannte er dies Fort Crève Coeur (Herzbrech). Die Illinois, welche gegen die erſten Entdecker ſo freundſchaftlich geweſen waren, hatten Argwohn gegen ihn gefaßt. Sie waren Feinde der Irokeſen und hatten die Franzoſen zum Beiſtand gegen dieſen grauſamen, wilden Stamm aufgefordert. La Salle ſuchte dieſes abzulehnen, weil dadurch die Canadiſchen Niederlaſſungen gefährdet geweſen wären. Einige Franzoſen, welche la Salle beneideten, ſchlichen ſich unter die Illineſen und ſtellten ihnen vor, la Salle ſey ein Verräther. Da ſchwuren dieſe la Salle den Tod. So wie dieſer heldenmüthige Mann davon Nachricht erhielt, ging er allein ins Lager der Illineſen, redete die Oberhäupter an, erklärte, er habe ſtets die friedlichſten, edelſten Abſichten gehegt und ſey bereit, ihnen jeden Beiſtand zu leiſten. Doch fügte er hinzu, daß die weißen Leute gerne alle Stämme zu Freunden halten möchten, und daß ſie nichts mehr wünſchten, als daß auch die rothen Leute friedlich wären; daher wolle er ſuchen, zwiſchen ihnen und den Irokeſen einen Frieden zu vermitteln. Dann forderte er ſie auf, ihn den Urheber jener Lüge zu nennen, weshalb ſie ihm den Tod geſchworen; wenn der Ankläger ſeine Anklage beweiſen könne, ſey er bereit, den Tod zu dulden, daher trete er allein unter ſie. Die Wilden

erſtaunten. La Salle's Kaltblütigkeit und Muth, ſeine Beredſamkeit, überwältigte ſie. Augenblicklich ward die Friedenspfeife angezündet, Geſchenke ausgetauſcht und ein Freundſchafts=Bündniß beſchworen. So wie der Friede hergeſtellt war, vertheilte la Salle die Rollen zur großen Entdeckungsreiſe. Hennepin ſollte die Quellen des Miſſiſſippi erforſchen, Tonti in Crevecoeur bleiben, la Salle wollte die Mündung des Stroms erſpähen. Pater Hennepin ſchiffte ſich demnach am 28. Februar 1680 ein, fuhr den Illinois hinab bis an den Miſſiſſippi, und dieſen aufwärts bis an die S. Anthony=Waſſerfälle. Dort ward er gefangen, beraubt und durch einige Indianiſche Dörfer geführt. Doch bald rettete er ſich durch die Flucht und kehrte auf dem Ouiscouſin=Fluß nach Canada zurück. Von dort ging er ſogleich nach Frankreich und ließ einen Bericht ſeiner Reiſe drucken. (Hennepin, Louis, et de la Borde Voyages. Amsterdam 1704. 8.)

La Salle machte erſt wieder eine Reiſe nach Canada, um ſeine Hülfsmittel zu vermehren, kehrte dann nach Crevecoeur zurück, fuhr den Illinois bis zum Miſſiſſippi abwärts, wo er im Februar 1683 anlangte. Er ſchiffte ſodann dieſen Fluß bis zur Miſſouri=Mündung abwärts, nahm förmlich Beſitz von dieſem Lande im Namen des Königs von Frankreich, Ludwig XIII. und nannte daſſelbe (d. h. den weſtlichen Theil des heutigen Staats Illinois und den öſtlichen Theil des Staats Miſſouri) Louiſiana. Die Umgegend der Stadt S. Louis iſt alſo wirklich als das urſprüngliche Louiſiana zu betrachten. La Salle's weitere Entdeckungsfahrt gehört nicht in dieſen Artikel. Er reiſete den Miſſiſſippi bis zu ſeiner Mündung abwärts, kehrte auf dem Illinois nach Canada zurück, und begab ſich von Ca-

Digitized by Google

nada nach Frankreich, wo ſogleich eine Expedition ausgerüſtet ward, um an der Mündung des Miſſiſſippi, in dem jetzt ſogenannten Louiſiana, eine Franzöſiſche Colonie anzulegen; er ſegelte von Frankreich nach dem Mexicaniſchen Golf, konnte aber dort die Mündung des Miſſiſſippi nicht wieder finden, beſchloß zu Lande nach dem Fort am Illinois zu gehn, und ward im Jahre 1687 von zwei ſeiner eigenen Leute ſchändlich ermordet, ein Opfer ſeines Entdeckungseifers.

Tonti, der am Illinois geblieben war, baute unweit Crevecoeur ein neues Fort, wahrſcheinlich S. Louis, ½ D. Meil. oberhalb Peoria, und fuhr den Miſſiſſippi hinab, um verabredetermaßen den La Salle auf der Rückfahrt zu treffen. Doch da ihm dieſes nicht gelang, kehrte er nach dem Illinois zurück. Seine Reiſegefährten, welchen manche Stellen, die ſie auf dieſer Fahrt trafen, wohlgefielen, wünſchten ſich dort anzuſiedeln und dieſer Wunſch ward ihnen gerne gewährt. So entſtanden wahrſcheinlich die Niederlaſſungen bei Kaskaskia, auf der Prairie du Rocher und Cahokias. Nach La Salle's Tode unterließ man die Verſuche, die Miſſiſſippi-Mündung wieder aufzufinden, bis 1699. Mittlerweile waren die Niederlaſſungen am Illinois durch Auswanderung aus Canada allmählig gewachſen. 1712 ward die ganze Colonie Louiſiana, d. h. die Landesſtrecke von Illinois bis zur Mündung des Miſſiſſippi, dem Hrn. de Crozat durch einen Patentbrief des Königs von Frankreich Louis XIII., zu Lehn gegeben. Dieſe Belehnung ſicherte dem Lehnträger den ganzen Haudel des Landes, die Ausbeute aller Bergwerke, ein Fünftheil des Goldes und Silbers ausgenommen, welches ſich der König vorbehielt. Doch Herr Crozat fand bei dem Handel Louiſiana's keinen Vor-

Digitized by Google

theil; an dem Anbau des Bodens ward nicht gedacht; nach Spaniſcher Art ſuchte man bloß edle Metalle auf, worin man glaubte, ganz Amerika ſey damit in Menge geſegnet. Als ſich kein Gold und Silber fand, betrachtete der Lehnträger das Land als eine nutzloſe Laſt und gab ſeinen Lehnbrief dem Könige Ludwig XIV. 1717 wieder zurück. Die Colonie ward nun der Miſſiſſippi=Compagnie, welche der berüchtigte Law geſtiftet hatte, übergeben. Dieſe Compagnie, welche ſich unter dem Namen, „la Compagnie des Indes,“ faſt des ganzen Handels Frankreichs bemeiſterte, nahm Louiſiana in Beſitz und Bienville ward zum Gouverneur der Colonie ernannt. Um Anſiedler anzulocken, und die Fonds der Compagnie in Werth zu halten, ward damals in ganz Europa der Miſſiſſippi als ein Mittelpunkt aller menſchlichen Wünſche, Hoffnungen und Erfahrungen, kurz als der Strom des irdiſchen Paradieſes geſchildert. — Innerhalb der jetzigen Gränze des Staats Illinois wurden um dieſe Zeit mehrere Forts angelegt; die bedeutendſten waren Fort Chartres und das Fort am Kaskaskia. Sie dienten nicht nur zur Beſchützung des Handels, ſondern auch zur Bildung einer Verbindungs= und Vertheidigungskette von den Franzöſiſchen Forts in Canada bis zur Miſſiſſippi=Mündung (Neu=Orleans).

Kurz vor und um die Zeit, als die Miſſiſſippi=Compagnie ihre Beſitzungen der Regierung überließ, geriethen die Niederlaſſungen im Illinois=Lande, ſo wie in der ganzen Colonie, in einen Zuſtand des Verfalls. Jetzt entſpann ſich der Streit zwiſchen Frankreich und England über die eigentliche Gränze zwiſchen ihren Colonien, welche nie beſtimmt worden war. Die Franzoſen, welche in dem Kampf für ihre Colonie ſich als die Angreifenden zeigten,

Digitized by Google

verſtärkten ihre Poſten längs dem Miſſiſſippi und den Seen, um ihren Pelzhandel in Weſten zu erweitern. Dieſe Maßregel erregte die Eiferſucht der Engländer, welche, kraft ihrer Freibriefe, ein Recht zu haben glaubten, auch den Miſſiſſippi zu beſchiffen, und es ungerne ſahn, daß die Franzoſen ſich in ihrem Rücken feſtgeſetzt hatten. In dieſer Abſicht empfing eine Geſellſchaft Kaufleute und Pflanzer eine beträchtliche Strecke Landes am Ohio, doch innerhalb der Gränze der Provinz Virginien; in ihrem Freibrief, als Ohio=Compagnie beſtätigt, ward ihr das Recht bewilligt, den Ohio ausſchließlich zu beſchiffen. Dies war die Urſache der Feindſeligkeiten zwiſchen beiden Mächten, die bis 1763 dauerten, wo im Pariſer Frieden am 10. Februar das Illinois=Land, als zu Canada zugehörig, der Krone Großbritannien abgetreten ward. Erſt 1765 nahm Capitain Sterling vom hochländiſchen Regiment im Namen des Königs Georg III. von Großbritanien von den Forts im Illinois=Lande Beſitz; 1766 ward Obriſt Reed, Commandant jener Forts. Dieſem Militair=Commandanten war zugleich die ganze Juſtizverwaltung Preis gegeben. Die Klagen der hartbehandelten Einwohner fanden nirgend Gehör. Kaskaskia war die Reſidenz des kleinen Satrapen, der ſchon als Proteſtant den katholiſchen Einwohnern verhaßt war, und damals gab es dort nur Anſiedler Franzöſiſchen Urſprungs. Obriſt Reed ward am 5. Sept. 1768 durch den Obriſtlieutenant Wilkins abgelöſet. Dieſer machte am 21. Nov. 1768 eine Proklamation bekannt, worin er anzeigte, er habe vom General Gage, Oberbefehlshabern in Amerika, Befehl empfangen, einen Gerichtshof zu errichten, um alle Streitigkeiten und Angelegenheiten der Einwohner zu entſcheiden. Er ernannte demnach ſieben Richter, welche alle

Real- und Perſonalklagen abmachen ſollten. Sie ſollte zum erſtenmal am 6. Dec. im Fort Chartres zuſammen kommen, und von der Zeit an, jeden Monat einmal. Die Einwohner waren gegen dieſe Neuerung und beſtanden darauf, wie früher, durch Geſchworne gerichtet zu werden, und zwar nach Franzöſiſchen Geſetzen.

Als 1778 die Revolution ausbrach und ſich die Wilden, von den Engländern angereizt, Raubanfälle erlaubten, machte die Virginiſche Miliz mehrere glückliche Streifzüge ins Illinois-Land und nahmen die Britiſchen Poſten am Miſſiſſippi in Beſitz. Durch eine Akte der Virginiſchen Geſetzgebung ward ein Canton errichtet, unter dem Namen Canton Illinois und ein Regiment Infanterie und ein Zug Cavallerie zu deſſen Schutze bewilligt. Der Befehl dieſer Truppen führte Oberſt George Rogers Clarke, ein Mann, deſſen Muth, Unerſchrockenheit und Talent für die Indianiſche Art Krieg zu führen, ihm bedeutende Vortheile über die Wilden verſchaffte. Er blieb nicht lange in Kaskaskia und führte dann eine glückliche Expedition gegen die Poſten S. Vincent, jetzt Vincennes, am Wabaſh aus.

Das Gebiet, durch Eroberung ein Eigenthum des Staats Virginien, ward nochmals an die Union angetreten, welche das im Jahre 1800 errichtete Gebiet Indiana damit vergrößerten. Wie ſeitdem die Bevölkerung gewachſen iſt, ward oben angeführt.

Im letzten Kriege zwiſchen den Vereinigten Staaten und Großbritanien hatten die Bewohner des jungen Illinois, ſo wie die übrigen Gränzbewohner, viel zu leiden. Die Wilden verübten, durch Britiſche Agenten und Pelzhändler aufgehetzt, die fürchterlichſten Grauſamkeiten. Aus Furcht, die Amerikaner möchten Theil nehmen an jenem

Digitized by Google

vortheilhaften Handel, hatten ſie längſt alles aufgeboten, um die Stämme in ihr Intereſſe zu ziehen. Waffen, Schieß-bedarf, Kleidung, ward den Kriegern, ihren Weibern und Kindern iu Ueberfluß geſpendet; ihnen ward verſprochen, man wolle ſie reichlich unterſtützen, wenn ſie ihre früheren Be-ſitzungen wieder gewönnen und die Amerikaner über die öſt-lichen Berge jagten.

Kaum war die Kriegserklärung erfolgt und faſt ſchon vorher, brachen die Feinde ein. Das Fort Chicago ward in Folge der Uebergabe des Generals Hull, am 15. Auguſt 1815 geräumt, die Garniſon über 70 Mann mit Weibern und Kindern ward auf dem Marſch überfallen und von den Wilden grauſam ermordet. Die Truppen, welche der Gouverneur Edwards gegen die Wilden, welche ihr Haupt-quartier in Peoria hatten, im Oct. 1812 ſandte, konnten wenig ausrichten, da General Hopkins, der mit 4000 Kentuckier Freiwilligen von Vincennes aufgebrochen war, ſich in der großen Prairie verirrten, wo die Truppen viel von der Kälte litten. Die Indianer überfielen ſie dort und jagten ſie mit Verluſt und in Unordnung zurück. General Ed-wards konnte bloß durch die Abbrennung des Indianer-dorfes Peoria einige Rache üben, und mußte dann auch in die Winterquartiere ziehn. Nachdem ward die Gegend am Miſſouri und am Michigan-See Kriegsſchauplatz und Il-linois genießt ſeitdem einer glücklichen Ruhe von Innen und Außen.

Hauptſtadt Vandalia.

Vandalia (City of), 38° 55′ N. Br., Hauptſtadt am weſtlichen Ufer des Kaskaskia (Miſſiſſippi, Mexicani-ſchen Meerbuſen, Nord-Amerika's Südſeite) auf einem

Digitized by Google

hohen, keiner Ueberſchwemmung ausgeſetzten, wellenförmigen Boden höchſt regelmäßig in einen Viereck angelegt. Die Straßen ſind alle 80 Fuß breit und durchſchneiden ſich in rechte Winkel. Der Markt, ein längliches Viereck, liegt in der Mitte, auf dem höchſten Punkt, mit dem Staatshauſe und den Bankgebäuden aus Backſteinen geziert. Sie hat 200 Wohnhäuſer, mehrere Speicher und 1825 936 Einwohner (1821 700 Einw.), worunter alle Arten von Handwerker, eine Druckerei, wo ein Wochenblatt: „Illinois-Intelligencer," erſcheint. Sie iſt von 3 Quellen durchfloßen, welche ſich in den Kaskaskia ergießen.

Sie ward 1813 angelegt, als Hauptſtadt des Staats Illinois (Vereinigte Staaten von Nord-Amerika) und als Sitz der Gerichtsbehörden des Cantons Fayette (nicht Bond) durch Commiſſarien für dieſen Zweck von der Regierung des Staats ernannt. Die Municipal-Regierung dieſer Hauptſtadt iſt durch eine Verordnung der Staatsgeſetzgebung fünf Bevollmächtigten (trustees) anvertraut, welche jährlich von allen freien weißen Mannsperſonen, welche 21 Jahr und darüber alt ſind, und 6 Monate unmittelbar vor der Wahl in der Stadt oder deren genau markirtem Weichbilde gewohnt haben, aus deren Mitte erwählt werden. Die Bevollmächtigten haben die Gewalt, einen Aſſeſſor zu wählen, deſſen Pflicht es iſt, die regelmäßig eingetheilten Bauſtellen (lots) abzuſchätzen und auszuweiſen. und dann den Bevollmächtigten Bericht zu erſtatten; dieſer Aſſeſſor wird von einem Friedensgerichte in Eid genommen, daß er ſein Amt gewiſſenhaft und unpartheiiſch erfüllen will; doch bei der Abſchätzung jener Bauſtellen ſollen die darauf ſtehenden Gebäude und andern Verbeſſerungen nicht in Anſchlag gebracht werden und nach dem Bericht des Aſſeſſors über jene Grundſtücke,

Digitized by Google

verfügen die Bevollmächtigten die Beſtimmung und Erhebung einer Grundſteuer, welche aber den Anſchlag von drei Procent jährlich von Werth des Grundſtücks ſelbſt nicht überſteigen darf. Der Antrag dieſer Grundſteuer wird für Erleuchtung, Reinigung und Unterhaltung der Straßen und und überhaupt für andere zweckdienliche und nothwendige Verbeſſerungen verwandt. Die Bevollmächtigten haben gleichfalls die Pflicht auf ſich, die Lachen (slashes) in der Nachbarſchaft austrocknen, eine Brücke über den Kaskaskia bauen und auf deſſen entgegengeſetzten öſtlichen Ufer eine Landſtraße bis zu den Hochlanden anlegen zu laſſen. Zur Beſtreitung der Unkoſten dieſes Baues ſind ihnen und ihren Nachfolgern 50 Grundſtücke in der Stadt, gegen einfache Gebühr (simple fee) angewieſen, welche ſie ſich, nach Uebereinkunft mit dem Auditor des Staats, ſelbſt auswählen können. Mit dieſen Grundſtücken können die Bevollmächtigten frei ſchalten, um auf beſtmögliche Weiſe dem Zwecke der Bewilligung näher zu kommen. Schon ſind die Lachen ausgetrocknet, die Brücke iſt zu Stande, an der Landſtraße ward noch gearbeitet. Endlich iſt den Bevollmächtigten erlaubt, irgend einen Theil der Prairie innerhalb des Weichbildes der Stadt an Leute zu verpachten, doch nicht mehr als ſechs Acker an eine und dieſelbe Perſon und auf nicht länger als 6 Jahr, um dort Ziegelbrennereien, Mühlen ꝛc. anzulegen, unter Bedingungen, welche ſie für die erſprießlichſten zur Beförderung des Wohls der Stadt und des Staates halten, und es iſt ihnen eine hinreichende Menge Holz verſtattet, um die verpachteten Ländereien einzuhegen.

Bald nach der Anlage der Stadt waren ſchon 150 Grundſtücke im Durchſchnitt zu 234 Doll. 89 Cents das Grundſtück verkauft. Die theuerſten galten 730 Dollars; die ge=

ſammte Ankaufsſumme betrug 35,234 Doll. 76 Cents. Wenn man bedenkt, daß die Stelle, welche für die Stadt ausgemeſſen war, ſich bloß als Wildniß zeigte, und dort noch kein einziger Baum ausgerodet war, ausgenommen diejenigen, welche beim Aufmeſſen hatten gefällt werden müſſen, ſo wird jeder geſtehen, daß die Grundſtücke dieſer damals embryoniſchen Stadt gut zu Gelde gemacht wurden.

Der Kaskaskia iſt nur neun Monate im Jahre ſchiffbar, der Boden des Weichbildes aber höchſt fruchtbar. Der Markt der Stadt wird immer lebhafter, weil immer mehrere Pächter ihre Produkte hier herſchicken. Die Stadt iſt der Sitz der Staatsbank von Illinois, welche Filial-Banken (Branches) zu Brownsville, Edwardsville, Palmyra und Shawneetown hat, deren Noten aber in Cincinnati ꝛc. 60 — 75 pCt. verlieren. Wegen der überwaſſerten Anſchwemmung in der Nähe, und der Seen, welche ſie umgeben, herrſchen hier im Sommer und Herbſt mancherlei Fieber, doch nicht ſtärker als in andern neuangebauten Ländern. Der Boden enthält in einer Tiefe von etwa 20 Fuß allenthalben das reinſte Quellwaſſer. In der Stadt und im Weichbilde derſelben wohnen viele Deutſche, 1820 eingewandert, gute Bürger, welche ſich durch Fleiß und Mäßigkeit auszeichnen. Weſtlich vom Weichbilde ſind Prairien, wo auch ſchon viel angebaut iſt. Auf der Oſtſeite des Kaskaskia iſt eine ½ Meile breite Niederung ſtark bewaldet und dergeſtalt der Ueberſchwemmung ausgeſetzt, daß dort zuweilen gar nicht durchzukommen iſt; weiter öſtwärts herrſcht Prairie vor.

Vandalia liegt 14 Meilen nordöſtlich von S. Louis an der Straße nach Vincennes.

Digitized by Google

Gedanken eines Amerikaners über die klaſsische Literatur.

Auszug aus einer Rede bei der Stiftungsfeier der Philomathian-Society der Univerſität Pennſylvanien, gehalten am 25. Juli 1827 von Joſeph R. Ingerſoll.

Der Anbau der klaſſiſchen Literatur wird durch ſo manche perſönliche Anreizungen und ſich ſelbſt anlockende Beweggründe angerathen, daß es kaum nöthig ſcheinen mögte, entfernte und weniger weſentliche Beziehungen zu deſſen Unterſtützung beizubringen. Wenn intellectuelle Annehmlichkeiten reiner, erhabener, edler nnd beſtändiger ſind, als das Befriedigen ſinnlicher Lüſte, ſo muß es ein Vergnügen ſeyn, ſich Kenntniſſe zu erwerben, welche zu gleicher Zeit den Reiz und die Belohnung in ſich tragen. Aber, verſchieden von andern fremden Vergnügungen, erſchöpft ein Uebermaß im Lernen weder die Fähigkeiten, welche es in Anſpruch nimmt, noch ſättigt es durch den Genuß. Das Nahrungsmittel iſt eben ſo reichlich vorhanden, als die Eßluſt nicht zu ſättigen iſt. Es ermüdet weder den Sinn, noch unterdrückt es ihn durch Ueberfüllung. Jeder Lage und jeder Periode iſt es angemeſſen. Den Unglücklichen tröſtet es in den Augenblicken der Trauer, und den Glücklichen enthebt es der Unbehaglichkeit der Sättigung und Muſſe. Es wird mit Recht „die Nahrung der Jugend und die Freude und der Troſt des abnehmenden Alters“ genannt. Die Muſen ſollen dem Boethius in ſeiner Trauer beigeſtanden und ihm bei ſeiner Schrift über die Troſtgründe der Philoſophie geholfen haben. Hr. Gibbon erklärt nach der Erfahrung vieler Jahre, daß er ſeine Neigung zu leſen nicht gegen Indiens Reichthümer hingeben mögte. Eine Erweiterung des Kreiſes unſchuldi-

Digitized by Google

ger Beſchäftigungen, eine nie verſiegende Quelle der Thätigkeit für den raſtloſen Geiſt, eine Zugabe zu einem harmloſen Gewinn, und wären dieſe auch nur die einzelnen Reſultate einer liberalen Erziehung, ſind Wohlthaten, welche auf die Dankbarkeit und Liebe der Beſten Anſpruch haben. Aber die Genüße eines kultivirten Geiſtes ſind nicht auf den Beſitzer beſchränkt; ſie erweitern die Sphäre des geſelligen Verkehrs und füllen die großen Zwiſchenräume des Lebens aus. Das klaſſiſche Studium öffnet nicht nur dem Geſichtskreiſe ein weites Feld der Belehrung — es verfeinert den Geſchmack, veredelt die Gefühle, ſtärkt das Gedächtniß, beſchäftigt die Phantaſie, ohne ſie zu verderben, führt eine genaue und ſorgfältige Kenntniß der Dinge herbei, durch die nothwendige und immerwährende Zurückführung derſelben auf ihre eigenthümlichen Benennungen, und beveſtigt die Fertigkeiten der Thätigkeit und des Fleißes. Der Redner findet darin klare und richtige Belege für ſein Argument — der Dichter trifft reichlichen Stoff einer üppigen Phantaſie, da er die Originale ſeiner Kunſt ſtudirt, welche in frühern Zeiten hauptſächlich an Bildern Ueberfluß hatte — der Philoſoph entdeckt die geheimen und mächtigen Triebfedern, durch welche die menſchliche Natur unter Umſtänden, die ganz verſchieden von denjenigen ſind, die ſich jetzt ſeiner Betrachtung darbieten, ergriffen ward, und bekräftigt die Gewißheit ſeines Schluſſes durch die gleichförmige Wechſelwirkung von Urſache und Wirkung. Dieſe Vortheile ſind nicht durch die Hülfe einer Ueberſetzung zu erreichen. Derjenige, der eignes Urtheil anwenden kann, möchte der wohl gerne der oft beſchränkten Faſſungsgabe eines Andern vertrauen? Und wenn das Zutrauen in die Genauigkeit der Nachahmung begründet wäre,

Digitized by Google

ſo iſt es doch nur Nachahmung und nicht das Original. Erhabene Gegenſtände der Natur ſind denjenigen fremd, welche nur die lebhafteſten Beſchreibungen geleſen oder die lebendigſten Bezeichnungen des Pinſels ſtudirt haben. Selbſt Werke der Kunſt, welche zu dem Auge allein ſprechen, verlieren, wenn ſie in einer Copie ausgeführt werden. Die Hand kann wohl den Umriß darſtellen und jedes Verhältniß in genauer Gleichförmigkeit abbilden, aber der Geiſt, welcher das Original auffaßte und nur darin ſchimmert, kann nicht übertragen werden. Weſſen Einbildungskraft iſt ſo lebhaft, um einen Abguß des Apollo von Belvedere als Einfleiſchung des Dichtergottes aufzufaſſen! Niemand wird es wagen, zu behaupten, daß er das Original in ſeiner ganzen, im Marmor gemeiſſelten Schönheit ohne Gefühle geſehen habe, welche denjenigen gleichen, die durch die Erhabenheit der übermenſchlichen Natur eingeflößt werden. Die Begründung aller Moralität, der erhabene Ausfluß göttlicher Weisheit und Wahrheit, das ewig dauernde Evangelium, ward der Menſchheit in der Sprache des Herodot und Pindar übergeben (!!!). Manche Streitigkeiten, welche die chriſtliche Welt zertheilen, haben ihren Urſprung in einigen geringen Schattirungen von Verſchiedenheit in der Auslegung eines Wortes. Hätten die Wohlgeſinnten ihr Vertrauen dadurch beurkundet, daß ſie ſich anſchickten, Belehrung von dem Urſprung des inſpirirten Lichtes entgegenzunehmen, ſo wären ſie vom Verbal-Criticismus nicht zu entgegengeſetzten, nicht zu vereinigenden Folgerungen hingeleitet worden, die ſogar den Frommen verwirrt und dem Unglauben einen ſehr verführeriſchen Reiz verliehen haben. Eine Ueberſetzung der beſten Art wandert entweder entfeſſelt im eignen Felde, um Theilnahme zu erwecken, oder verſinkt in leere Formalität durch das feſte An-

ſchließen an den Gang des Originals. Es mag wohl einen ſchwachen Schimmer des Umriſſes darbieten, aber die lebendige und zarte Farbenmiſchung, welche das Gemälde heben, verlieren ſich, wenn ſie durch ein entgegengeſetztes Medium gehen, wie die Lichtſtrahlen durch die zurückwerfende Dichtigkeit des gefärbten Glaſes verdunkelt und zerſtreuet werden.

In gewiſſer Hinſicht iſt es ein Unglück für das Zeitalter, im Beſitze der ſchönen Gedichte des Pope zu ſeyn, welche, als ein Subſtitut der Iliade und Odyſſee aufgenommen, mit jedem Verdienſt, wie es ihnen wirklich zukommt, ausgeſtattet worden ſind, auſſer demjenigen, dem Original gleich zu ſeyn. So unvollkommen ſie auch die Züge des Vaters der Dichtkunſt darſtellen, ſo werden ſie doch, bei ungeſchmückter Schönheit, allgemein geleſen und bewundert, während die genaue Ueberſetzung Cowper's, allen originellen Glanzes beraubt, ſchon vergeſſen iſt. Wir betrachten die abgemeſſenen Verhältniſſe eines großen Schriftſtellers in einem entlehnten Gewande, aber ſie ſind die unbelebten Theile des Körpers, ohne die göttlichen Schwingungen des Geiſtes. Der Beobachter ſieht jedes Glied, jeden Zug, aber weiß nicht mehr von der Seele, welche ſie belebte, als der Student von Salamanca, welcher die Grabſchrift des Lizentiaten entzifferte, von den goldenen Lehren, welche ſie enthielt, ergriffen ward.

Wenden wir uns zu Italiens Dichtern. Es iſt für diejenigen nicht unbegreiflich, die auch nur im Engliſchen Gewande mit ihnen vertraut ſind, wenn es heißt: Dante hat ſeine Feder in den ſprudelnden Bach des Helikon getaucht, und der Flug des Petrarka iſt lieblicher, als das Säuſeln und Murmeln ſeiner Quelle. Die Schwierigkeit, Worte auszutauſchen, ohne den Geiſt zu verlieren, wird nicht

Digitized by Google

allein von der Sprache Italiens gelöſet; auch die Griechiſche beſitzt beſondere Vorzüge im Bau und Reichthum der Ausdrücke, weshalb ſie mit Recht der goldene Schlüſſel genannt wird, welcher die Schätze des Alterthums aufſchließen kann. Cato, der Cenſor, erlernte ſie im hohen Alter noch mit Eifer, damit er Zutritt zu der Literatur bekäme, welche ſich ihm verbarg. Ein ähnliches Verlangen, die Schönheiten der Spaniſchen Romanze zu genießen, veranlaßte den Lord-Kanzler Camden, die Muſſe ſeines reiferen Alters der Erlernung jener Sprache zu weihen. Dugald Stewart iſt wegen ſeiner genauen Bekanntſchaft ſowohl mit der lateiniſchen als Engliſchen Sprache, ſicher der fähigſte Schriftſteller, die eine in die andere mit Nachdruck und Eleganz zu übertragen; dennoch erklärt er nach mehreren Lateiniſchen Citaten des Lord Bacon, daß er wohl der Meinung geweſen ſey, dieſelben überſetzen zu können, ſich aber jetzt auſſer Stande fühle, den inhaltsvollen, ächten Ton des Originals beizubehalten. „Es iſt ſo etwas Beſonderes in den ipsissima verba des Bacon, welches jede Perſon, die deſſen Werke viel zur Hand nimmt, mit einer gewiſſen religiöſen Ehrfurcht betrachtet, und welches Einbildungskraft und Gedächtniß mit einer bewundernswürdigen Leichtigkeit und Kraft auffaſſen.“ Dieſem großen Mann verdankt die Welt das Axiom: „Kenntniß iſt Macht!“, ein Princip, das jetzt allgemein anerkannt wird, und einer der thätigſten Beweggründe zum raſtloſen Fleiße. Es iſt nicht blos die beſchränkte Macht über verhältnißmäßig wenige Individuen, die einen Staat oder eine Nation bilden, kurz von Dauer, beſchloſſen im Raume; ſondern eine erweiterte Herrſchaft (für den Ungeweihten ganz wunderbar) über das materielle Univerſum, wie über die Launen und Leidenſchaften des menſchlichen Geſchlechts.

Digitized by Google

Das klaſſiſche Studium iſt bei jeder literariſchen Forſchung behülflich, und reicht die Hand zu jedem philoſophiſchen Streben. Ein Begleiter iſt es auf's Forum, wie in die hohe Schule, ein Freund und Beiſtand in dem Tumult einer politiſchen Debatte, eben ſo ſehr als in dem kühlen abgeſonderten Thale des Lebens. Auf manchem Felde ſcientiſcher Fehde wird es die ſchützende Göttinn, welche den Diomedes durch tauſend Gefahren begleitete. In dem Dunkel der ſcientifiſchen Myſterie iſt es die Ruthe der Sibylle — das donum fatalis virgae — welche den Beſitzer derſelben durch Gefahren und Verwickelungen zu dem Lichte des Tages führte. Frühe Jugend iſt die eigentliche Zeit zum unſchätzbaren Erwerben dieſes Wiſſens. Wie kann die Jugend nützlicher beſchäftigt werden? —

Während der Geiſt noch unreif iſt für metaphyſiſche Subtilitäten oder die erhabenen Geheimniſſe der Philoſophie, muß die Schärfe des Verſtandes entwickelt und die Gewohnheit kritiſch zu analyſiren und zu forſchen gebildet und beveſtigt werden. Dann muß man ſich dieſes Talent erwerben, oder die günſtige Gelegenheit iſt auf immer verloren. Späterhin feſſeln Genüſſe und Sorgen die Aufmerkſamkeit zu ſehr, und nehmen zu viel Zeit ein, um die Beſchäftigung mit Studien zu erlauben, welche der Periode des bürgerlichen Leaens vorangehen ſollen; wenn auch hie und da ein beſonders begabtes Individuum fähig war, mittelſt der bloßen Stärke natürlicher Anlage den Mangel einer ſchon früh vollendeten Schulbildung zu erſetzen, ſo iſt der Fall zu bewundern, aber nicht nachzuahmen und zu billigen. Zählet die Zahl derjenigen, wenn es möglich wäre, welche durch Hülfe früher Belehrung die höchſten Auszeichnungen erlangt haben, die Reichthum und Rang allein weder ver-

Digitized by Google

ſagen noch gewähren kann, und es wird deutlich erhellen, was die Ausnahme, was die Regel iſt.

Der hochgebildete Staatsmann (Canning), welcher gegenwärtig den complicirten Mechanismus der Großbritaniſchen Regierung lenkt, leitet von ſeiner genauen Bekanntſchaft mit der klaſſiſchen Literatur das feine Rednertalent her, welches ihn ganz beſonders in den Stand geſezt hat, die zufälligen Nachtheile einer geringen Herkunft zu überwinden, und jene weſentlichen Eigenſchaften zu entfalten, die er ſonſt vergebens in ſich getragen hätte. Ein früherer Staatsmann (Pitt) nicht minder ausgezeichnet während eines langen Wirkens voll Menſchenliebe und Ruhm, zierte ſeine Beredtſamkeit mit denſelben klaſſiſchen Reizen, die der Stolz und der Ehrgeiz ſeines Knabenalters, wie ſeine Lieblingsbeſchäftigung und Erholung auf jedem Pfade des Lebens waren. Den Lobſpruch, welchen Paterculus dem Cicero zollt, animo vidit, ingenio complexus est, würde unvollſtändig geweſen ſeyn, wenn er nicht verſtanden hätte, mit Nachdruck hinzuzufügen: eloquentia illuminavit.“ Wenn auch das Geräuſch der bürgerlichen Geſchäfte, der Schwindel des Vergnügens, die Freuden des geſelligen Umgangs, ohne den Reiz der ſchönen Literatur willkommen ſeyn mögen; indem ſie einen Erfolg für den Troſt und die Ergötzlichkeit geben, welche die Literatur gewährt: ſo kann doch eine Zeit für alle Menſchen eintreten, daß jene Zerſtreuungen ausbleiben. Dies iſt der Winter des Lebens, auf welchen ein jeder mit Sehnſucht oder Schrecken hinblickt — der ſchreckens- oder ſehnſuchtsvolle Zwiſchenraum zwiſchen den thätigen Geſchäftsverwickelungen und dem Eintritte in eine beſſere Welt.

Was iſt reizender: Das grünende Thal des Alters, wo man die ſich verlängernden Schatten ohne Unwillen über

das Dahinſcheiben einer wohl angewandten Zeit betrachtet — oder die traurige Einöde, wo kein Baum früherer Jahre ſich zeigt, um Ueberfluß und Schatten zu verbreiten? Dann wird Erholung eine unfruchtbare Leere ſeyn; und das Gemüth, anſtatt ſich zum Genuß nach innen auf ſeine eigenen Quellen zu kehren, und auf die Vorräthe ſich zu verweiſen, welche die Jugend hätte häufen können, wird ſich in Unzufriedenheit und übler Laune verloren finden. In dieſem bedeutſamen Zwiſchenraume iſt das Geſchäftsleben abſchreckend, und die zunehmende Unthätigkeit wird, ohne noch der Schwächen des Alters zu gedenken, dem geſelligen Umgange Hinderniſſe in den Weg zu legen. Dieſe Herbſtzeit des Lebens wird ausgefüllt durch das reizende Beſchäftigen mit der klaſſiſchen Literatur, wie durch Erholungen frommer Andacht — das Eine eine Fackel, den Pfad des Lebens zu erleuchten; das Andere ein Stern, welcher die Bahn zur Unſterblichkeit erhellet. Einer der verehrungswürdigen Gründer unſers Freiſtaates (Adams), welche alle bald nur noch in der dankbaren Liebe des Landes leben, verhauchte ſeinen Geiſt bei dem ruhigen Durchleſen der Pflichten des Tullius in dem Alter von mehr als neunzig Jahren.

J. D.

Die östlichen Ortschaften in Canada.

(Schreiben eines Canadiers im Liverpool Albion vom 22. October 1827.)

Nieder-Canada, Montreal, am 28. Auguſt 1827.

„Aus den Blättern, welche in den Vereinigten Staaten erſcheinen, erſehe ich, daß aus Liverpool eine bedeutende Auswanderung nach den Staaten Ohio, Indiana und den

ſüdlicher liegenden Gegenden Statt findet. Wären die guten Leute auf Ihrer Inſel mit gewiſſen Verhältniſſen bekannt, ſie würden ſicher ihrer Auswanderung eine andere Richtung geben. Jene Staaten ſind im Allgemeinen ungeſund, den Angriffen des gelben Fiebers und anderer Seuchen ausgeſetzt, welche viele neue Anſiedler hinraffen. Dabei ſtehen die Ländereien hoch im Preiſe, die Steuern ſind ſehr ſchwer, und die Entfernung von jedem Markte (?) iſt ſehr groß *). Wir haben in dieſer Gegend ein neues Land eröffnet, welches allen Boden an der Südſeite des S. Lorenz-Stroms umfaßt, bei der Gränzlinie der Franzöſiſch-Canadiſchen Beſitzungen beginnt und ſich zehn Engl. Meilen vom S. Lorenz, bis an die Scheidelinie der Vereinigten Staaten New-York, Vermont und New-Hampſhire zieht; dieſe Gegend heißt gemeiniglich Engliſch-Canada, oder die öſtlichen Ortſchaften, und ſie gehört zu den Diſtrikten Three-Rivers und Montreal. Sie beſteht aus etwa 80 Ortſchaften, jede in 10 Reihen (ranges) von 30 Grundſtücken (lots) getheilt, jedes Grundſtück umfaßt 210 Acres, 10 für Wege und Stege eingeſchloſſen. Das Land mißt etwa 10000 Engl. □Meilen, iſt durch die Flüſſe S. Francis und Nicolet und durch viele kleine Seen und Bäche, die in jene Flüſſe fallen, bewäſſert; alle ſind fiſchreich. Der Boden iſt ſo trefflich, daß keiner in Nord-Amerika ihn übertrifft, und in den Vereinigten Staaten iſt keiner damit zu vergleichen (!!!). Das Klima gilt für das geſundeſte in Amerika und iſt frei von allen anſteckenden Krankheiten. Schon ſind mehrere Kirchen und Schulhäuſer

*) Wie unwahr und übertrieben dieſes Urtheil, ſo im Allgemeinen ausgeſprochen, iſt, bedarf wohl keines Beweiſes.

A. d. H.

Digitized by Google

errichtet, und Proteſtantiſche Geiſtliche werden von der Regierung ernannt und beſoldet. Bauholz iſt in Menge vorhanden, z. B. Cedern, Fichten, Birken, Buchen, Kirſchbäume und Ceder-Ahorn, welcher jährlich im März und April ſehr viel Zuckerſaft liefert. Die meiſten Ortſchaften ſind ſchon bewohnt, jede mit 10 — 100 Familien, welche aus den Vereinigten Staaten eingewandert ſind. In den letzten Jahren haben einige Schotten und Irländer Pachtgüter von den erſten Anſiedlern gekauft und befinden ſich wohl. Am S. Francis ſind einige Dörfer. Die Entfernung der Stadt Three Rivers (Trois Rivières) bis an die Gränze der Vereinigten Staaten beträgt 100 Engl. Meilen und die Hauptverbindungs-Straße geht mitten durch das Land. Quebek und Montreal liegen nicht viel weiter entfernt, und ſchon jetzt werden dieſe Märkte von den neuen Anſiedlungen aus vorzugsweiſe mit Rind-, Hammel- und Schweinfleiſch, Geflügel, Butter und Käſe verſorgt. Diejenigen, welche Wildniſſe von der Waldung durch Abbrennen reinigen, gewinnen ſo viel Pottaſche, daß damit die Abholzungs-Koſten gedeckt ſind. Der gewöhnliche Preis für die Abholzung iſt 12 Dollars für den Acker. Wildniſſe von beſter Qualität koſten 2 Dollars pr. Acre, mit Credit auf zehn Jahre, und 6 pCt. jährl. Zinſen. Ein großer Theil des Landes gehört noch der Regierung; es enthält keine Niederlaſſungen und liegt hinter (in the rear) den Flüſſen. Kein Land iſt irgend einer Steuer unterworfen, da Canada ganz ſteuerfrei iſt. Urbare Landſtellen (farms) mit Blockhaus (loghouse) und Scheune (barn) werden oft für 6—12 Dollars pr. Acre verkauft. — Der Winter beginnt gegen das Ende des Novembers; dann wird der Boden mit Schnee bedeckt und die Flüſſe frieren; der Frühling beginnt gegen

das Ende des März, und ſo hat der Bauer drei ſchöne Wintermonate mit hartgefrornen Straßen, wo er die Produkte zu Markte bringen, Befriedigungen ziehn und ſich für die kommende Frühlings-Arbeit vorbereiten kann; ein Segen, den kein anderes Land (!) beſitzt und der für den Bauern von großem Vortheile iſt. — Alle Arten von Vieh werden dort durch Stallfütterung mit Kartoffeln, gelben Wurzeln (Möhren, Carrots), Kürbiſſe (Pumpkins) und Mais, innerhalb ſechs Wochen, ohne ihnen Waſſer zu geben, im Winter fett gemacht, und dieſes Vieh wird beſſer, als das, was man im Sommer drei Monate lang mit Waſſer füttert (?). Ein Schaaf koſtet 4 Sh. 6 P. Sterl., Kühe 2 bis 3 Pf., Ochſen 5 bis 10 Pf. das Paar, Pferde 10 bis 20 Pf. St. Die blühendſten Dörfer ſind: Sherbrooke und Richmond; die blühendſten Ortſchaften: Shipton, Melborne, Windſor, Orford, Ascot, Compton, Eaton, Barnſtead, Hereford und Stanſtead. Das Land erfreut ſich der Engliſchen Geſetze. Ausgewanderte, welche dahin wollen, ſchiffen ſich nach Quebek ein und gehen von dort mit dem Dampfboot nach Three Rivers; von dort fahren ſie queer über den S. Lorenz-Strom und den S. Francis-Strom aufwärts. Viel würde erſpart, wenn ſie auf einem Schiffe kämen, welches gerade nach Three Rivers beſtimmt wäre; dieſe Stadt liegt nur eine Tagereiſe Segelns oberhalb Quebek.“

(Alſo wieder ein Paradies für die, welche in Amerika glücklich werden wollen. Nur bitten wir zu bedenken, daß jenes Gränzland, welches Großbritanien recht gern voll Menſchen haben möchte, an der ſcharfen Ecke zwiſchen Canada und den Vereinigten Staaten liegt, und daß, ſo wie ein Krieg ausbricht, die Gegend am S. Francis Kriegsſchauplatz wird, welches ſich Jeder, der dahin auswandert,

wohl zu merken hat. Uebrigens bleibt Canada bei allen Vortheilen eine Colonie, wo die Beamten die Herren ſpielen; in den Vereinigten Staaten, wo ſich niemand über Taxen beſchwert, athmet der Bürger frei und Niemand hat ihm willkührlich zu gebieten. —

Schilderung einer jungen reichen West-Indierin.

„Wir erblicken hier ein recht niedliches Frauenzimmer, ihre Arme nach Art der Negerſklaven hin- und herſchlängelnd, faſt den ganzen Tag im Bette oder auf der Lehnbanke träge ruhend, den Kopf in zwei oder drei Tücher gehüllt, die Kleidung nachläßig und ohne Schnürbruſt. Um die Mittagsſtunde finden wir ſie aus dem Pfeffertopfe begierig eſſen, auf dem Flur ſitzend, von ihren ſchwarzen Aufwärterinnen umgeben. Nachmittags hält ſie die gewöhnliche Ruhe (Sieste), während zwei dieſer Mädchen ihr Angeſicht durch das ſanfte Schwingen des Fächers kühlen, und eine Dritte die einſchläfernden Kräfte des Morpheus, durch ſanftes Reiben an jeder Fußſohle, hervorruft. Erwacht ſie aus dem Schlummer, ſo iſt ihre Sprache klagend, matt und kindiſch. Hat ſie das reifere Alter erreicht, ſo entzieht das Bewußtſeyn ihrer Unwiſſenheit ſie dem Angeſichte oder der Unterhaltung jedes vernünftigen Weſens. Ihr Ideengang iſt auf die gewöhnlichſten Gegenſtände beſchränkt, die an ihr vorübergehen, das Geſchäft der Pflanzung, das Geſchwätz des Sprengels, die Streiche, den Aberglauben, die Zerſtreuungen und ſchamloſen Geſpräche der ſchwarzen Aufwärter, die eben ſo einfältig als ungeſchliffen ſind.“ (Long's Jamaica.)

---

*) Mag die Regel ſeyn. Wir kennen recht liebenswürdige Ausnahmen. — D. R.

Indianiſches Opfer.

Ein Miſſouri-Blatt enthält einen Brief von Herrn Wetmore, einem Amerikaniſchen Officier in Council-Bluffs, welcher von dem Erfolg der Bemühungen des Agenten der Angelegenheiten mit den Indianern, Hrn. Dougherty, Nachricht ertheilt, eine Gefangene aus den Händen der Pawnee-Indianer zu erretten, welche ſie, ihrem Gebrauche gemäß zum Opfertode beſtimmt hatten. Dougherty und andere Officiere, mit einer Bedeckung von der Beſatzung, verließen die Bluffs (Fort Atkinſon) am 5. April d. J. und gelangten zu dem großen Pawnee-Dorfe in 5 Tagen. Man erzählt ihnen, die Gefangene wäre eine Zeitlang für das Opfer gemäſtet worden, und die Hinrichtung ſollte den folgenden Tag Statt finden. Die Brennſtoffe und übrigen Erforderniſſe ſeyen bei der Hand.

Die Gefangene war ein Paduka-Weib, und von einer feindlichen Abtheilung 2 — 3 Monate zuvor gefangen worden. — Die Anführer und Krieger kamen in einem Rath zuſammen, und keine Gründe oder Ueberredung wurde von Dougherty unverſucht gelaſſen, die Loslaſſung des beſtimmten Opfers auszuwirken. Die Vornehmſten des Stammes ſchienen geneigt, ſie den Amerikanern auszuliefern, nur die Weiber und Kinder, ſammt einigen Männern, ſchrieen laut für das Opfer. Der Arzneimann oder Oberwürger erſchien unter ihnen und ließ ſich mit einigen Redensarten vernehmen, daß er es mit der Arznei ſo einrichten könne, daß ſie eines Ueberfluſſes an Büffelfleiſch und Mais gewiß wären, ohne ein Brandopfer nöthig zu haben.

Die Gefangene ward alsdann in die Rathsverſammlung geführt, mit ſichtbaren Spuren von Niedergeſchlagenheit und vernehmlichen Aeußerungen ihres Grams; ſobald ſie jedoch

von der geſchehenen Verwendung unterrichtet war, erglänzte ihr Antlitz mit einem Lächeln. Keiner der Anweſenden vermochte ihre Sprache zu reden, aller Verkehr geſchah in Zeichen. Den Tag darauf ward ſie den Amerikanern übergeben, die ſie auf ein Pferd ſetzten und nach den Bluffs aufbrachen. — Sie waren nicht weit gekommen, als zwei Indianer, die den Tod des Weibes beſchloſſen hatten, aus dem Dickigt ſprangen und der eine ſie mit einem Pfeile durch ihren Büffel-Rock ſchoß, was eine tödtliche Wunde in ihrer Seite hervorbrachte. — Ein Handgemenge entſtand, während deſſen einige übelwollende Indianer herbeikamen, die Gefangene wegſchleppten und, noch lebend, wieder zur Erde warfen. 200 Krieger von dem Dorfe verſammelten ſich unmittelbar um ſie, ihre Waffen in das Blut zu tauchen. Nach ihrem Tode kehrten die Amerikaner heim.

Aus dem Bericht des Hrn. Wetmore über die Indianiſche Rathsverſammlung heben wir Folgendes aus:

„Im Rathe zeichnete ſich ein Krieger aus, ſowohl durch ſeinen Rang in der Nation als ſeines Flitterſtaats wegen, genannt, Bad Moccaſin. Der rothe Herr trug ein goldgeſticktes Scharlach-Wams, eine Halskette von weißen Bären-Krallen, und ſtand da, aufrecht, mit einer grünen und einer karmoſinfarbenen Reiſe-Kamaſche, ein Anwald der Gnade, ein Freund der Chriſten. Er hatte die Hauptſtadt der Union beſucht; und mit gleich kühner und beredter Sprache drang er auf die Loslaſſung der Gefangenen. Durch ſeinen Verkehr mit weißen Männern, ſagte er, habe er ſich überzeugt von der Unzweckmäßigkeit des Opfers — er habe ſeinem großen Vater (in Waſhington) die Hand gegeben und gelobt, ſich dieſen barbariſchen Gebräuchen zu widerſetzen. Ein junger Held erklärte ſeinen

Digitized by Google

Landsleuten gleichermaßen, er kenne zwar den Glauben der Pawnee's, daß von dieſen Opfern ihr, in der Hand des Herrn des Lebens ſtehender Wohlſtand abhänge; aber, ſagte er, laßt uns Mißtrauen ſetzen in unſern Glauben, denn die Weißen haben mehr Verkehr und ſind beſſer bekannt mit Gott dem Allmächtigen, denn wir; darum wollen wir ihnen Gehör geben und einen Gefallen thun; wir könnten es keinen beſſern Leuten thun.

Ueber die Gebräuche, welche bei den Menſchenopfern der Pawnee's beobachtet werden, erhielt Hr. Dougherty folgende Schilderung von einem Franzoſen, der ihnen einigemal beigewohnt hatte.

Wenn es der große Arzneimann für rathſam findet, ein neues Menſchenopfer aufzutreiben, ſo überträgt er die Herbeiſchaffung dieſes Arzneimittels (denn als ſolches gilt das Schlachtopfer dem Aberglauben) einem Anführer einer Streifparthei, wenn er im Begriff iſt, einen Feldzug zu eröffnen; einer oder mehrere der unglücklichen Gefangenen werden dem großen Sterne — d. h. dem Planeten Venus — als Eigenthum zuerkannt. Das Opfer wird ſofort dem alten Arzneimann, dem Oberprieſter des Belzebub abgeliefert, in den Arzneiſtall eingeſetzt, und alles gethan, um es zum Schlachtopfer zu mäſten. Die Arzneimänner löſen einander ab in der Bewachung des Opfers und ſingen unabläſſig Todtenlieder, oder Bannformeln der Verdammten, an der Seite des Unglücklichen.

Bei der Hinrichtung wird das Opfer zwiſchen zwei Pfähle gebracht, die Maibäumen ähnlich ſind, oben mit einer ſchwarzen Fahne. Hände und Füße werden ihm ausgebreitet, an den Pfahl befeſtigt, ein kleines Feuer zu den Füßen des Unglücklichen angezündet, darin Eiſen glühend

Digitized by Google

gemacht und Bruſt= und Hüftengegend damit gemartert. So wird das Opfer gequält, bis es anfängt zu ſinken, wo dann ein Kundſchafter oder eine Kriegsvedette (die vorläufig zum Behuf dieſer Ceremonien aufgeſtellt worden) ſichtbar wird, ſich mit derſelben Vorſicht nähert, welche im wirklichen Kriege beobachtet wird. Nach dieſer Mummerei ſtattet er dem Anführer der Kriegsabtheilung Bericht ab, daß er den Feind entdeckt habe, der ſich in einer ſehr ſchlechten Stellung befinde und nicht auf ſeiner Huth ſey. Unter dieſen Umſtänden wird ein unmittelbarer Angriff beſchloſſen. Die muthige Kriegsabtheilung ſtürzt hervor auf den Opferplatz und macht dem Opfer den Garaus mit einem buchſtäblichen Pfeilregen. Sodann wird das Feuer geſchürt, bis das Fett in Fülle aus dem gebratenen Leichnam ausſchwitzt, und nun drängen ſich die Weiber der Nation, welchen der Maisbau obliegt, um den Holzſtoß, öhlen ihre Hauen ein und halten ſie in die Höhe unter Gebeten um reichliche Erndte. Die Pfeile der Krieger dagegen, welche ſo unwürdig ins Blut des Feindes getaucht worden, ſind fertig für eine glückliche Büffel=Jagd.

(Amerikaniſcher Correſpondent.)

Kriegsliſt eines Amerikaniſchen Kauffahrers.

Die Brigg Sylph, Capt. Farrin, welche im Mai aus Baltimore zu Buenos Ayres ankam, entging dem Braſiliſchen Blokade=Geſchwader bei hellem Tage mit einer Gewandtheit und Keckheit, welche den Erfolg, womit ſie gekrönt waren, verdienten. Von Baltimore ſegelte die Brigg nach Rio de Janeiro, und ehe ſie von dort ausklarirte, ſuchte man ſie ſo viel als möglich den Britiſchen Regierungs=Packetböten

ähnlich zu machen, welche zwiſchen London, Rio de Janeiro berührend, und Buenos Ayres gehn. So wie ſie den Rio de la Plata erreichte, ließ die ſie Britiſche Flaggen wehn, und, von einem friſchen Winde begünſtigt, lief ſie keck auf eines der erſten Braſiliſchen Kriegsſchiffe zu, welche vor Montevideo lagen, und machte die gewöhnlichen Signale der Britiſchen Packetböte. Die obern Segel wurden gerefft und der Anruf des Braſiliſchen Offfciers beantwortet. Nun ſegelte das Schiff gemächlich weiter, ohne den geringſter Verdacht zu erregen; als es aber dem ganzen Geſchwader vorbeigeſegelt war, wurden die Britiſchen Flaggen herabgeholt, die Amerikaniſche aufgezogen, und zum Zeichen des Triumphes eine Kanone abgefeuert. Die Rhede von Buenos Ayres erreichte es nun in kurzer Zeit. Die Ladung der Brigg ward mit großen Vortheil verkauft und das Schiff für 80000 Piaſter der Regierung von Buenos Ayres überlaſſen.

Auszüge aus brieflichen Mittheilungen und den in Amerika erscheinenden Blättern.

Britisches Nord-Amerika. Ein Schiff mit Irländiſchen Ausgewanderten, welches ganz vollgepfropft war und wo die größte Unreinlichkeit herrſchte, hat Seuchen (Maſern und Typhus) nach der Prinz Edwards Inſel (S. Lorenz-Buſen) gebracht; im Juny, wo die Hitze auf 96° F. ſtieg, haben dieſe Krankheiten ſo überhand genommen, daß ſie Alt und Jung ohne Unterſchied hinrafften und vornämlich unter der armen Claſſe der Bewohner ſchrecklich wütheten. Am 27. Sept. zählte man in der Hauptſtadt Charlottetown (1200 Einwohner) 30 Todte.

Nach dem Montreal-Courant vom 20. Juny haben

die Herren Gates et Comp. in den vorgehenden ſechs Wochen durch die Zollſtelle S. Johns die Summe von 630000 Dollars aus den Vereinigten Staaten nach Canada eingeführt.

Ueber 3500 Indianer, größtentheils vom Gebiete der Vereinigten Staaten, von der Halbinſel des Michigan und vom Miſſiſſippi haben wieder Malden am Detroit (Erie-See) beſucht und dort reiche Geſchenke von der Britiſchen Regierung von Ober-Canada empfangen, deren Werth man auf 30000 Dollars ſchätzt. Durch dieſe Geſchenke behaupten die Briten fortwährend einen ſtarken Einfluß auf die Indianer (um ſich derſelben gelegentlich zu mörderiſchen Anfällen auf die Anſiedlungen in den Vereinigten Staaten zu bedienen).

Die Kirche von Schottland (Presbyterianer) erhält endlich auch Antheil an die Kirchenländereien in Canada.

(Montreal-Herald vom 15. Auguſt.)

Zu Gore in Ober-Canada erſcheint eine Zeitung (the Gore-Gazette).

Bei Gelegenheit des Verſuchs am 8. Septbr. 1827, ein Schiff den Niagara-Sturz abwärts laufen zu laſſen, welcher indeß über 5000 Neugierige nach Buffaloe und nach den Wirthshäuſern am Niagara-Strom lockte, ward eine Meſſung der ſenkrechten Höhe des Falls angeſtellt, und zwar von der neuen Brücke aus, welche vor Kurzem vom Weſt-Ende der Goat-Inſel bis zu den Terrapin-Felſen erſtreckt, 800 Fuß vom Ufer. Man wandte dazu ein flaches Stückchen Holz (a piece of scantling) an, warf dieſes, mit einem Gewicht verſehen, vom Geländer der Brücke über den Rand des Abſturzes, ſo daß das Holz an einem Faden in Perpendicular-Linie die Oberfläche des Waſſers erreichte.

Die Länge des Fadens bis an die Oberfläche der Waſſerecke am Abſturz betrug 13 Fuß 1 Zoll, von dort abwärts bis zu dem Waſſer unten, nach genauer Meſſung, 158 Fuß 4 Zoll. (Die Angabe kommt der gewöhnlichen Angabe (160 Fuß), z. B. in Haſſels vollſtänd. Hausb. XVI. S. 387. ziemlich nahe.) Bei dem Ablaufen des Schiffs von dieſer Schwindelhöhe, ging nichts merkwürdiges vor, als daß die beiden am Bord befindlichen Bären mit dem Leben davon kamen, und von dem zertrümmerten Fahrzeug glücklich an's Ufer gelangten, wo ſie eingefangen und in Buffaloe für 5 Dollars das Stück verkauft wurden, woraus zu erhellen ſcheint, daß auch wohl ein kühner Schwimmer auf einem Fahrzeug den Sprung machen könnte; der Büffel und der Hund kamen um.

Das in New-York erſcheinende Blatt Albion geht jetzt poſtfrei durch alle Britiſchen Provinzen und zwar auf Befehl der Regierung zu Quebek. Die Herausgeber der in Canada ſelbſt erſcheinenden Blätter haben ſich an den Britiſchen General-Gouverneur, Grafen Dalhouſie, mit einer Bittſchrift gewandt, worin ſie vorſtellen, daß man ſie doch auch von den mancherlei Bedrückungen und der laſtenden Steuer befreien möge, wovon nun das im Auslande erſcheinende Blatt befreit iſt; ſie müſſen, auſſer der Stempel-Taxe, Poſtgeld zahlen, und der Umlauf ihrer Blätter wird gehindert und die Eigner der Britiſchen Zeitungen in den Colonien verarmen. „Wir ſprechen aus Erfahrung," ſchreibt der Colonial-Advocate, der in Montreal erſcheint, „wenn wir behaupten, daß unſere Hoffnung für die baldige Abhülfe dieſer Beſchwerden ſehr ſchwach iſt. Es iſt ein Grundſatz der Colonial-Regierungen, die Eigenthümer periodiſcher Blätter zu unterdrücken und die Noth derſelben lieber zu vermehren — als ihren Laſten abzuhelfen. Vielleicht werden

dieſe vornehmen Herren den Tag erleben, wo man ſie über-zeugt, daß auch in Canada die Rechte der Preſſe nicht un-geſtraft geſchmälert werden.“ („Dieſen Colonial-Advocate ſollte man nach dem Continental-Europa ſenden, und ihn dort für ſeine Keckheit eine Zeitungs-Redaktion verleihen, damit er erfahre, wie man dort Leute ſeiner Art behandelt.“)

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. Capitain Bell, der mit ſeinem Schooner, three Sisters, im Auguſt dieſes Jahrs den Zollpoſten Folly Landung auf der Halbinſel Accomac beſuchte, hat einen dort gefundenen, ſehr ſonder-baren Schädel, in welchem Stoß- und Malm-Zähne, dem Elfenbein ähnlich, ſitzen, nach New-York gebracht. Er iſt ganz in Hornſtein-Maſſe übergegangen und ſcheint einer Art von Narwhal (See-Einhorn) anzugehören, welche jedoch jetzt nicht mehr fortbeſteht. Die Halbinſel Accomac iſt eine, nur $2\frac{4}{5}$ Deutſche Meilen breite Landzunge, auf der Oſtſeite der Einfahrt der Cheſapeake-Bay aus dem Atlantiſchen Meer, zum Staate Virginien gehörig, eine ſandige Anſchwemmung, wo ſich gewiß höchſt intereſſante Petrefacte finden. Herr Crooper, der jenen Schädel entdeckt, iſt mit der geologiſchen Unterſuchung derſelben fleißig beſchäftigt. (New-York Evening-Post.)

Die Gränze zwiſchen den Staaten New-Jerſey und New-York ſind noch immer nicht ausgemittelt. Beide Staa-ten beſtehen hartnäckig auf ihre Anforderungen, und eine zu deren Ausmittlung ernannte Commiſſion iſt im Auguſt d. J., ohne ihren Zweck zu erreichen, auseinander gegangen.

Am 30. Juli, Morgens 3 Uhr, iſt die Küſte von Nord-Carolina von einem fürchterlichen Orkan heimgeſucht, der Alles vor ſich niederwarf und auf den Pflanzungen am Rocky-Run und bei Caſtle Haynes die ſchrecklichſten Ver-

Digitized by Google

wüſtungen anrichtete; über 150 mit Mais bewachſene Acker ſind von Grund aufgewühlt.

Der Canal zur Verbindung des Erie-See's mit dem Ohio rückt raſch fort; es waren im Auguſt ſchon 45 Engl. Meilen vollendet, nämlich 38 Miles von der Portage-Höhe (Summit) zum Erie-See, und 7 Miles nördlich von Licking-Summit nach Newark zu; ein Einſchnitt von 25 Miles ſüdlich von Portage-Summit wird die Waſſerverbindung bis Cleaveland, dem Hafen am ſüdlichen Ufer des Erie-See's, vollenden, und eine Canal-Strecke von 63 Meilen, durch den ganzen Staat Ohio hin, zu Stande bringen. Ein Einſchnitt von 3 Meilen wird auch den Canal nördlich von Licking-Summit vollenden, und da dann der Canal ſüdlich von Newark 10 Miles beträgt, die Canalſtrecke auf 75 Miles weiter führen. Die ganze Linie von Licking-Summit bis Cleaveland iſt bereits verlicitirt und am Licking Summit arbeiten 700 Mann. Die Flüſſe Muskingum und Sciotto, Arme des Ohio, werden durch dieſen Canal gleichfalls verbunden.

In den Amerikaniſchen Städten wird von Seiten der Stadt-Behörden dem Maire, dem Recorder (Syndicus), dem Commiſſair, dem Stadt-Schatzmeiſter und Comptroller alljährlich am letzten Tage des Jahrs eine detaillirte Rechnung der Stadt-Einnahmen und Ausgaben abgelegt. Die Stadt New-York hatte am 31. December 1825 eine Schuld von 937227 Doll. 99 Cents. Die Schuld war am 31. Dec. 1826 um 78643 Doll. 8 C. vermindert. Die Geſammt-Einnahme dieſer volkreichſten Stadt in ganz Nord-Amerika betrug 878215 Doll. 79 C.; die Ausgabe nur 562331 Doll. 46 C. (Sollte nicht jede Stadt, welche weniger Einwohner hat, eben ſo wohlfeil auszukommen ſuchen?)

Digitized by Google

Durch den Vertrag, welchen die Vereinigten Staaten mit den Potawatamie-Indianern am 18. October 1826 am Wabaſh-Fluß abgeſchloſſen haben, cedirten dieſe Indianer einen Strich Landes zwiſchen dem Eel-, S. Joſeph-, Miami- und Wabaſh-Flüſſen (49° 30′ — 41′ N. Br. Nördl. Theil des Staats Indiana) und eine Strecke, 100 Fuß breit, zu einer Straße, welche nahe von der Südſpitze des Michigan-See's ab, oſtwärts nach Chicago, dann 10 Miles ſüdwärts, dann weſtlich zum Südende des Michigan-See's und ſo wieder an den Anfangspunkt geht. Die Vereinigten Staaten zahlen dafür 30547 Doll. in Waaren und auf 22 Jahr jährlich 2000 Doll., ferner 2000 Doll. jährlich für Schulen, und ſchicken einen Müller, einen Grobſchmied ꝛc.

Zu Gambier, im Staate Ohio, iſt am 9. Juli der Grundſtein zu einer neuen Hochſchule, „Kenyon-College“, gelegt worden.

Herr Küſtner aus Leipzig langte in den letzten Tagen aus Havre in New-York an, mit Empfehlung Sr. Hoheit des Herzogs Bernhard von Weimar verſehn, um eine Reiſe durch die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zu machen.

Am 23. Auguſt Abends 10 Uhr ward in der Stadt New-London (Staat Connecticut) 16½ Meilen öſtlich von New-York ein Erdbeben geſpürt, von einem Getöſe, wie das Rollen eines ſchweren Wagens über gefrornen Boden begleitet. 3 — 4 Secunden nahm es zu und eben ſo lange nahm es ab.

Die Unitarier bauen ſich in Auguſta am Savannah (Staat Georgien) eine Kirche in der Grünen Straße, der Methodiſten-Kirche gegenüber.

Am 4. Sept. predigte eine Miß Livermore in der Tammany-Hall zu New-York vor einer zahlreichen Ver-

ſammlung gebildeter Zuhörer mit dem größten Beifall. Sie begann mit einem Gebete und ſchloß mit der Abſingung eines geiſtlichen Liebs. Sie hat bereits in zehn Staaten, in Philadelphia allein in acht und zwanzig Kirchen, geiſtliche Reden vorgetragen.

Bis um die Mitte des Septembers iſt durch die vor den General=Aſſiſen im Canton Ontario angeſtellt gerichtlichen Unterſuchung über das Schickſal des unglücklichen Morgan (m. ſ. Amer. Miscell. 1827, S. 118. 242.) durchaus kein wahres Licht verbreitet. Mehrere Angeklagte ſind freigeſprochen.

Die Goldſchmiede und Juweliere in Philadelphia ſind ſtark beſchäftigt; in einer Werkſtatt dieſer Art ſind 116 Arbeiter angeſtellt; der Kehrigt aus derſelben giebt jährlich eine Ausbeute reinen Goldes 1500 Dollars an Werth. Es werden ſehr viel Edelſteine verbraucht und es iſt dort noch neulich ein Fingerring mit einem einzigen Diamanten, 2500 Doll. an Werth, verfertigt.

In der Woche vom 5. bis 11. Auguſt ſtarben zu New=York 174 Menſchen (47 Männer, 28 Frauen, 60 Knaben und 39 Mädchen); die Woche zuvor waren 144 geſtorben, worunter 87 Kinder.

Bey Carey, Lea und Carey in New=York erſcheint an die Stelle des „Philadelphia Medical-Journal“ ein „American Medical-Journal.“ Als Mitarbeiter werden genannt: die Doctoren Chapman, Dewees, Phyſik, Jackſon, Horner, Gibſon, Hare, Hays in Philadelphia, die Doctoren Bigelow und Warren in Boſton; die Doctoren Hoſack, Poſt, Francis, Mott, Godman, Mac=Neven, King in New=York; Doctor Potter in Baltimore, die Doctoren Henderſon und Sewall in Waſhington; Doctor Dickſon in

Charleston u. A. m. Man ſieht daraus, daß es auch in den Vereinigten Staaten nicht an Medicinischen Schrift- ſtellern gebricht.

Seit der Eröffnung der Anthracit-Kohlengruben bis zum 6. Auguſt 1826 liefert Mauch-Chunk auf dem Lehigh-Fluß nach Philadelphia 19323 Tonnen,

Mount-Carbon bis zum 7. Aug. 1826 auf den Schuyl-kill eben dahin 8310 Tonnen.

Mauch-Chunk ſchickte auf dem Lehigh bis zu Ende des Jahrs 1826 10677 Tonnen.

Mount-Carbon auf den Schuylkill in derſelben Periode 8457 Tonnen.

Mauch-Chunk auf den Lehigh bis zum 7. Auguſt 1827 13455 Tonnen.

Mount-Carbon auf den Schuylkill bis zum 4. Auguſt 1827 4818 Tonnen.

Herr Mills, Herausgeber des zu Huntsville (Staat Alabama) erſcheinenden Blatts Democrat, ward am 23. Juli durch einen Schotten M'Clung, welcher ſich mit dem-ſelben über politiſche Gegenſtände veruneinigt, auf öffentli-cher Straße in Huntsville todtgeſchoſſen. Der Mörder hat Bürgſchaft ſtellen müſſen, vor Gericht zu erſcheinen.

Das Dampfboot Independence vollendet am 26. Aug. die Fahrt von New-York nach Philadelphia in 10 Stun-den 52 Minuten!!! —

Die Staatsbank von Kentucky (Bank of the Commonwealth of Kentucky) hat, nach den am 1. Juli den Intereſſenten erſtatteten Berichte, den Belauf von 813884 Doll. 57 Cents als Noten in Umlauf. Als Deckung für dieſe Noten hat ſie an Obligationen für Anleihen, welche ſie

Individuen macht, Werth 1,426,726 Doll. 65 Cents in Händen und überdies 30591 Doll. 82 Cents in Caſſa.

Am Tyger = Fluß im Union = Diſtrikt, Staat Süd-Carolina, iſt eine Goldmine entdeckt; ſchon ſind über 500 Mann mit Waſchen beſchäftigt, erhalten guten Lohn und gewinnen viel Gold. Eine Probe des Goldſtaubs, welche dem Dr. Cooper gezeigt wurde, erklärte dieſer für das reinſte Gold, welches er je ſah. Die Geſellſchaft, welche die Goldwäſchen in Nord-Carolina bearbeiten läßt, hat eine Dividende von 3000 Dollars gewonnen.

Der New = York = Canal hat vom letzten April bis 1. Auguſt 1827 an Canalgeld die Summe von 57497 Doll. 41 Cents eingetragen, d. h. 15700 Dollars mehr als in derſelben Zeit 1826. Das Canalgeld wird zu Rocheſter erlegt. (Rochester Daily Advertiser.)

Mexico. Der Congreß des Staates Vera Cruz beſchloß im Juny d. J., daß allen Familien, welche wegen der Belagerung des Caſtells S. Juan de Ulua verarmt ſind, eine Unterſtützung von 25 Piaſter ausgezahlt werden ſoll. (El Veracruzano libre.)

Vermöge eines Beſchlußes des General-Congreßes vom 21. May erhalten die Bevollmächtigten Mexico's beim Congreße jährlich 5000 Piaſter Gehalt; der Legationsſecretair 1000 Piaſter und zwei Schreiber jeder 600 Piaſter. (Gaceta del gobierno.)

Die Mexicaniſche Beſatzung zu Nacogdoches (Staat Texas) leben mit den Amerikanern zu Natchitoches (Staat Louiſiana) in dem freundſchaftlichſten Verhältniſſe und werden von dieſen gaſtfrei unterſtützt; jeder leiſtet den Reiſenden jede mögliche Unterſtützung. Zu Galveston (Einfuhrhafen des Staates Texas) iſt ein Leuchtthurm errichtet.

Digitized by Google

Seit May 1827 beſteht eine Poſt von dem Hafen Refugio über Puebla viejo de Tamaulipas, Soto la Marina berührend, nach der Hauptſtadt Mexico. Desgleichen eine wöchentliche Poſt von der Hauptſtadt Chiapas de las Caſas nach dem Hafenort Tehuantepec.

Durch ein Decret des General=Congreßes vom 22. May iſt auf zwei Jahre die zollfreie Einfuhr der Hölzer (Maderas) geſtattet, blos um Dörfer, 20 Leguas von der Küſte, zu bilden, zu unterhalten und zu vermehren.

In der Hauptſtadt Mexico iſt ſeit 1827 ein neues Blatt: El Observador de la Republica Megicana, entſtanden.

Am 5 Juli ſegelte ein franzöſiſcher Kauffahrer mit 11750 Arroben Zucker und 10,000 Piaſter von Acapulco nach Valpairaiſo ab.

Colombia. In Cartagena ſind Truppen und Bürger für Bolivar geſtimmt, und man hat ihn mit aufrichtiger Freude empfangen; die Generale Montilla, Padilla und Montes, ſind ihm gänzlich ergeben. Montillo war vor wenigen Monaten, Montes iſt jetzt Intendant des Departemento Madalena, deſſen Hauptſtadt Cartagena iſt. Padilla iſt Oberbefehlshaber der Flotte und hat großen Einfluß. Mit Ausſchluß der Miliz befanden ſich im Juli 4000 Mann Truppen in der Intendenz. Sie zeichnen ſich durch gute Haltung und Kriegszucht aus, obgleich ſie aus allen Nationen zuſammengeſetzt ſind. Der Oberſtlieutenant von Reinhard, ein Deutſcher, hat große Verdienſte um ihre Organiſation. Bei der Artillerie und Infanterie ſind die meiſten Colombier, vornämlich Farbige. Die Lanciers commandirt ein Schotte, Major . . . .; die Dragoner ein Engländer, Oberſt Crofſton.

Der Befreier, General Bolivar, iſt am 10. Sept. in Bogota eingezogen, von der Municipalität bewillkommnet, und überhaupt mit den größten Feierlichkeiten empfangen. Die Departamentos Guayaquil, Aſſuay und Ecuador, welche die vormalige General-Capitania Quito bilden, haben ſich förmlich vom Freiſtaate Colombia losgeſagt, wenigſtens für den Fall, daß Bolivar ſein lebenslängliches Protectorat durchſetzt.

Peru. Herr Coley (nicht Corley), Miniſter der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, beim Freiſtaate Peru, iſt am 14. Mai von Philadelphia in Lima eingetroffen.

Plataſtaaten. Aus Buenos-Ayres. In der neuen Conſtitution des Plataſtroms heißt es, ſie werde den Einwohnern zur Genehmigung vorgelegt, und dann als exekutoriſch angeſehen, wenn zwei Drittel der Provinzen ihre Zuſtimmung ertheilt haben würden. Dieſes letztere iſt geſchehen, und ſomit iſt dieſe Charte nunmehr das Staatsgeſetz geworden. Folgendes ſind die vorzüglichſten Verfügungen derſelben. Die Einheit iſt das Grundprincip des Staats. Drei hohe Gewalten beſtehen in der Republik: der geſetzgebende Körper, die vollziehende Gewalt und die Gerichte. Die geſetzgebende Gewalt beruht in den Händen einer Deputirtenkammer und eines Senats, die Vollziehung iſt dem Präſidenten der Republik anvertraut, und ein hoher Juſtizhof ſteht an der Spitze der Gerichte. Die Ernennung des Präſidenten erfolgt vermittelſt der Wahl, indem in jeder Provinz das Volk zuerſt eine Wahljunta ernennt, die nachher einen Candidaten zum Vorſitz der Republik erwählt, und derjenige iſt Präſident, auf den ſich die Stimmen der meiſten dieſer Junta's vereinigen. Dieſes Amt wird jedoch nur

auf die gewiſſe Zeit verliehen. Die Miniſter ſind verantwortlich; die Gränzen der vollziehenden Gewalt ſind genau bezeichnet, und mehrere Attributionen, die ihr in andern Ländern zuſtehen, ſind hier davon getrennt. Die Deputirten werden unmittelbar vom Volke durch die einfache Mehrheit erwählt, und zwar einer auf 8000 bis 15,000 Seelen nach den Provinzen. Es ſind im Ganzen 49 Deputirte. Um zu dieſem Amte zu gelangen, muß man ſeit 7 Jahren das Bürgerrecht genießen, 25 volle Jahre zählen, und ein Capital von 4000 Peſos beſitzen, oder irgend ein Geſchäft oder Gewerbe treiben. Die Deputirten werden auf 4 Jahre erwählt, indeſſen wird die Kammer jede zwei Jahre zur Hälfte erneuert. Die Senatoren werden durch Junta's erwählt, ungefähr wie der Präſident. Die Richter werden zwar vom Präſidenten ernannt, können jedoch ihres Amtes nicht entſetzt werden. Der Präſident ernennt die Statthalter in den Provinzen aus einer Liſte von drei Candidaten, die die vom Volke gewählten Provinzial-Verwaltungsräthe demſelben vorlegen. Zugleich hat der Congreß die Conſtitution mit einer Verfügung beendigt, die ihm viele Ehre macht, nämlich mit dem Ausſpruch einer vollkommenen Vergeſſenheit aller Handlungen, wozu die Verſchiedenheit der politiſchen Meinungen Anlaß gegeben hat. — Das Kriegsgericht hat endlich ſein Urtheil in der Unterſuchungsſache gegen die 3 Sergeanten der ehemaligen Diviſion der Andes erlaſſen, die dem Spaniſchen General Rodil die Feſtung Callao in die Hände geſpielt haben. Sie wurden alle drei zum Tode verurtheilt. Die beiden in Verhaft befindlichen Beſchuldigten ſollen gehangen und nicht erſchoſſen werden. Der dritte, Loſo Manuel Caſtro iſt flüchtig.

Die Stadt Philadelphia.

Unſere Stadt iſt in einem blühendern Zuſtande, als je zuvor. Geld wird zu vortheilhaften Unternehmungen geſucht und iſt ſicher unterzubringen; die Banken machen gute Geſchäfte; der Arbeitslohn iſt hoch; es mangelt an Handwerkern, da allenthalben Gebäude aufgeführt werden. Der Miethzins und der Werth der Grundſtücke ſteigt; es iſt ſehr ſchwer, eine gute Wohnung zu finden; die neuerbauten Häuſer ſind vermiethet, ehe ſie noch fertig ſind; in der Stadt und in den Vorſtädten entſtehen neue Straßen, zum Theil auf dem Grund und Boden der Stadtkammer, welche dadurch ſehr gewinnt. Keine Stadt in der Welt beſitzt einen Markt, der beſſer, reichlicher und mannigfaltiger verſorgt iſt, als der unſrige; Wohlfeilheit iſt die natürliche Folge des Ueberfluſſes; vorzüglich ſind alle Arten von Lebensmitteln, und durch Reinlichkeit und ſorgfältige Behandlung ausgezeichnet. Selbſt die Fleiſchſcharren nehmen ſich ſtattlich, ja prächtig aus. Geſundheit, Ordnung, Sittlichkeit und Wohlthätigkeit ſind in einem Grade vorherrſchend, der von keiner Stadt von gleicher Bevölkerung übertroffen wird. Für die Verſchönerung der Plätze und die Verbeſſerung des architektoniſchen Stils, ſo wie für die Veredlung des geſelligen Ton's bleibt noch viel zu wünſchen übrig. — (Dieſe, aus der National-Gazette entlehnte Charakteriſtik, paßt, ſeltſam genug, faſt wörtlich auch auf — Hamburg.)

Fort Massac.

Fort Maſſac (eigentlich Maſſacre), 37° 15′ N. Br. Eine kleine Niederlaſſung im Canton Johnſon, Staat Illinois, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika, früher ein

Militairpoſten am Ohio, 2 D. Meilen von der Tenneſſee-Mündung und 9 Meilen oberhalb der Vereinigung des Ohio mit dem Miſſiſſippi. Als die Franzoſen im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts dieſe Gegend inne hatten, legten ſie daſelbſt zum Schutze des Pelzhandels gegen die Indianer ein Fort an. Dieſe zeigten ſich eines Tages an der entgegengeſetzten Seite des Ohio (jetzt Staat Kentucky), bedeckt mit Bärenfellen und auf allen Vieren. Die Franzoſen im Fort, in Hoffnung einer reichen Jagdbeute, ſetzten in Canots über den Fluß; die übrige Beſatzung verließ das Fort, um vom hohen Ufer herab die Jagd mit anzuſehen. Ein zahlreicher Haufe Indianer, welcher in der nahen Waldung verborgen lag, ſchlich hervor, drang, ohne Widerſtand zu finden, in's Fort, und die durch den Fluß getrennten Franzoſen wurden faſt alle niedergemetzelt. Nachmals ward das Fort wieder erbaut und wegen jenes Unfalls Massacre (verkürzt Maſſac), Metzelei, genannt. Erſt 1750 ward es von den Franzoſen verlaſſen. Im Revolutionskriege ſtellte die Amerik. Regierung, welche Virginiſche Miliz in dieſe Gegend ſchickte, es wieder her, und hielten dort mehrere Jahre hindurch eine Beſatzung. Jetzt iſt es in Verfall. Man ſieht noch die Trümmer von drei Blockhäuſern und einigen Baracken in Geſtalt eines Vierecks neben einander.

Zahl der Wahlherren
zur Präſidenten-Würde in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Die National-Gazette vom 24. Auguſt liefert folgendes Verzeichniß der Zahl der Wahlherren für die kommende Präſidenten-Wahl:

1. Durch allgemeine Abſtimmung (General ticket).

New=Hampſhire	8	Wahlherren.	
Vermont	7	=	
Maſſachuſetts	15	=	
Rhode Island	4	=	
Connecticut	6	=	
New=Jerſey	8	=	
Pennſylvania	28	=	
Virginien	24	=	
Nord=Carolina	15	=	
Georgien	9	=	
Ohio	16	=	
Indiana	5	=	
Louiſiana	5	=	
Illinois	3	=	
Alabama	5	=	
Miſſiſſippi	3	=	163
Nach Diſtrikten.			
Maine	9	=	
New=York	36	=	
Maryland	11	=	
Kentucky (3 Diſtrikte) . .	14	=	
Tenneſſee (2 Diſtrikte) . .	11	=	
Miſſouri	3	=	84
Durch die Geſetzgebung.			
Süd=Carolina	11	=	
Delaware	3	=	14
			261 Electoren.

Die Cherokeeſen=Republik.

(Aus dem Tennessee Hiwassean.)

Nach der Zählung von 1824 beſtand die Nation der Cherokeeſen, mit Ausſchluß der Schwarzen, aus 13733 Köpfen. Wenigſtens $\frac{2}{3}$ von dieſer Zahl haben die urſprünglichen Sitten und Gewohnheiten der Ur=Amerikaner beibehalten, namentlich die Liebe zur Jagd und den Abſcheu vor Arbeit. Dieſe würden leicht zu bereden ſeyn, ſich ihren

Brüdern jenſeits des Miſſiſſippi anzuſchließen. Würden jene zwei Fünftheile entfernt, ſo bleiben 8270 von beiden Geſchlechtern in ihren jetzigen Wohnungen zurück, und unter dieſen etwa 4000 männlichen Geſchlechts von jedem Alter. Knaben unter 18 Jahren gab es nach der oben angeführten Zählung 3054; es würden alſo etwa 1000 erwachſene Mannsleute bilden, und mit 500 Frauen etwa eine Zahl von 1500 Erwachſenen mit 4500 Kindern. Würden dieſe nun Reservate à 640 Acres für jedes Familienhaupt und à 200 Acres für jedes ihrer Kinder in den angränzenden Staaten eingeräumt, ſo würde dies ein Areal von 2,460000 Acres geben. Zieht man dieſe von den 10 Millionen Acres ab, welche dieſe Nation im Oſten des Miſſiſſippi beſitzt, ſo hätte die Union einen Gewinn von 7,540000 Acres. Die Vereinigten Staaten ſind denn natürlich auch verbunden, die Cherokeeſen, welche in den Reſervaten zurückbleiben, mit Ackergeräth, Webſtühlen ꝛc. zu verſehen, die Auswandernden aber mit Waſſer und andern Nothwendigkeiten, welche für ihre Nomaden-Lebensart paſſen.

Die Cherokeeſen haben übrigens eine förmliche Regierung organiſirt. Durch einen Beſchluß ihres National-Comité und Conſeils im Jahre 1820 iſt ihr Gebiet in 8 Diſtrikte getheilt: 1. Chickamaugee; 2. Challoogee; 3. Cooſewatee; 4. Amoah; 5. Hickory Log: 6. Etowah; 7. Tauqoohee; 8. Aquohee.

An der Spitze des National-Conſeils, welcher permanent iſt, ſteht ſeit 1817, wo dieſe Regierungsbehörde organiſirt ward, als Präſident John Roß, in deſſen Adern nur wenig Indianiſches Blut rinnt; denn ſein Vater war ein Schotte und ſeine Mutter vom halben oder viertel Blut (a half or quarter blood). Doch er iſt einſichts-

voll und ganz Geſchäftsmann. Durch einen Beſchluß dieſes National-Conſeils der Cherokeeſen ward in den verſchiedenen Diſtrikten am 1. Juni (1827) eine Repräſentanten-Wahl angeordnet; jeder Diſtrikt ſollte drei erwählen und bevollmächtigen, eine republikaniſche Conſtitution für die Regierung der Nation zu entwerfen. Dieſe Repräſentanten verſammelten ſich am 4. Juli, am Jahrestage der Nord-Amerikaniſchen Unabhängigkeit, im Dorfe Roß am Tenneſſee und haben wirklich eine Cherokeeſiſche Conſtitution in Engliſcher Sprache zu Stande gebracht, da die meiſten fertig Engliſch ſprechen. Ueber ihren Inhalt giebt das Blatt: the Tennessee Hiwassean keinen Aufſchluß; jene Nachrichten aber ſind denſelben von einem Cherokeeſen, Namens Penn, eingeſandt. Unter den für den Diſtrikt C[illegible]ewatee erwählten Delegirten (er führt ſie von drei Diſtrikten namentlich an) iſt auch ein Richter Martin, und er bemerkt, daß von dieſen Erwählten zwei fertig Engliſch, einer aber nur Cherokeeſiſch rede; ob die Wahl abſichtlich ſo eingerichtet ſey oder nicht, iſt ihm unbekannt. Hr. Penn ſchreibt übrigens ganz vernünftig Engliſch. —

Replik.

Die in einem gewiſſen Journal enthaltenen Invektionen widerlegen ſich von ſelbſt; wenn man den Original-Aufſatz über die Banda Oriental im Politiſchen Journal, Aprilheft 1826, Seite 358 mit jenem Journal 1827, Nro. 1 Seite 93 — 96, vergleicht. Dergleichen nennt die literariſche Welt ein Plagiat. Elenden Bierfliegenwitz, aus der Grundſuppe der Pöbelhaftigkeit geſchöpft, zu beantworten, iſt unter der Würde des Herausgebers dieſer Zeitſchrift und der Abdruck eines Privatbriefes eine Niederträchtigkeit.

Die Redaktion der Amerikaniſchen Miscellen.

Digitized by Google

Alphabetisches Register
über
den dritten Jahrgang der Amerikaniſchen Miscellen
(4 Bände.)
1 8 2 7.

Abrolhos, die (Klippen), II. 237.
Acapulco, II. 200. IV. 123, 201.
Acatlan, II. 108.
Accomac, IV. 195.
Aconcagua, Provinz, II. 114.
Adams, John, II. 144.
Adams, John Quincy, Präſident Bothſchaft vom 5. Dec. 1826. I. 153; IV. 145.
Adams, N. Y. IV. 49.
Adams, C. (P.) Silbermine, I. 163.
Adams, Canton, Illin. IV. 161.
Agoſtin, San, II. 117.
Agricultural-Aſſociation, I. 204.
Aguila, Zeitung, I. 199.
Alabama, Staat, II. 121; IV. 55.
Alauſi, II. 117.
Albans, S., V. IV. 45.
Albany, Hauptſt. des Staats N. Y. I. 87; IV. 48.
Albion, Zeitung, IV. 194.
Alegro, Porto, II. 145.
Alexander, Canton, IV. 161.
Alexandria, H. (Diſtr. Col.) I. 89, 114, IV. 53.
Algue, I. 186.
Alleghany, I. 82; IV. 10.
Almaguer, Tafelland, II. 223.
Alontaqui, II. 116.
Alujuela, III. 5.
Aluſiia, S. J., I. 243.
Alvarado, II. 199; IV. 123.
Alvear, Gen., II. 149; III. 79.
Amaluzo, II. 117.
Amatitan (Amatitlan) IV. 152.
Amerika, Brit. Nord-, IV. 137.
American bottom, IV. 95.
American Classical-Military-Lyceum, IV. 63.
Amerika im Anfang des Jahrs 1827, I. 2.
Amerika, Gedicht (a. d. Heſperus) I. 184; nach Boxman, II. 122.
Amesbury, II. 253.
Amherſt, N. H., IV. 45, 62.
Amozoc, II. 108.
Ancaſter, III. 72.
Auchorena, Finanzminiſt., IV. 119.
Andacollo, I. 186.
Anden, Cordilleras de las, I. 195.
Andes, Diviſion der, IV. 203.
Andover, U., III. 62.
Andrade y Silva, Joſe Bonifacio, II 150.
Andres, San, II. 117.
Andrews, Captain, IV. 26.
Anguilla, J., I. 168.
Anjel, II. 116.
Annapolis, Maryl, I. 114; IV. 52.
Anthony, S., Waſſerfälle, IV. 167.
Anthracit-Kohlen-Region, III. 202, flg.; IV. 199.
Antigua, J., I. 168; IV. 66, 136.
Antonio, San, II. 116.
Apalachicola, Fluß, II. 121.
Applegath, Herr, I. 214.
Appling, Canton, II. 120.
Apuré, Provinz, III. 183.
Arbeiter werden geſucht, IV. 151.
Arenas, hingerichtet, III. 231.
Arispe, II. 109.
Arkanſas Mündung, I. 17.
Armagh, IV. 10.

Digitized by Google

Armſtrong, Fort, III. 40.
Armſtrong, IV. 10.
Ascot, IV. 136.
Aſogues, II. 117.
Aſſuay, Departem., Schulunterricht, II. 116.
Atkinſon, Fort, IV. 188.
Atliro, II. 108.
Atrato, Fluß, II. 224.
Attacapas, IV. 15.
Attlebury, Miſſiſſippi, I. 125.
Auburn, N. Y., IV. 48.
Audubon, III. 63.
Auguſta, Maine, III. 65; Bank. IV. 44.
Auguſta, Georgien, III. 54.
Auguſtin, S. (Oſt-Florida), I. 117; IV. 62.
Aurean-Academy, IV. 62.
Aurora, I. 82.
Auſtin's Colonie in Texas, I. 93.
Auswanderer, für, IV. 150.
Averia, IV. 124.

Bahama-Bänke und Inſeln, I. 164, 168.
Backwoodmen, IV. 158.
Bad Moccaſin, IV. 189.
Bahia, II. 150.
Balance des puissances, I. 119.
Balcarce, Marc., Gener., IV. 119.
Baltimore, I. 110; III. 69; Werfte, 115; Banken, IV. 52, 58.
Banda Oriental, I. 13; II. 107, 146; IV. 108.
Bangor, Maine, IV. 44, 60.
Bancs, II. 117.
Baptist Preacher, IV. 65.
Baranquilla, II. 126.
Barbadoes, Inſel, I. 169, 272.
Babara, S., Inſeln, II. 233.
Barbuda-Inſeln, I. 168.
Barnſtaple, Canton, II. 167.
Barnſtaple, H., I. 112.
Barnſtead, IV. 186.
Barrens, the, III. 230.
Bartelemy, S., Inſel, I. 169; III. 173.
Batavia, N. Y., I. 86, 119.
Bath, Mne., H., I. 111; IV. 44.
Batres, Antonio, Schatzminiſter, II. 202.
Beanfluß, II. 102.
Bearlake, III. 125.
Beaufort, H., Süd-Car., I. 116.
Bedford, P., IV. 51.
Beechwoods, II. 223.
Bejar, San Antonio de, I. 93.
Belchertown, Miſſiſſippi, IV. 46.
Bellefonte, I. 81; III. 229; IV. 51.
Bennet-Creek, I. 82.
Benomelio, Staats-Chef, I. 201.
Beresford, IV. 118.
Berks, IV. 10.
Berkſhire, Tioga, C., N. Y., I. 124.
Bernhard von Weimar, I. 1; IV. 65, 72.
Betijos, I. 207.
Beverley, Miſſiſſippi, IV. 46.
Biddeford, I. 111.
Bieber, ein Indianer-Häuptling, I. 83.
Bieber-Wieſe (Beaver Meadow), III. 214.
Blairsville, IV. 10.
Blakely, H. (Al.), I. 117.
Blanco (Encalado), Admiral, Proclamat. v. 7. Sept. 1826., I. 127.
Blas, S., II. 200; IV. 123.
Bleechy, Captain, III. 129.
Blue Springs, Mi., IV. 59.
Bluffs, II. 94.
Bogota, Hochebene von, II. 224.
Bohrwurm, der, IV. 154.
Bolivia, Freiſtaat, II. 1, 80; III. 140.
Bolivar, I. 49; Präſident auf Lebenszeit in Peru, 69; Proclamation v. 1. Sept. 1826, 176. Proclomat. v. 14. Nov., 269; II. 54, 59, 156; Rückkunft nach Colombia, III. 134; Antwort Proclamat. v. 19. Juni, 193; IV. 39, 67, 130, 202.
Bolivariſches u. Braſiliſches Reich, I. 159.
Bond, IV. 161.
Bottoms, II. 95.
Boſton-Neck, I. 81.
Boſton, H., Miſſiſſippi, I. 111, 163; III. 53, 69; Banken, IV. 45; Franklins Denkmal, IV. 58.
Bounty-Tractat, IV. 139.
Bowman's Grube, III. 219.
Braddock's Schlachtfeld, I. 216.
Brattleborough, V., IV. 45.

Digitized by Google

Braſilien. Thronrede v. 6. Sept. 1826, I. 95; Schutzpatron, 96; Unabhängigkeit deſſelben die Urſache der Unruhen in Portugal, 98; II. 173, 227; Braſilier geſchlagen, III. 76; Kaiſer, IV. 41, 66.
Bravo, Nicolas, Vicepräſident, II. 215.
Bearley, Oberſt, IV. 65.
Bridge-Port, Canton, IV. 47.
Bridgetown, New-Jerſey, IV. 50.
Brion, Admiral, II. 126.
Briſtol, H., Rhode-Island, I. 112; IV. 47.
Broad-Bay, I. 111.
Brooklyn, L. Isl., N. Y., IV. 49.
Brooklyn, Connecut, IV. 48.
Brookville, IV. 56.
Brown University, IV. 59.
Brown's Gaſthof am Niagara-Waſſerfall, IV. 64.
Brown's Vermächtniſſe, III. 62.
Brownsville, IV. 51.
Brunswick. H., Georgien, I. 117.
Buenaventura-Fluß, III. 67.
Buenaventura, Hafen, IV. 153.
Buenaventura, Rio de San, IV. 154.
Buffaloe. N.Y., I. 81; IV. 47, 193.
Bulnes, Juan Pablo, IV. 114.
Burlington, New-Jerſey, I. 113.
Burlington, Vermont, IV. 45.
Burrilville, IV. 47.
Buſtamente, Don Joſe, II. 241; III. 71, 232.
Buſtos, Juan Bautiſta, IV. 114.
Buttler, IV. 10.

C

Cachapoal, Fluß, II. 114.
Caguanqui, II. 116.
Cahokias, IV. 157, 168.
Cahawba, IV. 55.
Cajabamba, II. 117.
Cali, IV. 155.
Californien, Gebiet, II. 109.
Callao, Feſtung, III. 73; IV. 203.
Camanchas-Indianer, I. 98.
Cambria, IV. 10.
Cambridge, Miſſiſſippi, IV. 46.
Camden, New-Jerſey, IV. 50.
Camden (nicht Canida), Süd-Carolina, III. 25.
Campeche, II. 200; IV. 123.
Campino, IV. 147.
Canada, Handel, III. 55, 144; Einwandrung, 231; Banken, IV. 56.
Canandaigua, New-York, I. 118; IV. 49.
Canar, II. 117.
Cañas, A. J., I. 232.
Cancagua, II. 116.
Canchariaba, III. 195.
Canning's Briefwechſel mit Gallatin, I. 175.
Canonicut-Inſel, Canal, I. 81.
Canton, C. Stark, Ohio, I. 163; IV. 54.
Cape Ann, Miſſiſſippi, IV. 46.
Caracas, II. 59; IV. 67.
Caravellas, Villa das, II. 238.
Caren, I. 186.
Careno, II. 126.
Carlisle, P., I. 81; IV. 51.
Carmen, Isla, IV. 123.
Carlos, San, Bucht, I. 171.
Carneiro, II. 181.
Cartagena, IV. 133, 201.
Cartago (C. r.) III. 4.
Caſas, Cuidade de las, II. 97.
Caſs, Gouverneur von Michigan, I. 164; IV. 144.
Caſtine, Maine, IV. 45, 60.
Caſtro, Ciudad de, II. 115.
Caſtro, Loſo Manuel, IV. 203.
Catacocha, II. 117.
Catamaran, IV. 35.
Catamarca, I. 28.
Catecheten auf Barbadoes, II. 14.
Catskill, IV. 49.
Cauca, Fluß, II. 223.
Cauca, IV. 154.
Cauquenes, Villa de, II. 115.
Cave in Rock, II. 98.
Cayman graude, Inſel, I. 168.
Cayo Hueſo, II. 195.
Cebadas, II. 117.
Cecilia, II. 117.
Cedar-Rapids, III. 144.
Central-Amerika, Unruhen, I. 199. Handels-Vertrag mit den Vereinigt. Staaten v. N.-Amerika v. 28. Oct. 1826, 217; IV. 26.
Centre, C. P., III. 229.
Chacabuco, II, 114.
Chalchicomula, II. 108.
Chambersburg, Pennſylv., IV. 50.

Digitized by Google

Chambo, II. 117.
Charles, S., Miſſouri, I. 25.
Charleston, New-Hampſh., IV. 45.
Charleston, H. Süd-Carol., I. 116.
Banken, IV. 53.
Charlestown, Miſſiſſippi, III. 119. IV. 46.
Charlottetown, Hafen, I. 109; IV.
Chartres, Fort, IV. 169.
Chautla, II. 108.
Chelicothe, IV. 54.
Chelmsford, Ortſchaft, I. 165.
Chepachet, IV. 47.
Cherano, Süd-Carolina, IV. 54.
Cheriton, I. 115.
Cherokeſen, I. 130; III. 35; IV 206.
Cherryſtone, H., Va., I. 115.
Cherry Valley, IV. 47.
Cheſapeake-Bay, IV. 195.
Cheſter, Pennſylvania, IV. 10, 50.
Cheſtertown, Cant. Kent, Maryland, IV. 60.
Chiapas, Hauptſtadt, II. 97.
Chiapas de las Caſas, IV. 201.
Chicago, Fort, IV. 172.
Chickapec, Fluß, II. 252.
Chickaſaw-Bluffs, I. 20.
Chicontepec, II. 108.
Chictla, II. 108.
Chihuahua, II. 178; IV. 124.
Chile, Freiſtaat, Zuſtand (Freyre's Proclamation), I. 34; Coloniſation, 36; Bergbau, Nationalbank, 27; Eintheilung, 41; Finanzen, 47; Blanco, Präſident, 130, 175; Bergbau, 188; Zwangbefehl, II. 52; neue Einth., 113.
Chillugallo, Diſtrict, II. 116.
Chiloe (Archipelago de) Provinz, II. 115.
Chinaſinoe, IV. 156.
Chipala, Fluß, I. 78.
Chippeways-Inianer, I. 164.
Chisholm, Canton Rowan, Nord-Carolina, Gold, I. 82.
Chito, II. 117.
Choapa, Rio, II. 114.
Choco, Provinz, III. 17.
Choctaws, I. 271.
Cholula, II. 108.
Chriſtopher, S., Inſel, I. 168.
Chuquipata, II. 117.
Chuquiſaca, II. 5.
Cienega, II. 127, 128.
Cigarren-Rauchen, III. 23.
Cincinnati, II. 164; III. 63; Banken, IV. 54.; Theater, 62.
Cisplatina, Provinz, II. 145.
Ciudad de Felipe, II. 114.
Ciudad de los Eſpanoles v. Caſas (Ciudad de las)
Clair, S., Canton, IV. 161.
Clairsville, S., IV. 54.
Clark, Canton, IV. 161.
Clark, Fort, IV. 157.
Clarke, G. R., Obriſt, IV. 171.
Clay, H., I. 232.
Clay, Canton IV. 161.
Clearfiehl, C. P., III. 229.
Cleaveland, Hafen, IV. 143.
Clementi, General, I. 271.
Clinton, de Witt, II. 169.
Clinton, Canton, IV. 161.
Coatepec, Ortſchaft, II. 110; Ertrag, 113.
Cochabamba, II. 5.
Code rural der Republik Haiti, I. 208.
Coffee, General, III. 33.
Coffeeville, II. 162.
Cohahuila, II. 109, 178; IV. 124.
Colchagua, Provinz, II. 114.
Coley, Geſandter, IV. 202.
Colombia, Freiſtaat, I. 53; Auswanderer, ihr ſchreckliches Schickſal, 206; Bo ivar's Ankunft, 269; II. 39, 55, 79, 219; III. 134, flg., 137, 180, 187, 190, 191, 232; IV. 67, 68, 70, 130, 134, 201.
Colombiano, Zeitung, I. 95.
Colombo's, Chr., Reiſe-Journal, III. 81.
Colonia, II. 150.
Columbia, Diſtr., Banken, IV. 53.
Columbia, Ohio, IV. 55.
Columbia, P., IV. 51.
Columbia-Canal, Süd-Car., III. 71.
Columbia, Hptſt., Süd-Car., I. 164.
Columbus, Hptſt., Ohio, IV. 54, 62.
Compton, IV. 186.
Concepcion, Provincia de, II. 115; Ciudad, ib.
Concord, New-Hampſhire, IV. 45.
Concordia, Geſellſchaft, I. 91.
Conemaugh, Fluß, III. 227.
Connecticut, Staat, IV. 47.
Contrebande, Kriegs-, I. 224.
Cooper, IV. 146.

Digitized by Google

Cooperative-Society, I. 256.
Copiapo, I. 186.
Coppermine=Fluß, III. 132.
Coquimbo, I. 186; II. 17.
Cordova, Plata=Staat, I. 28.
Correa de Saa, I. 49.
Corrientes, Staat, I. 28; II. 148.
Costarica, Staat, III. 1, 22.
Cotacachi, II. 116.
Council=Bluffs, IV. 188.
Coventry, Rhode=Island, IV. 47.
Craik, Wundarzt, I. 246.
Cranston, Rhode=Island, IV. 47.
Crawford, IV. 161.
Creek=Indianer, I. 271.; III. 31; IV. 140.
Creve Coeur, IV. 166.
Crofſton, Oberſt, IV. 201.
Croix, S., Inſel, I. 169.
Croydon, IV. 56.
Crozat, de, IV. 168.
Cruz, Santa, Präſident des Consejo de Gobierno von Peru, I. 69, 176; II. 242; III. 73; IV. 126.
Cruz, Santa, de la Sierra, II. 5.
Cuba, Inſel, I. 169.
Cuenca, II. 117; Hochthal, II. 222.
Culebra, Inſel, I. 169.
Curacao, Inſel, I. 170; II. 173.
Curiemauga, II. 117.
Curico, II. 114.
Cuscus, Villa de, I. 186.
Custis's Recollections, I. 268.
Cuyahoga, Fluß, I. 163.

Dampfbote auf den S. Lorenz=ſtrom, I. 93.
Dampfmaſchine, IV. 145.
Danvers, Miſſiſſippi, IV. 46.
Danville, Choctows=Schule, K., I 271.
Darien, Küſte, I. 176.
Darien, IV. 54.
Dauphin, C. P. IV. 10.
Dauphin=Inſel, II. 16.
Dayton, IV. 54.
Declarations, III. 75.
Delham, Miſſiſſippi, 46.
Delaware, Bay, II. 253.
Delaware, Staat, III. 93, IV. 52.
Delawaren, IV. 157.
Deleg, II. 117.
Denton, IV. 52.
Depoſit, Fort, III. 37.
Depoſit, Port., IV. 52.
Derby, Connecticut, IV. 48.
Deſha, Gouverneur, IV 141.
Detroit, Gefängniß, I. 83, 92; IV. 56.
Dighton, J., I. 11.
Ditto's Landing, III. 39.
Dolphin, Straße, III. 132.
Dominico, Infant, I. 168.
Donnerſturm, III. 109.
Dover, N. H., IV. 45.
Dover, Delaware, IV. 52.
Druckpreſſe, erſte, in Chile, III. 58.
Drummond, H., I. 115.
Drunken, German, I. 21.
Dubourg, Biſchof, III. 148.
Dulimo, II. 143.
Dunbaff, P., IV. 51.
Durango, Staat, II. 109 flg.; III. 94; Stadt 178; IV. 124.

Early, Canton, II. 120; Zucker, III. 65.
Eaſt=Greenwich, IV. 47.
Eaſton, Mryl., IV. 51, 52.
Eaſtport, Mne., IV. 45.
Eaton, IV. 186.
Ecuador II. 117.
Edenton, H. N. C. I. 116.
Edgar, Canton, IV. 161.
Edgarton, H., I. 112.
Edwards, Gouverneur, IV. 172.
Edwards, Canton, IV. 161.
Edwardsville, IV. 56, 159.
Eel=River=Indianer, IV. 157.
Egg=Harbour, Great. I. 113.
Einer gegen Fünf, I. 130.
Eiskap, III. 125.
Eis=Segelboot, III. 120.
Egano, Mariano de, I. 36.
Elkton, IV. 52.
Eliſabethtown, IV. 50.
Emmetsbury, I. 81.
Emporium, H., I. 82.
Emuckfaw=Creek (nicht Emuckfaco) Treffen, III. 40.
Entre Rios, I. 28; II. 148.
Erdſtöße, IV. 145.
Erie=Canal, IV. 143.
Escambia=Mündung, I. 77.
Eskimoes, III. 131.

Digitized by Google

Esmeraldes, Provinz, III. 17.
Esteva, Miniſter, IV. 124.
Euſtatia, S. Inſ. I. 170.
Exeter, N. H., IV. 45.

Fairfield, H. (Conn.) I. 113.
Falmouth, Miſſiſſippi, IV. 46.
Farmington, Canal, I. 81.
Favetium, Ab. Carmen, IV. 8.
Fayette, Canton, IV. 161.
Fayetteville, N. C., IV. 61.
Fayetteville, Al., III. 33.
Fe Santa, Plataſtaat, I. 28.
Felipe S., Chile, I. 186.
Fève-Fluß, Blei, III. 66.
Fiſchdams, III. 35.
Finlayſon, Dav., IV. 7.
Flint's Recollections, I. 16.
Florida's commercielle Wichtigkeit, I. 167.
Florida, Einth., IV. 62, 146.
Folly Landing, I. 115.
Forondoy, Fluß, I. 219.
Foſter, Rh. J., IV. 47.
Fox, Fluß, II. 100; IV. 161.
Fox, Indianer, IV. 157.
Francia, Dr., II. 149.
Francis, S., Flecken u. Ortſchaft, I. 19; IV. 184.
Francisco, San, II. 116.
Frankfort, K., IV. 55.
Franklin, Capitain, III. 125.
Franklin, Canton. IV. 161.
Franklin, Tenn., IV. 55.
Franklin-Inſtitut, Phil., I. 59, 120.
Franklinville, I. 82.
Frankstown, IV. 10.
Frau, gehörnte, I. 79.
Frederik, Mryl., IV. 52.
Frederiksburg, IV. 53.
Fredonia (C. Chatauque, N. Y.) I. 271.
Freehold, IV. 50.
Freeport, IV. 10.
French, Jeſſe, I. 119.
Fretageot, Madame, I. 263.
Freimaurer, III. 67.
Frederiktown, Mryl. I. 81.
Freyre Roman, Proclam. vom 4. Juli 1826, 1826, I. 34; IV. 147.
Frio, Cap, II. 240.
Frontera, S. Juan de la, I. 28.
Frontenac, Fort, IV. 165.
Fünflinge, I. 272.
Fuerte, el, II. 199.
Fulton, Canton, IV. 161.
Fundacion (San Carlos de la) II. 137.

Gabriel, S., III. 79.
Gage, General, IV. 170.
Gallatin, Abraham, Albert, Alphonſe de, I. 28.
Gallatin, Canton, IV. 161.
Galvezton, Puerto de, II. 199; IV. 200.
Garcia, Manuel Joſe, IV. 107.
Gardiner, Mn. IV. 44.
General-Congreß, Amerik., I. 145.
Geneve, N. Y., IV. 49.
George IV., Coronation-Gulf, III. 132.
Georgetown, D. C. I. H. I. 114; IV. 53.
Georgetown, H. S. C., I. 116.
Georgien in Zwiſt mit der Unions-Regierung, II. 118; Banken, IV. 54.
Germantown, P., IV. 50.
Gettysburg P., I. 75, 81; IV. 50.
Giraldot, II. 12, 7.
Glouceſter H., Mne., I. 112.
Glouceſter, Miſſiſſippi, IV. 46.
Goagira, Küſte, I. 176; Indianer, II. 127.
Goat, Inſel, IV. 193.
Goazocoalco, II. 199, 200.
Godsden, I. 78.
Goethe, I. 1.
Gonſanama, II. 117.
Gonzales, Pedro, I. 232.
Gore, Oſt-Carolina, IV.
Gorgona, Inſel, III. 19.
Goſhen, N. Y., IV. 49.
Gränzdifferenzen zwiſchen Maine und Neu-Braunswick, I. 92.
Green-Bay. I. 84; IV. 162.
Greencaſtle, P., IV. 51.
Greene, Canton, IV. 161.
Greenfield, Miſſiſſippi, IV. 49.
Greenville, T.. III. 62.
Greensburg, I. 91; IV. 51.
Grenada, Inſel, I. 169.
Griechen-Verein, III. 61.
Grönland, I. 175.

Digitized by Google

Guauchinango, II. 108.
Guachapala, II. 117.
Guadalaxara, Xalisco, II. 109; IV. 124.
Guadeloupe, Inſel, I. 169.
Gualaſco, II. 117.
Guan, II. 117.
Guanajuato, II. 109, 178; IV. 124.
Guatemalo, I. 200; II. 79; IV. 26.
Guayaquil, Stadt, III. 16; IV. 69.
Guaymas, II. 200.
Guillabamba, Diſtrikt, II. 116.
Guimaro, II. 129.
Guimas, IV. 123.
Guiſe, Adm. I. 272; III. 72.

Hacha, Rio de, II. 226.
Hackenſack, Neu-Jerſey, IV. 50.
Haiti, Inſel, I. 94, 169; Landbau-Verordnung, 233. II. 25.
Hagarstown, Maryland, IV. 52.
Halkett, Sir Peter, I. 249.
Halifax, N. Sc., I. 110; III. 73.
Hallowell, IV. 45.
Hamburg, Canton Stark, Staat Ohio, I. 163.
Hamburg, Edgef. S. C., I. 165; IV. 57.
Hamilton, I. 256.
Hamilton, Canton, IV. 161.
Hancock, Canton, IV. 161.
Handels-Caravane, IV. 143.
Harrisburgh, II. 163; IV. 10, 51.
Hartford, Connecticut, IV. 49.
Haus-Armen zu Philad. IV. 142.
Havana, Handel, I. 71; III. 52, 75; IV. 66.
Haverhill, N. H., IV. 45.
Havre de Grace, IV. 52.
Haynes, Caſtle, IV. 195.
Henderſon, James, IV. 154.
Hendricks, John, IV. 60.
Hennepin, IV. 165.
Henning's Statutes at large, II. 11.
Henry, Canton, IV. 161.
Heredia, III. 4.
Hereford, Connecticut, IV. 45.
Hereford, IV. 186.
Hervagault's Klippen, III. 232.
Hoboken, Neu-Jerſey, IV. 50.
Honduras, Staat, I. 199; IV. 26.
Honduras, Holzhauer-Colonie, I. 201, 272; IV. 26.
Hope Leslie, Roman, III. 67. IV. 73.
Hopkins, General, IV. 172.
Horſe Shoe, Treffen bei, III. 40.
Huasco, I. 186.
Huatulco, IV. 123, 200.
Hudſon, Neu-York. IV. 49.
Huejozingo, II. 108.
Huillipagata, I. 186.
Hull, General, IV. 172.
Hulmeville, IV. 51.
Hund, Newfoundland, I. 201.
Hundeſteuer, II. 210.
Hunter, erſchoſſen, III. 75.
Huntington, C. P., III. 229; Stadt, IV. 10, 51.
Huntsville, IV. 199.
Hurtado, N. J., Colombiſcher Geſandte, I. 204.

Jackſon, Andr., General, III. 25, 61, 166.
Jackſon, Canton, IV. 166.
Jaen, II. 117.
Jago, S., de Cuba, III. 53.
Jamaica, I. 168. Bittſchrift, IV. 1.
Ibarra, Villa de, II. 116.
Jean, S., Inſel, I. 169.
Jefferſon, IV. 145.
Jefferſon, Canton, IV. 161.
Jerſey-City, N. J., I. 121; IV. 50.
Iffland, Dr. von, I. 201.
Jiron, II. 117.
Illingroth, III. 141, 160.
Illinois, der Staat, II. 93; Fluß, 93, 97; IV. 56, 157, 175.
Illinois, Canton, IV. 171.
Imbabura, II. 116.
Independence, Dampfboot, IV. 199.
Indian-Ponies, II. 107.
Indian Spring, II. 120.
Indiana, Staat, IV. 10, 56.
Indiana, Gebiet, IV. 171.
Inginat, I. 208.
Inquiſitionsgericht in Lima zur Zeit der Spaniſchen Herrſchaft, IV. 19.
Intelligencer, Illinois, IV. 173.
Johnſon, Canton, IV. 161, 203.

Digitized by Google

Johnſton, Rh. J., IV. 47.
Johnstown, IV. 10.
Jones, Paul, IV. 141.
Jonesborough, H. N. C., I. 116.
Jonestown, IV. 10.
Joſe, S., Hauptſtadt von Caſta-rica, III. 1.
Joſeph, S., Fluß, IV. 166.
Joweys, IV. 157.
Ipswich, H., I. 112.
Irwin, II. 120.
Itata, Fluß, II. 114.
Ithaka, IV. 47.
Ituzaingo, Schlacht bei, 20. Febr. 1827, III. 76.
Juan, San, Fluß, III. 18.
Juan, San, de los Llanos, II. 108.
Juden in New-York, IV. 60.
Juniata-Eiſen, III. 229.
Julien, S., I. 264.

Karthaus, I. 81.
Kaskaskia, II. 97; IV. 157, 158, 168, 172.
Keane, General, III. 177.
Keene, N. H., IV. 45.
Kennebeck, I. 111.
Kennebunk, Maine, IV. 44.
Kent, C. Del., III. 93.
Kentucky, Staat, II. 199; Banken, IV. 55.
Kenyon, College, IV.
Ketchun, I. 119.
Kickapoos, IV. 157.
Kingſton, O. C., IV. 56.
Kiskaminitas, Fluß, III. 226, 228.
Klapperſchlangen, IV. 58.
Klaſſiſche Literatur, IV. 176.
Knox, Canton, IV. 161.
Knoxville, K., IV. 55.
Kobalt, IV. 145.
Kriegsliſt eines Amerikaniſchen Kauffahrers, IV. 191.
Kruſenſtern, Capt., III. 132.
Küſte, ſonderbare, III. 131.
Küſtner, IV. 197.

Labinos, III. 5.
Lackawanna, Fluß, Kohlenlager, III. 223.
Lafourche, Kirchſpiel, IV. 15.
Lagerordnung, III. 33.
Laguna, Oberſt, II. 149.
Lambert, General, III. 178.
Lancaſter, P., IV. 51, 54.
Lancaſter, John, IV. 59.
Land-Office der V. St., III. 69.
Lanſingburg, N. Y., IV. 49.
Lara, III. 160.
Larrea y Laredo, III. 141, 160.
Latacunga, Diſtrikt, II. 116.
Laurel, Del., IV. 52.
Lavalleja, General, II. 149.
Law, IV. 169.
Lawrence, Canton, IV. 161.
Lawrenceborough, IV. 56.
Lawrenceville, IV. 10.
Laxa, II. 117.
Lebanon, IV. 10, 55.
Leesburgh, IV. 53.
Lehigh-Fluß, III. 209.
Leiceſter, Miſſiſſippi, IV. 46.
Leiſter, Jac., General-Agent, III. 232.
Leon, Nuevo, II. 178; IV. 124.
Leon, Staat, (Central-Amerika) I. 172.
Leopoldine von Oeſterreich, II. 69.
Leſieur, I. 263.
Lewiſtown (Pennſylvania), I. 81; IV. 10, 51.
Liberal, Preacher, IV. 56.
Libertador, Puerto, (St. Salv.) I. 171.
Licking, Summit, IV. 196.
Licto, II. 117.
Lightning rods, III. 112.
Legua, I. 186.
Liniers, IV. 118.
Littafutchee, III. 35.
Little Prairie, I. 16.
Little Rock, (Ark.) I. 88; IV. 65.
Liverpool, III. 225.
Livermore, Miß, IV. 197.
Llaneros, II. 131.
Llanos, II. 108.
Llavin, I. 186.
Lockport, IV. 11, 139.
Lopez, Vincente Dr., IV. 115.
Louis, S., Caravanen-Handel, III. 66; IV. 56, 167.
Louiſiana, Staat, Banken, IV. 56.
Louisport, II. 162.
Louisville, K., II. 162; Dampfſchifffahrt, IV. 59.

Digitized by Google

Lotterie im Staate New=York, III. 63.
Lowell, Manufakturſtadt, (Middleſſex, Miſſiſſippi) I. 165.
Lowrytown, III. 204, 214.
Loyal, Stockfluß, III. 225.
Lucia, S. J., I. 169, 243.
Luis, S., Potoſi, II. 109, 178; IV. 124.
Lulumbamba, San Antoniode, II. 223.
Lumber, III. 55.
Lutheriſches Seminair in Gettysburg, I. 75.
Lynchburg, C. Camb. Va. Gold, I. 90; IV. 53.
Lynn, Miſſiſſippi, Schuhe, III. 64; Bank, IV. 46.

Macdonald, Donald, II. 166.
Mackenzie=Fluß, III. 131.
Maculatus, II. 117.
Machachi, II. 116.
Machias, I. 31, 111.
Macon, IV. 161.
Madiſon, (Indiana) IV. 56, 145.
Madiſon, Canton, (Illinois) IV. 161.
Magdalena=Fluß, II. 223.
Magdalena, Diſtrikt, II. 116.
Mainas, II. 117.
Maine, Staat, Landſtraße nach Canada, IV. 44, 59, 139.
Maitland, Peregrine, II. 249.
Malden, IV. 193.
Mallaga, Neu=, II. 200.
Mamakating, IV. 60.
Mandan=Dörfer, I. 83.
Mandhunk, IV. 10.
Mansfield, Ohio, IV. 54.
Manufakturen Großbritaniens im Wettſtreit mit denen der Vereinigten Staaten, I. 202.
Manzanillo, II. 196, 200; IV. 123.
Maracaybo, I. 206.
Maranhao, IV. 66.
Maranon=Fluß, I. 96.
Marblehead, H., I. 112; IV. 46.
Maria, la Soto, IV. 201.
Marietta, P., IV. 51.
Marietta, Ohio, IV. 54.
Marina, Soto de la, II. 199.
Marion, Canton, IV. 161.
Marta, Santa, Eroberung, II. 125.
Martin, San, Inſel, II. 170.
Martinique, Inſel, I. 169.
Mary, S. H. Geo., I. 117.
Maryland, Küſtengegend, I. 187; Banken, IV. 52.
Maskontins, IV. 157.
Maſſa, Obriſt, II. 143.
Maſſac, Fort, IV. 157, 203.
Maſſachuſetts, Staat, IV. 45; Salzwerke, 57.
Matamores, II. 108.
Matanzas, III. 53.
Materialien zur Amerikaniſchen Geſchichte, II. 7.
Mathilde, Mexicanerin, II. 161.
Matina, III. 13.
Mauch=Chunk, III. 205; Canal, 209, 212; IV. 199.
Maule, de, Provinz, II. 115.
Maurerei im Innern des Staats New=York, I. 118.
Maysville, IV. 55.
Mazatlan, II. 200; IV. 123.
M'Clure, I. 265; IV. 72.
M'Connell, Alexander, I. 130.
Meadville, IV. 51.
Mechanicville, New=York, IV. 51.
Medical=Journal, Amerikaniſches, II. 198.
Melborne, IV. 186.
Memphis am Miſſiſſippi, I. 18, 86.
Mendon, Miſſiſſippi, IV. 46.
Mendoza, Plata=Staaten, I. 28.
Mendez, L. L., III. 141.
Menominen, IV. 157.
Menſchenfreſſer=Bund, III. 59.
Menſchenraub, I. 118.
Merced, la, II. 117.
Mercer, Canton, III. 228; IV. 140.
Mercer, Canton Illinois, IV. 161.
Merchant mills, III. 209.
Meredith, Neu=Holland, IV. 45.
Merrimack, Manufacturing=Company, I. 165.
Merrimack, Miſſiſſippi, IV. 46.
Methodiſten, II. 164; III. 62.
Mexico, Wappen, I. 175; II. 57, 81; Zeitungen, II. 85; Diſtrikte, 89; Minen, 97; öffentlicher Unterricht, 99; Gerichte, 102; Militair=Etat, 104; Finanzen,

Digitized by Google

109, 177, 179; Militair-Beſoldung, 183; Poſten, 204; General-Commiſſäre, 206; Zollſtätte, 208; Adminiſtration der Einkünfte, 255; III. 75; Stimmung, 199; IV. 10; Finanzen, 120, 124; IV. 201.
Miamies, III. 60; IV. 166.
Michigan-See, II. 101.
Michoacan, (Valladolid), Staat, II. 178; IV. 124.
Middle-Florida, IV. 62.
Middletown, H., I. 113; IV. 10, 48.
Mifflin, IV. 10.
Mifflinſtown, IV. 10.
Milford, Del., IV. 52.
Milbury, Miſſiſſippi, IV. 46.
Milledgeville, Geo., Wein, III. 64.
Miller, Buchdrucker, I. 119.
Millerstown, I. 81; IV. 10.
Mills, Redakteur, IV. 199.
Milton, Pennſylvania, IV. 51.
M'Intoſh, II. 119.
Mimms, Fort, III. 32.
Mine, Country, I. 331.
Minen-Geſellſchaft, Engliſche Colombia-, II. 17.
Mira, II. 116.
Miſſiſſippi, Strom, Schreckensſcenen, I. 16; Eisbrücke, II. 250.
Miſſiſſippi, Staat, Banken, IV. 55.
Miſſouri, Ueberſchwemmung am Mittel-, I. 83.
Miſſouri, Staat, IV. 56.
M'Mahon, Th. Corn., ein unglücklicher Auswanderer, I. 205.
Mobile, H., Al., I. 117; II. 162; IV. 55.
Mocundo, IV. 70.
Monclova, Diſtrikt, II. 191.
Monkmound, IV. 163.
Monroe, IV. 145.
Monroe, Canton, IV. 161.
Montes, General, IV. 201.
Montferrat, Inſel,
Montgomery, Canton Pennſylvania, VI. 10.
Montgomery, Canton Illinois, IA. 161.
Monticello, III. 67.
Montilla, Gener., II. 126; IV. 201.
Montpellier, V., IV. 45.
Montreal, IV. 56, 184.
Montroſe, IV. 51.
Morris, Robert, I. 253.
Morristown, Neu-Holl., IV. 50.
Mosquito-Küſte, I. 176.
Mount, Airy, IV. 63.
Mount, Carbon, III. 215; Canal, 216; IV. 150, 199.
Mount, Holly, N. J., IV. 50.
Mount, Joliet, IV. 163.
Mount, Pleaſant, IV. 54.
Mount, Vernon, (C. Poſey Ind.) I. 260; IV. 55.
Muddy, Fluß, II. 97.
Mühlenſteine, IV. 145.
Mumien, Peruaniſche, II. 159.
Murat, Achill, I. 92.
Murfreesborough, IV. 55.
Muſchel-Mergel (Shellmarl), I. 187.
Muskingum-Fluß, IV. 196.

Nacogdoches, IV. 200.
Naef, Lehrer, I. 263.
Nantucket, H., I. 112; IV. 46.
Naſhville, IV. 55, 60.
Natchez, Miſſiſſippi, I. 117.
Natchitoches, IV. 200.
National-Preacher, IV 65.
Nationalwohlſtand, IV. 145.
Natividad, Puerto de la, II. 199, 200.
Neger-Aufſtand, IV. 61.
Negro-Cloths, I. 89.
Nelſon, Thomas, I. 255.
Neu-England, Baumwollen-Waaren, I 89.
Neuerung, verderbliche, I. 39.
Neu-Mallaga, II. 200.
Neu-Mexico, Gebiet, II. 109.
Nevilleville, IV. 72.
Newark, Neu-Jerſey, IV. 50.
New-Albany, IV. 63.
New-Bodford, H., 112; IV. 46.
New-Bern, H. N. C., I. 116; IV. 53.
New-Brunswick, Britt., III. 58.
New-Brunswick, N. J., IV. 50.
Newbourgh, New-York, IV. 49.
Newbury Port, Mſſ., I. 111; III, 62; IV. 46.
Newcaſtle, C. Del., III. 93.
New-Hampſhire, Staat, I. 85; IV. 45.
New-Harmony, I. 256; IV. 71.

Digitized by Google

Neu-Haven, Conn., I. 113; IV. 47, 60.
New-Hope, P., IV. 51.
Neu-Jerſey, Staat (Banken), IV. 50.
New-Liſbon, IV. 54.
Neu-London, H. Conn., I. 113; IV. 48.
Neu-Orleans, I. 18; III. 70, 145; Schlacht am 8. Januar 1815, 176; IV. 56, 63.
Neu-Port, H. Rh. J., I. 112; IV. 47.
Newport, IV. 10.
New-Salem, IV. 54.
Newton, N. J. IV. 50.
New-York, 4 Theater, I. 85, 113; III 52, 53; Lotterie, 63; Armee, 69; Werft 116; Banken, IV. 48, 62, 63.
New-York-Canal, IV. 200.
Niagara, III. 13; IV. 165.
Niagara-Sturz, IV. 193.
Nicochea, General, I. 272.
Nicoya, H., III 3.
Nicolet, Fluß, IV 134.
Nord-Amerika, Britiſches, II. 75, 254; IV. 192.
Nord-Carolina, Gold, I. 83.
Nordlicht, IV. 146.
Nordpol-Expedition, II. 235.
Norfolk, H. V. I. 115; III. 62; IV. 53.
Norristown, P., 10, 50.
Northampton, Mſſ. IV. 46.
Northampton, Conn., I. 166.
Northampton, P. IV. 51.
Northampton, Ohio, I. 161
Northern Neck, I. 189.
North-Providence, IV. 47.
Norwich, C. Chen. N. Y., IV. 49.
Norwich, Conn. IV. 48.
Nova-Scotia, III 158.
Nuanamo, Fluß, III. 18.
Nuble, Rio, II. 114.
Nuevo Leon, II. 109.

Ojaca, II. 109, 178; IV. 124.
Occidente, Staat, II. 178; IV. 124.
Ocana, S. Maria de, IV. 135.
Ocoloknen, Fluß, I. 78.
O'Connor, Franciſco B., II. 151.
O'Higgins, I. 43.
Ohio, Fluß, II. 94.
Ohio-Saline, II. 102.
Ohio, Staat, Tobakbau, I. 89; Canal, 163; Bevölkerung, 231; IV. 54.
Olean-Point, I. 82.
Ometepec, II. 108.
Opelouſas, C. L., IV. 17.
Ortiguera, Obriſt, II. 150.
Ortſchaft, die öſtl., in Canada, IV. 183.
Oruro, II. 5.
Oſage, Fort, III. 159.
Oſorno, I. 36.
Otavalo, II. 116.
Owen, I. 266; IV. 72.
Owen, Robert Dale, IV. 72.
Oxford, Miſſiſſippi, IV. 46.
Oxford, H., Maryland, I. 114.
Oxford, IV. 156.

Packenham, General, III. 176.
Padilla, II 127, 140.
Padilla, General, IV. 201.
Paez, ſeine räuberiſchen Soldaten, I 176; IV. 70; Santander's Schreiben an ihn vom 27. Aug. 1826, 210, IV. 70.
Pagcha, II. 117.
Paleſtine, IV. 158.
Palmyra, Illinois, IV. 56, 159.
Parraguay, II. 149.
Parry, Cap, III. 132.
Parry, Capitain, IV. 151.
Parting, Point, III 126.
Pascagula, H., I. 117.
Paſtuſos, II. 127.
Patterſon, Fabrik-Ort, I. 82; IV. 50.
Paute, II. 117.
Pawnee, IV 188, 190.
Pawtucket, Rhode-Island,
Payta, H., III. 2.
Paz, la, II. 5.
Peale, Ch. Wilſon, II 165.
Pearſon, Rebell, I. 200.
Pedro I. von Braſilien, I. 14.
Pennſylvania, II. 164; III. 60; Anthracit-Region, 202; Steinſalz, 224; Canal, IV. 10; Banken, 50.
Penobscot, I. 111.
Penon, II. 133.

Peñuelas, I. 186.
Penzacola, I. 76, 117; IV. 62.
Peoria, Canton, IV. 161.
Peorias, IV. 157.
Perez, III. 141.
Pernambucco, II. 151.
Perry, IV. 10.
Perth, Amboy, I. 113; Neu-Jllinois, IV. 50.
Peru, Regierungsveränderung vom 17. Aug. 1826, I. 69, 176; II. 80, 241; III. 73, 140; IV. 125, 126, 202.
Petersburg, H., Virginien, I. 115; IV. 10, 53.
Peterea, I. 136.
Philadelphia, I. 59, 89, 120; Thermometer, 90; H. 113; Gotteshäuſer, 162; Bevölkerung, 163; II. 169; Handel mit Havana, II. 53; Steinkohlen, 64; Bankerotte, 65; Werften, 116; Banken, IV. 51, 58, 204.
Philipps, IV. 146.
Phiquevál, I. 262.
Piankaſhaws, IV. 157.
Pichincha, Provinz, II. 116.
Pigot, Obriſt, I. 207.
Pike, Canton, IV. 161.
Pinto, General, IV. 147.
Pitons-Felſen, I. 244.
Pittsburg, III. 223; IV. 10, 51, 57.
Pittsfield, IV. 45.
Plaines-Quiriere, des, II. 99.
Planters, II. 97.
Plaquemine, IV. 15.
Plata-Staaten, Vereinigte, Militair, I. 25; II. 255; IV. 202.
Platina, die ächte, IV. 156.
Plattsburg, IV. 49.
Plymouth, H., Maine, I. 112.
Plymouth, Neu-Holland, IV. 45.
Ponce, auf Puertorico, I. 93.
Ponds, II. 101.
Pool-Forge, I. 65.
Popayan, IV. 154.
Pope, Canton, IV. 161.
Portage-Höhe, IV. 196.
Portland, Maine, I. 111; III. 53; IV. 44.
Portsmouth, Neu-Holland, Haupthafen, I. 111; IV. 45, 54;
Poſtmeiſter in den Vereinigten Staaten, III. 106.
Potoſi, II. 5.
Pottawatomie-Jndianer, IV. 144, 157, 197.
Pottsgrove, IV. 10.
Pottsville, III. 215, 218.
Pougkeepſie, New-York, IV. 46.
Power looms, I. 82.
Prairie du Chien, III. 66.
Prophet, Jndianiſcher, III. 31, 71.
Providence, H., Rhode-Jsland, I. 112; IV. 57.
Princeß, Ann, Maryland, IV. 53.
Puebla, Bevölkerung, II. 108; Stadt, 108; Diſtrikte, 109, 178; IV. 124.
Pueblo viejo de Tampico, III. 42; IV. 125.
Pueblo de doctrina, II. 128.
Puertorico, Jnſel, I. 169.
Pungala, II. 117.
Pultney, Belm. C. Oh., IV. 65.
Punta, S. Luis de la, I. 28.
Puntal, II. 116.

Quebeck, III. 55, 231; IV. 56.
Queckſilber, IV. 127.
Queretaro, II. 178; IV. 56.
Quibdo, III. 7.
Quickſand, II. 99.
Quillota, I. 186.
Quimica, i. e. Chemie, II. 100.
Quincy, Ort, I. 81.
Quito, Hochſchule, II. 116.

Railway, Mail. IV. 141.
Raleigh, N. C., IV. 53.
Randolph, Canton, IV. 161.
Reading, P., IV. 10, 51.
Realejo, H., I. 170.
Reed, Obriſt, IV. 170.
Refugio del, II. 199; IV. 123.
Refugio, Hafen, IV. 201.
Reinhard, v., Obriſtlieut. IV. 201.
Reſtrepo, Manuel Joſe, IV. 131.
Review, American Quaterly, II. 165.
Rhode Jsland, I. 82; IV. 47.
Rice, Tom. H., IV. 62.
Richmond, V., IV. 53, 186.
Riedeſel, Frau von, IV. 144.

Digitized by Google

Riobamba, II. 117.
Rio de Janeiro, IV. 41.
Rio, Grande, II. 149, 191.
Rioja, I. 28.
Rivadavia, Bernardino, IV. 108. 112.
Rocher, Prairie du, IV. 168;
Rocheſter, I. 118; III. 61; IV. 11, 49.
Rock-River, II. 97.
Rockville, I. 81.
Rocky-Run, IV. 195.
Rodil, General, IV. 203.
Rodriguez, Manuel, der Chilier, III. 193.
Rojas, Joſe Maria, IV. 112.
Romney, B., IV. 53.
Roos, de, III. 115.
Roque, San Cap. II. 117.
Roßville, IV. 55.
Roxburg, Miſſiſſippi, IV. 45.
Ruſh, I. 33.
Rußland und der V. St. von N. A., I. 177.
Rutland, V., IV. 45.

Sacs Indianer, IV. 157.
Saco, Mne. IV. 44.
Sacramento, Colonia do.
Saladillo, Fluß, IV. 35.
Salem, Miſſ. H., I. 112; IV. 46.
Salem, N. J., IV. 50.
Salina, Salzwerk, C. Chenango, III. 225.
Salinas, II. 116.
Salisbury, Fabriken zu, II. 253.
Salle, de la, IV. 164.
Salta, I. 28.
Salzburgh, IV 10.
Salvador, S. Stadt und Staat, I. 171.
Sambiſa, Diſtrikt, II. 116.
Sanchez Lima, II. 129.
Sandez (Sands?) II. 141; III. 159.
Sandy Hill, IV. 49.
Sango, Sanguemon, II. 101; Canton, IV. 161.
Sangay, Vulkan von, II. 223.
Sangolqui, Diſtrikt, II. 116.
Santander, F. de Paulo, Schreiben an Bolivar, 15. Jul. 1826, I. 50; Schreiben an Paez vom 27. Aug. 1826, 210. III. Botſchaft, IV. 130.
Santiago, Provinz II. 114; Hauptſtadt (de Chile) ebend.
Santiago del Eſtero, I. 28.
Santiago Baca y Ortiz, III. 103.
Saraguro, II. 117.
Sarandi, II. 150.
Sardinia, I. 82.
Saruma, II. 117.
Savanilla, II. 126.
Savannah, Geo., I. 83, 117; IV. 54.
Sawyers, II. 97.
Say, Th., I. 263.
Schafheerden, IV. 145.
Sayauſi, II. 117.
Schauſpieler, Britiſche, in Nord-Amerika, IV. 58.
Schenectady, N. Y. IV. 49.
Schul, öffentliche, IV. 146.
Schulunterricht in den Depart. Ecuador und Aſſuay.
Schützen, ſchwarze, II. 126.
Schulz, Stifter der Stadt Hamburg im S. C., IV. 57.
Sciotto, IV. 196.
Scituate, Rhſl., IV. 47.
Sebondoy, der große Alpenſee, II. 223.
Seide, einheimiſche, IV. 64.
Seiffert, Gottl., Hüttendirektor in Durango, III. 232.
Seminolen, II. 120.
Serena, Coquimbo, II. 114.
Shawaneeſen, IV. 157.
Shawneetown, IV. 56, 158.
Shelbyville, IV. 55.
Shelocta, ein Indianer, III. 34.
Sherbrocke, IV. 186.
Shieldsborough, H., Mſſ. I. 117.
Shipton, IV. 186.
Shuyler, Canton, IV. 161.
Sibre, Puerte de, I. 209.
Sicalta, II. 117.
Sideay, II. 117.
Sigſig, II. 117.
Simcoe, Brit. Gen., IV. 138.
Siſal, II. 200; IV. 123.
Sklavenbevölkerung, IV. 1.
Socheſter, IV. 200.
Smyth, Sybilla, IV. 57.
Shmithfield, Rh. J., IV. 47.

Digitized by Google

Smyrna, Del. IV. 52.
Snowhill, H., I. 114; IV. 53.
Sobremente, Vicekönig, IV. 117.
Soledad, II. 126.
Sommerſet, IV. 52.
Sonntagsſchulen, III. 63.
Soſorango, II. 117.
Soto la Marina, IV. 123.
South Berwick, Mne. IV. 44.
South Hadley, IV. 57.
South Kingston, Rh. J. IV. 47.
Spaniſche Armee, welche in Süd-Amerika gegen die Patrioten im Felde ſtand, II. 151.
Spies, die Spione, leichte Truppen zum Recognosciren, III 37.
Spoon, Fluß, II. 101.
Springfield, IV. 46.
Stanſtead, IV. 186.
Stephens, S., IV. 55.
Steubenville, IV. 54, 145.
Sterling, Capitain, IV. 170.
Stoddardsville, III 209.
Stockbridge, Miſſiſſippi, IV. 46.
Stonington, IV. 48.
Strother, Fort, III. 35.
Sucre, Fluß, I. 163.
Sucre, General, I. 11; III. 142.
Süd-Carolina, III. 71.
Sulivan, C. N. Y., IV. 60.
Sunderland, Miſſiſſippi, IV. 46.
Suſſex, C. Del. III. 93.

Tabago, Inſel, I. 169.
Tabak, IV. 145.
Tabacco, II. 178.
Table-Land, II. 94.
Taday, II. 117.
Tado, III. 17.
Talca, I. 186.
Talladega, III. 35.
Tallahaſſee, Middle-Florida, I. 77. IV. 62.
Tallashatchee, III. 35.
Talon, Intendant, IV. 161.
Tamaulipas, II. 109, 178; III 41.
Tampico de las Tamaulipas, Hafen, II. 199; III. 41, 75; IV. 123.
Tappahannock, H., I. 115.
Taunton, Miſſiſſippi, IV. 46.
Tecali, II. 108.
Teche, Bayour, IV. 15.
Tecumſeh, Indianer, III. 31.
Tejas, II. 109; IV. 124.
Tehuacan. II. 108.
Tehuantepec, II. 200.
Tehuantepec, Hafen, IV. 201.
Tenneſſee, Staat, IV. 55.
Tepeaca, II. 108.
Tepeji, II. 108.
Tereſa, Santa, II. 149.
Terrapin. Felſen, IV. 193.
Tetela, II. 108.
Tezuitlan, II. 108.
Thomas, S., I. 169; IV. 136.
Three Rivers, IV. 134.
Thomaſton, IV. 45.
Tiltet, I. 186.
Tima, II. 117.
Tioga, Canton, New-York, III. 224.
Tlapa, II. 103.
Tlaxcala, Gebiet, II. 109, 178.
Tochimilco, II. 108.
Tohopeca, v. Horſe Shoe.
Tombeckbee, Fluß, II. 162.
Tonti, IV. 165.
Tookaubatcha, III. 31.
Tortola, Inſel, I. 168.
Trace, Santa Fe, IV. 59.
Trenton, New-York, IV. 50.
Trinidad, Inſel, I. 169.
Trooſt, I. 263.
Troup, Gouverneur, II. 120.
Troy, Miſſiſſippi, IV. 46.
Troy, New-York, IV. 49.
Tuapan, II. 108.
Tucuman, Plataſtaat, I. 28.
Tulcan, II. 116.
Tumbaco, Diſtrikt, II. 116.
Turbaco, IV. 135.
Tuſa, II. 116.
Tuscaloosa, III. 71.
Tyger-Fluß, IV. 200.

Ulmbaum, IV. 138.
Union-Canal, III. 219.
Union, Canton, IV. 161.
Unionstown, Pennſylvania, IV. 52.
Utica, New-York, IV. 49.
Upper, Marlboro, IV. 52.
Urbana, Ohio, IV. 55.
Urcuqui, II. 116.
Uslar, v., I. 176.
Uxbridge, Miſſiſſippi, IV. 46.

Digitized by Google

Valencia, IV. 70.
Valladolid, Michoacan, II. 109.
Valle, II. 117.
Valvidia, Provincia de, II. 115; Ciudad de, I. 26; II. 115.
Vandalia, IV. 56, 158, 172.
Varela, Juan C., IV. 112.
Vatermörder, 17jähriger, IV. 65.
Vaſſalborough, Maine, IV. 45.
Vera Cruz, II 109, 178, 199, 231; III. 73, 156, 221; IV. 66, 123, 124, 147.
Vereinigte Staaten von Nord-Amerika, Staatsſchuld, I. 87; Hafen, 108; Bothſch. am 5. Decbr. 1826, 133; Seemacht, 154; Poſtweſen, 156; Handels-Vertrag mit Central-Amerika am 28. Okt. 1826, 217; Entſchädigung von Großbritanien, 271; Abgaben, II. 22; Seemacht, 23, 28, 76, 248, 249; Verkehr mit Havana, III. 51; General-Land-Office, 69; Poſtmeiſter, 105; Seemacht, 115, nach W. Scott, 197; Thee-Einfuhr, 231; Banken, IV. 44, 64, 138; Wahlherren, IV. 205.
Vergennes, V., IV. 45.
Vermillion, Fluß, II. 99, 100.
Vermont, Staat, IV. 45.
Vevay, IV. 56.
Vidaurre's Brief, III. 232.
Vienne, H., I. 114.
Vincennes, IV 56, 171.
Vincent, S. Inſel, I. 169.
Viellam, II. 117.
Virgin, Islands, I. 168.
Virginien's Küſtengegend, I. 187; Steinkohlen, 192.
Vives, Francisco de, III. 53; IV 66.
Volantes, III. 105.

Wabaſh, Fluß, II. 98; IV. 161.
Waldoboreugh, H., I. 111.
Ware, W., 46.
Warren, Rhode-Island, IV. 47.
Warren, Ohio, IV. 54.
Warren, Canton, Illinois, IV. 161.
Warrentown, IV. 10.
Warwick, Rhode-Island, IV. 47.
Waſhington, Unions-Hauptſtadt, neue Straße nach Buffaloe, I. 81; Werften, III. 115; Banken, IV. 53, 144.
Waſhington, Canton, Illinois, IV. 161.
Waſhington, Pennſylvania, IV. 51.
Waſhington, Oberſt, I. 247.
Waſhinaton, Ode, III. 161.
Waſſerſtoffgas, natürlicher, I. 89, 271.
Waterbury, I. 125.
Water Gap, III 210.
Waterville, Maine, IV. 45.
Waxsaw, Settlement, S. C. Jackſon's Geburtsort, III. 25.
Wayne, Canton, IV. 161.
Waynesburg, IV. 10.
Weeas, IV. 157.
Weſt-Bay am Ober-See, I. 164.
Weſt-Cheſter, Pennſylvania, IV. 50.
Weſterly, Rhode-Island, IV. 47.
Weſtfield, Miſſiſſippi, IV. 46.
Weſt-Florida, I. 77.
Weſtindiens Bevölkerung, I. 168; Britiſches, II. 77, 254; Orkan, IV. 136.
Weſtminſter, IV. 52.
Weſtmoreland, IV. 10.
Weſt-Union, Ohio, IV. 54.
Wetwore, IV. 189.
Wheeling, Virginien, IV. 53.
Whipple, John, III. 70.
White, Canton, IV 161.
Wickford, Rhode-Island, IV. 47.
Wilkesbarre, III. 220.
Wilkins, Obr., IV. 170.
Williams, John, Geſandter, I. 232.
Williamsport, Maryland, IV. 52.
Wilmington, H., Del., I. 113; IV. 52.
Wilmington, Nord-Carolina, I. 116; IV. 53, 61.
Wincheſter, Virginien, IV. 53.
Windſor, Virginien, VI. 45.
Windſor, IV. 136.
Winebagoes-Indianer, I. 84; III. 65.
Winthrop, Maine, IV. 45.
Wiscaſſet, H., I. 111; IV. 45.
Wollmanufakturen, IV. 145.

Digitized by Google

Wood, John, ein Meuterer, III. 40.
Wooden=Islands, II. 97.
Worceſter, Miſſiſſippi, IV. 46.

Xalisco, (Guadalaxara) Salzwerke, II. 99, 178.
Xenia, IV. 54.

Yapel, 186.
Yarmouth, Miſſiſſippi, IV. 45.
Yaruqui, Diſtrikt, II. 116.
York, O. C., IV. 56.
York, H., Mne., I. 111.
York, P., IV. 51.
Yorktown, H. B., I. 115.
Yscuenda, IV. 155.
Yucatan, II. 109, 178; 124.

Zacapuaſtla, II. 108.
Zacatecas, II. 109, 178; IV. 55.
Zacatlan, II. 108.
Zanesville, IV. 55.
Zink, IV. 145.
Zufriategui, Obriſt, II. 150.
Zumba, II. 117.

Digitized by Google

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES

This book is due on the date indicated below, or at the expiration of a definite period after the date of borrowing, as provided by the library rules or by special arrangement with the Librarian in charge.

DATE BORROWED	DATE DUE	DATE BORROWED	DATE DUE

C28 (449) M50

Digitized by Google

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0036753890

980

C7
1827

Digitized by Google